

DIE ORTSNAMEN DES LANDKREISES GOSLAR

v|rg

VERÖFFENTLICHUNGEN  
DES INSTITUTS FÜR HISTORISCHE LANDESFORSCHUNG  
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN  
Band 62

NIEDERSÄCHSISCHES ORTSNAMENBUCH (NOB)

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen  
und des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen  
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Teil X

Die Ortsnamen des Landkreises Goslar

von

Kirstin Casemir und Uwe Ohainski

Verlag für Regionalgeschichte  
Bielefeld 2018

DIE ORTSNAMEN  
DES LANDKREISES GOSLAR

von

Kirstin Casemir und Uwe Ohainski

Verlag für Regionalgeschichte  
Bielefeld 2018

Dieser Band wurde durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK)  
im Rahmen des Akademienprogramms mit Mitteln  
des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung)  
und des Landes Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Kultur und Wissenschaft)  
sowie von der Sparkasse Hildesheim Goslar Peine, vom Landkreis Goslar, vom  
Regionalverband Harz e.V. und von der Versicherungsgruppe Hannover (VGH)  
gefördert.

 Sparkasse  
Hildesheim Goslar Peine

 LANDKREIS  
GOSLAR

REGIONALVERBAND HARZ E.V.  




#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung: Uwe Ohainski unter Verwendung der Karte *Circulus Saxoniae Inferioris in omnes suos Status et Principatus accurate divisus* von 1720 aus der Werkstatt des Johann Baptist Homan in Nürnberg.

© Verlag für Regionalgeschichte  
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0436-1229  
ISBN 978-3-7395-1162-7

[www.regionalgeschichte.de](http://www.regionalgeschichte.de)

Satz: Uwe Ohainski  
Druck und Bindung: Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706  
Printed in Germany

## Inhalt

Vorwort .....	7
Allgemeines zum Inhalt des Niedersächsischen Ortsnamenbuches .....	9
Die Gemeindeeinteilung des Landkreises Goslar (Karte) .....	10
Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles .....	11
Abkürzungen .....	16
Zeichen .....	17
Die Ortsnamen des Landkreises Goslar .....	19
Ortsnamengrundwörter und -suffixe.....	221
a) Grundwörter .....	222
b) Suffixe .....	230
Erläuterung einiger ausgewählter Fachausdrücke .....	233
Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis .....	237
a) Literatur und Quellen .....	237
b) Karten und Atlanten .....	269
Register .....	271

Übersichtskarte des Landkreises Goslar im hinteren Einbanddeckel

Karte des Bearbeitungsstandes auf dem hinteren Umschlag



## Vorwort

Mit den „Ortsnamen des Landkreises Goslar“ übergeben wir den zehnten Band des Niedersächsischen Ortsnamenbuches der Öffentlichkeit. Er stellt eine Brücke her zwischen denjenigen Bänden, die den Nordharzvorraum bzw. die niedersächsischen Bördegebiete behandeln (Region Hannover, Landkreis Wolfenbüttel und Stadt Salzgitter, Landkreis Helmstedt und Stadt Wolfsburg, Landkreis Peine) und denjenigen des südniedersächsischen Gebietes (Landkreise Holzminden, Northeim, Göttingen und Osterode).

Der vorliegende Ortsnamenband ist in mehrererlei Hinsicht bemerkenswert. Zum einen ist die Verteilung der nach den Kriterien des Niedersächsischen Ortsnamenbuches aufzunehmenden Orte aus naturräumlichen Gründen sehr ungewöhnlich. Dem Oberharz, in dem bis ins ausgehende 16. Jahrhundert nur wenige geschlossene Siedlungen bestanden, steht an dessen West- und Nordrand im Mittelalter eine sehr dicht besiedelte Landschaft gegenüber. In Zahlen bedeutet dies, daß auf ungefähr der Hälfte der Fläche des Landkreises nur 17 Orte und Burgen zu finden sind, während sich die übrigen 145 in der anderen Hälfte ballen. Bemerkenswert ist zum zweiten der hohe Wüstungsanteil im Landkreis Goslar, denn hier stehen den 75 heute noch bestehenden (darunter neun temporäre und drei Namenwüstungen) 87 dauerhaft wüst gefallene Siedlungen gegenüber. Auffällig ist außerdem die große Anzahl an Namenübertragungen, der sehr hohe Anteil an *-ingerode*-Namen sowie die Vielzahl der zu behandelnden (zum größten Teil wüsten) Wehranlagen.

Und schließlich ist die hervorragende Überlieferungslage erwähnenswert. Durch die im Mittelalter bedeutende Reichsstadt Goslar mit ihren zahlreichen Königsaufenthalten, durch die in der Stadt Goslar, im heutigen Landkreis und in dessen näherer Umgebung große Dichte an monastischen Einrichtungen, durch die Hildesheimer und Halberstädter Bischöfe, durch die welfischen Herzöge und durch die weiteren gräflichen und adligen Herren (z.B. Grafen von Wöltingerode-Wohlenberg, Grafen von Regenstein, Grafen von Blankenburg, Herren von Wallmoden), die als Schriftgutproduzenten und als Archivbildner hervortraten, ist seit dem hohen Mittelalter eine Dichte an schriftlicher Überlieferung entstanden wie in nur wenigen anderen niedersächsischen Landkreisen. Und glücklicherweise steht dieser sehr guten Überlieferungslage eine ebenso gute Editionsfrage gegenüber.

Nach wie vor bleibt seitens der Unterzeichneten der selbst gestellte Anspruch bestehen, nicht nur die Fachwissenschaftler der historischen und sprachwissenschaftlichen Disziplinen erreichen zu wollen, sondern insbesondere die Einwohner, hier des Landkreises Goslar, sowie darüber hinaus alle an Fragen der Namenforschung Interessierten. Aus diesem Grund versuchen wir bei allen Bänden des Niedersächsischen Ortsnamenbuches und so auch bei diesem, Allgemeinverständlichkeit und gute Lesbarkeit bei der Formulierung der beschreibenden und deutenden Teile zu erreichen. Die Verpflichtung zur wissenschaftlichen Exaktheit bleibt dabei natürlich unberührt, was bei komplexeren Diskussionen und Beweisführungen zu bestimmten sprachwissenschaftlichen oder historischen Problemen allem Bemühen zum Trotz fast unweigerlich zu Einschränkungen in der Allgemeinverständlichkeit führen kann. Dafür bitten wir die Leser vorab um Geduld und Nachsicht.

Da auch der letzte Teil des Niedersächsischen Ortsnamenbuches – wie schon die vorherigen Bände – sowohl in der breiteren Öffentlichkeit wie in der Fachwelt durchweg positiv aufgenommen wurde, ist es auch in diesem Band zu keinen konzeptionellen Änderungen gekommen.

An der Entstehung dieses Bandes waren zahlreiche Personen beteiligt, die uns mit Kritik und Verbesserungsvorschlägen zur Seite standen und denen wir deshalb gern unseren Dank aussprechen möchten: Dr. Josef Dolle, Braunschweig, Hildegard Krösche M.A., Pattensen, und Dr. Niels Petersen, Göttingen, für vielfältige inhaltliche Unterstützung; den Kollegen von der Münsteraner Ortsnamenarbeitsstelle Dr. Michael Flöer und Dr. Birgit Meineke für die Möglichkeit, mit ihnen Deutungen diskutieren zu können; dem Projektleiter Prof. Dr. Jürgen Udolph, Sieboldshausen, für wertvolle Hinweise zu den Deutungen gerade der problematischen Namen.

Die Finanzierung dieses Bandes erfolgte zum überwiegenden Teil durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) im Rahmen des Akademienprogramms aus Mitteln des Bundes (Bundesministerium für Bildung und Forschung) und des Landes Nordrhein-Westfalen (Ministerium für Kultur und Wissenschaft). Durch einen namhaften Zuschuß zu den Druckkosten durch die Sparkasse Hildesheim Goslar Peine, den Landkreis Goslar, den Regionalverband Harz e.V. und die Versicherungsgruppe Hannover (VGH) konnte der Druck realisiert werden. Diesen Institutionen bzw. ihren Entscheidungsträgern sei sowohl für ihre finanzielle Unterstützung wie auch für ihr dadurch bewiesenes Interesse an wissenschaftlicher Grundlagenforschung in Niedersachsen unser Dank ausgedrückt.

Göttingen und Münster, im November 2017

Kirstin Casemir und Uwe Ohainski



## Allgemeines zum Inhalt des Niedersächsischen Ortsnamenbuches

Das „Niedersächsische Ortsnamenbuch“ (NOB) orientiert sich an den administrativen Grenzen des Jahres 2000, d.h. den Grenzen von Landkreisen und kreisfreien Städten, um das zu untersuchende Gebiet und die Quellengrundlage jeweils überschaubar zu halten sowie in vertretbarem Zeitrahmen ohne einen großen Mitarbeiterstab bearbeiten zu können.

Da es sich von der Konzeption her um ein historisches Ortsnamenbuch handelt, bei dem die Deutung der Orts- und Wüstungsnamen im Vordergrund steht, sind einige inhaltliche und zeitliche Vorgaben notwendig.

Innerhalb des Untersuchungsraumes werden alle bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in schriftlichen Quellen nachzuweisenden Siedlungen erfaßt. Die Aufnahme von Wüstungen, d.h. von Siedlungen, die im Laufe der Zeit, zumeist aber im späten Mittelalter aus unterschiedlichsten Gründen wieder aufgegeben wurden, ist im Rahmen eines Namenbuches zwingend geboten, da ohne ihre Kenntnis eine Rekonstruktion der Namenlandschaft wie auch der Kulturlandschaft unvollständig ist.

Eine zeitliche Beschränkung und damit die Ausklammerung von erst nach diesem Zeitpunkt belegten Orten findet ihre Begründung darin, daß nur neuzeitliches Quellenmaterial häufig keine Deutung erlaubt, da sich die Namen im Laufe der Jahrhunderte stark verändert haben können; man käme in diesen Fällen mithin über Mutmaßungen kaum hinaus. Andererseits sind junge Namen gewöhnlich durchsichtig und leicht erklärbar; so wird jeder die modernen Stadtteilbezeichnungen wie *Bergfestplatz* oder solche wie *Rodelhaus*, *Mittelmühle*, oder *Elektrizitätswerk Innerstetal* sofort verstehen. Außerdem ist zu bedenken, daß die Aufnahme solch junger Namen die jeweilige Darstellung, ohne daß dadurch ein Erkenntnisfortschritt im Hinblick auf die ältere Namenlandschaft gegeben wäre, zu sehr anschwellen ließe.

Je nach Landkreis wird wegen der unterschiedlichen Quellenlage die zeitliche Beschränkung zu variieren sein, aber in den meisten Fällen zwischen 1500 und 1600 zu liegen haben. Dadurch soll sichergestellt werden, daß Zufälligkeiten der Überlieferung weitgehend kompensiert werden. Denn es ist häufig zu beobachten, daß vom Namen her definitiv alte Siedlungen erst relativ spät in den Quellen Erwähnung finden.<sup>1</sup>

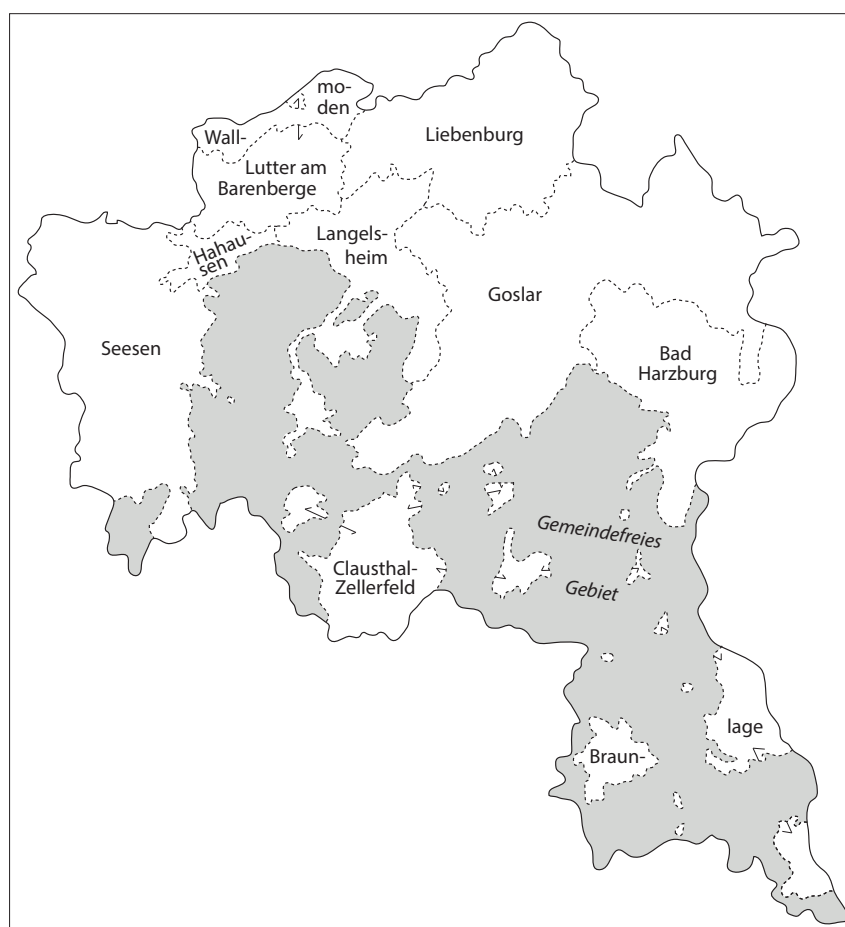
Diesem von uns gewählten räumlichen Konzept steht die Aufarbeitung einzelner Ortsnamengruppen in ihrer Gesamtheit (z.B. Ortsnamen auf *-büttel*, *-ingerode* und *-leben*) gegenüber; die ihre unbestreitbaren Stärken vor allem in systematischer Hinsicht hat. Die Erfassung der Siedlungen eines abgegrenzten Raumes bietet dem gegenüber die Möglichkeit, eine relative Altersschichtung und die Beziehungen

---

<sup>1</sup> Vgl. bei Casemir/Ohainski, Orte das Ortsnamengrundwortregister der bis um 1000 erwähnten niedersächsischen Orte; auch die Arbeiten von Möller, Siedlungsnamen, Nasalsuffixe und Dentialsuffixe bieten durch ihre zeitliche Beschränkung auf bis 1200 entstandene Quellen bei weitem nicht alle einschlägigen Namen.

der Ortsnamengruppen zueinander zu erkennen. Entscheidend ist aber, daß auch Ortsnamengruppen mitbearbeitet werden, die wie die Ortsnamen auf *-hüsen*, *-rode* etc. zu zahlreich sind und häufig als zu wenig interessant angesehen werden, um sie einer Gesamtuntersuchung zu unterziehen. Ferner werden so Ortsnamentypen erfaßt, die selten vorkommen oder völlig vereinzelt darstehen, um sie auf diese Weise für eine spätere systematische Betrachtung vorzubereiten.

Grundsätzlich ist, um eines schnelleren Zugriffs willen, eine alphabetische Anordnung der Orts- und Wüstungsnamen erfolgt.



Die Gemeindeeinteilung des Landkreises Goslar

# Hinweise zum Aufbau und zur Benutzung des Lexikonteiles

## Allgemeines

Ausgenommen von der Erfassung sind, sofern sich aus ihnen keine Ortsnamen entwickelt haben:

1. Bezeichnungen für natürliche Gegebenheiten, also Berg- und Gewässernamen (z.B. *Nordberg*, *Rammelsberg*, *Innerste*, *Ecker*),
2. Bezeichnungen für politische oder landschaftliche Einheiten (z.B. *in pago Lera*, *in pago Densiga*, *Amt Wiedelah*, *Ambergau*, *Steinfeld*),
3. Namen von Gerichtsstätten und Zollorten (z.B. *Hochgericht* nordöstl. Goslar *Reissaus-Zoll* westl. Wennerode),
4. Wald- und Flurnamen (z.B. *Schimmerwald*, *Heber*),
5. Funktionsnamen (Bergwerks-, Brücken-, Hütten-, Mühlen- und Wirtshausnamen),
6. kurzzeitig bestehende Belagerungsburgen (z.B. 1412 *Steuerburg*, 1415 *Altona*),<sup>1</sup>
7. Stadtteilnamen, die entweder sehr jung sind oder sich nicht aus ehemals selbständigen Siedlungen entwickelt haben (z.B. *Jürgenohl* in Goslar).<sup>2</sup>

Auch bei der Auswahl der aufzunehmenden Orte mußte für das Ortsnamenbuch eine Einschränkung getroffen werden: Prinzipiell fanden nur solche Orte Aufnahme, die **bis 1600** in gedruckten Quellen belegt sind. Allerdings sind zu diesem Zeitpunkt nahezu alle heute bestehenden Orte nachzuweisen.<sup>3</sup>

## Wüstungen

Sie werden im Prinzip wie die bestehenden Orte behandelt, allerdings erhalten sie einen leicht veränderten Artikelaufbau, der einem zu den bestehenden Orten unterschiedlichen Informationsinteresse Rechnung trägt. Auch bei den Wüstungen muß man sich der für dieses Ortsnamenbuch getroffenen Einschränkungen bewußt sein:

<sup>1</sup> Belagerungsburgen gegen die Harzburg. Vgl. Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 77f.

<sup>2</sup> Bei der Kapelle St. Vitus (vor 1107 [A. 12. Jh.] *in regali villa Goslaria ecclesia [...] in honore sancti Viti constructa* [WUB Add. Nr. 26 S. 29]; 1154 *Bernhardus de sancto Vito* [Urk. HdL Nr. 27 S. 38]), der Johanniterkommende zum Heiligen Grab (1214 *in loco Sancti sepulcri* [UB Goslar I Nr. 395 S. 402]; 1249 *fratribus sancti Sepulchri* [UB Goslar I Nr. 636 S. 583]) und bei der Reperstraße (1300-1350 *faber in platea Reperestraten* [UB Goslar IV Nr. 404 S. 281]; 1357 *taverne, de we hadden uppe de Repstrate* [UB Goslar IV Nr. 594 S. 451]) hatte sich im Nordwesten Goslars im Bereich der heutigen Astfelder Straße im späten Mittelalter eine Vorstadt gebildet, die jedoch keinen eigenen Namen erhielt und deshalb nicht aufzunehmen war. 1527 wurde sie weitgehend zerstört (1527 *do kemen de borger [...] und steken ahn den Jurgenbarch, Petersbarch, s. Johans im Barchdorpe, dat Hillige Graf und de Reperstraten* [Geismar-Chronik S. 133]).

<sup>3</sup> Vgl. auch das Verzeichnis der Gemeinden und Wohnplätze in Niedersachsen 1978. Hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Statistik. Hannover 1979; dieses amtliche Verzeichnis enthält eine Reihe weiterer, jüngerer Namen und zwar zumeist Wohnplätze (z.B. *Eckertal*, *Ottenhai*, *Röseckenbach* etc.), die gewöhnlich noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht in den Quellen erscheinen.

1. Aufgenommen sind nur solche Wüstungen, deren Name urkundlich bis 1600 belegt ist; das bedeutet, daß sowohl aus späteren Flurnamen erschlossene Wüstungen wie auch namenlose, durch Bodenfunde belegte Wüstungen hier fehlen!<sup>1</sup>
2. Unterschieden werden nur Ortswüstungen, die nicht wieder besiedelt wurden (mit † gekennzeichnet), und temporäre Wüstungen, also in späterer Zeit an gleicher oder nahe gelegener Stelle unter Beibehaltung des z.T. leicht veränderten Namens wieder aufgesiedelte Wüstungen. Letztere werden mit (†) gekennzeichnet. Hinzu kommen mit [†] gekennzeichnete sogenannte „Namenwüstungen“. Dies sind Siedlungen, die in einer anderen Siedlung aufgingen, ohne daß ihr Name heute noch als Ortsteilname existiert. Es handelt sich also nicht um Wüstungen im eigentlichen Sinne, sondern nur um aufgegebene Namen.
3. Weitere in der Wüstungsforschung übliche Kategorien wie partielle Wüstung, Flurwüstung etc. finden hier keine Anwendung und waren, da sie für die Deutung der Namen keine Rolle spielen, auch nicht Untersuchungsgegenstand.

Um es noch einmal zu betonen: Die hier aufgenommenen Wüstungen repräsentieren keineswegs alle bekannten Wüstungen, sondern dem Zweck dieses Buches entsprechend nur diejenigen, für deren Existenz schriftliche Belege bis 1600 aufzufinden waren.

Der Stand der Wüstungsforschung ist für das Bearbeitungsgebiet als sehr gut zu bezeichnen. So konnte für die Ermittlung der Wüstungen im ehemals braunschweigischen Gebiet auf das Standardwerk ‚Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig‘ von Hermann Kleinau<sup>2</sup> und für das ehemals hildesheimische bzw. hannoversche Gebiet (also den Altkreis Goslar) auf die wüstungskundliche Arbeit von Klaus-Joachim Strümpel<sup>3</sup> zurückgegriffen werden. Außerdem ist das gesamte Kreisgebiet durch die Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde,<sup>4</sup> wo die mittelalterlichen Wüstungen kartiert und im begleitenden Text kurz charakterisiert werden, abgedeckt. Daneben wurden eine Reihe von jeweils beim Ortsartikel aufgeführten Spezialuntersuchungen herangezogen, deren Nennung hier zu weit führen würde.

<sup>1</sup> Folgende vermeintliche oder tatsächliche Wüstungen wurden aus den angegebenen Gründen nicht aufgenommen: Bei † **Bartunleb** (Schucht, Oker S. 83) mit einer angeblichen Lage in der Nähe des Goslarer Petersbergstiftes handelt es sich um Barleben, Kr. Börde (Beleg korrekt: 1062 *in villa Partunleb dicta in pago Nordduringun* [MGH DH IV Nr. 84 S. 110]). Mit † **Emeleriggerod** (Boegehold, -ingerode S. 34) einer vermeintlichen Wüstung bei Riechenberg ist † Emelingerode unklar im Raum Seesen/Gandersheim gemeint (NOB V S. 128). † **Frankenberg** bei Wolfshagen (Immenroth, Wolfshagen S. 82-86; Dahms, Hagen S. 72 und S. 74f.) ist ein schriftlich nicht bezugtes Konstrukt der zitierten Autoren. Für † **Heimerode** bei Othfresen (1548 [das Holz bei] *Heimerode* [Witt, Aufzeichnungen S. 218]), wo in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts eine Arbeitersiedlung gegründet wurde, fehlen sichere Hinweise auf eine ehemalige Siedlungsstelle. Bei † **Auf den Multhaufen** bei Bad Harzburg (GOV Braunschweig Nr. 1434 S. 411) deutet keine der aufgefundenen Quellenstellen auf eine Siedlung hin. Für † **Reinighusen** bzw. Reinshausen bei Klingenhagen (GOV Braunschweig Nr. 1665 S. 475; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 79-80) liegen Belege erst seit dem 17. Jh. vor. Für † **Spannhagen** bei Groß Rhüden (Evers, Wüstungen Nr. 59 S. 149) liegen keine urkundlichen Belege vor. Mit † **Vlasland** (z.B. Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 84) mit einer vermeintlichen Lage im Raum Seesen-Rhüden ist Salzgitter-Flachstökkeim gemeint (NOB III S. 313).

<sup>2</sup> Sieh Literaturverzeichnis unter GOV Braunschweig.

<sup>3</sup> Sieh Literaturverzeichnis unter Strümpel, Wüstungen.

<sup>4</sup> Sieh Literaturverzeichnis unter Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter, Einbeck/Seesen, Goslar/Bad Lauterberg und Hildesheim/Bad Salzdetfurth.

## Artikelschema

### Bestehende Orte

Name mit Angabe der Gemeindezugehörigkeit  
 Historische Belegformen des Ortsnamens  
 I. Quellenkritische Angaben  
 II. Bisherige Deutungen  
 III. Eigene Deutung

### Wüstungen

Name der Wüstung  
 Angaben zur Lage der Wüstung  
 Historische Belegformen des Wüstungsnamens  
 I. Quellenkritische Angaben  
 II. Bisherige Deutungen  
 III. Eigene Deutung  
 IV. Weiterführende Literatur

## Erläuterungen zum Inhalt der Artikelteile

### Kopf

Der Kopf enthält den Namen der bestehenden bzw. wüst gefallenen Siedlung. Wüstungen erhalten als Zusatz zur Kenntlichmachung ein †. Bei temporären Wüstungen wird das † geklammert (†). „Namenwüstungen“ werden durch [†] kenntlich gemacht.

Bei bestehenden Orten erfolgt in Klammern hinter dem Ortslemma ein Zusatz der Gemeindezugehörigkeit nach den gegenwärtigen politischen Grenzen. Bei Wüstungen, bei denen naturgemäß keine Gemeindezugehörigkeit anzugeben ist, findet sich in einer separaten Zeile ein Nachweis der Lage in Beziehung zum nächstgelegenen bestehenden Ort. Als Ausgangspunkt für die Entfernungsangabe wurde im bestehenden Ort gewöhnlich die Kirche gewählt (wenn keine Kirche im Ort vorhanden ist, der mutmaßlich älteste Siedlungskern) und von hier aus in Luftlinie unter Angabe der Himmelsrichtung eine Linie zum mutmaßlichen Kern der Wüstung gemessen. Alle Angaben sind nur Näherungswerte, die zum Teil auch aus der Literatur gewonnen wurden.

### Historische Belegformen des Orts- bzw. Wüstungsnamens

*A. Die Auswahlkriterien:* Die hier abgebildeten Ortsnamenbelege sind nach sprachlichen Gesichtspunkten ausgewählt, was bedeutet, daß keine Rücksicht auf evtl. historisch bedeutsame urkundliche oder chronikale Belege genommen wird. Die Auswahl ist in der Regel nur ein geringer Querschnitt aus dem gesammelten Material, der zum einen nach seiner sprachlichen Aussagekraft für die Entwicklung des Namens und zum anderen im Hinblick auf eine möglichst breite zeitliche Streuung gelegt wurde. Immer ist – soweit dies den Autoren gelingen konnte – der Erstbeleg abgebildet; bis 1200 ist möglichst eine Vollständigkeit in der Wiedergabe der Ortsnamenbelege angestrebt, wovon allerdings bei zu zahlreichen Belegen Abstand genommen werden

mußte. Im allgemeinen wird Ortsnamenbelegen vor Personennamenbelegen, die mit einem Ort in Verbindung zu bringen sind, der Vorzug gegeben. Die Angabe mundartlicher/dialektaler Formen, deren Wert für die Namendeutung nicht überzubewerten ist, konnte nicht immer erfolgen, da flächendeckende Untersuchungen auf sprachwissenschaftlicher Basis fehlen. Bei Wüstungen wird eine Auswahl von Flurnamen gegeben, die dazu dienen soll, die Entwicklung des Ortsnamens nach dem Wüstfallen der Siedlung zu dokumentieren.

In der Auswahl der Belege, aber auch in der vorhandenen Materialsammlung fehlen Belege aus ungedrucktem Material fast vollständig, da es den Bearbeitern wegen der im allgemeinen sehr guten Materiallage für den Landkreis Goslar kaum geboten schien, sich den Mühen, den Kosten und dem zeitlichen Aufwand einer systematischen Arbeit in den vielen in Frage kommenden Archiven (Niedersächsisches Landesarchiv Standorte Hannover und Wolfenbüttel, Stadtarchiv Goslar etc.), die mit der Exzerption von Belegen für etwa einhundertdreißig Orte verbunden wäre, zu unterziehen. Aber selbst dann, wenn man diese Mühen auf sich nähme, könnte man nur annähernd die Hoffnung haben, alle Nachweise gefunden zu haben. Besonders aber liegen die Frühbelege, deren Kenntnis für die Deutung in aller Regel am wichtigsten ist, gewöhnlich in Editionen vor.

B. *Datierung*: Jeder Beleg beginnt mit der Datierung, die in den gedruckten Quellen angegeben oder die von uns nach der Literatur erschlossen worden ist. Es kann sich dabei entweder um ein exaktes Datum oder, wenn der Quelle eine ursprüngliche Datierung fehlt, um einen mehr oder weniger großen Zeitraum handeln. So bedeutet ein Bindestrich zwischen zwei Zahlen am Anfang des Eintrages, daß das früheste und das späteste in Frage kommende Jahr für die Entstehungszeit der Quelle bekannt ist (1304-1324 heißt also: zwischen den Jahren 1304 und 1324 entstanden). Ähnlich sind auch die Zusätze vor/um/Anfang/Ende zu verstehen.

C. *Überlieferungsangaben*: Folgt auf die Datierung keine Angabe, sondern der kursiv gesetzte Belegtext, so ist davon auszugehen, daß es sich um im Original überlieferte Quellen bzw. deren Druck handelt.

Schließen sich an die Datierung zwei runde Klammern an, nehmen diese zwischen sich Hinweise zu abweichenden Formen der Überlieferung auf. Da eine Vielzahl von Urkunden bzw. anderen Quellen (wie Grenzbeschreibungen, Rechnungsbücher) heute oder zur Zeit des kritischen Druckes nicht mehr in originaler Form, sondern nur noch in Abschriften oder frühen Drucken erhalten war, ist diese Angabe von hoher Wichtigkeit, denn sie weist auf die tatsächliche Entstehungszeit des Überlieferungsträgers. Von Bedeutung für die Namenforschung ist das deshalb, weil das Abschreiben von Quellen immer das Risiko der versehentlichen oder absichtlichen Veränderung des Originals birgt, was insbesondere für die Schreibung von Ortsnamen gilt, die von den Kopisten besonders gern, um die Verständlichkeit für die eigene Zeit herzustellen, der Lautung ihrer Zeit angepaßt wurden. Um die Interpretation des Namens nicht zu gefährden, hat die Auswertung gerade solcher Belege mit besonderer Sorgfalt zu erfolgen.

Gelegentlich findet sich hier auch die Angabe Fä. (= Fälschung). Es handelt sich dabei um Urkunden, die eine Rechtslage, die in dieser Form nicht existierte, oder einen Rechtsvorgang, der in dieser Weise nicht stattgefunden hat, beinhalten. Der Zweck der Fälschung ist im Mittelalter entweder die Erreichung eines tatsächlich nie vorhandenen Vorteils, aber auch die schriftliche Fixierung eines Rechtsvorgangs, der zwar stattgefunden hatte, aber nicht beurkundet worden war. In der Neuzeit treten die sogenannten *gelehrten Fälschungen* hinzu, die zur Steigerung vor allem des wissenschaft-

lichen Ansehens oder der Begründung von eigenen Thesen eines Autors dienen. Von Bedeutung ist die Kenntlichmachung einer Fälschung für unseren Zusammenhang vor allem deshalb, weil gerade bei den „besseren“ Fälschungen zu beobachten ist, daß in der sprachlichen Gestalt der Urkunden archaisierende, aber nicht zwingend zuverlässige Schreibungen verwendet wurden, um die Glaubwürdigkeit zu erhöhen; zugleich sind die meisten Fälschungen natürlich deutlich nach dem vorgeblichen Entstehungszeitpunkt entstanden, so daß auch das für Abschriften Gesagte gilt.

D. *Belegtext und Quellenfundstelle*: Auf die Angabe der Überlieferung folgt der kursiv gesetzte Belegtext nach der für eine Quelle maßgeblichen Edition. Steht der Name ohne jeden Zusatz, so handelt es sich um die Nennung des Ortes. Dem gegenüber werden Personennamennennungen durch Zusätze (wie *Johannes de, fratres de* etc.) ausgewiesen. Die Schreibung der Ortsnamen folgt der Edition im Buchstabenbestand getreu; allerdings wurden bei der Groß- und Kleinschreibung entsprechend den neueren Editionsrichtlinien die Schreibungen gegenüber älteren Editionen hier insofern verändert, als Ortsnamen konsequent mit Großbuchstaben beginnen.

Ist im Belegtext eine eckige Klammer gesetzt, so handelt es sich um Ergänzungen, die entweder von den Herausgebern der Quelle oder von uns zur Verdeutlichung der Quellenstelle stammen. [!] steht in diesem Zusammenhang für einen Beleg, der zwar inhaltlich hierher gehört, aber sprachlich sehr stark abweicht.

Auf den eigentlichen Belegtext folgt in Klammern die Angabe der Fundstelle, um eine Verifizierung unserer Angaben zu ermöglichen. Sie enthält den Kurztitel des zitierten Werkes, den Paragraphen, die Urkundennummer (sofern vorhanden) und die Seite, auf der sich das Zitat befindet.

#### Die nummerierten Artikelteile

I. *Quellenkritische Angaben*: In diesem Punkt werden bei Bedarf Belegzuordnungen und Probleme der Belegschreibung diskutiert. Besonderes Gewicht wird dabei auf die Zurückweisung von Falschzuordnungen und auf die Angabe in der Literatur gebuchter, aber für uns unauffindbarer Belege gelegt.

II. *Bisherige Deutungen*: In diesem Punkt werden die uns bekannt gewordenen auf den betreffenden Ort bezogenen Deutungen des Ortsnamens wiedergegeben. Eine Auseinandersetzung mit den zutreffenden oder verfehlten Deutungen findet in diesem Punkt nicht statt.

III. *Eigene Deutung*: In diesem Punkt wird auf die bisherigen Deutungen kritisch eingegangen und diese nach den eigenen Erkenntnissen verifiziert oder falsifiziert. Es erfolgt entweder die Übernahme, eventuell auch Präzisierung der bisher vorliegenden Deutungen oder eine neue Deutung des Ortsnamens. Abschließend werden am Ende oder – wenn es die Argumentation erfordert – im laufenden Text in Auswahl Vergleichsnamen genannt oder auf bestehende Zusammenstellungen der in Frage kommenden Vergleichsnamen verwiesen. Weiterhin wird hier knapp die sprachliche Entwicklung des Ortsnamens geschildert.

Die Grundwörter und Suffixe werden nicht im lexikalischen Teil abgehandelt, sondern finden sich in einem besonderen, ebenfalls alphabetisch angeordneten Kapitel.

IV. *Weiterführende Literatur*: Dieser Punkt kommt nur bei Wüstungen zum Tragen. Er hat den Zweck, dem Benutzer die wichtigere Literatur zu einer Wüstung aufzuzeigen, der die hier wiedergegebenen Angaben entnommen sind.

## Abkürzungen

A.	Abschrift	Jh.	Jahrhundert
Abb.	Abbildung	Kap.	Kapitel
Adj.	Adjektiv	kelt.	keltisch
ae.	altenglisch	kernostfäl.	kernostfälisch
afries.	altfriesisch	km	Kilometer
ahd.	althochdeutsch	Kr.	Kreis
aind.	altindisch	kymr.	kymrisch
air.	altirisch	lat.	lateinisch
Akk.	Akkusativ	lett.	lettisch
Anf.	Anfang	lit.	litauisch
Anm.	Anmerkung	Lok.	Lokativ
anord.	altnordisch	m	Meter
as.	altsächsisch	m.	maskulin/Maskulinum
aschwed.	altschwedisch	mdt.	mitteldeutsch
aslav.	altslavisch	me.	mittelenglisch
außergerm.	außergermanisch	mhd.	mittelhochdeutsch
avest.	avestisch	mir.	mittelirisch
Bl.	Blatt	mlat.	mittellateinisch
BW	Bestimmungswort	mnd.	mittelniederdeutsch
bzw.	beziehungsweise	mnl.	mittelniederländisch
ca.	circa	n.	Neutrum
d.h.	das heißt	nds.	niedersächsisch
dän.	dänisch	ndt.	niederdeutsch
Dat.	Dativ	ne.	neuenglisch
Dép.	Département	nhd.	neuhochdeutsch
dgl.	desgleichen	nl.	niederländisch
dial.	dialektal	NN	Normal Null
dt.	deutsch	nnl.	neuniederländisch
ebd.	ebenda	Nom.	Nominativ
engl.	englisch	norddt.	norddeutsch
etc.	et cetera	nordgerm.	nordgermanisch
evtl.	eventuell	nördl.	nördlich
f.	folgend	nordöstl.	nordöstlich
Fä.	Fälschung	nordsee germ.	nordsee germanisch
fem.	feminin/Femininum	nordwestl.	nordwestlich
ff.	folgende	norw.	norwegisch
FlurN	Flurname	Nr.	Nummer
Gem.	Gemeinde	nsorb.	neusorbisch
Gen.	Genitiv	o.ä.	oder ähnlich(es)
germ.	germanisch	oberdt.	oberdeutsch
gesamtgerm.	gesamtgermanisch	o.D.	ohne Datum
GewN	Gewässername	ON	Ortsname
got.	gotisch	Or.	Original
gr.	griechisch	ostfäl.	ostfälisch
GW	Grundwort	östl.	östlich
hdt.	hochdeutsch	Pl.	Plural
hess.	hessisch	polab.	polabisch
heth.	hethitisch	PN	Personenname
hl.	heilig	poln.	polnisch
idg.	indogermanisch	russ.	russisch
isl.	isländisch	S.	Seite



s.	siehe	u.a.	und andere/unter anderem
s.u.	siehe unten	u.ä.	und ähnlich(es)
sc.	scilicet (nämlich)	ukrain.	ukrainisch
schwed.	schwedisch	usw.	und so weiter
schweiz.	schweizerisch	vgl.	vergleiche
Sg.	Singular	vulgär-gr.	vulgärgriechisch
slav.	slavisch	weißruss.	weißrussisch
Sp.	Spalte	westfäl.	westfälisch
süddt.	süddeutsch	westgerm.	westgermanisch
südl.	südllich	westfränk.	westfränkisch
südöstl.	südöstlich	westl.	westlich
südwestl.	südwestlich	z.B.	zum Beispiel
toch.	tocharisch	z.T.	zum Teil

## Zeichen

*	erschlossene Form (sprachlich)	†	Wüstung
*	Nachtrag (bei Urkunden)	ā	langer Vokal
>	geworden zu	→	sieh (Verweis auf im Namenbuch behandelte Orte)
<	entstanden aus		



DIE ORTSNAMEN  
DES LANDKREISES GOSLAR



† **ALABURG**

Lage: Unsicher, aber wahrscheinlich in der Nähe Goslars zu suchen. Die Lokalisierung auf dem Georgenberg setzt eine Gleichsetzung mit dem bei → Ohlhof gelegenen Wald *Al* voraus (Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 73; vgl. auch Ehlers, Anfänge S. 52). Nur über die Etymologie lokalisiert Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 35 die Burg an die Stelle „der Silbergrube am Rammelsberg“. Eine Identifizierung mit Ölsburg im Kr. Peine ist wegen der dortigen Überlieferungslage praktisch ausgeschlossen (vgl. NOB VIII S. 113f.).

984 (1012-1018) *urbem comitis Ekberti, quae Ala dicitur* (Thietmar von Merseburg S. 134)

I. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 63 stellt den Beleg zu Ölsburg, Kr. Peine; vgl. dazu NOB VIII S. 114.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 63 „vielleicht ndd. *âl*, feste steinschicht“. Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 35 bietet mehrere Anschlußmöglichkeiten, ohne sich zu entscheiden. Evtl. sei der Name mit idg. *\*el-*, *\*ol-* ‘fließen’ zu verbinden; evtl. mit westfäl., hess. *ōl*, *āl* ‘Bergschlucht, Wiese von Wasser durchflossen’, das eine *-l*-Ableitung zu *ouwa* darstelle, oder aber „im Hinblick auf die gerade entdeckten Silberadern am Rammelsberg zu nd. *āl* ‘Streifen, Erdschicht’“. Das NOB III S. 257 erwähnt Ala bei der Deutung von Oelber am weißen Wege, Kr. Wolfenbüttel. Für diesen wird von einer Zugehörigkeit zur idg. Wurzel *\*el-*, *\*ol-* ‘modrig sein, faulen’ ausgegangen und neben mnd. *ulnich*, mhd. *ulmic* ‘verfault’, anord. *ylda* ‘Modergeruch’ und norw. *ulke* ‘Schimmel, Schleim’ auch unerweitertes schwundstufiges norw. *ul* ‘verschimmelt’, schwed. *ul* ‘ranzig’ angeführt. In der Abtönstufe läge germ. *\*al-* vor. Letztere erwägt das NOB III S. 257 für die Namen Alfeld, Kr. Hildesheim, Ala bei Goslar und Ahlten, Region Hannover, das im NOB I S. 4f. noch mit der homonymen Wurzel *\*el-*, *\*ol-* ‘fließen, Wasser’ verbunden wird. Explizit wird gesagt: „Die Wüstung Ala würde das entsprechende Simplex enthalten“.

III. Der Deutung des NOB III wird sich hier angeschlossen und in Ala ein Appellativ in der Bedeutung ‘feuchte, modrige (faulig riechende) Stelle’ gesehen. Da die genaue Lage nicht bekannt ist, ist das Benennungsmotiv nicht zu ermitteln bzw. die Deutung zu verifizieren. Vgl. auch → Ohlhof.

IV. Casimir/Ohainski, Orte Nr. 249 S. 47 als Ala; Ehlers, Anfänge S. 52; Ehlers, Fundatio S. 130ff.; Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 35; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 73; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 2f.; Zimmermann/Kensche, Burgen S. 49f.

† **ALFWERDINGERODE**

Lage: Beim Forsthaus Schimmerwald ca. 6 km nordöstl. Bad Harzburg in unmittelbarer Nachbarschaft von → † Bintingeroode; vgl. Lüders, Wanlefsrode S. 11f.

1110 (A. 15. Jh.) *oblacionibus in villa Alfwerdiggeroth* (UB Ilseburg I Nr. 9 S. 12)

1110 (A. 15. Jh.) *unam decimationem in supradicta villula Alfwerdiggeroth et Pueineroth* (UB Ilseburg I Nr. 9 S. 12)

1384 *media villa Halbertingroth* (UB H.Hild. VI Nr. 639 S. 451)

1484 *Halferdingh* (GOV Braunschweig Nr. 230 S. 67)

1506 *bobenn der hutten zu Halbendorf* (Jacobs, Stapelburg S. 120)

I. Der Beleg von 1384 gibt mit Petke, Wöltingerode S. 353f. inhaltlich einen Besitzstand an Reichslehen der Grafen von Wohlenberg aus der Zeit um 1200 wieder. Zwei von Bunselmeyer, Steterburg S. 247 fragend hierher gestellte Belege um 1250 (A. 14. Jh.) *Hilbettingerode decima* (UB Braunschweig II Nr. 131 S. 53) und um 1300 (A. 14. Jh.) *decimam Hilbettingherode* (UB Braunschweig IV Nr. \*216 S. 448) sind kaum mit dem vorliegenden Ort zu verbinden. Allerdings ist auch die von Boegehold, -ingerode S. 37 und GOV Gifhorn S. 112 vorgeschlagene Zuordnung dieser Belege zu Hülperode im Kr. Gifhorn kaum zu halten, da es sich bei Hülperode nach Ausweis der sonstigen Überlieferung nicht um einen -ingerode-Namen handelt.

II. Boegehold, -ingerode S. 28 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Nach Lüders, Wanlefsrode S. 12 enthält der ON den PN *Albert* oder *Adalbert* im BW. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 98, der die beiden ältesten Belege mit „Altfederkrug bei Beltingerode, Kr. Wolfenbüttel“ verbindet, wobei mit letzterem → Bettingerode gemeint sein dürfte und ein Altfederkrug heute nicht mehr existiert, sieht im BW den PN *Alfward*.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung mit dem PN *Alfward* vor, der mehrfach, vor allem im ndt. Raum, bezeugt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 72f.; Schlaug, Personennamen S. 43; Schlaug, Studien S. 70. Das Erstglied gehört zum PN-Stamm *ALBI* (vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 44), der mit as. *alf* 'Geist, Elf' zu verbinden ist. Das Zweitglied gehört zum sehr häufig vorkommenden PN-Stamm *WARDA*, zu as. *ward* 'Wächter, Hüter, Beschützer'. Dessen ursprüngliches, im Nebenton stehendes -a- wurde früh vor -r- und Konsonant zu -e- gehoben (Lasch, Grammatik § 77). Das anlautende -w- des Zweitgliedes verschmolz früh mit dem identischen Halbvokal -ō-, gesprochen als -w-. Das später erscheinende anlautende *H-* stellte ursprünglich ein sogenanntes unorganisches *H-* dar, das lediglich den gehauchten Vokalanlaut wiedergibt. Der spirantische Laut -w- wird zum Plosiv (oder als solcher interpretiert), so daß er als -b- erscheint (vgl. Lasch, Grammatik § 298), weshalb die Silbe mit dem sehr häufigen PN-Zweitelement -bert lautlich zusammenfiel, weshalb Lüders, Wanlefsrode von einem PN *A(da)lbert* ausgeht, was nach den ältesten, allerdings nur abschriftlich erhaltenen Belegen jedoch nicht zutrifft. Offenbar nach dem Wüstfallen wird *Halbert* mit dem Appellativ *halb* verbunden, das GW fällt aus und es wird ein sekundäres GW -dorf angehängt.

IV. Boegehold, -ingerode S. 28; GOV Braunschweig Nr. 230 S. 67 unter Bintingeroode; Knoll, Topographie S. 141; Lüders, Wanlefsrode S. 11f.; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 128 S. 508 als Halbertingerode; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 39 und Karte Goslar; Schmidt, Harlingerode S. 11 und Karte 2; Strombeck, Wüstungen S. 160f.; Strümpel, Wüstungen S. 36 und Nr. 4 S. 61; Wieries, Harzburg S. 22 unter Bintingeroode.

#### ALTENAU (Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld)

1298 (A. 16. Jh.) *casam, que Altena dicitur, in Hartone* (UB Goslar II Nr. 535 S. 524)

1311 *hutte tor Altena* (UB Goslar III Nr. 265 S. 182)

1570 *schatzkammer an der Altenaw* (Günther, Altenau I S. 42)

1580 *pastor uff der Altenaw* (Spanuth, Kirchenvisitation S. 126)

- 1594 *kein stadtbuch uff der Altenawe [...] vorhanden* (Günther, Altenau III S. 20)  
 um 1616 *Altenau* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 71)  
 1626 *unsers bergstädtleines Altenaw* (Günther, Altenau III S. 24)  
 1654 *Altenaw* (Merian, Topographia S. 39)  
 1677 *zur Altenaw wohnhaft* (Goslarer Bürgerbuch II S. 43)  
 1680 *die bergstadt Altenau* (Atlas Kommunionharz S. 240)  
 1715-1716 *Altenau* (Ripking-Karte)  
 1760 *aus Altenau* (Goslarer Bürgerbuch III S. 72)  
 1777 *aus Altoma* [!] (Goslarer Bürgerbuch III S. 91)  
 1823 *Altenau* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 4)

GEWN ALTENAU

- 1529 *de Altenah henup* (Günther, Altenau I S. 53)  
 1531 *up de Altenha* (Klaube, Altenau S. 15)  
 1594 *Schneidwasser die Altenauw genannt* (Günther, Altenau I S. 44)

I. Ein von Leuschner, Grubenhagen S. 264 angeführter 1227 *casa Altenah* war nicht aufzufinden.

II. Calvör, Historische Nachricht S. 156 schreibt zum ON: „Die Bergstadt Altenau hat den Namen von der Alten-Aue, welche itzo das Schulthal genennet wird.“ Auch Schröpfer, Fundgrube S. 14 interpretiert den Namen „nach der ‘Alten Au‘“ und sieht im heutigen GewN „Scheidwasser“ [!] einen „Grenzbach“. Nach Lommatzsch, Oberharz S. 41 bedeutet der GewN „rasch wachsender Bach“. Ähnlich sieht Leuschner, Grubenhagen S. 264 in dem dem ON zugrundeliegenden GewN „Altena“ – es dürfte die Altenau gemeint sein – eine Bildung aus *-aha* „bewegliches Wasser“ und *Alt-*. Dieses verbindet er mit got. *alan* ‘wachsen, nähren’, weshalb der GewN als „anschwellender Bach“ zu deuten sei. Entsprechend interpretiert Klaube, Altenau S. 15 den Namen. Garke, Bachnamen S. 9 meint vorsichtig: „Den Sinn ‘schwellen, rasch wachsen’ sucht man auch in de[m] Namen Altenau“. Zwei umfängliche Arbeiten befassen sich mit den Altena-/Altona-Namen, nämlich Derks, Altena und Udolph, Altena. Nach Derks entstanden die Namen durch eine Zusammenrückung von *al te/to nā* = all zu nah. Das Motiv sei eine aus der Sicht der Nachbarn zu nahe liegende Stelle, Siedlung etc. Er begründet das mit der Betonung *Ál-te-ná* „mit betontem und langem *ā* in der dritten Silbe“, weiteren Fügungen mit ‘zu’ und Adj. im As. und Mnd., anderen Bildungen auf *-nā* wie Matena, Nergena, Argena und *-fer* (Alteveer), Beschreibungen in Quellen von Burgen als zu nah gelegen und für Altena im Märkischen Kreis hdt. Belegen (1161 *Alzena*), die nur dann möglich seien, wenn der ON als *al te nā* verstanden wurde. Udolph, Altena S. 28ff. lehnt die Deutung von Derks ab, da sich das Betonungsmuster *Áltená* anders erklären lasse, Vergleichsnamen wie Matena, Nergena usw. anders zu deuten seien, nur wenige der *Altena*-Namen alte Burgnamen seien und die Verhochdeutschung *Alzena* nur zeige, daß der Schreiber den Namen so verstanden hat, nicht aber, daß die Etymologie auch korrekt sei. Udolph bietet insgesamt über 80 Namen und bezweifelt, daß so viele Namen sich auf etwas zu nahe Gelegenes beziehen könnten. Er meint, daß eine solche Motivation eher Ausnahme als Regel sei. Da viele Orte einen Bezug zu Wasser hätten und unter den Belegen auch Fügungen wie *to der Altena* zu finden seien, deren feminines Genus bisher nicht erklärt worden sei, deutet er die Namen als Fügungen des Typs „\**to der alden A* > Aldena“ (Udolph, Altena S. 35), wobei *ā* die im Ndt. gängige verkürzte und in ON gut belegte Form von as. *aha* ‘Wasser, Fluß, Bach’ sei. Die Namen seien also mit ‘am alten Bach’ zu umschreiben. Die lautlichen Unstimmigkeiten (*-t* statt des im Ndt. zu erwartenden *d* und ausgebliebene Entwicklung von

*ald* zu *old*) werden durch frühe volksetymologische Umdeutung erklärt, die „unmittelbar und sofort nach der Bildung des Namens“ (Udolph, Altena S. 46) eingetreten sei und bei der die Silbengrenze vor das *n* verschoben worden sei. Bei Matena liege zudem eine parallele Lautveränderung *d* > *t* vor (Udolph, Altena S. 48, anders WOB 1 S. 307f. im Anschluß an Dittmaier, Ortsnamenstudien S. 118f.). Gelegentlich anzutreffende Belege wie *Oldena*, *Oudena* hätten sich „der volksetymologischen Umdeutung entzogen“ und „die sprachhistorisch richtige Entwicklung“ durchlaufen (Udolph, Altena S. 46). Bezug des BW ‘alt’ könne „ein Altarm; ein Nebenarm; eine Abzweigung; ein ehemals befahrbares Gewässer; eine Erinnerung an einen früheren Zustand, z.B. eines Gewässers, aber auch der Oberlauf eines Gewässers“ sein (Udolph, Altena S. 47). Für (†) Altena, Kr. Helmstedt, geht NOB VII S. 22f. auf die Diskussion ein, hält die Kritik Udolphs an der Deutung ‘allzu nah’ für teilweise gerechtfertigt, sieht aber die Annahme einer sehr frühen Umdeutung skeptisch und stellt fest, daß bei der lautlichen Erklärung des BW „als ndt. *ald*, *old* letzte Unsicherheiten bestehen“.

III. Die langen Ausführungen unter II. zeigen, daß die *Altena(u)*-/*Altona*-Namen, deren Zahl in der Tat recht groß ist, keine einfachen Namen sind. Für Altenau ist festzuhalten, daß ein GewN primär ist, wie die Wendungen *tor*; *uff der*; *zur* deutlich machen. Da GewN in der Regel feminin sind, erklärt sich auch hier das feminine Genus. Wie bei den anderen Namen zeigt auch Altenau seit Beginn der Überlieferung ein *-t*- und nicht zu erwartendes *-d*-, die zentraler „Streitpunkt“ zwischen Derks und Udolph sind. Beide vorgetragenen Thesen haben Argumente für und gegen sich. Die Länge und Betontheit des letzten *-a* wird durch frühe Schreibungen bei Altena, Märkischer Kreis, *Alzená* (vgl. dazu WOB 12 S. 27ff.) und *Altenae* bestätigt. Gegen Derks Deutung spricht mit Udolph die große Zahl und Verbreitung der *Altena*-Namen, zumal sonst (alte) Namen aus derartigen Fügungen für den Raum kaum zu belegen sind. Haupteinwand gegen die Deutung von Udolph ist das *-t*-. Denn eine Bildung *alden aha/ā* ist verständlich, so daß es seltsam wäre, daß ausgerechnet nur in diesem Fall *alden* zu *alten* würde. Daran ändern auch die Betonungsverhältnisse wenig, denn auch bei *Alden-ā* ist das anlautende *A*- zumindest etwas betont; weitere Argumente bietet WOB 12 S. 27ff. für Altena. Letztlich bleibt für Altenau nur, daß hier eine Bildung mit *-aha*, verkürzt zu *-a*- wahrscheinlich ist, eine Herleitung des BW aus *alden* aber nicht recht überzeugt. Auch die von Leuschner vorgeschlagene Verbindung mit got. *alan* ‘wachsen, nähren’ kommt kaum in Betracht, da so der Dental im Namen nicht berücksichtigt ist. Der Name bleibt zumindest im BW ungedeutet. Im GW wird offenbar später *-aha* bzw. verkürztes *-ā* zu *-au* umgedeutet.

#### (†) ASTFELD (Stadt Langelsheim)

Offenbar lag Astfeld um 1448 wüst und die Flur wurde von Goslar aus genutzt (*Astfelde is wuste, dat buwet itlike to Goszlar, wat men darup setten wil, des hefft men macht* [Dolle, Schatzverzeichnisse S. 172]). Die Wiederaufiedlung des Ortes erfolgte wahrscheinlich südl. der mittelalterlichen Ortslage.

1153-1178 (A. 17. Jh.) *decimam Astfelde* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 557)

1178 *decimam in Astvelde* (UB H.Hild. I Nr. 386 S. 370)

1185-1189 *in Astfelde* (UB H.Hild. I Nr. 438 S. 427)

1185-1194 *decimam in Astvelde* (UB H.Hild. I Nr. 439 S. 428)

1188 *Astfelde* (UB H.Hild. I Nr. 460 S. 440)

1191-1194 *in Astfelt* (Urbar St. Simon und Judas § 143 S. 264)

1200 *in Astfelde* (UB H.Hild. I Nr. 556 S. 535)



um 1205 *in Hastvelde* (UB H.Hild. I Nr. 604 S. 577)  
 nach 1224 *Astuelde* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 262)  
 1251 *in Astvelde* (UB Goslar II Nr. 1 S. 109)  
 1268 *cives de Astvelde* (UB Goslar II Nr. 144 S. 200)  
 1288 *Hermannno seniore de Astveldhe* (UB Walkenried I Nr. 612 S. 522)  
 1303 *Astevelde* (UB Goslar III Nr. 50 S. 31)  
 1305 *in Astvelt* (UB Goslar III Nr. 107 S. 76)  
 1315 *in campis ville Astvelde* (UB Goslar III Nr. 379 S. 258)  
 1330 *kerchere to Astvelde* (UB Goslar III Nr. 839 S. 560)  
 1355 *plebani in Astvelde* (UB Goslar IV Nr. 520 S. 383)  
 1384 *in Astfelde* (Sudendorf VI Nr. 93 S. 101)  
 1421 *to Astvelde* (Urk. Dipl. App. Nr. 229)  
 1448 *Astfelde is wuste* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 172)  
 1473 *to Astuelde* (Urk. Dipl. App. Nr. 301)  
 1542 *Astfeld* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 215)  
 1595 *von Astfeldt* (Tappen, Bürgerlisten S. 41)  
 1605 *von Astfelde* (Goslarer Bürgerbuch I S. 11)  
 um 1616 *Astfelt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 41)  
 1646 *von Astfelde bürtig* (Goslarer Bürgerbuch I S. 62)  
 1678 *zu Astfelde* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 413)  
 1700 *aus Astfeld* (Goslarer Bürgerbuch III S. 1)  
 1745 *aus Astfeld* (Goslarer Bürgerbuch III S. 58)  
 1784 *Astfeld* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)  
 1803 *Astfelde* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 224)  
 dial. (1902) *Astfellə* (GOV Braunschweig Nr. 135 S. 32)  
 dial. (1950) *Astfelt* (GOV Braunschweig Nr. 135 S. 32)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 233 setzt einen Ansatz *AST* an, der aus *\*awist* 'Schafstall' entstanden sei. Daneben komme für einige, hierher gestellte Namen auch eine Verbindung mit einem mhd. *ast* infrage, das er mit „tragbarmachung des felde“ umschreibt. BuK Gandersheim S. 359 gehen von „gleich *ās-velde* = Viehfeld, nämlich Feld mit Tiernahrung, besonders Schweinefutter, also vielleicht ein Kamp mit Eichelmast“ aus. Entsprechend äußert sich Bornstedt, Siedlungen S. 30. Flechsig, Gandersheim S. 62 gibt nur an, daß es sich um eine Bildung mit dem GW *-feld* handelt.

III. Bildung mit dem GW *-feld*. Das BW ist nicht flektiert, weshalb ein PN ausscheidet. Eine denkbare Verbindung mit as., mnd. *ast* 'Ast, stärkerer Zweig eines Baumes, Strauches' überzeugt semantisch nicht, denn ein Feld, eine Fläche Landes, die durch viele Äste geprägt ist, erscheint kaum denkbar. Da viele *-feld*-Namen von hohem Alter sind und nicht selten BW enthalten, die ihrerseits auf ein hohes Alter weisen (vgl. dazu z.B. NOB VIII S. 182), wäre ein solches BW auch bei Astfeld zu erwägen. Zum Namen Kahler Asten im Rothaargebirge, Hochsauerlandkreis, bzw. den diesen Namen enthaltenden ON Astenberg äußert sich das WOB 6 S. 46. Da unklar sei, ob ein GW *berg* ursprünglich anzusetzen oder von einem Simplex auszugehen sei, an das sekundär ein GW *-berg* antrat, ergäben sich verschiedene Herleitungsmöglichkeiten. In ersterem Fall wäre dieser Name von Astfeld zu trennen. Wird jedoch von einem primären *Astan-* ausgegangen, wären beide Namen verbindbar, denn dann ist von einem mit *-n*-Suffix abgeleiteten *Ast-* auszugehen. Parallelen liegen in Eisten, Kr. Emsland (um 1000 *Astnun*) und Astene bei Gent vor. Möller, Nasalsuffixe S. 69f. und S. 138 geht für Eisten von idg. *\*ag-* 'treiben' und einer Suffixkombination *-st-n-* aus. Motivgeber sei ein dortiges Feuchtgebiet gewesen. Das überzeugt nicht ganz, da *\*ag-* 'treiben' zwar in

GewN vorkommt; hier aber stets Fließgewässer gemeint sind, die sich durch eine nicht unbeträchtliche Strömung auszeichnen. Deshalb wird in WOB 6 S. 46 eine Verbindung mit idg. \**as-* ‘brennen, glühen’ bevorzugt (bezeugt in *Asche*, *Esse*), die hier in einer (alten) Dentalerweiterung vorliegt (germ. \**ast-* aus idg. \**azd-*). Bezeugt ist diese z.B. in mnl. *ast*, ae. *āst* ‘Darre, Trockenofen’; zu Namen mit \**as-* vgl. NOB III S. 68ff. (Asse, Asseburg, Assel). Das WOB 6 S. 46 interpretiert den Namen als „Stellenbezeichnung für einen Ort in dem trockenem Gelände um den Berg [...], das sich von den umgebenden Tälern mit ihren Wasserläufen abhebt“. Entsprechend wäre Astfeld als trockenes Feld/Gelände zu verstehen, das z.B. auch bei Granehochwassern nicht überschwemmt wird.

IV. Bornstedt, Siedlungen S. 30; BuK Gandersheim S. 359ff.; GOV Braunschweig Nr. 135 S. 32f.; Linke, Astfeld S. 19ff.; NNU Fundchronik 2010 Nr. 52 S. 30f.

### † AZINGERODE

Lage: Ungeklärt; aber in der Nähe von Goslar im Untersuchungsgebiet zu suchen (vgl. Petke, Wöltingerode S. 263 mit Anm. 60).

1151 *ad placitum comitis comitis Liudolfi in Azingerothe* (UB H.Hild. I Nr. 273 S. 254)

1227 *VII mansi in Etsingerod* (UB Goslar I Nr. 486 S. 478)

1227 *VII mansi in villa Etxingeroth* (UB Goslar I Nr. 487 S. 479)

1234 *vorvercum in Utkengerode* [!] (UB Goslar I Nr. 537 S. 514)

1290 *Johannes de Etxingerode* (UB Goslar II Nr. 384 S. 389)

I. Der Beleg von 1234 ist in der Schreibung verderbt, aber inhaltlich sicher hierherzustellen, da in der Urkunde der Rechtsinhalt der beiden Urkunden von 1227 bestätigt wird. Der erste Beleg von 1227 wird im NOB III S. 147 fälschlich bei † Ezzerdingerode gebucht.

II. Boegehold, -ingerode S. 28 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Bei Förstemann, Ortsnamen ist der älteste Beleg nicht verzeichnet.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, deren BW ein PN ist. Dieser ist als *Az(z)o*, *Ez(z)o* häufig belegt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 219f.; Schlaug, Personennamen S. 54; Schlaug, Studien S. 170. Wie das NOB III S. 147 ausführt, ist mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 49f. ein von Förstemann, Personennamen Sp. 219 angesetzter PN-Stamm *AZA* als sekundär einzustufen. Ob wie bei † Ezzerdingerode, Kr. Wolfenbüttel, von Zetazismus auszugehen ist (hier wird von *Eki-* ausgegangen, der mit as. *eggia* ‘Schneide, Schwert’ verbunden wird; vgl. NOB III S. 147), oder von kontrahiertem *ATHAL*, zu as. *aðal(i)* ‘Adel’, das mit einem -s- oder -z-Suffix verbunden ist (so Kaufmann, Ergänzungsband S. 49), ist nicht sicher zu entscheiden. Beides ist gleichermaßen möglich.

IV. Boegehold, -ingerode S. 28; Petke, Wöltingerode S. 263 Anm. 60.

## -B-

† **BARDENHUSEN**

Lage: Unsicher ca. 500 m nördl. Gut Ohlhof.

- 1131 *in loco villę desolatę que Bardenhusen appellatur* (UB H.Hild. I Nr. 196 S. 179)  
 1152 *novale etiam in Barthenhusen cum decima* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)  
 um 1172 *novalia duo que adiacent, Reinswideroth videlicet et Bardenhusen* (UB H.Hild. I Nr. 356 S. 340)  
 1196 *in Eilinrodhe et Bardenhusen iuxta Goslaria molendina duo* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 364 sieht im BW den PN *Bardo*.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Wie Förstemann bereits festgestellt hat, besteht das BW aus dem Kurznamen *Bardo*. Dieser ist öfter bezeugt und entweder mit as. *barda* 'Bart' oder *barda* 'Streitaxt' zu verbinden (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 247f.; Schlaug, Personennamen S. 56; Schlaug, Studien S. 175; Kaufmann, Ergänzungsband S. 54f.). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 363f. führt eine Reihe weiterer ON mit demselben PN an, darunter Bardenfleth, Kr. Wesermarsch, und Bardinghaus, Kr. Osnabrück.

IV. Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 61; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 38 und Karte; Strümpel, Wüstungen Nr. 15 S. 69.

† **BENINGERODE**

Lage: Ca. 1,7 km südöstl. Neuenkirchen. Wahrscheinlich schon im Hochmittelalter wüst gefallen.

- 1108 (Fä. 1129-1151) *Beningerothe* (MGH DH V. Nr. 31)  
 1131 (Fä. Ende 12. Jh.) *villam Beningerod* (MGH DL III. Nr. 32 S. 50)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *villam Benningerod* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1151 *Beniggeroth* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)  
 1152 *Beningeroth* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)  
 1157 *in Beniggerod* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1160-1171 *Beniggerod* (UB H.Hild. I Nr. 336 S. 322)  
 1196 *Benningeroth* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)  
 1313 [*via*] *Bennigherode ducit* (UB Goslar III Nr. 303 S. 205)  
 1358 *in den velden to Boynigerode* (Vogell, Sammlung Nr. 30 S. 31)  
 1358 *uppe den velde to Boynigerode* (Vogell, Sammlung Nr. 31 S. 32)  
 1548 [Wiese im] *Baringrode* (Witt, Aufzeichnungen S. 170)  
 1548 [Wiese zu] *Berningrode* (Witt, Aufzeichnungen S. 173)  
 1548 [in] *Barningrode* (Witt, Aufzeichnungen S. 174)  
 1838-1840 *im Beryenrode* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 10)  
 2003 *am Bergenröder Weg* (Brandes/Breustedt, Weddingen S. 272)

I. Zum Beleg von 1108, der erst jüngst durch Matthias Thiel als Fälschung erkannt wurde, vgl. die Ausführungen bei Streich, Georgenberg S. 623f. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen. Zur Datierung des Beleges 1160-1171 vgl. Petke, Glossa Ordinaria S. 271 Anm. 53. Zwei Belege 1272 *Henric van Berninge-*

*rodhe* (UB Braunschweig II Nr. 251 S. 114) und 1310 *Henrec van Bernigherode* (UB Braunschweig II Nr. 655 S. 352), die vom Herausgeber des Urkundenbuchs auf S. 561 hierher gestellt werden, sind auf Barienrode im Kr. Hildesheim zu beziehen.

II. Boegehold, -ingerode S. 29 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 392 sieht im BW einen PN zum Stamm BEN.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, dessen BW ein PN ist. Dieser ist nach den Belegen als *Ben(ni)* oder *Ben(n)o* anzusetzen, da aufgrund der durch folgendes -inge-fehlenden Flexion des PN eine Entscheidung nicht möglich ist. Eine etwas größere Wahrscheinlichkeit hat *Ben(ni)*, da Kaufmann, Ergänzungsband S. 57 feststellt, daß „die stark beugende Kurzform Ben, Benni [...] meist norddt.“ ist. Sowohl der stark wie der schwach flektierende PN sind sehr gut bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 257; Schlaug, Personennamen S. 59; Schlaug, Studien S. 177. Mit Schlaug und Kaufmann dürfte gegen Förstemann, der verschiedene Quellen des PN angibt, von ursprünglichem *Bern-* auszugehen sein. Der zugrundeliegende PN-Stamm BERA, BERAN ist mit as., ahd. *bero* 'Bär' zu verbinden. Offenbar nach dem Wüstfallen erscheint der ON zum einen mit einer Rundung als *Bön-* (vgl. die Belege von 1358) bzw. in einer „hyperkorrekten“ Form als *Barn-*, *Bar-*. Noch jüngerer *Bergen-* stellt eine sekundäre Verbindung mit *Berg-* dar; ausgelöst durch eine Entwicklung des -ing- zu -ije-, das damit der spirantischen Aussprache des -g- in *berg*, mnd. *berch* entspricht. Eine identische Bildung ist Benniehausen, Kr. Göttingen; weitere Vergleichsnamen nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 389ff.

IV. Boegehold, -ingerode S. 29; Bornstedt, Siedlungen S. 30; Brandes/Breustedt, Weddingen S. 272 Nr. 33 und 42; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 61 und Karte Salzgitter; Strümpel, Wüstungen Nr. 41 S. 88f.; Zobel, Heimatbuch S. 182f.

#### † BERGDORF

Lage: Im Süden des heutigen Goslarer Stadtgebietes, wo noch heute die Bergdorfstraße auf den Wüstungsnamen hinweist. Die Siedlung selbst dürfte gegen Ende des 14. Jh. eingegangen sein, nur die Johanneskirche und die daran angelagerte Bruderschaft überdauerten. 1527 wurde die Kirche zerstört und 1529 fand die Bruderschaft ihr Ende.

1191-1194 *juxta plateam dominorum 24 areas* (Urbar St. Simon und Judas § 20 S. 240)  
1260 *ecclesie sancti Johannes baptiste extra muros Goslariensis ante montem, qui Rammesberch vulgariter nuncupatur* (UB Goslar II Nr. 69 S. 152)

1265 *plebano sancti Johannis apud montem Corvorum* (UB Goslar II Nr. 108 S. 175)  
1277 (A. 14. Jh.) *ecclesie sancti Johannis ante montem Rammesberch* (UB Goslar II Nr. 239 S. 271)

1285-1296 (A. 14. Jh.) *areas apud sanctum Johannem ascendendo ad dexteram manum platee Dominorum* (UB Goslar II Nr. 419 S. 426)

1290 [Siegel] *Sigill(um) universitas montanor(um) i(n) Goslar(ia)* (UB Goslar II S. 688 Nr. 32)

1290 *nos montani et silvani Goslarie civitatis ac montis Ramesberch* (UB Goslar II Nr. 403 S. 401)

1290 *iudicium trans aquam* (UB Goslar II Nr. 412 S. 417)

1295 *ecclesie sancti Johannis extra muros Goslariensis versus montem Rammesbeg site* (UB Goslar II Nr. 493 S. 489)

1304 *plebano ecclesie sancti Johannis ante montem Ramesberch* (UB Goslar III Nr. 84 S. 59)

- 1316 *plebano sancti Johannis apud Goslarium* (UB Goslar III Nr. 393 S. 265)  
 1338 *de lütteken voghedie to Goslere* (UB Goslar III Nr. 77 S. 49)  
 1348 *advocaciam minorem in Goslaria, que appellatur advocacia ultra aquam* (UB Goslar III Nr. 326 S. 225)  
 1348 *der lütteken voghedye to Goslere* (UB Goslar III Nr. 327 S. 225)  
 1355 *voghet in den luttiken richten* (UB Goslar III Nr. 528 S. 402)  
 1355 *hus [...] tighen der Grovenstrate* (UB Goslar III Nr. 528 S. 402)  
 1355 (A. 15. Jh.) *pernere is to sante Johannese uppe deme Hove vor user stad* (UB Goslar IV Nr. 531 S. 405)  
 um 1360 *den graven, de umme dat Berchtorp unn boven sente Johanse hen gheyt* (Frölich, Bergrechtsquellen S. 70)  
 1365 *to sancte Johanse in deme Bergdorpe vor Goslere* (UB Goslar IV Nr. 841 S. 623)  
 1367 *goddeshuse to sente Johannese vor dem Ramesberghe ere hus, dat dar steyt in dem Berchdorpe vor der Scherperdore* (UB Goslar V Nr. 95 S. 37)  
 1388 *fraternitas sancti Johannis baptiste extra muros Goslariensis prope montem Ramesbarch* (UB Goslar V Nr. 703 S. 317)  
 1396 *Dikhove by dem Berchtorpe* (UB Goslar V Nr. 1005 S. 500)  
 um 1400 *in confiniiis ville Barchtorp* (UB Goslar V Nr. 1257 S. 633)  
 1515 *sunte Johannis broyderschup in dem Barchdorpe* (Graf, Goslar S. 64 Anm. 27)  
 1527 *do kemen de borger [...] und steken ahn den Jurgenbarch, Petersbarch, s: Johans im Barchdorpe, dat Hillige Graf und de Reperstraten* (Geismar-Chronik S. 133)  
 1527 *eyn kirchen genant zu santts Johannes geweldig und frevelich ingerysen* (Graf, Goslar S. 64 Anm. 25)  
 1529-1547 *kerken tho sunte Jannis in deme Barchdorpe* (Graf, Goslar S. 63 Anm. 24)  
 um 1530 *S. Johannis* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1552 *stiffte, clöster unnd kirchen zum Georgenberg, Pettersperg, das Heilig Grab unnd Sanct Johans kirchen [...] spolyrt, geblundert, gebrochen, mit fewer ansteckt, verbrennt unnd demolyrt* (Lück, Vertrag S. 190)

I. Bei einer häufig für das 12. Jh. in Anspruch genommenen Nennung *Berchtorpp* aus dem Urbar von St. Simon und Judas handelt es sich um einen Nachtrag zum Beleg von 1191-1194, der von einer jüngeren Hand hinzugefügt wurde (fehlt in der jetzt maßgeblichen Edition; vgl. deshalb UB Goslar I Nr. 301 S. 335 Z. 18).

III. Der eigentliche Name *Berchdorpe* erscheint erstmals 1360 in der Überlieferung. Es liegt eine Bildung mit dem GW *-dorpe* und dem BW mnd. *berch* 'Berg' vor. In früheren Erwähnungen wird entweder die dort gelegene Kirche *Sankt Johannis* zur Identifizierung der Örtlichkeit oder die Lage vor dem Rammelsberg, teils auch beides benutzt. Dabei stellt 1265 erscheinendes *montem Corvorum* eine lat. Übersetzung für den Rammelsberg dar. Ob dieser oder die in der Siedlung Bergdorf ansässigen Bergleute namengebend für Bergdorf waren, läßt sich nicht ganz sicher entscheiden. Viel spricht aber dafür, daß es der Rammelsberg war, weil der Rammelsberg erstens eine markante Erhebung ist, zweitens auch ältere Belege ihn als Lageangabe benutzen, in ihm drittens schon seit längerem ergiebiger Bergbau betrieben wurde und viertens Berufsbezeichnungen als BW in ON zumindest im ostfäl. Raum nahezu gar nicht vorkommen. Der ON Hamburg-Bergedorf zeigt demgegenüber im BW eine Einwohnerbezeichnung, weil hier das BW auf *-er* ausgeht; vgl. z.B. 1162 (Druck 18. Jh.) *de Bergerdorpe*, 1208 *in Bergerdorpe* (dazu Laur, Hamburg S. 72).

IV. Bornhardt, Flurnamen S. 36ff.; Graf, Goslar S. 61ff.; Griep, Bergdorf passim; Jörn, Bergdorf S. 197ff.; KD Stadt Goslar S. 165f.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg

S. 38f. und Karte; Strümpel, Wüstungen Nr. 13 S. 67 und S. 145ff.; Wiederhold, Bergdorf S. 167ff.; Ziechmann, Bergdorf S. 146ff.

### BETTINGERODE (Stadt Bad Harzburg)

- 1191-1194 *Bettingerode* (Urbar St. Simon und Judas § 1 S. 236)  
 1212-1227 *in Bettingerode* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 276)  
 nach 1224 *in Betthingerode* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 276)  
 1249 (A. 16. Jh.) *Bedtingerode* (UB Stötterlingenburg Nr. 14 S. 13)  
 1265 *Bettingerode* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 23 S. 572)  
 1285-1296 (A. 14. Jh.) *in Bettingerode* (UB Goslar II Nr. 419 S. 426)  
 1323-1333 *II mansos Bettingrode* (UB Goslar III Nr. 820 S. 549)  
 1327 *two hove to Bettingerode* (UB Goslar III Nr. 781 S. 527)  
 Mitte 14. Jh. *to Bettingerode* (UB Goslar IV Nr. 321a S. 221)  
 1359 *to Bettingerode* (Delius, Harzburg Nr. 13 S. 22)  
 1390 *to Bettingerode* (UB Goslar V Nr. 824 S. 389)  
 1. Viertel 15. Jh. *Bettingerode* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 96)  
 1406 *kalandesbroderen to Betthingherade* (Asseburger UB III Nr. 1535 S. 34)  
 um 1510 *zw Bettirode* (Aktenstücke Harzburg S. 43)  
 1542 *Betigerode* (UB Langeln S. 449)  
 1548 *zu Bettingerode* (Aktenstücke Harzburg S. 61)  
 1548 *zu Bettingerode* (Aktenstücke Harzburg S. 63)  
 1551 *Betgerode* (Spanuth, Quellen S. 247)  
 1569 *Bettingerode* (Spanuth, Examensprotokolle S. 200)  
 um 1616 *Bettiroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)  
 1663 *aus Betjerode aus dem amt Hartzburg* (Goslarer Bürgerbuch II S. 29)  
 1678 *Bettingerode* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 267)  
 1680 *Pettigerode* (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1688 *pastor zu Bettgerode* (Goslarer Bürgerbuch II S. 60)  
 1727 *von Bettingerode* (Goslarer Bürgerbuch III S. 38)  
 1744 *zu Böttigerode* (Goslarer Bürgerbuch III S. 56)  
 1775 *aus Bettigerode* (Goslarer Bürgerbuch III S. 88)  
 1784 *Pettigerode* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 145)  
 1803 *Bettingerode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 235)  
 dial. (1937) *Bettjeroë* (Boegehold, -ingerode S. 30)  
 dial. (1949) *Betjərō'ə* (GOV Braunschweig Nr. 212 S. 57)

I. Ein Beleg 1013 (A. 12./13. Jh.) *Redingaroth* (MGH DH II. Nr. 261 S. 308) sowie A. 15. Jh. *Redingaroth* und A. 16. Jh. *Bedingaroth*, der der Urkunde mit der Erstaussstattung des Kanonissenstiftes Heiningen entstammt, wird gemeinhin unter der Annahme einer Verschreibung der beiden früheren Überlieferungsträger als Erstbeleg für Bettingerode interpretiert (so z.B. UB H.Hild. I S. 730; Taddey, Heiningen S. 26; GOV Braunschweig S. 56). Dies ist jedoch kaum zutreffend. Viel wahrscheinlicher ist, daß der genannte Besitz in *Redingaroth* in der späteren Wüstung Redingerode zwischen Stötterlingenburg und Abbenrode im Kr. Harz (1218 *Reddingerod*, 1506 *Redigerod*) zu suchen ist (vgl. BuK Halberstadt S. 12), zumal die in der Urkunde unmittelbar folgend genannten Orte *Hadel* (wüst bei Pabstorf), *Birislæ* (Berßel) und *Aderstidi* (Aderstedt) ebenfalls im Kr. Harz liegen (vgl. Taddey, Heiningen S. 273f.). Der abschriftliche Beleg aus dem 16. Jh. ist deshalb eher so zu interpretieren, daß der Kopist

den Text nicht etwa verbessert hat, sondern ein ihm unbekanntes Redingerode in ein ihm bekanntes Bettingerode verschlimmbessert hat. Vgl. mit einer Zuordnung des Beleges zu Redingerode schon 1937 Wieries, Harzburg S. 21. Auch das UB H.Halb. V S. 491 ordnet fälschlich zwei Nennungen aus der Regierungszeit des Halberstädter Bischofs Friedrichs II. (1209-1236) o.D. (A.) in *Reddingerod* (UB H.Halb. V Nr. \*7 S. 446) und 1222 *Herbordus de Raderingeroth* (UB H.Halb. V Nr. \*13 S. 449) Bettingerode zu. Ein von BuK Wolfenbüttel S. 388 hierher gestellter Beleg 1129 *villam Botingeroth* (MGH DL III. Nr. 22 S. 33) gehört zu → † Botingerode.

II. Förstemann, Ortsnamen verzeichnet den ON nicht. Während Lubach, Bettingerode S. 11 und 15 von einem GW *-rode* ausgeht, sieht Boegehold, *-ingerode* S. 30 eine *-ingerode*-Bildung. Wieries, Harzburg interpretiert den ON als „Rodung der Familie eines Mannes namens Betto“; die BuK Wolfenbüttel S. 388 gehen von einer „Rodung der Leute eines Bedo“ aus. Griep, Goslar S. 40 sieht wiederum einen *Betto* als Namengeber.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, dessen BW ein PN ist. Den meisten bisherigen Deutungen ist zuzustimmen und dieser als *Betto* anzusetzen. Auch ein *Betti* wäre möglich, aber weniger wahrscheinlich, da dieser erheblich seltener belegt ist als die schwach flektierende Variante; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 225f.; Schlaug, Personennamen S. 61; Schlaug, Studien S. 176. Die etymologische Herleitung des Kurznamens ist umstritten. Während Förstemann, Personennamen Sp. 224ff. von einer Zugehörigkeit zum PN-Stamm BADU, zu ae. *beadu* ‘Kampf, Streit’, ausgeht, ist er mit Kaufmann und Schlaug eher zum PN-Stamm BERHTA, zu as. *beraht* ‘glänzend’ zu stellen. Die Kose- oder Lallform ist durch den Ausfall des *-r(h)*- sowie wie expressive Verdoppelung des *-t-* entstanden und kommt sowohl stark wie schwach flektierend häufig auch in ON vor; vgl. z.B. (†) Bettenrode, Kr. Göttingen (NOB IV S. 48f.), Betzen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 68f.), Bettinghausen, Kr. Soest (WOB 1 S. 64f.), oder † Bettinchusen, Kr. Hörter (WOB 9 S. 50f.). Das *-inge-* wird dial. zu *ige-*, gesprochen *-ije-*, was auch Belege wie *Bettje-* zeigen. Da auch *-g-* spirantisch ausgesprochen wird, sind Varianten wie *Bettje-* lediglich die Wiedergabe von *Bet(t)je-*.

(†) **BILDERLAHE** (Stadt Seesen)

1519 wurde der Ort zusammen mit dem Wohldenstein, der bis dahin der namengebende Amtssitz war, in der Hildesheimer Stiftsfehde zerstört; unter Herzog Heinrich dem Jüngeren wurde nach 1523 im (wüsten) Dorf ein neues Amtshaus errichtet und das Amt erhielt nun den Namen Bilderlahe.

1254 *H(ermannus) miles de Bilderla* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 7)

1256 *Hermannus miles de Billerla* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 8)

1263 *Hermannus de Billerla* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 10)

1295 (A. 16. Jh.) [*clericus de*] *Bilderla* (UB H.Hild. III Nr. 1025 S. 509)

1317 *Bertoldus plebanus de Bilderla* (UB Goslar III Nr. 424 S. 292)

1323-1333 *in Bilderla* (UB Goslar III Nr. 820 S. 548)

1338 *to Bylderla* (UB Goslar IV Nr. 77 S. 49)

1350 *tegheden to Bilderla* (UB H.Hild. V Nr. 359 S. 199)

1383 *halven tegheden tho Bilderla* (Harenberg, Gandersheim S. 858)

1441 *Bilderla* (Goetting, Findbuch Nr. 441 S. 1)

um 1500 *Bilderla* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 93)

1555 *Bilderla* (Goetting, Findbuch Nr. 868 S. 5)

- 1572 *amtman zu Bilderla* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 67)  
 um 1616 *amt Bilderlah* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 41)  
 1680 *Binderlah* [!] (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1740 *vom Schloß Bilderlah, sonst Woldenstein* (Lauenstein, Hildesheim II S. 85)  
 1766-1767 *Bilderlah* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1780 *Bilderlahde* (Dürre, Wallmoden Nr. 991/I S. 288)  
 1823 *Bilderlahe* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 17)  
 dial. (1887) *Binderla* (Günther, Ambergau S. 433)  
 dial. (1899) *Binderlah* (Knackstedt, Bornhausen S. 198)  
 dial. (2015) *Bilderlah* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

I. Die Zuordnung eines Beleges 979 *locum Patelecke* (MGH DO II. Nr. 202 S. 229) durch die Edition zu Bilderlahe darf schon an Hand der Überlieferung bezweifelt werden. Außerdem entstammt der eine Zuweisung zu unserem Untersuchungsgebiet erlaubende Zusatz *in pago Ambraga* erst einer späteren Überarbeitung der Urkunde; vgl. dazu die Vorbemerkung zu MGH DH II. Nr. 206 S. 242, wo *Patelecke* mit *Belecke* im Kr. Soest identifiziert wird. Vgl. zu *Belecke* auch WOB 1 S. 45f. Bei einer Nennung 1110 bzw. 12. Jh. *Bidela*, die z.B. KD Marienburg S. 13 und Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 67 als Erstnennung nach Harenberg, Gandersheim S. 704 anführen, handelt es sich um eine Erfindung von Johann Christoph Harenberg aus dem 18. Jh. (vgl. dazu und den dortigen Neudruck UB Plesse Nr. 6 S. 46 mit Datierung um 1126).

II. Sowohl Söding, Wappenbuch S. 58 und Flechsig, Gandersheim S. 64 sehen im GW *-la(h)* 'Wald'. Knackstedt, Bornhausen S. 198 hingegen nimmt einen vermeintlichen ältesten Beleg *Bidela* (s. Punkt I.) als Ausgangspunkt für seine Deutung und setzt den Namen mit → *Wiedelah* gleich, das „Holzung des Wido“ bedeute. Er fährt fort: „der späteren Schreibweise liegt zu Grunde der Stamm *Bil*, davon *Bilo* und *Bil-heri*; *Waldung* des *Bilheri*, des *Kriegers* (*hari*) mit der *Streitaxt* (*bil*, *Beil*).“

III. Bildung mit dem GW *-lōh*, das hier durchweg in der ostfäl. Variante *-la(h)* erscheint. Das liegt daran, daß das aus germ. \*-au- entstandene as. -ō<sup>2</sup>- ein offener -o-Laut war, der auch als -a- wiedergegeben werden konnte. Flechsig, Beiträge S. 31 weist darauf hin, daß *-la* „erst im 13. Jh. allgemein an die Stelle von *-lo* getreten“ sei, was angesichts des Einsetzens der Überlieferung von *Bilderlah* Mitte des 13. Jh. unproblematisch ist. Bleibt das BW *Bilder-* zu erklären. Eine Gleichsetzung mit → *Wiedelah* ist angesichts der unterschiedlichen Belegformen auszuschließen. Auch ein PN ist zum einen wegen der fehlenden Flexion (PN als BW erscheinen stets im Gen.), zum anderen aber auch vor dem Hintergrund, daß *-lōh*-Namen in diesem Raum nicht mit PN gebildet sind (vgl. NOB III S. 461; NOB II S. 50f.), ebenfalls äußerst unwahrscheinlich. Ein BW *Bilder-* ist, soweit bislang zu sehen, singular. Der formal mögliche Pl. zu *Bild*, mnd. *bilde*, *belde* 'Bildnis, Abbild, Gestalt' ist aus semantischen Gründen auszuschließen. Zudem kommen Abstrakta in älteren ON nicht vor. Deshalb wird hier eine andere Erklärung vorgeschlagen. Im Mnd. kann ein Dental sekundär inlautend zwischen dentalen Sonorlauten eintreten, um den Absatz des Verschlusses zu kennzeichnen (vgl. Lasch, Grammatik § 309 und § 325, z.B. mit *kelder* aus *keller* oder *alder* für *aller*). Wird hier von einem solchen Eintritt ausgegangen, würde älteres *Biller* vorliegen. Damit aber bestünde eine Anschlußmöglichkeit an ein häufiger in GewN vorkommendes BW; so z.B. *Billerbeck*, Kr. Coesfeld, Kr. Lippe, oder vor allem *Billerbeck*, Kr. Northeim. Auch bei diesem zeigen die Belege bereits 1303 erstmals die -d-haltige Form, die in den folgenden Jh. die Leitvariante bleibt, bis erst sehr jung



wieder *-ll-* eintritt; vgl. dazu NOB V S. 55f.; WOB 2 S. 78f. sowie WOB 10 S. 57ff. Die beiden westfäl. Parallelen lassen jedoch, anders als die ostfäl. *-d-*haltige Formen kaum erkennen. Für die Namen wird eine Verbindung der ursprünglichen GewN entweder zu idg. *\*bhel-* ‘schallen, reden, bellen’ oder *\*bhel-* ‘aufblasen, aufschwellen, sprudeln, strotzen’ angenommen. Es ist von einer *-r-*Ableitung *\*bhel-r-* auszugehen. Nun ist ein GewN *\*Billera* oder als jüngere Bildung mit *-aha-* *\*Biller-aha* bei Bilderlah (älter) nicht bezeugt. Es könnte sich allenfalls um einen der nördl. und südl. des Ortes herabfließenden und in die nahegelegene Nette mündenden kleineren Bäche handeln. Andererseits wäre auch ein Abschnittsname der Nette denkbar. Schließlich ist auch nicht auszuschließen, daß hier gar kein GewN das BW bildet, sondern eine Stellenbezeichnung, also ein Wald an oder in einem Bereich, wo das Wasser (die Nette) Geräusche macht oder häufiger aufschwillt, d.h. ein Überflutungsgebiet. Die Motivation für die Namengebung ist nicht genauer einzugrenzen.

IV. Blume, Beiträge S. 17ff.; KD Marienburg S. 13ff.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 67 und Karte Seesen.

#### † BINTINGERODE

Lage: Beim Forsthaus Schimmerwald ca. 6 km nordöstl. Bad Harzburg in unmittelbarer Nachbarschaft von → † Alfwerdingerode; vgl. Lüders, Wanlefsrode S. 11f.

1110 (A. 15. Jh.) *unam decimationem in supradicta villula Alfwerdiggeroth et Pueinneroth* (UB Ilseburg I Nr. 9 S. 12)

1281 *Fridericus de Bunterodhe* (UB Walkenried I Nr. 548 S. 480)

1327 *Eberhardus de Bunterödhe* (UB Goslar III Nr. 784 S. 528)

1330-1361 *to Buntrode* (UB Goslar IV Nr. 302 S. 206)

1343 *Everhard Bunterode* (UB Goslar IV Nr. 214 S. 150)

1343 *Everhard Bunterode* (UB Goslar IV Nr. 215 S. 151)

1458 (A. 16. Jh.) *tho Bentingerode* (Deeters, Quellen S. 59)

1535 *auf einem Hügel, da eine kapelle soll gestanden sein, Bintingeroode genannt* (Wieries, Harzburg S. 22)

1578 *Bintigerode* (Wieries, Harzburg S. 22)

I. Ein von Boegehold, *-ingerode* S. 31 unter Berufung auf Laufkötter, *-ingerode* S. 24 angeführter Beleg 1459 *Buntingeroode* war nicht zu verifizieren.

II. Boegehold, *-ingerode* S. 31 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen. Bei Förstermann, Ortsnamen ist der Erstbeleg nicht zu finden. Nach Lüders, Wanlefsrode S. 11 ist die Erstnennung verderbt, er meint, man könne „Pintinneroth, Pintingeroth oder Bintingeroth“ lesen.

III. Der Name ist aufgrund der Überlieferungslage kaum deutbar. Der nur abschriftlich erhaltene und auch sonst stärker abweichende Erstbeleg sowie die Belege ab dem 15. Jh. deuten auf eine *-ingerode*-Bildung, wenn man *-inne-* des Erstbelegs als (untypische) Variante zu *-inge-* auffaßt; evtl. auch als Verschreibung. Allerdings zeigen die folgenden Belege vor *-rode* nur ein *-e-*. Zwar ist in einigen *-ingerode*-Namen des Kreises ein Ausfall von *-inge-* zu beobachten; doch handelt es sich um wenige Fälle (→ Bettingeroode, → † Bovingerode, → Harlengerode, → † Kulingerode und → (†) Lüderode) und außer bei † Bovingerode, wo schon im 13. Jh. *-en-* anstelle von *-inge-* erscheint, ist eine Kürzung bei den anderen erst ab dem 15. oder 16. Jh. zu beobachten. In den meisten Namen jedoch blieb *-inge-* erhalten. Geht man von ursprünglichem *-ingerode*

aus, ist als BW sicher ein PN enthalten. Für *Bunt* bzw. umgelautetes *Bünt-* läßt sich kein PN-Stamm finden, an den ein PN anschließbar wäre. Auch aus der Form des Erstbelegs läßt sich unmittelbar kein sinnvoller Anschluß ermitteln. Da aber die Kombination von drei Vokalen hintereinander für den ndt. Raum mehr als eigenartig wären, ist davon auszugehen, daß hier eine Verschreibung vorliegt. Die von Lüders vorgeschlagene Lesung führt insofern nicht weiter, als auch für ein BW *Bind-* kein PN-Anschluß ermittelbar ist. Vorgeschlagen wird hier, daß ursprünglich ein PN zum Stamm *BUN* enthalten ist. Namen zu diesem Stamm kommen fast ausschließlich im ndt. Raum vor; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 345; Schlaug, Personennamen S. 66f.; Schlaug, Studien S. 181. Die Etymologie ist ungeklärt (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 75). Mit † Bunikanroth, Kr. Holzminden (NOB VI S. 51), † Bonkeshusen und † Bunekenhusen, Kr. Göttingen (NOB IV S. 64f. und S. 80f.), vor allem aber † Bonenhusen, † Bunenrode und † Bunenrode, Kr. Osterode (NOB II S. 28ff.), kommen mehrere ON vor, die die PN *Bun(i)*, *Buno* und *Bunik(i)* sowie *Buniko* enthalten. Geht man für † Bintingeroode von einem *Bun(i)/Buno* aus, dessen *-u-* durch das folgende *-inge-* umgelautet wurde, ergäbe sich *Bün-*. Evtl. wurde dann in Anlehnung an → Bündheim das BW um einen Dental erweitert (ein *\*Buniþ* ist nicht belegt, wäre zwar ebenfalls denkbar, würde aber im Erstbeleg fehlenden Dental haben) und um *-ing-* gekürzt. Die späteren Belege, die dann mit wieder erscheinendem *-inge-* als Analogieformen zu den zahlreichen *-ingerode-*Namen des Raumes zu interpretieren wären, zeigten Entrundung des *-ü-* zu *-i-* (bzw. *-e-*). Zweifel an der Deutung bleiben.

IV. Boegehold, *-ingerode* S. 31; Brückner, Hochharz S. 155; GOV Braunschweig Nr. 230 S. 67; Lüders, Wanlefsrode S. 11f.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 39 und Karte Goslar; Schmidt, Harlingerode S. 11 und Karte 2; Strümpel, Wüstungen S. 36 und Nr. 3 S. 60f.; Wieries, Harzburg S. 22.

#### BOCKSWIESE (Stadt Goslar)

1580 *auf der Torn und Bockswiese* (Hake, Bergchronik S. 115)

1680 *Bocks Wiese* (Atlas Kommunionharz S. 188)

1680 *die Bockswiese* (Atlas Kommunionharz S. 208)

1684 *nach der Bocks Wiesen* (Wiesenatlas S. 2)

1715-1716 *Bockswiese* (Ripking-Karte)

1766-1767 *Bockswiese* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

1823 *Bockswiese* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 20)

#### FlurN

1680 *der Bocks-Berg* (Atlas Kommunionharz S. 188)

1680 *der Bocksberg* (Atlas Kommunionharz S. 208)

1766-1767 *Bocksberg* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

II. Lommatzsch, Oberharz S. 41 meint: „Wiese eines Mannes namens Bock; Wiese am Bach.“

III. Der erst jung überlieferte Name enthält als GW *-wiese* und als BW das gleiche BW, das auch im Bocksberg enthalten ist, von dem es offenbar übernommen wurde. Wie bei den deutlich früher überlieferten *Bockes-*Namen, darunter fünf mit dem GW *-berg* gebildete, die Förstemann, Ortsnamen I Sp. 532f. bucht, ist das BW mit *md. buk, bok* ‘Rehbock, Hirsch’, auch ‘Schaf- oder Ziegenbock’ zu verbinden. Was genau namengebend gewesen ist, läßt sich nicht mehr ermitteln. Während die Deutung von

Lommatzsch als „Wiese am Bach“ wegen fehlender appellativischer Anschlußmöglichkeiten auszuschließen ist, wäre theoretisch ein PN *Bock* denkbar. Da dieses allerdings bei den deutlich früher bezeugten Parallelnamen auszuschließen ist und im Harz zahlreiche Tierbezeichnungen in FlurN und aus ihnen entstandenen ON enthalten sind, überzeugt die Verbindung mit der Tierbezeichnung deutlich mehr.

#### **BODENSTEIN** (Gem. Wallmoden)

Der ursprüngliche Dorfname *Holthusen* wurde im 13. Jh. vom Namen des Hofes Bodenstein, der sich in *Holthusen* befand, überlagert.

1146 *in Holthusen iuxta Bodensten* (UB H.Hild. I Nr. 239 S. 222)

1181 *decimam in Bodenstenen, quod alio nomine Holthuson dicitur* (UB H.Hild. I Nr. 407 S. 395)

1214 *bona sua in Bodenstein videlicet XIX mansos* (UB H.Hild. I Nr. 675 S. 642)

1214 *bonum in Holthusen decem et novem mansos videlicet* (UB H.Hild. I Nr. 676 S. 643)

1240 *allodium in Bodenstein* (UB Goslar I Nr. 574 S. 542)

um 1240 (A. 16. Jh.) *ad allodium Bodensteine* (UB Goslar I Nr. 575 S. 543)

1272 *in Bodensten* (UB Goslar II Nr. 173 S. 223)

1278 *proprietate nostra Bodensten* (UB Goslar II Nr. 251 S. 280)

1279 *in curia Bodensten* (UB Goslar II Nr. 265 S. 289)

1311 *hof to deme Bodenstene* (UB H.Hild. IV Nr. 68 S. 39)

1331 *inter Bokenem et Bodensten* (UB Goslar III Nr. 869 S. 578)

1386 *in deme monnekehove to Bodenstene* (UB Braunschweig VII Nr. 1010 S. 888)

1406 *Bodenstene* (UB Stadt Hild. III Nr. 264 S. 112)

1571 *Bodenstein* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 65)

1610 *von Bodenstein bürtigk* (Goslarer Bürgerbuch I S. 16)

1654 *des klostere außhoff Bodenstein* (Merian, Topographia S. 83)

1678 *Bodenstein* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 717)

1776 *in Bodenstein* (Goslarer Bürgerbuch III S. 89)

1803 *Bodenstein* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 190)

dial. (1953) *Bostáinə* (GOV Braunschweig Nr. 266 S. 76)

dial. (2015) *Bodenstaan* (Linde/Müller, Schlewecke S. 311)

I. Der von Rippel, Harzrand S. 44 angeführte vermeintliche Erstbeleg 1125 *in Holthusen V mansos et decimam eiusdem villę et molendinum I* (UB H.Hild. I Nr. 183 S. 163), wobei es sich um einen Teil des Dotationsgutes des Stiftes Backenrode (später Marienrode) handelt, ist der Edition folgend mit Diekholzen im Kr. Hildesheim zu verbinden. Wegen der Verwechslungsgefahr mit der Burg Bodenstein im Kr. Eichsfeld haben wir Herkunftsnamen des Typs 1189 (A. 17. Jh.) *Hermannus de Boddenstene* (WUB II Cod. Nr. 499 S. 209), 1191 (A. 14. Jh.) *Hermannus de Bodensteine* (UB H.Hild. I Nr. 483 S. 460), 1201 *Conradus de Bodensten* (UB H.Hild. I Nr. 566 S. 545) etc. nicht in die Belegreihe aufgenommen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 507f. geht als BW von BODAM ‘Boden’ aus, das auch eine tiefer gelegene Stelle, eine feuchte Stelle oder auch eine Wiesenfläche meinen könne. Sp. 1408 bucht er *Holthusen* als Nr. 40 unter den ostrheinischen, nördl. der Donau gelegenen *Holthusen*-Namen, die im BW *Holt*- ‘Wald, Holz’ enthielten. Die BuK Gandersheim S. 363 interpretieren den ON als „Felsen eines Bodo“. Günther, Ambergau S. 437 und Hupfeld/Sauter, Wallmoden S. 39 deuten *Holthusen* als den an-

geblich älteren Namen als ‘Siedlung im Wald’. Bodenstein sei ursprünglich der Name einer von einem Ritter namens Bodo gegründeten Burg bzw. Rittersitz. Hupfeld/Sauter, Wallmoden S. 39 ergänzen, daß auch ein „Klosterhof [...], der in Anlehnung an die nahe gelegenen Hilssandsteinfelsen so genannt wurde“, namengebend gewesen sein könnte. Nach Flechsig, Gandersheim S. 68 liegt ein *-stein*-ON vor, wobei in Ostfalen „die Felsen, auf denen die Burgen erbaut wurden“, namengebend waren und nicht das Baumaterial der Burg selbst. Dies gelte auch für Bodenstein, obwohl weder der Klosterhof, noch die daraus hervorgegangene Domäne oder das Dorf auf einem „hochragenden Felsen“ liegen.

III. Der Name *Holthusen* ist, wie zahlreiche andere identische Namen auch, eine Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as., mnd. *holt* ‘Holz’, hier im Sinne von ‘Wald’. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1407ff. nennt über 60 gleich gebildete Namen, wobei auffällt, daß sie vor allem östl. des Rheins vorkommen. Der Name Bodenstein, der *Holthusen* schon früh verdrängt, ist eine Bildung mit dem GW *-stēn*. Das Appellativ *Boden* ist as. als *bothom*, mnd. als *bōdem(e)* bezeugt, weshalb es hier als BW eher nicht in Betracht kommt. Vielmehr ist das BW der Kurzname *Bodo* oder *Bōdo*, der breit belegt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 320f.; Schlaug, Personennamen S. 63; Schlaug, Studien S. 178. Je nach Länge oder Kürze des Stammvokals ist er entweder mit as. *bōdo* ‘Gebietler’ oder as. *bodo* ‘Bote’ zu verbinden, wobei letzteres semantisch weniger überzeugt. Nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 65 kommt es nur als PN-Zweitglied vor. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 497ff. verzeichnet zahlreiche mit diesem PN gebildete ON, allerdings keinen weiteren mit *-ste(i)n* gebildeten Namen. Vermutlich ist *-stēn* hier als ‘festes Haus’ zu verstehen, das innerhalb von *Holthusen* von einem *Bōdo* errichtet oder besessen wurde.

IV. GOV Braunschweig Nr. 266 S. 76f.; Griep, Goslar S. 101; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 67 und Karte Seesen.

#### **BORNHAUSEN** (Stadt Seesen)

- 973 *Brunnimehuson* (MGH DO II. Nr. 35a S. 46)
- um 979 *Brunnimehuson* (MGH DO II. Nr. 35b S. 46)
- um 1007 *Burnemehusi* (Goetting, Gandersheim S. 256)
- 1153-1178 (A. 17. Jh.) *Burnemhausen* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 560)
- 1224 *in Bornemehusen* (UB Walkenried I Nr. 133 S. 171)
- 1267 *curiam nostram Bornemhusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 15)
- 1286-1322 *in Bornemehusen* (UB Goslar III Nr. 129 S. 90)
- 1293 *casam, que vocatur Bornemehusen* (UB Goslar II Nr. 447 S. 450)
- 1294 (A. 14. Jh.) *in casa Bornemehusen* (UB Walkenried I Nr. 672 S. 564)
- 1294 *in casa Bornemeh(usen)* (UB Walkenried I Nr. 673 S. 564)
- 1311 *hutte to Bornummehusen* (UB Goslar III Nr. 265 S. 182)
- 1318 *Bornemehusen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 69 S. 35)
- 1333 *Hannes van Bornemhusen* (UB Goslar III Nr. 950 S. 628)
- 1362 *pagum totum Bornemhusen cum iure patronatus et molendino* (Harenberg, Gandersheim S. 851)
- um 1374 (A. 14. Jh.) *in deme dorpe to Bornumhusen* (UB Braunschweig VI Nr. 810 S. 845)
- 1462 *to Bornemhusen* (UB Stadt Hild. VII Nr. 420 S. 264)
- 1467 *Bornenhusen* (Regesten Wrisbergholzen I Nr. 74 S. 24)

- um 1500 *Bornemhußen* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 93)  
 1533 *Anne von Bornehusen* (UB Stötterlingenburg Nr. 318 S. 215)  
 1536 *Bornenhusen* (Kleinau, Aufzeichnung S. 147)  
 1544 *Bornemhusen* (Goetting, Findbuch Nr. 819 S. 144)  
 1568 *Bornenhuß* (Spanuth, Quellen S. 274)  
 1571 *Bornemhausen* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 65)  
 1588 *Bornemhausen* (Regesten Wrisbergholzen II Nr. 565 S. 129)  
 um 1616 *Bornemhausen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 40)  
 1678 *Bornumbhausen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 619)  
 1680 *Bornhausen* (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1715-1716 *Bornhusen* (Ripking-Karte)  
 1766-1767 *Bornhausen* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1789 *aus Bornhausen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 104)  
 1803 *Bornumhausen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 165)  
 dial. (1887) *Bornhiusen* (Günther, Ambergau S. 449)  
 dial. (1953) *Bornhiusen* (GOV Braunschweig Nr. 291 S. 83)  
 dial. (2015) *Bornhüusen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 603 bucht den ON unter einem Ansatz BRUNN, das mit ndt. *born* 'Brunnen' zu verbinden sei. Dem widersprechen Knackstedt, Bornhausen S. 4 und Griep, Goslar S. 134, die beide einen PN als BW annehmen, genauer Knackstedt einen *Brunomann* oder *Bornemann* bzw. Griep einen „Bruno = Brunomannshausen als erster freier Siedler“, wobei der Sinn der Formulierung nicht ganz klar wird. Laut Flechsig, Gandersheim S. 53-55 liegt ein *-hausen*-Name vor. Dabei gehört der ON zu einer Gruppe von *-hausen*-Orten am Harzwestrand, in denen im BW ein anderer ON enthalten sei, hier das 6,5 km nördl. gelegene Bornum am Harz, Kr. Hildesheim. Das sieht Kramer, Scheinmigration S. 23 genauso.

III. Da Bornhausen zu der erstaunlich großen Gruppe von ON in diesem Raum gehört, die als „Migrationsnamen“ – insgesamt eine für den ostfäl. Raum äußerst selten vorkommende Namensgruppe – im BW einen ON und als GW *-hūsen* aufweisen, sind die Überlegungen von Knackstedt und Griep zu einem PN als BW obsolet. GW ist demnach *-hūsen* und BW der ON Bornum am Harz, Kr. Hildesheim. Dieser wiederum ist, wie auch die im Kr. Wolfenbüttel und Kr. Helmstedt gelegenen Bornum bzw. Bornum am Elm (vgl. NOB III S. 101f., NOB VII S. 37f.) eine Bildung mit einem GW *-hēm* und als BW as. *brunno*, mnd. *born(e)* 'Quelle, Brunnen'. Die beiden ältesten und ottonischen Urkunden entstammenden Belege zeigen das BW noch ohne die im ndt. Raum stattfindende Metathese von *brunn-* zu *born-*. Das mehrfach und schon in den Frühbelegen erscheinende *-e-* vor dem GW ist als Gleitlaut zu interpretieren, der zur Ausspracheerleichterung dient. Obgleich die Belege teils schon Ende des 17. Jh. und im 18. Jh. Verkürzung zu *Bornhausen* zeigen, war nach Knackstedt, Bornhausen S. 4 und GOV Braunschweig Nr. 291 S. 83 die übliche Schreibung *Bornumhausen*, die erst dann auf Antrag der Gemeinde zu *Bornhausen* verändert wurde.

#### † BOTINGERODE

Lage: Unbekannt; wahrscheinlich im Bereich nördl. bzw. nordöstl. von Riechenberg zu suchen, da der Ort mehrfach im Zusammenhang mit Riechenberg, † Huningerode, † Bennigerode und † Stapeln genannt wird.

- 1129 *villam Botingeroth* (MGH DL III. Nr. 22 S. 33)

- 1131 (Fä. Ende 12. Jh.) *villeg Botingerode* (MGH DL III. Nr. 32 S. 50)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *villeg Botingerode* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1154 *in Botiggerode* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 um 1154 *Botiggerod* (UB H.Hild. I Nr. 284 S. 270)  
 um 1154 *Botiggerod* (UB H.Hild. I Nr. 285 S. 271)  
 1157 *in Botiggerod* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1160-1171 *Botiggerod* (UB H.Hild. I Nr. 336 S. 322)

I. Zur Datierung des Beleges 1160-1171 vgl. Petke, Glossa Ordinaria S. 271 Anm. 53. Boegehold, -ingerode S. 30 stellt fragend einen Beleg 1278-1280 *decimam Bodingerode* (Lehnregister Meinersen II 39 S. 592) hierher, was von Przybilla, Meinersen S. 473 abgelehnt wird, der diesen Zehntbesitz am Südwestrand des Harzes im Kr. Osterode vermutet und eine mögliche Verbindung mit Beienrode nicht ausschließt, was wegen der genannten Lehnsleute Heidenreich von Mingerode und Heidenreich Rieme auch recht plausibel scheint. Allerdings gibt es nach NOB II keine in Frage kommende Wüstung im Kr. Osterode, und Beienrode im Kr. Göttingen ist ein „normaler“ -rode-Name (vgl. NOB IV S. 38f.). Wahrscheinlich ist der Beleg eher zu † Bodingerode südl. von Veltheim im Kr. Harz zu stellen.

II. Boegehold, -ingerode S. 30 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 501 sieht im BW einen zum PN-Stamm *BOD* gehörenden PN.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, deren BW ein PN ist. Dieser ist nach dem Belegen wohl als *Boto* anzusetzen, da eine stark flektierende Variante *Boti* oder *Bodi* kaum belegt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 320; Schlaug, Personennamen S. 63; Schlaug, Studien S. 178. *Boto* ist eine Variante zum sehr häufigen PN *Bodo*, die eine in Kurznamen häufige expressive Schärfung (-d- > -t-) aufweist. Auch der Kurzname *Bodo* ist sehr häufig belegt und ist, je nach Länge oder Kürze des Vokals entweder mit as. *bōdo* 'Gebieten' oder as. *bodo* 'Bote' zu verbinden, wobei letzteres semantisch weniger überzeugt; vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 65 und WOB 9 S. 54. Die Schreibung -ig(g)e- gibt nasaliertes -inge- wieder (Gallée, Grammatik § 216; Lasch, Grammatik § 344). Der ON † Bodingerode, Kr. Harz, ist ein Vergleichsname, der jedoch nicht die expressive Schärfung aufweist.

IV. Boegehold, -ingerode S. 30.

### † BOVINGERO

Lage: Ca. 5 km östl. Bad Harzburg.

- 1018 (Fä. vor 1136) *in Bouiggerode* (UB Ilsenburg I Nr. 2 S. 2)  
 1110 (A. 15. Jh.) *Buwingeroth* (UB Ilsenburg I Nr. 9 S. 11)  
 1135 (A. 12. Jh.) *in Bouiggerode* (UB Ilsenburg I Nr. 16 S. 18)  
 1148 (Fä. um 1230) *in Bouiggerode* (UB Ilsenburg I Nr. 19 S. 23)  
 1196-1198 (A. 15. Jh.) *in Bouingerode* (UB Ilsenburg I Nr. 45 S. 49)  
 1216 *allodium in Bouingerot* (UB Ilsenburg I Nr. 57 S. 61)  
 1249 (A. 14. Jh.) *allodium nostrum in Bouingeroth* (Orig. Guelf. IV Nr. 108 S. 230)  
 1254 *nove curie nostre in Bouenrothe* (UB Ilsenburg I Nr. 91 S. 89)  
 1468 *Bovenrode* (UB Ilsenburg II S. 380)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Bouenrode* (Mascopatlas Tafel 13)  
 1578 *das Bovenrode under dem Wolsberge* (Wieries, Harzburg S. 24)  
 1578 *nach dem Bovenrodischen felde* (Wieries, Harzburg S. 24)  
 1666 *das Bovenrode unter des Woldes berge* (Wieries, Harzburg S. 24)

I. Zum Beleg von 1018 bzw. zum Nachweis, daß es sich hierbei um eine Fälschung handelt und zu deren Datierung vgl. Beumann, Gründungsurkunde S. 488. Zur Datierung der Belege von 1135 und 1196-1198 vgl. *Germania Pontificia* V, 2 S. 356f. und S. 361f. sowie zur Fälschung der Urkunde von 1148 ebd. S. 358f. Ob mit dieser Wüstung die Belege 1323 *allodium in Boningherod* (UB Drübeck Nr. 66 S. 57) und 1323 *allodium in Boningherot* (UB Drübeck Nr. 68 S. 59) zu verbinden sind – wie gelegentlich behauptet –, ist sehr fraglich.

II. Nach Jacobs, Wüstungskunde S. 18 enthält der ON den PN *Bovo*, wobei seiner Meinung nach der Corveyer Abt *Bovo* (879/80-890) namengebend war. Hinsichtlich des PN schließt sich Strümpel, Wüstungen S. 59 dem an. Auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 492 sieht im BW einen zum PN-Stamm BOB gehörenden PN, ebenso die BuK Wolfenbüttel S. 390. Boegehold, -ingerode S. 30 stellt den ON zu den -ingerode-Namen.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, deren BW ein PN ist. Dieser ist mit den bisherigen Deutungen übereinstimmend vermutlich als *Bovo* anzusetzen, da ein ebenfalls theoretisch in Frage kommender *Bovi* erheblich seltener bezeugt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 317f.; Schlaug, Personennamen S. 64; Schlaug, Studien S. 179. *Bovo* selbst ist gut bezeugt und wird auf den PN-Stamm BOB, zu mnd. *bōve* 'Spitzbube', zurückgeführt. Ursprüngliches -inge- wird im 13. Jh. abgeschwächt, so daß ein mit einer schwachen Gen.-Sg.-Endung lautlich identisches -en- entsteht.

IV. Boegehold, -ingerode S. 30; Brückner, Hochharz S. 76f. und S. 155f.; BuK Wolfenbüttel S. 390; GOV Braunschweig Nr. 297 S. 89; Höfer, Hasselburg S. 3ff.; Knoll, Topographie S. 141; Lüders, Wanlefsrode S. 10; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 40 und Karte Goslar (auf der Karte als Bovenrode); Schmidt, Harlingerode S. 11 und Karte 2; Standke, Wüstungen S. 94; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 151; Strombeck, Wüstungen S. 158ff.; Strümpel, Wüstungen S. 35 und Nr. 1 S. 59; Wieries, Harzburg S. 24f.

#### BRAUNLAGE (Stadt Braunlage)

- 1227 *silva quedam et casa in Brunla* (UB Goslar I Nr. 486 S. 478)  
 1227 *silva quedam et casa in Brunla* (UB Goslar I Nr. 487 S. 479)  
 um 1234 *nemus quoddam in Brunenla* (UB Goslar I Nr. 537 S. 514)  
 1253-1260 *die holtmarke to deme Brunenlo* (Höfer, Bodfeld S. 451)  
 1518 [Forstort] *Brunlohe* (Jacobs, Brocken S. 20 Anm.)  
 um 1616 *Braunlage* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 84)  
 1632 *von Braunenlage* (Goslarer Bürgerbuch I S. 45)  
 1678 *Braunlage* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 771)  
 1678 *Braunlahe* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 794)  
 1679 *Braunlage* (GOV Braunschweig Nr. 304 S. 90)  
 1686 *zum Braunlah* (Goslarer Bürgerbuch II S. 55)  
 1713 *zum Braunlage* (Goslarer Bürgerbuch III S. 18)  
 1720 *Braunlage* (Moritz, Braunlage nach S. 44)  
 1756 *aus Braunlahe* (Goslarer Bürgerbuch III S. 68)  
 1771 *aus Braunlahe* (Goslarer Bürgerbuch III S. 85)  
 1781 *aus Braunlage* (Goslarer Bürgerbuch III S. 95)  
 1803 *Braunlage* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 475)  
 dial. (1954) *Brūnlā*' (GOV Braunschweig Nr. 304 S. 90)

#### QUELLGEBIET DES HEUTIGEN BRUNNENBACHES BEI BRAUNLAGE

- 1259 *aqueductu et fossato molendini in Brunleslo* (UB Walkenried I Nr. 374 S. 363)

1287 *Brunessump* (UB Walkenried I Nr. 602 S. 514)

1287 *Brunessump* (UB Walkenried I Nr. 603 S. 515)

II. Nach Knoll, Topographie S. 252f. leite eine „alte Ortschronik [...] den Namen des Fleckens vom Herzoge Bruno ab, der hier die Katten überfallen und vernichtet haben soll. Eine andere Sage bezeichnet Bruno, einen Sohn Heinrich I., der hier ein Jagdlager anlegte, als Begründer“. Neuere Erklärungen gingen hingegen von einem ‚braunen Wald‘ aus. Entsprechend deuten Günther, Harz S. 55, Moritz, Braunlage S. 10 und Schröpfer, Fundgrube S. 68 den ON. Die BuK Blankenburg S. 215 hingegen sehen im BW entweder einen PN *Bruno* oder das Appellativ *Brunnen* und verweisen auf „die südlich benachbarte Hüttenstelle Brunnenbach.“ Casemir, Hochharz S. 260 erwähnt zwar auch die Verbindung mit *braun*, hält allerdings „eine Verbindung mit einem vor allem im Nordgerm. bezeugten Wort, anord. *brún* ‚Rand, Kante‘“ für deutlich überzeugender. Denselben Weg geht Udolph, Braunschweig S. 302f., der fragt, „worauf soll eine Bedeutung ‚Braunwald‘, ‚brauner Wald‘ bezogen werden?“ Er führt weitere Namen an, die anord. *brún* ‚Braue; Kante; hervorstehender Rand‘ enthalten, etwa Brüne, Kr. Diepholz, Brunsel, wüst bei Leiferde im Kr. Gifhorn oder Brunsberg, Kr. Hörter.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*, das in der typisch ostfäl. Variante *-la* erscheint. Die Eindeutung von *-lage*, die erst im 17. Jh. erfolgt, wird bedingt durch flexivische Formen des ON, die auf *-la(h)e* enden. Der Hiatus zwischen den beiden Vokalen *-a-* und *-e-* wird durch den Einschub eines (spirantisch ausgesprochenen) *-g-* getilgt, so daß scheinbar das GW *-lage* vorliegt (vgl. Lasch, Grammatik § 347, wobei dieses neue *-g-* vor allem im Westfäl. zu beobachten ist). Für das BW kommen weder ein PN *Bruno* noch das Appellativ *Brunnen*, as. *brunno*, mnd. *born(e)* in Betracht, da diese schwach flektieren, das BW also *Brunen-* hätte lauten müssen. Bei as. *lōh* handelt es sich um einen maskulinen *-a-*Stamm. Wäre dieser mit dem Adj. as. *brūn* ‚braun‘ zusammengesetzt, wäre ein Syntagma, das den Belegen von Braunlage entspricht, nur dann möglich, wenn es auf *\*brunes lōh* in indefiniter Verwendung, also *\*ēn brūnes lōh* = ein brauner Wald beruhen würde. Das erscheint angesichts der zum einen weitaus überwiegenden Form von ON mit einem im Dat. Sg. stehenden Adj., zum anderen der bereits von Udolph gestellten Frage nach der Bedeutung eines ‚braunen Waldes‘ nicht überzeugend. Deshalb ist Udolph zu folgen und im BW ein mit anord. *brún* ‚Braue; Kante; hervorstehender Rand‘ verwandtes Wort, zu dem auch nhd. *Braue* gehört, anzunehmen. Udolph nimmt dabei ein flektiertes BW an. Mit WOB 9 S. 83 und S. 354 ist aber zu fragen, ob nicht in mehreren Fällen *-s-*Stämme oder *-er-*Erweiterungen anzunehmen sind, da die Anzahl der jeweiligen Namen über Einzelfälle hinausgeht. Vergleichbare Namen wären Brüne, Kr. Diepholz, Brunsel, wüst bei Leiferde im Kr. Gifhorn oder Brunsberg, Kr. Hörter (vgl. dazu WOB 9 S. 83f.). Die Lage Braunlages spricht durchaus nicht gegen diese Deutung.

#### **BREDELEM** (Stadt Langelsheim)

1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Bredenheim* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)

1147 (A. 12. Jh.) *Brethenehim* (UB H.Hild. I Nr. 243 S. 229)

1147 *Guntherus de Bredenheim* (UB H.Hild. I Nr. 245 S. 232)

1154 *in Bredenem* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)

1156 *molendinum quoddam in Bredenem* (UB H.Hild. I Nr. 298 S. 284)

1157 *in Bredenheim* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)

1157 (A. 16. Jh.) *in Bredenem* (UB H.Hild. I Nr. 306 S. 291)



- 1188 *in Bredenem* (UB H.Hild. I Nr. 460 S. 440)  
 1209 *quatuor mansos Bredenim sitos* (UB H.Hild. I Nr. 625 S. 595)  
 1246 *decimam in Bredenem* (UB Goslar I Nr. 617 S. 572)  
 1294 *in Bredenem* (UB H.Hild. III Nr. 1001 S. 498)  
 1317 *Thidericus de Bredenum* (UB Goslar III Nr. 410a S. 279)  
 1342 *uppe der Indersten gheghen Bredenem* (UB Goslar IV Nr. 180 S. 128)  
 1358 *Bredenum* (UB Goslar IV Nr. 651 S. 490)  
 1366 *Bredelem* (UB Goslar V Nr. 41 S. 10)  
 um 1382 *in Bredenum* (UB H.Hild. VI Nr. 546 S. 390)  
 1389 *to Bredenum* (UB H.Hild. VI Nr. 878 S. 596)  
 1391 *to Bredelem* (UB H.Hild. VI Nr. 1015 S. 669)  
 1399 *Bredelm* (UB Goslar V Nr. 1144 S. 584)  
 um 1400 *Bredelem* (Hertel, Lehnbücher S. 344)  
 um 1500 *Bredenem* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 91)  
 1542 *Bredelem* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 187)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Brelem* (Mascopatlas Tafel 15)  
 1598 *von Brelem* (Tappen, Bürgerlisten S. 46)  
 1600 *von Brelem* (Goslarer Bürgerbuch I S. 2)  
 um 1616 *Bredelem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 42)  
 1646 *von Brehlem* (Goslarer Bürgerbuch I S. 62)  
 1649 *von Bredelm* (Goslarer Bürgerbuch II S. 2)  
 1697 *Bredelem* (Dürre, Wallmoden Nr. 727 S. 225)  
 1705 *aus Preelem* (Goslarer Bürgerbuch III S. 8)  
 1730 *Bredelem* (Starcke, Kirchenstaat S. 103)  
 1731 *pastor zu Bredlen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 43)  
 1769 *zu Brelem* (Goslarer Bürgerbuch III S. 82)  
 1798 *Bredelen* (Karte des Bistums Hildesheim D 6)  
 1823 *Bredelem* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 24)  
 dial. (1970) *Bräl'n* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)

II. Nach Förstemann, Ortsnamen I Sp. 557 gehört das BW zum Adj. *breit*.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Wie bereits von Förstemann angenommen, besteht das BW entweder aus dem im Dat. flektierten Adj. as. *brēd*, mnd. *brēt* 'breit' oder aber aus dem etymologisch dazugehörigen Substantiv mnd. *brēide* 'Breite, breite (Acker-/Wiesen-)Fläche', das ebenfalls flektiert wäre. Das Substantiv ist vor allem in Westfalen in zahlreichen FlurN verbreitet (vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 72ff.), kommt dort aber auch in ON vor, dann häufiger als Simplex; vgl. z.B. Breda sowie Großenbreden, Hohenbreden und Kleinenbreden im Kr. Höxter (WOB 9 S. 71ff.) oder Breden, Kr. Lippe (WOB 2 S. 94f.). Formal ist eine Entscheidung nicht zu treffen, ob das Adj. enthalten ist, der ON also als 'breite Siedlung' zu erklären wäre, oder das Substantiv, so daß er dann als 'Siedlung an einer breiten (Acker-)Fläche' zu interpretieren wäre. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 554ff. führt zahlreiche ON auf, die ein flektiertes *Breden-*, *Breiten-* enthalten. Allerdings sind darunter nur wenige, deren GW eindeutig auf eine Siedlung hinweist, wie Breitendorf, Kr. Rottal-Inn, oder Bregenstedt, Kr. Ohrekreis. Die meisten GW beziehen sich auf natürliche Gegebenheiten wie *-bach*, *-brok-*, *-berg*, *-feld*, *-furt*, *-horst*, *-wang* oder *-wiese*, bei denen die Angabe der Größe oder Ausdehnung als Charakterisierung sehr überzeugend ist. Das kann zwar auch für die mit Siedlungen anzeigenden GW gelten, doch spricht hier einiges mehr für das Substantiv. Das anlautende *-h-* des GW schwindet früh. Durch Dissimilation (vgl. Lasch, Grammatik § 230) wird das vor dem *-m-* des GW stehende *-n-* zu einem *-l-* „verunähn-

licht“. Einige Belege zeigen den Ausfall des intervokalischen *-d-*, der sich jedoch nicht durchsetzt (vgl. Lasch, Grammatik § 326).

### BÜNDHEIM (Stadt Bad Harzburg)

- 1251 *Bodo de Buntem* (UB H.Hild. II Nr. 875 S. 442)  
 1353 *famulis de Būntem* (UB H.Halb. III Nr. 2448 S. 550)  
 1386 *Tileke von Bunthem* (UB Goslar V Nr. 646 S. 282)  
 1395 *to Buntem* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 1407 *unse kerken to Būntem* (UB Ilsenburg I Nr. 274 S. 237)  
 1436 *hof zcu Bunithem* (Vogell, Sammlung Nr. 137 S. 158)  
 1455 *hutton to Buntem* (Völker, Forsten Nr. 4 S. 63)  
 1481 *zehenden zu Bunde* (Asseburger UB III Nr. 2382 S. 423)  
 1499 *Būnthem* (UB Ilsenburg II S. 381)  
 1504 *Bunthen prope Hartzborch* (UB Ilsenburg II S. 381)  
 1518 *plebano in Bunthem* (UB Ilsenburg II Nr. 540 S. 167)  
 1548 *hoffzinst zv Būnthem* (Aktenstücke Harzburg S. 57)  
 1551 *Bunthem* (Spanuth, Quellen S. 247)  
 1568 *Bunten* (Spanuth, Quellen S. 272)  
 1590 *von Būnten* (Tappen, Bürgerlisten S. 40)  
 1596 *zu Būnthem* (Tappen, Bürgerlisten S. 43)  
 1613 *ein bergman von Būntheimb* (Goslarer Bürgerbuch I S. 21)  
 um 1616 *Bunten* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)  
 1618 *von Buntem* (Bürgerbuch Hornburg S. 28)  
 1658 *aus Būntheimb* (Goslarer Bürgerbuch II S. 19)  
 1680 *weg nach Bunthem* (Atlas Kommunionharz S. 220)  
 1680 *Bintheimb* (Atlas Kommunionharz S. 222)  
 1715-1716 *Bindthem* (Ripking-Karte)  
 1718 *Bündthem* (Wieries, Chronik S. 106)  
 1774 *aus Būnthem* (Goslarer Bürgerbuch III S. 88)  
 1784 *Binthem* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)  
 1803 *Bündheim* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 233)  
 dial. (1957) *Bintn* (GOV Braunschweig Nr. 380 S. 118)  
 dial. (2016) *Būntem* (Brückner, Hochharz S. 138)

I. Ein vom Herausgeber hierher gestellter Beleg 1191-1194 *in Behem* (Urbar St. Simon und Judas § 136 S. 263), der Besitz des Goslarer St. Simon und Judas-Stiftes dokumentiert, ist in der Zuweisung recht fraglich. Der Beleg 1297-1303 *in Behem* (UB Goslar II Nr. 606 S. 579) ist in der interessierenden Passage eine wortwörtliche Wiederholung der vorherigen Quelle und stützt die vorgenommene Zuordnung nicht. Eine von GOV Braunschweig Nr. 380 S. 119 vorgenommene Zuordnung 1344 (A. 17. Jh.) *Isfridus plebanus in Bustem* (UB Goslar IV Nr. 606 S. 579) setzt eine Verschreibung voraus.

II. Wieries, Harzburg S. 29, Multhoff, Bündheim S. 6, Griep, Goslar S. 34 und Casemir, Hochharz S. 138 sind sich in der Deutung einig. Als GW liegt *-he(i)m* vor, das BW ist mit ahd. *biunda* oder *biunta* (letzteres ist die korrekte Form) zu verbinden, das ‘Privateigentum’ bedeute. Griep nimmt ein „wohl in karolingischer Zeit entstandenes Eigentum eines Herrengeschlechtes“ an; Casemir hingegen ein „eingehegtes Grundstück“.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Eine Verbindung des BW mit ahd. *biunta* 'eingehegtes Grundstück' ist insofern problematisch, als das Appellativ offenbar auf den hdt. bzw. oberdt. Raum beschränkt ist und in den anderen germ. Sprachen nach Lloyd/Springer II Sp. 135ff. allenfalls mit mnd. *biwende* ein „sprachliches Gegenstück“ aufweise. Wie bei Biewende, Kr. Wolfenbüttel, wäre eine entsprechende Form auch bei Bündheim eher zu erwarten (vgl. NOB III S. 93ff.). Außerdem wäre die ndt. Entsprechung zu ahd. *biunta* als *\*bünde* o.ä. anzusetzen. Müller, Flurnamenatlas S. 291ff. hat sich ausführlich mit einem in Namen vorkommenden Element *bün*te f. auseinandergesetzt. Er weist darauf hin, daß „vom Harz bis in das Nordnd.“ (S. 291) ein solches FlurN-Element vorkomme; im Westfäl. fehle es weitgehend. Die Etymologie sei unsicher, ebenso eine Verbindung mit ahd. *biunta*. Auch weitere Herleitungen wiesen Probleme auf. Scheuermann, Flurnamenforschung S. 113 geht von einem Fachbegriff aus, der „aus dem Hochdt. eingedrungen“ sei. Müller, Flurnamenatlas S. 291 merkt dazu an: „Falls das zutrifft, dann wird diese Übernahme im südlichen Ofäl. erfolgt sein, woher auch die ältesten Belege seit dem 14. Jh. zu kommen scheinen“. Ist Bündheim zu dieser Gruppe von Namen zu stellen, wofür einiges spricht, läge ein deutlich älterer Beleg für das Appellativ vor. Aus *\*Bün*te-*hēm* hätte sich dann mit Ausfall des schwach artikulierten *-h-* *Büntēm* ergeben.

## -C-

**CLAUSTHAL** (Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld)

Die Bergstadt Clausthal wurde mit der Bergstadt Zellerfeld 1924 zur Bergstadt Clausthal-Zellerfeld vereinigt.

1545 *dat Klusdal* (Lommatzsch, Oberharz S. 41)

1554 *unsere freye bergstadt auf dem Clausberge in und an den Clausthålern* (Calvör, Historische Nachricht S. 219)

1593 *auffm Clausthal* (Kraschewski, Quellen Nr. 52 S. 133)

1594 *berchstadt Claußdale* (Günther, Altenau III S. 21)

1599 *ufm Zellerfeldt und Clausthall* (Kraschewski, Quellen Nr. 82 S. 187)

1600 *nachm Clausthal* (Goslarer Bürgerbuch I S. 1)

1604 *vom Clausthall bürtig* (Goslarer Bürgerbuch I S. 9)

1615 *ein weißbergergeselle vom Clawesthall* (Goslarer Bürgerbuch I S. 24)

1617 *Klausthal* (Spanuth, Generalvisitation S. 68)

1621 *vom Clausthall* (Goslarer Bürgerbuch I S. 32)

1626 *auf unsere freyen bergkstatt auf dem Claußberge, in und an den Claußthälern* (Günther, Altenau III S. 25)

1639 *vom Clausthall* (Goslarer Bürgerbuch I S. 52)

1654 *Clausthal* (Merian, Topographia S. 68)

1699 *aus Clausthal* (Goslarer Bürgerbuch II S. 73)

1730 *aufm Clausthal* (Goslarer Bürgerbuch III S. 41)

1766-1767 *Clausthal* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

1792 *aus Clausthal* (Goslarer Bürgerbuch III S. 106)

1823 *Clausthal* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 33)

I. Ob ein Beleg um 1355 (A. 16. Jh.) *de dal, gheheten de Kluvigesdale* (UB Goslar IV Nr. 526 S. 399) mit Clausthal zu verbinden ist, wie dies Lommatzsch, Oberharz S. 41 (mit Datierung um 1500) annimmt, ist fraglich.

II. Griep, Goslar S. 157 verbindet das BW des ON mit „Wegklausen, die den Fahrenden Schutz boten“. Nach Lommatzsch, Oberharz S. 41 gäbe es mehrere Deutungsmöglichkeiten, nämlich „1. Tal mit einer Erzkluft, 2. Tal eines Baches clusa, 3. Standort einer Wegklaus.“ Nach Casemir, Clausthal-Zellerfeld S. 112 enthält der ON Clausthal zunächst als GW *-berg*, jünger dann *-tal* und als BW den PN *Klaus*, der mit *Nikolaus* zu verbinden sei.

III. Wie die Belege zeigen, ist zunächst von einem bzw. mehreren FlurN auszugehen, die jeweils als BW *Klus-* oder *Claus-* enthalten. Als GW erscheint zum einen *-berg*, zum anderen *-dål/-tal*. Benannt ist also eine Erhebung, ein Berg samt den angrenzenden Tälern, wie es im Harz durchaus üblich ist; vgl. dazu Casemir, Fledermauß Thal S. 96. Obwohl die *Klaus* ‘Einsiedlerhaus’, das im Mnd. auch übertragen einen ‘engen Durchgang, Engpaß’ bezeichnen kann, lautlich nicht ausgeschlossen werden kann, überzeugt der Anschluß an einen PN *Klaus* bzw. im ersten Beleg mit Monophthongierung *Klus* mehr, der als Kurzform zu *Nikolaus* gehört; vgl. dazu Dräger, Nikolaus S. 73f. und S. 54ff. Das Appellativ scheint nur sehr selten in Namen verwendet worden zu sein, und der PN andererseits gehört in den großen Kreis von Namen im Harz, die auch für FlurN PN verwenden, teils Namen von weltlichen Herrschern und Herrscherinnen, teils Namen von Heiligen, Schutzpatronen etc.

## † CRUPILIGGAROTHE

Lage: Ca. 1,2 km nördl. Bad Grund beim Hübischenstein im Kr. Osterode. Die Lokalisierung bei Rippel, Harzrand S. 78f. ist falsch; vgl. dazu GOV Braunschweig Nr. 1237 S. 354. Entsprechend ist auch die Eintragung auf der Karte 18. Jh. Bl. 4127 zu korrigieren.

vor 1007 (A. 15. Jh.) *Crupiliggarothē* (UB H.Hild. I Nr. 40 S. 30)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1742 ordnet den ON keinem Ansatz zu und gibt keinen Hinweis auf einen Deutungsvorschlag. Flechsig, Gandersheim S. 57 geht als BW des *-ingerode*-Namens von einem PN aus, ohne ihn zu nennen oder zu erklären. Boegehold, *-ingerode* S. 39 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen und deutet das BW nicht. Kaufmann, Untersuchungen S. 248 nennt den ON als Beispiel für einen mit dem PN *\*Crūpo*, *\*Crōpo* gebildeten Namen. Letzterer sei eine „romanisierte“ Variante zu *\*Hrōp(o)*, die wiederum eine zweistämmige Kürzung zu PN wie *Hrōth-bert* u.ä. darstelle, die vor allem im Westfränkischen sehr beliebt seien.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets mit einem PN im BW gebildet sind. Der einzige, zudem nur abschriftlich erhaltende Beleg weist auf einen *Crupil(o)*, bei dem von einer Ableitung mit dem recht häufigen *-l*-Suffix auszugehen ist. Ein direkt passender PN-Stamm findet sich nicht. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1735f. stellt einige ON, darunter Kroppenstedt, Kr. Bördekreis, und Krapendorf, Stadt Cloppenburg, zu einem PN-Stamm *KROP*, den er nicht etymologisch anschließt. Kaufmann, Ergänzungsband S. 85 behandelt die Namen unter einem Ansatz *CRAB-*. Er vermutet eine „romanisierte Form von *\*Hrāb-*“, einem zu *HRABAN-*, zu ahd. *hraban* ‘Rabe’, gehörenden Kurzstamm. Eine solche romanisierte Form ist allerdings auf sächsischem Sprachraum kaum denkbar. Auch wäre dann der abweichende Vokal *-u-* zu erklären. Deshalb könnte eher an einen frühen Übernamen zu as. *krupil* ‘Krüppel’ gedacht werden, auch wenn ähnlich frühe Parallelen mit derartigen Übernamen kaum bezeugt sind. Angesichts des nur einen Beleges muß eine sichere Deutung letztlich offen bleiben.

IV. Bauerdorf, Münchhof S. 64f.; Boegehold, *-ingerode* S. 39; Casemir/Ohainski, Orte Nr. 877 S. 121; GOV Braunschweig Nr. 1237 S. 354; Knoll, Topographie S. 192; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 57 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 78f.; Wagner, Kirchberg S. 26.

## -D-

† **DETLINGERODE**

Lage: Ca. 1,3 km nordöstl. Wiedelah.

1341 *Detlingerode* (UB H.Hild. V Nr. 27 S. 18)

1366 *Thiderici de Detliggerode* (UB Goslar V Nr. 63 S. 22)

1395 *to Detlingerode* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)

1. Viertel 15. Jh. *Dettingerode* [...] *alias Widenla* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 111)

1458 (A. 16. Jh.) *tho Dethlingerode* (Deeters, Quellen S. 59)

1481 *hufen zu Detlingerode* (Asseburger UB III Nr. 2382 S. 423)

I. Der von Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 40 fragend hierher gestellte Beleg um 1360 *to Ditteringherode* (Sudendorf IX Nr. 227 Anm. S. 304) gehört zu → † Ditheringerode; der ebenfalls von Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 40 fragend hierher gestellte Beleg 1341 *Deteringherode* (UB H.Halb. III Nr. 2331 S. 427) gehört schon aus sprachlichen Gründen kaum hierher, und der fragliche Ort ist eher in der Gegend von Wülperode, Kr. Harz, zu suchen. Boegehold, -ingerode S. 31 vermischt die Belege für † Detlingerode und → † Ditheringerode. Die Annahme bei Blume/Witt, Heimat S. 286, das Wiedelah ursprünglich Detlingerode geheißen habe, ist zwar durch die Angabe aus dem 1. Viertel des 15. Jh. in einer Quelle bezeugt, allerdings sind doch wegen der relativ großen räumlichen Entfernung zwischen der Wüstung und Wiedelah Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Angabe in der Quelle angebracht.

II. Nach Blume/Witt, Heimat S. 286 hätten an dieser Stelle die Nachkommen einer Person namens *Det* gerodet. Boegehold, -ingerode S. 31 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets einen PN im BW haben. Aufgrund der erst spät einsetzenden Überlieferung könnte dieser sich bereits stärker verändert oder verkürzt haben. Es spricht deshalb einiges dafür, von einem *Theudil(i)* oder *Theudilo* auszugehen, da der PN-Stamm THEUDA, zu as. *thiod(a)* 'Volk, Menge, Leute' zu den häufigsten in PN vorkommenden Stämmen gehört. Auch Diminutiv- oder Kosebildungen mit *-l*-Suffix sind sehr verbreitet. Förstemann, Personennamen Sp. 1413f. weist eine Reihe von derartigen Kurznamen wie *Theudila*, *Theotili* nach. Bei Schlaug sind die entsprechenden PN je nach Stammvokal auf unterschiedliche PN-Stämme verteilt (vgl. z.B. Schlaug, Personennamen S. 155 S. 157; Schlaug, Studien S. 186, S. 187 und S. 189). Mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 348ff. ist jedoch davon auszugehen, daß sich THEUDA je nach Entwicklung des ursprünglichen Diphthongs sehr unterschiedlich hinsichtlich des Stammvokals entwickeln kann. Im Fall von Detlingerode liegt die „normale“ as. Entwicklung zu *-ē-* vor, und auch der Anlaut hat sich „regelgerecht“ zu *D-* verändert. Der ON bezeichnet also eine 'Siedlung (Rodung) der Leute des *Teudil(i)* oder *Theudilo*'. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1040f. nennt eine Reihe von ON, die die entsprechenden PN enthalten, darunter Dielingdorf, Kr. Osnabrück.

IV. Boegehold, -ingerode S. 31; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 64 S. 497; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 40f. und Karte Goslar; Strümpel, Wüstungen Nr. 9 S. 64; Zobel, Heimatbuch S. 203.

## † DITHERINGERODE

Lage: Wahrscheinlich im östl. Bereich von Münchhof am Pandelbach, wenn die vererbte Schreibung von 1803 hiermit in Verbindung zu bringen ist.

1235 in *Ditheringeroth* (UB Walkenried I Nr. 212 S. 236)

1278-1280 *Dhideringerode* (Lehnregister Meinersen II Nr. 43 S. 593)

vor 1279 (A. 14. Jh.) in *Tyderingerod* (Chron. Hild. S. 84)

1328 in *Deteringherode* (UB Goslar III Nr. 812 S. 544)

um 1360 to *Dittringherode* (Sudendorf IX Nr. 227 Anm. S. 304)

1803 bei der *Ziegelhütte an der Brücke* [lag] die Dorfstelle des gleichfalls verwüsteten *Dehrenbreck* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 218)

I. Der Beleg von vor 1279 wird in der Edition unzutreffend mit → † Dudingerode verbunden. Boegehold, -ingerode S. 31 vermischt die Belege für → † Detlingerode und † Ditheringerode.

II. Boegehold, -ingerode S. 31 stellt den ON zu den -ingerode-Namen.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, deren BW stets ein PN ist. Dieser ist nach den Belegen als *Thietheri* anzusetzen und sehr gut bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1433f.; Schlaug, Personennamen S. 161; Schlaug, Studien S. 84. Das Erstglied gehört zu einem der produktivsten PN-Stämme überhaupt, nämlich THEUDA, zu as. *thiod(a)* 'Volk, Menge, Leute', das Zweitglied zum ebenfalls überaus verbreiteten PN-Stamm HARJA, zu as. *hēri* 'Schar, Leute, Heer'. Der ursprüngliche Diphthong des Erstgliedes kann sich sowohl über -io- zu -ie-, dann zu -i- oder -e- entwickeln bzw. auch schwanken. Bei Ditheringerode scheint sich weitgehend die hellere Variante mit -i- durchgesetzt zu haben. Das anlautende -h- des Zweitgliedes ist als Hauchlaut früh geschwunden. Die Schreibung *Dehrenbreck* von 1803 ist mit den Belegen des 13. und 14. Jh. nur hinsichtlich des ersten Teils zu vereinbaren, indem hier das intervokalische -d- (Lasch, Grammatik § 326) ausgefallen ist und -inge- zu -en- abgeschwächt wurde, wie es auch bei anderen Namen zu belegen ist (vgl. z.B. den Beleg *Oppenroder Berg* für → † Ebbingerode). Das Zweitelement -breck hingegen läßt sich weder mit -rode noch einem anderen Appellativ in Zusammenhang bringen, so daß hier von einer Verschreibung o.ä. auszugehen ist. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1045 weist einige ON nach, in denen derselbe PN enthalten ist; vgl. besonders Thiershausen und † Klein Thiershausen, Kr. Göttingen (NOB IV S. 389f.), sekundär bei Deitersen sowie † Thiedressun, beide Kr. Northeim (NOB V S. 91 und S. 370f.).

IV. GOV Braunschweig Nr. 476 S. 153; Knoll, Topographie S. 191 als Behrenbrok; Przybilla, Meinersen Nr. 58 S. 478; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 58 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 79.

## DÖHREN (Gem. Liebenburg)

## GROß DÖHREN

1000 in *villa Durnede* [...] in *pago Leriga* (MGH DO III. Nr. 365 S. 794)

1022 (Fä. 1. Hälfte 12. Jh.) [*predia*] *Thornithe* [...] *hec sunt in pago Astfala in prefectura Tammonis* (MGH DH II. Nr. 260 S. 306)

1053 in *villis Dvrnidi* [...] in *pago Lera* (MGH DH III. Nr. 311 S. 425)

1191 *Liudgerum de Thornede* (UB H.Hild. I Nr. 481 S. 457)

1191-1194 in *Thornede Majore* (Urbar St. Simon und Judas § 27 S. 242)

- 1191-1194 *in Dornethe* (Urbar St. Simon und Judas § 40 S. 244)  
 1218-1220 *Dornede* (Lehnregister Meinersen Ia Nr. 84 S. 583)  
 1278-1280 *Dhornedhe* (Lehnregister Meinersen II Nr. 53 S. 594)  
 1278 *in Magno Dornede* (UB Goslar II Nr. 254 S. 282)  
 1289 *in Majori Dornedhe* (UB Goslar II Nr. 372 S. 381)  
 1351 *to Groten Dorende* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 327)  
 1357 *zu Grozzen Dornde* (UB Goslar IV Nr. 610 S. 465)  
 1365 *zwischen der Levenborch unde Dorende* (UB Braunschweig VI Nr. 260 S. 339)  
 1375 *to Groten Dornde* (UB Goslar V Nr. 275 S. 107)  
 1395 *to Groten Dornden* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 1403 *to Groten Dornden* (Sudendorf IX Nr. 227 S. 305)  
 1428 *to Groten unde to Lutken Dornten* (Vogell, Sammlung Nr. 135 S. 155)  
 um 1500 *Dorende* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 99)  
 1542 *Groten Doren* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 151)  
 1568 *Grossen und Lutken Dorn* (Spanuth, Quellen S. 273)  
 1576 *Großen Doren* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 134)  
 1579 *Großen Dornen* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 148)  
 1604 *von Dörn* (Goslarer Bürgerbuch I S. 10)  
 um 1616 *Großen Döhren* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 42)  
 1617 *von Dörnen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 27)  
 1694 *pastoris in Dören* (Goslarer Bürgerbuch II S. 67)  
 1740 *Grossen Dörnen* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1778 *aus Gr. Döhren* (Goslarer Bürgerbuch III S. 92)  
 1823 *Groß=Döhren* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 62)

## KLEIN DÖHREN

- 1329 *in villa Minoris Dorneden* (UB H.Hild. IV Nr. 1037 S. 563)  
 1331 *in villa et campis Parvi Dornde* (UB H.Hild. IV Nr. 1157 S. 623)  
 1351 *to Lutteken Dorende* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 327)  
 1357 *zu Lutzil Dornden* (UB Goslar IV Nr. 610 S. 465)  
 1389 *to Lutteken Dornde* (UB Goslar V Nr. 759 S. 355)  
 1392 [*burmester*] *van Lutken Dornte* (UB H.Hild. VI Nr. 1086 S. 714)  
 1399 *Lutteken Dornde* (UB Goslar V Nr. 1144 S. 584)  
 1403 *to Lutteken Dornden* (Sudendorf IX Nr. 227 S. 305)  
 1428 *to Groten unde to Lutken Dornten* (Vogell, Sammlung Nr. 135 S. 155)  
 1542 *Lutken Doren* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 152)  
 1568 *Grossen und Lutken Dorn* (Spanuth, Quellen S. 273)  
 1598 *Lütken Dörn* (Tappen, Bürgerlisten S. 47)  
 um 1616 *Lütgen undt Großen Döhren* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 42)  
 1644 *aus Lütgen Döhrn* (Goslarer Bürgerbuch I S. 58)  
 1682 *von Lütgen Doren* (Goslarer Bürgerbuch II S. 48)  
 1711 *von Lütjen Döhren* (Goslarer Bürgerbuch III S. 16)  
 1740 *Klein Dörnen* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1793 *aus Kl. Döhren* (Goslarer Bürgerbuch III S. 108)  
 1823 *Klein=Döhren* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 95)

I. In der Edition und bei Casemir/Ohainski, Orte S. 794 ist der Erstbeleg fälschlich Dörnten zugeordnet. Weitere Verwechslungen von Döhren und → Dörnten begegnen in den Editionen häufiger. Die Belege 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Thornnithen* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219), 1131 (Fä. Ende 13. Jh.) *in Thornten* (MGH DL III. Nr. 128



S. 219), 1157 *in Thornniten* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293) sind in der Zuordnung insofern problematisch, als sie meist vor dem zweiten Dental ein *-i-* zeigen, was eher für *-ithi-* und damit Döhren spricht. Andererseits haben sie auslautendes *-n-*, wie es für *-ithi-*-Namen untypisch ist, aber bei *-tūn-*-Namen und damit bei Dörnten die Regel ist. Da eine hinlänglich sichere Entscheidung nicht möglich ist, die beiden Orte aber andererseits bereits früher mit sicher zuzuordnenden Belegen bezeugt sind, werden diese fraglichen Belege keinem der beiden Orte zugeordnet.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1072 führt insgesamt sieben ON an, die auf *Turn-ithi* zurückgehen und sieht in ihrer Basis as. *thorn* 'Dorn', wobei hier Dornsträucher gemeint seien, die die „plätze umgaben“. Auch nach Möller, Dentalsuffixe S. 32f. liege im Namen „wohl“ eine *-ithi-*-Ableitung zu as. *thorn* 'Dornstrauch' vor. Blume/Witt, Heimat S. 104ff. weisen eine Verbindung des Namens mit dem Appellativ *Dorn* zurück, führen andere Namen wie Düren, Kr. Düren, auf und sehen in ihnen *Tür; Tor*, da die Orte an Engpässen lägen, die Durchgänge darstellten. Ähnlich deuten die Kreisbeschreibung Goslar S. 123 und Thielemann, Namen S. 4 den ON. Griep, Goslar S. 72 nimmt einen Zusammenhang von Döhren und → Dörnten an und meint: „Nur einige Paßwege führen [über den Salzgitterschen Höhenzug], an deren Ein- und Ausgängen Dörfer liegen, deren Namen bis heute auf ihre einstige Lagefunktion hinweisen. Dorzuni, aus dem sich Dörnten entwickelte, war der den Weg sperrende und das Dorf schützende Dornenzaun, und Döhren auf der anderen Seite des Passes die Dör, die Tür, die man durchschreiten mußte.“ Er wiederholt die Deutung S. 75. Fricke, Döhren S. 227 führt beide Deutungsmöglichkeiten an, entscheidet sich zunächst nicht, setzt dann aber hinzu: „In der damaligen Gemeinde waren Schwarz- und Weiß-Dornen häufig anzutreffen. Aus alten Kirchenregistern ist zu entnehmen, daß die 'Dören' 'Salzwasen' (Dornhecken) an das Salzwerk zu Liebenhalle (heute Salzgitter-Bad) veräußert wurden. Für dieses Gradierwerk benötigte man die Dornhecke, denn sie war sehr langlebig.“

III. Es liegt eine Ableitung mit *-ithi-*-Suffix vor. Für die Basis ist nicht von as. *dor*, mnd. *döre* 'Tor, Tür' auszugehen, denn damit wäre das *-n-* in den Belegen nicht erklärt. Vielmehr ist Förstemann und Möller zuzustimmen und in der Basis as. *thorn* 'Dorn(strauch)' anzusetzen. Mit Griep, Goslar ist die schützende Funktion von Dornhecken für eine Siedlung hervorzuheben. Das schließt nicht aus, daß sie später auch, wie von Fricke, Döhren angenommen, für das Salzwerk benötigt bzw. verwendet wurden. Allerdings ist der *-ithi-*-Name von deutlich höherem Alter als das Gradierwerk in Salzgitter. Das *-ithi-* bewirkt Umlaut des *-o-* zu *-ö-*, wird im Nebenton stehend zu *-ede* und dann zu *-de* abgeschwächt, bevor es ganz schwindet. Das kommt in der Umgebung häufiger vor; vgl. z.B. Groß und Klein Elbe, Rhene oder † Vahlen im Kr. Wolfenbüttel (NOB III S. 139f., S. 267f., S. 333). Das entstandene einsilbige *Dorn/Dörn* wird durch einen Sproßvokal zwischen *-r-* und *-n-* und Dehnung des Stammvokals in dann offener Silbe zu heutigem *Döhren*. Die beiden Siedlungen werden durch sekundäre differenzierende Zusätze voneinander unterschieden, wobei diese sich durchweg auf die Größe beziehen; vgl. lat. *minori* 'kleiner', *parvus* 'klein', mnd. *luttek* 'klein' bzw. lat. *maiori* 'größer', *magnus* 'groß' und mnd. *grot* 'groß' bzw. später hdt. *Groß* und *Klein*.

#### † DÖHRENHUSEN

Lage: Beim heutigen Forsthaus Döhrenhausen östl. Dörnten. Der Ort ist wahrscheinlich vor 1319 wüst gefallen.

- 1128 (A. 14. Jh.) *in villa quae Thornethehusen vocatur* (UB H.Hild. I Nr. 187 S. 167)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Thornithehusen* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1131 (Fä. Ende 13. Jh.) *in Thorinthehusen* [!] (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1154 *in Thornethehusen* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 1157 *in Thornithehusen* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1191-1194 *Dornethehusen* (Urbar St. Simon und Judas § 39 S. 244)  
 1285-1296 (A. 14. Jh.) *in Dornedehusen* (UB Goslar II Nr. 419 S. 428)  
 1296 *Dornedehusen* (UB Goslar II Nr. 507 S. 498)  
 1307 *in Dörnedehusen* (UB Goslar III Nr. 162 S. 116)  
 1311 *Dorendehusen* (UB H.Hild. IV Nr. 63 S. 34)  
 1311 *decimam in Dorendehusen* (UB Goslar III Nr. 241 S. 164)  
 1316 *dre hove to Dorndehusen* (UB Goslar III Nr. 396 S. 267)  
 1316 *in campis et villa Dornedehusen* (UB Goslar III Nr. 403 S. 273)  
 1319 *in campis ville quondam Dorndehusen* (UB Goslar III Nr. 484 S. 331)  
 1340 *achworde des holttes to Dorndehusen* (UB Goslar IV Nr. 122 S. 83)  
 1360 *in campis Dorndehusen* (UB Goslar IV Nr. 962 S. 518)  
 1455 *up dem velde to Dorenhusen* (Völker, Forsten Nr. 4 S. 63)  
 1529 *Dorenhusen* (Dürre, Wallmoden Nr. 425 S. 131)  
 1548 [Wiese zu] *Dornhusen* (Witt, Aufzeichnungen S. 171)  
 1548 [Wiese zu] *Dornehusen* (Witt, Aufzeichnungen S. 175)  
 1596 *Dorndehusen* (Dürre, Wallmoden Nr. 540 S. 170)  
 1780 *Dörnhansen* [!] (Dürre, Wallmoden Nr. 991/I S. 289)  
 1839 *Dörenhäuser Wiesen* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 14)

II. Der Eintrag bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1072 ist insofern etwas mißverständlich, als er den Namen in die Reihe der mit as. *thorn* 'Dorn' gebildeten einreihet, allerdings direkt nach *Thurnithe* (d.h. → Döhren), so daß nicht auszuschließen ist, daß er von letzterem Namen als BW ausgeht. Möller, Dentalsuffixe S. 33 setzt als BW des *-hausen*-Namens den ON → Döhren an und geht von einer „Tochtersiedlung“ aus. Fricke, Döhren S. 227 geht davon aus, daß von Döhrenhausen aus Groß und Klein Döhren besiedelt wurden, d.h. sieht Döhrenhausen als den ursprünglichen Namen. Als Grund nennt er „Übergriffe“ oder zu kleine Ackerflächen, weshalb die Bewohner „ihr Auskommen in der nahen, offenen und fruchtbaren Ebene von Groß und Klein Döhren“ suchten.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Mit Möller liegt hier der recht seltene Fall vor, daß ein ON zum BW eines anderen ON wird; vgl. z. B. auch → † Walmedehusen, das ebenfalls einen ON als BW enthält. Im Gegensatz zu anderen Gebieten ist dieses Phänomen im Kr. Goslar häufiger zu konstatieren. Hier ist → Döhren der Namengeber. Das BW zeigt dieselbe Entwicklung wie der ON → Döhren. Offensichtlich wurde Döhrenhausen als jüngste „Ausgründung“ von Groß Döhren aus angelegt (als ältere Tochtersiedlung ist Klein Döhren anzusehen; zu den in diesem Gebiet üblichen Tochtersiedlungen vgl. NOB III S. 495ff.) und wurde dann offenbar relativ schnell wieder aufgegeben.

IV. Bornstedt, Siedlungen S. 31; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 69; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 41 und Karte; Standke, Wüstungen S. 94; Strümpel, Wüstungen Nr. 52 S. 96f.; Zobel, Heimatbuch S. 181f.

#### † DOLGEN

Lage: Ca. 3,8 km südöstl. Lutter am Barenberge.

- um 1154 [*decima*] *de Wostentholgen* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 vor 1189 (A. 17. Jh.) *Tholgen* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 4 S. 556)  
 1256 *Wernherus miles dictus de Dolgin* (UB Goslar II Nr. 34 S. 132)  
 1270 *Wernherus de Dolge* (UB Walkenried I Nr. 466 S. 426)  
 1320 *in campis Dolynghe* (UB H.Hild. IV Nr. 525 S. 285)  
 1321 *Dolghen* (UB H.Hild. IV Nr. 580 S. 314)  
 1348 *twene dele des dorpes to Dolghen* (Hellfaier, Oberg Nr. 26 S. 222)  
 1394 [Pfarrer in] *Dolgen* (UB H.Hild. VI Nr. 1228 S. 808)  
 um 1400 (A. 15. Jh.) *to Dolghen* (UB Stadt Hild. II Nr. 1156 S. 639)  
 1475 *van deme dorpe to Dolgen belegen twisschen Bisschoppesluttere unde Langesse*  
 (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 121)  
 1507 *dat dorp Dollingen* (Vogell, Sammlung Nr. 214 S. 241)  
 1531 *Dolgem* (GOV Braunschweig Nr. 481 S. 156)  
 1548 [Mithut zu] *Dolven* (Witt, Aufzeichnungen S. 197)  
 1571 [vor dem] *Dolliger holze* (Dürre, Wallmoden Nr. 504/I S. 159)  
 1756 *auf den Dollien, bei der Dollier Kirche, Dolger Brunn* (Karte 18. Jh. Bl. 4027)  
 1766-1767 *auf den Dolben* (Gerlachsche Karte Bl. 11)  
 um 1780 *auf dem sogen. Dolgen die Rudera des im Dreißigjährigen Kriege zerstörten*  
*Schlusses* (BuK Gandersheim S. 367)  
 1803 *das Dorf Dolgen oder Dolven* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 223)  
 1836-1840 *Auf dem Dolgen* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 14)  
 dial. (1953) *Doljøn* (GOV Braunschweig Nr. 481 S. 156)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1051 erwähnt Dolgen im Zusammenhang mit dem in der Region Hannover gelegenen Dolgen, schließt beide keinem Ansatz an und fragt nur: „Was ist ein dolgen?“ Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 46 vermutet, daß „ursprünglich ein Seename oder Sumpfname, der auf altpolabisch *\*doly* [! gemeint ist *dolg*] ‘lang’ zurückgeführt wird“ vorliege, setzt aber hinzu: „ob zu Recht“? Auch das Westfäl. kenne *dolch* ‘sumpfiger Marschgrund am Wasser’. Das einige Male erscheinende *-ing-* sei hyperkorrekt. Nach Flehsig, Gandersheim S. 47 liegt trotz einiger Belege *Dollingen* u.ä. kein echter *-ingen-*Name vor. Vielmehr sei von einem Simplex auszugehen, das im Dat. Pl. stehe. Kettner, Flußnamen S. 46 erwähnt den ON beim Dolger Bach, deutet ihn aber nicht. Das NOB I nennt S. 104ff. bei der Deutung des bereits im 10. Jh. belegten Dolgen (*Thologun*), Region Hannover, auch die Goslarer Wüstung. Es wird von einer Ausgangsform *\*Tholgun* ausgegangen und das zweite *-o-* als Sproßvokal interpretiert, eine im As. verbreitete Erscheinung (vgl. Gallée, Grammatik § 134), wobei besonders hervorgehoben wird, daß dieser Sproßvokal die Neigung habe, sich in der Aussprache nach dem vorangehenden Vokal zu richten. Das *-un* wird als Dat.-Pl.-Endung angesehen, so daß von *\*Tholga* o.ä. auszugehen wäre. Damit ist für das Germ. von einer sogenannten Schwundstufe auszugehen, die auf älteres *\*tlg-* zurückgeht und idg. mit der Normalstufe *\*telgh-* zu verbinden wäre. Als *-ġ-* oder auch *-ġh-*Erweiterung zu einer Wurzel *\*tēu-*, *\*təu-*, *\*teye-* ‘schwellen’ seien vor allem baltische und slav. Appellativa bezeugt; etwa lit. *pa-tulžes* ‘aufgeschwollen’, lett. *tulzums* ‘Geschwulst’ oder russ. *tolstyj* ‘dick’. Es liege „die Vorstellung des Anschwellens, Schwellens“ zugrunde (S. 106). „Davon abgeleitete Substantiva weisen auf ‘Erhebung, Hügel, Geschwulst’“.

III. Wie von NOB I angenommen, sind beide Namen identisch und daher gleich zu deuten. Sowohl für Dolgen, Region Hannover, wie für die Wüstungslage von Dolgen, Kr. Goslar, kann eine Lage an bzw. auf einer Erhebung festgestellt werden. Insgesamt ist daher der Deutung aus NOB I zu folgen. Zu ergänzen ist, daß die sogenannte Schwundstufe idg. *\*tlg-* regelgerecht zu germ. *\*tulg-* führt. Dieses *-u-* kann vor *-l-* +

Konsonant zu *-o-* gesenkt werden. Auch die Aussage, es liege eine *-ġ(h)*-Erweiterung der Wurzel *\*tēu-* vor, greift so zu kurz, denn dieses hätte *\*tēu-ġh-* ergeben. Vielmehr ist zu der Wurzel zunächst eine *-l-*-Erweiterung anzunehmen, die ihrerseits nochmals durch *-ġ(h)*- erweitert wurde. Das dieses keine Spekulation ist, belegen die angeführten baltischen und slav. Appellative. † Dolgen ist also als alte Bezeichnung für eine (Siedlung auf einer) Erhebung zu interpretieren. Zwar zeigt der älteste Beleg einen Zusatz *wosten-*, d.h. 'wüst'; die späteren Belege sprechen aber deutlich für eine bestehende Siedlung. Entweder lag der Ort kurzzeitig wüst oder aber es sind im Erstbeleg nur wüstgefallene Teile der Ansiedlung gemeint. Da ein *-g-* im Ndt. bereits früh spirantisch ausgesprochen wurde (Gallée, Grammatik § 243f.), erklären sich Belege wie *Dollie-*. Ob auch älteres *Dolynghe* auf *\*Dolje* und fälschliche Restituierung dieser Lautfolge zu *-inge* beruht, das auch zu *-ije-* oder gar *-je-* verschliffen werden konnte, kann nicht sicher entschieden werden; es spricht jedoch einiges dafür.

IV. BuK Gandersheim S. 366f.; GOV Braunschweig Nr. 481 S. 156; Karte 18. Jh. Bl. 4027; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 72 S. 499; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 59 und Karte Seesen; Rippe, Harzrand S. 38ff.; Standke, Wüstungen S. 94; Stolte/Stolte, Langelsheim S. 28ff.; Zobel, Heimatbuch S. 281f.

#### DÖRNTEN (Gem. Liebenburg)

- 1053 *Dornzuni* [...] *in pago Lera* (MGH DH III. Nr. 311 S. 425)  
um 1120 *in loco, qui dicitur Thornunthun* (Hoffmann, Helmarshausen Nr. 3 S. 97)  
1133 *ēcclesie in Thornthune* (UB H.Hild. I Nr. 202 S. 187)  
1133 *cives de Thornthunen* (UB H.Hild. I Nr. 202 S. 187)  
1142 *Rōpertus de Dortune* [!] (UB H.Hild. I Nr. 229 S. 208)  
1147 *Robertus de Thornthun* (UB Hamersleben Nr. 10 S. 112)  
1151 *molendini in Thorntune* (UB H.Hild. I Nr. 273 S. 255)  
um 1154 *in Thorntunen* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
1185-1189 *in Thorntune* (UB H.Hild. I Nr. 438 S. 427)  
1188 *apud Donittun* [!] (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)  
um 1191 *in Thortun* [!] (UB H.Hild. VI Nr. \*6 S. 991)  
1191-1194 *in Dornethun* (Urbar St. Simon und Judas § 38 S. 244)  
1214 *in Dornethen* (UB H.Hild. I Nr. 677 S. 644)  
1216 *in Dhorintene* [!] (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 653)  
1221 *in villa Dornethe* (UB H.Hild. I Nr. 768 S. 720)  
1265 *in Dornethen* (UB H.Hild. III Nr. 92 S. 49)  
1267 *Heinricus sacerdos plebanus in Dhornede* (UB H.Hild. III Nr. 152 S. 75)  
1271 *medietatem decime in Dhornete* (UB Goslar II Nr. 167 S. 216)  
1275 *in Dornethen* (UB Dorstadt Nr. 110 S. 120)  
1278 *medietatem decime in Dhornete* (UB Goslar II Nr. 250 S. 279)  
1344 *in Dornthen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 12 S. 53)  
1336 *Henrico de Dornde* [sacerdos] (UB H.Hild. IV Nr. 1418 S. 770)  
1357 *zu Dornthon* (UB Goslar IV Nr. 610 S. 465)  
um 1400 *Derenten* (Hertel, Lehnbücher S. 345)  
1458 (A. 16. Jh.) *up dem velde tho wyden Dornden in dem gerichte thor Levenborch*  
(Deeters, Quellen S. 51)  
vor 1484 (A. 16. Jh.) *tho Dorenten* (Hellfaier, Verzeichnis S. 74)  
um 1500 *Dirnnten* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 91)

- 1568 *Dornden* (Spanuth, Quellen S. 273)  
 1579 *Dornten* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 148)  
 um 1616 *Dörnten* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 42)  
 1661 *von Dörndten* (Goslarer Bürgerbuch II S. 26)  
 1714 *von Dornten* (Goslarer Bürgerbuch III S. 20)  
 1740 *Dórenten* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1798 *Dörnten* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)  
 1823 *Dónten* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 39)

I. Trotz der Zweifel des Herausgebers des Helmarshäuser Traditionscodexes ist der Beleg von um 1120 recht sicher mit diesem Ort zu verbinden, da der andere als Alternative genannte Ort – Dören bei Paderborn – völlig andere Belege aufweist und es sich bei ihm um einen mit dem Suffix *-ithi* gebildeten ON handelt (vgl. Schneider, Ortschaften S. 33 und vor allem WOB 11 S. 138f.). Außerdem weist der Tradent Adalbert von Poppenburg eher in diese Region als in das Paderbornische. Verwechslungen von → Döhren und Dörnten begegnen in den Editionen und in der Literatur häufiger. Zu hier nicht zugeordneten frühen Belegen → Döhren. KD Goslar S. 50 gibt an, daß von 1329-1392 ein heute wüstes Klein Dörnten erwähnt sei. Auch Padeffke, Dörnten S. 11f. meint zwei Belege von 1329 und 1331 auf ein wüstes Klein Dörnten beziehen zu können und lokalisiert es in Padeffke, Dörnten im Mittelalter S. 27 bzw. 30f. südöstl. von Dörnten auf der Dörnten gegenüberliegenden Seite des Süllbaches bzw. des Opferbaches. Die Belege gehören jedoch zu → † Döhren, Klein. Vgl. auch → † Drückenrode.

II. Nach Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1073 gehört der ON zu den mit as. *thorn* ‘Dorn’ gebildeten Namen, wobei hier Dornsträucher gemeint seien, die einen Schutz darstellten. Nach Möller, Dentalsuffixe S. 33ff. seien die Belege für Dörnten und → Döhren nicht sicher zu trennen. Wahrscheinlich gehe Dörnten auf ein GW *-tūn* zurück. Wie bei → Döhren enthalte das BW bzw. die Basis as. *thorn* ‘Dornstrauch’. Entsprechend deuten Blume/Witt, Heimat S. 104 und Thielemann, Namen S. 5 den ON. Zobel, Heimatbuch S. 284 sieht etwas poetisch „hinter dichten Dornzäunen ein[en] Ritterhof, ob seiner stachligen Wehr ‘Thorntuni’ genannt.“ Bornstedt, Siedlungen S. 31 erwägt fragend eine Deutung als „Dornenhof?“. Auch Griep, Goslar S. 72 geht von einem Dornenzaun aus, der schützende und „sperrende“ Funktion gehabt habe.

III. Bildung mit dem GW *-tūn* und, wie die bisherigen Deutungen annehmen, einem BW, das in as. *thorn* ‘Dorn, Dornstrauch’ belegt und auch bei → Döhren anzusetzen ist. Daß das GW noch verstanden wurde, zeigt der älteste Beleg, der die entsprechende hdt. verschobene Form *-zuni* zeigt. Bereits früh tritt in der Konsonantenkombination *-rnt-* ein sogenannter Sproßvokal ein (Gallée, Grammatik § 216), der zu *Dornetun* u.ä. führt. Verbunden mit der Abschwächung des nebetonigen *-ū-* zu *-e-* tritt eine Döhren ähnliche Form *Dorneten* auf, die teils in Analogie zu Döhren zu einem Ausfall des auslautenden *-n* führt. Diese setzt sich jedoch nicht durch. Vielmehr schwindet der Sproßvokal wieder, so daß *Dornten* oder *Dörnten* entsteht. Dessen Umlaut ist nicht regelgerecht und dürfte durch das ca. 4 km entfernt liegende Döhren beeinflusst sein.

#### † DORRIERODE

Lage: Ca. 2,2 km südwestl. Immenrode. Die Lokalisierung ist umstritten z.T. wird die Wüstung auch nördl. Harlingerode gesucht; wir folgen insbesondere Immenrode S. 156.

1153-1178 (A. 17. Jh.) *Thuriggeroth* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 558)

- 1163 *de Thuringerorth* (MGH DF I. Nr. 397 S. 273)  
 1191-1194 *Duringerode* (Urbar St. Simon und Judas § 86 S. 251)  
 1206 *decimam quoque in Doringeroth* (UB H.Hild. I Nr. 614 S. 585)  
 1216 *Dhuringerorth* (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 652)  
 1230 *in Thuringerorth* (UB Goslar I Nr. 505 S. 491)  
 1286 *advocatiam in Doringeroht* (UB Goslar II Nr. 339 S. 350)  
 1290 *in Doringherode* (UB Goslar II Nr. 381 S. 387)  
 1311 *hutte to Doringherode* (UB Goslar III Nr. 265 S. 182)  
 1336 *up dem velde tho Doringerode* (UB H.Hild. IV Nr. 1398 S. 757)  
 1353 *to Doringherode* (UB H.Hild. V Nr. 530 S. 307)  
 1384 *Turyngroth* (UB H.Hild. VI Nr. 639 S. 451)  
 1441 (A. 15. Jh.) *to Dorringeroode* (Delius, Harzburg Nr. 19 S. 35)  
 1548 *Doringeroode* (Immenrode S. 23)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Dolligerode* (Mascopatlas Tafel 13)  
 1665 *im Dörriröder felde* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 30)  
 Ende 17. Jh. *hic olim Dornigerode* (Karte Vienenburg)  
 1757 *auf das Dorrieroder feld* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 165)

I. Ein Beleg 8./9. Jh. *in terminis Darlingen novale, quod dicitur Duringesrod, iuxta fluvium Onera* (Codex Eberhardi II Nr. 99 S. 194), den Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 41 fragend bzw. die ältere Literatur wie z.B. Boegehold, -ingerode S. 32 recht eindeutig auf diesen Ort beziehen, ist sowohl wegen der Gauangabe als auch wegen der Bildungsweise (es liegt hier eine Bildung mit dem stark flektierenden PN *Thuring* und kein -ingerode-Name vor) nicht mit dem vorliegenden Ort in Zusammenhang zu bringen, sondern vielmehr mit † Duringesrode im Kr. Wolfenbüttel (vgl. dazu ausführlich NOB III S. 132). Schmidt, Harlingerode S. 77 ordnet ohne Nachweis einen Beleg 1020 „Thimingerorth“ dieser Wüstung zu, in der Lokalisierung offenbar Lüders, Wanlefsrode S. 9 folgend. Es handelt sich dabei um eine Schenkung eines Zehnten des Halberstädter Bischofs Arnulf (996-1023) an die Propstei Wanlefsrode im genannten Ort, welche in der Gründungsnotiz von 1110 überliefert ist (s. 1110 [A. 15. Jh.] *in Thimingerorth unam decimacionem* [UB Ilseburg I Nr. 9 S. 11]). Schon sprachlich ist eine Zuordnung im Grunde ausgeschlossen – wollte man nicht eine Verschreibung/Verlesung *Thur-* > *Thim-* annehmen – und auch inhaltlich bereitet eine Zuordnung Probleme, da einerseits der Zehnt in der weiteren Wanlefsröder bzw. später der Ilseburger Überlieferung nicht mehr erscheint und andererseits der Zehnt in Thuringerode/Dorrierode sicher dem Kloster Wöltingerode gehörte. Der Beleg von 1384 gibt mit Petke, Wöltingerode S. 353f. inhaltlich einen Besitzstand an Reichslehen der Grafen von Wohlenberg aus der Zeit um 1200 wieder.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1066, der auch den Beleg aus dem Codex Eberhardi hierher stellt, sieht im BW einen PN, wobei er hinzusetzt, daß bei den meisten ON mit dem BW „meist ein Thuring (Thüringer) der namengeber gewesen sein“ wird. Entsprechend zeige nach Wieries, Winetherode S. 291 „Thuringerode durch seinen Namen, daß hier Thüringer die ersten Ansiedler waren.“ Schmidt, Harlingerode S. 77 und Blume/Witt, Heimat S. 402 folgen dieser Deutung. Die BuK Wolfenbüttel S. 393f. gehen hingegen von einer „Rodung eines Thuring“ aus. Immenrode S. 156 bleibt unentschieden: „Ob dies auf einen Grundherrn Thuring (nach Crusius) oder allgemein auf verbliebene Thüringer weist, bleibt ungewiß.“ Boegehold, -ingerode S. 32 stellt den ON zu den -ingerode-Namen.

III. Es liegt, anders als bei dem in Punkt I. genannten † Duringesrode, Kr. Wolfenbüttel, aller Wahrscheinlichkeit nach eine -ingerode-Bildung vor, die stets einen PN

im BW haben. Damit aber wäre sowohl der Völkernamen der Thüringer wie der Ansatz eines PN *Thuring* auszuschließen. Dann wäre von einem PN *Thur(o)* auszugehen, der nur selten und nicht für den sächsischen Raum belegt ist (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1467). Nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 360 war dieser PN-Stamm THUR besonders im ae. Raum beliebt. Er gehört wohl zu anord. *þora* 'wagen'. Eine Verbindung mit dem Volksnamen der Thüringer, der dann im Gen. Pl. (-*ingo*-) stehen würde, ist aus formaler Sicht nicht gänzlich auszuschließen. Dann wäre jedoch von einem -*rode*-Namen und nicht von einem -*ingerode*-Namen auszugehen. Dennoch spricht angesichts der zahlreichen -*ingerode*-Namen des Kreises und deren sehr hohem Wüstungsanteil auch für Dorrierode mehr für eine -*ingerode*-Bildung. Das -*i*- des -*inge*- lautet den Stammvokal um. Dieser wird später zu -*ö*- gesenkt (vgl. Lasch, Grammatik § 155 und § 156). Das ursprüngliche -*inge*- wird zu -*ige*-, gesprochen -*ije*-, vereinfacht und dann zu -*ie*-, wie es vor allem im südl. angrenzenden Gebiet in den Kr. Northeim, Osterode und Göttingen häufig bei den -*ingehüsen*-Namen vorkommt; vgl. dazu Scheuermann, Barsinghausen passim.

IV Blume/Witt, Heimat S. 402; Boegehold, -ingerode S. 32; BuK Wolfenbüttel S. 393f.; GOV Braunschweig Nr. 484 S. 157; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Lüders, Wanlefsrode S. 9; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 73 S. 499; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 41 und Karte Goslar; Rosenhainer, Hüttenwesen Nr. 20 S. 60; Sandte, Harlingerode S. 11f.; Schmidt, Harlingerode S. 11, S. 77 und Karte 2; Schucht, Oker S. 87; Standke, Wüstungen S. 94; Strümpel, Wüstungen Nr. 17 S. 70; Wieries, Harzburg S. 113f.; Wieries, Winetherode S. 287ff.; Zobel, Heimatbuch S. 233f.

#### † DRÜCKENRODE

Lage: Ca. 1,2 km westl. Dörnten.

1191-1194 in *Durchenrode* (Urbar St. Simon und Judas § 14 S. 238)

1191-1194 in *Durkeroth* (Urbar St. Simon und Judas § 237 S. 280)

Ende 12. Jh. *Durkerot* (UB Goslar I Nr. 301 S. 338)

1721-1801 in *Drückenrode bei dem busche* (Padeffke, Drückenrode S. 22)

2006 in *Drückenrode* (Padeffke, Drückenrode S. 31)

I. In der Edition sind die beiden Belege aus dem Urbar von St. Simon und Judas irrtümlich → † Dorrierode zugeordnet. Bei der von Zobel, Heimatbuch S. 288 angeführten Stelle 1329 in *villa Minoris Dorneden* (UB H.Hild. IV Nr. 1037 S. 563) handelt es sich nicht um ein wüstes Klein Dörnten, sondern um → Döhren, Klein, weshalb es nicht mit der vorliegenden Wüstung in Verbindung zu bringen ist; vgl. auch → Dörnten Punkt I.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 777 ordnet die Belege keinem Ortspunkt zu und gibt keine Deutung.

III. Bildung mit dem GW -*rode*. Nach den wenigen alten Belegen ist von einem BW *Durke*- oder *Durken*- auszugehen. Jüngeres *Drücken*- wäre dann als Form mit Metathese des -*r*- und sekundärer Umdeutung zu nhd. *drücken* aufzufassen. Für das BW kann wegen der schlechten Überlieferung nur eine Vermutung geäußert werden. Da ein appellativischer Anschluß für *Durke(n)*- nicht unmittelbar gegeben ist und viele -*rode*-Namen PN im BW enthalten, könnte auch hier ein solcher vorliegen. Dann wäre am ehesten von einem \**Duriko* auszugehen. Ein solcher ist nicht belegt, und der zugrundeliegende PN-Stamm THUR wird von Förstemann, Personennamen Sp. 1467 als

„vielleicht eine ältere form von THURING“ eingestuft. Letzterer ist gerade im nds. Raum mehrfach bezeugt; vgl. → † Dorrierode. Kaufmann, Ergänzungsband S. 360 weist darauf hin, daß der PN-Stamm THUR vor allem im Ae. beliebt war und wie THURING zu anord. *þora* ‘wagen’ gehört. Sollte der Ansatz eines solchen PN \**Thur-iko*/\**Duriko* zutreffen, wäre das spätere -*ü*- noch als Reflex des umgelauteten -*u*- zu sehen, wobei dann in den alten Belegen der präsuffixale Vokal bereits ausgefallen wäre. Der Ausfall des -*n*- vor -*rode* wäre dann ebenfalls schon alt. Angesichts der spärlichen Überlieferung und des Fehlens des PN sowie von Parallelnamen ist diese Deutung nur als wenn auch sprachlich plausible Möglichkeit anzusehen.

IV. Padeffke, Dörnten S. 13f.; Padeffke, Drückenrode S. 1ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 41 und Karte Goslar; Zobel, Heimatbuch S. 288f.

### † DUDINGERODE

Lage: Im nördl. Bereich des heutigen Vienenburg. Nach Strümpel, Wüstungen S. 164f. ist der Ort nicht wüst gefallen, sondern im „Unterdorf“ Vienenburg aufgegangen.

- 1018 (Fä. vor 1136) *Dudiggerode* (UB Ilsenburg I Nr. 2 S. 3)
- 1110 (A. 15. Jh.) *Dudingeroth* (UB Ilsenburg I Nr. 9 S. 11)
- 1135 (A. 12. Jh.) *in Dudiggerode* (UB Ilsenburg I Nr. 16 S. 18)
- 1174 *in Dudingerothe* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 352)
- 1187 (A. 14. Jh.) *Ludeger de Dudingheroth* (Ann. Sted. S. 218)
- 1188 (interpoliert 14. Jh.) *in Dudingeroth* (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)
- 1196-1198 (A. 15. Jh.) *in Dudyngerode* (UB Ilsenburg I Nr. 45 S. 49)
- 1216 *in Dudingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 653)
- 1220 *villa Dudincrode* (UB H.Hild. I Nr. 748 S. 702)
- um 1260 *decimam in Dudingeroth* (UB H.Hild. III Nr. 12 S. 7)
- 1302 *in Dudingeroth* (UB H.Hild. III Nr. 1355 S. 651)
- 1305 *in villa Dudingeroth* (UB Goslar III Nr. 104 S. 74)
- 1395 *to Dudingherode* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)
- 1458 (A. 16. Jh.) *Dudingeroth* (Deeters, Quellen S. 59)
- Ende 17. Jh. *hic olim Dudingeroth* (Karte Vienenburg)

I. Zum Beleg von 1018 bzw. zum Nachweis, daß es sich hierbei um eine Fälschung handelt und zu deren Datierung vgl. Beumann, Gründungsurkunde S. 488. Ein von Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 42 hierher gestellter Beleg 1055 (A. 16. Jh.) *Dudiggeroth* (Mainzer UB I Nr. 296 S. 186) gehört zu Düderode im Kr. Northeim (vgl. NOB V S. 101f.). Zur Datierung der Belege von 1135 und von 1196-1198 vgl. Germania Pontificia V, 2 S. 356f. und S. 361f. Ein von der Edition hierher gestellter Beleg vor 1279 (A. 14. Jh.) *in Tyderingerod* (Chron. Hild. S. 84) ist mit → † Ditheringerode zu verbinden.

II. Boegehold, -ingerode S. 31f. stellt den ON zu den -*ingerode*-Namen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 727 sieht im BW einen zum Stamm *DOD* gehörenden PN.

III. Es liegt eine -*ingerode*-Bildung vor, die stets im BW einen PN enthalten. Dieser ist als *Dudo* anzusetzen und sehr gut bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 412ff.; Schlaug, Personennamen S. 72; Schlaug, Studien S. 189. Die Herleitung ist umstritten. Schlaug und Kaufmann, Untersuchungen S. 135 gehen von einer Lallform zum PN *Liudulf* aus, der über eine Kurzform *Ludo* zu *Dudo* wird. Demgegenüber nimmt Kaufmann, Ergänzungsband S. 348ff. und vor allem S. 254 einen Kurznamen



an, der zum PN-Stamm THEUDA, zu as. *thiod(a)* ‘Volk, Menge, Leute’ gehört. Der ursprüngliche Diphthong *-eu-* habe sich aufgrund des Akzentes zu *-ū-* entwickelt. Ungeachtet der Herleitung ist der PN selbst sehr häufig und in zahlreichen ON enthalten. Neben Dudenbostel und Dudensen, Region Hannover (NOB I S. 112f.), und Dudenborn, Kr. Göttingen (NOB IV S. 199), ist vor allem Düderode, Kr. Northeim (NOB V S. 101ff.), als identische Namenbildung (aus *Dudingeroode*) zu nennen.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 279; Boegehold, -ingerode S. 31f.; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Lüders, Wanlefsrode S. 9; Petke, Wöltingeroode Anhang 1 Nr. 76 S. 499f.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 42 und Karte Goslar; Schmidt, Harlingerode S. 11, S. 78 und Karte 2; Strümpel, Wüstungen S. 72 und S. 164f.; Zobel, Heimatbuch S. 211.

## -E-

† **EBBINGERODE**

Lage: Ca. 750 m östl. Alt Wallmoden.

1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) in *Ebbigerod* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)

1131 (Fä. Ende 13. Jh.) in *Ebbigerode* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)

um 1154 in *Ebbiggerod* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)

1157 in *Ebbiggerod* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)

1173 in *Ebbingherode* (UB H.Hild. I Nr. 364 S. 346)

1286 in *Ebbigerode* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. I, 2 S. 27)

zu 1305 in *Ebbingherodhe* (UB Goslar III Nr. 386 S. 261)

1345 *hof to Ebbingherode* (UB Goslar IV Nr. 270 S. 187)

1380 *curia Ebbingherode* (UB H.Hild. VI Nr. 411 S. 283)

1459 *den hoff to Ebbingherode* (Urk. Dipl. App. Nr. 280)

um 1549 (A. 16. Jh.) *Ebbingherode* (Dürre, Wallmoden Nr. 466 S. 144)

1780 *Ebbingherode* (Dürre, Wallmoden Nr. 999/I S. 289)

1803 *Ebbingherode* (Dürre, Wallmoden Nr. 1040 S. 307)

1835-1840 *Oppenroder Berg* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 10)

I. Zur Datierung des Beleges von 1305 vgl. Petke, Wöltingerode S. 463 mit Anm. 555. Strombeck, Wüstungen S. 154f. vermischt die Belege von Ebbingherode und → † Ebelingerode.

II. Boegehold, -ingerode S. 32 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 3 sieht im BW einen zum Stamm AB gehörenden PN.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, die stets einen PN im BW enthalten. Dieser ist entweder als *Abbo* oder *Abbi* anzusetzen, wobei dann das -i- der Folgesilbe diesen zu *Ebb-* umgelautet hätte, oder aber es ist von *Ebbi/Ebbo* auszugehen. Eine Entscheidung ist nicht zu treffen. Ein ursprünglicher *Abbo/Abbi*, der sehr gut bezeugt ist (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 10f.; Schlaug, Personennamen S. 54f.; Schlaug, Studien S. 168), gehört entweder zum PN-Stamm ABA, zu germ. \**aþa*, got. *aba* 'Mann, Gatte', oder ist eine Umbildung einer Kurzform von *Albo* < *Albert* o.ä., mit einer Assimilation des -lb- zu -bb. Ein ursprünglicher *Ebbi/Ebbo* hingegen gehört zum PN-Stamm EBUR, zu as. *evur* 'Eber' (vgl. dazu Förstemann, Personennamen Sp. 436f.; Schlaug, Personennamen S. 82; Schlaug, Studien S. 190 mit zahlreichen Nachweisen des PN). Die Form der Gaußschen Landesaufnahme ist nur schwer mit der übrigen Form zu verbinden. Es müßte dann von sekundärer Kürzung des -inge- zu -en- sowie einer späten Senkung des anlautenden E- zu O- ausgegangen werden. Die PN *Ebbi* und *Ebbo* sind z.B. in den ON † Ebstorff und Evenhausen, Kr. Lippe (WOB 2 S. 142 und S. 162), Ebmeyer, Kr. Herford (WOB 4 S. 83f.), oder † Ebbenberg, Kr. Olpe (WOB 8 S. 85f.), enthalten.

IV. Boegehold, -ingerode S. 32; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134 als *Oppenrode*; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 82 S. 500; Regionalkarte Hildesheim/Bad Salzdetfurth S. 31 und Karte Bad Salzdetfurth; Schmidt, Harlingerode S. 11; Strombeck, Wüstungen S. 154f.

† **EBELINGERODE**

Lage: Ca. 1,6 km südwestl. Immenrode. Der Ort ist wahrscheinlich in der ersten Hälft-

te des 15. Jh. wüst gefallen. In der Wüstung Ebelingerode besaß das Kloster Walkenried eine *curia (nova)*, die z.T. allein zur Lokalisierung bzw. als Ortsangabe herangezogen wurde: 1264 *in curia nostra Gosl(arie)* (UB Walkenried I Nr. 408 S. 385); 1294 *magistrum Nove curie in silva site, que dicitur Ol* (UB Walkenried I Nr. 669 S. 562); 1297 *Novam curiam apud Goslariam sitam* (UB Walkenried I Nr. 701 S. 583); zweite Hälfte 13. Jh. (Rückvermerk zur Urkunde von 1264) *in Ymmenrode apud Novam Curiam Goslar(ie)*; 1304 *situm apud Novam curiam et Hanendorp* (UB Goslar II Nr. 86 S. 60); 1399 *die Nygehoff* (UB Goslar V Nr. 1144 S. 585).

1227 *Olricus de Ebelingerode* (UB Goslar I Nr. 486 S. 478)  
 1255 *fratres de Ebbelingerode* (UB Walkenried I Nr. 335 S. 337)  
 1263 *in villa Ebelingerode* (UB Walkenried I Nr. 396 S. 379)  
 1263 *apud villam Eblingrode* (UB Walkenried I Nr. 401 S. 381)  
 1265 *Olricus de Hebelinerode* [!] (UB H.Hild. III Nr. 85 S. 46)  
 um 1265 *in Ebelingerodhe* (UB Walkenried I Nr. 418 S. 391)  
 1272 *in Ebelingerode* (UB Walkenried I Nr. 480 S. 435)  
 1273 *decimam in Ebelingerod* (UB Goslar II Nr. 189 S. 232)  
 1283 *in Ebeliggerod* (UB Goslar II Nr. 304 S. 324)  
 1311 *in loco Ebelingherode* (UB Goslar III Nr. 252 S. 172)  
 1316 (A. 15. Jh.) *bonis in Eblingerode* (UB Walkenried II Nr. 921 S. 178)  
 um 1400 *Ebelingerode* (Hertel, Lehnbücher S. 342)  
 um 1400 *Elbingerode* (Hertel, Lehnbücher S. 345)  
 1579 [Gehölz] *in Ebelingerode* (Zobel, Heimatbuch S. 233)

I. Strombeck, Wüstungen S. 154-155 vermischt die Belege von Ebelingerode und → † Ebbingerode.

II. Nach Blume/Witt, Heimat S. 403 gehe der ON auf den „Gründer Ebeling“ zurück. Entsprechend äußert sich Immenrode S. 157. Boegehold, -ingerode S. 32 stellt den ON zu den -ingerode-Namen.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, die stets einen PN als BW enthalten. Da das -inge- als patronymisches Suffix nicht Bestandteil des PN ist, kann kein *Ebeling* vorliegen, wie Blume/Witt und Immenrode angenommen hatten. Vielmehr ist von einem PN *Eb(b)il(i)* oder *Eb(b)ilo* oder einem *Ab(b)il(i)* bzw. *Ab(b)ilo* auszugehen. Zu deren Herleitungen vgl. → † Ebbingerode. Dieser mit -l-Suffix abgeleitete PN ist deutlich seltener als die einfache Kurzform bezeugt (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 11 und Sp. 437; Schlaug, Personennamen S. 55; Schlaug, Studien S. 168 und S. 190 mit *Abbilin* und *Ebbelin*). Gelegentlich erscheinendes anlautendes *H-* ist als sogenanntes prothetisches *H-* zu beurteilen, das lediglich den Vokaleinsatz kennzeichnet. Um 1400 auftauchendes *Elbinge-* weist eine Metathese der beiden Konsonanten auf, vermutlich unterstützt durch Namen wie Elbe (vgl. Groß und Klein Elbe im Kr. Wolfenbüttel sowie den GewN der Elbe).

IV. Blume/Witt, Heimat S. 403f.; Boegehold, -ingerode S. 32; Bornstedt, Siedlungen S. 31; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 42 und Karte; Schmidt, Harlingerode S. 11, S. 78 und Karte 2; Schucht, Oker S. 87; Strombeck, Wüstungen S. 154f.; Strümpel, Wüstungen Nr. 20 S. 71f.; Zobel, Heimatbuch S. 233 und S. 268ff.

#### † EILENRODE

Lage: Auf der Gemarkung von Neuenkirchen, da das 1621 an das Amt Schladen ab-

zuführende Zehntgeld von den Besitzungen des Stiftes Georgenberg in Neuenkirchen erhoben wurde. Wegen der Nennung von 1330 evtl. im westl. Teil der Gemarkung zu suchen.

1151 *in Eilenrothe* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)

1151 *in Eilenrode* (UB H.Hild. I Nr. 273 S. 255)

1152 *predium in Eilenroth* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)

1196 *in Eilinrodhe* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)

1330 (A. 18. Jh.) *in villa Eilnrode sitos ad castrum Liebenborg* (UB H.Hild. IV Nr. 1116 S. 603)

1331 *predia quatuor mansorum Eylenrode* (UB H.Hild. IV Nr. 1176 S. 634)

1621 *zehntgeld vom Eilrodenschen zehnten* (Blume/Witt, Heimat S. 334)

I. Nach Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 63 und anderen verschwand der Name des „Kirchdorfes“ Eilenrode Ende des 12. Jh. und es wäre zu einem ON-Wechsel hin zu Neuenkirchen gekommen. Da jedoch sowohl Eilenrode wie auch → Neuenkirchen bereits im 12. Jh. belegt sind, keine schriftliche Quelle eine Umbenennung anzeigt und Eilenrode noch im 14. Jh. erwähnt wird, ist dies so gut wie ausgeschlossen. Genau so wenig kann die spätere Archidiakonatskirche von Neuenkirchen mit der (vermeintlichen) in Eilenrode identisch sein, da anders als von Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 63 angegeben in Eilenrode keineswegs eine Kirche bezeugt ist. Vielmehr ist der dort gegebene Auszug *Eilenrod ecclesie* (zweiter Beleg von 1151) irreführend, da das nachgestellte *ecclesie* das Stift Georgenberg meint. Der erste Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen. Unsicher in der Zuordnung ist eine Nennung 1385 *Eylenrod* (UB H.Hild. VI Nr. 706 S. 494).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 28 sieht im BW einen zum Stamm AGIL gehörenden PN. Blume/Witt, Heimat S. 333 gehen von einer „Rodung des Eilard“ aus.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Anders als von Blume/Witt angenommen, dürfte im BW nicht der PN *Eil(h)ard* enthalten sein, sondern ein Kurzname *Agilo*, der gut bezeugt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 28; Schlaug, Personennamen S. 77; Schlaug, Studien S. 192. Er gehört zum PN-Stamm AGIL(A), der nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 22 eine *-l*-Erweiterung zum PN-Stamm AGI, zu got. *agis*, ahd. *egī* 'Schrecken' gehört. Die Namen zeigen bereits sehr früh den Schwund bzw. die Vokalisierung des intervokalischen *-g-*, das als *-j-* ausgesprochen wird, so daß der Diphthong *Ei-* entsteht. Vergleichbares zeigen Eilensen, Kr. Northeim (NOB V S. 115f.), und Eilhausen, Kr. Minden-Lübbecke (WOB 7 S. 120ff.), ebenfalls schon im 12. Jh.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 333f.; KD Goslar S. 170f.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 63 und Karte Salzgitter; Zobel, Heimatbuch S. 115f.

#### ENGELADE (Stadt Seesen)

1209 *in Engelo* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 599)

1278-1280 *decimam Engela* (Lehnregister Meinersen II Nr. 49 S. 593)

1302 *villam Engela* (UB Walkenried II Nr. 739 S. 27)

1318 *in Eghela* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 168 S. 45)

1344 *in villa Engela* (UB Walkenried II Nr. 1092 S. 305)

1382 *Engela* (Goetting, Findbuch Nr. 218 S. 101)

1406 *Enghela* (Goetting, Findbuch Nr. 275 S. 120)

- 1429 *Engla* (Goetting, Findbuch Nr. 369 S. 151)  
 1448 *Engella* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 171)  
 um 1500 *Engela* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 93)  
 1542 *Engela* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 214)  
 1568 *Engelaw* (Spanuth, Quellen S. 274)  
 1571 *Englade* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 64)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Engelo* (Mascopatlas Tafel 21)  
 1575 *Engelade* (Goetting, Findbuch Nr. 932 S. 25)  
 1590 *für dem dorfe Engela belegen* (UB Oldershausen Nr. 104 S. 206)  
 1726 *von Engelah* (Goslarer Bürgerbuch III S. 37)  
 1766-1767 *Engelade* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1803 *Engelade* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 205)  
 dial. (1887) *Engela* (Günther, Ambergau S. 466)  
 dial. (2015) *Engelah* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

I. Das GOV Braunschweig Nr. 669 S. 177 stellt – Lange, Northeim S. 73 folgend – einen Beleg um 1150 *curia in Etterlage* zu Engelade, denen sich Siebel, -lage S. 32 in der Zuordnung anschließt. Dieser Beleg stammt aus dem sogenannten Allodienverzeichnis Siegfrieds von Boyneburg und ist nach der jetzt maßgeblichen Edition (Bauermann, Anfänge S. 354ff., hier S. 356) auf vor 1199 zu datieren (vgl. ebd. S. 339). Lange hatte seinen Identifizierungsvorschlag mit einem Fragezeichen versehen, und Bauermann stellt auf S. 356 Anm. 48 fest: „Schwerlich Engelade“. Obwohl wir selbst keinen sicheren Zuordnungsvorschlag haben, haben wir *Etterlage* nicht in die Belegreihe aufgenommen, da der Beleg erstens sprachlich in keinem Fall zu Engelade paßt, zweitens von Kleinau und Lange kein inhaltlicher Nachweis für eine Zuordnung gegeben wurde und drittens die in der Quelle davor und danach genannten Orte im Bereich des nördl. Hessens und des südwestl. Westfalens liegen. Evtl. führt der Verweis Bauermanns auf Forwick, Schwalenberg S. 95 weiter, der auf eine in der Lage nicht gesicherte Wüstung Hetterle bei Hoppecke im Hochsauerlandkreis hinweist, die allerdings im WOB 6 nicht nachgewiesen ist und auch von uns weder im Kr. Höxter noch im nordhessisch-waldeckischen Bereich aufgefunden werden konnte.

II. Flechsig, Gandersheim S. 64 setzt als GW *-loh* an und deutet das BW nicht. Auch die anderen Forscher gehen von *-loh* bzw. *-lah* als GW aus. Griep, Goslar S. 138, die BuK Gandersheim S. 282 und Knackstedt, Bornhausen S. 196 sehen im BW einen PN *Angilo*. Demgegenüber verbindet Oberbeck, Engelade S. 16 das BW mit einer „Vorsilbe ‘eng’“, die auf Weide oder Wiese hinweise.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*, das schon früh in der typisch ostfäl. Variante *-la* erscheint (vgl. dazu auch NOB III S. 457). Beim BW ist von *Enge-* bzw. vorausgehendem *Angi-* auszugehen. Damit ist der von mehreren Forschern angenommene PN *Angilo* auszuschließen, denn zum einen wird im nds. Raum ein PN nicht allein zum ON, und zum anderen wäre beim Ansatz eines PN in Verbindung mit *-lōh* von *\*Angilonlo* o.ä. im ON auszugehen, was sich in den Belegen nicht spiegelt. Vielmehr liegt ein Appellativ im BW vor. Das von Oberbeck angeführte Appellativ in der Bedeutung ‘Wiese, Weide’ geht offenbar auf eine Verbindung mit dem anord. Wort *eng* bzw. *engi* (aus germ. *\*angjō-*) ‘Wiese’ zurück. Dieses Appellativ ist so nicht im Ndt. belegt, aber mit *Anger*, mnd. *anger* ‘Grasland, Weide’ verwandt. Eine solche Verbindung ist zwar nicht auszuschließen, würde aber bedeuten, daß ein für das ältere Ndt. nicht bezeugtes Wort anzusetzen wäre. Näher liegt deshalb – auch angesichts der topographischen Lage – eine Verbindung mit as. *engi*, mnd. *enge* ‘eng, schmal, eng umschließend, beengend’.

Noch heute handelt es sich bei Engelade um ein langgestrecktes schmales Dorf, das sich am Rand einer Erhebung langzieht. Der alte Dorfkern dürfte sich am Rand des von der Nette Richtung Seesen ziehenden schmalen Tales befunden haben. Benannt wurde also wahrscheinlich ein langgesteckter, schmaler Wald. Die Entwicklung des GW von *-la* zu *-lade* ist ungewöhnlich und vermutlich dadurch zu erklären, daß eine Hyperkorrektur vorliegt. Das lange *-ā-* dürfte, evtl. unterstützt durch flektierte Formen auf *-lāθ*, als „Rest“ einer Lautkombination *-adθ-* mit Ausfall des intervokalischen *-d-*, wie er vor allem seit dem 16. Jh. häufig zu beobachten ist (Lasch, Grammatik § 326), aufgefaßt und das *-d-* dann hyperkorrekt eingefügt worden sein.

## -F-

**FRANKENBERG** (Stadt Goslar)

Lage: Im westl. Stadtgebiet Goslars am Nonnenweg. Die Kirche, an der vor 1235 ein Magdalenerinnenkloster gegründet wurde, lag ursprünglich außerhalb der Ummauerung Goslars.

- 1108 *ecclesie sancti Petri Frankenberg* (UB H.Hild. I Nr. 165 S. 150)  
 1186 *Rodolfus sacerdos de Frankenberg* (UB H.Hild. I Nr. 442 S. 432)  
 1191 *Rodolfus de monte Francorum* (UB H.Hild. I Nr. 482 S. 458)  
 1191-1194 *juxta Frankeneberg* (Urbar St. Simon und Judas § 240 S. 282)  
 1232 *Ambrosius de Frankenberg* (UB Dorstadt Nr. 24 S. 65)  
 1233 *in Frankeneberch* (UB Osterode Nr. 8 S. 58)  
 1235 *monasterii sancte Marie Magdalene in Goslaria* (UB Goslar I Nr. 543 S. 517)  
 1243 *plebanus in Frankeneberch Goslarie* (UB Osterode Nr. 16 S. 16)  
 1243 *sororibus penitentibus sancte Marie Magdalene in Franckeneberg* (UB Goslar I Nr. 597 S. 555)  
 1252 *conventus monasterii Montis Francorum in Goslaria* (MGH DW Nr. 175 S. 230)  
 1256 *clauastro Vrankeneberche* (UB Dorstadt Nr. 67 S. 93)  
 1271 *conventus ecclesie montis Vrankinberch* (UB Dorstadt Nr. 95 S. 111)  
 1304 *preposito in Frankeneberch* (UB Goslar III Nr. 62 S. 41)  
 1332 *deme goddeshuse to Vrankenbergh, dat to Goslere is* (UB Goslar III Nr. 924 S. 611)  
 1341 *covent des goddeshuses to Vrankenbergh* (UB Goslar IV Nr. 150 S. 103)  
 1356 *des closters to Vrankenbergh binnen Goslere* (UB Goslar IV Nr. 553 S. 421)  
 1370 (A. 18. Jh.) *conventui nostri monasterii sororum penitencium in Goslaria, quod vulgariter dicitur Vrankelenberch* (UB Goslar V Nr. 195 S. 72)  
 1379 *provest to Vranckenenberg* (UB Goslar V Nr. 358 S. 145)  
 1393 *vormunden der parrekerken to Vrankeneberch* (UB Goslar V Nr. 910 S. 433)  
 1398 *an dem kerchove to Vrankeneberge bynnen Gosler* (UB Goslar V Nr. 1086 S. 550)  
 1460 *sticht tom Vranckenberge bynnen Goszlar* (Dolle, Klosterbuch S. 531)  
 1499 *in Franckenberge* (UB Dorstadt Nr. 281 S. 268)  
 vor 1583 (A. 17. Jh.) *closter zum Frankeneberge* (Hake, Bergchronik S. 12)  
 1617-1624 *Franckenberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 95)  
 1678 *Franckenbergk* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 717)  
 1766 *closter Frankeneberge* (Dolle, Klosterbuch S. 531)  
 1803 *Frankenberg ein Kloster in der Ringmauern der Stadt Goslar* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 189)

II. Nach KD Stadt Goslar S. 167 soll der Frankenberg nach „alten, aber unbeglaubigten Angaben“ von Chroniken seinen Namen von einer Siedlung fränkischer Arbeiter erhalten haben, die Kaiser Otto I. zum Abbau der Erze im Rammelsberg nach Goslar geholt habe. Die Autoren halten es aber für wahrscheinlicher, daß Goslar eine fränkische Gründung sei, was „auch der Name selbst in der Endung lar anzeigt“. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 929ff. unterscheidet zwischen zwei Ansätzen FRANK und FRANKO, wobei der erstere zum Volksnamen der Franken gehöre und der zweite ein PN-Stamm darstelle. Frankenberg wird ausdrücklich zum Stamm FRANK, also zum Volksnamen gestellt.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Für das BW ist zu fragen, ob hier tatsächlich der Volksname der Franken vorliegt. Dafür könnten Belege wie *Frankene-* sprechen, da hier noch der anzunehmende Gen. Pl. erkennbar sein könnte. Die umfangreiche Belegliste bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 931 zu Frankfurt am Main zeigt, daß dieser in älteren Belegen die Regel war. Allerdings ist auch angesichts der häufigeren Belege, in denen das BW auf *-en* ausgeht, nicht auszuschließen, daß ein PN *Franko*, der etymologisch zum Volksnamen der Franken gehört, enthalten ist und die *-ene*-haltigen Belege Umdeutungen zum Volksnamen darstellen. Ein PN *Franko* ist, wenn auch selten, für den sächsischen Raum bezeugt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 87, Schlaug, Studien S. 196. Für eine Bildung mit PN spricht, daß auch ON auf *-berg* im Kr. Goslar ebenfalls mit PN gebildet sind. Dabei handelt es sich nicht nur um Heilige wie bei → † Georgenberg, sondern auch um „normale“ Namen von einstmaligen realen Personen wie bei → † Walesberg. Gleichwohl wird hier bei Frankenberg dem Volksnamen (auch wegen der *-ene*-haltigen Belege, die bei anderen ON mit schwach flektierten PN nicht beobachtbar sind) leicht der Vorzug gegeben. Goslar ist sicher keine fränkische Gründung, denn die *-lar*-Namen sind keineswegs fränkisch, wie Udolph, Germanenproblem S. 495 und Udolph, Fränk. ON S. 37 zeigen kann. Angesichts des früh einsetzenden umfangreichen Bergbaus dürfte sich die Benennung auf aus (vermeintlich) fränkischem Raum zugezogene Bergleute handeln. Bis auf vereinzelte frühe lat. Übersetzungen, in denen durch den Gen. Pl. deutlich wird, daß hier der Name als zum Volksnamen gehörig interpretiert wird, verändert sich der ON nicht.

#### FÜRSTENHAGEN, DOMÄNE (Stadt Seesen)

1558 *Furstenhagen* (GOV Braunschweig Nr. 658 S. 203)

1574 (A. 16. Jh.) *Furstenhagen* (Mascopatlas Tafel 20)

1654 *Fürstenhagen* (Merian, Topographia S. 189)

1678 *Fürstenhagener vorwerck* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 422)

1680 *das vorwerck Fürstenhagen* (Atlas Kommunionharz S. 134)

1680 *Fürstenhausen* [!] (Übersichtskarte Kommunionharz)

1715-1716 *Furstenhagen* (Ripking-Karte)

1784 *Fürstenhagen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 140)

1803 *Fürstenhagen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 213)

I. Ob ein *Henrich Forstenhagen* (UB Walkenried II Nr. 1469 S. 679) im Jahr 1492 nach diesem Ort benannt ist, wie im Register zur Edition angenommen, ist fraglich. Nach Uhde, Walkenried S. 211 und S. 367 soll der Domäne Fürstenhagen ein nur bis etwa 1520 existierendes Vorwerk Nienhagen (1577 *alte vorwerck in der Stockaw*) vorangegangen sein, dessen Existenz bzw. dessen Name jedoch nur über FlurN erschlossen ist. Nach GOV Braunschweig Nr. 658 S. 203 ist dies als sehr unsicher zu werten.

II. Flechsig, Gandersheim S. 59 setzt als GW *-hagen* an und merkt an, daß die meisten in diesem Gebiet gelegenen *-hagen*-Orte nie größere Siedlungen waren, sondern stets Einzelgüter oder -höfe.

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Das BW besteht aus dem flektierten Appellativ mnd. *vörste* 'Fürst' bzw. der hdt. Entsprechung *Fürst*. Namengebend dürften die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel sein, die die Grangie Immedeshusen 1445 vom Kloster Walkenried kauften. „Nach anfänglicher Separatverwaltung und Eigenbewirtschaftung, insbesondere unter Herzog Heinrich dem Friedsamem und nach Verpfändung durch dessen Nachfolger wurde die Gutswirtschaft zu Anfang des 16. Jahrhunderts



zerstückelt und weitgehend aufgelöst. Die heutige Domäne Fürstehagen stellt das Restgut dar“ (Uhde, Walkenried S. 6). Aus diesem Grund sind andere Herleitungen, wie sie z.B. für Fürstenberg, Kr. Holzminden, erwogen wurden (vgl. NOB VI S. 90f.), hier wenig wahrscheinlich. Für Fürstehagen, Kr. Northeim, hält NOB V S. 143f. den *Fürst* als BW für am überzeugendsten.

## -G-

## † GEORGENBERG

Lage: Das 1527 zerstörte Augustinerchorherrenstift lag ehemals vor der Stadt bzw. liegt heute im nördl. Stadtgebiet von Goslar nördl. der jetzigen Bismarkstraße. Nach der Zerstörung wurde das Stift in das Vorwerk → Grauhof verlegt, wo es bis 1803 fortbestand.

- 1108 (Fä. 1129-1151) *monasterium sancti Georgii in Goslaria situm* (MGH DH V. Nr. 31)  
 1120 *monasterium in monte sancti Georgii* (MGH DH V. Nr. 224)  
 1124-1130 *claustrum Georgi in Berch* (UB Hamersleben Nr. 4 S. 101)  
 1131 *ecclesie sancti Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 196 S. 179)  
 1142 *preposito montis sancti Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 229 S. 208)  
 1145 *monasterii beati Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 237 S. 216)  
 1151 *ecclesie sancti Georgii iuxta Goslariam site* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)  
 1151 *prepositi montis beati Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 272 S. 253)  
 1151 *Benno prepositus montis beati Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 273 S. 255)  
 1151-1153 *ecclesie sancti Georgii Goslarię* (UB H.Hild. I Nr. 277 S. 261)  
 1152 *monasterium beati Georgii Goslarię* (MGH DF I. Nr. 10 S. 18)  
 1153-1178 (A. 17. Jh.) *advocatum in monte Sancti Georgii* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 558f.)  
 1155 *ecclesiam in monte beati Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 293 S. 278)  
 um 1156 *canonicarum beati Georgii Goslarię* (MGH Urk. HdL Nr. 32 S. 46)  
 1156 *ecclesiam beati Georgii Goslarię* (UB H.Hild. I Nr. 298 S. 283)  
 1160 (A. 13. Jh.) *actum in monte sancti Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 316 S. 300)  
 um 1160 *Benno prepositus ecclesie s. Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 318 S. 304)  
 1176 *Conradus prepositus sancti Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 376 S. 361)  
 1185-1189 *in monte sancti Georgii Goslarię* (UB H.Hild. I Nr. 438 S. 427)  
 1186 (A. 12. Jh.) *ecclesie beati Georgii martiris in monte apud Goslariam* (UB H.Hild. I Nr. 440 S. 428)  
 1186 *prepositus sancti Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 442 S. 432)  
 zu 1188 (A. 14. Jh.) *apud Goslariam in monte sancti Georgii* (Ann. Sted. S. 219)  
 1191 *datum in monte sancti Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 482 S. 458)  
 1191-1194 *iuxta montem beati Georgii* (Urbar St. Simon und Judas § 22 S. 240)  
 1191-1194 *ecclesia sancti Georgii* (Urbar St. Simon und Judas § 180 S. 271)  
 1196 *ecclesiam montis sancti Georgii de Goslaria* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)  
 1214 *conventum sancti Georgii* (UB H.Hild. I Nr. 677 S. 644)  
 1287 *ecclesie sancti Georgii apud Goslariam* (UB Goslar II Nr. 348 S. 360)  
 1317 *provest Borchart van sancte Georienberghe* (UB Goslar III Nr. 448 S. 308)  
 1334 *des closteres up sente Jurienberghe, dat bi Goslere lit* (UB Goslar III Nr. 991 S. 655)  
 1342 *monasterio Montis sancti Georgii* (UB Goslar IV Nr. 185 S. 131)  
 1344 *heren van sante Jürienberghe* (UB Goslar IV Nr. 235 S. 164)  
 1363 *hern up sunte Jurgenberge* (UB Goslar IV Nr. 801 S. 592)  
 1368 *monasterii montis sancti Georgii prope Goslariam* (UB Goslar V Nr. 133 S. 50)  
 1396 *by deme torne by sente Jurgenberge by Goslar* (UB Goslar V Nr. 1002 S. 496)  
 1435 *up dem Jurgenberghe vor Gosler* (UB St. Johann Nr. 352 S. 347)  
 1451 *hern Wilhelme proveste uppe sünte Jürgen berghe vor Gosler* (UB Ilsenburg I Nr. 300 S. 258)

- um 1500 *Montis beati Georgii extra Goslarium* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 101)  
 1527 *do kemen de borger [...] und steken ahn den Jurgenbarch, Petersbarch, s: Johans im Barchdorpe, dat Hillige Graf und de Reperstraten* (Geismar-Chronik S. 133)  
 1568 *zu S. Jorgenberg jetzunder zum Grauenhof* (Spanuth, Quellen S. 273)  
 um 1616 *Grawhoff alias S. Georgenberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 89)  
 1666 *S. Georgenbergk* (Spier, Plan S. 183)  
 1713 *Sassenwerde wird Georgenberg genannt* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 85)  
 1756 *nach den Georgenberg hin bis an den schlagbaum hin, wo der Jürgenberg angehet* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 132)  
 1859 *Jürgenberg* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 85)

I. Zum Beleg von 1108, der erst jüngst durch Matthias Thiel als Fälschung erkannt wurde, vgl. die Ausführungen bei Streich, *Georgenberg* S. 623f. Bei Streich, *Georgenberg* S. 615ff. findet sich die derzeit jüngste Zusammenfassung zu den Anfängen des *Georgenbergstiftes* bzw. zur heftigen Diskussion darum, ob eine Burg oder Pfalz dem Stift voranging. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen.

II. Bei Förstemann findet sich der ON trotz der frühen Belege nicht.

III. Zunächst wird nur der Name der geistlichen Einrichtung, die nach dem heiligen Georg als Patron benannt ist, in verschiedenen lat. Wendungen in den Quellen erwähnt. Vereinzelt, dann häufiger werdend, erscheint schon früh *berch* oder lat. *mons* als lokalisierender Zusatz. 1317 findet sich mit *Georienberghe* erstmals ein volkssprachliches Kompositum mit dem Heiligennamen als BW und dem GW *-berg*. Für den Namen des Heiligen tritt dann rasch neben *Georg* die volkssprachliche Form *Jorgen*, *Jürrien* oder *Jurgen/Jürgen*, die im Anlaut, gelegentlich auch im Inlaut die dial. übliche spirantische Aussprache des *-g-* aufweisen (Lasch, Grammatik § 342).

IV. Dolle, *Klosterbuch* S. 481ff.; Grundner-Culemann, *Flurnamen II* S. 84f.; Ehlers, *Fundatio* S. 129ff.; *Handbuch Hist. Stätten* S. 181f.; KD Stadt Goslar S. 77ff.; Schevel, *Georgenberg* S. 25ff.; Spier, *Plan* S. 182ff.; Spier, *Zerstörung* S. 29ff.; Streich, *Georgenberg* S. 615ff.

#### GOSLAR (Stadt Goslar)

- 1005 (A. 12. Jh.) *decimam ex Uualacre et Goslar et Trutmannie* (MGH DH II. Nr. 99 S. 124)  
 1005 (A. 13. Jh.) *decimam ex Uualacre et Goslar et Trutmannie* (MGH DH II. Nr. 102 S. 127)  
 1015 (1015-1018) *ad Gosleri* (Thietmar von Merseburg S. 416)  
 1015-1016 *in Gosleri* (WUB I Cod. Nr. 87/27 S. 70)  
 1019 *actum ad Gosilare* (MGH DH II. Nr. 403 S. 518)  
 1019 *Gosleri* (Ann. Qued. S. 553)  
 1024 *actum Goslare* (MGH DH II. Nr. 508 S. 651)  
 1031 *actum Goslari* (MGH DK II. Nr. 169 S. 226)  
 1041 *actum Gosleri* (MGH DH III. Nr. 83 S. 108)  
 1043 *actum Goslare* (MGH DH III. Nr. 101 S. 128)  
 1049 *actum Gozlare* (MGH DH III. Nr. 233 S. 310)

- 1053 *actum Goslarie* (MGH DH III. Nr. 306 S. 416)  
 1057 *in loco Gosilare* (MGH DH IV. Nr. 27 S. 33)  
 1059 *actum Goselare* (MGH DH IV. Nr. 32 S. 39)  
 1063 *in Goslaria* (MGH DH IV. Nr. 117 S. 156)  
 1064 *in orientali plaga Goslarię ville* (MGH DH IV. Nr. 132 S. 173)  
 1108 *fines ville Goslariensis occidentales* (UB H.Hild. I Nr. 165 S. 150)  
 1120 *Goslarię* (MGH DH V. Nr. 224)  
 1134 *data Goslarie* (MGH DL III. Nr. 67 S. 105)  
 1151 *actum Goslarie* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 181)  
 1172 *datum Goslarie* (UB H.Hild. I Nr. 354 S. 339)  
 1188 *cives Goslarienses* (MGH DF I. Nr. 983 S. 269)  
 1217 *datum Goslarie* (UB Osterode Nr. 1 S. 53)  
 nach 1224 *in Goslaria molendinum* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 258)  
 1252 *in Goslaria* (MGH DW Nr. 175 S. 230)  
 1273 *Goslare* (UB Dorstadt Nr. 101 S. 114)  
 1302 *datum Goslarie* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 63 S. 590)  
 1352 *to Goslere* (UB Osterode Nr. 132 S. 144)  
 1429 *to Gosler* (Völker, Forsten Nr. 1 S. 57)  
 1478 *bynnen Gosler* (UB Dorstadt Nr. 266 S. 241)  
 1502 *to Gossler* (Völker, Forsten Nr. 18 S. 87)  
 1530 *tho Goßlar* (UB Osterode Nr. 289 S. 286)  
 1591 *von Goslar* (Bürgerbuch Hornburg S. 17)  
 1619 *von Goßlar* (Bürgerbuch Hornburg S. 28)  
 1682 *Goßlar* (Abriß Harzburger Forst)  
 1715-1716 *Goslar* (Ripking-Karte)  
 1784 *Goslar* (Kurahann. Landesaufnahme Bl. 144)  
 1802 *die Stadt Goßlar* (Doebner, Nachrichten S. 430)  
 dial. (2015) *Goslar* (Linde/Müller, Schlewecke S. 311)

GEWN GOSE

- 1185-1189 *iuxta Gosam* (UB H.Hild. I Nr. 438 S. 427)  
 1225 *citra Gosam in Goslaria* (UB Goslar I Nr. 445 S. 447)  
 1259 *apud Gosam* (UB Goslar II Nr. 62 S. 149)  
 1292 (A. 14. Jh.) *sub monte Frankenberg apud Gosam* (UB Goslar II Nr. 429 S. 437)  
 1308 *iuxta Gosam* (UB Goslar III Nr. 184 S. 128)  
 1352 *up der Ghose* (UB Goslar IV Nr. 457 S. 337)  
 1784 *die Gose* (Kurahann. Landesaufnahme Bl. 144)

I. Die oben zitierte erste Urkunde von 1005 ist der erste wirklich gesicherte Nachweis für Goslar. Die Nennung zum Jahr 922 *rex Henricus [...] vicum Goslarie construxit* (Annalista Saxo S. 138) und die Nennung zum Jahr 924 *iste Henricus ecclesiam in Winedhusen [...] vicumque Goslarie construxit* (Ann. Poeld. S. 61) entstammen Quellenwerken der zweiten Hälfte des 12. Jh., die an dieser Stelle die verlorene Sächsische Kaiserchronik aus dem zweiten Viertel des 12. Jh. herangezogen haben (vgl. zu ihr Naß, Reichschronik S. 267ff.; zur genannten Stelle ebd. S. 268 und S. 271f.). Der Quellenwert dieser Stelle ist in das eher Sagenhafte zu verweisen (Naß, Reichschronik S. 271), was auch für die vermeintliche Begründung des Harzer Erzbergbaus durch Otto den Großen um 960 und die spätere Ergänzung von Goslar bzw. des Rammelsberges in der weiteren mittelalterlichen Geschichtsschreibung gilt (vgl. Hillebrand, Rammelsberg S. 103ff., Ehlers, Anfänge S. 47 mit Anm. 5f., Streich, Georgenberg S. 618f. und UB Goslar I Nr. 4 S. 112f.). Die im UB Goslar I Nr. 5 S. 113 als erste urkundliche Erwähnung bezeichnete Nennung Goslars – nämlich als Ausstellungsort für

eine Königsurkunde (*actum Goslarie*) – entstammt einer Fälschung auf den Namen Kaiser Ottos II., die frühestens in der ersten Hälfte des 13. Jh. entstanden ist (MGH DO II. Nr. 324 S. 382; verbessert gedruckt und im Fälschungszeitpunkt präzisiert in UB Aschaffenburg Nr. 11 S. 44ff., hier S. 50). Zweifelhaft bleibt auch eine Nennung von 1001 *Reliquias [...] Goslariae per illum direxit, ibidem sua industria in celebri loco reponendas* (Vita Bernwardi S. 770f.) – also der Auftrag Kaiser Ottos III. an Bischof Bernward, die Reliquien des hl. Exuperantius nach Goslar zu überführen –, die Streich, Georgenberg S. 618 als „für nicht von der Hand zu weisen“ hält; sie ist deshalb zweifelhaft, weil sie erst der späteren Redaktionsstufe der Vita aus der zweiten Hälfte des 12. Jh. entstammt (vgl. Giese, Textfassungen S. 35f. und S. 39ff.; zum Quellenwert der Vita vgl. Stumpf, Quellenwert S. 461ff.). Ob es nun nach dem festgestellten Fehlen schriftlicher Quellen für Goslar bzw. dem Nichterwähnen Goslars durch zeitgenössische Geschichtsschreiber (Widukind von Corvey und Thietmar von Merseburg) vor 1005 sinnvoll ist, die Existenz der Siedlung Goslar vor der Jahrtausendwende überhaupt in Frage zu stellen und eine Gründung von Ort und Pfalz durch König Heinrich II. im Nichts anzunehmen, wie dies Ehlers, Anfänge S. 54f., auch unter Berufung darauf, daß es sich bei Goslar um einen ursprünglichen FlurN handele, explizit macht, sei hier dahingestellt. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen.

II. Die Forschung ist sich einig, daß der ON als GW *-lar* oder *-hlar* enthält und daß das BW der GewN der Gose ist; so Günther, Harz S. 419, Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1082, Bornstedt, Siedlungen S. 31, Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 61f., Casemir, Goslar S. 215 oder Greule, Gewässernamenbuch S. 185. Während Förstemann den GewN nicht deutet, umschreibt Bornstedt den Namen fragend als „Wiese am Flußufer?“. Günther, Möller, Greule und Casemir hingegen sehen im GewN eine Verbindung zu idg. *\*gheus-* 'gießen, fließen' bzw. 'sprudeln'.

III. Bildung mit dem GW *-lar*: Das BW ist, wie übereinstimmend bereits festgestellt, der Name der Gose. Dieser ist mit Greule als germ. *\*gusa-* anzusetzen, einem ablautenden Substantiv zu germ. *\*geus-a-*, idg. *\*gheus-* 'sprudeln'. Greule weist darauf hin, daß eine Interpretation des GewN als „Sturzbach“ den „geographischen Gegebenheiten der Gose“ entspreche. Greule bucht als weitere GewN mit der gleichen Basis die Gos (rechts zur Filz) und den Gosaubach (links zum Hallstätter See). Die frühen Belege für den GewN weisen die lat. Flexionsendung *-am* für den Akk. Sg. auf; sie sprechen dafür, daß es sich um einen simplizischen Namen (und keine Bildung mit *-aha*) mit femininem Genus handelt.

#### † GÖTTINGERODE

Lage: In der Nähe des Forsthauses Göttingerode, südwestl. Schlewecke bzw. südwestl. der in den dreißiger Jahren des 20. Jh. entstandenen Siedlung Göttingerode.

um 1163 *reditus in loco nemoroso, videlicet Gottingeroht* (UB Goslar I Nr. 251 S. 285)

1191-1194 *Gotthincheroth* (Urbar St. Simon und Judas § 34 S. 243)

13. Jh. (Rückvermerk) *de bonis in Gottingerodde* (UB Goslar I Nr. 251 S. 286)

um 1400 *ad confinia villarum Gottingerode* (UB Goslar V Nr. 1257 S. 633)

1578 *wischenplatz bey Gottingerode* (Wieries, Harzburg S. 47)

1680 *rudera von der Göttingerödischen capellen* (Atlas Kommunionharz S. 220)

1682 *rudera der Göttingeroder kapelle* (Wieries, Harzburg S. 47)

1699 *einige rudera und verfallenes mauer=werck gestanden, welches vulgo die Göttingerodische kirche genandt worden* (Wieries, Harzburg S. 47)

1730-1737 *Götjenrode* (Wieries, Winetherode S. 289)  
dial. (1957) *Jetənriōə* (GOV Braunschweig Nr. 715 S. 221)

II. Boegehold, -ingerode S. 35 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1074 sieht im BW einen zum Stamm *god* gehörenden PN. Auch Casemir, Hochharz S. 135 geht von einer -ingerode-Bildung aus, die den Kurznamen *Got(o)* enthalte. Der Name sei also als Rodung der Leute des *Got(o)* zu deuten.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, die stets einen PN als BW enthalten. Dieser ist mit den bisherigen Deutungen als *Got(o)* oder genauer als *Gotto* anzusetzen, eine Variante mit expressiver Schärfung und Geminatio des Dentals zum mehrfach bezeugten *Godō*. Ein stark flekierender Name *Gotti* o.ä. ist weniger wahrscheinlich, weil *God(i)* nahezu nicht belegt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 659; Schlaug, Personennamen S. 96; Schlaug, Studien S. 199. Je nach der Quantität des Stammvokals (lang oder kurz) ist er entweder mit as. *gōd* 'gut' oder *god* 'Gott' zu verbinden; vgl. dazu auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 150f. und S. 156. Gerade bei Kurznamen ist mit Quantitätsveränderungen zu rechnen, da diese häufig kosende oder informellere Funktionen haben. Durch das -i- des -ing- wurde der Stammvokal des PN umgelautet. Der Beleg des 18. Jh. zeigt eine Entwicklung des -inge- zu -je-; die Dialektform darüber hinaus die spirantische Aussprache des anlautenden G-. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1071ff. nennt eine Reihe von ON, die im ndt. Sprachraum neben häufigerem *God(d)i*, *God(d)o* auch den stimmlosen Dental zeigen, wie z.B. in Friesland gelegenes, nicht genau verortetes *Gottinheim*.

IV. Boegehold, -ingerode S. 35; Brückner, Hochharz S. 76f. und S. 135f.; BuK Wolfenbüttel S. 394; GOV Braunschweig Nr. 714 S. 221 und Nr. 715 S. 221; Griep, Goslar S. 46; Knoll, Topographie S. 143; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 42f. und Karte Goslar; Sandte, Harlingerode S. 11; Schmidt, Harlingerode S. 11, S. 77f. und Karte 2; Schucht, Oker S. 85ff.; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 119f.; Strombeck, Wüstungen S. 152f.; Strümpel, Wüstungen Nr. 10 S. 64f.; Wieries, Harzburg S. 47.

#### **GRAUHOF, GUT** (Stadt Goslar)

Grauhof bzw. Thiedwardingerode war zunächst ein Vorwerk des Augustinerchorherrenstiftes → † Georgenberg bei Goslar; nach der Zerstörung der dortigen Stiftsgebäude durch Goslarer Bürger im Jahr 1527 verlegten die Stiftsherren ihr Stift auf das Gelände des Vorwerkes, wo es bis 1803 Bestand hatte. Die Siedlung Thiedwardingerode dürfte schon im 13. Jh. vom Stift Georgenberg gelegt worden sein.

1151 *novale quod Thietwardigerothe dicitur* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)

1151 *in Thiedwardigerode* (UB H.Hild. I Nr. 272 S. 251)

1151 *emptione predii in Thiedwardingerothe* (UB H.Hild. I Nr. 273 S. 255)

1152 *novale in Thiedwardingerothe* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)

um 1172 *in novali quodam Thietwardingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 356 S. 340)

um 1172 *agri in Thietwardinroth* (UB H.Hild. I Nr. 356 S. 341)

1196 *novale in Dierwardingeroth* [!] (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)

1381 *vorewerk unde ghued to Tetwardingerode* (UB Goslar V Nr. 430 S. 174)

1381 *vorwerk unde vrygud to Tetwardingerode, dat ghemenliken de Grawehof is gheheten* (UB Goslar V Nr. 431 S. 174)

1382 *Tetwardingherode* (UB H.Hild. VI Nr. 538 S. 386)

um 1530 *der Grahoff* (Karte des nördlichen Harzes)

1568 *zu S. Jorgenberg jetzunder zum Grauenhof* (Spanuth, Quellen S. 273)

- 1574 *wegk nachm Grawenhove* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 88)  
 1599 *zum Grauhofe* (Tappen, Bürgerlisten S. 47)  
 1602 *hoffmester zum Graffenhoffe* (Goslarer Bürgerbuch I S. 7)  
 1602 *koch zum Grawenhofe* (Goslarer Bürgerbuch I S. 7)  
 1617-1624 *Grawenhoff oder Georgenberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 95)  
 1618 *schaffmeister zum Grawenhoff* (Goslarer Bürgerbuch I S. 29)  
 1633 *förster zum Grawenhoffe* (Goslarer Bürgerbuch I S. 45)  
 1666 *closter Jurgenbergk itz Grauhoff* (Spier, Plan S. 183)  
 1682 *Kloster Grauhoff* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 26)  
 um 1720 *der Graue Hoff* (Rautenberg, Ohlhof S. 22)  
 1730 *vom Probste zum Grauenhof* (Stareke, Kirchenstaat S. 103)  
 1740 *Probsteij Grau-Hoff al. Georgen=Berg* (Lauenstein, Hildesheim II S. 252)  
 1798 *Grauhof* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)  
 1823 *Grauhof* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 60)

I. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen.

II. Boegehold, -ingerode S. 42 stellt den älteren ON zu den -ingerode-Namen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1048 sieht im BW den PN *Thietward* und verzeichnet ihn unter dem PN-Stamm THIOD. Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 88 und Lauenstein, Hildesheim II S. 253 gehen nur auf den jüngeren Namen Grauhof ein. Nach Grundner-Culemann beruhe er auf „der grauen Ordenskleidung der Cistercienser“. Lauenstein erwähnt diese Deutung ebenfalls, schließt sich aber einer Deutung Hennig Calvörs an, der Ort sei eine königliche *curtis* gewesen, und der dort dort ansässige *Graf* sei namengebend gewesen.

III. Der ältere Name ist eine -ingerode-Bildung, die stets einen PN im BW enthalten. Dieser ist mit Förstemann als *Thietward* anzusetzen und gut bezeugt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 164; Schlaug, Studien S. 85; Förstemann, Personennamen Sp. 1451. Sein Erstglied gehört zum äußerst häufigen PN-Stamm THEUDA, zu as. *thiod(a)* 'Volk, Menge', sein Zweitglied zum PN-Stamm WARDa, zu as. *ward* 'Wächter, Hüter, Beschützer'. Für das Vorhandensein einer königlichen *curtis*, wie sie von Lauenstein und Calvör angenommen wurden, gibt es keinerlei Hinweise. Zudem scheint der Ort erst im 12. Jh. durch Rodung neu entstanden zu sein, denn im Erstbeleg ist von *novale, quod dicitur* die Rede. Auch wäre zu erwarten, daß das Appellativ *Graf*, mnd. *grēve* zum einen mit dem für das Ndt. typischen -e- erscheint und zum anderen auch die Spirans -f- bzw. -v- erhalten bleibt. Vielmehr ist vom Adj. mnd. *grā* 'grau' auszugehen, das als alter -w-Stamm in den flektierten Formen *grāw-* lautet. Die älteren Belege spiegeln deutlich, daß der Name länger als Syntagma interpretiert wurde und das Adj. sowohl unflektiert (*Gra-*) wie in verschiedenen Flexionsformen (*grawe* = Nom. Sg., *grawen* = Dat. Sg.) vorkommt. Entgegen Grundner-Culemann dürfte jedoch die Farbe der Ordenstracht hier nicht namengebend gewesen sein, denn anders als beim Grauen Hof in Braunschweig am Bohlweg, der ein Stadthof des Zisterzienserklosters Riddagshausen war (vgl. Boetticher, Riddagshausen S. 103f.), waren es hier Augustinerchorherren, die sich in Grauhof niederließen, deren Ordenstracht nicht grau, sondern schwarz war. Da südwestl. von Goslar seit dem 13. Jh. Dachschiefergruben nachweisbar sind (vgl. Look, Geologie S. 341 und Karte auf S. 342), ist eher davon auszugehen, daß die Benennung nach einer grauen Schieferverkleidung der Gebäude oder Dächer erfolgte.

IV. Boegehold, -ingerode S. 42; Denkmäler Goslar-Bad Harzburg S. 185ff.; Dolle, Klosterbuch S. 481ff.; Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 87f.; Handbuch Hist. Stätten

S. 181f.; KD Goslar S. 77ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 48 und Karte; Strümpel, Wüstungen Nr. 16 S. 69f.; Zobel, Heimatbuch S. 245ff.

### † GRAVESTORPEHUSEN

Lage: Ca. 1,5 km südl. Engelade.

1230-1231 (A. 14. Jh.) *iuxta casam Gravestorpehusen* (UB Walkenried I Nr. 173 S. 208)

1283 *casam, que dicitur Grabestorpehusen* (UB Walkenried I Nr. 567 S. 492)

1283 *casa Gravestorpehusen* (UB Walkenried I Nr. 572 S. 496)

1287 *ad casam, que Gravidorpehusen vocatur* (UB Walkenried I Nr. 609 S. 520)

1294 (A. 14. Jh.) *in casa Gravenstorpehusen* (UB Walkenried I Nr. 671 S. 563)

1294 (A. 14. Jh.) *in Gravestorpehusen* (UB Walkenried I Nr. 672 S. 564)

1294 *casa Gravestorpeh(use)n* (UB Walkenried I Nr. 673 S. 564)

1297 *de casa Gravesdorpehusen* (UB Walkenried I Nr. 705 S. 586)

1297 (A. 14. Jh.) *de casa Gravestorpeh(usen)* (UB Walkenried I Nr. 706 S. 587)

1297 *apud casam Gravesd[orp]husen* (UB Walkenried I Nr. 710 S. 590)

II. Laut Flechsig, Gandersheim S. 53ff. liegt ein *-hausen*-Name vor. Dabei gehöre der ON zu einer Gruppe von *-hausen*-Orten am Harzwestrand, in denen im BW ein anderer ON enthalten sei, hier das 25 km nördl. liegende Grasdorf, Kr. Hildesheim. Kramer, Scheinmigration S. 23 stimmt dem zu.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Für das BW ist Flechsig und Kramer zuzustimmen und ein ON anzusetzen. Derartige Bildungen sind insgesamt selten, aber für den Kr. Goslar in bemerkenswert vielen Fällen belegt. Der ON Grasdorf, Kr. Hildesheim, ist seinerseits eine Bildung mit dem GW *-dorp*. Für dessen BW liegt der Ansatz eines stark flektierten PN *\*Gravi* nahe. Ein solcher ist jedoch nicht belegt, sondern nur die schwach flektierende Variante *Grawo*, dieser jedoch nicht für den as. Raum; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 667. Er setzt allerdings hinzu, daß in einer Reihe von ON, die als BW *Graven-* zeigen, diese auch zum Appellativ *Graf*, mnd. *grēve* gehören könnten. Für den ON Grasdorf, Region Hannover, schließt das NOB I S. 174 eine Verbindung mit dem Appellativ *Graf*, mnd. *grēve* aus, und erwägt einen PN *\*Gravi*. Da dieser PN wie der gesamte PN-Stamm für den as. Raum jedoch fehlten, wird eine Verbindung mit einem Appellativ *\*grawa* 'Kies, Sand' bevorzugt. Dieses ist für das Germ. nicht bezeugt, jedoch im Kelt. belegt; vgl. dazu Pokorny, Wörterbuch S. 460. Für das Germ. ist *\*gruwwa* aus norw., isl. *grugg* 'Bodensatz' belegt; weiterhin gehört als andere Bildung zur selben Wurzel mnd. *grēn* 'Sandkorn'. Zur Stützung werden zwei nahe bei Grasdorf zu findende FlurN *Sandberg* und *Sandhügel* angeführt, die auf größere Sandablagerungen hindeuteten. Ein solcher Anschluß würde entweder ein flektiertes BW voraussetzen oder aber einen alten *-s*-Stamm bzw. eine *-s*-Erweiterung. Während mit WOB 9 S. 354f. *-s*-Stämme kaum im Germ. bezeugt seien, wäre letzteres wie bei Vinsebeck, Kr. Hörter, oder Braunschweig und vergleichbaren Namen keine singuläre Erscheinung.

IV. BuK Gandersheim S. 295; GOV Braunschweig Nr. 744 S. 227f.; Günther, Ambergau S. 71f.; Knoll, Topographie S. 190; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 62 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 87f. und S. 108f.; Rosenhainer, Hüttenwesen S. Nr. 31 S. 62f.; Uhde, Walkenried S. 265ff.; Wagner, Kirchberg S. 26.

### † GREMSLEVE

Lage: Unsicher ca. 500 m westl. der Burgruine Liebenburg.



- 1303 *uno manso in Gremesleve* (UB H.Hild. III Nr. 1420 S. 682)  
 1318 *in Gremesleue* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 14 S. 30)  
 1347 *Cord van Gremesleve* (UB H.Hild. V Nr. 271 S. 148)  
 1366 *dat plughwerk to der Levenborgh unde Gremesleve* (UB Braunschweig VI Nr. 309 S. 384)  
 1383-1385 *to Gremesleue twei hoeve* (Sudendorf VI Nr. 61 S. 65)  
 1390 *gheheten van Gremesleve* (UB H.Hild. VI Nr. 986 S. 651)  
 1395 *Werner von Gremesleve* (UB H.Hild. VI Nr. 1304 S. 851)  
 1462 *Laudwege van Gremesleve* (Vogell, Sammlung Nr. 152 S. 172)  
 1548 [Kämpe zur] *Gremesleve* (Witt, Aufzeichnungen S. 134)

I. Der Herkunftsname 1296 *Walterus de Grimsleve* (UB H.Halb. II Nr. 1642 S. 570) ist wahrscheinlich eher mit Grimschleben, Stadt Nienburg im Salzlandkreis, zu verbinden (vgl. Schönwälder, -leben-Namen S. 85f.).

II. Nach Blume/Witt, Heimat S. 81 sei Gremesleve von → [†] Lewe oder † Klein Lewe aus besiedelt worden und „im Gegensatz zu Groß- und Klein-Lewe wird sie von dem Gründer und ersten Ansiedler Gremmes den Namen Gremesleve erhalten haben.“ Das Dorfbuch Liebenburg Bl. 22 gibt diese Deutung wörtlich wieder.

III. Bei diesem Namen scheint es sich um einen der wenigen *-leben*-Namen westl. der Magdeburger Börde zu handeln. Das NOB III S. 455 hatte konstatiert, daß im Kr. Goslar keine *-leben*-Namen vorkämen und daß die westlichsten *-leben*-Namen die am Elmrund gelegenen vier *-leben*-Namen Ampleben, Bansleben, Sambleben und Wetzleben seien, die alle östl. der Oker zu finden seien. Entweder ist mit Gremesleve doch ein *-leben*-Name westl. der Oker zu finden oder der Name ist anders zu deuten. Dann wäre von einem GW *-hlēo* auszugehen, wie es z.B. in Grasleben, Kr. Helmstedt, angesetzt wird (vgl. NOB VII S. 67f.). Das BW enthält einen stark flektierenden PN *\*Grim(i)*, der zwar für den sächsischen Raum nicht belegt ist (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 670 mit insgesamt sehr wenigen Namen), aber als *Grimo* aus dem ON Krimmens, Kr. Northeim, erschlossen werden kann (vgl. NOB V S. 232f.). Interessanterweise kommen im Kr. Northeim insgesamt vier ON vor, die das seltene PN-Element GRIM, zu as. *grīmo* 'Helm, Maske', enthalten, nämlich Gremshelm, † Grymmiyngefeld, Krimmens und Wellersen (NOB V S. 160f., S. 164f., S. 232f., S. 402f.). Zwar sind die *-leben*-Namen durchweg mit einem PN als BW gebildet. Aber wahrscheinlicher scheint hier, daß es sich bei → [†] Lewe, → Liebenburg und Gremesleve um einen Namenkomplex handelt, die das selbe Appellativ mit dem selben Bezugspunkt (dem Lewer Berg) einmal als Basis einer Ableitung (Lewe), als BW (Liebenburg) sowie als GW (Gremesleve) verwenden. Dieser Deutung wird hier der Vorzug vor einer Interpretation als *-leben*-Name gegeben.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 81; Dorfbuch Liebenburg Bl. 22f.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 63 und Karte Salzgitter; Zobel, Heimatbuch S. 85.

#### † GRENZLERBURG

Lage: Ca. 2 km nördl. Othfresen.

- 1331-1363 (A. 15. Jh.) *destruxit eciam castra Grensleve et Hilwerdeshusen in comitatu Dasle* (Chron. Hild. S. 102)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Gremesleberborg* (Mascopatlas Tafel 15)  
 1838-1840 *Grenzler Burg* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 10)

I. Die Nachricht von der Zerstörung der Burg ist leider nur über die Amtszeit Bischof Heinrichs (III.) von Hildesheim zu datieren. Der Beleg wird von Kruppa/Wilke, Hildesheim S. 451 unter Fehlinterpretation der zitierten Chronikstelle auf eine sonst nicht nachgewiesene Burg in der Grafschaft Dassel bezogen.

II. Nach dem Dorfbuch Liebenburg Bl. 22 habe die ehemalige Burg „ihren Namen [...] von der Ansiedlung Gremselewe, die in ihrer Nähe gelegen haben wird“.

III. Die wenigen Belege zeigen stärkere Abweichungen, dennoch ist der Name, wie vom Dorfbuch Liebenburg angesprochen, als Bildung mit dem GW *-burg* und dem ON → † Gremsele zu deuten. Der Erstbeleg ist dabei eine lat. Fügung, die beiden volkssprachigen Belege haben den ON als Adj.-Ableitung auf *-er*, wobei der ON im jüngsten Beleg deutlich verkürzt und offenbar sekundär mit dem Appellativ *Grenze* verbunden wurde.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 80ff.; Brandt, Othfresen S. 19f.; Dorfbuch Liebenburg Bl. 22f.; KD Goslar S. 6 und S. 89f.; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134 und S. 301f.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 128 und Karte Salzgitter; Standke, Wüstungen S. 94; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 121ff.; Zimmermann/Kensche, Burgen S. 96f.

## -H-

**HAAUSEN** (Gem. Hahausen)

- 1021 (A. 16. Jh.) *proprietatem, quod vocatur Hahusen* (MGH DH II. Nr. 447 S. 569)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Hagehusen* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1154 *in Hagehusen* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 1157 *in Hagehusen* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1209 *villam Hagehusen cum ecclesia* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 599)  
 um 1239 (A. 14. Jh.) *in Hagenhusen* (UB Goslar I Nr. 565 S. 537)  
 1261 *Wernerus de Hagehusen* (UB Walkenried I Nr. 388 S. 373)  
 1264 (A. 14. Jh.) *dimidie decime in Hachusen* (UB Goslar II Nr. 102 S. 171)  
 1314 *Hagehusen* (Goetting, Findbuch Nr. 113 S. 60)  
 1345 *des dorpes to Haghehösen* (Sudendorf II Nr. 107 S. 67)  
 1368 *Hillebrecht Haghehusen* (UB Goslar V Nr. 141 S. 54)  
 um 1440 *to Hahusen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Erg. K S. 85)  
 um 1500 *Hahußen* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 93)  
 1548 *Hahausenn* (Kalthammer, Hahausen S. 48)  
 1552 *Hahausen* (Günther, Kriegsschaden S. 252)  
 1576 *Hahusen* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 139)  
 um 1616 *Hahausen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)  
 1646 *von Hahusen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 62)  
 1684 *von Hahausen* (Wiesenatlas S. 32)  
 1756 *das dorff Hahausen* (Kalthammer, Hahausen S. 75)  
 1803 *Hahausen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 244)  
 dial. (1887) *Hāhiusen* (Günther, Ambergau S. 475)  
 dial. (1953) *Hāhiusen* (GOV Braunschweig Nr. 785 S. 237)  
 dial. (2015) *Hahüusen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 311)

II. Knackstedt, Bornhausen S. 197f. sieht im BW einen PN und führt aus: „von dem Stammworte ag, ak = Schwert, Ecke und dem damit gebildeten Personennamen Ago (latein. Agius der priesterliche Sohn des Herzogs Liudolf), Aggo, Acko, Hacho = der Schwertkundige. [...] Nicht Haus am Haag und nicht Hagius (der Heilige)“. Diese Deutung findet sich auch in BuK Gandersheim S. 367: „Behausung eines Hago.“ Kalthammer, Hahausen S. 19 will sich der Deutung mit einem PN als BW, wie von Knackstedt vorgeschlagen, nicht anschließen und geht von einer Bildung mit Hagen im BW aus: „Hahusen oder Hagehusen bedeutet also eine umfriedete Siedlung mit einem festen Haus.“ Auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1150 sieht im BW *hag* 'Einhegung, Umzäunung'. Die Bemerkung von Rippel, Harzrand S. 41: „Der Ortsname besteht aus den Endungen '-hagen' und '-hausen'“, ist mindestens mißverständlich.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist kein PN, denn die Belege zeigen nie eine starke oder schwache Genitivendung des BW. Vielmehr ist mit Förstemann, Kalthammer und Rippel das Appellativ as. *hag*, mnd. *hāch*, *hāge* 'Umfriedung, umfriedetes Gelände', aber auch 'kleines Gehölz' anzusetzen. Es ist davon auszugehen, daß für die Aussprache die Lautkombination *-ch-h-* erleichtert wurde, so daß *Hahusen* entstand. Eine ähnliche Bildung ist Hachum, Kr. Wolfenbüttel (vgl. NOB III S. 171), mit dem gleichen BW und einem ebenfalls eine Siedlung bezeichnenden GW. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1149ff. nennt weitere Namen mit dem BW.

**HAHNDORF** (Stadt Goslar)

- 1129 *in Hanenthorp* (MGH DL III. Nr. 22 S. 33)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Hanendhorp* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1133 *in pago qui Hanenthorp dicitur ecclesiam construendi haberet potestatem* (UB H.Hild. I Nr. 202 S. 186)  
 1133 *cives de Hanenthorp* (UB H.Hild. I Nr. 202 S. 187)  
 1150-1153 *decimam in Hanenthorp* (UB H.Hild. I Nr. 269 S. 248)  
 um 1154 [*decima*] *de Hanenthorp* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 1157 *in Hanendhorp* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1167 *unus mansus in Hanedorp* (UB Goslar I Nr. 260 S. 292)  
 1169 *in Hanendorp* (UB H.Hild. I Nr. 349 S. 333)  
 1185-1194 *in Hanenthorp* (UB H.Hild. I Nr. 439 S. 428)  
 1191-1194 *Håendorf* (Urbar St. Simon und Judas § 41 S. 244)  
 1271 *Hanendorpe* (UB Goslar II Nr. 163 S. 213)  
 1312 *in villa et campis Hanendorpe* (UB Goslar III Nr. 290 S. 197)  
 1322 *tū Handorpe* (UB Goslar III Nr. 629 S. 426)  
 1340 *alodium in Hanendorpe* (UB Goslar IV Nr. 108 S. 74)  
 um 1347 *to Handorpe* (UB Goslar IV Nr. 312a S. 213)  
 1376 *ecclesiam parrochiam in Hannendorpe [...] in honore beati Kyliani fundatam* (UB Goslar V Nr. 312 S. 125)  
 1385 *up deme velde to Handorpe* (UB Goslar V Nr. 590 S. 254)  
 um 1400 *Hanendorpe* (Hertel, Lehnbücher S. 342)  
 um 1400 *Handorpe* (Hertel, Lehnbücher S. 345)  
 1467 *uppe deme velde to Hanendorpe* (Urk. Dipl. App. Nr. 291)  
 um 1500 *Handorpe* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 91)  
 1542 *Haendorf* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 153)  
 1571 *Hantorf, das dörflein* (Wolters, Kirchenvisitationen III S. 179)  
 1583 *Hantorf* (Wolters, Kirchenvisitationen I S. 227)  
 um 1616 *Handorff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 42)  
 1639 *von Handörff* (Goslarer Bürgerbuch I S. 51)  
 1668 *von Hahndorff* (Goslarer Bürgerbuch II S. 36)  
 1730 *Handorff* (Starcke, Kirchenstaat S. 108)  
 1798 *Hahndorf* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)  
 1823 *Hahndorf* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 67)

I. Eine Ersterwähnung von 1117, die Bornstedt, Siedlungen S. 31 und Griep, Goslar S. 23 anführen, meint das Jahr der Gründung des Stiftes Riechenberg (1117 [A. 14. Jh.] *ecclesia in Richenberch primum incepta est* [Ann. Sted. S. 203]), zu dessen Gründungsausstattung nach Griep Besitz in Hahndorf gehört haben soll. In der Quellenstelle wird Hahndorf aber nicht erwähnt.

II. Nach Thielemann/Janz, Jerstedt S. 77 ist im GW des ON *-dorf* und im BW *hoch* enthalten. Auf S. 78 wird das BW damit motiviert, daß von der heutigen Wüstung Stapeln aus gesehen, Hahndorf hoch gelegen habe (240 m über NN zu 210 m über NN). Auf S. 78ff. wird des längeren auf die Hohe Warte (westl. Hahndorf) – ein Wartturm der Goslarer Landwehr – eingegangen und auf S. 80 davon ausgegangen, daß man den Namen des Dorfes „der Einfachheit halber von dieser strategisch wichtigen Befestigungsanlage ableitete.“ Auch Janz, Hahndorf S. 6 geht von einem „hoch gelegene[n] Dorf“ aus. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1317 bucht den ON mit neun weiteren identisch gebildeten Namen und sieht im BW flektiertes *hoch*. Entsprechend

äußert sich Thielemann, Namen S. 7. Blume/Witt, Heimat S. 92ff. referieren die Deutung von Förstemann, bezweifeln diese aber, da viele Orte eben nicht hoch lagen. *Hon* werde „nicht schlechthin für eine beliebige Bodenerhebung benutzt [...], sondern erst für eine solche, die zu Verteidigungszwecken befestigt war“ (S. 95). Als später auch Niederungsburgen entstanden, konnten diese ebenfalls mit *Hon*- benannt werden, wobei durch die Zusammenziehung zu *hon*- eine Verbindung mit *hoch*- vermieden wurde. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1226 hatte den ON allerdings auch unter einem PN-Stamm HAN verzeichnet.

III. Bildung mit dem GW *-dorp*. Die älteren Belege lassen für das BW sicher eine Form *Hanen*- erkennen. Damit aber ist eine Verbindung mit dem Adj. as. *hōh*, mnd. *hō* 'hoch' abzulehnen. Zahlreiche ON, die dieses Adj. in flektierter Form (Dat. Sg.) enthalten, zeigen, daß das BW dann *Hon*- oder *Han*- lautet, wobei das *-n*- das flexivische Element ist. Bei *Hanen*- hingegen gehört das erste *-n*- zum Stamm und *-en* stellt die Flexionsendung des Gen. Sg. (schwache Flexion) dar. Damit ist der ON, wie von Förstemann vorgeschlagen, mit einem schwach flektierten Kurznamen gebildet. Dieser ist entweder als *\*Hano* oder evtl. als *\*Hōno* anzusetzen, vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 171f. Für den sächsischen Raum ist kein entsprechender PN belegt. Allerdings ist aus dem ON Hankensbüttel, Kr. Gifhorn, ein PN *\*Honik* oder *\*Honing* zu erschließen; vgl. dazu Casemir, -büttel S. 147. Hankhausen, Kr. Ammerland, und einige weitere bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1226f. genannte Namen auf ndt. Gebiet lassen erkennen, daß auch ein solcher PN sich zumindest in ON erhalten hat. Von Kaufmann, Ergänzungsband S. 171 für einige PN erwogene Kontraktion aus *Hagan*- scheint hier angesichts der früh einsetzenden Überlieferung der ON und der Seltenheit eines PN-Stammes HAGAN im as. Raum wenig wahrscheinlich. Mit Kaufmann ist eine Verbindung zu as. *hano* 'Hahn', hier in der Bedeutung 'Sänger', für den PN anzunehmen. Bei der Tilgung des zweiten *-n*- handelt es sich um eine sogenannte Haplologie, bei der eine von zwei aufeinander folgenden lautidentischen Silben schwindet (*Zaubererin* > *Zauberin*). Die seit dem 15. Jh. belegte Hohe Warte (vgl. 1468 *Hoenuwarde* Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 92f.) hat also ursprünglich nichts mit dem ON zu tun.

#### **HAHNENKLEE** (Stadt Goslar)

- um 1355 (A. 16. Jh.) *dat Hanenkle* (UB Goslar IV Nr. 526 S. 398)
- um 1530 *Hanenklofftha wißk* (Karte des nördlichen Harzes)
- 1543 *biß auf die Hanenclevischen wischen* (Völker, Forsten S. 45)
- 1543 *Hanencleueschen wische* (Bauer, Karte S. 66)
- 1544 *auf der Hahnenkleeischen wiese* (Grundner-Culemann, Flurnamen I S. 87)
- 1579 *am Hanenkle* (Kraschewski, Organisationsstrukturen S. 325)
- 1585 *vom Hanencley* (Kraschewski, Finanzierung S. 82)
- 1597 *bis ahn die Hanenklebischen wiske* (Grundner-Culemann, Flurnamen I S. 40)
- 1680 *Hanenkle* (Atlas Kommunionharz S. 188)
- 1684 *auf dem Hanen Klee* (Wiesenatlas S. 2)
- 1695 *auf den Hanenkle* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 152)
- 1741 *der Hahnenkle* (Burose, Hahnenkle S. 12)
- 1784 *Hanenkle* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)
- 1823 *Hahnenkle* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 67)

I. Ein Beleg bei Lommatzsch, Oberharz S. 41 um 1500 *hanen klofta* war nicht zu verifizieren, aber möglicherweise ist damit der Beleg von um 1530 gemeint.

II. Laut Lommatzsch, Oberharz S. 41 wird der „Flurname“ gedeutet als „Hohe Klippe oder Auerhahnsklippen.“

III. Auch wenn die Belege im GW stärker schwanken, ist von einem GW *-klif -klef* auszugehen, so daß die Angabe von Lommatzsch als „Klippe“ zu bestätigen ist. Voraussetzendes älteres flektiertes *-klēve* verliert offenbar bald sein intervokalisches spirantisches *-v-* (das einmal verhochdeutsch als *kleb-* erscheint), so daß der Name im GW mit dem Appellativ *Klee* identisch scheint. Wie in → Hahndorf könnte auch hier das BW ein PN *\*Hano* sein. Da jedoch zahlreiche Berge und Täler im Harz Tierbezeichnungen als BW enthalten (→ Bockswiese oder den westl. gelegenen Auerhahn), ist wohl auch hier Lommatzsch zuzustimmen und im BW eher die Tierbezeichnung mnd. *hāne* ‘Hahn’ zu sehen, der flektiert erscheint. Anders als im Nhd. flektiert der *Hahn*, as. *hano* als *-n-* Stamm schwach, so daß *Hanen-* der Gen. Sg. ist.

#### † HAMMINGERODE

Lage: Unsicher ca. 2 km südöstl. Bornhausen.

um 979 *Hammingorod* (MGH DO II. Nr. 35b S. 46)

1183 *Erenfridus de Hemmingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 427 S. 416)

I. Eine von Knackstedt, Bornhausen S. 27 zum Jahre 1007 nach Harenberg, Gandersheim S. 164 (dort nicht gedruckt) angeführte Belegstelle betrifft eine Aufstellung der Gandersheimer Kirchenzehnten aus dem Jahre 1007, die im Gandersheimer Stiftsplan aufgezeichnet wurde. Der von ihm gemeinte Beleg um 1007 *Aeilmeringerod* (Goeting, Gandersheim S. 256) gehört allerdings zu † Emelingerode (vgl. NOB V S. 128), das nicht sicher im Raum zwischen Gandersheim und Seesen zu lokalisieren ist, und dessen weitere Belege Knackstedt (S. 27f.) selbst zu Recht als nicht zu Hammingerode gehörig kennzeichnet. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1221 stellt den Erstbeleg zu Henneckenrode, Kr. Hildesheim, was angesichts der sicher diesem Ort zuzuordnenden Belege nicht überzeugt, denn der Ort ist 1153-1178 als *Enekenroth* (Petke, Wöltingerode S. 557) und z.B. 1333 als *Henkenrode* (Petke, Wöltingerode S. 597) belegt, ist also weder eine patronymische *-inge-* Ableitung, noch enthält der Erstbestandteil *-m-* bzw. etymologisch begründetes *H-* im Anlaut.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1221 sieht im BW einen zum Stamm HAM gehörenden PN. Auch nach Knackstedt, Bornhausen S. 27 führe das BW auf einen PN „Hammo, Ammo, Emmo, deren Nachkommen dann Hamming, Hemming, Emeling, Amelung hießen“, wobei er offenbar letztere als BW sieht. Demgegenüber gehen die BuK Gandersheim S. 295, wenn auch fragend, von einer „Rodung der Sippe eines Hammo?“ aus. Nach Flechsig, Gandersheim S. 57 enthält der *-ingerode*-Name einen PN, den er jedoch nicht angibt oder herleitet. Auch Boegehold, *-ingerode* S. 35 deutet das BW des *-ingerode*-Namens nicht.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets einen PN im BW enthalten. Dieser ist nach den beiden Belegen als *Ham(m)i* oder *Ham(m)o* anzusetzen. Der PN ist mehrfach bezeugt, vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 743; Schlaug, Personennamen S. 104f.; Schlaug, Studien S. 202. Die Herleitung wird unterschiedlich beurteilt. Während Schlaug die stets *-e-* enthaltenden Namen mit as. *hēm* ‘Heim’ verbindet und keinerlei *-a-* haltige Belege anführt, verzeichnet Förstemann, Personennamen Sp. 743 sie unter einem Ansatz HAM, den er mit germ. *\*hama-* ‘Hülle, Haut, äußere Gestalt’ verbindet. Er weist jedoch darauf hin, daß Überschneidungen mit HAIMI, HAN und IM

möglich seien. Letzteres ist für *Hem-* wohl auszuschließen, ebenso eine Verbindung mit HAN. Auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 170 geht für die sächsischen *Hem-* Namen von Zugehörigkeit zu HAIMI, zu as. *hēm* 'Heim, Siedlung' aus. Die beiden Belege für Hammingeroode zeigen einmal *-a-*, einmal *-e-*. Da ein ursprüngliches *-a-* durch das *-i-* der Folgesilbe zu *-e-* umgelautet wird, wobei dieser Umlaut gelegentlich (vor allem in Namen) auch mit *-ae-* oder seltener mit *-a-* wiedergegeben werden kann (vgl. Gallée, Grammatik § 46), ist wohl am ehesten von HAM auszugehen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1218ff. nennt unter einem Ansatz HAM zahlreiche mit demselben PN gebildete ON.

IV. Boegehold, -ingerode S. 35; BuK Gandersheim S. 295; Casemir/Ohainski, Orte Nr. 255 S. 48; GOV Braunschweig Nr. 803 S. 242; Knackstedt, Bornhausen S. 27f. und S. 32f.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 64 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 92f.

## HARINGEN

OSTHARINGEN (Gem. Liebenburg)

- 1133 *ecclesię in Heriggen* (UB H.Hild. I Nr. 202 S. 187)  
 1142 *Lödewigus villicus episcopi de Herriggen* (UB H.Hild. I Nr. 229 S. 208)  
 um 1154 *archidiaconus de Herrige* (UB H.Hild. I Nr. 285 S. 271)  
 1155 *archidiaconus de Herigge* (UB H.Hild. I Nr. 294 S. 280)  
 1188 *in Herige* (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)  
 1216 *in Heringe* (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 653)  
 1280 *in Harige* (UB Dorstadt Nr. 121 S. 127)  
 1356 *Ostharinge* (UB H.Hild. V Nr. 621 S. 376)  
 1399 *Haringen* (UB Goslar V Nr. 1144 S. 584)  
 1428 *to Ostharinge* (Vogell, Sammlung Nr. 135 S. 155)  
 1464 *plebano in Ostharingen* (UB Dorstadt Nr. 259 S. 229)  
 um 1500 *Haringen* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 91)  
 1539 *Hary* (GOV Braunschweig Nr. 1566 S. 452)  
 um 1549 *Nord-Haringe* (Dürre, Wallmoden Nr. 466 S. 145)  
 1552 *Haringk* (Günther, Kriegsschaden S. 252)  
 um 1568 *Hari* (GOV Braunschweig Nr. 1566 S. 452)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Haring* (Mascopatlas Tafel 16)  
 1583 *Haringe* (Wolters, Kirchenvisitationen I S. 231)  
 1590 *Hary [...] im gerichte Lutter am Barenberg* (Wolters, Kirchenvisitationen V S. 85)  
 1615 *von Hari* (Goslarer Bürgerbuch I S. 24)  
 um 1616 *Haringen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)  
 1668 *von Hary* (Goslarer Bürgerbuch II S. 36)  
 1678 *Haringen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 360)  
 1682 *aus Hahri* (Goslarer Bürgerbuch II S. 49)  
 um 1745 *Haringen oder Osthary* (GOV Braunschweig Nr. 1566 S. 452)  
 1803 *Haringen – Osthari* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 246)  
 dial. (1950) *Osthârîch* (GOV Braunschweig Nr. 1566 S. 452)  
 dial. (1970) *Harîch* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)

† MITTELHARINGEN

Lage: Ca. 1,2 km südwestl. Ostharingen.

- 1286 *decimam in Middestharige* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. III, 14 S. 33)  
 1305 *in villa Middlestharighe* (UB Goslar III Nr. 112 S. 79)

- 1321 (A. 16. Jh.) *in Media villa Haringe* (UB Goslar III Nr. 555 S. 377)  
 1324 *in campis Middelstharinghe* (UB H.Hild. IV Nr. 763 S. 417)  
 1332 *to Middelst Haringe* (Asseburger UB II Nr. 954 S. 170)  
 1332 *to Middels Haringe* (Asseburger UB II Nr. 955 S. 170)  
 1332 *to Middelst Haringhen* (UB Goslar III Nr. 929 S. 614)  
 1351 *de gantze teghede to Middelst Haringhe* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 326)  
 1395 *to Middelstharinghe* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 1403 *to Middelstharinge* (Sudendorf IX Nr. 227 S. 305)  
 1458 (A. 16. Jh.) *Middelsharinghhuÿß* (Deeters, Quellen S. 37)  
 1458 (A. 16. Jh.) *Myddestharinge* (Deeters, Quellen S. 48)

† WESTHARINGEN

Lage: Ca. 2 km nordwestl. Bredelem bei der Gaststätte bzw. dem ehemaligen Forsthaus Zum Haarhof.

- 1174 *in dedicatione ecclesie Haringe Occidentalis* (UB H.Hild. I Nr. 366 S. 349)  
 1286 *in Westharige* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. I, 10 S. 29)  
 1312 *Westharinge* (UB Goslar III Nr. 272 S. 187)  
 1324 *civibus in Westharinghe* (UB H.Hild. IV Nr. 763 S. 417)  
 vor 1332 (A. 17. Jh.) *Westhoren* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 6 S. 560)  
 1351 *to Westharinghe* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 324)  
 1395 *to Westharinghe* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 865)  
 1421 *halven tegheden to Westharinge* (Urk. Dipl. App. Nr. 229)  
 1454 *to Westharinge* (Urk. Dipl. App. Nr. 268)  
 1458 (A. 16. Jh.) *tho Wesharingen* [!] (Deeters, Quellen S. 94)  
 1458 (A. 16. Jh.) *tho Westharinge* (Deeters, Quellen S. 109)  
 vor 1484 (A. 16. Jh.) *tho Haringen* (Hellfaier, Verzeichnis S. 74)  
 1548 [Zehnten zu] *Westharingen* (Witt, Aufzeichnungen S. 193)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Woestharing* (Mascopatlas Tafel 15)  
 1766-1767 *Haar Hoff* (Gerlachsche Karte Bl. 11)  
 1766-1767 *Bosthaari* [!] *Feld* (Gerlachsche Karte Bl. 11)  
 1823 *Haarhof* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 66)  
 1836-1840 *Die West Haar* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 14)

I. Wegen der Verwechslungsgefahr mit Hary, Kr. Hildesheim, haben wir Herkunftsnamen wie 1207 *Sifrido de Heringe* (UB Stötterlingenburg Nr. 6 S. 6) oder 1213 *Waltherus de Heringe* (UB Dorstadt Nr. 9 S. 54) nicht in die Belegreihe aufgenommen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1253 verzeichnet den ON mit zehn identisch gebildeten ON unter dem PN-Stamm HARJA. Auch die BuK Gandersheim S. 399 sehen im ON entweder die „Siedelung etwa der Nachkömmlinge eines Hari, oder wahrscheinlicher mit Haar, Anhöhe [...], zumal ein Land *up der Hare* bei Haringen 1507 erwähnt wird.“ Nach Thielemann, Namen S. 4 sei es eine Siedlung „am steinigem Land“.

III. Ableitung mit *-ing*-Suffix. Mit Hary, Kr. Hildesheim, liegt ein identischer Name vor (1151 *in Heringe* [UB H.Hild. I Nr. 275 S. 258]). Da die *-ingen*-Namen in diesem Raum nicht mit PN gebildet sind (vgl. dazu NOB III S. 435), ist von einer appellativischen Basis auszugehen. Bei Heerte, Stadt Salzgitter, Groß und Klein Heere, Kr. Wolfenbüttel, sowie weiteren Namen (vgl. dazu NOB III S. 182ff.; WOB 9 S. 175; Greule, Derivation S. 204f.) wird eine Basis *Har-* angesetzt, die nach Greule, Derivation S. 204 neben dem *-u*-Stamm, die in germ. *\*haruha-*, *\*haruga-*, ahd. *harug*, *haruh* 'heiliger Stein', anord. *hǫrgr* 'Steinhaufen, Fels' erkennbar wird, auch *-i*- und *-a*-stämmig vorkommt.



Es konnte „zur Benennung [...] geographischer steiniger Erscheinungen dienen“ und kommt z.B. im Rothaargebirge, dem Haarstrang in Westfalen und anderen Namen vor. Greule führt suffixale Ableitungen in Namen mit unterschiedlichen Suffixen an; einzig *-ing-* wird nicht erwähnt. Insofern ist der Vorschlag der BuK Gandersheim als „Anhöhe“ zu bestätigen. Das ursprüngliche *-a-* wird durch das *-i-* des Suffixes zu *-e-* umgelauteet. Erst jünger findet eine sekundäre Senkung vor *-r-* statt. Diese kommt in der Regel nur dann vor, wenn dem *-r-* ein weiterer Konsonant folgt (Lasch, Grammatik § 76). In einigen anderen Fällen ist jedoch wie bei mnd. *her* ‘Herr’ eine deutlich früher anzusetzende Senkung zu *har* belegt (Lasch, Grammatik § 79), die bereits für das 13. Jh. bezeugt ist. Auch das im Kr. Hildesheim gelegene Hary zeigt bereits im 13. Jh. wieder *-a-*haltige Varianten in der Basis. Die frühen *-igge-*Schreibungen repräsentieren die Nasalverbindung *-inge-* und sind besonders in der Frühzeit verbreitet (vgl. Gallée, Grammatik § 215 und Lasch, Grammatik § 344). Wie bei Hary, Kr. Hildesheim, tritt eine Verkürzung des *-inge-* zu *-i-* ein, die sich (vermutlich, um die Unterscheidung beider Orte zu gewährleisten) bei Haringen nicht durchsetzte. Die zeitweise vorkommenden Unterscheidungen durch sekundäre differenzierende Elemente geben die relative Lage zueinander an; für Ostharingen kommt neben *Ost-* auch vereinzelt *Nord-* vor; ersteres zur Unterscheidung von *Westharingen*, letzteres zur Unterscheidung von *Mittelharingen*. *Mittelharingen* als zwischen *Ost-* und *Westharingen* liegend wird mit *Middel(st)-* als das ‘Mittlere’ der drei Haringen unterschieden.

IV. BuK Gandersheim S. 399ff.; GOV Braunschweig Nr. 1566 S. 452f.; Knoll, Topographie S. 197; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 365 S. 543; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 46 (nur *Mittelharingen*) und Karte; Strümpel, Wüstungen Nr. 25 S. 75f. und Nr. 26 S. 76; Zobel, Heimatbuch S. 282f.

#### † HARLIBURG

Lage: Nördl. Vienenburg auf dem östl. Kopf des Harlyberges. Die 1203/1204 erbaute Burg wurde im August 1291 nach viermonatiger Belagerung, bei der fünf Belagerungsburgen errichtet wurden (1291 [A. 15. Jh.] *van deme Herlingeberge, so belegen se dat slot in deme meimante unde buwede vor 5 nige slote* [Chronik St. Simon und Judas § 126 S. 371]), durch Truppen eines Landfriedensbündnisses vollständig zerstört.

1203 (A. 13. Jh.) *rex autem Otto reversus ad sua, nondum dimissio exercitu, edificavit castrum firmissimum Harlungenberg* (Arnoldi Chron. Slavorum S. 217)

1204 (A. 13. Jh.) *castrum quoddam nomine Harlinginberch a rege Ottone constructum* (Chron. regia Coloniensis S. 215f.)

1207 (A. 13. Jh.) *in Harlunberghe* (Arnoldi Chron. Slavorum S. 235)

1216 *dat. Harlingeburc* (Goetting, Findbuch Nr. 43 S. 29)

1218 *castrum Harlungeberch* (MGH Const. II Nr. 42 S. 52)

1231 *datum prope Harlingheberech in placito* (UB H.Halb. I Nr. 622 S. 557)

1244 *Iusarius de Harlingeberg* (UB H.Hild. II Nr. 711 S. 361)

1252 *Iusarius de Harlingesberge* (Asseburger UB I Nr. 273 S. 189)

1255 *apud castrum Harlungeberge* (UB S. Bonifacii Nr. 49 S. 39)

1258 *Iusarius de Harlungesberg* (Asseburger UB I Nr. 294 S. 204)

um 1260 *Iusarius miles de Harlingenberch* (UB H.Hild. III Nr. 12 S. 7)

1263 *datum Harlingeberch* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 21 S. 572)

1274 *castellanum nostrum in Harlingeberg* (UB Goslar II Nr. 200 S. 239)

- 1283 *Henricus de Harligberg* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 46 S. 582)  
 1291 *in castris ante Harlingeberge* (UB H.Hild. III Nr. 926 S. 471)  
 1291 (A. 13. Jh.) *castrum Harlingeberh obsederunt* (Chron. Hild. S. 90)  
 1297 *in vallatione castris Harlingeburch* (UB H.Hild. III Nr. 1143 S. 561)  
 1301 *in obsidione castris Harlingeberge* (UB H.Halb. II Nr. 1703 S. 601)  
 1305 *Baldewinus de Harlingeberghe* (UB H.Hild. III Nr. 1539 S. 732)  
 1325 *Bruno de Harlingeberghe* (UB Goslar III Nr. 701 S. 477)  
 1358 *Hinrik van deme Harlingeberghe* (UB Goslar IV Nr. 626 S. 475)  
 1399 *Hinrike van dem Harlingeberghe* (UB Goslar V Nr. 1160 S. 593)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Herliborch* (Mascopatlas Tafel 13)

## BERGNAME HARLYBERG

- 1319 *icht jeman wolde buwen den Harlingeberg efte al umme den Harlingeberg up ene halbe mile* (UB H.Hild. IV Nr. 481 S. 266)  
 1322 *juxta Harlingeberch* (UB Goslar III Nr. 630 S. 426)  
 1324 *prope Harlingeberg* (UB Goslar III Nr. 678 S. 458)  
 1345 *vor dem Harlingeberge* (UB H.Hild. V Nr. 163 S. 92)  
 1392 *vor deme Herlingeberge* (UB H.Hild. VI Nr. 1091 S. 726)  
 1395 *vor deme Harlingeberghe* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 1400 *datum prope Harlingeberch in placito* (Scheidt, Adel Nr. 71a S. 361)  
 1798 *Harly Berg* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)  
 1803 *Herlingsberg* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 237)

I. Zur umfangreichen chronikalen Überlieferung in Bezug auf die Zerstörung der Burg vgl. Lüders, Harlingeberg III S. 5ff. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1255 bezieht Belege vor 1200 teils auf den vorliegenden Ort: 1166 *ecclesiam beate Marie in monte, qui dicitur Harlungberg* (Cod. Dipl. Anh. I Nr. 499 S. 363); um 1173 *ecclesiam beate Marie in monte Harlungenberg* (Cod. Dipl. Anh. I Nr. 540 S. 399); 1179 *ecclesiam beate Marie in Harlungeberch* (Cod. Dipl. Anh. I Nr. 576 S. 425). Sie gehören jedoch alle zu einem gleichnamigen Harlungenberg bei Brandenburg.

II. Lüders, Harlingeberg I S. 49f. spricht sich angesichts der älteren Belege gegen eine Ausgangsform *Herlingsburg* aus, die Lühmann angenommen habe, der den Namen als „Herrenburg“ interpretiert. Vielmehr sei es möglich, daß es einen (kleinen) Gau der Harlinge in diesem Gebiet gegeben habe, die auf dem Berg ihre Zufluchtsburg hatten. Nach Gehmlich, Flurnamen S. 21 sei „die ursprüngliche Namensform [...] nicht bekannt. Es kann sich um ‘har-li’, aber auch um ‘hart-li’ gehandelt haben. Die Endung ‘-li’ ist wohl als Diminutivform zu sehen.“ *Har* sei eine ‘Höhe, Anhöhe’, *hart* ein ‘Bergwald’. „In beiden Fällen ist ein ‘kleiner (bewaldeter) Höhenzug’ gemeint“. Harliberg sei also „eine Tautologie.“ Nach Hahne, Burgen S. 21 sei „Harlingeberch die ursprüngliche Form und gehörte demnach in das 2. Jahrhundert vor der Zeitwende als Dativ Pluralis von eng, ing = Wiese, Weide + hâr = trocken, also auf den trockenen Wiesen im Gegensatz zu den feuchten Wiesen des Okertales selbst. Wahrscheinlich jedoch zu haar = scharfer, länglicher Höhenzug, wie Ostharingen bei Lutter am Barenberge und Hary (Haringen) bei Bockenem, man vergleiche auch das Rothaargebirge an der Weser, Haar bei Langelsheim, auch Harlingerthal – Bornum bei Königslutter, Harling – Lelm.“ Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1255 bucht die beiden *Harlungenberge* unter dem PN-Stamm HARJA. Allerdings führt er davor ein Harlungefeldt in Österreich an und verweist auf den Stamm der Harlunge.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Ursprünglich liegt also ein FlurN vor, der auf die dort errichtete Burg übertragen wurde. Bei dieser wird in einigen Belegen *-berg* durch

das semantisch passendere *-burg* ersetzt. Letzteres kann sich aber nicht durchsetzen, was auch daran liegen könnte, daß die Burg bereits Ende des 13. Jh. wieder zerstört wurde. Zudem können *-berg* und *-burg* in Namen durchaus miteinander wechseln; vgl. GW-Verzeichnis. Der Name steht nicht isoliert da. So bemerkt Brinker-von der Heyde, Harlungen S. 16: „Harlungenberge sind an verschiedenen Orten bekannt“. Weiter wird ausgeführt: „Auch die häufige Verbindung des Namens [Harlungen] mit ‘Berg’ stützt mythische Ursprungstheorien“. Auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1255f. führt verschiedene mit *Harlung-* gebildete Namen an, nicht nur *-berg*-Namen. Das spricht in der Tat dafür, die Namen mit den sagenhaften *Harlungen* zu verbinden, die bereits früh in verschiedenen Heldensagen und Chroniken erscheinen; zu weiteren Einzelheiten vgl. Brinker-von der Heyde, Harlungen. Auch die häufiger erscheinende Flexionsendung *-e* bzw. bei dem älter überlieferten Brandenburger Namen *-o* weist auf eine Personengruppe im Pl. hin. Aus diesem Grund sind die Verbindungen mit ohnehin nicht belegtem *eng, ing* ‘Wiese’ und *hār* ‘trocken’ oder *har-* ‘Berg, Anhöhe’, das sicher von *hart* zu trennen ist, abzulehnen. Ursprüngliches *-ung-* wird an das in diesem Raum deutlich häufigere *-ing-* angeglichen. Der heutige Name Harly(-berg) zeigt eine Verkürzung von *-ing-* zu *-i-*, was vor allem im südl. Niedersachsen bei den *-ing*-Namen häufig vorkommt; vgl. z.B. Gelliehausen, Benniehausen, Elliehausen, alle Kr. Göttingen (NOB IV S. 447).

IV. Blume/Witt, Heimat S. 281ff.; Günther, Harz S. 417ff.; Hahne, Burgen S. 21ff.; Handbuch Hist. Stätten S. 207; Heine, Harlyburg I S. 323ff.; Heine, Harlyburg II S. 167ff.; Heine, Slote S. 59ff.; KD Goslar S. 9f. und S. 101; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134 und S. 300f.; Lüders, Harlingeberg I S. 46ff., II S. 137ff. und III S. 5ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 77 und Karte Goslar; Schultz, Burgen S. 87; Standke, Wüstungen S. 94; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 132ff.; Zimmermann/Kensche, Burgen S. 168f.

#### **HARLINGERODE** (Stadt Bad Harzburg)

1053 *predium Heregeltingerot* (MGH DH III. Nr. 305 S. 415)

1057 *in Herlingerode* (UB Goslar I Nr. 67 S. 149)

1186 *Fredhebertus de Herlingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 442 S. 432)

1191-1194 *in Herlingerode* (Urbar St. Simon und Judas § 15 S. 238)

1191-1194 *in Herlincherode* (Urbar St. Simon und Judas § 135 S. 262)

1191-1194 *Herlincheroth* (Urbar St. Simon und Judas § 183 S. 272)

1191-1194 *Herlincheroth* (Urbar St. Simon und Judas § 209 S. 276)

Ende 12. Jh. *Herlingerothe* (UB Goslar I Nr. 301 S. 337)

um 1240 *in Herlingeroth* (UB Goslar I Nr. 579 S. 546)

1266 *Harlingerothe* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 24 S. 573)

1281 *in Herlingerodhe* (UB Goslar II Nr. 280 S. 297)

1296 *apud Harlingerode* (UB Goslar II Nr. 509 S. 500)

1306-1307 *to Harligerode* (UB Goslar III Nr. 156 S. 111)

1306-1307 *to Harlingerode* (UB Goslar III Nr. 157 S. 112)

1312 *villa Harlingerod* (UB Goslar III Nr. 281 S. 193)

1343 *in quadam villa dicta Harlingerot in districtu seu comitatu comitis de Wernigerode* (UB Braunschweig IV Nr. 103 S. 105)

1389 *to Harlingerode* (UB Goslar V Nr. 757 S. 353)

1. Viertel 15. Jh. *Herlingerode* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 111)

um 1510 *Herlirode* (Aktenstücke Harzburg S. 46)

- 1542 *Halligerode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 185)  
 1542 *Herlingerode* (UB Langeln S. 449)  
 1551 *Herlingrode* (Spanuth, Quellen S. 247)  
 1568 *Halligerode* (Spanuth, Quellen S. 272)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Herlingerode* (Mascopatlas Tafel 13)  
 1606 *von Harliroda* (Goslarer Bürgerbuch I S. 12)  
 um 1616 *Harlingeroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)  
 1661 *von Harlingeroda* (Goslarer Bürgerbuch II S. 26)  
 1671 *von Harlingerode* (Goslarer Bürgerbuch II S. 37)  
 1688 *pastor zu Harlingeroda* (Goslarer Bürgerbuch II S. 61)  
 1728 *von Harlingerode* (Goslarer Bürgerbuch III S. 40)  
 1740 *aus Harligerode* (Goslarer Bürgerbuch III S. 53)  
 1784 *Harligerode* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)  
 1803 *Harlingerode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 237)  
 dial. (1926/53) *Harljərũə* (GOV Braunschweig Nr. 814 S. 245)  
 dial. (1937) *Heilgero* (Boegehold, -ingerode S. 35)  
 dial. (1949) *Harl(i)jərōə* (GOV Braunschweig Nr. 814 S. 245)

## WALDNAME

- 1285-1296 (A. 14. Jh.) *silvam Herlingerotbruc* (UB Goslar II Nr. 419 S. 424)  
 1285-1296 (A. 14. Jh.) *silvam Herlingeroderobroc* (UB Goslar II Nr. 419 S. 426)

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1260 sieht im BW einen PN *Herigold*. Demgegenüber geht Wieries, Harzburg S. 51 von einer „Rodung der Sippe eines Herilo [...], eines Kämpfers, Helden“ aus. Ähnlich war nach Griep, Goslar S. 43 „die Gründersippe des Herilo für die Rodung namensgebend“. Boegehold, -ingerode S. 35 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets einen PN als BW enthalten. Nach dem Erstbeleg ist dieser als *Herigeld* anzusetzen. Hierbei handelt es sich um einen mehrfach bezeugten PN; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 771; Schlaug, Personennamen S. 106; Schlaug, Studien S. 110. Sein Erstglied gehört zum häufigen PN-Stamm HARJA, zu as. *heri* ‘Heer, Menge, Volk’, sein Zweitglied zum PN-Stamm GELD, zu germ. \**geldan*, as. *geldan* ‘zahlen, lohnen’. Offenbar wird der sehr lange ON, der aus sieben Silben besteht, bereits früh gekürzt, so daß vom PN-Zweitglied nur noch das *-l-* erhalten bleibt. Entstandenes *Herl-* zeigt dann eine Senkung des *-e-* zu *-a-* vor *-r-* und Konsonant (vgl. Lasch, Grammatik § 76). Die Dialektformen zeigen darüber hinaus die Entwicklung von *-inge-* zu *-ige-*, das spirantisch als *-(i)je-* ausgesprochen wird. Der ebenfalls früh bezeugte Waldname enthält den ON als BW und ein GW *-brōk*. Im zweiten Beleg erscheint der ON als Ableitung auf *-er-*.

## † HARZBURG

Lage: Südl. Bad Harzburg auf dem Großen Burgberg.

- nach 1065 (A. 15. Jh.) *castella fabricare [...] quorum primum et maximum Hartesburg appellavit* (Brunos Buch vom Sachsenkrieg S. 22)  
 1068 (A. 15. Jh.) *rex autem erat in Hertesburg* (Brunos Buch vom Sachsenkrieg S. 19)  
 1069 (A. 12. Jh.) *Karlomanum, Parthenopolitanum canonicum Harcispurgensem autem praepositum* (Bertholdi Annales S. 274)  
 1071 (A. 12. Jh.) *obiit delatusque in Hartesburg ibi sepultus est* (Lampert von Hersfeld S. 131)

- 1072 (A. 12. Jh.) *in Hartesburc transtulit* (Lampert von Hersfeld S. 136)  
 1073 *actum est Harzesbvrc* (MGH DH IV. Nr. 261 S. 332)  
 1076 (A. 12. Jh.) *in castello Hartesburg residebat* (Lampert von Hersfeld S. 261)  
 1147 (A. 18. Jh.) *Harzesburg* (MGH Urk. HdL Nr. 10 S. 18)  
 1180 (A. 15. Jh.) [*urbs*] *Hartisburc dicitur* (Chron. Montis Sereni S. 158)  
 1180 (A. 13. Jh.) *Hartesberg* (Ann. Pegav. S. 264)  
 1188 *Buchardus comes de Hartisburc* (MGH DF I. Nr. 983 S. 269)  
 1188 *Burchardus comes Hartesburc* (MGH DF I. Nr. 985 S. 271)  
 1194 *Herimannus de Hartisburc* (UB Goslar I Nr. 338 S. 365)  
 um 1218 *dat. Hartesburch* (UB H.Hild. I Nr. 708 S. 673)  
 1218 *dat. Hartisburch* (MGH Const. II Nr. 42 S. 53)  
 1218 *comes Hermannus de Harzburch* (MGH DF II. Nr. 452 S. 58)  
 1218 *Hermannus comes de Hartesburch* (MGH DF II. Nr. 460 S. 74)  
 1218 *Hermannus comes de Hartsporc* (MGH DF II. Nr. 462 S. 77)  
 1219 *comes H(enricus) de Artisburg(o)* [!] (MGH DF II. Nr. 494 S. 134)  
 1219 (A. 14. Jh.) *comes Hermannus de Arcisburc* [!] (MGH DF II. Nr. 530 S. 212)  
 1222 *Hartesborch castro imperiali* (UB H.Halb. V Nr. \*13 S. 449)  
 1265 *actum et datum Hartesborg* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 23 S. 572)  
 1270-1273 *dimidia curia in Hartisborch* (UB Goslar I Nr. 606 S. 562)  
 1287-1323 *datum Hartesborch* (UB Goslar III Nr. 153 S. 109)  
 1314 (A. 15. Jh.) *quondam plebanus in Hartesborch* (UB Ilsenburg I Nr. 206 S. 182)  
 1345 *wonhaftech to Hartesborch* (UB Goslar IV Nr. 272 S. 189)  
 1375-1386 *vor der Hartisborch* (UB Goslar IV Nr. 456 S. 186)  
 1388 *to der Hartzpurg* (UB Goslar V Nr. 717 S. 331)  
 1401 *de Hartesborch* (UB H.Halb. IV. Nr. 3184 S. 469)  
 1436 *capellen uf der borg zcur Hartzborg* (Vogell, Sammlung Nr. 137 S. 158)  
 1466 *in castro Hartesborch* (Harzburg-Regesten S. 39)  
 1488 *dye Hartzpurgk* (Völker, Forsten Nr. 7 S. 68)  
 1504 *prope Hartzborch* (UB Ilsenburg II S. 381)  
 um 1530 *Hartzburg* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1568 *capell zur Hartzburg* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 184 Anm. 338)  
 1573 *auf der alten und hohen Hartzburg* (Harzburg-Regesten S. 47)  
 1619 *Neustatt unter der Hartzburgk* (Goslarer Bürgerbuch I S. 30)  
 1640 *amtsschreiber zur Hartzburgk* (Goslarer Bürgerbuch I S. 54)  
 1682 *die Haartz Burg* (Abriß Harzburger Forst)  
 1775 *Harzeburg altes verfallenes schloß so nicht bewohnt* (Gerlachsche Karte Be-  
 gleitheft S. 35 Anm. 40)  
 1785 *Grund-Riß des alten Berg-Schlusses Harzburg* (Schultz, Burgen S. 99)  
 1803 *die alte Harzburg* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 230)  
 dial. (1889 und 1953) *Hårtsøbórch* (GOV Braunschweig Nr. 818 S. 247)

I. Zu den zahlreichen Nachrichten in der mittelalterlichen Chronistik, die die Vorgänge um den Aufbau und die Zerstörung der Harzburg und die Sachsenkriege betreffen, von denen wir hier nur einen kleinen Teil wiedergeben, vgl. die Auflistung in Harzburg-Regesten S. 3-10. Zu Datierung der Quelle von 1270-1273 – der sogenannten Goslarer Vogteilehngeldrolle, die bisher auf 1244 mit Nachträgen bis 1258 datiert wurde – vgl. Przybilla, Meinersen S. 421f. und 427f. Die stark abweichende Abschrift des Belegs von 1219 *Arcisburc* entstammt einem Notariatsinstrument aus Palermo, das auch sonst ungewöhnliche Schreibungen zeigt. So erscheint Gunzelin von Wolfenbüttel dort als *Gonzolinus dapifer de Volstirbutil*.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1238 verzeichnet insgesamt 25 identisch gebildete Namen und sieht in ihnen ahd. *hard* 'Bergwald'. Gemeint sein könne damit auch „fester sandboden, heide“ oder „eine terrainstufe zwischen zwei ebenen, lang und von ziemlich steiler neigung“. Er weist Sp. 1237 darauf hin, daß das im Namen des Harzes schon früh erscheinende *-z-*, selbst wenn man von hdt. Formen ausgehe, keineswegs lautgesetzlich korrekt sei. Nach Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 69 weise der Name, der mit as. *harth*, ahd. *hard* 'Anhöhe, Bergwald' zu verbinden sei, „vorgermanische[n] Lautstand des Endkonsonanten“ auf. Der ON Harzburg sei dazu mit dem GW *-burg* gebildet. Auch Wieries, Harzburg S. 52 und Casemir, Hochharz S. 141 sehen eine Verbindung zu dem bereits genannten Wald-Wort, wobei Casemir auf den „wurzelauslautenden Wechsel von stimmhaften und stimmlosen Dental“ hinweist. Ganz entsprechend hatte sich bereits Casemir, Harzburg S. 246 geäußert. Schröpfer, Fundgrube S. 287 erwägt daneben auch ein „Landscheide, historischer Grenzraum“ bedeutendes Appellativ *hart*.

III. Den bisherigen Deutungen ist zuzustimmen und als GW *-burg* anzusetzen. BW ist der Name des Harzes. Dieser ist, wie bereits mehrfach angenommen, mit ahd. *hard* 'Anhöhe, Bergwald' zu verbinden, das in zahlreichen Namen vorkommt; vgl. dazu Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1236ff. Allerdings zeigt der Name, wie von Casemir angenommen, einen Dentalwechsel. Die Kombination von *-t-* und *-s-* (Flexionselement im Gen. Sg.) ergibt früh *-ts-*, das auch mittels *-z-* wiedergegeben wird. Das von Schröpfer erwogene Appellativ *hart* in der Bedeutung 'Landscheide, Grenzraum' läßt sich nicht verifizieren.

IV. Brückner, Hochharz S. 141ff.; BuK Wolfenbüttel S. 403ff.; Denkmäler Goslar-Bad Harzburg S. 33ff. und S. 209ff.; GOV Braunschweig Nr. 818 S. 247f.; Günther, Harz S. 458ff.; Handbuch Hist. Stätten S. 25ff.; Harzburg-Regesten S. 1ff.; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 134 S. 508f.; Schultz, Burgen S. 96ff.; Spier, Harzburg passim; Steinmetz, Harzburg passim; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 137ff.; Stolberg, Umbau S. 40ff.; Wieries, Harzburg S. 51f.

### **HARZBURG, BAD** (Stadt Bad Harzburg)

- 1338 *von der Nyenstat under Hartesborch* [...] *de perrere von der Nygenstat* (Delius, Harzburg Nr. 10 S. 18)  
 1352 *in der Nygenstad under Hartesborg* (Delius, Harzburg Nr. 12 S. 21)  
 1370 *an der Nyenstad* (Delius, Harzburg Nr. 14 S. 26)  
 um 1388 *ut der stat to der Hartesborch* (UB Goslar V Nr. 723 S. 337)  
 1407 *de Nyenstad* (Vogell, Sammlung Nr. 97 S. 101)  
 1. Viertel 15. Jh. *Nigestad* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 96)  
 um 1510 *Nienstat* (GOV Braunschweig Nr. 819 S. 248)  
 1542 *Newestat* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 184)  
 1544-1545 *vor der Newenstadt* (Delius, Harzburg Nr. 28 S. 63)  
 1548 *mule zur Neuenstat* (Aktenstücke Harzburg S. 56)  
 1551 *in Neustadt* (Spanuth, Quellen S. 247)  
 1569 *pastor in der Newen Statt* (Spanuth, Examenprotokolle S. 194)  
 1598 *von der Nienstedt* (Tappen, Bürgerlisten S. 45)  
 um 1616 *Neustadt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)  
 1641 *von der Newstadt bürtig* (Goslarer Bürgerbuch I S. 55)  
 1679 *aus Neustadt Hartzburg* (Goslarer Bürgerbuch II S. 44)

1680 *Neustadt unter der Haartzburg* (Atlas Kommunionharz S. 246)  
 1695 *aus Neustadt Hartzburg* (Goslarer Bürgerbuch II S. 68)  
 1718 *pastor zur Neustadt* (Wieries, Chronik S. 106)  
 1784 *Neustadt unter der Harzburg* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 145)  
 1803 *Neustadt oder Neustadt zur Harzburg* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 231)  
 dial. (1902) *Näi(ə)stat* (GOV Braunschweig Nr. 819 S. 248)

I. Die von GOV Braunschweig Nr. 819 S. 248 hierher gestellten Belege (um 1280 *curiam in Hartesborch* [Delius, Harzburg Nr. 5 S. 10], 1311 *in Hartesborch I curiam* [Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 444] und 1314 [A. 15. Jh.] *quondam plebanus in Hartesborch* [UB Ilsenburg I Nr. 206 S. 182]), die eine Gründung der Siedlung unterhalb der Harzburg bereits im 13. Jh. nachweisen sollen, sind unserer Ansicht nach als Nennungen für Burgmannenhöfe bzw. für Priester in der Burgkapelle zu verstehen und deshalb eher auf die Burganlage zu beziehen.

II. → † Harzburg. Nach Casemir, Hochharz S. 147 führe „die westliche Siedlung [...] als jüngere Burgsiedlung den Namen ‘Neustadt’ (auch: ‘Neustadt unter der Harzburg’)“. Nach den BuK Wolfenbüttel S. 397 wurde Harzburg „schon ziemlich früh gemeinschaftlich für die Dörfer Neustadt, Bündheim und Schlewecke gebraucht, bis schließlich das erste, inzwischen zum Flecken angewachsen, bei seiner Erhebung zur Stadt 1894, die amtliche Bezeichnung Bad Harzburg [...] erhielt“.

III. Die bei der Harzburg entstehende Siedlung bekommt als jüngere Siedlung einen selbsterklärenden Namen, indem sie als die ‘Neue Stadt bzw. Siedlung’ bezeichnet oder benannt wird. Neben mnd. *nie, nige, nigge* ‘neu’ in flektierter Form im Dat. Sg. in lokativischer Funktion tritt seit dem 16. Jh. die hdt. Entsprechung *neu*, teils noch in flektierter Form, teils unflektiert. Mit den BuK Wolfenbüttel ist die Umbenennung in Bad Harzburg erst jung.

#### † **HEBENHUSEN**

Lage: Ca. 1,2 km nordwestl. Mechtshusen. Wahrscheinlich Ende des 15. Jh. wüst gefallen.

um 1007 *Hebanhusi* (Goetting, Gandersheim S. 256)  
 1293 *in Hebenhusen* (UB H.Hild. III Nr. 982 S. 491)  
 1295 *in Hebenhusen* (UB H.Hild. III Nr. 1055 S. 522)  
 1295 *in villa Hebenhusen* (UB H.Hild. III Nr. 1078 S. 532)  
 1296 *de villicatione in Hevenhusen* (UB Stadt Hild. I Nr. 508 S. 258)  
 1311 *in Hebenhusen* (UB H.Hild. IV Nr. 77 S. 42)  
 1319 *decima Hebenhusen* (UB H.Hild. IV Nr. 460 S. 244)  
 1329 *in Hebenhusen* (UB H.Hild. IV Nr. 1050 S. 572)  
 vor 1362 (A. 1441) *de hutten to Hebenhusen* (Harenberg, Gandersheim Nr. 3 S. 897)  
 1380-1400 *Hebenhuzen* (UB Stadt Hild. II Nr. 1205 S. 662)  
 1399 (A. 14. Jh.) *Hebenhusen* (UB Braunschweig VIII Nr. 1290 S. 1282)  
 1567 *wuste dorfstede [...] Hevenhusen* (Stroschein, Bilderlahe S. 201)  
 1574 (A. 18. Jh.) *Hepenhusen* (Mascopatlas Tafel 25)  
 1803 *Heberhausen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 206)  
 1839 *Ebenhäuser Feld* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 13)  
 dial. (1887) *Heepenhiusen* (Günther, Ambergau S. 479)

I. Der Ort wird in den Registern des UB H.Hild. III-IV häufig mit Evensen im Kr. Hildesheim verwechselt, was sich u.a. daraus erklärt, daß in beiden Orten das Kloster

Lamspringe begütert war. Der bei Sajak/Riess, Hebenhausen S. 25 für 1285 angegebene Zweitbeleg existiert nicht, da in der nach UB Stadt Hild. I Nr. 406 S. 199 zitierten Lamspringer Urkunde keineswegs Hebenhusen, sondern die 3 km nordwestl. im Kr. Hildesheim gelegene Wüstung Rolfshagen (vgl. zu ihr Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 81 und Karte Seesen) genannt ist.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1327 schließt den Namen keinem Ansatz an, weist aber darauf hin, daß der Ort „unterm Heber“ liege. Entsprechend äußern sich Günther, Ambergau S. 479 und Klaube, Rodung S. 62.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*, das im Erstbeleg im Lok. Sg. erscheint. Auch wenn es auf den ersten Blick so scheint, daß als BW der Bergname des Heber enthalten ist, sind starke Zweifel angebracht. Der früh überlieferte Bergname erscheint z.B. 1149 *partem sylve, que Hevere vocatur* (UB H.Hild. I Nr. 253 S. 235), 1178 (A. 16. Jh.) *partem sylvae singulariter, quae Hevere vocatur* (UB H.Hild. I Nr. 387 S. 373) und auch in der weiteren Überlieferung meist mit *-v-* (vgl. dazu auch GOV Braunschweig Nr. 877 S. 256). Die im Kr. Northeim gelegene Wüstung Heberhagen enthält als BW tatsächlich den Namen des Berges. Aber auch hier findet sich bis in das 16. Jh. hinein meist *-v-*. Nur ein aus einem Lehnbuch entstammender Beleg des 13. Jh., der abschriftlich aus dem 14. Jh. erhalten ist, weist *-b-* auf (vgl. NOB IV S. 180). Die spätere Ersetzung von *-v-* durch *-b-* ist im Rahmen des seit dem 16. Jh. das Ndt. verdrängenden Hdt. zu verstehen, bei dem nicht selten ndt. *-v-* durch scheinbar dem hdt. entsprechendes *-b-* ersetzt wird. Der ON Hebenhausen hingegen zeigt meist *-b-* und nur selten *-v-*, weshalb eine Verbindung schon aus diesem Grund nicht überzeugt. Zudem wäre ein *-r-* im BW zu erwarten, wie es Heberhagen, Kr. Northeim, durchgängig hat. Deshalb ist hier von einem PN als BW auszugehen; genauer einem schwach flektierten Kurznamen. Dieser ist als *Hebo* anzusetzen und bei Förstemann, Personennamen Sp. 806; Schlaug, Personennamen S. 82; Schlaug, Studien S. 190 mehrfach bezeugt. Während Schlaug von einer Zugehörigkeit zu as. *evur* 'Eber' ausgeht und offenbar ein prothetisches *H-* ansetzt, nimmt Förstemann, Personennamen Sp. 807 eine Kurzform zu PN wie *Heidbald*, *Heidbert* u.ä. an. Ähnlich äußert sich Kaufmann, Ergänzungsband S. 164. Die as. Entsprechungen zu *Heidbald* usw. wären *Hedbald*, *Hedbold*. Letztere Erklärung hätte den Vorzug, daß hier das anlautende *H-* eine reguläre Erklärung fände. Letztlich aber läßt sich keine sichere Entscheidung treffen, da zumindest im ON der PN früh "fest" geworden ist. Der ON wäre also zu deuten als 'Siedlung eines *Hebo*' und nicht als 'am Heber gelegene Siedlung'.

IV. Blume, Beiträge S. 133; Evers, Wüstungen Nr. 28 S. 146; Günther, Ambergau S. 479f.; KD Marienburg S. 66; Klaube, Rodung S. 61f.; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 139 S. 509; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 65 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 62; Sajak/Riess, Hebenhausen S. 23ff.; Standke, Wüstungen S. 96.

#### HEIBUM (Gem. Liebenburg)

1015-1036 (A. 12. Jh.) *predia [...] in Atfritheshem et Hosissim de Ekkican* (Vita Meinweri Kap. 129 S. 63)

1142 *civibus de Hoisim* (UB H.Hild. I Nr. 229 S. 207)

1151 *in Hoisem* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)

1152 *predium quoque in Hoysen* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)

1196 *in Hoisheim* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)

1209 *in Hoysem* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 599)



- 1254 *Hogesem* (UB Goslar II Nr. 24 S. 124)  
 um 1264 *in Hoysem* (UB Goslar II Nr. 99 S. 169)  
 1304 *bona allodii in Hoysssem* (UB Goslar III Nr. 88 S. 62)  
 1326 *in deme dorpe to Hyessem* (UB Goslar III Nr. 753 S. 508)  
 1338 *in Hoyessem* (UB Goslar IV Nr. 56 S. 37)  
 1366 *to Hoygesem* (UB H.Hild. V Nr. 1189 S. 773)  
 1399 *Hoigisseem* (UB Goslar V Nr. 1144 S. 584)  
 um 1400 *Hoytzem* (Hertel, Lehnbücher S. 345)  
 1542 *Heitzem* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 152)  
 1572 *Heissem* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 110)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Hesem* (Mascopatlas Tafel 15)  
 1605 *von Heißem* (Goslarer Bürgerbuch I S. 11)  
 um 1616 *Heißem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 42)  
 1618 *von Heissen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 29)  
 1705 *niederreissung der evangelischen kirchen zu Heissum* (Duwald, Heißum S. 39)  
 1740 *Heissum* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1798 *Heissen* (Karte des Bistums Hildesheim C 5)  
 1823 *Heissum* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 74)

I. Heißum wird in den Editionen gelegentlich mit Heyersum, Kr. Hildesheim, verwechselt. Der Beleg 1015-1036 *Hosissim* ist in der Edition der Quelle und in der jüngeren Übersetzung bei Berndt, Vita Meinweri nicht lokalisiert worden. Da sich die beiden aus dem Besitz des genannten *Ekkican* von Bischof Meinwerk für die bischöfliche Kirche Paderborn erworbenen Güter mit → Othfresen und Heißum in zwei Orten in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander befinden, die Notiz in den genannten 16 Orten geographisch nicht auf bestimmtes Gebiet einzugrenzen ist, weiterer Paderborner Besitz im nördl. Harzvorland sicher bezeugt ist und sich dieser Beleg gut in die Belegreihe von Heißum fügt, glauben wir ihn mit Brandt, Othfresen S. 13 sicher hierher stellen zu können, auch wenn ihn Gysseling, Woordenboek S. 514, obwohl er das zugleich genannte *Atfritheshem* mit Othfresen identifiziert, im seinerzeitigen Regierungsbezirk Detmold sucht. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen.

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1319 sieht im BW einen zum PN-Stamm *HAUH(A)* gehörenden PN, wobei er die Belege zwischen Heißum und einer angeblichen Wüstung bei → Othfresen aufteilt, was unzutreffend ist. Nach Blume/Witt, Heimat S. 108 gehe *-um* auf *Heim* oder *Hausen* zurück, *Hei-* sei mit „häu“ oder „hauen“ zu verbinden, so daß der Ort an einer Stelle entstand, „an der der Wald durch Haaung beseitigt war“. Duwald, Heißum S. 17 nimmt darauf Bezug und kommt zu dem Schluß, daß der ON „mit hoher Wahrscheinlichkeit mit ‘Heim auf gehauenem Walde’ gedeutet werden“ könne. Gysseling, Woordenboek S. 514 bietet keinerlei Deutung.

III. Bildung mit dem GW *-hēm*. Da *Hei-* erst deutlich später in den Belegen erscheint, ist für die Deutung nicht von diesem, sondern von *Hoi-* auszugehen. Auch ist eine Verbindung mit einem Appellativ *häu*, *hauen* nicht zu halten, denn das Verb ist as. als *hauwan* und mnd. als *houwen* belegt, wäre also mit *Hei-* oder älterem *Hoi-* nicht vereinbar. Zu dem von Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1319 genannten PN-Stamm *HAUH(A)*, zu as. *hōh* ‘hoch’ sind Kurznamen wie *Hoio* schon früh und auch für den as. Raum belegt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 800; Schlaug, Personennamen S. 112; Schlaug, Studien S. 204. Diese flektieren durchweg schwach. Ein stark flektierender *Hōhi* o.ä.

ist nicht bezeugt. Allerdings wird für die im Hochsauerlandkreis gelegene Wüstung Hoyshusen, die meist als *Hoyshusen* bezeugt ist, im WOB 6 S. 260f. ebenfalls ein stark flektierender *\*Hōhi* oder ein *\*Hogi* erwogen, wobei gegen letzteren eingewandt wird, daß er einer sehr kleinen Gruppe von Namen anzuschließen wäre, für die überdies kein sicherer etymologischer Anschluß besteht. Die Belastung des Erstbeleges und damit ein Ansatz eines PN *\*Hōhgis*, der stark flektieren würde, wäre zu erwägen. Gegen diesen spricht allerdings, daß ein solcher PN weder für den sächsischen wie den außersächsischen Raum bezeugt ist. Zudem müßte sehr frühe Kontraktion zu *Hois-* angenommen werden (womit flektiert *Hois-is-* entstände) und überdies dann schon für das 12. Jh. ein vollständiger Schwund eines der *-s-* (sogenannte Haplologie). Deshalb wird hier von einem PN *\*Hōhi* ausgegangen. Späteres *-ei-* anstelle von *-oi-* kommt mehrfach auch im appellativischen Bereich vor (Lasch, Grammatik § 128f.).

#### † HELEKENRODE

Lage: Unsicher ca. 1,8 km südl. Ildehausen; evtl. auch im Kr. Northeim gelegen. Der Ort dürfte schon in der ersten Hälfte des 13. Jh. wüst gefallen sein, da er seit 1251 nur noch als Wald *Helekenroth* bezeichnet wird, denn die zwei Urkunden von 1251 und 1252, in denen er noch als Ort vorkommt, sind lediglich Bestätigungen früherer Urkunden.

- 1222-1227 (A. 14. Jh.) *in Elekenroth* (UB Walkenried I Nr. 119 S. 160)  
 1224 (A. 14. Jh.) *bona in Helekenroth* (UB Walkenried I Nr. 127 S. 167)  
 1225 (A. 14. Jh.) *Helekinroth* (UB Walkenried I Nr. 141 S. 177)  
 1225 *Helekenroth* (UB Walkenried I Nr. 144 S. 179)  
 1230 *in Elekenrod* (UB Walkenried I Nr. 172 S. 203)  
 1230-1231 (A. 14. Jh.) *Helekenroth* (UB Walkenried I Nr. 173 S. 204)  
 1251 *nemus quoddam nomine Helekenroth* (UB Walkenried I Nr. 298 S. 307)  
 1251 *Helekinrot* (UB Walkenried I Nr. 299 S. 308)  
 1252 *Helenkenroth* (UB Walkenried I Nr. 310 S. 317)  
 1261 *nemus Helekenroth* (UB Walkenried I Nr. 388 S. 373)  
 1446 *de wosteninge [...] Helkenrod* (Uhde, Walkenried Anhang E)  
 1660 *ein dorff gelegen, welcheß Dillieroda geheißten* (Uhde, Walkenried S. 129)  
 1660 *Dillieroderbach* (Uhde, Walkenried S. 130)  
 1759 *Dillegrots Wiese* (Uhde, Walkenried S. 130)

I. In älteren Editionen und in der Literatur werden die Belege für diesen Ort häufig mit denen für Hilkerode im Kr. Göttingen vermischt (vgl. NOB IV S. 205).

II. Uhde, Walkenried S. 131 schreibt zum ON: „Diese Bezeichnung verrät die Siedlung als eine Rodung der Heiligen, d.h. geistlicher Personen, wahrscheinlich Mainzischer (Nörtener) Geistlicher. [...] Die Walkenrieder Mönche können auf keinen Fall als Veranlasser der Rodung angesehen werden; die Erwähnung des Namens in den Kaufurkunden 1224/30 schliesst dies klar aus“.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Das BW enthält einen schwach flektierten PN, der als *Hēliko* anzusetzen ist. Älter belegt sind *Heluco*, *Helico* und *Helko*; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 738; Schlaug, Personennamen S. 102; Schlaug, Studien S. 201. Der etymologische Anschluß wird sehr unterschiedlich beurteilt. Während Schlaug, Studien S. 201 von einem suffigierten Namen zu as. *hēl* ‘gesund, unversehrt’ ausgeht, verzeichnet Schlaug, Personennamen S. 102 sie unter as. *hēlag* ‘heilig’. Förstemann geht hingegen von einem Ansatz HAL aus, der mit anord. *halr* ‘Mann’ zu verbinden sei,

setzt aber hinzu, daß „ein teil der folgenden formen, doch unsicher welche, [...] gewiss zu HAILA“ gehöre. Kaufmann, Ergänzungsband S. 169 schließt für die sächsischen Namen eine Herleitung aus HAL aus und stellt S. 166 kategorisch fest, daß die Kurznamen *Heluco*, *Helco* usw. nicht mit *heilig* zu verbinden seien, sondern sämtlich zu HAILA gehörten. Dem ist zuzustimmen, denn zum einen sprechen die überlieferten Formen mit z.B. *-u-* und *-i-* nach dem *-l-* und zum anderen das *-k-* (bei Herleitung aus as. *hēlag* wäre *-g-* zu erwarten) dagegen, was auch für die Deutung von Uhde gilt. Offenbar wird einige Male das *H-* so schwach ausgesprochen, das es in den Belegen einfach anlautend fehlt. Die jüngere Form *Dillie* läßt sich nur dadurch erklären, daß das anlautende *H-* ausfiel und statt dessen ein Dental eines vorausgehenden Artikels (*dat Elken-*) mit den Namen verschmolz (eine sogenannte Sanddhi-Erscheinung). Das *-e-* der Stammsilbe wurde zuvor zu *-i-* gehoben und *-lk-* wurde zu *-ll-* assimiliert. Angesichts zahlreicher *-ingerode-*Namen der Umgebung wurde auch hier sekundär Entsprechendes einge-deutet, so daß *-ie-* anstelle der schwachen Genitivendung erscheint.

IV. Bauerdorf, Münchehof S. 64; GOV Braunschweig Nr. 913 S. 268; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 66 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 79; Uhde, Walkenried S. 128ff.; Wagner, Kirchberg S. 26.

#### HERRHAUSEN (Stadt Seesen)

- 947 (A. 12. Jh.) *Herrihusun* (MGH DO I. Nr. 89 S. 172)  
 956 in *Herrihuson* (MGH DO I. Nr. 180 S. 263)  
 um 1007 *Herrehusi* (Goetting, Gandersheim S. 256)  
 1206 *villicationem Herensen* (Harenberg, Gandersheim Nr. 6 S. 739)  
 1216 *bona apud villam Herrehusen sita* (UB Walkenried I Nr. 94 S. 142)  
 1230-1231 (A. 14. Jh.) in *Herrehusen* (UB Walkenried I Nr. 173 S. 207)  
 1294 (A. 14. Jh.) in *Herrehusen* (UB Walkenried I Nr. 671 S. 563)  
 1294 (A. 14. Jh.) in *casa Herrehusen* (UB Walkenried I Nr. 672 S. 564)  
 1308 *Conradus dictus Rivelere de Herrehusen* (UB Walkenried II Nr. 847 S. 115)  
 1318 *villam Herrehusen cum omni iure* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 69 S. 35)  
 1418 *Herhusen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 27)  
 1448 *Herhusen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 159)  
 1470 *Herhusen* (Goetting, Findbuch Nr. 560 S. 54)  
 1542 *Herhusen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 214)  
 1571 *Herhausen* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 64)  
 1613 *von Herhausen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 21)  
 1649 *von Heerhausen bürtig* (Goslarer Bürgerbuch II S. 2)  
 1680 *Herrhausen* (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1724 *Heerhausen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 34)  
 1784 *Herrnhausen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 140)  
 1803 *Herrhausen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 204)  
 dial. (1887) *Herrhiusen* (Günther, Ambergau S. 486)  
 dial. (1950) *Herhiūsøn* (GOV Braunschweig Nr. 940 S. 276)  
 dial. (2015) *Herhiüsen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

I. Im Gegensatz zu den Ausführungen bei Goetting, Gandersheim S. 257 und vor allem S. 261 sind die drei ersten Belege keineswegs zu Harriehausen, Kr. Northeim, zu stellen, da im GW dieses ON *-ingehusen* vorliegt (vgl. NOB IV S. 177ff.).

II. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1349 geht von einer Verbindung mit *Herr* in der Bedeutung 'Lehnsherr' aus. Allerdings verzeichnet er insgesamt nur drei hierher gehörende Namen. Knackstedt, Bornhausen S. 197 sieht im BW einen PN, der als „der Hehre, der Krieger“ zu erklären sei. Flechsig, Gandersheim S. 53 sieht im ON einen der in diesem Raum häufigen *-hausen*-Namen. Kramer, Scheinmigration S. 23 geht davon aus, daß im BW der PN (Groß oder Klein) Heere, Kr. Wolfenbüttel, enthalten sei, es sich also um eine Namenmigration handele.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Da die beiden anderen von Förstemann genannten Namen im BW ein *-n-* zeigen, Herrhausen jedoch nicht, ist er von den beiden anderen Namen zu trennen. Das BW zeigt zunächst ein auslautendes *-i-*, das dann zu *-e-* abgeschwächt wird und sich bis in das 14. Jh. hält. Erst danach erscheint *Herr-*, *Her-*, *Heer-*. Sekundäre Umdeutungen zu den Appellativen *Herr* oder auch *Heer* sind anzunehmen. Für die Deutung des BW ist Kramer zuzustimmen und vom ON Heere, Kr. Wolfenbüttel, auszugehen (vgl. dazu NOB III S. 182ff.). Dieser wird als *-i-*-Ableitung zu der bei → Haringen behandelten Basis *\*har-* 'Erhebung, Anhöhe' gedeutet (vgl. auch Greule, Derivation S. 204f.).

#### † HILWARDINGERODE

Lage: Ca. 1,5 km südöstl. Immenrode.

vor 1189 (A. 17. Jh.) *Hillewardingeroth ecclesiam et villam* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 4 S. 556)

1221 *Gerhardus sacerdos de Hillewadigrot* (UB H.Hild. I Nr. 768 S. 720)

um 1260 *villa Hilwordingerode* (UB H.Hild. III Nr. 11 S. 6)

1269 *in Hildewardiggerode* (UB Goslar II Nr. 152 S. 206)

1295 (A. 16. Jh.) [*clericus de*] *Hillewardingerode* (UB H.Hild. III Nr. 1025 S. 510)

1299 *Henricus de Hilwirdingerode [sacerdos]* (UB H.Hild. III Nr. 1240 S. 600)

1302 *Henricus plebanus de Hillawardingerode [!]* (UB H.Hild. III Nr. 1355 S. 651)

1303 *in Hilwardingerode* (UB Goslar II Nr. 51 S. 32)

1336 *plebanus in Hilwerdingerode* (UB H.Hild. IV Nr. 1418 S. 771)

1348 *gude, dat dar lit an deme Kregenberghe unde an deme Dummenhovede, dat Henrek Hovemester buwet to Hilwerdingerode* (UB H.Hild. V Nr. 308 S. 164)

1352 *ecclesiam parochialem Hilverdingrode* (UB H.Hild. V Nr. 464 S. 258)

1358 *to Hilwerdingerode* (UB Goslar IV Nr. 633 S. 480)

1367-1397 *to Hilwerdingerode* (UB Goslar V Nr. 539 S. 228)

1411 *to Hilwerdingerode* (Asseburger UB III Nr. 1576 S. 54)

1463 *tho Isingherode by Hiluerdyngerode* (UB Ilseburg II Nr. 326 S. 8)

16. Jh. *Hilverdinrode* [ist verwüstet und hat gelegen] *uff der heide über dem Steinvelde und sey alle zu holz gewachsen und sey ein grosses holz* (UB H.Hild. III Nr. 11 S. 7 Anm.)

Ende 17. Jh. *Hilwerdingeroder holtz* (Karte Vienenburg)

I. Boegehold, *-ingerode* S. 37 vermischt Belege dieser Wüstung (1221, um 1260, 1269, 1303) mit solchen für † Hilwerdingerode bei Hornburg (vgl. NOB III S. 193) und stellt sie alle zur Wüstung bei Hornburg im Kr. Wolfenbüttel.

II. Boegehold, *-ingerode* S. 37 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen. Bei Förstemann, Ortsnamen ist der Name nicht verzeichnet. NOB III S. 194 nennt den ON als identische Bildung zu † Hilwerdingerode, Kr. Wolfenbüttel, und geht von einer *-ingerode*-Bildung mit dem PN *Hildiward* aus.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets einen PN als BW enthalten. Dieser ist wie bei der gleichnamigen Wüstung Hilwerdingerode, Kr. Wolfenbüttel, als *Hildiward* anzusetzen (vgl. NOB III S. 193f.). Er ist häufig bezeugt, schon früh auch in der assimilierten Form *Hilleward*; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 837f.; Schlaug, Personennamen S. 109f.; Schlaug, Studien S. 112f. Sein Erstglied ist mit dem häufigen PN-Stamm *HILDI*, zu as. *hild(i)* ‘Kampf’ zu verbinden, sein Zweitglied mit *WARDA*, zu as. *ward* ‘Wächter, Hüter’. Kaufmann, Ergänzungsband S. 388 weist darauf hin, daß dieses Vorkommen als Zweitglied im Wesentlichen auf das Nordseegerm. beschränkt sei. Die Überlieferung im ON zeigt von Anfang an überwiegend die Assimilation von *Hilde-* zu *Hille-* (Gallée, Grammatik § 274). Die jüngere Verkürzung zu *Hil-* wurde „vermutlich durch die Länge des gesamten ON begünstigt“ (NOB III S. 194). Im Nebenton stehendes *-ward* zeigt früh eine Hebung des *-a-* zu *-e-* (Gallée, Grammatik § 52). Neben dem bereits genannten † Hilwerdingerode, Kr. Wolfenbüttel, ist eine bei Flechtingen, Kr. Ohrekreis, gelegene Wüstung gleichen Namen anzuführen; weitere ON mit dem PN nennt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1364, darunter Hilwartshausen im Kr. Göttingen; vgl. dazu NOB IV S. 205ff. Hilwartshausen, Kr. Northeim ist nach NOB V S. 193f. jedoch auf einen anderen PN, nämlich *Hildewulf* zurückzuführen.

IV. Boegehold, *-ingerode* S. 37; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 153 S. 512; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 43 und Karte; Sandte, Harlingerode S. 12; Schmidt, Harlingerode S. 11, S. 77 und Karte 2; Strümpel, Wüstungen Nr. 12 S. 66f.

#### † HINDENBURG

Lage: Nordöstl. Langelsheim über der Innerste. Die recht große Höhenburg (ca. 200 x 200 m breit in 210 m über NN) wurde nach Ausweis der datierbaren Funde von der Karolingerzeit bis etwa um 1000 oder etwas später genutzt (vgl. zusammenfassend Steinmetz, Kanstein passim).

1311 *de hutte Kansten under der Hindeneborch* (UB Goslar III Nr. 265 S. 182)

1409 *der borchberg zum Kansteine* (GOV Braunschweig Nr. 1145 S. 329)

1478 *ein berge, der da ist gehayssen der borchberch zum Kansteine* (Cod. Dipl. Brand. A 2 Nr. 3 S. 93)

1758 *auch ist auf dem Cain Stein der sogenannte Burg Platz befindlich, wo ein altes Schloß gestanden, wovon die Wälle und Grabens sich annoch deutlich zeigen* (Steinmetz, Kanstein S. 19)

I. Für die „Kansteinburg“ ist außer der Nennung von 1311 als *Hindeneburg* in den schriftlichen Quellen kein Name überliefert. Flehsig, Gandersheim S. 68 gibt einen Beleg von 1310 an, der nicht zu ermitteln war und wohl den hier abgedruckten von 1311 meint, den NOB II S. 79 fälschlich zu † Hindenburg südl. Badenhausen im Kr. Osterode gestellt hat.

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Das BW erscheint einmal als *Hindene-*, danach kommen nur noch umschreibende Bezeichnungen wie *Borchberch zum Kansteine* (→ † Kanstein) vor. Der Burgname hat eine Parallele in der deutlich besser bezeugten † Hindenburg, Kr. Osterode, die oberhalb der Söse auf einem Bergsporn liegt; vgl. NOB II S. 79, wo zahlreiche weitere identisch gebildete Namen genannt werden. Die dort angeführte Forschung nimmt entweder eine Verbindung mit mnd. *hinde* ‘Hirschkuh’ an (vgl. as. *hind-* in Komposita wie *hindberi* ‘Himbeere’) oder aber mit mnd. *hinden(e)* ‘hinter’. NOB II S. 81 weist darauf hin, daß die Hirschkuh wegen der

Formen *Hindene* formal nicht enthalten sein könne, so daß von germ. \**hindana* ‘hinten, auf der anderen Seite’ ausgehen sei; vgl. got. *hindana*, ae. *hindan*, ahd. *hintana*, mnd. *hindene*. Der Name sei daher als „die hinten, auf der anderen Seite liegende Burg“ zu interpretieren. Letzteres ist auch für die Goslarer Hindenburg anzunehmen, wobei hier vermutlich die Benennung von Langelsheim aus als ‘auf der anderen Seite der Innerste gelegen’ erfolgte.

IV. BuK Gandersheim S. 372f. unter Kahnstein; Denkmäler Goslar-Bad Harzburg S. 12ff. und S. 199ff.; GOV Braunschweig Nr. 1145 S. 329 unter Kanstein; Heine, Burgen S. 50ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 79 und Karte Goslar; Steinmetz, Kanstein passim; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 179f.; Stolte, Kanstein S. 77ff.; Stolte/Stolte, Langelsheim S. 48ff.; Tode, Kanstein I S. 107ff.; Tode, Kanstein II S. 181ff.; Tode, Kanstein III S. 219ff.

#### HOHEGEIß (Stadt Braunlage)

1268 *holzmarchiam* [...] *Hogeyz* (UB Walkenried I Nr. 461 S. 421)

1444 (A.) *capella in isto loco, qui quondam vulgariter Hoegyss nunc autem ratione patronatus [...] intitatur mons hic Mariæ Virginis ad Peregrinos* (Eckstorm, Walkenried S. 166)

1428 (A. 19. Jh.) *in der Zergang, Wida unnd Hohengeiß* (Schwarz, Hohegeiß S. 28)

1533 *hinter der Hohengeiß* (Eckstorm, Walkenried S. 211)

1573 *das dorf Hohegeist, welches im Harze unnd also liget, das nicht ein kornlein dar wechst* (Arnstedt, Urkunden Nr. 2 S. 602)

1593 *schultz alhier auf der Hohengeist* (Jacobs, Kundschaft S. 262)

um 1616 *Hohengeiß* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 81)

1633 *siebmacher vom Hohengeiste* (Goslarer Bürgerbuch I S. 45)

1639 *vom Hohengeiste* (Goslarer Bürgerbuch I S. 51)

1678 *Hohegeiß* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 745)

1707 *die so genante Hohe Capelle auff dem Jungfer Marien Berge die Hohe=Geiß genant* (Leuckfeld, Walkenried I S. 176)

1769 *Hohegeist* (Gerlachsche Karte Bl. 12)

1803 *Hohegeiß* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 490)

dial. (1953) (*uff d'r*) *Hōgáist* (GOV Braunschweig Nr. 989 S. 289)

I. Die bei Knoll, Topographie S. 259 angeführte Nennung einer 1257 gegründeten Kapelle ist nicht mit Hohegeiß, sondern mit → † Kapellenfleck zu verbinden.

II. Nach Knoll, Topographie S. 259 bezeichne der Sage nach „den Hohegeißberg als eine Kultusstätte der heidnischen Sachsen, welche hier eine Geiß (Ziege) verehrt hätten. Wahrscheinlicher ist die Ableitung des Namens von einer 1257 gegründeten Kapelle, welche in späteren Urkunden Hohegeist-Kapelle genannt wird“. Nach der Kreisbeschreibung Blankenburg S. 315 weise der Name „auf die hohe Lage des Ortes auf einer Bergkuppe des Hochharzes hin“. Die Festschrift Hohegeiß S. 15 geht von einer Erklärung als „Hohe Quelle“ aus. Schwarz, Hohegeiß S. 22ff. referiert zehn verschiedene Deutungsmöglichkeiten, bewertet sie nicht oder entscheidet sich für eine und resümiert: „Heute denkt jeder, der den Ortsnamen ‘Hohegeiß’ hört, zuerst an eine wirkliche Ziege, wenn auch der Name ganz anders entstanden sein mag“ (S. 25).

III. Während das BW unstrittig ist, gilt das für das GW nicht. Das BW ist mit as. *hōh*, mnd. *hō* ‘hoch’ zu verbinden, das hier zunächst in unflektierter Form erscheint, später

auch im Nom. Sg. *hohe*, bzw. Dat. Sg. *hohen*. Der Name wird als Syntagma aufgefaßt und entsprechend dem durch den Kontext geforderten Kasus im BW angeglichen. Beim GW könnte man an die Tierbezeichnung nhd. *Geiß* 'Ziege' denken, wie – zweifelnd bzw. mit Rückgriff auf Sagen – von einigen Autoren angesprochen wird. Hieran sind zunächst Zweifel angebracht. Erstens ergäbe die Kombination mit dem BW *hoch* eine eigenartige Bildung. Eine „hohe Ziege“ wäre allenfalls denkbar, wenn das GW sich metaphorisch auf das Aussehen des Geländes bezöge. Bei vergleichbaren Fällen wie dem Hunsrück ist die Tierbezeichnung aber in der Regel das BW und nicht das GW (vgl. dazu Bach, Ortsnamen § 325, 10). Zweitens wäre ndt. *gēt* zu erwarten (vgl. as. *gēt*) und nicht hdt. *geis*. Zudem schränkt sich der Verwendungsraum früh auf den oberdt. und mdt. Raum ein, denn für das Mnd. ist nur noch vereinzelt *gēte* bezeugt (Mnd. Handwb. II Sp. 94). Bei der vorgeschlagenen Deutung als „hohe Quelle“ wird offenbar an eine Verbindung mit anord. *geysa* 'sprudeln' bzw. dem erst im 19. Jh. aus isl. *geysir* 'Springquelle' entlehnten Appellativ gedacht. Dieses selbst kommt wegen der späten Entlehnung nicht in Betracht. Generell ist zu fragen, welche Ausgangsform anzusetzen ist. Den Belegen nach scheint das auslautende *-t* erst jünger an den Namen angetreten zu sein, wohl in sekundärer Anbindung des GW an hdt. *Geist*. Damit wäre eine Verbindung mit ndt. *geest*, mnd. *gēst* 'höher liegendes, sandiges, trockenes, auch unfruchtbares Land' auszuschließen. Zahlreiche westfäl. Namen wie Geist, Stadt Münster, zeigen bereits früh einen Diphthong (vgl. dazu WOB 3 S. 156ff. und Müller, Flurnamenatlas S. 56), aber durchweg auslautendes *-t*. Wird von älterem *Geis-* ausgegangen, bleibt die Frage nach dem Diphthong. Eine Verbindung mit einer Quellbezeichnung würde auf das in Jesa, Kr. Göttingen (vgl. dazu NOB IV S. 125ff.), und Geseke, Kr. Soest (vgl. dazu WOB 1 S. 189f.), anzusetzende idg. *\*jes-* 'schäumen, wallen, sieden' führen, das z.B. in ahd. *jesan* 'gären' oder mnd. *gest*, *gis*, *giste* 'Gischt, Schaum' vorliegt. Diese ON zeigen jedoch in ihrer Überlieferung keinen Diphthong, sondern *-e-* (teils in Geseke aufgrund des folgenden hellen Vokals gehoben zu *-i-*), die teils erst jung diphthongiert werden. Ein Diphthong *-ei-* ist nicht dem Mnd. eigen, sondern kann allenfalls sekundär durch Ausfall bzw. Spirantisierung eines *-g-* entstanden sein. Dann wäre von *\*gegis* o.ä. auszugehen, was allerdings auch nicht weiterführt. Deshalb ist auf die eingangs angeführte Tierbezeichnung der *Geiß* zurückzukommen. In der Umgebung von Hohegeiß finden sich zahlreiche Bergnamen, die mit einem GW *-berg* und einer Tierbezeichnung als BW gebildet sind (Ochsenberg, Ebersberg, Wolfsberg); vgl. auch den Hohegeißberg südwestl. von Hohegeiß. Die häufige Verwendung des Namens mit einem Artikel zeigt zum einen, daß es sich um ein Femininum handelt, zum zweiten, daß zumindest partieller Flurnamencharakter lange bestehen bleibt. Nimmt man schließlich noch hinzu, daß schon früh im Harz Menschen lebten, die nicht dem ndt. Sprachraum entstammten, spricht einiges dafür, daß zunächst der südl. von Hohegeiß gelegene Berg als *\*Geißberg* o.ä. benannt wurde, wobei die Namengeber hdt. sprachen, und dann die daran angrenzende Flur als *Hohe Geiß* benannt wurde und im Gegensatz zum Berg ohne das GW verwendet wurde.

#### † HOMANNESHUSEN

Lage: Ca. 1 km nördl. Kirchberg. Nachdem der Ort möglicherweise schon um 1200 wüst gefallen war, existierte lange Zeit nur noch eine Hütte (an deren Stelle später die Mahlmühle eingerichtet wurde) in der Nähe der ehemaligen Siedlung. Der mit der Wüstung nicht genau lageidentische Wohnplatz Hammershäuser Mühle führt den ON bis heute fort.

- 1257 *Hedelerus de Homanneshusen* (UB Goslar II Nr. 40 S. 136)  
 1258 *Edhelero de Homenshusen* (UB Osterode Nr. 32 S. 73)  
 1264 *Edelero de Homanneshusen* (UB Walkenried I Nr. 408 S. 386)  
 1282 (A. 14. Jh.) *Edellerus de Homenhusen* (UB Goslar II Nr. 302 S. 323)  
 1283 *Elerus de Homanneshusen* (Asseburger UB I Nr. 424 S. 276)  
 1285 *Elerus de Homanshusen* (UB Goslar II Nr. 332 S. 346)  
 1301 *quartam partem case in Homanneshusen* (UB Walkenried II Nr. 734 S. 24)  
 1308 *unum pratum apud casam Homanshusen* (UB Walkenried II Nr. 847 S. 115)  
 1357 *Rodolfo de Homenshusen* (UB Goslar IV Nr. 604 S. 458)  
 1477 *sagemolen zu Hameshuß* (Uhde, Walkenried S. 399)  
 1478 *wysche beleggen under dem Heytberghe to Hamshusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 125)  
 um 1479 *item eyn stede, dar de sagemole lyt to Hameshusen, item eyn dickstede to Hameshusen und de molen stede dar sulves, item de huttestede harde beneden Hameshusen* (Uhde, Walkenried S. 398f.)  
 1514 *Homeshusen tegen Kerchberge* (GOV Braunschweig Nr. 802 S. 242)  
 1572 *Hamelsheuser sagmuhle* (GOV Braunschweig Nr. 802 S. 242)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Hamelßhusermol* (Mascopatlas Tafel 21)  
 1630 *Hamerßheuser mühle* (GOV Braunschweig Nr. 802 S. 242)  
 1759 *Hammershausische M.* (Karte 18. Jh. Bl. 4126)  
 1862 *Hammerhausmühle* (GOV Braunschweig Nr. 802 S. 242)

II. Nach BuK Gandersheim S. 300 werde mit dem Namen eine „Behausung eines ‘hove-man’ = Edelmann?“ benannt.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist keineswegs ein Appellativ mnd. *höveman*, sondern ein stark flektierter zweigliedriger PN *Hōmann*. Dieser ist nur in den Corveyer Traditionen belegt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 801; Schlaug, Personennamen S. 111. Sein Erstglied ist zum auch sonst vorkommenden PN-Stamm *HAUHA*, zu as. *hōh* ‘hoch’, zu stellen; sein Zweitglied zum PN-Stamm *MANNA*, zu as. *mann* ‘Mensch, Mann, Gefolgsman’. Als Zweitelement in PN wird es sehr früh zu einem Kosesuffix, ähnlich wie *-kind* oder *-wīp*; vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 246f. Im Nebenton stehendes *-a-* wird zu *-e-* abgeschwächt (*Homens-*) und das aus germ. *\*-au-* entstandene *-ō²-* ist ein offenerer Laut, der auch durch *-a-* wiedergegeben werden kann. In der weiteren Überlieferung scheint das *-n-* ausgefallen zu sein, so daß zunächst *Hames-/Homes-* entsteht. In diesem Falle wäre späteres *Hamels-* ein sekundäre Umdeutung zum Appellativ *Hammel*. Allerdings ist auch denkbar, daß das *-n-* nach dem *m-* zu *-l-* dissimiliert wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 230). Die noch jüngere Form *Hammers-* könnte ihrerseits entweder durch Umdeutung zu *Hammer-* entstanden sein oder aufgrund der ähnlichen Artikulation von *-l-* und *-r-*; evtl. spielt beides eine Rolle.

IV. Bauerdorf, Münchhof S. 62f.; BuK Gandersheim S. 300; GOV Braunschweig Nr. 802 S. 242 unter Hammer(s)häuser Mühle; GOV Braunschweig Nr. 1035 S. 302; Günther, Ambergau S. 72ff.; Knoll, Topographie S. 190; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 168 S. 514; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 64 und Karte Seesen unter Hammerhäuser Mühle; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 68 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 83f., S. 87 und S. 108; Rosenhainer, Hüttenwesen Nr. 44 S. 65; Uhde, Walkenried S. 280ff. und S. 398f.; Wagner, Kirchberg S. 27, S. 120 und S. 124ff.



## † HÜNENBURG

Lage: Nahe westl. Seesen.

1574 (A. 16. Jh.) *Hunscheborch* (Mascopatlas Tafel 21)

III. Der einzige späte Beleg läßt eine Deutung gewagt erscheinen. Da aber in der weiteren Umgebung weitere Hünenburgen liegen, so bei Dransfeld und bei Volkmarshausen, Kr. Göttingen, die teilweise etwas besser bezeugt sind (vgl. dazu NOB IV S. 215f.), und der Typus insgesamt nicht selten ist, dürfte auch die Goslarer Hünenburg als Bildung mit dem GW *-burg* und einem BW *Hüne(n)-* zu verbinden sein. Letzteres läge dann hier, wie bei der bei Volkmarshausen gelegenen Hünenburg, in einer Adjektivableitung auf *-sche-* vor, ähnlich wie *Müllersche*, *Hamburgsche* etc. (vgl. NOB IV S. 216). Mit Scheuermann, Flurnamenforschung S. 128 enthalten FlurN mit *Hünnen-* in der Regel einen Hinweis auf ur- und/oder frühgeschichtliche Plätze. Das NOB IV S. 216 erwägt, daß *Hün-* hier auch einfach ein Hinweis auf 'groß' enthalte oder aber mit Kettner, Flußnamen S. 129 eine Bedeutung 'kräftig' anzunehmen ist. Damit könne „in *Hün-*, *Hün-* ein Wort für 'kräftig, stark, groß' vorliegen und auf die bei Bergvorsprüngen exponierte Lage einer dort befindlichen Befestigungsanlage Bezug nehmen“ (NOB IV S. 216). Eine sichere Entscheidung ist in diesem Fall nicht möglich. Vermutlich aber dürfte es sich hier um eine erheblich spätere Benennung nach dem verbreiteten Typus der *Hün-*Namen handeln; vgl. dazu Casemir, Burgennamen S. 30f.

IV. Standke, Wüstungen S. 96.

## † HUNERINGERODE

Lage: Ca. 2 km südöstl. Jerstedt.

1129 in *Huneringeroth* (MGH DL III. Nr. 22 S. 33)

1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) in *Huneriggerod* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)

um 1154 [*decima*] de *Huneriggerod* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)

um 1154 *Huniriggerod* (UB H.Hild. I Nr. 284 S. 270)

um 1154 *Huneriggerod* (UB H.Hild. I Nr. 285 S. 271)

1157 in *Huneriggerod* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)

1160-1171 *Huneriggerod* (UB H.Hild. I Nr. 336 S. 322)

I. Zur Datierung des Beleges 1160-1171 vgl. Petke, Glossa Ordinaria S. 271 Anm. 53. Boegehold, *-ingerode* S. 37 vermischt Belege für diese Wüstung mit solchen für die Wüstung Hullingerode zwischen Schauen und Abbenrode im Kr. Harz (vgl. zu diesem BuK Halberstadt S. 37).

II. Boegehold, *-ingerode* S. 37 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1502 stellt den ON zu den mit einem zum PN-Stamm HÜN gebildeten PN.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets einen PN im BW enthalten. Für diesen bestehen zwei Möglichkeiten. Entweder liegt ein *Hun(i)her* oder aber ein *Hun(i)ger* vor. Ersterer wäre nach den alten Bildungsregeln für zweigliedrige germ. PN eigentlich nicht möglich, da nicht beide PN-Elemente den gleichen Anlaut aufweisen dürfen. Dieses gilt allerdings in späteren Zeiten der mechanischen Namengebung nicht mehr, so daß auch ein *Hunher* denkbar wäre. Diesen setzt Förstemann, Personennamen Sp. 933 mit wenigen Vorkommen an; Schlaug, Personennamen S. 117 kennt nur *Hungēr*; Schlaug, Studien S. 116 führt neben einem auf *Hungēr* zurückgehenden

*Hunierus* auch *Hunerus* an, für das er offenbar von älterem *Hunher* ausgeht. Das Erstglied des PN ist in jedem Fall mit dem PN-Stamm HŪNI zu verbinden, das in der älteren Forschung unterschiedlich etymologisch beurteilt wird. Mit Neuß, Hün- S. 41ff. ist von einer Zugehörigkeit zum Volksnamen der Hunnen auszugehen. Das Zweitelement gehört entweder zum PN-Stamm HARJA, zu as. *heri* 'Heer, Menge, Volk', oder zu GAIRU, zu as. *gēr* 'Speer'. Da das *-g-* spirantisch ausgesprochen wurde, kann eine Form wie die bei Schlaug belegte *Hunier-* entstehen, die dann im Falle von Huneringerode noch weiter zu *Huner-* vereinfacht worden wäre.

IV. Boegehold, -ingerode S. 37; Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 104; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 174 S. 515; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 44 und Karte Goslar.

### † HURLA

Lage: Unbekannt; wahrscheinlich am Bach Hurla, einem rechtem Zufluß der Oker zwischen Harlingerode und Vienenburg.

1174 *in Hurla tres mansi* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 351)

1548 *Hurlebeeck* (Wieries, Harzburg S. 62)

II. Wieries, Harzburg S. 62 geht von einem GewN aus, der mit einem Appellativ zu verbinden ist, das 'Kot, Schlamm, Schmutz' bedeute. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1511 identifiziert den Erstbeleg nicht, stellt ihn aber mit vier Parallelnamen zu einem Ansatz *Hur-*, das er Sp. 1510 als oberdt. und niederfränkische Nebenform von *horo* 'Sumpf' interpretiert. Nach Greule, Gewässernamenbuch S. 233 erlaubten die wenigen Belege keine sichere Deutung. Letztlich aber setzt er *\*Hur(w)ila* zu as. *horu* 'Schmutz, Matsch' an, wobei anders als bei dem von ihm S. 226 genannten Hörle Umlaut und Vokalsenkung unterblieben seien.

III. Für den nur sehr spärlich belegten Namen ist fraglich, ob mit Greule von einer Ableitung mittels *-l-* Suffix oder nicht eher von einem GW *-lōh* in der ostfäl. Nebenform *-la* auszugehen ist. Ein vollständiger Schwund eines präsuffixalen Vokals bereits im 12. Jh. ist sehr unwahrscheinlich. Es könnte allenfalls von einer Ableitung mit *-l-* Suffix in einer Variante ohne präsuffixalen Vokal ausgegangen werden; vgl. zu dem Problem NOB III S. 448f. für die Namen Assel und Berel und der schwierigen Abgrenzung zu einem GW *-lōh*. Für den Erstbestandteil ist Greule zu folgen und dieser ist mit as. *horu* 'Schmutz, Schlamm, Matsch' zu verbinden. Problematisch bleibt das *-u-* im Erstbestandteil, da hier offenbar der regelmäßige Wandel zu *-o-* unterblieb (Gallée, Grammatik § 69ff.). Evtl. ist hier die Betonung des Zweitgliedes, dann wäre in jedem Fall von *-lōh* auszugehen, verantwortlich zu machen (Gallée, Grammatik § 76). Udolph, Germanenproblem S. 318ff. bietet zahlreiche mit *hor-* gebildete Namen, darunter S. 325 auch Namen mit *-u-* Vokalismus.

IV. Borchers, Flußgebiet S. 63; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 175 S. 515; Wieries, Harzburg S. 62.

## -I-

## ILDEHAUSEN (Stadt Seesen)

- 1147 (A. 12. Jh.) in *Illedhehusin* (UB H.Hild. I Nr. 243 S. 230 Anm. r)  
 1148 in *Ellethehusen* (Harenberg, Gandersheim S. 122 Anm. r)  
 1209 in *Hilledhehusen* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 600)  
 um 1223 in *Illideshusen* (UB Walkenried I Nr. 121 S. 162)  
 1235 in *Hylledehusen* (UB Walkenried I Nr. 212 S. 236)  
 1283 *Iohannes Bok de Illedehusen* (UB H.Hild. III Nr. 658 S. 344)  
 1328 in *Illedehusen* (UB H.Hild. IV Nr. 1004 S. 548)  
 1350 (A. 16. Jh.) *Erneste van Illedehusen* (UB H.Hild. V Nr. 391 S. 218)  
 1423 in *der feltmarke to Ildehusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 76)  
 1448 *Yldehusen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 158)  
 um 1500 *Illdeßhußen* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 93)  
 1542 *Ildenhusen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 209)  
 1543 [zu] *Illehusen* (Goetting, Findbuch Nr. 817 S. 143)  
 1549 *nha Ildehawsenn* (Wagner, Kirchberg S. 46)  
 1568 *Ildenßhuse* (Spanuth, Quellen S. 274)  
 1589 *Ildahausen* (GOV Braunschweig Nr. 1071 S. 312)  
 um 1616 *Ildehaußen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)  
 1621 *Illhusen* (GOV Braunschweig Nr. 1071 S. 312)  
 1654 *der sitz Friedenswunsch ist ein adelicher sitz [...] nach dem darbey ligende dorff Ildehausen* (Merian, Topographia S. 84)  
 1678 *Ildehausen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 649)  
 1690 *aus Illhausen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 63)  
 1715-1716 *Ilhausen* (Ripking-Karte)  
 1766-1767 *Ildehausen* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1803 *Ildehausen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 251)  
 dial. (1887) *Iljəhiūsən* (GOV Braunschweig Nr. 1071 S. 312)  
 dial. (1950) *Illəhüūsən* (GOV Braunschweig Nr. 1071 S. 312)  
 dial. (2015) *Ildehüusen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

I. Ein von Festschrift Ildehausen S. 6 auf Ildehausen bezogener Beleg 952 „Hildeshuson“, der die Begründung für die 1000-Jahr-Feier im Jahr 1952 lieferte, existiert nicht. In der zitierten Urkunde Otto I. steht: 952 *Hitdeshuson* (MGH DO I. Nr. 152 S. 232). Dieses *Hitdeshuson* ist nicht zu Ildehausen, sondern zu † Hiddesen bei Breuna im Kr. Kassel zu stellen (vgl. Reimer, Ortslexikon S. 235). Das gleiche gilt für den von Festschrift Ildehausen S. 8 aufgeführten Beleg von 953 (= 953 *Hiddeshusi* [MGH DO I. Nr. 165 S. 247]). Der ebenda angeführte Beleg von 1142 ist auf 1147 zu datieren.

II. Während BuK Gandersheim S. 300 fragend eine „Behausung eines Elido?“ erwägt, geht Knackstedt, Bornhausen S. 197 „vom Wortstamme Adal (Geschlecht, Adel) oder Agil (Spitze, Schärfe, Schwert)“ aus, „die beide in El zusammengezogen werden“, wobei nicht klar wird, ob hier ein PN oder ein Appellativ zugrundeliegt. Als Ausgangsform legt er „Elido, Illetho“ zugrunde. Die Festschrift Ildehausen S. 7 sieht im GW *-hüsen* eine fränkische Hinzufügung für ein „festes Haus“, die „oft an die Namen derjenigen älteren Siedlungen angefügt wurde, in denen sie ein ‘festes Haus’ [...] errichtet hatten, so bleibt als ursprünglicher, vorfränkischer Name unseres Dorfes ‘Hillethe’ [...], was]

‘Heilige Stätte’ bedeutet.“ Laut Flechsig, Gandersheim S. 55 liegt ein *-hausen*-Name vor. Dabei gehört der ON zu einer Gruppe von *-hausen*-Orten am Harzwestrand, in denen im BW ein anderer ON enthalten sei, hier das 18 km nordöstl. gelegene Groß Ilde, Kr. Hildesheim. Entsprechend äußert sich Kramer, Scheinmigration S. 23. Auch nach Möller, Dentalsuffixe S. 74 ist Ildehausen eine Tochttersiedlung von Groß Ilde, Kr. Hildesheim, und enthalte diesen ON als BW. Bei Ilde selbst sei fraglich, ob eine *-ithi*-Ableitung zu as. *igil* ‘Igel’ vorliege, oder nicht eher ein GewN, der auf idg. *\*el-*, *\*ol-* ‘fließen’ zurückgehe. Dann läge ein alter Gewässerabschnittsname der Lamme vor. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1557 ordnet den ON keinem Ansatz zu und zieht auch keine Verbindung zu Ilde, Kr. Hildesheim. Udolph, *-ithi* S. 126 hingegen zieht für Groß und Klein Ilde, Kr. Hildesheim, und damit auch für das diesen ON enthaltende Ildehausen, eine Verbindung mit slav. *ilb* ‘Ton, Schlamm’ vor.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Mit Flechsig, Möller und Kramer ist von einer Tochttersiedlung von Groß Ilde, Kr. Hildesheim, auszugehen. Gerade im Kr. Goslar finden sich eine Reihe von ON, die mit *-hūsen* gebildet sind und im BW einen ON enthalten. Der ON Ilde selbst gehört zu einer Gruppe von Namen, die in der Basis *Il-* enthalten. In erster Linie ist hier Ilten, Region Hannover, zu nennen; weiterhin als dazugehörige *-s*-Erweiterungen Groß und Klein Ilsede, Kr. Peine, † Ilse, Kr. Holzminden; vgl. dazu NOB I S. 235, NOB VI S. 129, NOB VIII S. 87, wo weitere Namen wie Ilfeld bei Nordhausen, Ilfeld bei Langensalza genannt werden. Die Namen werden mit ukrain. *il* ‘Schlamm, Ton, Lehm’, weißruss. *il* ‘dünner Schmutz im Wasser’, russ. *il* ‘Schlamm’, gr. *ilýs* ‘Schlamm, Kot’ und vielleicht lett. *īls* ‘stockfinster’ verbunden. Im NOB VIII S. 87 wird wegen des Salzvorkommens bei einigen so benannten Orten gefragt, „ob mit *\*il-* nicht auch eine besondere Art von Nässe, Schlamm, eben salzhaltige Feuchtigkeit, gemeint sein könnte“. Das spielt jedoch für Ildehausen keine Rolle, da eine Namenübertragung vorliegt. Gelegentlich in den älteren Belegen erscheinendes anlautendes *H-* ist als sogenanntes prothetisches *-h-* zu interpretieren, das lediglich den anlautenden Vokaleinsatz anzeigt.

#### † IMMEDESHUSEN

Lage: Ca. 1,8 km südöstl. Ildehausen.

- um 1007 *Immedeshusi* (Goetting, Gandersheim S. 256)
- 1216 *Hymethehusen* (Goetting, Findbuch Nr. 43 S. 29)
- 1216 *in Immedeshusen* (UB Walkenried I Nr. 94 S. 142)
- um 1223 *in Ymmedeshusen* (UB Walkenried I Nr. 121 S. 162)
- vor 1225 *in Vostenhimmedeshusen* (UB Walkenried I Nr. 138 S. 175)
- 1225 *Immedishusen* (UB Walkenried I Nr. 141 S. 177)
- um 1225 *in Immedehusen* (UB Walkenried I Nr. 142 S. 178)
- 1235 *in Ymmeteshusen* (UB Walkenried I Nr. 213 S. 236)
- 1240 *in Immedeshusen* (UB Walkenried I Nr. 247 S. 267)
- 1251 *in Ymnidishusen* (UB Walkenried I Nr. 298 S. 307)
- um 1258 *in Immeteshusin* (UB Walkenried I Nr. 364 S. 356)
- 1293 *in Immeshusen* (UB Walkenried I Nr. 663 S. 556)
- 1318 *in Immedeshusen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 75 S. 36)
- 1418 *Ympttshusen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 27)
- 1425 *hofemester to Ymptishusen* (UB Walkenried II Nr. 1277 S. 467)
- 1448 *de hoff to Ymmetteshusen* [...] *dat dorp to Ymmetteshusen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 150)

1448 *de hof to Ymptēßhusen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 158)

1496 *de hof to Ympteshusen 8 man* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 380)

1510 *Imteshausen anders genannt Mönchehoff* (Uhde, Walkenried Anhang C Nr. 125)

I. Der Ort ist sehr leicht mit Imbshausen im Kr. Northeim zu verwechseln (vgl. NOB V S. 215f.). Immedeshusen wird häufig mit Münchehof gleichgesetzt, was aber nach den Untersuchungen von Uhde, Walkenried S. 28ff. nicht haltbar ist. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1562 stellt den Erstbeleg zu Imbsen im Kr. Göttingen, wohin er nach Ausweis der Belegformen jedoch nicht gehört; vgl. NOB IV S. 219 mit Belegen wie *Immesin* und dem Hinweis, daß Paderborner Besitz zu Imbshausen, Kr. Northeim, und Walkenrieder Besitz zu der im Kr. Goslar gelegenen Wüstung gehöre (vgl. auch NOB V S. 215ff.).

II. Nach Uhde, Walkenried S. 34 ist der ON „als Behausung eines Mannes namens Immad zu erklären.“ Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1561, der eine andere Belegzuordnung vornimmt, sieht in diesem ON wie in dem im Kr. Northeim gelegenen Imbshausen, einem weiteren Imbshausen im Kr. Hildesheim und dem Imbshof im Kr. Hörter einen zum PN-Stamm *IM* gehörenden PN. Letzteres ist allerdings mit WOB 9 S. 215 als *Immessen* u.ä. belegt und daher wie Imbsen, Kr. Göttingen, hiervon zu trennen.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Im BW ist wie bei Imbshausen, Kr. Northeim, ein stark flektierter und mit Dentalsuffix abgeleiteter PN *Immid* anzusetzen. Diesen hatte Förstemann, Personennamen Sp. 950f. unter dem PN-Stamm *IM* verzeichnet, den er als verschliffene Variante zu *IRMIN-* auffaßt. Entsprechend bucht Schlaug, Studien S. 208 PN wie *Immed* zu as. *irmin-* 'groß'. Schlaug, Personennamen S. 120 denkt jedoch an eine Verbindung mit germ. *\*amja* 'emsig', was Kaufmann, Ergänzungsband S. 214ff. für nicht plausibel hält (er geht auf diese Herleitung überhaupt nicht ein). Ein gelegentlich erscheinendes anlautendes *H-* ist als sogenanntes prothetisches *H-* aufzufassen, das lediglich den Vokaleinsatz kennzeichnet. Jünger schwindet der zweite Vokal im Nebenton, so daß *Imdes/Imtes* entsteht. Wie bei Imbshausen im Kr. Northeim wird zwischen *-m-* und Dental ein Gleitlaut eingeschoben, der die Aussprache erleichtert (vgl. Lasch, Grammatik § 268). Bereits vor 1225 erscheint als temporäres sekundäres BW *Vosten*, mit dem die Siedlung als bereits *wüst*, mnd. *woste* 'wüst' gekennzeichnet wird.

IV. Bauerdorf, Münchehof S. 57ff.; GOV Braunschweig Nr. 1080 S. 314f.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 68 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 79; Uhde, Walkenried S. 28ff.; Wagner, Kirchberg S. 27.

#### IMMENRODE (Stadt Goslar)

1086 *Immenrothe* (MGH DH IV. Nr. 378 S. 504)

1108 (Fä. 1129-1151) *Immerothe* (MGH DH V. Nr. 31)

1151 *Immenroth* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)

1152 (A. 17. Jh.) *Immeneroth* (UB H.Hild. I Nr. 279 S. 262)

1153-1178 (A. 17. Jh.) *Immenroth* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 558)

1196 *in Imenroth* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)

1246 *decima in Immenroth* (UB Goslar I Nr. 622 S. 575)

1280 *ius patronatus ecclesie in Ymmenrodhe* (UB H.Hild. III Nr. 527 S. 283)

1303 *in Ymmenrodh* (UB Goslar III Nr. 41 S. 25)

1317 *in villa Immenrode* (UB H.Hild. IV Nr. 399 S. 209)

1345 *de kercken to Immenrode* (UB H.Hild. V Nr. 166 S. 93)

1367-1397 *perner to Ymmenrode* (UB Goslar V Nr. 537 S. 227)

1496 *kerken sinte Cosmas unde Damianus to Ymmenrode* (UB Walkenried II Nr. 1467 S. 676)

um 1500 *Immerode* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 99)

1542 *Immenrode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 186)

1598 *von Immenroda* (Tappen, Bürgerlisten S. 46)

um 1616 *Immenroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)

1678 *von Immenrode* (Goslarer Bürgerbuch II S. 44)

1740 *Immenroda* (Lauenstein, Hildesheim II S. 95)

1777 *aus Immenrode* (Goslarer Bürgerbuch III S. 90)

1823 *Immenrode* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 90)

I. Zum Beleg von 1108, der erst jüngst durch Matthias Thiel als Fälschung erkannt wurde, vgl. die Ausführungen bei Streich, Georgenberg S. 623f. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen. Ein Beleg von 1015 (UB Ilseburg I Nr. 2 S. 3) über die Schenkung des Zehnten in *Emmenrode* durch den Halberstädter Bischof an das Kloster Ilseburg sowie die nachfolgenden päpstlichen Bestätigungen des Ilseburger Besitzstandes 1135 (A. 12. Jh.) in *Emmenrode* (UB Ilseburg I Nr. 16 S. 18), 1148 (Fä. um 1230) in *Emmenrode* (UB Ilseburg I Nr. 19 S. 23) und 1196-1198 (A. 15. Jh.) in *Emmenrode* (UB Ilseburg I Nr. 45 S. 49) (zur Datierung der Belege von 1135 und 1196-1198 vgl. *Germania Pontificia* V, 2 S. 356f. und S. 361f. sowie zur Fälschung der Urkunde von 1148 ebd. S. 358f.) werden im Register der Edition (UB Ilseburg II S. 576f.) als „wohl zu Immenrode“ gehörig bezeichnet. Dies ist zu einen wegen des Anlautes fraglich und zum anderen vor allem deshalb eher unwahrscheinlich, weil der Zehnt in Immenrode im Besitz des Reichsstiftes Gandersheim bzw. des Hildesheimer Bischofs und seit 1246 im Besitz des Klosters Neuwerk war (vgl. Petke, Wöltingerode S. 515, KD Goslar S. 125).

II. Nach Blume/Witt, Heimat S. 396 hieß der Ortsgründer Immen oder Immin. Dieser habe den Wald gerodet. Sie zählen weitere *Immen*-Namen auf und erwägen für einige, daß diese nicht einen PN enthielten, sondern mit *Imme* 'Biene' zu verbinden seien. Letzteres sei für Immenrode allerdings „ausgeschlossen“. Auch nach Griep, Goslar S. 62 und Immenrode S. 18 liege eine „Rodung eines Immo oder Immun“ vor. Förstermann, Ortsnamen I Sp. 1560 geht von einem zum PN-Stamm *IM* gehörenden PN aus und nennt vier weitere identische ON-Bildungen. Beim ON † Immenrode, Kr. Osterode, wird Immenrode als Parallelnamen angeführt und in beiden und weiteren Namen eine Bildung mit dem GW *-rode* und dem schwach flektierten PN *Immo* gesehen.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Der ON hat eine Parallele in † Immenrode, Kr. Osterode, und enthält wie dieser den sehr gut bezeugten Kurznamen *Immo*; vgl. Förstermann, Personennamen Sp. 949ff.; Schlaug, Personennamen S. 119; Schlaug, Studien S. 207f. Wie bei → † Immedeshusen ist die Herleitung des PN umstritten; es dürfte sich aber mit Kaufmann, Ergänzungsband S. 214ff. um eine Variante zum PN-Stamm *IRMIN-*, vgl. as. *irmin-* 'groß' handeln. Bis auf Schreibvarianten *Y-* für *I-* sowie im 16./17. Jh. gelegentlich erscheinendes *-roda*, das als Kanzleiform bewertet wird, verändert sich der Name nicht. Neben dem bereits angeführten † Immenrode nennt NOB II S. 86 weitere identische Bildungen.

#### † ISHUSEN

Lage: Ca. 2 km westl. (Groß) Rhüden.

- 984-985 (A. 15. Jh.) in *Hikieshusen* (Trad. Corb. § 403 S. 145)  
 1178 (A. 16. Jh.) *pars decimae Iseshusen* (UB H.Hild. I Nr. 387 S. 372)  
 1285 in *villa Hyseshusen* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 52 S. 585)  
 1285 *villam Hyseshusen* (UB H.Hild. III Nr. 727 S. 376)  
 1286 in *campo Yseshusen* (UB H.Hild. III Nr. 771 S. 398)  
 1295 in *Yshusen* (UB H.Hild. III Nr. 1021 S. 507)  
 1296 in *Yshusen* (UB H.Hild. III Nr. 1082 S. 533)  
 1312 *locum sive sych supra prata Yshusen* (UB H.Hild. IV Nr. 121 S. 61)  
 1368 in *den hof to Yshusen* (UB H.Hild. V Nr. 1268 S. 826)  
 1560 *wüsten dorfstedt Hyeshusen genant* (Günther, Ambergau S. 488)  
 1573 [die] *verwüsteten dörffer als [...] Panteshausen, Hieshausen [...] sambt deren eckern sind zu holtz gewachsen, inmassen die namen noch vorhanden und die holtzungen nach obgesetzten dörffern genannt werden* (UB H.Hild. I Nr. 254 S. 236 Anm.)  
 1574 (A. 18. Jh.) *Jeershusen* (Mascopatlas Tafel 25)  
 1632 *Yshusen* (Günther, Ambergau S. 488)  
 1666 *prata Hieshausen* (Klaube, Rodung S. 57)  
 dial. (1887) *Ihßen* (Günther, Ambergau S. 488)

I. Schütte, Mönchslisten S. 265 lehnt eine Verbindung des Beleges aus den Trad. Corb. mit † Ishusen aus sprachlichen Gründen ab; vgl. aber III.

II. Nach Klaube, Rodung S. 63 geht der ON auf einen PN zurück, der zum „Kurzstamm Is(a)“ gehöre und sich „in den Personennamen Isanbert, Isabert, Iso“ finde. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1596 stellt den ON zu einem PN-Stamm *is*; in Sp. 1358 den Beleg *Hikieshusen* zu einem PN-Stamm *HIKO*, wobei er diesen mit einer „Flur Ihssen bei Lamspringe“ verbindet und dezidiert hier auch den Beleg von 1178 nennt, der er – wie erwähnt – an anderer Stelle als „Wüstung bei Lamspringe“ charakterisiert.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Die Deutung hängt entscheidend davon ab, ob der Erstbeleg zu belasten ist oder nicht. Geht man von den späteren Belegen aus, wäre als BW ein PN *Īsi* anzusetzen, der bei Förstemann, Personennamen Sp. 970; Schlaug, Personennamen S. 121 (hier auch als *Hisi*); Schlaug, Studien S. 208 verzeichnet ist. Die Etymologie ist unsicher; in Betracht kommen zum einen eine Verbindung mit *as. īs* ‘Eis’, zum anderen eine Kürzung von *as. īsarn* ‘Eisen’. Kaufmann, Ergänzungsband S. 217 lehnt aus semantischen Gründen eine Verbindung mit ‘Eis’ ab und stellt alle Namen zu dem besser passenden ‘Eisen’. Daneben existiert aber ein Kurzname *Hiko, Hiki*; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 814f.; Schlaug, Studien S. 203, der unterschiedlich interpretiert wird. Während Schlaug keinen Anschluß vornimmt und *-z-* und *-c-*haltige Formen nebeneinander bucht, geht Förstemann von einem Sekundärstamm aus, der aus Koseformen zu PN wie *Hildiger* entstanden sei. Kaufmann, Ergänzungsband S. 184 hingegen geht von *Hid-ik-* und letztlich *Hild-ik-* aus, wobei das *-d-* an den folgenden Laut angeglichen worden sei. Bei einem *Hiki* könnte das *-k-* durch das folgende *-i-* durch Zetazismus palatalisiert und affriziert worden sein, wofür die Schreibung *-ki-* des Erstbeleges spräche. Damit würde eine lautliche Nähe zu dem besser bezeugten PN *Īsi* entstehen, so daß hier die Affrikata *-tz-*, die sich in Fällen von Zetazismus eigentlich durch längere Schreibvarianten auszeichnet (vgl. dazu NOB III S. 511ff.), rasch zugunsten der Spirans *-s-* beseitigt worden wäre. Sprachlich wäre der Beleg also durchaus mit dem späteren *Ises-*, *Hises-* zu vereinbaren, weshalb wir ihn hierher gestellt haben.

IV. Blume, Beiträge S. 112 als Hieshusen; Casimir/Ohainski, Orte Nr. 257 S. 48 als Hieshausen; Günther, Ambergau S. 488f. als Hieshausen; Günther, Odenhusen S. 283

Anm. 1; KD Marienburg S. 66; Klaube, Rodung S. 62ff.; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 151 S. 512 als Hieshausen; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 68 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 61 als Hieshausen; Standke, Wüstungen S. 96.

### † ISINGERODE

Lage: Ca. 3 km östl. Immenrode.

1018 (Fä. vor 1136) *in Isiggerode* (UB Ilsenburg I Nr. 2 S. 3)

1135 (A. 12. Jh.) *in Isiggerode* (UB Ilsenburg I Nr. 16 S. 18)

1188 *in Isigeroth* (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)

1196-1198 (A. 15. Jh.) *in Isingerode* (UB Ilsenburg I Nr. 45 S. 48)

1216 *in Ysingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 653)

1249 *allodium Ysingerode* (UB H.Hild. II Nr. 820 S. 416)

um 1260 *allodio Ysingerodhe* (UB H.Hild. III Nr. 11 S. 6)

1316 *silvam Alreholt sitam iuxta curiam Ysigerode* (UB H.Hild. IV Nr. 318 S. 171)

1364 *hovemestere to Isingherode [...] landes uppe deme velde to Isingerode, dat to useme monkehove hord* (UB H.Hild. V Nr. 1064 S. 682)

um 1400 *Ysingerode* (UB Goslar V Nr. 1257 S. 633)

1463 *tho Isingherode by Hiluerdyngerode* (UB Ilsenburg II Nr. 326 S. 8)

um 1496 *in Isingrode, ubi modo sunt piscine up dem Steinfellde* (UB Ilsenburg I Nr. S. 495)

Ende 17. Jh. *hic olim Iseroda* (Karte Vienenburg)

I. Zum Beleg von 1018 bzw. zum Nachweis, daß es sich hierbei um eine Fälschung handelt und zu deren Datierung vgl. Beumann, Gründungsurkunde S. 488. Zur Datierung der Belege von 1135 und 1196-1198 vgl. Germania Pontificia V, 2 S. 356f. und S. 361f. Lüders, Wanlefsrode S. 10 stellt einen Beleg 1110 (A. 15. Jh.) *tres mansos in Singeroth sitos* (UB Ilsenburg I Nr. 9 S. 11) unter der Annahme einer Verschreibung hierher, was wir für zumindest fragwürdig halten. Boegehold, -ingerode S. 38 stellt einige Belege, die zu dieser Wüstung gehören, zu Isingerode im Kr. Wolfenbüttel (vgl. NOB III S. 205).

II. Nach Boegehold, -ingerode S. 37 liegt ein *-ingerode*-Name vor. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1597f. stellt den ON gemeinsam mit dem im Kr. Wolfenbüttel gelegenen Isingerode zu einem PN-Stamm *is*. NOB III S. 205f. nennt dort die im Kr. Goslar gelegene Wüstung als Vergleichsname. Der ON wird als *-ingerode*-Bildung mit dem PN *Iso* oder *Isi* interpretiert.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets einen PN als BW enthalten. Mit NOB III ist von einem *Isi* oder *Iso* auszugehen, der gut bezeugt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 970; Schlaug, Personennamen S. 121f.; Schlaug, Studien S. 208f. Mit Förstemann und Kaufmann, Ergänzungsband S. 217 ist von einer Zugehörigkeit zum PN-Stamm *ISANA*, zu as. *isarn* 'Eisen' bzw. einer darauf zurückgehenden Kürzung auszugehen. Die von Schlaug erwogene Herleitung aus as. *īs* 'Eis' lehnt Kaufmann zu Recht aufgrund der Semantik ab. Isenbüttel, Kr. Gifhorn, enthält ebenfalls den Kurznamen; vgl. Casimir, -büttel S. 159. Der ON verändert sich bis in die Neuzeit nicht, sieht man von Schreibungen *Y-* für *I-* und Wiedergabe des nasalierten *-inge-* durch *-gg-* ab (Gallée, Grammatik § 216) ab. Erst im Beleg vom Ende des 17. Jh. schwindet *-inge-* ersatzlos.

IV. Boegehold, -ingerode S. 37; Knoll, Topographie S. 142; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Lüders, Wanlefsrode S. 10; Petke, Wöltingerode Anhang 1



Nr. 181 S. 516; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 44 und Karte Goslar; Schmidt, Harlingerode S. 11, S. 78 und Karte 2; Schucht, Oker S. 87; Strombeck, Wüstungen S. 153f.; Strümpel, Wüstungen S. 37f. und Nr. 18 S. 70f.

## -J-

**JERSTEDT** (Stadt Goslar)

- um 941 (Fä. Mitte 12. Jh.; A. 17. Jh.) *Gerstede* (MGH DO I. Nr. 435 S. 587)  
 1047 *in loco Gerstiti dicto, situm in pago Densiga* (MGH DH III. Nr. 207 S. 273)  
 1049 *in Gerstede* (UB Goslar I Nr. 43 S. 131)  
 1131 (Fä. Ende 12. Jh.) *in Gerstide* (MGH DL III. Nr. 32 S. 50)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Gerstide* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 um 1154 *in Gerstide* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 1157 *in Gerstide* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1186 *in Gerstede* (UB H.Hild. I Nr. 442 S. 431)  
 1188 *in Gerstede* (MGH DF I. Nr. 978 S. 258)  
 1191-1194 *in Gerstede* (Urbar St. Simon und Judas § 21 S. 240)  
 1191-1194 *in Gerstede* (Urbar St. Simon und Judas § 53 S. 247)  
 1191-1194 *domincale in Gerstede* (Urbar St. Simon und Judas § 141 S. 264)  
 1191-1194 *Gerstede* (Urbar St. Simon und Judas § 188 S. 273)  
 1199 *in Gerstede* (UB Goslar I Nr. 351 S. 377)  
 nach 1224 *Jerstede* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 262)  
 1285-1296 (A. 14. Jh.) *in Gerstede* (UB Goslar II Nr. 419 S. 422)  
 1299 *villa Jerstede* (UB Goslar II Nr. 561 S. 543)  
 1310 *Gerstede* (UB Goslar III Nr. 219 S. 149)  
 1311 *Jerstede* (UB Goslar III Nr. 257 S. 174)  
 1346 *advocaciam in Jerstede* (Cod. Dipl. Anh. V Anhang 12 S. 390)  
 1354 *in Gerstide* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 107 S. 65)  
 um 1382 *in Gyrtede* (UB H.Hild. VI Nr. 546 S. 390)  
 um 1400 *to Jerstede* (UB Goslar V Nr. 1245 S. 628)  
 1448 *Jerstede halff* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 172)  
 1536 *dat dorf Jerstede* (Kleinau, Aufzeichnung S. 147)  
 1569 *Gerstede* (Spanuth, Examensprotokolle S. 195)  
 1597 *von Jerstidt* (Bürgerbuch Hornburg S. 19)  
 1621 *von Jerstidt* (Goslarer Bürgerbuch I S. 32)  
 1622 *von Jerstide* (Goslarer Bürgerbuch I S. 35)  
 1673 *von Jerste* (Goslarer Bürgerbuch II S. 40)  
 1682 *von Jestide* (Goslarer Bürgerbuch II S. 48)  
 1700 *aus Gerstidt* (Goslarer Bürgerbuch III S. 2)  
 1740 *Jerstedt* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1795 *aus Jerstedt* (Goslarer Bürgerbuch III S. 109)  
 1823 *Jerstedt* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 89)  
 dial. (1987) *Jeste* (Thielemann/Janz, Jerstedt S. 7)

I. Zur Einordnung der Urkunde des Erstbeleges, der ein echter Kern zu Grunde liegt, vgl. Petke, Ringelheim S. 100ff.

II. Nach Thielemann/Janz, Jerstedt S. 7 ist im GW -stedt und im BW „ger, gere“ enthalten, was „Spitze, Schräge, Winkel“ bedeute und „hier vermutlich auf die ansteigende Hochlage der Honwarde zwischen Bach und alter Straße“ ziele. Knapper, aber ähnlich äußert sich Thielemann, Namen S. 4. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1002 stellt den ON hingegen zu den mit dem PN-Stamm GAR gebildeten ON.

III. Bildung mit dem GW *-stede*. Eine Verbindung mit einem PN würde einen außerordentlich frühen Schwund bzw. eine Verschmelzung der Flexionsendung *-es-* mit dem Anlaut des GW voraussetzen, was angesichts zahlreicher weiterer bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1001f. gebuchter Namen kaum wahrscheinlich ist. Aus diesem Grund ist dem Vorschlag von Thielemann/Janz zu folgen und im BW ein Appellativ zu sehen, das mnd. als *gēre* 'Keil', vor allem aber als 'spitz zulaufendes Stück Land' belegt ist. Jerze, Kr. Hildesheim, enthält als *Ger-riki* das selbe BW. Es ist nicht sicher ermittelbar, worauf sich die Benennung bei Jerstedt bezieht. Ob das von Thielemann/Janz vermutete Motiv als Namengeber fungierte, ist durchaus möglich. Wie bei Jerze wird im As. und Mnd. anlautendes *G-* spirantisch ausgesprochen und durch *J-* oder auch *I-* wiedergegeben (Gallée, Grammatik § 256).

## -K-

## † KANSTEIN

Lage: Ca. 1 km östl. Langelsheim. Ob sich um die relativ bedeutende Hütte am Kanstein jemals eine größere Ansiedlung entwickelt hat, ist unklar:

1285-1296 (A. 14. Jh.) *casam in Kansten* (UB Goslar II Nr. 419 S. 425)

1292 *de casa Kansten* (UB Goslar II Nr. 434 S. 440)

1309 (A. 14. Jh.) *in Canensten* (UB Goslar III Nr. 213 S. 143)

1311 *de hutte Kansten under der Hindeneborch* (UB Goslar III Nr. 265 S. 182)

1315 *in pede montis, qui Kanstein dicitur* (UB Walkenried II Nr. 910 S. 168)

1322 *decimam novalium in loco, qui uppe deme Kanstene dicitur* (Sudendorf I Nr. 471 S. 252 Anm. 8)

1395 *de hutten to deme Kansteyne* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)

1415 *Kansteyne* (GOV Braunschweig Nr. 1145 S. 329)

1458 (A. 16. Jh.) *de hutten thom Trannsteyn* [!] (Deeters, Quellen S. 59)

1480 *an den Kansteyne* (BuK Gandersheim S. 372)

1515 *de Canstein* (Rosenhainer, Hüttenwesen S. 66)

1574 (A. 16. Jh.) *Kanstein* (Mascopatlas Tafel 21)

1688 (A. 17. Jh.) *uffm Kahnsteine* (Tappen, Meierbuch S. 2)

1758 *der Kahnstein* (Stolte/Stolte, Langelsheim S. 33)

1758 *auf dem Cain Stein* (Steinmetz, Kanstein S. 19)

1766-1767 *Kahnstein* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

I. Ein bei Stolte/Stolte, Langelsheim S. 55 angeführter Beleg 1220 *Kansten* dürfte mit unserem Erstbeleg von 1285-1286 identisch sein.

II. Thielemann, Kanstein S. 111 weist darauf hin, daß es mehrere Kansteine gebe, die alle „mächtige Kalkschroffen“ (S. 112) seien. Er deutet sie als die „Hohen Steine“ (S. 112) und stellt ihnen die Namen Hanstein an die Seite, „denn die Silben ‘kan, kon, kun’ entsprechen den lautverschobenene Formen ‘han, hon, hun’“ (S. 112). Stolte/Stolte, Langelsheim S. 54ff. referieren diese Deutung von Thielemann.

III. Bildung mit dem GW *-stēn*. Die von Thielemann angeführte Verbindung von *kan* mit *han* ist keinesfalls haltbar, denn *han* ist nicht „lautverschoben“ aus *kan*. Vielmehr geht *han* auf kontrahierte Flexionsformen des Adj. mnd. *hō(ch)* ‘hoch’ zurück, die zunächst *hōhen* lauten und dann zu *hōn* bzw. wegen des auf germ. *\*-au-* zurückgehenden *\*-ō<sup>2</sup>-* auch mit *-ā-* artikuliert zu *hān-* werden. Auszugehen ist von *Kan-* oder *Kān-*. Zumindest die späteren Belege sprechen für einen Langvokal. Dieser muß jedoch nicht primär sein bzw. kann es in germ. Zeit nicht sein, da idg. *\*-ā-* und *\*-ō-* zu germ. *\*-ō-* werden. Deshalb ist entweder von späterer Dehnung auszugehen, oder die Namengebung erfolgte erst in mnd. Zeit. In Betracht kommen zwei Appellative, nämlich zum einen mnd. *kān(e)* ‘Kahn’, zum anderen mnd. *kanne, kan*, hier nicht in der Bedeutung ‘Kanne’, sondern ‘hölzerne Wasserrinne, Laufrinne der Wasserleitung’. Letzteres wird für die ON Kananöhe, Region Hannover, sowie Haus Kannen, Stadt Münster, angenommen. Während das WOB 3 S. 224 konstatiert, es handele „sich also um die Benennung eines künstlichen Wasserlaufes im Sinne eines Kanals oder einer Wasserrinne“, formuliert das NOB I S. 247ff., das weitere Namen wie Kannbach, Kannendorf usw. anführt, deutlich vorsichtiger: „Letzte Sicherheit für diese Deutung kann allerdings

nur dann gewonnen werden, wenn in nd. Dialekten auch das Wort *Kanne* in einer Bedeutung ‘Bach, Graben’ nachgewiesen wird“. Diese Einschränkung ist in Kombination mit der Namenbildung wichtig, denn bei Vorliegen von mnd. *kanne* wäre, wie bei den anderen Namen, die das NOB I nennt, eher als BW *Kanne(n)*- zu erwarten. Da das GW *-stēn* sich bei † Kanstein offenbar nicht auf einen befestigten Bau, eine Burg bezieht – nachgewiesen ist eine Hütte, die sich evtl. gar nicht zu einer größeren Siedlung entwickelte –, dürfte mit *-stēn* die natürliche Erhebung gemeint sein, die direkt östl. von Langelsheim recht steil ansteigt (auf ca. 300 m mehr als 30 Höhenmeter). Da zumindest heute auf dem Kanstein keine (künstlichen) Wasserläufe erkennbar sind und die Erhebung andererseits eine langgestreckte, relativ schmale Form hat, ist der Anschluß an mnd. *kān(e)* ‘Kahn’ wahrscheinlicher. Konkret würde sich das Benennungsmotiv auf die Form der Erhebung als ein (umgekehrtes) Boot beziehen. Die weitere Etymologie des zunächst nur ndt. Wortes ist unklar; vgl. Pfeifer, *Etym. Wb.* S. 608.

IV. BuK Gandersheim S. 372f.; Denkmäler Goslar-Bad Harzburg S. 12ff.; GOV Braunschweig Nr. 1145 S. 329; Karte 18. Jh. Bl. 4027; Look, *Geologie* S. 376f.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 79 und Karte Goslar; Rosenhainer, *Hüttenwesen* Nr. 46 S. 65f.; Stolte, *Kanstein* S. 77f.; Stolte/Stolte, *Langelsheim* S. 32ff.

#### † KAPELLENFLECK

Das heutige Forsthaus Kapellenfleck liegt ein Stück weit östl. der innerhalb einer mittelalterlichen Befestigungsanlage gelegenen Kapelle.

1257 *apud Capellam in nemore* (UB Walkenried I Nr. 362 S. 355)

1473 *Kapellenbleck* (BuK Blankenburg S. 255)

1672 *das Cappel-Fleck – verfallene Capelle* (Ernst, Karte Walkenried)

1769 *Cappel Fleck – Wüste Capelle* (Gerlachsche Karte Bl. 12)

III. Der älteste Beleg besteht aus einem Simplex. Daß hier noch das lat. *cap(p)ella* ‘kleine Kirche’ in appellativischer Verwendung vorliegt, scheint angesichts der lat. Flexionsendung *-am* (Akkusativ Sg. nach *apud*) relativ wahrscheinlich. Damit aber ist der Name erst seit dem 15. Jh. mit wenigen Belegen bezeugt. BW ist hier die ndt. Entsprechung *kappel(l)e*, *kapelle* des aus dem lat. entlehnten Wortes. Die beiden jüngeren Belege zeigen die Verkürzung zu *Kap(p)el*; vgl. z.B. mnd. *kappelamt*, *kappelhus* (Mnd. Handwb. Sp. 518). Als GW ist evtl. *-blek* (mnd. *blek* ‘Fläche Landes, Stelle’) anzusetzen, das dann durch *fleck*, ebenfalls im Sinne einer Stelle ersetzt wird. Allerdings ist die Überlieferung so spärlich, daß es sich bei *-blek* auch um einen Fehler (hyperkorrekt *-b-* für *-f-*) für ein GW *-fleck* gehandelt haben kann. Beide kommen bislang nicht als GW in anderen ostfäl. Namen vor, so daß hier von eher appellativischen Wendungen auszugehen ist.

IV. BuK Blankenburg S. 255ff.; Denkmäler Westlicher Harz S. 92f.; GOV Braunschweig Nr. 1147 S. 329 und Nr. 1148 S. 329f.; Knoll, *Topographie* S. 259; Kreisbeschreibung Blankenburg S. 119; Meyer, *Wüstungenkarte* S. 133; Moritz, *Braunlage* S. 37ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 79 und Karte Bad Lauterberg; Schwarz, *Hohegeiß* S. 17ff.; Stolberg, *Befestigungsanlagen* S. 451.

#### † KEMNADEN

Lage: Ca. 2 km südöstl. Münchehof bei der Ruine der Margaretenkapelle auf dem Ziegenberg. Zur bis in die jüngere Vergangenheit hineinreichenden fehlerhaften Gleich-

setzung von † Kemnaden mit → Münchhof, die erstmals Ende des 16. Jh. bei Johannes Letzner begegnet, vgl. Uhde, Walkenried S. 68ff.

vor 1007 (A. 15. Jh.) *in australi parte Kaminadan* (UB H.Hild. I Nr. 40 S. 30)

1013 *per Kaminadanberg* (MGH DH II. Nr. 256a S. 299)

1222-1227 (A. 14. Jh.) *in Kemenaden* (UB Walkenried I Nr. 119 S. 160)

um 1225 *in Kemenaden* (UB Walkenried I Nr. 139 S. 175)

1235 *ad ecclesiam sancte Margarethe in Kemenaden* (UB Walkenried I Nr. 212 S. 236)

1251 *Camenede* (UB Walkenried I Nr. 298 S. 307)

um 1258 *Kemenaden* (UB Walkenried I Nr. 364 S. 356)

1350 (A. 15. Jh.) *in Kemenaden* (UB Walkenried II Nr. 1119 S. 325)

1425 *von Kemenaden* (UB Walkenried II Nr. 1277 S. 467)

1446 *capelle to synte Margareten [...] genant to der Kemmenaden* (Uhde, Walkenried Anhang E)

1467 *ecclesiam beate Margarete in Kemnenate* [!] (UB Walkenried II Nr. 1408 S. 617)

1573 *eine wüste kirche vorm Hartze* (Bauerdorf, Münchhof S. 205)

Ende 16. Jh. *Kemnaden itz der Münchehoff genandt* (Uhde, Walkenried S. 68)

1665 *eine kirche wehre am Hartze am Magaretenberge gestanden* (Wagner, Kirchberg S. 65)

1707 *auch vormahls die Margrethen=Capell zu Kemnaden, welcher Ort an itzo Mönchhoff heisset [...] gehôret* (Leuckfeld, Walkenried I S. 160)

1803 *das Gut Kemnade* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 217)

II. Die bisherige Forschung ist sich einig und sieht im ON ein Simplex *Kem(e)nade*, das als beheizbares, oft aus Stein errichtetes Wohngemach oder Haus, später auch als ‘Frauengemach’ zu interpretieren sei; so Knackstedt, Bornhausen S. 197; BuK Gandersheim S. 316; Uhde, Walkenried S. 73; Griep, Goslar S. 144; Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 85; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1637, der 16 identisch gebildete Namen nennt.

III. Der bisherigen Forschung ist zuzustimmen und von einem Simplex auszugehen, das mit mnd. *kemenāde* ‘heizbares festes Gebäude’, einem Lehnwort aus mlat. *caminata*, *caminata* ‘mit Kamin versehener Raum’, zu verbinden ist. Das mnd. Appellativ kann auch ein ‘steinernes Haus’ oder eine ‘kleine Burg’ bezeichnen. Wie bei Kemnade, Kr. Holzminden (vgl. NOB VI S. 133ff.), ist nicht sicher zu entscheiden, was genau namengebend gewesen war. Insbesondere läßt sich ein ‘beheizbares Frauengemach’ nicht nachweisen. Die Belege zeigen daneben auch eine Bezeichnung nach der Margarethenkapelle sowie Umschreibungen durch eine *wüste kirche vorm Hartze* u.ä. Mit NOB VI S. 135 ist auffallend, daß das Appellativ kaum als GW oder BW verwendet wurde, sondern in der Regel als Simplex erscheint.

IV. Bauerdorf, Münchhof S. 55ff. und S. 196ff.; Bege, Seesen S. 9f.; BuK Gandersheim S. 316ff. unter Münchhof; Casemir/Ohainski, Orte Nr. 259 S. 48; GOV Braunschweig Nr. 1161 S. 332f.; Knoll, Topographie S. 191; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 69 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 69f.; Uhde, Walkenried S. 68ff.; Wagner, Kirchberg S. 28.

#### † KENTINGERODE

Lage: Ca. 1 km südl. Alt Wallmoden an der Stelle des jetzigen Könneckenrode (Gem. Wallmoden). Der Wüstungszeitpunkt ist unbekannt; im 18. Jh. z.T. wiederaufgesiedelt als Wirtshaus und Ziegelhütte (1798 *Ziegel Hütte* [Karte des Bistums Hildesheim C 4]).

- 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Kantiggerod* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219f.)  
 1131 (Fä. Ende 13. Jh.) *in Kantingerode* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 um 1154 [*decima*] *de Kantiggerod* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 1154 *in Kantiggerode* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 37)  
 1157 *in Kantiggerod* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1181 *Kattingerod* [!] [...] *cum monte quodam adiacente qui Neilenberch appellatur*  
 (UB H.Hild. I Nr. 401 S. 390 Anm. a)  
 1209 *in Kentingeroht* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 600)  
 1323 *in Kentingerod* (UB Goslar III Nr. 663 S. 448)  
 1366 *hoüwe, dat genomen waz uppe deme Kentingerode* (UB H.Hild. V Nr. 1189  
 S. 774)  
 1459 *to Kentingerode* (Urk. Dipl. App. Nr. 280)  
 1459 *to Kentyngherode* [...] *myt dem Nielenberge* (Urk. Dipl. App. Nr. 259)  
 1460 *Kentingerode* [mit dem] *Neilenberge* (Dürre, Wallmoden Nr. 352 S. 107)  
 um 1500 *von dem Kenttingerode* (Dürre, Wallmoden Nr. 399 S. 122)  
 um 1549 (A. 16. Jh.) *Kantingerode* (Dürre, Wallmoden Nr. 466 S. 144)  
 1766-1767 *Ziegeley* (Gerlachsche Karte Bl. 10)  
 1780 *Kentingerode* (Dürre, Wallmoden Nr. 991 S. 291)  
 1798 *Ziegel Hütte* (Karte des Bistums Hildesheim C 4)  
 1803 *Kentingerode* (Dürre, Wallmoden Nr. 1040 S. 307)  
 1803 *eine Ziegelhütte, Kentingerode genannt* [...] *daselbst ist auch eine Wirtshausher-*  
*berge mit Schankgerechtsamen* (Dürre, Wallmoden Nr. 1040 S. 308)  
 1823 *Könneckenrode* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 99)

II. Boegehold, -ingerode S. 38 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1643 bucht den ON unter einem PN-Stamm KANT, für den er keine Etymologie anbietet. Kaufmann, Ergänzungsband S. 137 nennt die ältesten Belege des ON unter einem PN-Stamm GAND-, der anlautgeschärft worden sei.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, in deren BW stets ein PN enthalten ist. Dieser wäre nach den Belegen als \*Kant- anzusetzen. Allerdings findet sich kein derartiger PN für den as. Raum. Auch die Annahme eines sowohl im Anlaut wie im Auslaut verschärften PN \*Gand- ist insofern problematisch, als mit Gand- gebildete PN hier kaum zu belegen sind. Schlaug, Personennamen S. 90 bucht lediglich einen einzigen (Essener) Namen *Gandhard*, bei dem er allerdings fragend „oder es ist *Gunthard*“ erwägt. Auch als PN-Zweitglied ist -gand im sächsischen Raum nicht bezeugt. Nur aus den ON Ganderkese, Kr. Oldenburg, und Gandersum, Kr. Leer, läßt sich ein PN \*Gandrik- erschließen (860 [A. 11./12. Jh.] *Gandrikesarde* bzw. 10. Jh. *Gondrikeshem*, vgl. Casemir/Ohainski, Orte S. 91, S. 78). Auch wenn ein PN \*Kant oder \*Kanto außerhalb des ON nicht nachweisbar ist, ist hier ein solcher anzusetzen. Während die ältesten Belege noch -a- haben, zeigen die späteren das durch das folgende -ing- umgelautete -e-. Die Form *Könneken-* ist offenbar durch Rundung des -e- zu -ö- (wie bei mnd. *mēwe* zu hdt. *Möwe*), Assimilation von -nt- zu -nn- und Umdeutung des ursprünglichen -inge- zu einem Suffix -ek-, evtl. vermittelt durch das Appellativ *König*, entstanden, wobei dann der eigentlich nur im Auslaut stimmlos ausgesprochene Guttural auf den Inlaut übertragen worden wäre.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 135; Boegehold, -ingerode S. 38; Hupfeld/Sauter, Wallmoden S. 30; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Regionalkarte Hildesheim/Bad Salzdetfurth S. 37 und Karte Bad Salzdetfurth; Zobel, Heimatbuch S. 41.

**KIRCHBERG** (Stadt Seesen)

Kirchberg bestand ursprünglich aus der um die Burg Kirchberg herum entstandenen Siedlung Kirchberg und dem ostwärts davon gelegenen Dorf Torneberg. Nachdem die beiden Siedlungen zusammengewachsen sind, ging der Name Kirchberg auf den ganzen Ort über.

## KIRCHBERG

- 1206 *ecclesiam in Kericherch* (Harenberg, Gandersheim Nr. 6 S. 739)  
 1230-1231 (A. 14. Jh.) *ad ecclesiam Kerchberge* (UB Walkenried I Nr. 173 S. 207)  
 1308 *Henricus plebanus in Kerchberg* (UB Walkenried II Nr. 847 S. 115)  
 1344 [*castrum*] *Kerichberg* (UB Walkenried II Nr. 1092 S. 305)  
 1364 *wonhaftigh to Kerchberghe* (Sudendorf III Nr. 253 S. 168)  
 1438 *myt der festinge Kerckbarge* (UB Oldershausen Nr. 56 S. 98)  
 1481 [Pfarrer zu] *Kerkberge* (Goetting, Findbuch Nr. 607 S. 71)  
 1542 *Kerchbergk* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 216)  
 1568 *hauß zu Kirchberckh* (Spanuth, Quellen S. 275)  
 um 1616 *Kirchberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)  
 1623 *Kirch=Törneberg* (Wagner, Kirchberg S. 91)  
 1678 *haus Kirchberg* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 666)  
 1715-1716 *Kirchberg* (Ripking-Karte)  
 1732 *Kirchtörneberg* (Uhde, Walkenried S. 247)  
 1803 *Kirchberg* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 251)  
 dial. (1950 und 1954) *Kerbarch* (GOV Braunschweig Nr. 1168 S. 334)  
 dial. (2015) *Kerkbarg* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

## [†] TORNEBERG

- nach 1300 *Wernerus de Torneberghe* (UB Goslar IV Nr. 404 S. 277)  
 1344 *lenwere ores dorpes to Tornberghe* (Harenberg, Gandersheim Nr. 19 S. 832)  
 1448 *Torneberch* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 158)  
 1454 (A. 17. Jh.) *den Törenberg mit seiner thobehörung* (Wagner, Kirchberg S. 71)  
 1458 (A. 16. Jh.) *den Torneberg mit siner thobehoringe* (Deeters, Quellen S. 88)  
 1496 *Torneberch* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 380)  
 um 1525 *Tornebergk* (GOV Braunschweig Nr. 1168 S. 334)  
 1542 *Dornebergk* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 216)  
 1544 *die pfarckirche ist im dorffe Torneberg* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 216 Anm. 428)  
 1549 *dat dorff Torennberge sampt mett dem dorpfe Kirgperge sein an dat hueß Kirgperge deinstpflichtig* (Uhde, Walkenried S. 259)  
 1554 *binnen und buten dem Torennberge* (Uhde, Walkenried S. 247)  
 1569 *Tornebergk* (Uhde, Walkenried S. 247)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Torneborch* (Mascopatlas Tafel 20)  
 1623 *in Kirch- und Törneberg* (Wagner, Kirchberg S. 90)  
 1624 *aus Törneberg* (Wagner, Kirchberg S. 185)  
 1678 *Torneberg* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 667)  
 1803 *ein theil des Dorfs [sc. Kirchberg] heißt Törneburg oder Dürrenberg* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 251)

## BERGNAME TÖRENBURG

- 1677 *Der Thörenberg oder Thörenbusch* (Uhde, Walkenried S. 247)  
 1766-1767 *Törenberg* (Gerlachsche Karte Bl. 9)

I. Wegen der Verwechslungsgefahr mit Kirchberg im Kyffhäuserkreis haben wir Herkunftsnamen wie 1360 *Werner Kerberch* [!] (UB Goslar IV Nr. 697 S. 522) nicht in die



Belegreihe aufgenommen. Nach Uhde, Walkenried S. 249ff. und Wagner, Kirchberg S. 62f. wurde Torneberg erst nach 1260 und zwar als Hagensiedlung gegründet, deren Einwohner er in *Sigebodo de Indagine* und zahlreichen weiteren Personen, die in einer Urkunde von 1283 als Herkunftsort *de Indagine* führen, identifizieren zu können meint (UB Walkenried I Nr. 567 S. 493). Die Annahme erscheint uns recht plausibel, aber auch nicht endgültig gesichert, so daß wir die Belegreihe nicht mit *Sigebodo de Indagine* beginnen lassen. Wenig überzeugend ist der Versuch von Heinrich Spier, Kirchberg und Torneberg mit Königsaufenthalten des 10. und beginnenden 11. Jh. in Verbindung zu bringen (vgl. Spier, Kirchberg S. 1ff.).

II. Knackstedt, Bornhausen S. 197 meint, daß der Name „vor Einführung des Christentums [...] der Ort, wie auch das Schloß, Dorneberg geheißten haben [soll], es heißt wirklich aber nur der anliegende Berg so; für ‘Kirch’ könnte auch kirck, nordisch der Opferplatz, in Betracht kommen.“ Flechsig, Gandersheim S. 68 meint, Kirchberg bezeichne zuerst nur die bei der Burg Tornberg „gelegene dörfliche Siedlung mit der Kirche“. Andere Forscher äußern sich nur zum Namen Torneberg. Die BuK Gandersheim S. 306 erwägen fragend „Bedeutung gleich Turmberg?“. Nach Wagner, Kirchberg S. 66 ist der Name Torneberg vom südl. des Dorfes steil aufragenden Törneberg abgeleitet. Dieser verdanke seinen Namen entweder der Tatsache, daß er einen Wehrturm trug, also als Turmberg zu interpretieren sei. Oder aber es läge eine „Kultstätte zur Verehrung altgermanischer Götter, wie Thor, Thunar oder Donar“ vor. Schließlich sei auch ein Anschluß an das Appellativ *Dorn* möglich, so daß ein Bewuchs mit „Dornenhecken, die auf dem steinigen Untergrund offensichtlich gut gedeihen“, den Namen motivierte. Torneberg bliebe seit dem 18. Jh. nur noch für den östl. Siedlungsteil in Gebrauch. Uhde, Walkenried S. 247 deutet die Namen nicht, sondern bemerkt nur, daß sich, nachdem beide Siedlungen zusammengewachsen seien, „für den Doppelort der Name Kirchberg ein[bürgerte]. Der alte Name ist danach nur in der Bezeichnung des Berges lebendig geblieben.“

III. Kirchberg ist eine Bildung mit dem GW *-berg* und dem BW as. *kerike, kirica*, mnd. *kerke, karke* ‘Kirche’. Der Erstbeleg nennt eine Kirche in der Siedlung, die sicherlich namengebend gewesen war. Zwar ist der Name Torneberg erst jünger bezeugt; dennoch dürfte er als der ältere gelten, von dem eine neu entstehende Siedlung bzw. ein Siedlungsteil aufgrund des Vorhandenseins einer Kirche unterschieden wurde. Auch Torneberg ist eine Bildung mit dem GW *-berg*. Ein Element *Torn-* ist als GW in Groß- und Nordgoltern, Region Hannover, enthalten (vgl. NOB I S. 171f.). Dort wird eine Verbindung mit mnd. *torn, tarn* ‘Turm’ ohne Angabe von Gründen zurückgewiesen („an einen Zusammenhang mit dem Wort für ‘Turm’ ist jedoch nur schwerlich zu denken“). Vielmehr wird an germ. *\*turn-* gedacht, das in hdt. *Zorn*, as. *torn* ‘Zorn, Gram’ vorliegt. Dazu gehöre als vollstufige Bildung *\*tern-* auch anord. *tjorn, tjarn* ‘kleiner See’. Beide gehen auf eine Wurzel idg. *\*der-* ‘spalten, trennen’ zurück. Im NOB I wird daher ein Appellativ *\*torn, \*turn* in der Bedeutung ‘Wasserloch, Wasserriß, See’ erschlossen und als GW in Goltern vermutet. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1013f. bucht einige Namen, in denen ein Element *Tur(n)-* enthalten ist, das er mit dem Appellativ *Turm* verbindet. Das kann für die zehn Simplizia, die er verzeichnet, durchaus zutreffen, da hier die Belege zumeist *Turre, Ture* lauten und die Orte überwiegend im hdt. Raum liegen. Anders sieht das mit den beiden Namen *Turnehem* (heute Tournehem im Dép. Pas de Calais) und *Turnholt, Turneholt* (heute Turnhout in der Provinz Antwerpen) aus. Diese zeigen in den Belegen wie auch Torneberg häufig ein *-e-* nach dem *-n-*. Es ist fraglich, ob hier im 11. und 12. Jh. bereits ein Sproßvokal eingetreten ist. Auch das

GW in Goltern weist meist ein auslautendes *-e-* auf. Das spricht gegen eine Verbindung mit dem Appellativ *Turm*, da dieses in der Stammform keinen auslautenden Vokal hätte und ein solcher auch flexivisch (als Gen. Sg.) nicht zu erwarten wäre. Wegen des anlautenden *T-* kommt das von Wagner, Kirchberg angesprochene *Dorn* (vgl. → Dörnten) nicht in Betracht. Auch eine Verbindung mit dem Gott *Donar* oder *Thor* ist sowohl aus lautlichen Gründen (*Donar* weist eine andere Lautstruktur auf und *Thor* würde stark flektieren, als BW also als *Thores-* erscheinen) wie inhaltlichen Gründen abzulehnen. Insgesamt sind sogenannte kultische Namen im dt. Sprachraum äußerst selten und die beiden Götternamen auf den skandinavischen Bereich beschränkt; vgl. dazu Udolph, Kultische Namen passim. Auch wenn die Nachweise für das von NOB I angesetzte Appellativ *\*turn-* spärlich sind, denn me. *terne*, *tarne* und engl. *tarn* ‘Bergsee’ sind aus dem Anord. entlehnt (vgl. dazu und zur Etymologie Anord. Etym. Wb. S. 593), spricht für ein Vorhandensein eines solchen Appellativs unter anderem, daß das anord. *tjorn* ein Femininum ist, was mit den Belegformen für Torneberg und die anderen auf *-e* auslautenden BW deutlich besser vereinbar ist. Torneberg wäre dann als ‘Berg, an oder auf dem sich ein oder mehrere (kleine) Seen befinden’ zu interpretieren. Diese Seen oder Teiche sind offenbar noch auf der 1574 entstandenen Kartes des Amtes Staufenburg südl. von Torneberg zu erkennen (Mascopatlas Tafel 20: *Teichere*).

(†) **KLINGENHAGEN, VORWERK** (Stadt Seesen)

Das Vorwerk wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört und 1651 wieder aufgebaut.

- 1578 *Klingenhagen* (GOV Braunschweig Nr. 1182 S. 340)  
 vor 1634 *Klingenhagen* (GOV Braunschweig Nr. 1182 S. 340)  
 1651 *Klingenhagen* (GOV Braunschweig Nr. 1182 S. 340)  
 1680 *Klingenhausen* [!] (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1715-1716 *Klingenhagen* (Ripking-Karte)  
 1766-1767 *Klingenhagen* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1784 *Klingenhagen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 140)  
 1803 *Klingenhagen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 204)

II. Nach Knackstedt, Bornhausen S. 35 liege ein FlurN dem ON zugrunde, der als „tönder, echowirkender Feldbusch“ zu interpretieren sei. Nach Flechsig, Gandersheim S. 59 liegt ein *-hagen*-Name vor. Er setzt hinzu, daß die meisten *-hagen*-Orte dieses Raumes nie größere Siedlungen waren, sondern stets Einzelgüter oder -höfe.

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Der ON hat eine früher belegte Parallele in der im Kr. Osterode gelegenen Wüstung Klingenhagen. Für diesen wird von NOB II S. 92 ein PN zwar nicht gänzlich ausgeschlossen, aber ein Appellativ als BW für wesentlich wahrscheinlicher gehalten. Die Autoren weisen unter Hinweis auf Scheuermann, Flurnamenforschung S. 130 auf ein mnd. *klinge* in der Bedeutung ‘seichte Stelle im Flusse, wo das Wasser über Kiesel und Sand rasch dahin fließt; eine Furt’ hin, das zumindest im Mnd. Handwb. nicht nachgewiesen ist. Allerdings sind ahd. *chlinga*, *chlingo* sowie mhd. *klinge* in der Bedeutung ‘Talschlucht, (rauschender) Bach’ bezeugt. Auch Zoder, Familiennamen S. 906f. geht von einer entsprechenden Herleitung aus. Anders als bei ON wie Klingenberg, die als „Echonamen“ aufgefaßt werden können, sich also auf den Schall beziehen, ist bei einem GW *-hagen* eine solche Verbindung eher unwahrscheinlich, denn worauf sollte sich die Benennung beziehen? Vermutlich war der Kaltebach, der direkt am heutigen Vorwerk vorbeifließt und in die Schaller mündet, namengebend; entweder wäre der Name also zu deuten als ‘an einem Bachlauf gelege-

ner Hagen' oder weniger wahrscheinlich als 'an einem Gewässer namens *Klinge*, d.h. schallendes Gewässer, gelegener Hagen'.

IV. BuK Gandersheim S. 329; Dahms, Hagen S. 75f.; GOV Braunschweig Nr. 1182 S. 340; Knackstedt, Bornhausen S. 35f.

### † KULINGERO

Lage: Ca. 4 km östl. Bettingero beim Altfelder Krug (1680 *der Blaue Krug* [Atlas Kommunionharz S. 250]; 1784 *Altfelder Krug* [Kurahann. Landesaufnahme Bl. 145]).

1110 (A. 15. Jh.) *in villa que dicitur Kulingeroth* (UB Ilsenburg I Nr. 9 S. 12)

1212-1227 *in Kulingero* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 256)

vor 1222 *Chulingherhot* (Petke, Wöltingero Anhang 3 Nr. 4 S. 563)

1222 *in Abbenroth et Culingeroth* (UB H.Halb. V Nr. \*13 S. 449)

nach 1224 *in Kulingero* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 256)

1245 *acta sunt hec apud Culingero* (UB Walkenried I Nr. 259 S. 277)

1259 *ecclesia in Culingero* (UB H.Halb. II Nr. 987 S. 214)

1298 *capellam sitam in villa Kylingero* (UB Ilsenburg I Nr. 159 S. 140)

1311 *in Kulingero* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 441)

1468 *Kulingrode* (UB Ilsenburg II S. 389)

1481 *tho Kulgroden* (UB Ilsenburg II S. 492)

1498 *Culingeride desolatum* (UB Ilsenburg II S. 381)

vor 1583 (A. 17. Jh.) *bey Kulgerode nicht weit von Abbenrode* (Hake, Bergchronik S. 16)  
17. Jh. (Rückvermerk zu 1222) *Culingero* (Petke, Wöltingero Anhang 3 Nr. 5 S. 564)

1680 *das Külingeröder holtz* (Atlas Kommunionharz S. 250)

1766-1767 *Killgeroder Holtz* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

II. Boegehold, -ingerode S. 39 stellt den ON zu den -ingerode-Namen. Förstemann, Ortsnamen I verzeichnet den ON offenbar nicht.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, die im BW stets einen PN enthalten. Es ist von einem PN *Kul(i)* oder *Kul(o)* auszugehen. Ein solcher ist für den as. Raum nicht bezeugt; vgl. Schlaug, Personennamen und Schlaug, Studien. Während Förstemann, Personennamen Sp. 371 einen Stamm COL ansetzt, den er fragend mit anord. *kollir* 'Helm' verbindet, aber slav. Herkunft im Einzelnen nicht ausschließt, schließt Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1710 (KOL) und Sp. 1749f. (KULING) mehrere ON zwei verschiedenen PN-Stämmen an, ohne eine Herleitung zu bieten. Kaufmann, Ergänzungsband S. 86 verweist von *Cul-* nur auf *Col-*. Letzteren interpretiert er S. 84 als sekundären Stamm, der eine Kontraktion aus CUGUL- sei. Dieser wiederum weise Anlautschärfung auf und gehöre zu einem Stamm GUG-. Auch dieser ist nach ihm S. 156 kein Primärstamm, sondern ein Lallstamm. Die weitere Etymologie ist zumindest für den sächsischen Raum kaum nachzuvollziehen (mit romanischem „Ersatzlaut“ für *Hugo*). Da einige ON im ndt. Sprachraum wegen ihrer Bildungsweise (-ing-+ GW) einen PN *Col-* bzw. vor allem *Cul-* enthalten, ist ein solcher unstrittig; vgl. z.B. Köllentrup, Kr. Warendorf (WOB 3 S. 236f.). Angesichts der z.B. früh einsetzenden Überlieferung ist fraglich, ob ein Übername vorliegt, der mit mnd. *kūle* 'Kuhle, Erdgrube' verbindbar wäre. Gleichwohl ist sicher ein PN das BW des ON.

IV. Boegehold, -ingerode S. 39; Karte 18. Jh. Bl. 4020/4129; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Lüders, Wanlefsrode S. 12; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg

S. 45 und Karte; Rosenhainer, Hüttenwesen Nr. 52 S. 67; Schmidt, Harlingerode S. 11 und Karte 2.

## -L-

**LANGELSHEIM** (Stadt Langelsheim)

- 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Laggenize* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1131 (Fä. Ende 13. Jh.) *in Langgenze* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 um 1154 *in Laggenize* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 1157 *in Langgenize* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 vor 1189 (A. 17. Jh.) *Langenese* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 4 S. 556)  
 1191-1194 *in Lagnesce* (Urbar St. Simon und Judas § 142 S. 264)  
 1193-1199 *in Lagneze* (UB H.Hild. I Nr. 500 S. 475)  
 Ende 12. Jh. *Langnisce* (UB Goslar I Nr. 301 S. 337)  
 1209 *in Lageniz* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 599)  
 1210 *in villa Langeniz* (UB H.Hild. I Nr. 638 S. 610)  
 1212-1227 *Langeliz* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 262)  
 1231 *decimam in Langenez* (UB Goslar I Nr. 509 S. 494)  
 1241 *in villa Lantgeniz* (UB Goslar I Nr. 585 S. 549)  
 1283 *in Langeniz* (UB Goslar II Nr. 315 S. 331)  
 1299 *in Langeniz* (UB Goslar II Nr. 582 S. 562)  
 1311 *to Langnisce* (UB Goslar III Nr. 259 S. 176)  
 1320 *in Langeniz* (UB Goslar III Nr. 522 S. 356)  
 1323 *in Lagnize* (UB Goslar III Nr. 640 S. 432)  
 1346 *advocaciam Langheliz* (Cod. Dipl. Anh. V Anhang 12 S. 390)  
 1354 *to Langnisse* (UB Braunschweig V Nr. 149 S. 200)  
 1392 *Langenisse* (UB Goslar V Nr. 889 S. 422)  
 1395 *to Langentze* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 um 1400 *to Langenese* (UB Goslar V Nr. 1245 S. 628)  
 1418 *Langelse* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 27)  
 1475 *twisschen Bisschoppesluttere unde Langesse* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 121)  
 um 1500 *Langesßem* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 91)  
 1536 *Langelsen* (Kleinau, Aufzeichnung S. 148)  
 um 1549 *Langessen* (Dürre, Wallmoden Nr. 466 S. 147)  
 1568 *Langesheim* (Spanuth, Quellen S. 274)  
 1596 *Langelse* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 81)  
 1601 *von Langelsheimb* (Goslarer Bürgerbuch I S. 5)  
 1602 *von Langensem* (Goslarer Bürgerbuch I S. 6)  
 1614 *von Langelsheim* (Goslarer Bürgerbuch I S. 23)  
 1615 *von Langensheimb* (Goslarer Bürgerbuch I S. 23)  
 um 1616 *Langesßem* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 41)  
 1643 *von Langensheimb* (Goslarer Bürgerbuch I S. 57)  
 1644 *von Langelsheimb* (Goslarer Bürgerbuch I S. 59)  
 1646 *von Langesheimb* (Goslarer Bürgerbuch I S. 62)  
 1650 *von Langessen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 6)  
 1653 *Langesheim* (Goslarer Bürgerbuch II S. 12)  
 1654 *Langelsheim* (Merian, Topographia S. 137)  
 1678 *Langesßheimb* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 415)  
 1679 *aus Langelheim* (Goslarer Bürgerbuch II S. 45)

- 1680 *Lagessheim* (Atlas Kommunionharz S. 166)  
 1680 *Langelsheim* (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1682 *aus Langesheimb* (Goslarer Bürgerbuch II S. 48)  
 1724 *von Langesheim* (Goslarer Bürgerbuch III S. 34)  
 1725 *aus Langelsheim* (Goslarer Bürgerbuch III S. 36)  
 1780 *Langesheim* (Goslarer Bürgerbuch III S. 94)  
 1798 *Langelsheim* (Karte des Bistums Hildesheim D 6)  
 1803 *Langelsheim, ehemals Langelge* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 221)  
 dial. (1902 und 1953) *Langæßøn* (GOV Braunschweig Nr. 1261 S. 361)

I. Nach GOV Braunschweig Nr. 1261 S. 361f., Stolte/Stolte, Langelsheim S. 25, Festschrift Langelsheim S. 8f. und Regionalkarte Goslar-Bad Lauterberg S. 63 soll der Erwerb zweier *familias in Lanchel* aus dem Besitz des Dietrich und seiner Frau Geppa für die Paderborner Kirche Langelsheim betreffen (1015-1016 *II familias in Lanchel* [WUB I Cod. Nr. 87/27 S. 70] und 1015-1016 [A. 12. Jh.] *duas familias in Lanchel* [Vita Meinweri Kap. 128 S. 62]). Zwar wurde das Rechtsgeschäft im Beisein Bischof Meinwerks und des Paderborner Vogtes Amulung in Goslar abgewickelt, was aber weder bedeutet, daß der Ort *Lanchel* in der Nähe von Goslar zu suchen ist, noch, daß Dietrich und Geppa in der Umgebung von oder in Goslar selbst gewohnt haben. Die beiden Verkäufer könnten auch einfach im Gefolge des häufiger in Goslar weilenden Meinwerk aus Westfalen nach Goslar gereist sein. Die Edition der Vita Meinweri lokalisiert den Ort – gestützt auf eine weitere Nennung um 1015 (A. 12. Jh.) *in villis ac marca Colstidi, Astanholte atque Lanchel vel in omni Patherga* (Vita Meinweri Kap. 43 S. 39) – im Padergau und es spricht nichts dagegen, die beiden Nennungen miteinander zu verbinden. Ob sie nun tatsächlich mit Schlangen im Kr. Lippe (so WOB 2 S. 425ff. und Berndt, Vita Meinweri S. 119 und S. 157), mit einem anderen Ort im Padergau (so Vita Meinweri S. 150) oder mit † Langele bei Wolfhagen im Kr. Kassel (so Reimer, Ortslexikon S. 293 und Gysseling, Woordenboek S. 592) zu verbinden sind, kann hier nicht geklärt werden. Mit der etwa 100 Jahre später einsetzenden, sicher hierher gehörenden Originalüberlieferung für Langelsheim (*Laggenize, Langgenize*) stimmt die Form *Lanchel* ohnehin nicht überein und es ließe sich auch kaum eine Entwicklung von der „älteren“ Form *Lanchel* zur jüngeren Form *Laggenize* plausibel machen. Nach Casemir, Langelsheim S. 347 ist dieser Beleg etymologisch nicht mit den weiteren Formen von Langelsheim zu verbinden.

II. Flechsig, Gandersheim S. 62 sieht im GW *-nisse* 'Landvorsprung, Vorgebirge', das in Ostfalen äußerst selten sei. Stolte/Stolte, Langelsheim S. 24ff. referieren diese Deutung Flechsig, beziehen dann den Beleg *Lanchel* ein und geben eine Deutung von Hahne wieder, die er bei einem Vortrag geäußert habe. BW sei *lag*, das zu interpretieren sei als ein „Gehölz, das etwas offener ist, als gemeinhin der Wald zu sein pflegt und auch als Weideplatz gebraucht werden“ könne. Casemir, Langelsheim S. 347 sieht als GW ein mit mnd. *nēse* 'Nase', engl. *ness* 'Vorgebirge, Landzunge' zu verbindendes Appellativ und als BW das Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'. Die Schreibungen mit *-g-* und *-gg-* würden nasaliertes *-n-* wiedergeben. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 29 bucht den ON unter dem Ansatz LANG, zu as. *lang* 'lang', das flektiert als BW erscheint. Aus der Zusammenstellung mit Langenesch, Kr. Coesfeld, läßt sich ableiten, daß er von einem GW *-esch* in der Bedeutung 'Saatfeld, Ackerland (in Form von langen schmalen Besitzparzellen)' ausgeht (zu diesem Namelement vgl. Müller, Flurnamenatlas S. 53ff.).

III. Für den Ansatz eines GW *-esch*, wie es Förstemann macht, spricht wenig. Der Vergleich mit dem früh überlieferten Langenesch, Kr. Coesfeld, zeigt, daß es hier als

*-esza*, *-esze*, *-es(s)che* und dann *-esch* überliefert ist (WOB 10 S. 246). Ähnliches bieten die zahlreichen Belege bei Müller, Flurnamenatlas S. 53 sowie die bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 251 gebuchten Namen mit diesem GW. Bei Langelsheim hingegen lautet der Vokal *-i-* und der folgende Konsonant wird meist mit *-z-* oder seltener mit *-ss-* wiedergegeben. Näher liegt ein GW, wie es bei † Halgenese, Kr. Holzminden, angesetzt wird; vgl. NOB VI S. 99 und S. 235. Dieses ist zu verbinden mit mnl. *nesse*, *nes*, nnl. *nes*, ae. *næs(s)*, engl. *ness*, anord. *nes*, norw. *nes*, schwed. *näs*, dän. *næs* in der Bedeutung 'Landspitze, Landzunge'. In Namen ist es vor allem im skandinavischen, speziell dän. Raum verbreitet. Wie das NOB VI S. 235 konstatiert, ist dieses als GW „bislang in keinem der südniedersächsischen ON als GW nachgewiesen“. Auch gebe es keinerlei Untersuchungen zu diesem Namenelement für den ndt. Raum. Anders als bei † Halgenese, dessen wenige Belege meist *-nisse* und einmal *-nese* zeigen, erscheint bei Langelsheim sehr häufig ein *-z-*, dem zudem nicht selten kein auslautender Vokal folgt. Gleichwohl ist angesichts des Namenerstelementes, das aus dem Adj. as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang' besteht, kaum ein anderer Anschluß denkbar. Das Adj. erscheint flektiert im Dat. Sg. als *langen*. Damit aber ist z.B. eine suffixale *-s*-Ableitung auszuschließen, da Suffixe an Stämme bzw. unflektierte Basen antreten. Für ein *-ize* oder *-nize* bietet sich keinerlei andere appellativische Verbindung an, so daß trotz der geäußerten Zweifel angesichts der Lautgestalt in Langelsheim wohl von *-nes(se)* auszugehen sein wird und eine längliche Landspitze, ein länglicher Vorsprung benannt wurde. Was genau namengebend war, ist nicht ohne weiteres zu sehen. Ob es sich um den deutlich erkennbaren Kanstein im Osten handelt, ist fraglich. Auffällig ist die Entwicklung des Namens hin zu Langelsheim. Offenbar wird *-nesse* als „Rest“ eines ursprünglichen GW *-hēm* interpretiert und dann seit dem 16. Jh. zu *-heim* verhochdeutsch. Bereits erheblich früher findet eine Dissimilation des zweiten *-n-* zu *-l-* statt, evtl. unterstützt durch das anlautende *-l-* (vgl. Lasch, Grammatik § 230), wie es auch bei dem nicht weit entfernten → Bredelem der Fall ist.

#### LAUTENTHAL, BERGSTADT (Stadt Langelsheim)

- 1302 *jus silve, que vulgariter Ludandal dicitur* (UB Goslar III Nr. 38 S. 24)  
 um 1355 (A. 16. Jh.) *dat Ludendal* (UB Goslar IV Nr. 526 S. 399)  
 1533 *Luttenthal* (Bergstadt Lautenthal S. 71)  
 1571 *Lautenthal* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 65)  
 1577 *im Lutendael* (Bergstadt Lautenthal S. 72)  
 1590 *alle vier berchstette Zelerueldt, Wildeman, Grundt und Lautentall* (Bergstadt Lautenthal S. 73)  
 1600 *vom Lautendhal* (Goslarer Bürgerbuch I S. 1)  
 1613 [Bergstadt] *Lauthenthal* (Günther, Bergfreiheiten Nr. 6 S. 306)  
 1660 *vom Lauthenthal* (Goslarer Bürgerbuch II S. 23)  
 1680 *Lautenthal bergstadt* (Atlas Kommunionharz S. 182)  
 1706 *aus Laudenthal* (Goslarer Bürgerbuch III S. 9)  
 1707 *von Lautenthal* (Goslarer Bürgerbuch III S. 11)  
 1716 *zum Lautenthal* (Goslarer Bürgerbuch III S. 23)  
 1784 *Lautenthal* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)  
 1823 *Lautenthal* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 4)
- GEWN LAUTE  
 1500 *Lude* (Garke, Bachnamen S. 12)  
 1822 *die Laute* (Kettner, Leine S. 70)

II. Die Forschung ist sich weitgehend einig, daß der GewN der Laute das BW des ON darstellt, der mit dem GW *-dal/-tal* gebildet ist; vgl. Günther, Harz S. 73; Lommatzsch, Oberharz S. 41; Schröpfer, Fundgrube S. 361 und Kettner, Flußnamen S. 166f. Die Ausnahme ist die Vermutung von Sandfuchs, Lautenthal S. 39, der „dem Gebirgsbilde entsprechend“ eine Erklärung als „lauter Täler“, d.h. eine größere Anzahl von Tälern annimmt. Die übrige Forschung erwägt jedoch eine durchaus unterschiedliche Herleitung des GewN. Lommatzsch, Oberharz S. 41 präferiert entweder ein „klarfließendes Wasser“ oder einen „Wasserlauf in einer Senke“; Schröpfer, Fundgrube S. 361 hingegen geht von einem „laut fließenden Fluss oder den weithin dröhnenden Pochwerken“ aus. Kettner, Flußnamen S. 166f. meint dagegen, daß der ON nahelege, daß für den GewN von einer ursprünglichen Form *\*Hlūdana* auszugehen sei. Damit läge eine *-n*-Ableitung vom Adj. as. *hlūd* ‘laut’ vor. Die Entwicklung laufe von *\*Hlūdana* „über *Lûdene* und *Lûden* zu *Lûde* [...]“ und dann durch Umsetzung ins Hd. zu *Laute*.“ Er schließt jedoch nicht aus, daß der GewN entweder auf eine „Adj.-Bildung *\*Hlûda* oder eine Kompositionsbildung *\*Hlûd-aha*“ zurückgehe.

III. Der bisherigen Forschung (mit Ausnahme von Sandfuchs, der von einem primären ON ausgeht) ist zuzustimmen und im GW *-dāl* sowie im BW der GewN der Laute zu sehen. Das GW wird noch im 16. Jh. zunehmend durch hdt. *-tal* ersetzt, wobei sich die ältere *-th*-Schreibung bis heute erhalten hat. Der Erstbeleg macht deutlich, daß ein ursprünglicher FlurN, nämlich ein Wald, vorlag, der namensgebend für die spätere Siedlung wurde, die erst ab 1630 ein Siegel führte. Die markante Lage des engen Tals, durch das die Laute fließt, bevor sie in die Innerste mündet, ist bis heute erkennbar. Der Name ist mit Kettner von dem der Lutter (in → Lutter am Barenberge und → Lutter Ost-) zu trennen, denn die ältesten Belege zeigen ein *-d-*, das später durch die hdt. Entsprechung *-t-* ersetzt wird, sowie durch die spätere Diphthongierung des Stammvokals, daß dieser lang war. Es ist mit Kettner also von einer Vorform *\*Hlūda* oder *\*Hlūd-aha* auszugehen (eine Entscheidung ist angesichts der spät einsetzenden Belege nicht mehr möglich) und der Name mit as. *hlūd* ‘laut’ zu verbinden, er also als ‘die Laute’ oder ‘lauter Fluß’ zu verstehen ist, was angesichts des Gefälles und engen Tals unmittelbar überzeugt.

#### LENGDE (Stadt Goslar)

- 1131 *Asberti de Leggithe* (UB H.Hild. I Nr. 196 S. 179)  
 1150 *Bernhardus de Lengethe* (UB H.Hild. I Nr. 263 S. 242)  
 1153-1178 (A. 17. Jh.) *Guntzelinus de Lengethe* [...] *aream in eadem villa* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 558)  
 1174 [*ecclesia*] *in Lengithe* (UB H.Hild. I Nr. 366 S. 349)  
 1175-1179 *Guncelinus de Lenggethe* (MGH Urk. HdL Nr. 110 S. 167)  
 1177 (A. 16. Jh.) *Guncelinus de Lengedhe* (UB Hamersleben Nr. 20 S. 126)  
 1178 *cum capellis Leggethe et Bokethe et Werle* (UB H.Hild. I Nr. 382 S. 363)  
 1178 [*capella*] *Leggethe* (UB H.Hild. I Nr. 384 S. 367)  
 1178 [*capella*] *Lengede* (Mainzer UB II Nr. 407 S. 661)  
 1179 (A. 14. Jh.) *Guncelino de Lengedhe* (UB H.Hild. VI Nachtrag Nr. 1 S. 984)  
 um 1179 *Guncellino de Lengethe* (UB H.Hild. I Nr. 393 S. 381)  
 zu 1187 (A. 14. Jh.) *Conrat de Lengethe* (Ann. Sted. S. 220)  
 1191-1194 *in Lengethe* (Urbar St. Simon und Judas § 1 S. 236)  
 1216 *in Lengedhe* (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 653)  
 1233 *apud Lengede* (UB Goslar I Nr. 530 S. 507)



- 1246 *decimam in Lengethe* (UB H.Hild. II Nr. 756 S. 383)  
 1251 *decimam in Maiori Lengede* (UB H.Hild. II Nr. 869 S. 439)  
 1302 *in Majori Lenghedhe* (UB Goslar III Nr. 25 S. 15)  
 1302 *in Magno Lengede* (UB Goslar III Nr. 26 S. 15)  
 1306 *in Maiori Leggede* (UB H.Hild. III Nr. 1576 S. 748)  
 1311 *ecclesia in Maiori Lenghede* (UB H.Hild. IV Nr. 65 S. 36)  
 1324 *in campis ville Lengedhe* (UB Goslar III Nr. 678 S. 458)  
 1342 *kerken to Lenghede* (UB H.Hild. V Nr. 49 S. 33)  
 1351 *parrochyalem ecclesiam in Lentgede* [!] (UB H.Hild. V Nr. 427 S. 234)  
 1392 *to Lengede vor deme Harlingeberge* (UB H.Hild. VI Nr. 1091 S. 726)  
 um 1500 *Lengede* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 99)  
 1542 *Lenge* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 186)  
 1569 *zu Lengede* (Spanuth, Examensprotokolle S. 189)  
 1603 *von Lengde* (Bürgerbuch Hornburg S. 21)  
 um 1616 *Lenge* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)  
 1665 *zu Lengede* (Goslarer Bürgerbuch II S. 30)  
 1699 *von Lenge* (Goslarer Bürgerbuch II S. 72)  
 1740 *Lengede* (Lauenstein, Hildesheim II S. 95)  
 1777 *Lenge* (Goslarer Bürgerbuch III S. 90)  
 1790 *Lengde* (Goslarer Bürgerbuch III S. 104)  
 1823 *Lengede* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 5)

I. Ein von Möller, *Dentalsuffixe* S. 78 ohne Zuordnung angeführter PN-Beleg 1070 (Druck 18. Jh.) *Godescalc de Lengede* (Mainzer UB I Nr. 326 S. 216) ist mit Lengden, Kr. Göttingen, zu verbinden (vgl. NOB IV S. 250). Weitere Nennungen von Personen edelfreier und ministerialischer Herkunft sind auf diesen Ort und nicht auf Lengden, Kr. Göttingen, und Lengede, Kr. Peine, zu beziehen (vgl. GOV Peine Nr. 222 S. 146 und NOB VIII S. 97f.). Zobel, *Heimatsbuch* S. 190 führt als ersten Beleg die Nennung der Brüder Ludolf und Bernhard von Lengede in einer Urkunde Bischof Rudolfs von Halberstadt von 1147 an. Es handelt sich dabei um 1147 *Liudolfus de Lechethe* (UB Hamersleben Nr. 10 S. 112), und die genannten Personen sind nicht diesem Ort, sondern † Lechede bei Wolfenbüttel zuzuordnen (vgl. NOB III S. 221).

II. In der Basis gehen alle von einer Verbindung mit as. *lang* 'lang' aus; vgl. Förstermann, *Ortsnamen* II Sp. 25; Möller, *Dentalsuffixe* S. 78; Udolph, *-ithi* S. 106; Gehmlich, *Lengde* S. 5; Gehmlich, *Flurnamen* S. 29; Blume/Witt, *Heimat* S. 385, Thielemann, *Namen* S. 4 und Casemir, *Lengede* S. 360. Möller nimmt eine *-ithi*-Ableitung an; Gehmlich, *Lengde* setzt eine Deutung als „langer Platz“ an; dgl. Gehmlich, *Flurnamen*, der die Gründung in die „cheruskisch – altsächsische Zeit, und damit in [die] ersten drei Jahrhunderte nach Christi Geburt“ setzt. Casemir, *Lengede* S. 360 nennt den ON gemeinsam mit Groß und Klein Lengden, Kr. Göttingen, als identische Bildung zu Lengede, Kr. Peine, und sieht in ihnen eine Ableitung mit *-ithi*-Suffix von einer Basis as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'. Das NOB IV S. 251 nennt das Goslarer Lengde nicht, geht aber bei Groß und Klein Lengden von einer *-ithi*-Ableitung zu as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang' aus und meint, der Name bezeichne „irgend etwas langes, längliches, wobei nicht eine Siedlung gemeint sein muß, denn *-ithi*-Namen sind üblicherweise alte Flurnamen“. Im NOB VIII wird S. 98 Lengde als Vergleichsname für Lengede, Kr. Peine, genannt, und der Name wie Groß und Klein Lengden, Kr. Göttingen, gedeutet.

III. Wie die bisherigen Deutungen annehmen, liegt eine Ableitung mittels *-ithi*-Suffix vor. Die Basis ist as. *lang*, mnd. *lanc* 'lang'. Wie bei den anderen Namen auch ist nicht

klar, worauf sich die Benennung konkret bezieht. Evtl. ist die östl. angrenzende recht ebene Gelände­fläche hin zur Oker gemeint, evtl. auch die westl. direkt an Lengde anschließende leichte Erhebung. Immerhin fällt auf, daß es mehrere \**Lang-ithi* gibt, deren Stammvokal *-a-* durch das *-i-* des Suffixes zu *-e-* umgelautet wird. Die vor allem früh vorkommende *-gg-*Schreibung ist als Wiedergabe der Lautverbindung *-ng-* zu interpretieren und besonders im As. verbreitet (vgl. Gallée, Grammatik § 216). Die ne­bentonigen Vokale werden früh zu *-e-* abgeschwächt und reduziert, bevor das erste *-e-* dann ganz schwindet, so daß *Lengde* entsteht. Belege ab dem 16. Jh. zeigen teils weitere Vereinfachung zu *Lenge*, d.h. den Ausfall des Dentals des Suffixes. Diese Erscheinung ist im kernostfäl. Raum häufiger zu beobachten; vgl. z.B. Groß und Klein Elbe sowie Rhene im Kr. Wolfenbüttel (dazu NOB III, vor allem S. 440f.). Hier hat der Ausfall jedoch keinen Bestand, die heute amtliche Form lautet *Lengde*.

#### † LENGDE, KLEIN

Lage: Nahe nördl. Lengde. Der Ort ist wahrscheinlich im 14. Jh. wüst gefallen.

1282 in *Parvo Lengede* (UB Goslar II Nr. 295 S. 314)

1282 in *Parvo Lengedhe* (UB Goslar II Nr. 297 S. 316)

1282 in *Parvo Lengedhe* (UB Goslar II Nr. 298 S. 318)

1322 in *Minori Lengede* (UB H.Hild. IV Nr. 659 S. 365)

1322 (A. 15. Jh.) in *Minori Lengede* (UB Goslar III Nr. 619 S. 414)

vor 1331 (A. 16. Jh.) in *Parvo Legethe* (UB H.Hild. IV Nr. 1155 S. 620)

1333 (A. 16. Jh.) in *Parvo Lengede* (UB H.Hild. IV Nr. 1336 S. 725)

1641 [Mühle] *Lütken Lengede* (Kratz, Güter S. 167)

I. Bei einem von Gehmlich, Flurnamen S. 26 ohne Nachweis angeführten Beleg 1251 *Lengede minor* scheint es sich um einen Rückschluß aus der Nennung 1251 *decimam in Maiori Lengede* (UB H.Hild. II Nr. 869 S. 439) zu handeln.

III. Zur Deutung → Lengde. Zur Unterscheidung der mutmaßlichen To­chtersiedlung (vgl. dazu NOB III S. 495ff.) wurde der ON mit den differenzierenden sekundären Zusätzen lat. *parvus* und *minor* 'klein' bzw. ndt. *lütken* in der selben Bedeutung unterschieden.

IV. Bornstedt, Siedlungen S. 32; Gehmlich, Flurnamen S. 26; KD Goslar S. 142f.; Kreis­beschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 45 und Karte Goslar; Strümpel, Wüstungen Nr. 34 S. 82; Zobel, Heimatbuch S. 194.

#### [†] LEWE (Gem. Liebenburg)

Der Ort Lewe wurde 1937 mit dem Ort → Liebenburg zur Gem. Liebenburg vereinigt.

1151 in *Lieveth* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)

1151 in *Lievede* (UB H.Hild. I Nr. 273 S. 255)

1175 *Gerhardus de Leveth* (UB Dorstadt Nr. 3 S. 47)

zu 1176 (A. 14. Jh.) *decem areas in Levedhe* (Ann. Sted. S. 213)

1178 *Levede* (UB H.Hild. I Nr. 384 S. 367)

zu 1187 (A. 14. Jh.) *praedium quod in Levedhe habuerunt* (Ann. Sted. S. 217)

1191-1194 in *Levede* (Urbar St. Simon und Judas § 26 S. 241)

1191-1194 in *Lievede* (Urbar St. Simon und Judas § 37 S. 244)

1193 in *Levedhe* (UB H.Hild. II Nr. \*13 S. 580)

1217 *Gerhardus de Lieveth* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 2 S. 562)

- um 1219 *Gerhardus de Levede* (UB H.Hild. I Nr. 734 S. 691)  
 1243-1252 *Thetlevo de Levedhe* (UB H.Hild. II Nr. 702 S. 355)  
 1259 *in Levede* (UB Goslar II Nr. 63 S. 150)  
 1273 *dicti de Leuthe* (UB Dorstadt Nr. 104 S. 116)  
 1285-1296 (A. 14. Jh.) *in Majore Levede* (UB Goslar II Nr. 419 S. 428)  
 1291 *mansum situm in Liuede* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 26)  
 1304 *in Majori Levedhe* (UB Goslar III Nr. 77 S. 54)  
 1305 *ius patronatus ecclesie in Levede* (UB H.Hild. III Nr. 1522 S. 723)  
 1351 *pernere to Lovede* (UB Braunschweig V Nr. 18 S. 56)  
 1355 *Levede* (UB H.Hild. V Nr. 621 S. 376)  
 1360 *hof to Groten Levede, de dar steit tighen deme kerchove, dat de Tornhof het* (UB Goslar IV Nr. 689 S. 514)  
 1400 *in dem dorpe to Groten Levede* (UB Goslar V Nr. 1179 S. 602)  
 1425 *in dem dorpe to Leuede* (Scheidt, Adel Nr. 146a S. 504)  
 1458 *to Groten Levede* (Vogell, Sammlung Nr. 142 S. 162)  
 1477 *in fier dorfferen Lievede unde Aver Lievede* (Asseburger UB III Nr. 2324 S. 402)  
 um 1549 *Levede* (Dürre, Wallmoden Nr. 466 S. 145)  
 1553 *im dorff Großen Levede* (Vogell, Sammlung Nr. 242 S. 294)  
 1569 *pfar zu Leve* (Spanuth, Examensprotokolle S. 194)  
 1571 *dorfkirchen zu Levede [...] Liebe. Das dorf bei dem haus Liebenburg* (Wolters, Kirchenvisitationen III S. 153)  
 1572 *Levede* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 105)  
 1579 *Liebe, das dorf hart vor dem fürstl. haus Liebenburg* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 144)  
 1583 *Liebe* (Wolters, Kirchenvisitationen I S. 226)  
 1610 *von Leve* (Goslarer Bürgerbuch I S. 17)  
 1641 *Levede* (Kratz, Güter S. 160)  
 1650 *von Leve* (Goslarer Bürgerbuch II S. 6)  
 1721 *von Leive* (Goslarer Bürgerbuch III S. 31)  
 1730 *Leve* (Starcke, Kirchenstaat S. 104)  
 1780 *Levede al. Leverode* (Dürre, Wallmoden Nr. 991 S. 291)  
 1823 *Leve* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 6)  
 dial. (2. Hälfte 19. Jh.) *Leiwe* (Fricke, Lewe-Liebenburg S. 31)

I. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen.

II. Nach Möller, Dentalsuffixe S. 80 liegt „sicher“ eine *-ithi*-Ableitung vor. Die Etymologie der Basis sei „unbekannt“. Allerdings sei „sehr fraglich“, ob sie mit as. *hlēo* ‘Grabhügel’ zu verbinden sei. Auch Kronenberg, Liebenburg S. 9 geht von einer *-ithi*-Bildung aus, ohne daß er den ersten Bestandteil deutet. Casemir, Liebenburg S. 364 nimmt in der Basis ein Appellativ as. *hlēo* ‘(Grab)Hügel’, germ. *\*hlaiw-* an. Demgegenüber geht Blume/Witt, Heimat S. 92 von einer „Wohnstätte im Laubwald“ aus. Fricke, Lewe-Liebenburg S. 31 sieht im Namen „das hochdeutsche *mīn lewe* – oder *leiwe* Mann = mein lieber Mann, daher das plattdeutsche Lewenborch hochdeutsch Liebenburg.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 61 bucht den ON unter einem Ansatz *LEO*, für den er angibt: „Noch weniger lässt sich über den Ursprung des ersten teils der folgenden Namen feststellen. Man hat mit *hlēo(w)*, grabhügel, mit *hlē(w)*, schutz und mit *lewe*, löwe operiert! Sollte man nicht die *leuga*, die gallische meile, frz. *lieue* heranziehen können?“ Udolph, *-ithi* S. 121 ist sich bei der Etymologie nicht sicher und erwägt entweder ebenfalls eine Verbindung mit germ. *\*hlaiw-* ‘(Grab)-Hügel’ oder aber

eine Verbindung mit dem poln. GewN *Liwa*. Bischoff, \**hlaiw*- S. 6 trennt den ON von den mit germ. \**hlaiw*- gebildeten Namen, ohne eine andere Deutung vorzuschlagen, da der ON alt als *Liewethe*, *Levedhe* bezeugt sei.

III. Es liegt eine *-ithi*-Ableitung vor, wie das bislang übereinstimmend angenommen wurde. Die meisten vorgeschlagenen Deutungen für das Erstelement sind nicht zutreffend. So ist das von Fricke favorisierte *lewe* 'lieb' sicher auszuschließen, weil er von einem Syntagma ausgeht (lieber Mann), und zudem Abstrakta in älteren ON nicht vorkommen. Zudem stellt sich die Frage nach der Bedeutung eines solchen ON. Auch der Löwe, mnd. *löuwe* ist auszuschließen, da Löwen in Niedersachsen nicht heimisch sind. Es wäre allenfalls an einen heraldischen Löwen zu denken. Derartige Namen kommen aber erst im Mittelalter auf, zu einer Zeit also, als die *-ithi*-Ableitung längst nicht mehr produktiv war. Das von Förstemann erwogene *leuga* ist schon wegen seiner sprachlichen Herkunft abzulehnen. Hinzu kommt auch hier die Frage nach der Bedeutung. Mit *hlé(w)* ist offenbar as. *hlea* 'Bedeckung, Verborgtheit' gemeint; ein alter *-wō*-Stamm, der sprachlich nicht gänzlich auszuschließen ist. Wiederum bleibt die Frage nach dem Benennungsmotiv. Die von Blume/Witt bevorzugte Deutung als „Wohnstätte im Laubwald“ ist hingegen sprachlich nicht möglich, denn *Laub* ist as. wie mnd. als *lōf* bezeugt. Damit sind die Belegformen nicht vereinbar. Die von Udolph erwogene Verbindung mit dem poln. GewN der *Liwa* (vgl. dazu Udolph, Stellung S. 141ff.) würde bedeuten, daß entweder ein voreinzelsprachlicher GewN als Basis der *-ithi*-Ableitung anzunehmen wäre, was aus sprachlichen wie außersprachlichen Gründen abzulehnen ist, oder die von ihm vorgenommene Anbindung der GewN doch noch einen Niederschlag im Germ. hätte – auch dafür gibt es keine Anhaltspunkte. Zudem ist mit dem vorgeschlagenen germ. \**hlaiw*- '(Grab-)Hügel', das auch in as. *hlēwa* 'Hügel' bezeugt ist, ein plausibler Anschluß vorhanden (vgl. dazu auch den GW-Teil). Die Ablehnung von Bischoff, den Namen hier anzuschließen, überzeugt nicht. Offenbar konnte er sich nicht vorstellen, daß das Appellativ auch Basis einer *-ithi*-Ableitung sein konnte. Namegebend ist der Lewer Berg, der eine markante Erhöhung darstellt. Hinzu kommt, daß dieses Appellativ als BW des nahegelegenen → Liebenburg anzusetzen ist, weiterhin sehr wahrscheinlich als GW des ebenfalls nahegelegenen → † Gremesleve. Das gelegentlich erscheinende *-i-* in der Stammsilbe ist als Erhöhung des *-ē-* vor folgendem *-i-* des Suffixes zu erklären; vgl. auch Gallée, Grammatik § 92. Später schwindet das intervokalische *-d-* (Lasch, Grammatik § 326), so daß *Leve* entsteht. Dieses wird mit dem Appellativ ndt. *leve* 'Liebe' identifiziert und in Belegen ab der 2. Hälfte des 16. Jh. zu *Liebe* verhochdeutsch. Zur Unterscheidung von der Wüstung Klein Lewe treten gelegentlich sekundäre differenzierende Zusätze wie lat. *maiori* 'größer' oder ndt. *groten* 'groß' hinzu.

#### † LEWE, KLEIN

Lage: Ca. 1,3 km westl. Neuenkirchen.

1305 *in campo Minoris Levede* (UB H.Hild. III Nr. 1522 S. 723)

1305 *in Parvo Levedhe* (UB H.Hild. III Nr. 1552 S. 737)

1330 *quatuor mansos Minori Levede sitos* (UB Goslar III Nr. 855 S. 569)

1343 *uppe deme velde to Lutteken Levede* (UB Goslar IV Nr. 213 S. 149)

1351 *twe hove to Lutteken Levede* (UB H.Hild. V Nr. 433 S. 237)

1360 *den tegheden to Lutteken Levede* (UB Goslar IV Nr. 689 S. 514)

1381 *veer hoven to Lutteken Levede* (UB Goslar V Nr. 439 S. 179)

- 1395 *to Lutteken Levede* (UB Goslar V Nr. 991 S. 491)  
 1400 *tegeden to Lutteken Levede* (UB Goslar V Nr. 1179 S. 602)  
 1421 *op dem velde to Lutken Leuede* (Urk. Dipl. App. Nr. 229)  
 1553 *im Lutken Levede velde* (Vogell, Sammlung Nr. 242 S. 294)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Lebe* (Mascopatlas Tafel 15)  
 1838-1840 *im Kleinen Lewe* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 10)

I. Möller, Dentalsuffixe S. 80 vermischt Belege von → [†] Lewe und Klein Lewe miteinander. Bei einer vermeintlichen Erstnennung 1286 (A. 19. Jh.) *in Minori Levede* (Dürre, Wallmoden Nr. 75 S. 28) handelt es sich um einen Lesefehler nach schlechten Kopie, da im Original der Quelle *in Minori Eluede* (vgl. Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. I, 14 S. 29) steht, womit Klein Elbe im Kr. Wolfenbüttel gemeint ist.

III. Zur Deutung → [†] Lewe. Zur Unterscheidung der mutmaßlichen Tochttersiedlung (vgl. NOB III S. 495ff.) von Lewe wurde der ON mit den sekundären differenzierenden BW lat. *minori*, *parvus* 'klein(er)' bzw. ndt. *luttek* oder hdt. *klein* 'klein' versehen.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 90ff.; Bornstedt, Siedlungen S. 32; KD Goslar S. 148ff.; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 65 und Karte Salzgitter; Standke, Wüstungen S. 94; Strümpel, Wüstungen Nr. 42 S. 89f.; Zobel, Heimatbuch S. 81.

#### [†] LICHTENHAGEN

Nach 1660 wurde der Sitz des Amtes Stauffenburg von der Burg in das Vorwerk Lichtenhagen verlegt. In der Folge wurde der alte Name verdrängt und es setzte sich der heutige Name Domäne Stauffenburg durch.

- 1549 *up dem wech von denn Lichtenhagenn* (Wagner, Kirchberg S. 47)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Lichtenhoue* (Mascopatlas Tafel 20)  
 1577 *Lichtenhagen* (GOV Braunschweig Nr. 1956 S. 591)  
 1624 *Lichtenhagen* (GOV Braunschweig Nr. 1956 S. 591)  
 1654 *Liechtenhagen* (Merian, Topographia S. 189)  
 1680 *Lichtenhagen* (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 um 1745 [Vorwerk] *Lichtenhagen, anjezo insgemein Stauffenburg* (GOV Braunschweig Nr. 1956 S. 591)  
 1763 *amt Stauffenburg oder sogen. vorwerk Lichtenhagen* (GOV Braunschweig Nr. 1956 S. 591)  
 1766-1767 *Stauffenburg* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1784 *Lichtenhagen* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 140)  
 1803 *die neue Staufenburg, ehemals Lichtenhagen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 212)

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Das BW ist mit dem Appellativ as. *lioht*, mnd. *licht*, *lecht* 'hell, leuchtend' zu verbinden, das hier in flektierter Form erscheint, so daß von einer Wendung *\*tom lichten hagen* auszugehen ist. Gemeint ist eine Flur, die sich durch eine wie auch immer geartete helle Färbung auszeichnet; sei es der Boden, sei es die Lichtheit des Bewuchses. Gerade in jüngeren Namen kommt das BW häufiger vor; vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 67 mit nur sehr wenigen hier anzuschließenden Namen. Zum Namen Staufenburg vgl. den Artikel → † Stauffenburg.

IV. BuK Gandersheim S. 349; Dahms, Hagen S. 76f.; GOV Braunschweig Nr. 1956 S. 591; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 153ff. und Karte Seesen.

**LIEBENBURG** (Gem. Liebenburg)

Die sehr stark befestigte mittelalterliche Höhenburg wurde seit 1750 weitestgehend abgebrochen und ab 1754 durch den noch heute bestehenden Schloßbau ersetzt. Um die Domäne Liebenburg herum, die aus einem möglicherweise schon im 14. Jh. angelegten Vorwerk/Wirtschaftshof am Fuße des Burgberges entstand, entwickelte sich seit dem 18. Jh. eine zunächst kleine Siedlung, die im 19. Jh. schnell wuchs und im 20. Jh. größer war als der benachbarte Ort → [†] Lewe, mit dem sie 1937 zur Gem. Liebenburg vereinigt wurde.

nach 1291 (A. 13. Jh.) *in loco haut longe posito castrum Levenborch magnis sumptibus construxit* (Chron. Hild. S. 90)

1295-1296 *Jo(hannes) dictus Holtek, quondam advocatus episcopi Hyldensemensis in Levenborch* (UB Goslar II Nr. 497 S. 492)

1302 *an deme hus, dat Levenborch heth, dath boven Levede gebuwet is* (UB Goslar III Nr. 34 S. 21)

1303 *in subsidium castrum Levenborch noviter constructi* (UB Stadt Hild. I Nr. 568 S. 312)

1305 *datum Levenborch* (UB H.Hild. III Nr. 1519 S. 722)

1310 *hus, dat Levenburg het, dat boven Levede gebuwet is* (UB Goslar III Nr. 227 S. 157)

1322 *sitam in castro Leuenborch* (Sudendorf I Nr. 471 S. 252 Anm.)

1330 (A. 17. Jh.) *ad castrum Liebenborg* (UB H.Hild. IV Nr. 1116 S. 603)

1347 *van der Levenborch* (UB Goslar IV Nr. 313 S. 214)

1363 *an der holtene borch uppe der Levenborch* (UB Goslar IV Nr. 778 S. 579)

1366 *slod to der Levenborgh* (UB Braunschweig VI Nr. 310 S. 385)

1389 *gōding to der Levenborch* (UB Goslar V Nr. 759 S. 355)

1399 *in der Lievenborcheschen borde* (UB Goslar V Nr. 1144 S. 584)

1405 *under der Leuenborch* (Sudendorf X Nr. 73 S. 165)

1480 *tor Levenborgh* (UB Stadt Hild. VII S. 695)

1535 *das hauß Liebenburg* (Vogell, Sammlung Nr. 234 S. 273)

1571 *das fürstliche haus Liebenburg* (Wolters, Kirchenvisitationen III S. 153)

1614 *aus dem ambt Liebenburgk* (Goslarer Bürgerbuch I S. 22)

1660 *im ampte Liebenburg* (UB Dorstadt Nr. 324 S. 317)

1711 *von Liebenburg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 15)

1766-1767 *Liebenburg* (Gerlachsche Karte Bl. 10)

1823 *Liebenburg* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 6)

dial. (1970) *Laihmborch* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)

II. Nach Griep, Goslar S. 67 enthalte das BW den ON des „benachbarten Dorf[es] Lieveth-Lewe“. Nach Casemir, Liebenburg S. 364 ist nicht der ON → [†] Lewe als BW enthalten, da dieser bis in das 17. Jh. hinein *Lewede* u.ä. lautet, sondern beiden gemeinsam ein Appellativ as. *hlēo* ‘(Grab)Hügel’, germ. \**hlaiw-*.

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Für das BW ist Casemir, Liebenburg zuzustimmen, daß hier, anders als bei einigen anderen ON des Goslarer Raumes, kein ON das BW bildete, denn anders als bei → Ildehausen, das als BW den ON Ilde hat, ebenfalls eine *-ithi-*Ableitung wie → [†] Lewe, findet sich der Dental bzw. die Lautkombination *-(e)d(e)-* in der Belegreihe von Liebenburg nicht einmal. Deshalb ist als BW bei Liebenburg von dem von Casemir angesetzten as. *hlēo* ‘Hügel’, germ. \**hlaiw-* auszugehen. Mit diesem dürfte der Lewer Berg gemeint sein. Sowohl Bischoff, \**hlaiw-* passim wie Udolph, Germanenproblem S. 863ff. haben sich mit diesem Element befaßt und bieten Namenssammlungen. Jüngst wurde auch für Lauenförde, Kr. Holzminden, ein solcher Anschluß präferiert (vergleichbar zu Lemförde, Kr. Diepholz; vgl. dazu NOB VI S. 140f.)

und darauf hingewiesen, daß das Appellativ als BW von Namen nicht selten in einer auf *-en* ausgehenden Form erscheint. Anders als die beiden genannten Namen Lauenförde und Lemförde wurde bei Liebenburg der Name sekundär mit ndt. *lēve* 'Liebe' verbunden und entsprechend verhochdeutsch. Es besteht also zwischen Liebenburg und → [†] Lewe ein Zusammenhang, aber nur dergestalt, daß beide das selbe Appellativ enthalten und sich dieses auf das selbe Objekt, den Lewer Berg, bezieht. Als dritter Name in diesem Komplex ist → † Gremsele zu nennen, das das Appellativ wohl als GW enthält bzw. sich ebenfalls auf den Lewer Berg bezieht.

### LOCHTUM (Stadt Goslar)

- 1066 *in predio suo apud Loctunam* (Adam von Bremen III Kap. 48 S. 192)  
 1096 *in Suth Lochtenheim* (UB Ilsenburg I Nr. 8 S. 10)  
 1105 (Fä. Mitte 12. Jh.) *Locthunun* (Mainzer UB I Nr. 424 S. 331)  
 1114 *in Lochtenheim* (UB Ilsenburg I Nr. 10 S. 13)  
 1123-1124 (A. 15. Jh.) *Ghevehardus de Lochtenem* (UB H.Halb. I Nr. 159 S. 132)  
 1129 (A. 18. Jh.) *Gevehardo de Lochtenem* (MGH DL III. Nr. 21 S. 31)  
 1135 (A. 12. Jh.) *in Suthlochtenheim* (UB Ilsenburg I Nr. 16 S. 19)  
 1142 *Rithagus de Lochdene* (UB H.Hild. I Nr. 229 S. 208)  
 1146 *in Löhtenem* (UB H.Hild. I Nr. 239 S. 222)  
 1147 *Geuehardus de Lochtenem* (UB Hamersleben Nr. 10 S. 113)  
 1148 (Fä. um 1230) *in Suthlochtenheim* (UB Ilsenburg I Nr. 19 S. 23)  
 1156 *in Lochtenem* (UB H.Hild. I Nr. 298 S. 284)  
 1174 *in Lochtune* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 352)  
 1176 *in villa que dicitur Lochtegeim* (UB H.Hild. I Nr. 376 S. 361)  
 1187 *in Lohtene* [!] (UB Drübeck Nr. 15 S. 17)  
 1188 *in Lochteim* (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)  
 um 1191 *item de Lochtte* (UB H.Hild. VI Nr. \*6 S. 987)  
 1191-1194 *in Lochtenen Maiore* (Urbar St. Simon und Judas § 1 S. 236)  
 1194 *in Lochtenheim* (UB Ilsenburg I Nr. 38 S. 41)  
 1196-1198 (A. 15. Jh.) *in Sutlochten* (UB Ilsenburg I Nr. 45 S. 49)  
 1212-1224 *in Maiori Lochten* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 277)  
 vor 1222 *Engelbertus plebanus in Locthene* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 4 S. 563)  
 nach 1224 *in Maiore Lochtene* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 277)  
 1234 *in Lochtenem* (UB Ilsenburg I Nr. 72 S. 74)  
 1271-1284 *Arnoldus plebanus de Magno Lochtenem* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 32 S. 577)  
 1283 [Kirche in] *Lochten* (Reg. Eb. Bremen I Nr. 1318 S. 352)  
 1308 *Thydericus capellanus in Loctene* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 35a)  
 1311 *in Magno Lochten* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 448)  
 1317 *Magni Lochten* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 72 S. 593)  
 1333 *in campis ville Majoris Luchtene* (UB Braunschweig III Nr. 390 S. 294)  
 1364 *decime ville Maioris Lochten* (UB Ilsenburg I Nr. 245 S. 212)  
 1. Viertel 15. Jh. *Magna Loton* (Strombeck, Archidiakonateinteilung S. 95)  
 1413 *to Groten Lochten* (UB Ilsenburg I Nr. 278 S. 241)  
 1462 *to Groten Lochten* (UB Ilsenburg II Nr. 320 S. 2)  
 1508 *tho Groten Lochten* (UB Ilsenburg II Nr. 495 S. 132)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Lochten* (Mascopatlas Tafel 13)  
 1602 *von Lochte* (Goslarer Bürgerbuch I S. 6)

- 1620 von *Lochten* (Bürgerbuch Hornburg S. 28)  
 1690 von *Lochtheim* (Goslarer Bürgerbuch II S. 63)  
 1708 von *Lochthum* (Goslarer Bürgerbuch III S. 11)  
 1709 von *Lochtheimb* (Goslarer Bürgerbuch III S. 13)  
 1740 *Lochtum* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1786 aus *Lochte* (Goslarer Bürgerbuch III S. 101)  
 1823 *Lochtum* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 8)  
 dial. (1970) *Locht'n* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)

I. Nach einer freundlichen Mitteilung von Dr. Karin Gieschen – der Herausgeberin des Urkundenbuches des Stiftes Katlenburg – schreibt sich der Beleg von 1105 wie oben und nicht *Lochthunum*, wie in der Edition im Mainzer UB angegeben. Zur Datierung der Belege von 1135 und 1196-1198 vgl. *Germania Pontificia* V, 2 S. 356f. und S. 361f. sowie zur Fälschung der Urkunde von 1148 ebd. S. 358f.

II. Nach Blume/Witt, *Heimat* S. 404f. enthalte der ON „tune“, d.h. Zaun. Allerdings wiesen Namenformen wie *Lohtenem* usw. darauf hin, daß auch ein *-heim*-Name vorliegen könne. Lange, *Lochtum* S. 14 geht davon aus, daß im BW „das althochdeutsche Wort *lôh*, d.h. Gebüsch, Lichtung, lichte Stelle im Wald, Waldblöße“ enthalten sei. „Die zweite Silbe ‘tum/ten/tun’ könnte vom althochdeutschen ‘zun’, altsächsisch ‘tun’ kommen. [...] Es bezeichnet Einfriedungen und eingefriedigte Grundstücke.“ Allerdings erwägt er S. 15, daß „die 2. Silbe auch durch Verkürzung aus *-heim* entstanden“ sein könnte. Er resümiert: „Wie dem auch sei: Bezeichnen wir unser schönes Lochtum als ‘Waldstätte’, ‘Waldheim’“. Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 128 verzeichnet zwar den ON, schließt ihn jedoch keinem Ansatz an. Der Beleg 1135 (A. 12. Jh.) in *Suthlochtenheim* steht davor, ohne daß eine Verbindung zwischen beiden hergestellt wird. Udolph, *Germanenproblem* S. 723 deutet den *-tūn*-Namen nicht, hält ihn aber für einen „hochaltertümlichen“ Namen. Bereits Tieleman, *Namen* S. 5 war von einem *-tūn*-Namen ausgegangen, ohne das BW zu deuten.

III. Es dürfte eine Bildung mit dem GW *-tūn* vorliegen, die allerdings in den älteren Belegen flektiert erscheint, was eher seltener vorkommt; vgl. aber Bovenden, Kr. Göttingen, das in den älteren Belegen ebenfalls flektiertes *-tūn* zeigt (*zunon*, *tunon*; vgl. NOB IV S. 71). Formal liegt ein Dat. Pl. vor, wobei das *-a-* des Erstbelegs vermutlich durch das Lat. beeinflusst ist. Aufgrund dieser Pluralformen scheint früh eine Uminterpretation zu einem *-hēm*-Namen stattgefunden zu haben, wie die weiteren Belege zeigen. Dadurch gerät das *-ū-* des GW in den Nebenton und wird früh zu *-e-* abgeschwächt. Für das BW ist von *Lok-* auszugehen. Der ON Lochtrop, Hochsauerlandkreis, das bereits 997 als *Locdorp* belegt ist, wird von WOB 6 S. 314f. wie der ON Lockhausen, Kr. Lippe (vgl. WOB 2 S. 326f.), gedeutet und mit as. *lāk* ‘Grenzstein’ verbunden. Für das lange *-ā-* wird von einer zu *-o-* tendierenden Aussprache ausgegangen (Gallée, *Grammatik* § 13, § 81). In WOB 6 S. 315 werden weitere Namen angeführt, die mit diesem BW zu verbinden seien. Es fragt sich aber, ob nicht eine Verbindung mit mnd. *lōk* ‘Lauch’, das zwar im As. nur in Komposita bezeugt, aber alt in allen germ. Sprachen verbreitet ist und somit auch für das As. vorausgesetzt werden kann (vgl. as. *bioslōk* ‘Schnittlauch’ und as. *kluflōk* ‘Knoblauch’), überzeugender ist; vgl. dazu Kluge/Seebold S. 561, wo bemerkt wird, daß „der Lauch [...] im Germanischen und Keltischen eine vorherrschende Stellung in den Pflanzgärten eingenommen zu haben“ scheint. Weiter wird darauf hingewiesen, daß ae. *leac-tūn* nicht ‘Lauchgarten’, sondern allgemeiner ‘Kräutergarten’ meine. Ob eine solche Bedeutung auch für Lochtum angenommen werden kann, darf zumindest mit einem Fragezeichen versehen werden. Es



könnte sich auch um ein „wildes“ Vorkommen von Lauchpflanzen wie Bärlauch gehandelt haben, das namengebend wurde. Welchen Stellenwert Lauch bei den Germanen gehabt hat, zeigt die Tatsache, daß möglicherweise die *-l*-Rune mit dem Wort für den Lauch zu verbinden ist; vgl. dazu Tiefenbach, Lauch S. 129. Für einen solchen Anschluß spricht das durchgängige *-o-* in den Belegen. Zur Unterscheidung von † Klein Lochtum finden sich zum einen gelegentlich sekundäre differenzierende Zusätze wie lat. *magnus* oder *maiori* 'groß/größer' oder ndt. *groten* 'groß', aber auch vereinzelt *Sud-* zur Kennzeichnung der Lage südl. von † Klein Lochtum.

### † LOCHTUM, KLEIN

Lage: Ca. 2 km nordwestl. Lochtum. Der Ort scheint in der zweiten Hälfte des 15. Jh. wüst gefallen zu sein, aber die Kirche von Klein Lochtum wurde erst im Frühjahr 1812 „abgebrochen“.

1212-1224 in *Minori Lochtenem* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 260)

1265 in *Magno et Parvo Lochten* (UB H.Halb. II Nr. 1118 S. 299)

1271-1286 *Henricus de Parvo Lochtenem* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 32 S. 577)

1314 in *campo Parvo Lochtene* (UB H.Hild. IV Nr. 216 S. 113)

1. Viertel 15. Jh. *Minor Lochten* (Strombeck, Archidiaconateinteilung S. 95)

1402 *des perrers von der Vinenborch unde to Lutteken Lochten* (UB Ilsenburg I Nr. 266 S. 230)

1458 (A. 16. Jh.) in *dem dorpe tho Lutken Lochten* (Deeters, Quellen S. 51)

1467 in *Minori Lochten* (UB Ilsenburg II S. 391)

1483 to *Lutken Lochten* (UB Ilsenburg II Nr. 370 S. 46)

1520 in *Boreali Lochten* (UB Ilsenburg II S. 391)

1798 *Kl. Lochten* (Karte des Bistums Hildesheim D 8)

III. Zur Deutung → Lochtum. Zur Unterscheidung der mutmaßlichen Tochttersiedlung (vgl. NOB III S. 495ff.) erhielt der ON die unterscheidenden Zusätze lat. *parvus*, *minori* 'klein(er)' bzw. ndt. *luttek*, hdt. *kl(ein)* 'klein'.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 404ff.; KD Goslar S. 165f.; Lange, Lochtum S. 102ff.; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 207 S. 520; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 45 und Karte Goslar; Strümpel, Wüstungen Nr. 7 S. 62f.; Zobel, Heimatbuch S. 211f.

### (†) LÜDERODE (Gem. Liebenburg)

Die ursprüngliche Ortsstelle lag offenbar ca. 750 m weiter südl. am Kirschenberg, wo eine in der Karolingerzeit entstandene Siedlung archäologisch nachgewiesen ist (Niquet, Siedlungsreste S. 176; Strümpel, Wüstungen Nr. 43 S. 91). Die Siedlung fiel spätestens im 14. Jh. wüst, und wohl erst nach einer Belehnung derer von Schwicheldt durch Bischof Magnus von Hildesheim im Jahre 1440 wurde mit der Wiederaufsiedlung als Gutshof an der heutigen Siedlungsstelle begonnen (Reden-Dohna, Rittersitze S. 403).

um 1018 (A. 14. Jh.) *curtem quae nominatur Liudolwingerod* (WUB I Cod. Nr. 96 S. 77)

um 1018 (A. 12. Jh.) *curtem, que nominatur Liudulfingaroth* (Vita Meinwerci Kap. 50 S. 43)

1024 (A. 12. Jh.) *Liudulvingaroth* (Vita Meinwerci Kap. 195 S. 113)

um 1400 *Ludelfingerode* (Hertel, Lehnbücher S. 345)

1453 *de cappeln unde dat geistliken len to Ludelingerode* (Lüntzel, Ältere Diözese S. 324)

- 1535 *das feld Lüdigerode mit seiner zubehörung [...] kaufs weise erblich zukommen lassen* (Vogell, Sammlung Nr. 234 S. 275)  
 1539 *veer hove landes to Luderode* (Vogell, Sammlung Nr. 121 S. 132)  
 1544 *ire gutere Ludgerode vor dem schloß und in dem gericht Lebenburg gelegen* (Vogell, Sammlung Nr. 237 S. 282)  
 1553 (A. 18. Jh.) *kaufverschreibung auf das gut Lúderode* (Vogell, Sammlung Nr. 241 S. 293)  
 1730 *das Gut Luhderoda* (Starcke, Kirchenstaat S. 116)  
 1740 *Lúderode* (Lauenstein, Hildesheim II S. 328)  
 1823 *Lüderode* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 10)  
 dial. (1937) *Luieroe* (Boegehold, -ingerode S. 39)

I. Gysseling, *Woordenboek* S. 624 und die Edition geben als Lokalisierung für die beiden Belege aus der Vita Meinwerci eine Lage in der Nähe von Körbecke im Kr. Höxter an, ohne zu beachten, daß im Kapitel 50 zunächst Besitz in *Liudulfingaroth* an die Paderborner Kirche übertragen wird und der Tradent Sigobodo als Ersatz Besitz in Körbecke erhielt, die beiden Güter also nicht zwingend etwas miteinander zu tun haben müssen (vgl. auch WOB 9 S. 225ff.). Deutlich wird eine Lage von *Liudulfingaroth* im ostfäl. Gebiet in Kapitel 195 der Vita, wo der Ort gemeinsam mit Haverlah und einem der Dahlums im Kr. Wolfenbüttel genannt wird (vgl. NOB III S. 177f. und S. 115ff.). Schließlich kann eine Lokalisierung im Kr. Höxter wohl auch schon wegen des GW *-ingerode* ausgeschlossen werden, da es nur regional begrenzt und nicht westl. der Weser auftritt. Für die drei ersten Belege wird auch eine Lokalisierung beim Ludolvingeholt bei Veckenstedt im Kr. Harz (1325 *en holt [...] dat Ludolvingeholt* [UB Langeln Nr. 60 S. 44]) vermutet (vgl. Strümpel, *Wüstungen* Nr. 43 S. 91, Boegehold, -ingerode S. 39 und Grosse, *Wernigerode* S. 102), wo allerdings Eduard Jacobs in seiner *Wüstungskunde* der Grafschaft Wernigerode keine Wüstung annimmt. Wegen des bisher unbeachteten Beleges aus der Zeit um 1400, wo das genannte *Ludelfingerode* als dem Amt Liebenburg zugehörig bezeichnet wird, gehen wir davon aus, daß diese ersten drei Belege hierher zu stellen sind (nur auf Grund des Erstbeleges kommt auch Lagers, *Erwerbspolitik* S. 217 zu diesem Ergebnis). Bei einem von Strümpel, *Wüstungen* Nr. 43 S. 91 und *Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter* S. 41 und S. 65 als sichere Nennung herangezogenen Erstbeleg 1305 *Lutherode* handelt es sich um die Nennung eines Siegfried von Lüderode (1305 [A. 14. Jh.] *Sifrido de Lutherade* [UB Goslar III Nr. 117 S. 82]), der jedoch nicht diesem Ort, sondern Lüderode im Kr. Eichsfeld zuzuordnen ist (vgl. UB Walkenried I S. 679).

II. Nach Blume/Witt, *Heimat* S. 338 hat „ein Mann mit Ludeling [...] einst die Ansiedlung gegründet.“ Boegehold, -ingerode S. 39 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen. Gysseling, *Woordenboek* S. 625 geht von germ. \**Leudiwulfinga roþa-*, d.h. einer „Rodung der Leute des Leudiwulf“ aus. Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 111, der die Belege keinem Ort zuordnet, geht im BW von einem PN *Liudolf* aus.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die im BW stets einen PN enthalten. Dieser ist mit Förstemann und Gysseling als *Liudolf* (< *Liudwulf*) anzusetzen. Er ist sehr gut (vor allem im sächsischen Gebiet) bezeugt (vgl. Förstemann, *Personennamen* Sp. 1050; Schlaug, *Personennamen* S. 127; Schlaug, *Studien* S. 123). Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm LEUDI, zu as. *liud* ‘Volk, Menge, Menschen’, sein Zweitglied zum PN-Stamm WULFA, zu as. *wulf* ‘Wolf’. Bei einer Verwendung als PN-Zweitglied tritt sehr früh die Nebenform *-ulf* bzw. später *-olf* mit Senkung des Vokal vor *-lf-* (vgl. Gallée, *Grammatik* § 76) ein. Der viele Silben enthaltende ON verliert – seit dem 15. Jh. belegt – das *-f-* des

nebentonigen, abgeschwächten *-elf*. Offenbar gehen Blume/Witt von dieser Form aus, wenn sie einen PN *Ludeling* annehmen, der jedoch nicht enthalten ist, da es sich sicher um einen *-ingerode*-Namen handelt. Danach schwindet das Zweitglied des PN ganz, so daß *Luderode* u.ä. entsteht. Möglicherweise wird hier eine sekundäre Verbindung mit häufigen PN wie *Ludo* hergestellt. Das *-i-* des *-inge-* bewirkte Umlaut des Stammvokals des PN, so daß *Lüde-* entsteht. Die Dialektform zeigt Ausfall des intervokalischen *-d-* (vgl. Lasch, Grammatik § 326). Förstemann, Ortsnamen II Sp. 111 verzeichnet eine Reihe von mit dem gleichen PN gebildeten ON, darunter eine bei Dankelsheim, Kr. Northeim, gelegene Wüstung Ludolfshausen (vgl. dazu NOB V S. 247f.) sowie Ludolfshausen, Kr. Göttingen (vgl. dazu NOB IV S. 259).

IV. Blume/Witt, Heimat S. 338f.; Boegehold, *-ingerode* S. 39; Bornstedt, Siedlungen S. 32; KD Goslar S. 169f.; Niquet, Siedlungsreste S. 176; Reden-Dohna, Rittersitze S. 403ff.; Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter S. 41 und S. 65 sowie Karte Salzgitter; Strümpel, Wüstungen Nr. 43 S. 90f.; Zobel, Heimatbuch S. 112ff.

#### LUTTER AM BARENBERGE (Flecken Lutter am Barenberge)

- um 1001 *in villa Lutterun in pago Ventsgoi* (MGH DO III Nr. 417 S. 852)
- 1201 *Eschevinus de Luthere* (UB H.Hild. I Nr. 563 S. 542)
- 1227 *Andreas de Luithere* (UB H.Hild. II Nr. 217 S. 91)
- 1260 *datum in castro Lutthere* (UB Goslar II Nr. 69 S. 152)
- 1286 *in Luttere* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. III, 8 S. 32)
- 1309 *plebanus in Luttere* (UB Goslar III Nr. 208 S. 139)
- 1325 *hus to Lutthere* (UB H.Hild. IV Nr. 867 S. 476)
- um 1390 *slotte to Luthere* (UB H.Hild. VI Nr. 1001 S. 661)
- 1428 (A. 18. Jh.) [*slot*] *Bisscoppes Luttere* (Vogell, Sammlung Nr. 130 S. 147)
- um 1435 *Lutter vor dem Barenberge* (GOV Braunschweig Nr. 1346 S. 388)
- 1458 (A. 16. Jh.) *1 hoff tho Bischoppes Lutter vor dem Barenberge* (Deeters, Quellen S. 59)
- 1475 *twisschen Bisschoppesluttere unde Langesse* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 121)
- um 1500 *Lutter* (Kleinau, Archidiaconatsverzeichnis S. 91)
- 1569 *Lutter vorm Barenberge* (Spanuth, Examensprotokolle S. 199)
- 1574 (A. 16. Jh.) *Dorplutter* (Mascopatlas Tafel 16)
- 1576 *dorf und pfarkirche zu Lutter am Barenberg* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 137)
- 1602 *von Lutter bürtigk* (Goslarer Bürgerbuch I S. 5)
- 1602 *von Lutter unterm Barenberge* (Bürgerbuch Hornburg S. 21)
- um 1616 *Lutter* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)
- 1617 *von Lutter zum Barenberge* (Bürgerbuch Hornburg S. 27)
- 1654 *Lutter am Barenberge* (Merian, Topographia S. 150)
- 1678 *Lutter* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 355)
- 1740 *Lutter* (Lauenstein, Hildesheim II S. 117)
- 1740 *zum Amte Lutter vor dem Bärenberge* (Lauenstein, Hildesheim II S. 117)
- 1803 *Lutter am Barenberg* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 241)
- dial. (1950) *Luttør* (GOV Braunschweig Nr. 1346 S. 388)
- dial. (2015) *Lutter* (Linde/Müller, Schlewecke S. 312)

#### MARK LUTTER

- 956 *in Latheria marcu* (MGH DO I. Nr. 180 S. 263)

## BERGNAME BARENBERG

1345 *an deme dorpe to Haghehusen, dat af yene sit dem Barenberghe ghe legen is* (Sudendorf II Nr. 104 S. 64)

1356 (A. 14. Jh.) *an der strate an dem Barenberge* (UB H.Hild. V Nr. 657 S. 396)

um 1435 *vor dem Barenberge* (GOV Braunschweig Nr. 1346 S. 388)

1458 (A. 16. Jh.) *vor dem Barenberge* (Deeters, Quellen S. 59)

1576 *am Barenberg* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 137)

1602 *unterm Barenberge* (Bürgerbuch Hornburg S. 21)

1610 *am Barnberge* (Bürgerbuch Hornburg S. 24)

1654 *oben Hahusen nacher Seesen werts / an der rechten seiten / ligt der Bahrenberg / davon das Ampt den Namen Lutter am Bahrenberg hat / wird auch der Langenberg genant* (Merian, Topographia S. 150)

1678 *am Baarenberge* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 355)

1740 *vor dem Bärenberge* (Lauenstein, Hildesheim II S. 117)

1798 *am Bahrenberge* (Karte des Bistums Hildesheim C 4)

I. In der Neuen Chronik von St. Peter zu Erfurt wird von der Zerstörung eines Gebäudes von wunderbarer Schönheit in *Lütrede* berichtet: zu 1152 (nach 1335, A. 16. Jh.) *mire pulchritudinis edificium in Lütrede [... devastatur]* (Chron. S. Petri Erfordensis moderna S. 178). Da im gleichen Absatz auch die Zerstörung der sehr wohlhabenden Stadt Osterode (*opulentissima villa Osterroth*) erwähnt wird, ist das genannte *Lütrede* recht sicher mit Lutter am Barenberge zu identifizieren. Auf Grund der schwierigen Überlieferungslage der Quelle ist der Beleg in der Schreibung allerdings so verderbt, daß wir ihn nicht in die Belegreihe gestellt haben.

II. Möller, Nds. Siedlungsnamen verweist S. 103 auf Königslutter, Kr. Helmstedt, das er S. 87 als GewN *Hlüttera* zu as. *hlütta* 'lauter' deutet. Auch die BuK Gandersheim S. 382 gehen von einem „lauteren Bach“ aus; gemeint sei der Mühlenbach. Der Zusatz beziehe sich auf einen „Barenberge bei Neuekrug.“ Nach Flechsig, Gandersheim S. 47 liegt ein ursprünglicher GewN *Luttera* vor, der auf den ON übergang. Klay, Lutter S. 107 hingegen geht von „lut + ara = laut und Wasser (abgeschliffen ere, ähnlich Aller, Schunter)“ aus, „denn lauter = rein kennt das Niederdeutsche nicht“. Zu Barenberg stellt er fest, daß dieser zu 'Eber' gehöre. Demgegenüber sieht Klay, Lutterer Becken S. 69 im Namen einen „Lautere[n] Bach“. Kettner, Flußnamen bietet S. 185f. verschiedene GewN Lutter und verbindet sie mit as. *hlütta*; mnd. *lutter* 'rein, klar, hell, sauber'. Hinsichtlich der Bildungsweise ist er sich nicht sicher: Entweder liege ein feminines Substantiv *\*(H)lüttera* vor oder ein Kompositum mit *-aha*, d.h. der GewN ginge auf *\*(H)lütta-aha* zurück.

III. Den bisherigen Deutungen ist zu folgen und als Grundlage des ON ein GewN *Lutter* anzusetzen. Mit ihm ist der bei Ostlutter entspringende Bach gemeint. Die Kritik von Klay ist nicht nachvollziehbar, denn ein entsprechendes Adj. ist bereits as. mit *hlütta*; *hlütta* 'lauter, klar, rein, unbefleckt' bezeugt. Zudem handelt es sich bei dem *-r-* in Aller, Schunter etc. nicht um ein Appellativ in der Bedeutung 'Wasser', sondern um ein *-r-*Suffix, das keine Bedeutung, sondern nur eine (wie auch immer geartete) Funktion hat. Zwar kommt es häufig in GewN vor, ist aber auch in Namen belegt, die nicht auf GewN zurückgehen; vgl. z.B. Gitter, Stadt Salzgitter (ausführlich zum *-r-*Suffix NOB III 467ff.). Mit Kettner ist kaum zu entscheiden, ob ein Femininum auf *-a*, also ein Simplex vorliegt oder eine Bildung mit *-aha*, da dieses bereits früh zu *-a* kontrahiert werden konnte. Mehrere Gründe sprechen jedoch dafür, von einem Simplex auszugehen. Erstens kommt der Name in diesem Raum sehr häufig vor. Zweitens

wäre zu erwarten, daß aus *-aha* kontrahiertes *-a* bzw. *-ā* länger als *-a* erhalten bleibt, wie es im Falle der im Kr. Heiligenstadt gelegenen Lutter der Fall ist, wo weit bis in das 14. Jh. hinein *-a*-Belege vorkommen (der Erstbeleg von 1175 zeigt noch *-aha*; vgl. dazu Kettner, Flußnamen S. 183). Drittens ist *-aha* in diesem Gebiet gegenüber *-beke* erheblich seltener; zu erwarten wäre daher, daß sich mehr Bildungen wie *Lutter-beke* finden. Viertens schließlich neigen die Menschen aus sprachökonomischen Gründen dazu, Namen möglichst kurz und prägnant zu halten. Das ist bei „ihrem“ Dorfbach erst recht der Fall. All das zusammengenommen spricht dafür, von einem Simplex ‘die Reine’ auszugehen. Hinzu kommt der Erstbeleg von Lutter am Barenberge. Er zeigt mit *-un* einen Dat. Pl. Dieses ist für aus GewN auf Siedlungen übertragene Namen – zumindest in der Frühzeit – häufig zu beobachten; vgl. Möller, Bildung passim. Hier wäre zu Beginn des 11. Jh. im Falle von *-aha* zu erwarten, daß der Name *\*Lutterahun* o.ä. lauten würde. Zur Unterscheidung von anderen *Lutter*-Namen (vgl. z.B. Königslutter im Kr. Helmstedt; Lutter, Kr. Celle, Lutter, Region Hannover) erhält das im Kr. Goslar gelegene Lutter den Zusatz *am Barenberge*. Älter ist allerdings *Biscope*, was dem Namen im 15. Jh. beigelegt wird, nachdem die Hildesheimer Bischöfe (vorübergehend) die Burg Lutter in ihren Besitz bringen konnten. Dieser Zusatz ist auch als Unterscheidungsmerkmal zu Königslutter zu verstehen, das seit der Mitte des 14. Jh. zunehmend häufiger mit dem Zusatz *Königs-* versehen wird, was sich auf den in Königslutter begrabenen Lothar von Süplingenburg bezieht (vgl. NOB VII S. 89). Der Zusatz *Barenberge* geht auf einen Bergnamen zurück, der seinerseits eine Bildung mit dem GW *-berg* ist. Für das BW ist die Annahme von Klay zurückzuweisen, es handele sich um ein ‘Eber’ bedeutendes Appellativ. Vermutlich meint er as. *bēr* ‘Eber’. Dieses flektiert jedoch stark, so daß das *-en-* formal lediglich dem Dat. Pl. entspricht, was bei BW nicht möglich ist. Zudem stimmt der Vokalismus nicht überein und eine Senkung des *-ē-* ist in dieser Stellung nicht üblich. Vielmehr dürfte im BW das Adj. as. *bar* ‘nackt, unverhüllt’ vorliegen (vgl. auch as. *baro* ‘offen’). Es liegt eine Wendung *\*tom baren berge* ‘am kahlen, nackten Berg’ vor, die dann zu *Barenberge* wird. Gemeint sein dürfte eine unbewaldete, daher kahle Stelle bzw. Erhebung, die aus diesem Grund auffällig war.

#### LUTTER OST- (Flecken Lutter am Barenberge)

- 1339-1340 *uppe der steynkulen boven Ostluttere* (UB Goslar IV Nr. 100a S. 67)  
 1399 (A. 14. Jh.) *Ostluttere* (UB Braunschweig VIII Nr. 1290 S. 1282)  
 1493 *myn halve dorp Ostlutter* (Vogell, Sammlung Nr. 188 S. 209)  
 1520 *to Ostlutter* (Vogell, Sammlung Nr. 115 S. 125)  
 1572 *Ostlutter* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 127)  
 1613 *von Ostlutter* (Goslarer Bürgerbuch I S. 21)  
 1637 *von Ostlutter* (Goslarer Bürgerbuch I S. 49)  
 1723 *von Ostlutter* (Goslarer Bürgerbuch III S. 33)  
 1766-1767 *Ostlutter* (Gerlachsche Karte Bl. 11)  
 1823 *Ostlutter* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 36)  
 2015 *Ostlutter* (Linde/Müller, Schlewecke S. 312)

I. In der von Reden-Dohna, Rittersitze S. 225 angeführten Urkunde von 1390 (Vogell, Sammlung Nr. 64 S. 63ff.), in der Hans von Schwicheldt mit der Burg Lutter belehnt wird, wird Ostlutter nicht erwähnt, so daß ihre Angabe, der Ort dürfte ursprünglich Zubehör der Burg Lutter gewesen sein, hier keine Stützung erfährt.

II. Klay, Lutterer Becken S. 69 meint: „Durch diese Teiche [sc. zwischen Lutter und Ostlutter] fließt der ‘Lautere Bach’, nach dem Ostlutter und Lutter ihre Namen haben.“

III. Es liegt der gleiche Name wie bei → Lutter am Barenberge vor. Zur Unterscheidung von diesem erhält Ostlutter den differenzierenden Zusatz *Ost-*, da es direkt östl. von Lutter am Barenberge liegt.

## -M-

**MAHNER, KLEIN** (Gem. Liebenburg)

- 1153-1178 (A. 17. Jh.) in *Orientali Mandere* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 558)  
 1186 (A. 14. Jh.) in *Mandere* (Ann. Sted. S. 217)  
 1187 (A. 14. Jh.) in *villa quae Mandere dicitur* (Ann. Sted. S. 217)  
 1190 (A. 14. Jh.) *decimam in Mandere* (Ann. Sted. S. 222)  
 1191 (A. 14. Jh.) in *Mandere quatuordecim mansi et quindecim areae [...] demima in Mandere* (Ann. Sted. S. 225)  
 1196 (A. 14. Jh.) *predium [...] in Mandere* (Ann. Sted. S. 227 Anm. 75)  
 1210 *decima in Mandere* (UB H.Hild. I Nr. 635 S. 607)  
 1250-1260 in *Minori Mandere* (Lehnregister Meinersen Ib Nr. 5 S. 587)  
 1278-1280 in *Minori Mandere* (Lehnregister Meinersen II Nr. 1 S. 589)  
 1293 (A. 14. Jh.) *Parva villa Mandere* (UB H.Hild. III Nr. 983 S. 491)  
 1305 in *Minori Mandere* (UB H.Hild. III Nr. 1539 S. 732)  
 1332 *magne piscine in Minori Mandere* (UB H.Hild. IV Nr. 1258 S. 682)  
 1395 (A. 15. Jh.) *to Luttiken Mandere* (UB H.Hild. VI Nr. 1289 S. 841)  
 1395 *to Lutteken Mandere* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 um 1400 *Lutteken Mander* (Hertel, Lehnbücher S. 342)  
 1437-1470 *Parvum Mander* (Erbe, Patronatsverzeichnis S. 167)  
 um 1500 *Parvum Mandar* [!] (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 99)  
 1542 *Lutken Mander* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 147)  
 1576 *Lutken Mahner* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 132)  
 1579 *Lutken Mander* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 147)  
 1590 *Lütken Mander* (Wolters, Kirchenvisitationen V S. 84)  
 1602 *von Lütteken Maner* (Goslarer Bürgerbuch I S. 5)  
 1686 *aus Kl. Maner* (Goslarer Bürgerbuch II S. 56)  
 1690 *von Kl. Mahnerte* (Goslarer Bürgerbuch II S. 64)  
 1740 *Klein Manerten* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1823 *Klein=Mahner* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 96)  
 dial. (1917) *Mânder* (Blume/Witt, Heimat S. 158)

I. Wegen der Verwechslungsgefahr mit Groß Mahner (Stadt Salzgitter) haben wir Belege ohne differenzierende Zusätze wie 1151 in *Mandere* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180; vgl. zur Datierung → Heißum I.) oder 1177 (A. 16. Jh.) *Steppo de Mandere* (UB Hamersleben Nr. 20 S. 126) gewöhnlich nicht aufgenommen. Sicher hierher zu stellen sind jedoch Belege, die Grundbesitz und Zehntbesitz bzw. dessen Erwerb durch das Stift Steterburg dokumentieren, da dieses nach Ausweis des Liebenburger Erbrechters von 1548 zwar fast den gesamten Ort Klein Mahner in Besitz hatte, in Groß Mahner aber nur die Mühle besaß (vgl. Bunselmeyer, Steterburg S. 204ff. und S. 220 sowie Witt, Aufzeichnungen S. 168ff. und S. 212ff.). Der Zehnt in Groß Mahner stand 1548 dem Domkapitel bzw. 1803 dem Dompropst, in Klein Mahner hingegen 1548 und 1803 dem Stift Steterburg zu (vgl. ebd. S. 170 und 215 sowie KD Goslar S. 97 und S. 136).

II. Blume/Witt, Heimat stellen S. 159 nur fest: „Eine Erklärung der Bedeutung des Namens Mandere dürfte schwerlich zu finden sein“. Im NOB III S. 238f. wurden die bisherigen Deutungen für Mahner; hier bezogen auf das in der Stadt Salzgitter gelegene Groß Mahner; zusammengefaßt. Dort wird konstatiert, daß es eine Reihe von

gleich gebildeten Namen gebe, die sowohl im hdt. wie im ndt. Sprachraum vorkämen. S. 240 geht NOB III von einer Bildung aus *Man-* + *d(e)ra* aus. Damit seien die Namen mit anderen ON verbindbar, die eine Basis *Man-* enthielten. Es werden Meensen (< \**Man-isi*), Kr. Göttingen, Melle (< \**Man-ila*), Kr. Osnabrück, sowie ein nicht lokalisiertes *Menethe* (< \**Man-ithi*) angeführt. Diese werden zu der idg. Wurzel \**mono-* 'Nacken, Hals' gestellt, die u.a. in anord. *mōn*, engl. *mane*, mnd. *māne* 'Mähne', anord. *men*, ae. *mene*, ahd. *menni*, as. *-meni* 'Halsschmuck', aber auch anord. *makki* 'oberer Teils des Pferdehalses', anord. *mæni* 'Dachfirst', anord. *mæna* 'hervorragend' vorlägen und auch außergerm. bezeugt seien, etwa in lat. *mōns* 'Berg'. Für *Man-* wird eine Bedeutung 'Erhebung, Emporragendes' angegeben. Der Zweitbestandteil *-d(e)ra* wird als Suffix interpretiert, das auch in Halchter, Kr. Wolfenbüttel, vorliege und zu idg. \**-tro* gehöre, das ein in Raumadverbien und Himmelsrichtungen häufiger verwendetes Ableitungssuffix sei. Fragend wird Mahner als „am Hügel“ interpretiert.

III. Klein Mahner gehört mit dem im heutigen Stadtgebiet von Salzgitter liegenden Groß Mahner zusammen. Beide gehören zum Typus der Namen, die in NOB III S. 495ff. als sogenannte Tochttersiedlungen bezeichnet werden. Ein (häufig) alter Name einer Siedlung wird für eine von dort aus gegründete, nahe liegende Siedlung „mitgenommen“. Um beide zu unterscheiden, erhält in der Regel der neu gegründete Ort Zusätze wie *Klein*, *luttik*, *parva*, *minori*. Der ältere (größere) kann als Pendant *groß*, *grot*, *maiori*, *magno* als Zusatz bekommen, muß es aber häufig nicht, weil durch die reine Namensnennung klar ist, daß der größere und ältere Ort gemeint ist. Klein und Groß Mahner liegen 2 km auseinander. Bei der Deutung ist dem NOB III zu folgen und von einer Bildung mit \**man-* 'Erhebung' und einem Suffix \**-d(e/a)ra* mit richtungs- oder raumweisender Funktion auszugehen. Neben den erwähnten Zusätzen lat. *parum* 'klein' und *minor* 'kleiner' kommen auch ndt. *luttik* und hdt. *klein* vor; daneben alt auch vereinzelt lat. *orientali* 'östlich', was sich auf die Lage östl. von Groß Mahner bezieht. Da der Name „mitgenommen“ wurde, ist auch nicht nach einer Erhebung zu suchen. Gleichwohl stellt Griep, Goslar S. 79 fest, daß auch für Klein Mahner „eine einst trockene Halbinsel im Sumpfgebiet der Warne ausgewählt worden“ sei.

#### † MATTENRODE

Lage: Ca. 1,8 km östl. Wiedelah. Die Ortslage selbst ist unklar, aber die Gemarkung von Mattenrode wurde offenbar bereits im beginnenden 15. Jh. zwischen Wiedelah und Stötterlingenburg aufgeteilt, so daß der Ort wohl bereits wüstgefallen war. Anders als in der Literatur ist kaum von zwei Ortschaften auszugehen, sondern eher von einer Aufteilung der Flur in ein größeres und ein kleineres Stück.

1249 (A. 16. Jh.) *Mattenrode* (UB Stötterlingenburg Nr. 14 S. 13)

1341 *den halven tegheden to Mattenrode* (UB H.Hild. V Nr. 27 S. 18)

1407 (A. 16. Jh.) *dat land, dat up dem velde to Mattenrode lit, dat tom Wydenlage hort, unde dat to Stotterlingenborch hord* (UB Stötterlingenburg Nr. 176 S. 126)

1446 [auf den Feldmarken] *to Grothen unde to Lutken Matthenrode* (UB Stötterlingenburg Nr. 209 S. 143)

1477 [Acker zu] *Groten und Lutken Mattenrode* (UB Stötterlingenburg Nr. 249 S. 167)

1514 *in dem Lutken Mackenrode [...] an dem Groten Mackenrode* (UB Stötterlingenburg Nr. 303 S. 204)

I. Eine Urkunde von 1419, aus der ein Beleg „Mackenrode“ stammt, ist in der Edition (UB Stötterlingenburg Nr. 190 S. 133) nur als Regest wiedergegeben und die Schrei-



bung ist nicht als Originalschreibung gekennzeichnet, so daß wegen der übrigen Belege bis zum Ende des 15. Jh. wohl davon auszugehen ist, daß der Herausgeber hier diejenige Form aus dem 16. Jh. benutzt hat, unter der er die Wüstung im Register auf S. 259 angesetzt hat.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Das BW ist der schwach flektierte PN \**Matto*, der in dieser Form für den sächsischen Raum nicht bezeugt ist. Dabei handelt es sich um eine Variante zu *Maddo* mit Inlautschärfung; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1108f.; Schlaug, Personennamen S. 131. Beide gehören als Verkürzungen zu *MATHAL*, zu germ. \**maþla-* 'öffentliche Versammlung, Mahlstatt'; vgl. as. *mahal* 'Gericht, Rede, Urteilspruch, Versammlungsplatz'; ein PN-Stamm, der im sächsischen Raum insgesamt relativ wenig Verwendung fand. Jünger wurde der Name offenbar mit dem deutlich häufigeren PN *Makko* verbunden.

IV. BuK Halberstadt S. 11f.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 46 und Karte.

#### MECHTSHAUSEN (Stadt Seesen)

- um 1132 *Theodericus de Machtigoshusen* (UB H.Hild. I Nr. 200 S. 184)
- 1140 *Theodericus de Machtigeshusen* (UB H.Hild. I Nr. 221 S. 201)
- 1150 *Theodericus de Mahtegeshusen* (UB H.Hild. I Nr. 263 S. 242)
- 1234 *in villa Mechtegeshusen* (UB Goslar I Nr. 540 S. 515)
- 1243 (A. 17. Jh.) *predium in Mectigheshusen* (UB Goslar I Nr. 599 S. 557)
- um 1243 *in Mechtingeshusen* (UB Goslar I Nr. 600 S. 558)
- 1279 *decimam in Mechtegeshusen* (UB Goslar II Nr. 259 S. 285)
- 1289 *versus Mechtshusen* (UB H.Hild. III Nr. 819 S. 422)
- 1324 *up dem velde des dorpes Mechtshusen* (UB Goslar III Nr. 691 S. 467)
- 1346 (A. 17. Jh.) *to Mechtegheshusen* (UB Goslar IV Nr. 292 S. 201)
- 1360 *Mechtshusen* (Harenberg, Gandersheim S. 851)
- 1386 [Bertold von] *Mechtishusen* (UB H.Hild. VI Nr. 721 S. 506)
- 1442 *to Mechtshusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 92)
- 1457 *Mechtishusen* (UB Boventen Nr. 493 S. 335)
- 1479 *Mechtishūsen* (UB Boventen Nr. 545 S. 359)
- 1514 *Nechtishusen* [!] (UB Boventen Nr. 583 S. 376)
- 1515 *Mechtzhusen* (Geismar-Chronik S. 128)
- 1519 (A. 16. Jh.) *Mechtshusen* (Brandis Diarium S. 225)
- 1567 *Mechteßhusen* (Stroschein, Bilderlahe S. 201)
- 1572 *Mechtshausen* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 70)
- um 1616 *Mechtshausen* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 41)
- 1766-1767 *Mechtshausen* (Gerlachsche Karte Bl. 9)
- 1823 *Mechtshausen* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 14)
- dial. (2015) *Mechtshūusen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

II. Nach Knackstedt, Bornhausen S. 198 enthält der ON einen PN, der als *Machtigo* (zu *Macht*) anzusetzen ist, so daß der ON als „Behausung des Machtigo (oder des Mächtigen)“ zu deuten sei. Entsprechend deutet Blume, Beiträge S. 132 den ON. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 185, der die ältesten Belege mit einem *-e-* als Stammvokal angibt, stellt den ON zu einem PN-Stamm *MAHT*.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Für das BW ist den bisherigen Deutungen zuzustimmen und ein PN anzusetzen. Aufgrund der im ON erscheinenden Flexionsendung

*-is, -es* kann jedoch kein (schwach flektierender) \**Mahtigo* vorliegen. Der im ON enthaltene PN flektiert stark. Ein \**Mahtig* ist jedoch weder für den sächsischen Raum noch anderswo bezeugt. Hier sind nur *Mahthild/Mechthild* sowie *Mahtfrid/Mechtfrid* belegt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 129; Schlaug, Studien S. 125. Diese sind mit as. *maht* 'Macht, Kraft, Vermögen' zu verbinden. Aus ON wie Machtsum, Kr. Hildesheim, oder (Bruch- bzw. Lob-)Machtersen, Stadt Salzgitter, ist ein PN *Mahtheri* erschließbar. Ein Suffix *-ig-* in sächsischen PN ist jedoch kaum nachzuweisen. Typisch ist ein *-k-*-Suffix; vgl. dazu Schlaug, Personennamen S. 14f.; Schlaug, Studien S. 26. Letzterer gibt an, daß für die Zeit um 1100 rund um Corvey eine Lenisierung „charakteristisch“ sei, also *Osigo, Enigo* usw. Demgegenüber schließt Schlaug, Personennamen S. 16, daß Namen wie *Brunig, Waldig* früheste Belege für den Übergang von *-ing-* zu *-ig-* anzeigen könnten (ähnlich auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 12). Auch nach Förstemann, Personennamen Sp. 561 ist ein *-g-*-Suffix nicht „mit Sicherheit“ nachweisbar. Für ursprüngliches *-ing-* spricht die starke Flexion des PN im ON, so daß hier von ursprünglichem *Mahting* (einmal belegt bei Förstemann, Personennamen Sp. 1083) ausgegangen wird. Dessen Stammvokal wird durch *-ing-* umgelautet; wie von Schlaug und Kaufmann angenommen, geht das Suffix früh in *-ig-* über, dessen Guttural zwischen Vokalen früh schwindet bzw. spirantisiert ist, so daß *Mehtis-, Mehtes-* entsteht.

#### † MESEBURG

Lage: Ca. 1 km südwestl. Weddingen. Die 1291 von Herzog Heinrich Mirabilis erbaute Burg wurde unmittelbar nach ihrer Errichtung vom Hildesheimer Bischof und anderen zerstört.

1291 (A. 13. Jh.) *castrum quoddam Mosborch nuncupatum in terminis comitie Bocla construxit, quod statim episcopus et alii [...] circumdantes penitus everterunt* (Chron. Hild. S. 92)

1384 *piscina Mosborch* (UB H.Hild. VI Nr. 639 S. 451)

1839 *Meiseberg* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 14)

1954 *Meseburg* (TK 25 Bl. 4028)

I. Nicht sicher ist der Beleg 1073 (A. 12. Jh.) *Moseburg* (Lampert von Hersfeld S. 159) für eine von Heinrich IV. errichtete Burg zuzuordnen, da auch † Mosburg bei Bad Sachsa und die Moseburg bei Stangerode für eine Zuschreibung in Frage kommen (vgl. NOB II S. 109 und Stolberg, Befestigungsanlagen S. 259f.). Der Beleg von 1384 gibt mit Petke, Wöltingerode S. 353f. inhaltlich einen Besitzstand an Reichslehen der Grafen von Wohlenberg aus der Zeit um 1200 wieder.

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Das BW ist mit mnd. *mos, mōs* 'Moos' zu verbinden, wobei hier zu fragen ist, ob nicht die z.B. in ahd. *mos* vorliegende weitere Bedeutung 'Sumpfland' hineinspielt. Zumindest die 1384 genannten Fischteiche und der heute noch existierende Morgensternteich westl. lassen inmitten des hügeligen Waldgebietes auf einen gewissen Grad von Feuchtigkeit schließen. Auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 323 führt mehrere Mosburg-Namen sowie einen Mosberg (allerdings in Süddeutschland) an. Für die im Kr. Osterode gelegene und früher belegte Wüstung Mosburg wird davon ausgegangen, daß hier nicht *-burg*, sondern *-berg* das ursprüngliche GW war, denn eine „moosige Burg“ ergäbe wenig Sinn“, so NOB II S. 110. Die wenigen Belege datieren entweder in eine sehr späte und lange nach dem Wüstfallen liegende Zeit oder liegen im direkten zeitlichen Umfeld der Errichtung sowie der alsbald erfolgten Zerstörung der Burg. Insofern wäre auch hier ein älterer Name \**Mos-*

berg denkbar, dessen GW nach der Errichtung der Burg durch *-burg* ersetzt wurde; vgl. zum möglichen Variieren der beiden GW auch den GW-Teil. Sehr viel jüngeres *Mese-* zeigt eine Entrundung und sekundäre Verbindung mit dem Appellativ ndt. *mēse* ‘Meise’ und *Meise-* dessen hdt. Umsetzung.

IV. Brandes/Breustedt, Weddingen S. 273 Nr. 62; KD Goslar S. 7; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode S. 351 und Anhang 1 Nr. 221 S. 522; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 81 und Karte Goslar; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 255f.; Zobel, Heimatbuch S. 223f.

### † MEWERSHUSEN

Lage: Ca. 1,8 km westl. Seesen.

1465 *to Mewershusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 112)

1469 *eyn wysche to Mewershusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 115)

1477 *Mewershusen* (GOV Braunschweig Nr. 1395 S. 403)

1492 *eyne hove landes to Mederwershusen geheten de Brunniges hove* (Vogell, Sammlung Nr. 155 S. 176)

1502 *Mewershusen* (GOV Braunschweig Nr. 1395 S. 403)

1542 *zehenden in dem Mewerßhusen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 212)

1548 *tho Meewershusen* (Knackstedt, Bornhausen S. 32)

1567 *wuste dorfstede [...] Meverhusen* (Stroschein, Bilderlahe S. 201)

1712 *auf die Meveshäusischen wiesen schießend [...] im Meveshausen an der feld* (UB Uslar-Gleichen II S. 1143)

1737 *in Meveshausen* (Niedersächsischer Städteatlas S. 12)

1757 *Meveshausen* (Karte 18. Jh. Bl. 4126)

1803 *Meveshausen nach Bilderlah hin* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 172)

1825 *Māweshausen* (GOV Braunschweig Nr. 1395 S. 403)

1825 *Mōweshausen* (GOV Braunschweig Nr. 1395 S. 403)

dial. (1957) *Maiwəshiusən* (GOV Braunschweig Nr. 1395 S. 403)

II. Die BuK Gandersheim S. 316 setzen fragend „Behausung eines Medeward?“ an.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Da die Überlieferung sehr spät einsetzt, ist mit Veränderungen und Verkürzungen zu rechnen. Aufgrund des *-s-* vor dem GW ist von einem Gen. Sg. der starken Flexion und damit einem PN als BW auszugehen. Ein PN-Stamm MAWO, den Förstemann, Personennamen Sp. 1118f. ansetzt, umfaßt nur sehr wenige Namen, zudem nur Kurznamen, und ist nur für den süddt. Raum bezeugt. Nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 256 ist er mit got. *magu-s* ‘Knabe’ oder *mawi* ‘Mädchen’ zu verbinden. Deshalb ist eher eine Segmentierung in *Me-wer* vorzunehmen und damit ein Zweitglied *-ward* anzusetzen, dessen *-a-* im Nebenton, zumal vor *-rd-* zu *-e-* gehoben wurde (vgl. Lasch, Grammatik § 77). Später fiel der Dental in der Konsonantenhäufung *-rds-* bzw. wurde an *-r-* assimiliert (Lasch, Grammatik § 322). *-ward* ist ein überaus häufiges PN-Zweitglied, das mit as. *ward* ‘Wächter, Hüter, Beschützer’ zu verbinden ist. Bleibt *Me-* als Erstelement, das in dieser Form nicht unmittelbar einem PN-Stamm zuzuordnen ist. Mit dem PN-Stamm MAGA, MAGI, der als Kurzform zum PN-Stamm MAGANA, MAGINA, zu as. *megin* ‘Kraft, Stärke’, gehört und überaus häufig ist (vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 241ff.), würde die Variante MAGI durch spirantische Aussprache des *-g-* und Umlaut *Meji-* bzw. *Mei-* entstehen, das sekundär zu *Mē-* verkürzt worden wäre (vgl. dazu Gallée, Grammatik § 94 und § 89). Die von Kaufmann, Ergänzungsband S. 243 angenommene partielle Vermischung mit einem

PN-Stamm MAGU-, MAGA-, MAHA-, zu as. *magu* 'Knabe' dürfte hier keine Rolle spielen. Auszugehen wäre also am wahrscheinlichsten von einem PN \**Magiward*, der allerdings so für den sächsischen Raum nicht bezeugt ist. Die Variante *Maginward* bzw. deutlich häufigerer *Meinward* hingegen ist gut belegt; vgl. Schlaug, Personennamen S. 133; Schlaug, Studien S. 128. Später fällt im ON das ohnehin vokalisch ausgesprochene -r- aus, so daß *Mewes-* entsteht, das wiederum mit dem Appellativ mnd. *mewe* 'Möwe' lautlich übereinstimmt. Wie das Appellativ wird offenbar auch im Namen dann der Stammvokal zu -ö- gerundet.

IV. Bege, Seesen S. 8; BuK Gandersheim S. 316; Evers, Wüstungen Nr. 42 S. 147; GOV Braunschweig Nr. 1395 S. 402f.; Günther, Ambergau S. 514; Karte 18. Jh. Bl. 4126; Knackstedt, Bornhausen S. 32f.; Knoll, Topographie S. 189; Niedersächsischer Städteatlas S. 11 Karte 6 auf Tafel III; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 73 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 93.

### MÜNCHEHOF (Stadt Seesen)

um 1440 *tome Monnickehoffe* (Uhde, Walkenried Anhang C Nr. 117)

1451 *Monckehoff* (Uhde, Walkenried S. 305)

1510 *Imtshausen anders genannt Mönchehoff* (Uhde, Walkenried Anhang C Nr. 125)

1519-1520 [*ecclesia*] *Monnickehoff noviter erecta* (Krusch, Studie S. 261)

1527-1528 *Monnighoiff* (Tschackert, Rechnungsbücher S. 373)

1542 *Monchhoff* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 208)

1568 *Münchhoffen* (Spanuth, Quellen S. 275)

um 1616 *Munchehoff* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)

1665 *dorffschaft Munnihoff* (Wagner, Kirchberg S. 65)

1678 *Mönchehof* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 429)

1680 *Münchhoff* (Atlas Kommunionharz S. 120)

1680 *Münchehoff* (Übersichtskarte Kommunionharz)

1707 *zu Kemnaden, welcher Ort an itzo Mönchhoff heisset* (Leuckfeld, Walkenried I S. 160)

1775 *der Nahme des Dorfes wird bald Mönkehof, bald Mönchehof und Münchehof lateinisch Münchehofa geschrieben* (Bauerdorf, Münchehof S. 116)

1784 *Münchhof* (Kurahann, Landesaufnahme Bl. 140)

1803 *Münchehof* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 217)

dial. (1950) *Mönnək(h)off* (GOV Braunschweig Nr. 1430 S. 409)

dial. (2015) *Mönkehovv* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

dial. (2015) *Mönnekehovv* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

I. Zur immer wieder begegnenden Gleichsetzung mit → † Immedeshusen oder → † Kemnaden vgl. die jeweiligen Ortsartikel.

II. Die Forschung ist sich einig, daß der ON als 'Hof der Mönche' zu interpretieren sei. Gemeint seien die Walkenrieder Mönche, zu deren Kloster Münchehof gehörte; vgl. Knackstedt, Bornhausen S. 197; Flehsig, Gandersheim S. 65; Griep, Goslar S. 144 und Uhde, Walkenried S. 302. Griep geht von einem frühen Namen → † Kemnaden aus und meint, die Walkenrieder Mönche hätten die Siedlung 1224 von den Herren von Osterode erworben. Nach Uhde habe sich erst im 15. Jh. aus dem Hof eine größere Siedlung entwickelt. Er setzt hinzu: „Die Bezeichnung als Mönchehof, die ganz offenbar von Außenstehenden geprägt wurde, erscheint relativ nichtssagend. Ob die Mönche selbst eine andere Bezeichnung verwendeten, ist nicht bekannt.“

III. Bildung mit dem GW *-hof*: BW ist, wie in den bisherigen Deutungen festgestellt, das Appellativ mnd. *mōnik* 'Mönch' im Pl. Auch der Bezug ist klar; der Name bezieht sich auf die Besitzer, die Walkenrieder Mönche. Die jüngere Form mit *-ü-* ist als hdt. zu beurteilen. NOB III S. 421ff. bemerkt, daß in der Umgebung nur wenige *-hof*-Namen vorkämen, die zudem das GW im Sg. aufwiesen, daß viele erst relativ spät in der schriftlichen Quellen erscheinen und daß zudem häufig „Einzelhöfe mit bestimmter Funktion“ (S. 422) benannt würden. Dieses trifft auch auf Münchehof zu, das diese These weiter stützt. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 348 führt zwei früh bezeugte Vergleichsnamen an, die jedoch in Süddeutschland bzw. Frankreich liegen.

## -N-

## NAUEN (Flecken Lutter am Barenberge)

## ALLGEMEIN

- um 941 (Fä. Mitte 12. Jh.; A. 17. Jh.) *Nawen* (MGH DO I. Nr. 435 S. 587)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Naun* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 1154 *in Naun* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 268)  
 1157 *in Naun* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1181 *in villa que Naun vocatur* (UB H.Hild. I Nr. 401 S. 390)  
 1209 *in Nowen novem mansos* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 600)  
 1232 *apud Nowe* (UB Goslar I Nr. 523 S. 502)  
 1267 *Iohannes de eadem villa Nowen* (Asseburger UB I Nr. 332 S. 226)  
 1286 *in Nōwen* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. III, 9 S. 32)  
 1354 *in Nowen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 107 S. 65)  
 1363-1364 *Nauwen* (Reg. Eb. Mainz Nr. 2744 S. 615)

## NAUEN (KLEIN BZW. SÜDNAUEN)

- 1227 *Minori Nowen* (Goetting, Findbuch Nr. 49 S. 33)  
 1264 *in dimidia decima Parvae villae Nowen* (UB Goslar II Nr. 101 S. 170)  
 1266 *in Suth Nowen* (UB Goslar II Nr. 125 S. 187)  
 1285 *in Parvo Nowen* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 52 S. 585)  
 1331 (A. 17. Jh.) *Suthnowen* (UB Goslar III Nr. 883 S. 585)  
 1458 (A. 16. Jh.) *der Stüed* [!] *Nauwen* (Deeters, Quellen S. 44)  
 1458 (A. 16. Jh.) *tho Nauwen* (Deeters, Quellen S. 78)  
 1542 *Nawen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 187)  
 1552 *Nowen* (Günther, Kriegsschaden S. 252)  
 1572 *Nauwen* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 126)  
 1583 *Nauwen* (Wolters, Kirchenvisitationen I S. 231)  
 1600 *von Nawen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 2)  
 1647 *von Nawen im amt Lutter* (Goslarer Bürgerbuch I S. 64)  
 1678 *Nauen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 361)  
 1727 *von Naue* (Goslarer Bürgerbuch III S. 38)  
 1740 *Nauen* (Lauenstein, Hildesheim II S. 117)  
 1803 *Nauen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 244)  
 dial. (1950) *Nauən* (GOV Braunschweig Nr. 1440 S. 413)  
 dial. (2015) *Näaen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 312)

## † KIRCHNAUEN (BZW. GROßNAUEN)

Lage: Ca. 2 km nordöstl. Nauen. Wüst vor der Mitte des 16. Jh.

- 1240 *in Maiori Nowen* (UB Goslar I Nr. 577 S. 544)  
 1259 *in Majori Noen* (UB Goslar II Nr. 59 S. 147)  
 1267 (A. 17. Jh.) *in Kerknowen* (UB Goslar II Nr. 131 S. 192)  
 1279 *in Nowen Majori* (UB Goslar II Nr. 260 S. 285)  
 1281 *in Kercnōwen* (Goetting, Findbuch Nr. 86 S. 49)  
 1325 (A. 17. Jh.) *bur van Kerknowen* (UB Goslar III Nr. 714 S. 486)  
 1356 (A. 17. Jh.) *to Kerk Nowen* (UB Goslar IV Nr. 560 S. 428)  
 1563 *Groithen Nauwen* (GOV Braunschweig Nr. 1441 S. 414)

1574 (A. 16. Jh.) *Nanouen* (Mascopatlas Tafel 16)  
 1750 *Nanauen* (GOV Braunschweig Nr. 1441 S. 414)

FLURN

1756 *bei der Rothen Kirchen* (Karte 18. Jh. Bl. 4027)

I. Da sich in der Literatur sehr widersprüchliche Angaben zur Zuordnung der nicht mit einem differenzierenden Zusatz versehenen Ortsbelege finden (vgl. GOV Braunschweig Nr. 1440 S. 413 und Nr. 1441 S. 414 und anders Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 73), haben wir solche Belege unter Allgemein gestellt. Zur Einordnung der Urkunde des Erstbeleges, der ein echter Kern zu Grunde liegt, vgl. Petke, Ringelheim S. 100ff.

II. Möller, Nasalsuffixe geht S. 113ff. ausführlich auf den Namen ein, erwähnt die hohe und trockene Lange am Hang eines Berges, „abfallend zu den knapp ein Kilometer östlichen Flußauen der Neile“ (S. 114). Ob Nauen mit einem GewN Nahe < \**Nawa* zu verbinden sei, wobei dann Nauen mittels eines *-n*-Suffixes abgeleitet sei, sei unsicher. Auch die Etymologie von \**Naw-* sei nicht gesichert; evtl. bestehe ein Zusammenhang mit lat. *navis* ‘Schiff’. Für die Neile vermutet Kettner, Flußnamen S. 207 eine Herleitung aus \**Nagila*, wobei die Etymologie von \**Nag-* nach Kettner und Möller unklar sei. Möller schließt dann eine Herleitung von Neile aus \**nawil-* und damit eine Verbindung mit Nauen „aus lautlichen Gründen“ aus und gibt abschließend nur die Aussage von Flechsig, Gandersheim S. 47 wieder, nach dem der Name aus einem Simplex im Dat. Pl. besteht. Er bezeichnet den ON als „altertümlichen“ Namen, ohne ihn zu deuten. Auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 374 schließt den ON keinem Ansatz an. Er bemerkt nur, daß der Ort unweit der Neile liegt, „in deren bruch die wüstung Nahnauen lag“. Gemeint ist offensichtlich das wüstgefallene Großnauen. Er setzt hinzu, daß wohl ein GewN vorliege und verweist auf die Ansatz NAB, NAG, NAU, NAW. Während er für NAB einen unerklärten Stamm („vordeutsch?“) ansetzt, der in GewN enthalten sei, und nicht NAG, sondern Sp. 364f. von NAGAL ausgeht, hier ebenfalls nur anmerkt, daß es in GewN vorkomme, finden sich NAU und NAW bei ihm nicht. Für das im Kr. Havelland gelegene Nauen geht Foster, Nauen S. 429f. von einer Namenübertragung von dem im Kr. Goslar liegenden Nauen aus und setzt hinzu, daß der Name nicht „eindeutig zu erklären“ sei.

III. Wie die Ausführungen unter II. gezeigt haben, liegt ein bislang unerklärter Name vor. Mit den ON † Nahenen, Kr. Höxter (vgl. dazu WOB 9 S. 260f.), sowie Nehden, Hochsauerlandkreis (vgl. dazu WOB 6 S. 360), finden sich jedoch zwei Namen, die mit Nauen in Verbindung zu bringen sind. Hinzu kommt der ältere Name für [†] Merkelinhusen, der *Nona* lautete (vgl. dazu WOB 6 S. 339ff.), wobei dieser auf den GewN Nuhne zurückgeht, an dem der Ort lag. Für Nehden wird von einer Ausgangsform \**Nānīa* ausgegangen und in *-nīa* ein Suffix vermutet. Die Basis \**Nā-* wird fragend auf \**Nay-* zurückgeführt. Bei *Nona* hingegen wird von germ. \**Nōy-*, idg. \**nāy-* ausgegangen. Zu dieser Wurzel gehören mehrere weitere GewN wie die Nuhne in Hessen, die Nahe (zum Rhein) und die Nau (zur Donau). Schmid, Nāva S. 221f. schließt hier auch GewN in England, Litauen und Spanien an. Während Schmid die Namen zu idg. \**nay-* ‘Schiff, Gefäß, Tal, Rinne’ stellt, meint Guth, daß aus lautlichen Gründen eine Verbindung mit idg. \**snā-* ‘Fließen, Feuchtigkeit’ vorzuziehen sei, bei der das *-s-* als sogenanntes *-s-mobile* auch ausfallen könne (vgl. dazu hdt. *Fink* gegenüber schwed. *spink*, dän. *spinke*). Das WOB 6 hält beide Anschlüsse semantisch für plausibel, wobei für die Etymologie von Schmid spreche, daß sich diese Wurzel mit verschiedenen

Erweiterungen in germ. Appellativen finde, so norw. *nō* 'Trog', anord. *nōr* < urnord. \**nōwa* 'Schiff', ahd. *nuosc* (Wasser-)Rinne', mhd. *nuosch* 'Trog, Rinne', afries., mnd. *nōste* 'Wassertrog'. Das WOB 9 S. 261 präzisiert bzw. korrigiert die von WOB 6 angenommene Lautentwicklung und hält implizit die Herleitung von Schmid für etwas plausibler. Sowohl für Nehden wie für † Nahenen ist von germ. \**naŷ-* auszugehen, wobei an beide ein *-n-* bzw. bei Nehden ein *-nja-*-Suffix antritt. Das *-h-* wird bei beiden Namen als Ersatz für den Halbvokal *-y-* in der Lautkombination *-aŷi-* aufgefaßt (dazu Gallée, Grammatik § 261). Für beide Namen wird ein rinnenartiges Tal als Deutung angenommen und auf die jeweilige Lage der Orte verwiesen. Auch Nauen ist diesem Ansatz anzuschließen. Allerdings liegt im Unterschied zu Nehden und † Nahenen hier wahrscheinlich kein *-i-*-haltiges *-n-*-Suffix vor (*-ina*), sondern ein präsuffixaler Vokal *-a-*, d.h. \**Naŷ-an-*. Aus diesem Grund entwickelte sich früh die Lautung und Schreibung *-au-* (vgl. Gallée, Grammatik § 189). Ähnlich wie bei Nehden findet sich kein auslautender Vokal, und auch † Nahenen zeigt nur in den ersten Belegen einen Dat. Pl. (*Nannun*), danach ebenfalls keinen vokalischen Auslaut. Demgegenüber zeigen *Nona* (das Dehnstufe aufweist) wie die anderen GewN auslautendes *-a*. Feminines Genus ist bei GewN die Regel. Es liegt daher nahe, von einer gemeinsamen Motivationsbasis einer 'rinnenförmigen Vertiefung', eines 'langgestreckten Tales' auszugehen, womit die Herleitung von Schmid gegenüber der von Guth an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Wird ein in einem solchen Tal fließendes Gewässer benannt, liegt ein Femininum (auch bei einer *-n-*-Ableitung oder Erweiterung) vor. Die Talbezeichnung selbst ist demgegenüber ein Maskulinum (oder Neutrum?). Offen bleibt hier, ob es sich um ein gleichberechtigtes Paar handelt oder eines primär und das andere sekundär und aus dem anderen abgeleitet ist.

IV. BuK Gandersheim S. 390ff.; GOV Braunschweig Nr. 1440 S. 413f. und Nr. 1441 S. 414; Karte 18. Jh. Bl. 4027; Klay, Lutterer Becken S. 54; Knoll, Topographie S. 194 als Rauten und S. 196 als Nahnauen; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 225 S. 522f.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 73 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 27ff. und S. 32; Standke, Wüstungen S. 94.

#### NEUENKIRCHEN (Gem. Liebenburg)

- 1150 *Adolfus de Nienkerken* (UB H.Hild. I Nr. 263 S. 242)
- 1162 *Adolfi de Nuwenkirchen* (MGH Urk. HdL Nr. 52 A<sup>1</sup> S. 75)
- 1162 *Adolfi de Nuwenkirchen* (MGH Urk. HdL Nr. 52 A S. 76)
- 1163 *Adolfus de Nienkerkin* (Asseburger UB I Nr. 180 S. 126 Anm. 7)
- 1218-1220 *Nienkerke* (Lehnregister Meinersen Ia Nr. 83 S. 583)
- 1249-1252 *in Nienkerke* (UB Dorstadt Nr. 54 S. 86)
- 1273 *decime in Nighenkerken* (UB Dorstadt Nr. 104 S. 116)
- 1288 *Nove Ecclesie archidiaconus* (UB Walkenried I Nr. 612 S. 522)
- 1312 *plebanus in Nienkerken* (UB Dorstadt Nr. 161 S. 151)
- 1361 *to Nygenkerken* (Schwarz, Bürgerlehen Nr. 14 S. 35)
- 1390 *to Nyenkercken* (UB Goslar V Nr. 824 S. 389)
- 1437-1470 *Nigenkercken* (Erbe, Patronatsverzeichnis S. 167)
- um 1500 *Nigenkerken* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 99)
- 1568 *zu Neukirchen* (Spanuth, Quellen S. 271)
- 1569 *Nienkerken* (Regesten Wrisbergholzen II Nr. 285 S. 64)
- 1598 *von Nienkirchen* (Tappen, Bürgerlisten S. 45)



- 1640 *von Neuenkirchen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 54)  
 1653 *von Nienkirchen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 11)  
 1730 *Nienkirchen oder Neukirchen* (Starcke, Kirchenstaat S. 116)  
 1740 *Nienkirchen* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1740 *Neu=Kirchen* (Lauenstein, Hildesheim II S. 328)  
 1823 *Neuenkirchen* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 24)

I. Der im Erstbeleg genannte Adolf von *Nienkerken* ist – anders als von KD Goslar S. 171 ausgeführt – wegen der dort mitgenannten Zeugen recht sicher auf diesen Ort zu beziehen. Vgl. zu einem hier vermeintlich vorliegenden Ortsnamenwechsel → † Eilenrode.

II. Blume/Witt, Heimat S. 333 meinen: „Neuenkirchen hat seinen Namen von einer ‘neuen Kirche’.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 401f., der insgesamt 28 identische ON verzeichnet, bucht weder die Belege noch Neuenkirchen, sieht aber im BW der gleichbildeten Namen ein BW *niwwi* ‘neu’, das flektiert erscheint.

III. Bildung mit dem GW *-kerke/-kirche*. Das BW besteht aus dem flektierten Adj. as. *niwwi*, mnd. *nīe*, *nige*, *nigge* ‘neu’. Benannt wird also ein Ort mit einer „neuen“ Kirche. Nur vereinzelt erscheint lat. *nove ecclesie* als lat. Entsprechung des Namens. Älteres ndt. *nien-* bzw. *nigen-* mit einem spirantischen *-g-* wird jüngere durch die hdt. Entsprechung *neuen* ersetzt (auch als *Neuen* geschrieben). Die zahlreichen Vergleichsnamen bei Förstemann belegen, daß das Vorhandensein einer Kirche, auch einer neuangelegten, offenbar ein wichtiges Kriterium war.

#### † NEUES SCHLOß

Lage: In Ortslage Königskrug. Die relativ kleine runde Turmburg, die die höchst gelegene Burg Niedersachsens (755 m über NN) ist, ist offenbar im 14. Jh. aufgegeben worden und spielt danach wohl keine Rolle mehr als Befestigungsanlage.

- um 1530 *Neuschloß* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1586 *zwischen dem Newen Schlos und Königsborn* (Jacobs, Brocken S. 68)  
 1587 *Neue Sloß* (Moritz, Braunlage S. 33)  
 1644 *ein ohrth holtz, das Neue Schloß genannt* (Moritz, Braunlage S. 33)  
 1654 *das Neue Schloß* (Merian, Topographia S. 34)  
 1715-1716 *Neue Schlos* (Ripking-Karte)  
 1720 *Das neue Schloss* (Moritz, Braunlage nach S. 44)  
 1769 *Neue Schloss* (Gerlachsche Karte Bl. 12)  
 1784 *Neue Schloss* (Kurahann. Landesaufnahme Bl. 145)  
 1800 *Neue Schloss* (Klaube, Altenau S. 180)  
 dial. (1954) *Nīə Slot* (GOV Braunschweig Nr. 1471 S. 423)

III. Der offenbar erst jung überlieferte Name zeigt im BW das teils flektierte, teils unflektierte Adj. *neu*, das nur in hdt. Form erscheint – die Dialektform von 1954 hingegen weist das ndt. *nie* auf. GW ist *Schloß*, das ebenfalls nur in hdt. Form vorkommt und darauf hinweist, daß zumindest der Name kein besonders alter ist.

IV. Brückner, Hochharz S. 84; BuK Blankenburg S. 229f.; Denkmäler Westlicher Harz S. 90; GOV Braunschweig Nr. 1471 S. 423; Heine, Neues Schloß S. 269ff.; Jacobs, Brocken S. 66ff.; Kreisbeschreibung Blankenburg S. 111f. und S. 119; Moritz, Braunlage S. 32ff.; Nowothnig, Neue Schloß S. 5ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 81 und Karte Bad Lauterberg; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 262f.

**NEUWERK** (Stadt Goslar)

Lage: Das Kloster lag ursprünglich außerhalb Goslars (1240 *apud Goslariam*), wurde später in die Ummauerung einbezogen (1355 *infra muros Goslariensis*), verblieb aber in einem „eigenem Vogteibezirk, der erst 1769 an die politische Gemeinde angeschlossen wurde“ (KD Stadt Goslar S. 84f.). Heute liegt es im nördl. Stadtgebiet von Goslar an der Rosentorstraße.

1186 *extra portam que dicitur Ruzendore in proprietate sua oratorium construxit* (UB H.Hild. I Nr. 442 S. 431)

1188 *ad laudem et gloriam dei omnipotentis [et] beate virginis Marie oratorium [...] apud Goslariam iuxta portam Ruzindore construxerunt* (MGH DF I. Nr. 978 S. 258)

1191-1194 [*ecclesia*] *de Ruzentore* (Urbar St. Simon und Judas § 180 S. 271)

1191-1197 (A. 14. Jh.) *in Orto sanctae Mariae abbatissa* (UB Goslar I Nr. 341 S. 366)

1199 *monasterium sancte Marie de Goslaria [...] iuxta portam Rozendore* (UB Goslar I Nr. 351 S. 377)

1208-1213 *ecclesie de Orto sanctę Marię in Goslaria* (UB Goslar I Nr. 386 S. 397)

1212 *Henricus prepositus de Novo opere* (UB H.Hild. I Nr. 654 S. 626)

1221-1233 *ecclesie sancte Marie Novi operis Goslarie* (UB Goslar I Nr. 493 S. 484)

1227 *cenobio beate Marię Novi operis in Goslaria* (UB Goslar I Nr. 491 S. 483)

1230 *ecclesie beate virginis Marie ad Novum opus in Goslaria* (UB Goslar I Nr. 505 S. 491)

1240 *ecclesie sancte Marie virginis in Novo opere apud Goslariam* (UB Goslar I Nr. 572 S. 541)

1246 *monasterio Novi operis in Goslaria* (UB Goslar I Nr. 622 S. 575)

1293 *ecclesie Novi operis in Goslaria* (UB Goslar II Nr. 452 S. 455)

1300 *klosterfruwenn tho deme gotteshuse unser vrowenn von hemelricke thom Nienwercke tho Gosler* (UB Goslar II Nr. 595 S. 571)

1314 *prepositus ecclesie Novi operis in Goslaria* (UB Goslar III Nr. 324 S. 222)

1338 *des closteres to deme Nigenwerke to Goslere* (UB Goslar IV Nr. 66 S. 42)

1342 *comunitas claustri Novi operis in Goslaria* (UB Goslar IV Nr. 179 S. 127)

1350 *des closters to dem Nyenwerke to Goslare* (UB Goslar IV Nr. 378 S. 263)

1355 (A. 16. Jh.) *bona claustri Novi operis infra muros Goslariensis* (UB Goslar IV Nr. 525 S. 388)

1368 *monasterii monialium Novi operis in Goslaria* (UB Goslar V Nr. 128 S. 49)

1399 *kerken to dem Nygenwerke* (UB Goslar V Nr. 1134 S. 580)

1400 *provest des closters to dem Nyenwerke binnen Gosler* (UB Goslar V Nr. 1175 S. 601)

um 1500 *Novi operis intra Goslariam* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 101)

1521 *Marien stiftte tom Nienwerke* (Dolle, Klosterbuch S. 511)

1546 *closter Unser leven fruwen thom Nigenwercke* (Dolle, Klosterbuch S. 511)

1569 *concionator zum Neuenwerke* (Spanuth, Examensprotokolle S. 181)

1598 *im Newen Wergkschen closter* (Tappen, Bürgerlisten S. 44)

1730 *das Closter Neuwerk in Goslar* (Starcke, Kirchenstaat S. 107)

1816 *Kloster Neuwerk* (Dolle, Klosterbuch S. 511)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 611 führt nur den Namen Rozendore auf, den er mit der Bezeichnung für die (wilde) Rose, Hagebutte verbindet.

II. Petke, Neuwerkkirchen hat sich ausführlich mit dem Namen und den fünf Neuwerkkirchen auseinandergesetzt. Er konstatiert, daß diese Zahl vor dem Hintergrund von „hundertten von Klosterkirchen [...] nicht überwältigend“ (S. 25) sei, gleichwohl nach dem Benennungsmotiv zu fragen ist. Mit Ausnahme des bei Mönchengladbach

gelegenen Neuwerk liegen die vier übrigen „im mittleren Deutschland“ (S. 38), genauer bei Halle an der Saale, Goslar, in Erfurt sowie in Nordhausen. Alle hatten Maria als Hauptpatronin, wurden zwischen 1116 und 1220 gegründet und waren bis auf das bei Halle liegende Neuwerk Frauenkonvente, die den derzeitigen Reformbewegungen angehörten. Gemeinsam ist, so Petke, allen, daß sich *novum opus* sehr rasch durchsetzte und teils, wenn auch nur wenig ältere Bezeichnungen oder Benennungen ersetzte. Petke schließt einen theologischen „Hintergrund“ (S. 39) für die Namenwahl aus. Er meint: „Theoretisch hätte jeder klösterliche Neubau als neues Werk bezeichnet werden können“. Da das jedoch nur so selten geschehen sei, „sind offenbar örtliche Verhältnisse [...] bestimmend gewesen“ (S. 40). Diese arbeitet er heraus und stellt für das Goslarer Neuwerk fest, daß es sich nicht nur um eine Neugründung, einen Neubau, sondern das erste Frauenkloster in Goslar handelte.

III. Wie bei vielen geistlichen Einrichtungen variieren die Bezeichnungen bzw. Benennungen zu Beginn, indem umschreibend Lokalisierungshinweise – hier das Rosentor – oder lat. bzw. volkssprachlich der oder die Patrone – hier *Maria* – in verschiedenen Syntagmen verwendet werden. Mit Förstemann ist das zu Beginn der Überlieferung mehrfach vorkommende *Rozendore* u.ä. als Kompositum, bestehend aus mnd. *dōr* ‘Tor’ und mnd. *rōse* ‘Rose’, zu interpretieren. In älteren Namen dürfte eher mit Förstemann die wilde Rose oder Heckenrose gemeint sein, wobei bei Namen für ein Tor auch andere Motive eine Rolle gespielt haben könnten. Daneben erscheint eine für geistliche Einrichtungen typische Bildung als *Mariengarten*, hier nur lat. als *orto sancte Marie*; vgl. dazu Casemir, Patrozinische Ortsnamen passim und vor allem Casemir, Klosternamen passim. Daneben tritt seit dem Beginn des 13. Jh. *novum opus*, das dann auch volkssprachlich ndt. als *Nienwerke* und später hdt. als *Neuwerk* erscheint und sich durchsetzt. Der von Petke mustergültig herausgearbeiteten Deutung für *Neuwerk* ist nichts hinzuzufügen. Der Name belegt darüber hinaus, daß Namen von geistlichen Einrichtungen ein Namentyp mit vielerlei Besonderheiten sind.

#### † NIGENSTEDDE

Lage: Ca. 1 km südwestl. Bilderlahe. 1542 als wüst bezeichnet.

1295 *in Nigenstede* (UB H.Hild. III Nr. 1021 S. 507)

1349 *to Nyenstede* (Sudendorf II Nr. 343 S. 184)

1416 [Zehnt zu] *Nygenstede* (Goetting, Findbuch Nr. 306 S. 130)

1427 *Nigenstede* (UB Uslar-Gleichen I S. 187)

1480 *to Nigenstede under dem Woldensteyne* (Harenberg, Gandersheim S. 931)

1542 *Negenstet, ein desolat, ist filia in Odenhausen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 211)

1566 *Nigenstede* [unter dem Wohldenstein] *itzo ein desolat* (Goetting, Findbuch Nr. 896 S. 12)

1574 (A. 18. Jh.) *Nienstedt* (Mascopatlas Tafel 25)

1794 *auf den Niestädter felde* (UB Uslar-Gleichen II S. 1300)

1803 *Nienstedt* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 172)

1835 *zu Nienstedt unter dem Mahlenstein* [!] (UB Uslar-Gleichen II S. 1367)

II. Nach Knackstedt, Bornhausen S. 42 werde einfach die „Neue Stätte“ benannt.

III. Bildung mit dem GW *-stede*. Wie zahlreiche identische Namen liegt im BW as. *niuwi*, mnd. *nie*, *nige*, *nigge* ‘neu’ in flektierter Form vor. Auszugehen ist also von einer Wendung wie *\*tor nigen stede*. Gemeint ist eine im Vergleich zum Bezugsort jüngere Siedlung, bei der es sich im vorliegenden Fall um Bilderlahe handeln dürfte. För-

stemann, Ortsnamen II Sp. 403f. bucht allein 15 vor 1200 belegte identische Namen. Das häufig erscheinende *-g-* ist als spirantisch ausgesprochenes *-j-* zur Hiatusstilgung zu interpretieren.

IV. Bege, Seesen S. 9; Blume, Beiträge S. 18; Evers, Wüstungen Nr. 44 S. 148; Günther, Ambergau S. 520f.; Knackstedt, Bornhausen S. 42; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 231 S. 523; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 74 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 66; Standke, Wüstungen S. 96.

#### † NOWERHUSEN

Lage: Ca. 2 km südwestl. Hahausen.

1299 *Ludolfus de Nowerhusen* (Asseburger UB I Nr. 507 S. 322)

1300 *Ludolfus de Nowerhusen* (Asseburger UB I Nr. 514 S. 327)

1318 *mansos in Nowerhusen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 69 S. 35)

1329 *Bertoldo Nowerhusen* (UB Goslar III Nr. 822 S. 549)

1336 *Bertolde Nowerhusen* (UB H.Hild. IV Nr. 1398 S. 758)

1355 (Druck 18. Jh.) *Bertoldum de Noverhusen* (UB Goslar IV Nr. 521 S. 384)

1507 (A. 16. Jh.) *wente an den Schallerborn to Nauwerhusen* (Regesten Wisbergholzen II Nr. 8 S. 2)

1536 *Nannerhusen* (Kleinau, Aufzeichnung S. 147)

1628 *Navershausen* (Dürre, Wallmoden Nr. 601 S. 188)

1757 *Navershausen* (BuK Gandersheim S. 320)

1803 *Stavershausen* [!] *über Klingenhagen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 172)

I. Knackstedt, Bornhausen S. 41 stellt den Beleg von 1318 zu → † Mewershusen und erklärt ihn als in der Schreibung „entstellt“.

II. Nach Flechsig, Gandersheim S. 54f. und Kramer, Scheinmigration S. 23 enthält der *-hausen*-Name als BW den ON → Nauen. Ein Umdeutung zu ndt. *nâwer* 'Nachbar' sei erst jung.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Für das BW ist Flechsig und Kramer zuzustimmen und der ON → Nauen anzusetzen. Er erscheint als Adj.-Bildung auf *-er* (*\*Nauener-*), dessen *-n-* bereits ausgefallen ist. Jüngere Belege fügen entweder ein *-s-* in Analogie zu stark flektierten PN ein, oder bieten entstellende Verlesungen (*Nanner*, *Stavers*).

IV. Bege, Seesen S. 8 als Nakershausen; BuK Gandersheim S. 319f.; GOV Braunschweig Nr. 1442 S. 414 als Navershusen; Günther, Ambergau S. 544 als Stavershagen; Knackstedt, Bornhausen S. 24f. unter Nakershausen; Knoll, Topographie S. 189 als Stavershagen; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 74f. und Karte Seesen.

## -O-

## † ODENHUSEN

Lage: Ca. 1,5 km nordwestl. Bilderlahe. Die 1812 bis auf den Turm abgebrochene Kirche des ehemaligen Ortes ist 1798 noch auf der Karte des Bistums Hildesheim (D 5) eingezeichnet. Der Adenhäuser Kirchhof diente noch bis in die 50er Jahre des 20. Jh. der evangelischen Gemeinde von Bilderlahe als Friedhof. Die einige hundert Meter östl. gelegene, 1953/54 entstandene Siedlung Adenhausen führt den Namen über die Vermittlung von FlurN bzw. den Kirchhofnamen fort.

- 826-876 (A. 15. Jh.) *in Daelhem et in Adonhusun* (Trad. Corb. § 236 S. 122)  
 872 (angebliches Or. 11./12. Jh.) *in villa Odenhusen* (UB H.Hild. I Nr. 12 S. 6)  
 873 (verunechtet; A. 16. Jh.) *in villa Odenhusen* (MGH DLdD Nr. 150 S. 212)  
 1261 *Henricus de Odenhusen* (Harenberg, Gandersheim S. 781)  
 1303 *dominus Engelhardus plebanus in Odenhusen* (UB H.Hild. III Nr. 1419 S. 682)  
 1362 *in Odenhusen* (Harenberg, Gandersheim S. 852)  
 1393 *Dyderik de perner to Odenhusen* (Goetting, Findbuch Nr. 238 S. 108)  
 1442 *perner to Odenhusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 91)  
 1479 *Oedenhusen* (Goetting, Findbuch Nr. 590 S. 65)  
 um 1500 *Oldenhußen* [!] (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 93)  
 1556 (A. 18. Jh.) *in der mark tho Odenshusen* (Dolle, Studien S. 399f.)  
 1556 (A. 18. Jh.) *to Odenhusen* (Dolle, Studien S. 400)  
 1567 *wuste dorfstede* [...] *Odenhusen* (Stroschein, Bilderlahe S. 201)  
 1574 (A. 18. Jh.) *Oinhusen* (Mascopatlas Tafel 25)  
 1695 *eine neue mauer umb unser Odenhäusische kirche gezogen* (Stroschein, Bilderlahe S. 27)  
 1730 *diese Kirche [...] rühret von dem vormahligen daselbst gestanden Dorffe Anhausen noch her* (Starcke, Kirchenstaat S. 110)  
 1740 *Oldenhusen bey Woldenstein* (Lauenstein, Hildesheim II S. 96)  
 1766-1767 *Anhäuser Kirche* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1815 *das vor ohngefehr 8 Tagen der [...] Odenhäuser Kirchthurm eingestürzt sey* (Stroschein, Bilderlahe S. 35)  
 1839 *Adenheuser Feld* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 13)  
 1848 *auf dem Odenhäuser Kirchhofe* (Stroschein, Bilderlahe S. 29)  
 dial. (1887) *Ahnhusen* (Günther, Ambergau S. 522)

I. Die Zugehörigkeit der Erstnennung ist nicht völlig gesichert, denn auch † Odenhusen im Kr. Hörter käme für eine Zuordnung in Frage. Da jedoch das Ortspaar Königsdahlum (Kr. Hildesheim) und † Odenhusen nur ca. 8 km und das Ortspaar Dahlheim und † Odenhusen (ca. 2,8 km südöstl. Blankenrode) ca. 27 km voneinander entfernt liegen, haben wir uns für eine Zuordnung zu † Odenhusen entschieden (vgl. Schütte, Mönchslisten S. 204f. und WOB 9 S. 97 und S. 273).

II. Nach Knackstedt, Bornhausen S. 42 handelt es sich um eine „Behausung des Odo, oder der Oda.“ Förstemann, Ortsnamen I Sp. 256f. bucht den ON als Nr. 6 bei insgesamt acht ermittelten *Odonhusen*, die er zu einem PN-Stamm AUDA stellt.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. BW ist, wie bereits angenommen, der PN *Ōdo*, der sehr häufig ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 186f.; Schlaug, Personennamen

S. 138; Schlaug, Studien S. 216f. Auch im sächsischen Sprachraum erscheint daneben schon seit alter Zeit häufig die Variante *Otto*, die hier jedoch nicht vorliegt. Der PN-Stamm AUDA ist mit as. *ōd* 'Reichtum, Besitz' zu verbinden. Germ. \*-au- wird im as. zu sogenanntem *-ō²-*, das in der Aussprache zwischen -a- und -o- liegt und graphisch in älterer Zeit sowohl durch -a- wie -o- wiedergegeben werden kann (Gallée, Grammatik § 96). Förstemann, Ortsnamen I Sp. 254ff. führt zahlreiche mit dem selben PN gebildete ON auf. Offenbar nach dem Wüstfallen wird das BW gelegentlich zu *Olden-* 'alt', hier wohl eher als 'einstmals (existent)' o.ä. zu verstehen. Jüngere Belege zeigen einige Male den Ausfall des intervokalischen -d- (Lasch, Grammatik § 326). Die stark flektierende Variante *Ōdi* ist im ON → (†) Ödishausen enthalten.

IV. Blume, Beiträge S. 18; Casemir/Ohainski, Orte Nr. 248 S. 47 als Ahnhaus; Dolle, Studien S. 434; Evers, Wüstungen Nr. 46 S. 148; Günther, Odenhusen S. 280ff.; KD Marienburg S. 126; Knackstedt, Bornhausen S. 42; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 235 S. 524; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 73 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 65f.; Standke, Wüstungen S. 96; Stroschein, Bilderlahe S. 25ff.

#### (†) ÖDISHAUSEN (Stadt Seesen)

Der Ort wurde 1578 als wüst bezeichnet; in der zweiten Hälfte des 18. Jh. wurde der Bereich etwas westl. versetzt wieder aufgesiedelt.

um 1160 *in Odeshusen* (Harenberg, Gandersheim Nr. 20 S. 764)

1275 *mansum unum in Odeshusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 18)

1382 *Oydeshusen iuxta Tzaninge* (Harenberg, Gandersheim S. 853)

1456 *to Oudeshusen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 105)

1469 *to Odenhusen* [!] (Harenberg, Gandersheim S. 929)

1490 *hove to Oydeshusen* (Harenberg, Gandersheim S. 392)

1520 *Oedeshusen iuxta Zeninghe* (Harenberg, Gandersheim S. 954)

1578 *Oyerßhausen* (GOV Braunschweig Nr. 1530 S. 438)

1759 *Oedishausen gemeine Holtz* (Karte 18. Jh. Bl. 4027)

1775 *Oedigshausen wüste feldmark zwischen Hahausen und Kleinen Rhüden* (Gerlachsche Karte Begleitheft S. 35 Anm. 40)

1803 *Oedeshausen ein [...] Schäferhaus [...] nahe dabei ist die Stelle des gleichnamigen Dorfs* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 206)

dial. (1899) *Euchshiusen* (Knackstedt, Bornhausen S. 43)

dial. (1964) *oichtshiusen* (GOV Braunschweig Nr. 1529 S. 438)

I. Der Erstbeleg ist mit Goetting, Brunshausen S. 203f. auf um 1160 zu datieren und nicht auf um 1153, wie im UB H.Hild. I Nr. 280 S. 267 angegeben. Einige von Knackstedt, Bornhausen S. 43 ohne Datierung und ohne Nachweis angeführten Belege *Oichtshausen* konnten wir nicht ermitteln.

II. Förstemann, Ortsnamen bucht den ON, obwohl vor 1200 belegt, offenbar nicht. Die Aussage von Knackstedt, Bornhausen S. 43 ist etwas verwirrend: „Die Aussprache ist, dem alten Namen Oichtshausen angemessener, Euchshiusen. [... Anm. 1:] Oichtshausen würde eine Behausung des Odizo (von Odo, Otto) sein, vielleicht auch Kürzung von Oedingshausen.“

III. Bildung mit dem GW *-hūsen* und als BW dem stark flektierenden PN *Ōdi*, der als schwach flektierende Variante in → † Odenhusen erscheint. Auch stark flektierender *Ōdi* ist gut, wenn auch deutlich weniger häufig als *Ōdo*, *Oddo*, *Otto* bezeugt; vgl. För-

stemann, Personennamen Sp. 186; Schlaug, Personennamen S. 137; Schlaug, Studien S. 216; zur Etymologie → † Odenhusen. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 253 bucht nur zwei ON, die den stark flektierenden PN im BW haben, nämlich Oiste, Kr. Verden, und ein bei Molzen, Kr. Uelzen zu verortendes *Otessen*. Da die Flexionsendung durchaus zum Umlaut des *O-* führen konnte, erklären sich ON-Varianten wie *Oe-*, *Oy-*, die später auch auf Zerdehnung des langen *-o-* zurückgehen können. Da intervokalisches *-d-* ausfallen konnte, könnte das dial. *-ch-* der Versuch sein, den Hiat zu tilgen bzw. ein gehauchtes *-d-* wiederzugeben. Die vereinzelt Vorkommen mit *-r-* (*Oyers-*) ergänzen hyperkorrekt ein im Ostfäl. vokalisch ausgesprochenes *-r-*.

IV. BuK Gandersheim S. 320f.; Evers, Wüstungen Nr. 47 S. 148; GOV Braunschweig Nr. 1529 S. 438 und Nr. 1530 S. 438; Günther, Ambergau S. 524f.; Günther, Odenhusen S. 280ff.; Karte 18. Jh. Bl. 4027; KD Marienburg S. 66; Knoll, Topographie S. 192; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 75 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 50ff.

#### OHLHOF, GUT (Stadt Goslar)

- 1186 *octo mansos in Ole* (UB H.Hild. I Nr. 442 S. 431)  
 1199 *octo mansos in Ale* (UB Goslar I Nr. 351 S. 377)  
 1286 *de curia nostra sita in Alo [...] de curia Ali* (UB Goslar II Nr. 339 S. 351)  
 1355 (A. 16. Jh.) *de Ole [...] item in Olle XII mansos cum decima* (UB Goslar IV Nr. 525 S. 392)  
 um 1530 *Ollhoff* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Moelhof* (Mascopatlas Tafel 15)  
 um 1616 *Ohlhoff* (Casimir/Ohainski, Territorium S. 89)  
 1685 *Ohlhoff* (Rautenberg, Ohlhof S. 18)  
 1712 *auff dem Mohlhoff* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 144)  
 1764 *vom Closter Neuwerkschen Ohlhofe* (Goslarer Bürgerbuch III S. 77)  
 1781 *zum Ohlhofe* (Goslarer Bürgerbuch III S. 95)  
 1823 *Ohlhof* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 32)
- WALDNAME OL
- 1108 (Fä. 1129-1151) *terram quoque cum silvula circumiacentem, que Al dicitur* (MGH DH V. Nr. 31)  
 1120 *silvam enim quandam, que vocatur Al* (MGH DH V. Nr. 224)  
 1131 *partem silvule illius que Al dicitur* (UB H.Hild. I Nr. 196 S. 179)  
 1151 *silvam que Al dicitur* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)  
 1151 *silve que Al dicitur* (UB H.Hild. I Nr. 272 S. 251)  
 1152 *silvam, que Al dicitur; civitati Goslarie contiguam* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)  
 1188 *predium situm in Ale* (MGH DF I. Nr. 978 S. 258)  
 1196 *silvam que dicitur Al* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)  
 1259 *mansum situm iuxta silvam, que vocatur Ol* (UB Goslar II Nr. 64 S. 150)  
 1294 *magistrum Nove curie in silva site, que dicitur Ol* (UB Walkenried I Nr. 669 S. 562)  
 1314 *spacio, quod Al dicitur* (UB Goslar III Nr. 350 S. 240)  
 1387 *twisschen deme Ole unde der lantwere* (UB Goslar V Nr. 680 S. 306)  
 um 1530 *Jorgen Oll* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1543 *für dem Jürgen Oele* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 106)  
 1630 *vor den Jürgenohl* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 107)  
 1686 *im Jürgen Ohl* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 107)

I. Ob ein Beleg 1013 (A. 12./13. Jh.) *Aethel* (MGH DH II. Nr. 261 S. 308) bzw. A. 15. Jh. *Athel* und A. 16. Jh. *Aedel*, in dem Besitz des Stiftes Heiningen im genannten Ort dokumentiert wird, mit Ohlhof zu verbinden ist, ist schon aus sprachlichen Gründen fraglich. Gleichwohl wird diese Belegstelle seit der Edition der Urkunde im UB H.Hild. I Nr. 56 S. 49 und Registereintrag ebd. S. 792 unter der Annahme, daß die in der Urkunde aufeinander folgenden Orte als *Heningi*, *Flathi*, *Aethel*, *Redingaroh*t als Heiningen, Flöthe, „Ohlhof“ und Bettingerode aufzulösen sind, mit Ohlhof verbunden (so z.B. Taddey, Heiningen S. 26; Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 110, GOV Braunschweig S. 56). Für Heiningen und Flöthe (beide Kr. Wolfenbüttel) trifft die Zuordnung zu, *Aethel* ist problematisch und *Redingaroth* als → Bettingerode zu deuten, ist nur unter der wohl nicht zutreffenden Annahme einer Verschreibung möglich (näheres → Bettingerode I.). Erschwerend kommt hinzu, daß Besitz des Stiftes Heiningen in *Aethel* bzw. im vermeintlichen Ohlhof nur in der Erstaussstattung von 1013 bezeugt ist und dann nie wieder (vgl. Taddey, Heiningen S. 273f.). Eine Zuschreibung zu einem anderem Ort ist uns bisher zwar auch nicht gelungen, aber eine Zugehörigkeit zu Ohlhof ist aus unserer Sicht auszuschließen. Zum Beleg von 1108, der erst jüngst durch Matthias Thiel als Fälschung erkannt wurde, vgl. die Ausführungen bei Streich, Georgenberg S. 623f. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern datiert in das Jahr 1151. Wir haben Nachweise für Besitz des Klosters Neuwerk auch dann, wenn im Grunde konkret nur Grundbesitz im und am Wald genannt ist, in die Belegreihe zum Ort gestellt, da sich aus diesem Grundbesitz das Vorwerk von Neuwerk entwickelte.

II. Rautenberg, Ohlhof S. 4 deutet den Namen als „menschliche Niederlassung in einem feuchten Waldgebiet“, wobei er *Al-/Ol-* in *a* und „angehängtes“ *-l-* zerlegt. Ersteres sei mit lat. *aqua*, ahd. *aha* ‘Wasser’ zu verbinden; das *-l-* erscheine bei Orten, „die in feuchten Niederungen oder auf Ebenen liegen, auf denen das Wasser wenig Gefälle hat“. Wenn alle Belege, die unter I. genannt werden, zu Ohlhof gehören, wäre der Name laut Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 110 wohl am ehesten mit mnd. *adel*, *āl* ‘Schlamm, Jauche’ zu verbinden, wobei der frühe Ausfall des *-d-* „sehr auffällig“ sei. Deshalb sei es möglich, daß der *Athel*-Beleg entweder „verderbt“ oder aber von Ohlhof zu trennen sei. Die späteren Belege sprächen für ein aus *\*-au-* entstandenes *-ō-* oder ein „ursprünglich tonlanges *a*“. Nach Blume/Witt, Heimat S. 107 enthalte der ON *Al-*, das „in sehr vielen deutschen Ortsnamen steckt“. Die Siedlungen liegen an Flüssen oder in sumpfigen Gegenden, so daß *Al-* mit *a*, das mit ahd. *aha*, lat. *aqua* ‘Wasser’ zusammenhänge, zu verbinden sei. Das *-l-* gebe eine Besonderheit des Wasser wieder, denn die Orte lägen an Stellen, „an denen für das Wasser schlechte Abflußgelegenheit vorhanden ist“ (S. 108). *Al-* oder *Ohl-* bezeichne also Siedlungen in sumpfiger, morastiger Lage. S. 399 stellen sie fest, daß das Vorwerk im Osten des *Al*-Waldes lag, wobei dieser als Sumpfwald zu deuten sei. Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 137 bemerkt nur, daß der Ort „nach dem Walde *Ol* genannt“ worden sei. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 63 setzt ein *AL*<sup>1</sup> fragend in der Bedeutung ‘feste Steinschicht’ an und verzeichnet hier nur den Wald im Kr. Goslar sowie Ölsburg, Kr. Peine, wobei er als ältesten Beleg den hier zu → † *Alaburg* gestellten Beleg *Ala* anführt.

III. Die von Rautenberg und Blume/Witt vorgenommene Zerlegung des Namens in *aha* und *-l-* trifft sicher nicht zu. Zumindest in den ältesten Belegen wäre *aha* noch erkennbar gewesen, wie die Zusammenstellung bei Förstemann, Ortsnamen I Sp. 37ff. zeigt. Auch sind bislang *-l-*-Suffigierungen oder Ableitungen hierzu nicht bekannt, denn anders, als von Rautenberg angenommen, würde es sich um ein Suffix handeln, für das keine so explizite Bedeutung, wie er sie erschließt, angenommen werden kann.



Da der *Aethel*-Beleg nicht hierher gehört, ist auch die von Möller selbst bezweifelte Verbindung ebenfalls abzulehnen. Ihm ist zuzustimmen, daß die Belege für ein aus \*-*au*- entstandenes -*ō*<sup>2</sup>- sprechen, denn dieses wird sowohl durch -*o*- wie -*a*- wiedergegeben (vgl. dazu Gallée, Grammatik § 96). Damit aber wäre von germ. \**aul*- auszugehen und der Name von den unter → † Alaburg angesprochenen zu trennen. Für \**aul*- ließe sich nur eine Verbindung mit einem in anord. *jóli* 'hohler Pflanzenstengel' bezeugten Appellativ herstellen, das allerdings nur im Nordgerm. belegt ist; vgl. dazu Anord. Etym. Wb. S. 292. Anders als z.B. bei Ohrum, Kr. Wolfenbüttel (vgl. dazu NOB III S. 259), zeigen bei Ohlhof bzw. dem Waldnamen die ältesten Belege jedoch -*a*-; das -*o*- erscheint erst jünger und zunächst nur dann, wenn dem -*l*- noch ein auslautender Vokal folgt. Deshalb ist zu fragen, ob nicht von ursprünglichem \**al*-, d.h. kurzem -*a*- auszugehen ist, das früh in offener Silbe und vor -*l*- gedehnt und gesenkt wurde. In diesem Fall würde der Name mit den unter → † Alaburg genannten Appellativen und Namen zusammengestellt sein. Zugrunde läge die idg. Wurzel \**el*-, \**ol*- 'modrig sein, faulen', zu der neben mnd. *ulmich*, mhd. *ulmie* 'verfault', anord. *ylda* 'Modergeruch' und norw. *ulke* 'Schimmel, Schleim' auch unerweitertes schwundstufiges norw. *ul* 'verschimmelt', schwed. *ul* 'ranzig' gehört. In der Abtönstufe läge germ. \**al*- vor. Letztere erwägt das NOB III S. 257 für die Namen Alfeld, Kr. Hildesheim, Ala bei Goslar und Ahlten, Region Hannover; das im NOB I S. 4f. noch mit der homonymen Wurzel \**el*-, \**ol*- 'fließen, Wasser' verbunden wird. Explizit wird gesagt: „Die Wüstung Ala würde das entsprechende Simplex enthalten“. Das würde dann auch für Ohlhof gelten, dessen GW -*hof* erst später antritt. Das hat seinen Grund darin, daß Ohlhof ein Vorwerk von Neuwerk war. Mit NOB III S. 422 liegt auch hier wieder ein sekundärer -*hof*-Name vor; der sein GW wegen seiner Funktion als Vorwerk erhält. Vereinzelt zeigt *Mohl*- eine sogenannte Sandhi-Erscheinung, bei der das -*m*- des vorausgehenden \**tom* mit dem vokalischen Anlaut verschmilzt und an den Namen antritt. Belege wie *Jürgen Ohl* spiegeln ältere Besitzverhältnisse – des Klosters Georgenberg – wider.

#### OKER (Stadt Goslar)

- 1527 *hutte an der Oker* (Rosenhainer, Hüttenwesen S. 69)  
 1596 *papiermacher uf der Ocker* (Tappen, Bürgerlisten S. 43)  
 1614-1615 *papiermuhlen an der Ocker* (Kraschewski, Quellen S. 18 Anm. 51)  
 1678 *uf der Ocker* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 269)  
 1678 *von Oker* (Goslarer Bürgerbuch II S. 44)  
 1695 *an der Ober-Ocker hinauff* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 153)  
 1702 *von der Oker* (Goslarer Bürgerbuch III S. 4)  
 1734 *aus Oker* (Goslarer Bürgerbuch III S. 46)  
 1757 *der Communion Ocker kuhhirte [...]* *der einseitige kuhhirte* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 166f.)  
 1770 *aus Oker* (Goslarer Bürgerbuch III S. 84)  
 1798 *bewohner der Communion-Ocker* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 100)  
 1886 *zwischen den Gemeinheiten Ober-Ocker und Unter-Ocker hat in früheren Zeiten eine Trennung bestanden* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 107)  
 dial. (1954) *ūkər* (GOV Braunschweig Nr. 1548 S. 445)

#### GEWN OKER

- vor 1007 (A. 15. Jh.) *flumen quod dicitur Overkara* (UB H.Hild. I Nr. 40 S. 50)  
 1013 *Ouekare* (MGH DH II. Nr. 256a S. 299)

- 1013 (A. 12./13. Jh.) *super ripam fluvii Ovecra* (MGH DH II. Nr. 261 S. 308)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *iuxta fluvium qui Ouekare dicitur* (MGH DL III. Nr. 128 S. 220)  
 1142-1159 *iuxta fluvium Ovacram* (UB H.Hild. I Nr. 230 S. 209)  
 1157 *iuxta fluvium, qui Ouekare dicitur* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1222 *rivum unum de Ovakara* (UB H.Hild. II Nr. 50 S. 25)  
 1355 *in der Ovekere* (UB H.Hild. V Nr. 606 S. 365)  
 1355 *an der Ovekere* (UB H.Hild. V Nr. 614 S. 372)  
 1358 *apud Ovachram* (UB H.Hild. V Nr. 798 S. 499)  
 1455 *an de Oveker* (Völker, Forsten Nr. 4 S. 62)  
 um 1530 *Ocker* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1548 *de Ocker* (Aktenstücke Harzburg S. 52)  
 1548 *de Oicker* (Aktenstücke Harzburg S. 55)  
 1594 *die Ocker* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 25)

## OKERBRÜCKE

- 1527 *Oveckerbugge* (Wieries, Harzburg S. 83)  
 um 1530 *Ockerbruck* (Karte des nördlichen Harzes)

## OKERTURM

- um 1530 *thorn an der Ocker* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1543 *biß an den Ovecker tornhe und brügge* (Völker, Forsten S. 45)  
 1572 (A. 17. Jh.) *bey den Ockerthurm* (Hake, Bergchronik S. 91)  
 1573 *krug im Okerturm* (Wieries, Harzburg S. 83)  
 1592 *uff dem Ockerthurm* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 25)  
 1611 *der alte Ockerthurb* (Wieries, Harzburg S. 83)

II. Nach Schucht, Oker S. 8 stammt der ON vom „gleichnamigen Flusse“. Diesen führt er auf eine Bildung aus ndt. *ou* ‘Aue’ und *-ara* = *aha* ‘Wasser’ zurück, wobei „zwischen beide Wörter [...] sich der leichtern Aussprache wegen ein k geschoben“ (S. 9) habe. Oker sei also ein „schnellfließende[r] Niederungsfluß“. Laut Gehmlich, Flurnamen S. 34 könne der GewN „die idg. Wurzel ‘kar = Stein’, im BW ‘oue = fließendes Wasser““ enthalten. Die Oker sei also „das über Steine fließende Wasser“. Wieries, Harzburg S. 81ff. referiert verschiedene Deutungen und meint, daß die Deutung von Seelmann „die größte Beachtung beanspruchen“ (S. 82) dürfe. Dieser geht S. 189 von einer Ausgangsform *Ovakara* aus, die in *Ov-* und *-akara* zu zerlegen sei. Das von ihm angenommene GW *-akara* bestehe seinerseits aus *ak-*, zu idg. *\*ag-* ‘treiben’ und einer „alten Flußbezeichnung“ (S. 190) *-ara*, die in der Aar, Ahr und der Ohre enthalten sei. Damit sei *-akara* als „Fahrwasser oder Wasserstraße“ (S. 190) zu interpretieren. Für *Ov-* zieht er ein as. *land-ovo* ‘Landbebauer, Ansiedler’ heran, so daß Oker als „Fahrwasser der Bauern oder Ansiedler“ (S. 190) zu deuten sei. In den weiteren Ausführungen, die auch auf dem Namen *Gudacra*, der dän. sei, beruhen, versucht er nachzuweisen, daß der Name der Oker dän. Ursprungs sei, was mit der Einwanderung von „Warnen der jütischen Halbinsel“ (S. 194) in den Harzraum zusammenhänge. Schröpfer, Fundgrube S. 426 leitet den Namen „von ‘okavre’ (= Klippenfuß) oder von ‘ovekare’ (= obere Ecker)“ her. Eine ausführliche Deutung findet sich bei Blume, Oker S. 13ff. Er stellt den GewN unter die abgeleiteten GewN und weist zunächst eine Verbindung mit dem Farbwort *ocker* ‘gelbbraun’ wegen der Vokalquantität zurück. Ab S. 16 referiert er – je nach Segmentierung des Namens in *ova* + *kara* bzw. *ov* + *ak(a)ra* – einige Deutungen, die er begründet ablehnt, weswegen sie hier nicht angeführt werden. Blume selbst segmentiert den Namen in *\*ov-* und *\*akara*. Letzteres sei mit der idg. Wurzel *\*ag-*

‘führen, treiben’ zu verbinden. Mit dieser Wurzel sind zahlreiche alteuropäische GewN gebildet, wobei verschiedene Suffixe vorkommen könnten. Mit *\*-ira*, *\*-ara* seien z.B. die Aire (Frankreich), die Eger in Böhmen, die Eger, ein Nebenfluß der Wörnitz sowie die Ager, ein Nebenfluß der Traun, gebildet. Speziell diese Namen bezeichnet er als „Namengeschwister“ (S. 17) sowohl der Oker wie der Ecker, die beide die germ. Lautverschiebung von idg. *\*-g-* zu germ. *\*-k-* mitgemacht hätten, wobei Ecker auf *\*Agira* (mit Umlaut durch den präsuffixalen Vokal) und die Basis von Oker auf *\*Agara* (entsprechend ohne Umlaut) zurückzuführen sei. Die Oker habe zusätzlich die Präposition as. *\*ova* ‘oberhalb’ erhalten; die Oker sei also als ‘Ober-Ecker’ zu interpretieren. Einen möglichen Einwand, daß beide Quellgebiete ähnlich hoch liegen, entkräftet er damit, daß die Namengeber den „Eindruck“ gehabt hätten, „die Oker sei der bedeutendere Fluß von beiden“. Er setzt hinzu, dazu passe, daß beim Zusammenfluß der beiden bei Vienenburg der weitere Flußlauf den Namen Oker und nicht Ecker trage. Problematisch sei das Verhältnis der Vokalquantität, denn der Stammvokal bei Ecker sei kurz, der bei Oker hingegen lang. Für die Kürzung des Stammvokals bei Ecker geht er von dem Phänomen der Kürzung des Stammvokals und Verdoppelung des folgenden Konsonanten vor einigen Suffixen wie *-el*, *-en* und *-er* aus. Bei Oker hingegen gerate das *-o-* von *-ov-* in der Verbindung mit *-akara* in offene Silbe und werde dort typischerweise gelängt. Durch die Verbindung mit dem „bilabial zu sprechenden“ *-v-* entstehe *-ō-*, das jünger dial. diphthongiert werde, weshalb die Oker dial. *Auker* ausgesprochen werde. Dieser Deutung schließt sich Greule, Gewässernamenbuch S. 390 an, wobei er den Namen nicht explizit als alteuropäisch bezeichnet und die Ausführungen eine germ. Herkunft vermuten lassen.

III. Blume hat, wie unter II. gezeigt, den Namen Oker umfänglich und überzeugend gedeutet. Einzige bei der Frage der Vokalquantität sind seine Ausführungen etwas mißverständlich. Beide Namen enthalten idg. kurzes *\*-a-*, das auch germ. kurzes *\*-a-* bleibt. Die bei Ecker angenommene Kürzung des Stammvokals setzt voraus, daß dieser zunächst in offener Tonsilbe gelängt wurde, was für die Gegend typisch ist und auch bei Oker (hier beim BW) eintritt. Es handelt sich also beim Namen der erst am 26.7.1952 zur Stadt erhobenen Siedlung Oker (GOV Braunschweig Nr. 1548 S. 446) um einen Namen, der auf einen alteuropäischen GewN zurückgeht. Mit Blume ist dieser „zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr., wenn nicht bereits im davor liegenden Jahrtausend“ entstanden.

#### † OSBERNESHUSEN

Lage: Unbekannt, aber wahrscheinlich bei Wöltingerode zu suchen.

1174 in *Osberneshusen mansus* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 352)

II. Förstemann, Ortsnamen I verzeichnet den ON, obwohl vor 1200 belegt, nicht.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. BW ist der PN *Ösbern*, der nur selten bezeugt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 122; Schlaug, Personennamen S. 139; Schlaug, Studien S. 135. Zwar gehören die PN-Belege vor allem dem westl. sächsischen Raum an, doch ist mit heutigem Oppershausen, Kr. Celle (1234 *Iohannes de Osberneshusen* [UB H.Hild. II Nr. 391 S. 181]; 1258 [A. 14. Jh.] [Zehnt zu] *Osberneshusen* [UB H.Hild. II Nr. 1075 S. 535]), ein weiterer ostfäl. ON mit dem selben PN anzuführen. Das Element gehört zum PN-Stamm ANSU, zu as. *ōs* ‘(heidnische) Gottheit, Runenzeichen’, das den üblichen Ausfall des *-n-* vor Spirans unter Ersatzdehnung des Vokals aufweist, der zu *-ō-* gesenkt werden konnte (Gallée, Grammatik § 214). Das Zweitglied gehört

zum PN-Stamm BERA, BERIN, zu ahd. *bero* 'Bär', das im as. Raum häufiger als PN-Zweitelement auftritt.

IV. Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 243 S. 525.

#### † OSERINGERODE

Lage: Unsicher, aber wahrscheinlich in der Nähe von Herrhausen zu suchen.

1216 *bona apud villam Herrehusen sita, videlicet [...] dimidiam silvam de Oseringeroth* (UB Walkenried I Nr. 94 S. 142)

1216 *bona nostra apud Herehuse [...] videlicet [...] dimidiam silvam de Holenringerodh* (Harenberg, Gandersheim S. 385)

I. Trotz der stark voneinander abweichenden Schreibungen der beiden einzigen bisher bekannten Belege für diese Wüstung ist in beiden Fällen derselbe Ort gemeint, da es sich um Urkunde und Gegenurkunde handelt, die im Rahmen eines Tauschgeschäftes zwischen Kaiser Otto IV. und dem Reichsstift Gandersheim ausgestellt wurden. Beide Lesungen wurde noch einmal am Original (NLA Standort Wolfenbüttel 25 Urk. 1002 und 6 Urk. 43) überprüft, wobei sich nur ergab, daß *Holenringerodh* mit *-dh-* statt mit *-th-*, wie in der Edition, geschrieben ist. Das GOV Braunschweig Nr. 1011 S. 296, das den Beleg *Oseringeroth* nicht kennt, stellt den Beleg *Holenringerodh* zu † Hullingerode zwischen Schauen und Abbenrode im Kr. Harz, was aber wegen der dortigen Beleglage kaum möglich ist (vgl. BuK Halberstadt S. 11).

II. Flechsig, Gandersheim S. 57 sieht im BW des *-ingerode*-Namens einen PN, gibt diesen aber nicht an. Boegehold, *-ingerode* S. 37 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen.

III. Trotz der beiden abweichenden aufeinander bezüglichen Belege ist sicher von einer *-ingerode*-Bildung auszugehen, die im BW stets einen PN aufweisen. Da *Holenr-* zu keinem sinnvollen Anschluß führt, ist *Oser-* zu belasten, das in dem PN *Ōsheri* belegt ist. Dieser PN ist einige Male, wenn auch insgesamt selten bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 127f.; Schlaug, Studien S. 135. Wie bei → † Osberneshusen gehört das Erstelement zum PN-Stamm ANSU, zu as. *ōs* '(heidnische) Gottheit, Runenzeichen', das den üblichen Ausfall des *-n-* vor Spirans unter Ersatzdehnung des Vokals aufweist, der zu *-ō-* gesenkt werden konnte (Gallée, Grammatik § 214), das Zweitelement zu dem überaus häufigen Stamm HARJA, zu as. *heri* 'Heer, Menge, Volk'. Während beim zweiten Beleg das anlautende *H-* als sogenanntes prothetisches *H-*, das den Vokaleinsatz kennzeichnet, interpretiert werden kann und *-s-* und *-l-* aufgrund ähnlicher graphischer Realisierung in der Zeit durchaus verwechselt werden können, kann das *-n-* nicht erklärt werden.

IV. Bauerdorf, Münchhof S. 65; Boegehold, *-ingerode* S. 37; GOV Braunschweig Nr. 1011 S. 296 als *Holenringerod*; Wagner, Kirchberg S. 26 als *Holenringerode*.

#### OTHFRESEN (Gem. Liebenburg)

um 941 (Fä. Mitte 12. Jh.; A. 17. Jh.) *Ottfredesen* (MGH DO I. Nr. 435 S. 587)

1015-1036 (A. 12. Jh.) *predia [...] in Atfritheshem et Hosissim de Ekkican* (Vita Meinweri Kap. 129 S. 63)

1142 *cives de Otfridesheim* (UB H.Hild. I Nr. 229 S. 207)

1150 *decimam in Otfridessem* (UB H.Hild. I Nr. 263 S. 241)

- um 1156 *in Othfrithesen* (MGH Urk. HdL Nr. 32 S. 47)  
 1156 *in Othfrideshem* (UB H.Hild. I Nr. 298 S. 284)  
 1195-1199 (A. 15. Jh.) *Otfredessem* (UB H.Hild. II Nr. 54 S. 27)  
 1196 *predium in Othfridesheim* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)  
 1196 *iuxta Othfrideheim* [!] *molendina duo* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)  
 1202 *Othfridessem* (UB H.Hild. I Nr. 563 S. 540)  
 1213 *in villa Othfredessem* (UB Dorstadt Nr. 9 S. 54)  
 1218-1220 *Gerebode de Otfredissen* (Lehnregister Meinersen Ia Nr. 35 S. 578)  
 1264 *in Otfredessem* (UB Goslar II Nr. 100 S. 170)  
 1305 *in Otfredesem* (UB Goslar III Nr. 90 S. 64)  
 1322 *in Otfredissen* (Sudendorf I Nr. 471 S. 252 Anm. 8)  
 1351 *to Otfredessun* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 327)  
 1371 (A. 14. Jh.) *in deme dorpe to Otfredessen* (Sudendorf IV Nr. 230 S. 164)  
 1390 *to Otfredessem* (UB H.Hild. VI Nr. 994 S. 658)  
 1390 *Otfredessen* (UB H.Hild. VI Nr. 996 S. 659)  
 um 1400 *Othferdessen* (Hertel, Lehnbücher S. 342)  
 1403 *to Otfredessem* (Sudendorf IX Nr. 227 S. 305)  
 1454 *to Otfredessen* (Urk. Dipl. App. Nr. 268)  
 1458 (A. 16. Jh.) *tho Otfredessen* (Deeters, Quellen S. 57)  
 1542 *Otfredessen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 152)  
 1569 *zu Othfresem* (Spanuth, Examensprotokolle S. 197)  
 1571 *Othfreidessem* (Wolters, Kirchenvisitationen III S. 170)  
 1583 *Othfreidessen* (Wolters, Kirchenvisitationen I S. 228)  
 1631 *Odfresen* (Dürre, Wallmoden Nr. 606 S. 190)  
 1730 *Ottfreisen* (Starcke, Kirchenstaat S. 103)  
 1766-1767 *Otfresen* (Gerlachsche Karte Bl. 10)  
 1823 *Othfresen* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 36)

I. Zur Einordnung der Urkunde des Erstbeleges, der ein echter Kern zu Grunde liegt, vgl. Petke, Ringelheim S. 100ff. Der Beleg 1015-1036 *Atfritheshem* ist in der Edition der Quelle und in der jüngeren Übersetzung bei Berndt, *Vita Meinweri* nicht lokalisiert worden. Da sich die beiden aus dem Besitz des genannten *Ekkican* von Bischof Meinwerk für die bischöfliche Kirche Paderborn erworbenen Güter mit Othfresen und → Heißum in zwei Orten in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander befinden, die Notiz in den genannten 16 Orten geographisch nicht auf bestimmtes Gebiet einzugrenzen ist, weiterer Paderborner Besitz im nördl. Harzvorland sicher bezeugt ist und sich dieser Beleg gut in die Belegreihe von Othfresen fügt, glauben wir ihn mit Gysseling, *Woordenboek* S. 777 und Brandt, *Othfresen* S. 13 sicher hierher stellen zu können. KD Goslar S. 184 und Griep, Goslar S. 87 verbinden einen Beleg 1049-1054 (A. 14. Jh.) *curiam Otfredhessen* (Ann. Stad. S. 319) mit Othfresen. Wahrscheinlicher ist wegen der in der Quelle an der betreffenden Stelle ansonsten genannten Orte jedoch eine Identifizierung mit Otersen, Kr. Verden. Die Urkunde von 1195-1199 ist im UB H.Hild. II falsch auf um 1222 datiert, da sie von Bischof Konrad I. von Hildesheim ausgestellt wurde. Vgl. dazu Goetting, Hildesheim S. 475 und S. 477, der die Urkunde nach dem Original im Stadtarchiv Hildesheim (Urk. Nr. M 5) zitiert und darauf hinweist, daß sie im UB H.Hild. I fehle, wobei er den falsch datierten Druck im UB H.Hild. II nach einem Kopialbuch des 15. Jh. übersah.

II. Brandt, *Othfresen* S. 19 führt eine Deutung von Lüntzel an, der den ON als „Otfrieds Wohnsitz“ deutet, also von einem PN als BW und einem GW *-hēm* oder *-hūsen*

ausgeht, und gibt dann als eigene Deutung „verlassene (öde) Einfriedung“ an. Für das GW zieht er ON wie Friedland oder Vreden heran, die „Einfriedung“ enthielten, das BW sei mit öde zu verbinden. Gemeint sei eine durch eine Einfriedung vor „kriegerischen Nachbarstämme[n]“ (S. 19) geschützte Siedlung, die nach einem „dauerhaften Frieden“ verlassen wurde, „weil sie ihrer Bestimmung enthoben war“. Blume/Witt, Heimat S. 100ff. „lassen“ der Deutung von Lüntzel „den Vortritt“ (S. 100), bieten dann aber eine eigene Deutung an. Zunächst trennen sie *Od-* ab, das entweder zu einem PN-Stamm gehöre oder aber mit öde zu verbinden sei. Das übriggebliebene *Fredeßen* sei mit ON wie Freden, Stadt Salzgitter, oder Friedland, Kr. Göttingen, zu vergleichen. Sie enthielten ein Wort, das auch im *Bergfried* oder *Friedhof* vorliege. Alle *Freden*-Orte lägen an den Grenzen alter Gaue, weshalb die ON „Einfriedigungen oder Kastelle zum Schutze gegen Nachbarstämme bezeichnen“ (S. 102). Nach einem Friedensschluß „wurde der Ort seiner Bestimmung zu Kriegszwecken enthoben, die Einfriedigung wurde verlassen, sie wurde öde“ (S. 102). Gysseling, Woordenboek S. 777 setzt eine germ. Ausgangsform *\*Audafrīpis haim* ‘Wohnung des Audafrīp’ an, wobei der PN aus *\*auda-* ‘Reichtum’ und *friþu-* ‘Frieden’ bestehe. Ähnlich hatte auch Förstemann, Ortsnamen I Sp. 260 im BW einen zum PN-Stamm *AUDA* gehörenden PN, genauer einen *Ôdfrīd*, gesehen.

III. Die Belege schwanken zwischen *-sen* und *-sem*, so daß fraglich ist, ob ein ursprüngliches GW *-hēm* oder *-hūsen* vorliegt. Angesichts der deutlich höheren Anzahl von *-hūsen*-Namen, die zudem meist mit PN gebildet sind, während keiner der sicheren *-hēm*-Namen des Kreises einen PN enthält, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit von einem GW *-hūsen* auszugehen. Sicher ist jedoch, daß als BW der PN *Ôdfrīd* enthalten ist, der zwar gut bezeugt ist (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 192), jedoch nicht für den sächsischen Raum. Da dessen Erstglied zum hier häufigen PN-Stamm *AUDA*, mit dem üblichen Ausfall des *-n-* vor Spirans unter Ersatzdehnung des Vokals, der zu *-ō-* gesenkt werden konnte (Gallée, Grammatik § 214), gestellt werden kann, und auch das PN-Zweitelement *-frīd*, zu as. *fridu* ‘Friede(n)’ für as. PN recht häufig bezeugt ist, ist ein PN *\*Ôdfrīd* als nicht ungewöhnlich anzusehen. Damit aber sind Interpretationen wie öde + ON Freden bzw. Einfriedung abzulehnen. Im 16. Jh. schwindet intervokalisches *-d-* (Lasch, Grammatik § 326), so daß *-fresen* entsteht. Selten springt das *-r-* im BW (*fred* > *ferd*), was im Ndt. nicht unüblich ist. Mit Otersen, Kr. Verden, liegt ein Parallelname vor (1148 *in Otfrethessen* [UB Verden I Nr. 116 S. 139]; 1232 (A. 14. Jh.) *in Othfredissen* [UB Verden I Nr. 329 S. 373]).

## -P-

## † PAGENBURG

Lage: Die kleine Höhenburg, die wohl noch im 14. Jh. aufgegeben wurde, lag ca. 1,5 km südwestl. von Alt Wallmoden auf dem Gipfel des Pagenberges. Nach Harenberg, Gandersheim S. 1510, der seine Quelle nicht benennt, wurde die Burg (*castrum*) *Pawenberg* nach dem Verlust von Neuwallmoden (1307) von Diedrich von Wallmoden errichtet. Zur Zeit Harenbergs, also 1734, sollen noch Ruinen der Befestigungsanlage zu sehen gewesen sein (ebd. *rudera hodieque exstant*).

1321 (A. 16. Jh.) *Theodericus dictus Pawenberg* (UB Goslar III Nr. 555 S. 377)

1321 *Thidericus de Walmoden d(ictus) Pawenberch* (UB H.Hild. IV Nr. 597 S. 324)

1324 *her Pawenberch* (UB Braunschweig III Nr. 104 S. 81)

1331 *Thideric van Walmeden gheheten Pawenberch* (UB H.Hild. IV Nr. 1180 S. 635)

1351 *Wernher van Walmoden, hern Pawenberghes sone* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 326)

1358 *Werner Pauwenberch* (Sudendorf III Nr. 67 S. 43)

um 1500 *hinter dem Pagenberge* (Dürre, Wallmoden Nr. 399 S. 123)

1574 (A. 16. Jh.) [FlurN] *de Pagenberch* (Mascopatlas Tafel 16)

1766-1767 *Pagenberg* (Gerlachsche Karte Bl. 10)

1803 *der Pagenberg* (Dürre, Wallmoden Nr. 1040 S. 306)

I. Leider nur als Regest ohne Originalschreibung ist ein Beleg für Dietrich Pawenberg von 1319 bei Dürre, Wallmoden Nr. 119 S. 43 wiedergegeben.

II. Zobel, Pagenburg Sp. 78 und Zobel, Heimatbuch S. 42 meinen, daß der Name mit ahd. *phawo*, mhd. *phawe* 'Pfau' gebildet sei. Gestützt werde diese Deutung dadurch, daß zwei Familienmitglieder der von Wallmoden im Wappenbild statt springender Steinböcke Pfauen führen, wobei er sich auf die Ausführungen von Paul Zimmermann in Dürre, Wallmoden S. 391ff. beruft, der allerdings auf S. 391 keinen direkten Zusammenhang von Wappenführung und Burganlage herstellen möchte. Klay, Lutter S. 109 bietet zwei Deutungen an, entweder „Pferdeberg, Weiden für Pferde am Hang; oder: Pfauenberg, nach dem Pfau im Wappen der Herren von Altwallmoden.“

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Ein Beleg für *-burg* findet sich in der Überlieferung nicht, obwohl dort eine Burg stand. Offenbar war der Name des Berges „mächtiger“. Eine Deutung als „Pferdeberg“ geht von jüngerem *Pagen-* aus, denn mnd. *pāge* ist 'Pferd'. Tatsächlich ist das BW zu mnd. *pāwe*, *pāw* zu stellen, das neben 'Pfau' offenbar auch 'Fasan' meinen kann. Dennoch scheint hier der Pfau als schon seit dem Mittelalter übliches heraldisches Tier wahrscheinlicher. Das würde aber bedeuten, daß der Name sich ursprünglich auf die am Pagenberg errichtete (kleine) Burg bezog, genauer auf deren Besitzer; und von dort aus auf den Berg als Name übergang, der jedoch für das GW prägend blieb. Das spirantische bzw. halbvokalische *-w-* wurde offenbar später durch ebenfalls spirantisch ausgesprochenes *-g-* ersetzt, ein vorwiegend westfäl. Phänomen, das aber auch für diesen Namen anzusetzen ist (vgl. Lasch, Grammatik § 347; man vgl. auch *nige* für as. *niwwi* 'neu'), so daß das BW nun mit ndt. *page* 'Pferd' homonym war.

IV. Harenberg, Gandersheim S. 1510; KD Goslar S. 6f.; Klay, Lutter S. 69ff.; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134 und S. 301; Regionalkarte Hildesheim/Bad Salzdettfurth S. 70f. und Karte Bad Salzdettfurth; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 285f.;

Zobel, Heimatbuch S. 40ff.; Zimmermann/Kensche, Burgen S. 173; Zobel, Pagenburg Sp. 74ff.

### † PANSHUSEN

Lage: Ca. 2,8 km nordwestl. Mechtshausen. Spätestens 1573 lag der Ort wüst. Die nicht genau lageidentischen Siedlungen Ober- und Unterpanshusen (Stadt Seesen) (vgl. 1798 *Panzhausen* [Karte des Bistums Hildesheim C 3], 1823 *Oberpanshausen* [Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 30] und 1839 *Ober Panzhausen* [Gaußsche Landesaufnahme Bl. 13] sowie 1823 *Unterpanshausen* [Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 74] und 1839 *Unter Panzhausen* [Gaußsche Landesaufnahme Bl. 13]) führen den Namen der Wüstung fort.

1285 *villa Panteshusen* (UB H.Hild. III Nr. 706 S. 366)

1303 *decimam nostram in Panteshusen* (UB H.Hild. III Nr. 1439 S. 689)

1362 *in Panteshusen* (Harenberg, Gandersheim S. 852)

1382 *dimidium pagum Panteshusen* (Harenberg, Gandersheim S. 853)

1395 *Hennynges Panteshusen* (UB Goslar V Nr. 984 S. 480)

1397 *Henning Pantheshusen* (UB Goslar V Nr. 1044 S. 526)

1399 (A. 14. Jh.) *Panteshusen* (UB Braunschweig VIII Nr. 1290 S. 1282)

1458 (A. 16. Jh.) *den tegeden over Panteßhusen* (Deeters, Quellen S. 74)

1479 *Pantzhusen* (Goetting, Findbuch Nr. 590 S. 65)

1567 *wuste dorfstede [...] Panzhußen* (Stroschein, Bilderlahe S. 201)

1573 [die] *verwüstenen dörrffer als [...] Panteshausen, Hieshausen [...] sambt deren eckern sind zu holtz gewachsen, inmassen die namen noch vorhanden und die holtzungen nach obgesetzten dörrffern genannt werden* (UB H.Hild. I Nr. 254 S. 236 Anm.)

1574 (A. 18. Jh.) *Banthusen* (Mascopatlas Tafel 25)

1666 *Panteshausische oder Spadenholtz* (Klaube, Rodung S. 57)

1803 *zerstörhte Dorf Panzhausen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 206)

II. Während Klaube, Rodung S. 65 meint, daß eine Deutung des ON nicht möglich sei, geht Knackstedt, Bornhausen S. 42 von einer „Behausung des Panzo, Benzo“ aus und ergänzt S. 198: „Panzhausen von Bando, Bandizo.“

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Das BW ist mit Knackstedt, Bornhausen ein PN. Dieser ist jedoch nicht als *\*Panzo* oder *\*Bandizo* anzusetzen, da das *-es* die starke Gen.-Sg.-Flexionsendung ist. Erst durch den Ausfall des *-e-* der Flexionsendung entsteht die Konsonantenkombination *-t-s-*, die zur Affrikata *-tz-* > *-z-* wird. Es ist demnach von einem stark flektierenden PN *Band* oder *Bandi* auszugehen, der hier sowohl im Anlaut wie beim Dental Verschärfung aufweist, was für Kurznamen sehr üblich und als expressiv zu werten ist. Für den im ON enthaltenen PN ist also von *Pant(i)* auszugehen. Dieser ist sonst nicht bezeugt, wohl aber ist *Band(i)* einmal in den Trad. Corb. für den Paderborner Raum belegt (vgl. Schlaug, Personennamen S. 56 und Schlaug, Studien S. 175; vgl. auch Förstemann, Personennamen Sp. 245). Er wird einhellig mit langobardisch *bando* ‘Fahne’ verbunden (vgl. auch Kaufmann, Ergänzungsband S. 54), wobei der PN-Stamm insgesamt selten ist.

IV. Blume, Beiträge S. 112; Evers, Wüstungen Nr. 50 S. 148; Günther, Ambergau S. 527f.; KD Marienburg S. 66; Klaube, Rodung S. 64f.; Knackstedt, Bornhausen S. 42; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 77 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 61f.; Standke, Wüstungen S. 96.



## † PEDEL

Lage: Am Pedeler Teich ca. 2,3 km nordwestl. Seesen. Der Ort scheint erst Ende des 15. oder Anfang des 16. Jh. wüst gefallen zu sein.

- um 979 *Pilindon* (MGH DO II. Nr. 35b S. 46)  
 980-982 (A. 15. Jh.) in *Pithili* (Trad. Corb. § 383 S. 142)  
 1149 *Pithele* (UB H.Hild. I Nr. 253 S. 235)  
 1178 (A. 16. Jh.) *Pitelen* (UB H.Hild. I Nr. 387 S. 372)  
 1214 *Wulhardus de Pethele* (UB H.Hild. I Nr. 675 S. 643)  
 1259 *Johannes de Pedele* (UB Goslar II Nr. 62 S. 149)  
 1311 *de hutte to Pedele* (UB Goslar III Nr. 265 S. 182)  
 1322 *in campis ville Pedale* (UB H.Hild. IV Nr. 665 S. 368)  
 1382 *decimam in Betelle* (Harenberg, Gandersheim S. 853)  
 1395 *to Pedel* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 1444 *achte hove landes belegen in dem velde to Pedele* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 94)  
 1448 *de hutte to Pedel is wuste* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 172)  
 1480 [Wiese zu] *Peddele* (Goetting, Findbuch Nr. 598 S. 68)  
 1506 *Peddel* (Dürre, Wallmoden Nr. 406 S. 126)  
 um 1550 *der Peidelsche dich* (GOV Braunschweig Nr. 1595 S. 460)  
 1599 [Wüstung] *Pedel* (Goetting, Findbuch Nr. 985 S. 45)  
 1733 *vor Pedel bey Sesenn gelegen* (UB Uslar-Gleichen I S. 448)  
 1737 [die] *Hinsche* [Burg zwischen dem] *Poelschen* [Teich und dem Silberhohl] (Niedersächsischer Städteatlas S. 12)  
 1780 *Pedele* (Dürre, Wallmoden Nr. 991 I S. 292)  
 1803 *Pedul unter dem Kraienborn* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 172)  
 1835 *da vor diesem das alte dorf Pedeln gelegen gewesen* (UB Uslar-Gleichen II S. 1367)  
 dial. (1899) *Pädel* (Knackstedt, Bornhausen S. 29)

I. Gelegentlich wird ein Beleg 979 *locum Patelecke* (MGH DO II. Nr. 202 S. 229) auf diesen Ort, aber auch auf Bilderlahe bezogen. Vgl. zur Zuordnung → (†) Bilderlahe I. Wohl nur um einen befestigten Hof in oder bei Pedel handelt es sich bei der „Hünschen Burg“: 1482 [auf dem Felde zu] *Pedell* [...] *unde de Huneschen borchstede* (Peters, Gronau Nr. 108 S. 33), 1574 (A. 16. Jh.) *de Hünische borgh* (Mascopatlas Tafel 21), 1737 [die] *Hinsche* [Burg zwischen dem] *Poelschen* [Teich und dem Silberhohl] (Niedersächsischer Städteatlas S. 12) und 1757 *unter Hünischen Burg* (Karte 18. Jh. Bl. 4027).

II. Knackstedt, Bornhausen S. 28f. meint: „Das Wort [sc. Pilindon] scheint von Anfang an arg entstellt und vielleicht aus Pitilon verschrieben zu sein, da schon 979 in ‘Pateleche’ [s. dazu Punkt I.] erst die Silbe mit t (d), dann die mit l kommt, später auch der oft erwähnte Ort Pittelen, Peddele, im Volksmunde und seit 200 Jahren auf den Karten Pädel heißt. Pateleche könnte aus dem unerklärbaren Patel und Aha (aqua, Au, Wasser) entstanden sein und das paßte für diese Gegend mit ihren vielen Teichen und Sümpfen gut; die Endung Aha wäre dann später [...] in Fortfall gekommen. Andererseits bietet sich Pate = Leche dar mit dem Begriffswort Lache = Sumpf, pfütze, lacus. Ein Flurname, aber kaum ein Dorfname, käme heraus, wenn wir Padde dann als Frosch faßten, nämlich Froschsumpf.“ Flehsig, Gandersheim S. 46 geht von einer Bildung mit dem „Verkleinerungssuffix“ *-ila* und von einem GewN aus, der auf die Siedlung übertragen wurde. Zur Basis äußert er sich nicht. Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 111f. gibt diese Deutung wieder; meint aber, daß eher von einem ursprünglichen Siedlungsnamen auszugehen sei, der mit mnl. *pedel(lant)* ‘morastig; niedrig, am Wasser gelegen’ zu

verbinden sei. Als Vergleichsname sei Pye, Kr. Osnabrück, zu nennen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 487 bucht den ON unter einem Ansatz *PITH* und verbindet ihn mit mnd. *peddik* 'Mark, inneres Gewebe von Pflanzenstengeln' „in besonderer bedeutung, von einer ähnlichkeit gewisser zäher moor- und sumpfmassen mit dem baummark“. Er bucht daneben drei identisch gebildete Namen, darunter Pehlen, Kr. Lippe. Zu diesem hat das WOB 2 S. 386ff. ausführlich Stellung genommen und sich dort auch zu Pedel geäußert. Bei diesem Namen wird eine *-l*-Ableitung angenommen, während bei Pehlen eine Bildung mit *-lōh* recht wahrscheinlich sei. Für beide sowie weitere Namen wie † Puttanpathu, Region Hannover (vgl. NOB I S. 363), Pye, Kr. Osnabrück, sowie der Pader und Paderborn (vgl. sehr ausführlich dazu WOB 11 S. 323ff.) wird ein Appellativ as. *\*path-* erschlossen, das letztlich mit dem Wort *Pfad*, mnd. *pad* verbunden wird, dessen Etymologie bislang als ungeklärt galt (vgl. Pfeifer, Etym. Wb. S. 993f.). In WOB 2 S. 387ff. werden die Appellative mit der lautmalerischen Wurzel idg. *\*bat-*, *\*bot-* 'schwellen' verbunden. Aus einer Bedeutung 'Wasserlauf' würde sich dann der (schmale) Weg am Flußufer und danach allgemeiner jeder schmale, (Fuß-)Weg entwickeln.

III. Wie im WOB 2 vorgeschlagen, liegt hier eine Ableitung mit *-l*-Suffix vor, die an eine Basis as. *\*path-* tritt. Auch bei der vorgeschlagenen Etymologie ist den Ausführungen in WOB 2 und 11 zu folgen. Mit *\*Pithili* benannt wurde also entweder noch ein Wasserlauf oder ein schmaler Weg. Bedingt durch den präsuffixalen Vokal *-i-* wurde ursprüngliches *-a-* zu *-e-* umgelautet und teils weiter zu *-i-* gehoben; *-th-* entwickelte sich, wie im Ndt. üblich, zu *-d-*; die Nebentonvokale wurden zu *-e-* abgeschwächt und der auslautende Vokal fiel später ganz aus. Der Erstbeleg *Pilindon* ist nicht zu belasten und als verderbte Schreibung zu bewerten. Was konkret für Pedel namengebend war, läßt sich nicht ermitteln.

IV. Bege, Seesen S. 8; BuK Gandersheim S. 321f.; Casemir/Ohainski, Orte Nr. 263 S. 49; GOV Braunschweig Nr. 1595 S. 460; Günther, Ambergau S. 528f.; Karte 18. Jh. Bl. 4027; Knackstedt, Bornhausen S. 28ff.; Knoll, Topographie S. 188; Niedersächsischer Städteatlas S. 11f. Karte 6 auf Tafel III; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 77f. und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 92; Rosenhainer, Hüttenwesen Nr. 68 S. 70f.; Roth, Seesen S. 39ff.; Standke, Wüstungen S. 96.

#### † PETERSBERGSTIFT

Lage: Im östl. Stadtgebiet von Goslar bei der Straße Petersberg und oberhalb des Klusteiches. Das außerhalb der Stadt Goslar gelegene Augustinerchorherrenstift wurde 1527 von Goslarer Bürgern zerstört.

1062 *ad altare sancti Petri, quod est in orientali plaga villae Goslariensis in monte qui dicitur Mons sancti Petri* (MGH DH IV. Nr. 84 S. 109)

1064 *monasterium in orientali plaga Goslarię villę situm, in monte scilicet sancti Petri, qui antea dictus est Galcberc* (MGH DH IV. Nr. 132 S. 173)

um 1085 (A. 14. Jh.) *Eppo praepositus sancti Petri Goslariae* (UB Goslar I Nr. 141 S. 188)

1108 *Meinhardus prepositus sancti Petri in Goslare* (UB H.Hild. I Nr. 166 S. 152)

1139 *canonici de Monte sancti Petri Goslarię* (UB St. Johann Nr. 6 S. 8)

1143 *prepositus sancti Petri Goslarię* (UB Dorstadt Nr. 1 S. 45)

1147 (A. 16. Jh.) *Bruno prepositus de monte sancti Petri Goslarie* (UB H.Hild. I Nr. 243 S. 230)

- 1152 *prepositus sancti Petri in Goslaria* (UB H.Hild. I Nr. 280 S. 265)  
 um 1154 *sancti Petri Goslarię* (UB H.Hild. I Nr. 285 S. 271)  
 1155 *montis sancti Petri Goslarie* (UB H.Hild. I Nr. 294 S. 279)  
 um 1160 *ecclesię beati Petri* (UB H.Hild. I Nr. 318 S. 302)  
 1167 *prepositus in monte sanct Petri Goslarię* (UB Goslar I Nr. 260 S. 292)  
 1169 *canonici de ecclesia beati Petri* (UB H.Hild. I Nr. 349 S. 333)  
 1173 *ęcclesię fundum, qui Galgberch vulgo dicitur* (UB Goslar I Nr. 280 S. 307)  
 1179 *prepositus sancti Petri in Goslaria* (UB H.Hild. I Nr. 389 S. 379)  
 1180 *prepositus in monte sancti Petri* (UB H.Hild. I Nr. 398 S. 387)  
 1191-1194 *ecclesia sancti Petri* (Urbar St. Simon und Judas § 180 S. 271)  
 1194 *canonici sancti Petri in Goslaria* (UB Goslar I Nr. 338 S. 365)  
 1221 *preposito sancti Petri in Goslaria* (UB Dorstadt Nr. 14 S. 58)  
 1252 *ad altare sancti Petri, quod est in orientali plaga ville Goslariensis in monte, qui dicitur Mons sancti Petri* (MGH DW Nr. 193 S. 246)  
 1275 *canonici montis sancti Petri apud Goslariam* (UB Goslar II Nr. 223 S. 259)  
 1302 *prepositus montis sancti Petri prope Goslariam* (UB Ilsenburg I Nr. 176 S. 155)  
 1302 *capetel des godeshuses sente Petersberges bi Goslere* (UB Goslar III Nr. 24 S. 14)  
 1327 *ecclesie montis sancti Petri prope Goslariam* (UB Goslar III Nr. 772 S. 521)  
 1339 *herren van sente Petersberghe* (UB Goslar IV Nr. 94 S. 62)  
 1358 *capittele uppe sunte Petersberghe* (UB Goslar IV Nr. 648 S. 489)  
 1358 *decanus ecclesie montis sancti Petri extra Goslariam* (UB Goslar IV Nr. 651 S. 491)  
 1390 *uppe sente Petersberghe* (UB Goslar V Nr. 819 S. 383)  
 1391 *ecclesie montis sancti Petri extra muros Goslariensis* (UB Goslar V Nr. 856 S. 404)  
 1417 *decanus ecclesie Montis sancti Petri prope et extra muros* (Dolle, Klosterbuch S. 506)  
 1527 *do kemen de borger [...] und steken ahn den Jurgenbarch, Petersbarch, s: Johans im Barchdorpe, dat Hillige Graf und de Reperstraten* (Geismar-Chronik S. 133)  
 1527 *ander kirchen, der Peters perg genant, ausgeprant* (Meier, Streit Nr. 2 S. 134)  
 um 1530 *Petersberg* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1547 *garden up dem Peterßberge up dem kerckhove* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 111)  
 1552 *up dem Peterbarge* (Geismar-Chronik S. 155)  
 1603 *closterhoff uffm Peterßberge* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 112)  
 1680 *der Peters=Berg* (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1766-1767 *Peters Berg* (Gerlachsche Karte Bl. 11)  
 1802 *das stift Georgii oder Sct. Petri* (Doebner, Nachrichten S. 432)  
 1810 *der Petersberg* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 143)

II. Nach Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 83 erweist der ursprüngliche Name des Petersberges „ihn als die ältere Stätte des Hochgerichts im Osten der Stadt“. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 992 verzeichnet nur *Galberc*, den er gemeinsam mit dem bayrischen Galenberg und drei anderen Namen zu einem Ansatz *GALGO* stellt, das er mit ahd. *galgo* verbindet „gestell über dem ziehbrunnen, dann galgen“.

III. Wie für geistliche Einrichtungen nicht selten, finden sich zunächst variierende lat. Wendungen, die als Kern den Namen des Patrons, den Heiligen Petrus, haben. Da das Stift auf einer Erhebung angelegt wurde, wurde auch für den Berg der Name Petersberg, älter *monte qui dicitur Mons sancti Petri* (vgl. den Beleg von 1062) fest. Seit dem 14. Jh. treten zunehmend volkssprachliche Belege auf, die als *GW -berg* und als *BW* den Heiligennamen *Peter* als dial. Variante zu *Petrus* zeigen. Nur selten erscheint als anderer und offenbar älterer Name *Galberc*. Auf diesen bezieht sich offenbar die

Aussage von Grundner-Culemann. Der Name enthält als BW as. *galgo*, mnd. *galge*, wobei in der Tat, wie von Förstemann bzw. Jellinghaus angemerkt, nicht nur die Vorrichtung gemeint sein konnte, an der Menschen aufgehängt wurden, sondern auch andere Arten von Gestellen; vgl. dazu <sup>1</sup>DWB IV, I, 1 Sp. 1167ff. Es erscheint jedoch wenig wahrscheinlich, daß auf einem Berg z.B. ein Ziehbrunnen errichtet wurde, so daß *Galc-* sich hier tatsächlich auf eine Richtstätte beziehen dürfte. Andererseits scheint es kaum denkbar, daß auf einem tabuisierten Gebiet, das eine Richtstätte darstellt, ein Stift gegründet worden wäre. Möglicherweise befand sich die Richtstätte nicht auf, sondern unterhalb des Berges, von der dieser dann seinen Namen erhielt.

IV. Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 111 und S. 142f.; Hotzen, Mittheilungen S. 262ff.; KD Stadt Goslar S. 70ff.; Dolle, Klosterbuch S. 506ff.

### † PROPSTEIBURG

Lage: Ca. 3 km südl. Immenrode beim Wohnplatz Probsteiburg bzw. Haus der „Lebenshilfe“. Reste einer Burganlage konnten bisher nicht ermittelt werden.

1309 *bonis in Provestingheborch* (UB Goslar III Nr. 202 S. 135)

1309 *bona in Provestingheborch* (UB Goslar III Nr. 203 S. 136)

1355 (A. 16. Jh.) *to der Provestingheborch* (UB Goslar IV Nr. 525 S. 392)

1500 *by der Provestlingeborck* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 144)

1665 *auff der Probsteiburg* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 30)

1695 *Pröbstings-Burgk* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 153)

1713 *unter der Probsteiburg* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 130)

1757 *auf die Probsteiburg* (Grundner-Culemann, Hut und Weide S. 166)

1811 *Probster Burg* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 145)

1839 *Probstei Burg* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 15)

II. Schucht, Oker S. 187 meint zum ON: „Probsteiburg erinnert an die Zeit der Klöster. [...] Eine Burg hat dort nie gestanden. Vielleicht urspr. Probsteiberg.“

III. Bildung mit dem GW *-burg*, das hier wohl, da keine Burg nachweisbar ist, eher als befestigtes oder solideres Gebäude zu verstehen ist. Vor dem GW erscheint ein patronymisches *-inge-*, das in Westfalen in Kombination mit geistlichen Ämterbezeichnungen durchaus häufig vorkommt (vgl. z.B. Pröbsting, Kr. Warendorf, das ursprünglich als GW *-hof* aufwies; WOB 3 S. 314f.), in Ostfalen aber als Namentyp sehr selten ist. Fördernd mag hier die hohe Anzahl von *-inge-(rode)-*Namen gewirkt haben. BW ist mnd. *prōvest* 'Propst'. Ein Beleg von 1309 macht deutlich, worauf sich die Benennung bezog: *bona in Provestingheborch [...], quos ipsi de manu predecessorum nostrorum et nostra [sc. Gherhardus prepositus ecclesie sanctorum Symonis et Jude in Goslaria] in pheodo tenuerant* (UB Goslar III Nr. 203 S. 136) – das veräußerte Gut (vier Hufen) gehörte nämlich zum Sondervermögen der Pröpste des Goslarer Domstiftes. Spätere Belege zeigen stattdessen das Abstraktum *Propstei* oder auch eine Adjektivbildung auf *-er*.

IV. Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 144f.; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 81 und Karte Goslar; Schmidt, Harlingerode S. 11 und Karte 2; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 116.

## -R-

**RADAU, GUT** (Bad Harzburg)

- 1484 *in dem Betrodischen velde vor dem schaper hove* (Wieries, Harzburg S. 94)  
 1548 *up dem schap hove* (Wieries, Harzburg S. 94)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Neuenhoue* (Mascopatlas Tafel 13)  
 1578 *schäferei gen. zum Neuen hoffe* (GOV Braunschweig Nr. 1636 S. 466)  
 1666 *überm Schäferhofe an dem Betrodeschen Stiege* (Wieries, Harzburg S. 94)  
 1666 *vorwerk an der Radau gent. der Neuwe Hof* (GOV Braunschweig Nr. 1636 S. 466)  
 1798 *Neuhoff* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)  
 1803 *der Neuhof oder das Radauer-Vorwerk* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 236)  
 1871 *Neuhof* (GOV Braunschweig Nr. 1636 S. 466)  
 1880 *Gut Radau (früher Neuhof)* (GOV Braunschweig Nr. 1636 S. 466)

## GEWÄSSER RADAU

- 1308 *bona sita iuxta aquam, que Radowe dicitur* (UB Goslar III Nr. 178 S. 125)  
 1325 *uppe der Radowe* (Delius, Harzburg Nr. 8 S. 15)  
 1337 *thwischen der landwere und der Radawe* (UB H.Hild. IV Nr. 1423 S. 776)  
 1345 *an der Radawe* (UB H.Hild. V Nr. 163 S. 92)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Radaw* (Mascopatlas Tafel 13)  
 1740 *an der Rodov* (Lauenstein, Hildesheim II S. 85)  
 1798 *Radau Fluss* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)

II. Nach Casemir, Hochharz S. 159 enthalte der GewN „als GW mnd. *ouw(e)* ‘(Fließ-)Gewässer’ und als BW das in ahd. *radi*, aengl. *ræd* ‘schnell’ belegte Adjektiv“.

III. Die Belegreihen zeigen, daß GewN und Siedlungsname zunächst zwei verschiedene Namen geführt haben. Die Schäferei (*schaper hove*) wird seit dem 16. Jh. auch als *Neu(en)hof* bezeichnet oder benannt – die Grenze dürfte hier fließend sein. Nach Lubach, Bettingerode S. 86ff. befand sich in Neuhof die Schäferei des Amtes Harzburg, die 1856 an Konsul Hermann Heinrich Meier, einem der Gründer des Norddeutschen Loyd, verkauft wurde. Dieser habe dann Neuhof in Gut Radau umbenannt. Allerdings deutet der Beleg von 1803 *oder das Radauer-Vorwerk* bereits eine Verbindung mit dem GewN der Radau an. Diese ist, wie von Casemir, Hochharz angenommen, als Bildung mit dem GW *-au* und einem (unflektierten) Adj. ‘schnell’ gebildet, das nicht im As. belegt ist, aber aus dem ahd. *radi* und ae. *ræd* erschlossen werden kann. Noch heute ist die Radau ein Gewässer mit starker Strömung.

† **REINSWIDERODE**

Lage: Unsicher, aber wegen des Zusammenhangs mit → † Bardenhusen und Thiedwardingerode (= Grauhof) in der Nähe von → Grauhof oder → Ohlhof zu suchen.

- 1151 *septem areas in Reinswithrothe* (UB H.Hild. I Nr. 197 S. 180)  
 1152 *septem areas in Reinswiderode* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)  
 um 1172 *in novali quodam Thietwardingeroth [...] novalia duo que adiacent, Reinswideroth videlicet et Bardenhusen* (UB H.Hild. I Nr. 356 S. 340)  
 1196 *septem areas in Reinswideroth* (UB H.Hild. I Nr. 520 S. 496)

I. Der Beleg von 1151 aus dem UB H.Hild. I Nr. 197 gehört mit Goetting, Hildesheim S. 369 nicht in das Jahr 1131, sondern ist in das Jahr 1151 zu stellen.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 529 sieht im BW einen zum PN-Stamm RAGAN gehörenden PN.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Das BW enthält den weiblichen PN *Raginswind*, der im as. Raum mit Schwund des vor *-b-* stehenden *-n-* (unter Ersatzdehnung des vorausgehenden Vokals) und Schwund bzw. Spirantisierung des intervokalischen *-g-* als *Reinswith/Reinswid* erscheint; vgl. Schlaug, Personennamen S. 146; Schlaug, Studien S. 141; ferner Förstemann, Personennamen Sp. 1237. Erkennbar ist der weibliche PN an der Flexion auf *-e*, d.h. des auf *-e-* auslautenden BW. Die Herleitung der PN-Bestandteile ist unumstritten; das Erstglied ist mit dem häufigen PN-Stamm RAGAN, RAGIN, zu as. *regin-* (in Komposita), got. *ragin* 'Rat, weiser Ratschluß', zu verbinden; das Zweitglied mit dem fast ausschließlich für weibliche PN gebrauchten PN-Stamm SWINTHA, zu as. *swið* 'stark, kräftig'. Damit liegt hier einer der sehr seltenen ON vor, die im BW einen Frauennamen enthalten. Förstemann, Ortsnamen II bietet keine ON, der den PN enthält.

(†) **RHODE, WEILER** (Flecken Lutter am Barenberge)

Der Ort lag im 16. Jh. einige Jahrzehnte wüst.

1458 *dorpstede thom Rode* (Deeters, Quellen S. 72)  
 1545 [Dorf] *tom Rode* (GOV Braunschweig Nr. 1677 S. 478)  
 um 1616 *Zum Rode* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)  
 1649 *zum Rohden* (GOV Braunschweig Nr. 1677 S. 478)  
 1678 *Roda* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 364)  
 um 1710 *der Rothhoff* (GOV Braunschweig Nr. 1677 S. 478)  
 1740 *Rohde* (Lauenstein, Hildesheim II S. 117)  
 1803 *Rode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 244)

I. Ein von Schlicksbier, Rhode II S. 28 und Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 148 (letztere fragend) hierher gestellter Beleg 1205 *villam, qui dicitur Roth, cum casis in nemore sitis* (UB Walkenried I Nr. 57 S. 104) ist nach der Edition (S. 687) mit Nikolausrode, heute Vorwerk Rodeberg, im Kr. Nordhausen zu verbinden.

II. Nach Klay, Lutterer Becken S. 65 ist „der Name [...] von 'roden' herzuleiten, weil die Waldungen in der Ebene hier ausgerodet wurden. Daran erinnert auch der Name 'Weiler Rhode', der am Steimkerbach liegt.“

III. Es liegt ein Simplex vor, das mit dem überaus häufig als GW vorkommenden *-rode* identisch ist und eine Rodung bezeichnet bzw. benennt; vgl. dazu das GW-Verzeichnis. Auch die Simplizia sind, wie die Zusammenstellung bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 622ff. sehr verbreitet, denn er führt allein unter III. 32 (Sp. 629) Orte an. Als Vergleichsnamen in direkter Umgebung sind die früh bezeugten (†) Groß Rode und † Rothe im Kr. Wolfenbüttel zu nennen (NOB III S. 272 und S. 274f.). Das im 17. Jh. vorkommende auslautende *-a* ist als östl. beeinflusste Kanzleiform aufzufassen, die sich in der Regel nicht hält (vgl. dazu NOB III S. 472). Das nur vereinzelt erscheinende *-hof* als sekundäres GW könnte darauf hinweisen, daß der Ort nach seinem zeitweisen Wüstfallen im 16. Jh. zunächst eine Kleinsiedlung war (dazu NOB III S. 422f.).

IV. BuK Gandersheim S. 403f.; GOV Braunschweig Nr. 1677 S. 478f.; NNU Fundchronik 1999 Nr. 213 S. 135ff.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 148 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 32ff.; Schlicksbier, Rhode I S. 62ff.; Schlicksbier, Rhode II S. 28ff.; Standke, Wüstungen S. 94.

**RHÜDEN** (Stadt Seesen)

## ALLGEMEIN

- 826-876 (A. 15. Jh.) *in Riudiun* (Trad. Corb. § 141 S. 106)  
 826-876 (A. 15. Jh.) *in Riudiun* (Trad. Corb. § 167 S. 111)  
 947 (A. 12. Jh.) [*villa*] *Riudium* (MGH DO I. Nr. 89 S. 172)  
 um 1007 *Rivdiun* (Goetting, Gandersheim S. 256)  
 1143 *Geruggus de Riudim* (UB H.Hild. I Nr. 231 S. 213)  
 1146 *Halt de Ruden* (UB H.Hild. I Nr. 242 S. 228)  
 1147 (A. 16. Jh.) *Haoldus de Ruden* (UB H.Hild. I Nr. 243 S. 230)  
 1148 *Hahold de Ruden* (Harenberg, Gandersheim S. 122 Anm. r)  
 1150 *Gerungus de Ruden* (UB H.Hild. I Nr. 263 S. 240)  
 1152 *Haoldus de Roden* (Mainzer UB II Nr. 173 S. 324)  
 1154 *Haoldi de Riudim* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 38)  
 1162 *Dodo de Riudem* (UB H.Hild. I Nr. 333 S. 319)  
 1235 *decimam sitam Ruden* (UB H.Hild. II Nr. 408 S. 190)  
 1280 *in villa Ruden* (UB H.Hild. III Nr. 522 S. 280)  
 1285 *in Rûden* (UB H.Hild. III Nr. 703 S. 364)  
 1312 *civium de Ruden* (UB H.Hild. IV Nr. 121 S. 61)  
 1349 *an de lantwere beneden Ruden* (Sudendorf II Nr. 343 S. 184)

## GROß RHÜDEN

- 1169-1191 (A. 17. Jh.) *ad Occidentale Ruden* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 2 S. 554)  
 1288 *in Maiori villa Ruden* (UB H.Hild. III Nr. 811 S. 418)  
 1301 *in Maiori villa Ruden* (UB H.Hild. III Nr. 1308 S. 630)  
 1333 (A. 17. Jh.) *Groten Rûden* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 81 S. 597)  
 1399 (A. 14. Jh.) *Groten Ruden* (UB Braunschweig VIII Nr. 1290 S. 1282)  
 1479 *to Groten Ruden* (Goetting, Findbuch Nr. 590 S. 65)  
 1542 *Ruden* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 212)  
 1567 *Grossen Ruden* (Stroschein, Bilderlahe S. 201)  
 1571 *Lutchen und Großen Rude* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 65)  
 um 1616 *Großen Ruhden* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 41)  
 1730 *Grossen Rûhden* (Starcke, Kirchenstaat S. 111)  
 1780 *aus Gr. Rûden* (Goslarer Bürgerbuch III S. 94)  
 1823 *Groß=Rûden* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 63)  
 dial. (1887) *Ruïen* (Günther, Ambergau S. 531)  
 dial. (2015) *Groten Ruïen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

## KLEIN RHÜDEN

- vor 1189 (A. 17. Jh.) *allodium ad Orientale Ruden* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 4 S. 555)  
 um 1234 [*sacerdos*] *Widekindus in Ruden* (UB H.Hild. II Nr. 398 S. 184)  
 1270 *Minori Ruden* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 27 S. 574)  
 1296 *in Parvo Ruden* (UB H.Hild. III Nr. 1083 S. 534)  
 1333 (A. 17. Jh.) *Lutteken Rûden* (Petke, Wöltingerode Anhang 3 Nr. 81 S. 597)  
 1365 *rectorem ecclesie parochialis nostri archidiaconatus [sc. Goslariensis] in Ruden* (UB Goslar IV Nr. 851 S. 630)  
 1415 (A. 15. Jh.) *to Lutteken Rûden* (GOV Braunschweig Nr. 1679 S. 479)  
 1444 [*kerkhere*] *to Rûden* (UB Stadt Hild. IV Nr. 554 S. 476)  
 um 1500 *Ruden* (Kleinau, Archidiaconatsverzeichnis S. 92)  
 1529 *Lutken Ruden* (Goetting, Findbuch Nr. 779 S. 131)

- 1574 (A. 16. Jh.) *L. Ruen* (Mascopatlas Tafel 21)  
 1574 (A. 18. Jh.) *Kl. Rüden* (Mascopatlas Tafel 25)  
 um 1616 *Lutgen Ruhden* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 40)  
 1703 *Kleinen Rühden* (Timm/Lignow, Rhüden S. 107)  
 1798 *Kl. Rhüden* (Karte des Bistums Hildesheim C 3)  
 1803 *Kl. Rhüden* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 205)  
 dial. (1950) *Lütjøn Ruwön* (GOV Braunschweig Nr. 1679 S. 479)  
 dial. (2015) *Lüttchen Ruwien* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

#### MARK RHÜDEN

- 856 (Fä. 13. Jh.) *Rvderinge marku* (Goetting, Gründungsurkunden Ga. 2 S. 368)  
 um 860 (A. 11. Jh.) *in Riuderia marcu* (Goetting, Gründungsurkunden Ga. 1 S. 368)  
 956 *in Riuderia marcu* (MGH DO I. Nr. 180 S. 263)

I. Zur Erstnennung der Mark Rhüden in den sogenannten Gründungsurkunden für das Reichsstift Gandersheim vgl. die Ausführungen bei Goetting, Gründungsurkunden S. 327ff. Goetting kann deutlich machen, daß die in den 40er Jahren des 11. Jh. entstandene, formal gefälschte ältere Gründungsurkunde Ga. 1 im Kern eine Traditionscharta Herzog Liudolfs (des 866 gestorbenen Stifters von Gandersheim) wohl wörtlich überliefert und deshalb hier als abschriftliche Überlieferung gekennzeichnet ist. Die zweite sogenannte auf 856 datierende Gründungsurkunde (Ga 2) ist hingegen eine „gewöhnliche“ Fälschung aus den Jahren 1205 oder 1206.

II. Die bisherigen Deutungen kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Nach Günther, Ambergau S. 531 sei der Name „mit roden, reuten“ zu verbinden. Nach den BuK Gandersheim S. 313, Blume, Beiträge S. 110, Griep, Goslar S. 130 und Söding, Wappenbuch S. 118 hingegen hänge er mit *hriod* ‘Schilf, Schilfrohr’ zusammen. Blume ergänzt, daß diese Pflanzen im sumpfigen Nettetal „in großen Mengen vertreten gewesen“ sein dürften. Ähnlich äußern sich Timm/Lignow, Rhüden S. 30 und Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 118f., nach dem von einem Raumnamen, der Mark Rhüden, auszugehen sei, der sich in den beiden ON Groß und Klein Rhüden erhalten habe. Die Deutung sei unsicher. Aufgrund der Lage und der anderen ON des Gebietes sei nicht von einer „sonst auch nicht vorkommende[n] Ablautform zu *rod* ‘novale’“ auszugehen. Nur fragend erwägt er einen Ansatz *\*hriudi*, die als *-j*-Ableitung zu as. *hriad* ‘Ried, Moor’ aufzufassen sei, wofür die Lage spreche. Flechsig, Gandersheim S. 48 sieht einen Parallelnamen im ON Rühme, Stadt Braunschweig. Beide seien Simplicia im Dat. Pl. Er deutet die Namen nicht, lehnt aber eine Verbindung mit dem *-rode*-Wort aus „lautgeschichtlichen wie sachlichen Gründen“ ab. Auch Knackstedt, Bornhausen S. 197 lehnt eine Verbindung mit dem *-rode*-Wort ab, meint aber, daß der Name mit einem PN *Rüdiger* zu verbinden sei, „wie die Eigenschaftswörter *rudingere* und *rudiera* darthun. Heim des Rüdiger oder dessen Nachkommen (= ing).“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 604 hingegen setzt für Rhüden, Rühme (Stadt Braunschweig), Röhden (Kr. Minden-Lübbecke; dazu WOB 7 S. 338ff.), wo neben dem *Ried*-Gras auch an eine Pluralform vom *-rode*-Wort gedacht wird) und Rühthen (Kr. Soest, vgl. dazu WOB 1 S. 383ff.) das *-rode*-Wort an, wobei dieses hier im Pl. stehe. Zuletzt hat sich Blume, Broitzem S. 260ff. und Blume, Rühme S. 81ff. ausführlich zu den Namen geäußert (vgl. auch demnächst NOB IX zum Namen Rühme). Er lehnt unter Hinweis auf den Stammvokal eine Verbindung mit *-rode* ab. Dagegen spreche weiterhin der Pl., denn dann müßte es sich um mehrere Rodungen handeln, was nicht überzeugend sei. Vielmehr liege ein as. *-i*-Stamm *\*(h)riud* ‘Riedgras, Schilf’ vor, der in den Namen im Dat. Pl. stehe.



III. Die von Knackstedt bevorzugte Verbindung mit einem PN *Rüdiger*, die er aus den Belegen für die Mark Rhüden gewinnt, ist sicher abzulehnen. Das dort enthaltene *-er-* erklärt sich dadurch, daß zum Namen Rhüden ein Adj. auf *-er* gebildet wird (wie *Celler Heerstraße, Frankfurter Würstchen*), das vor das Substantiv *mark* tritt. Möglicherweise ist das *-ing-* im ersten Beleg der späteren Fälschung geschuldet, wofür auch die Schreibung mit *-v-*, d.h. *-u-*, spricht, die in den ON-Belegen ebenfalls erst seit dem 13. Jh. zu beobachten ist. Mit Blume ist ebenfalls die Verbindung mit dem *-rode-* Wort (as. *roth* 'Rodung') abzulehnen. Vielmehr liegt, wie von Blume und WOB 1 angenommen, as. *\*hriod* als *-i-* Stamm vor. Es ist im As. nicht als Simplex bezeugt, aber BW im Kompositum as. *hriodgras* 'Riedgras, Seegras' und auch in den anderen germ. Sprachen belegt; vgl. mnd. *rēt*, ahd. (*h*)*riot*, ae. *hrēod*. Spätere Fortsetzer des Wortes sind norddt. *Reet* und nds. *Reit*, das u.a. im Namen Reitling, Kr. Wolfenbüttel, enthalten ist (vgl. dazu NOB III S. 262). Wie die älteren Belege deutlich zeigen, liegt hier ein Dat. Pl. eines *-i-* Stammes vor (*-iun*). Dessen *-u-* wird erst im 12. Jh. zu *-e-* abgeschwächt, wodurch *-en* entsteht, das lautlich den zahlreichen *-hēm-* Namen ähnelt (vgl. Bornum am Harz, Kr. Hildesheim), so daß in Analogie Formen wie auf *-im* entstehen können (vgl. dazu NOB III S. 406ff.). As. *hriod-* entwickelt sich lautlich zu mnd. *rēt*, das jünger zu *reit* diphthongiert wird. Dieses ist weder bei Rhüden noch Rühme der Fall. Das ist der *-i-* stämmigen Variante geschuldet, denn der alte Diphthong germ. *\*-eu-* wird im As. vor *-i-* zu *-iu-*, das sich weiter zu *-u-* bzw. genauer *-ü-* entwickelte. Im Unterschied zu Rühme, wo das intervokalische *-d-* (vgl. Lasch, Grammatik § 326) jünger ausfiel, blieb es bei Rhüden zumindest in der amtlichen Schreibung erhalten; vgl. aber die Dialektformen, wo es fehlt und als Hiatusilger ein *-i-/j-* eingeschoben wurde.

#### RIECHENBERG, GUT (Stadt Goslar)

- 1117 (A. 14. Jh.) *ecclesia in Richenberch primum incepta est* (Ann. Sted. S. 203)  
 1122 (A. 14. Jh.) *dedicatio ecclesiae in Richenberch* (Ann. Sted. S. 203)  
 1124-1130 *castrum* [!] *Richenberch* (UB Hamersleben Nr. 4 S. 101)  
 1128 (A. 14. Jh.) *in Richenbergensi coenobio* (UB H.Hild. I Nr. 187 S. 167)  
 1129 *advocatus Richenbergensi ecclesie* (MGH DL III. Nr. 22 S. 33)  
 1131 (Fä. Ende 12. Jh.) *Gerhardi Richenbergensi preposito* (MGH DL III. Nr. 32 S. 50)  
 1131 *in loco qui Richenberch dictus est* (UB H.Hild. I Nr. 198 S. 181)  
 1133 *ecclesiam in Richenberch* (UB H.Hild. I Nr. 202 S. 186)  
 1147 *Gerhardus prepositus Richenbergensis* (UB Walkenried I Nr. 13 S. 62)  
 1147 *Gerardus prepositus de Richinb.* (UB Hamersleben Nr. 10 S. 112)  
 1150-1153 *ecclesie beatę dei genetricis Marię in Richenberch* (UB H.Hild. I Nr. 269 S. 248)  
 um 1154 *in Richenberch* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 268)  
 um 1154 *de Richenberc* (UB H.Hild. I Nr. 285 S. 271)  
 1154 *in ecclesia Richenbergensi* (UB H.Hild. I Nr. 294 S. 279)  
 1157-1158 *Livdolfi Richenbergensis prepositi* (MGH Urk. HdL Nr. 39 S. 56)  
 1157 *actum in Richenberch* (UB H.Hild. I Nr. 300 S. 286)  
 1157 *Livdolfi Richenbergensis prepositi* (MGH DF I. Nr. 172 S. 292)  
 1157 *supradicta Rikenbergensi ecclesia* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1160-1171 *Cōnradus Richenbergensis ecclesie prepositus* (UB H.Hild. I Nr. 336 S. 322)  
 1173 *in Richenberch* (UB H.Hild. I Nr. 364 S. 346)  
 1178 *in Richenberg* (UB H.Hild. I Nr. 386 S. 370)  
 um 1180 *in Richenberch* (UB H.Hild. I Nr. 400 S. 389)

- 1188 *canonici de Richenberch* (UB H.Hild. I Nr. 460 S. 441)  
 1191 *Rodolfus prepositus de Richenb(erg)* (UB Walkenried I Nr. 36 S. 86)  
 1193-1199 *ecclesie in Richenberge* (UB H.Hild. I Nr. 500 S. 475)  
 1194 *de Richenbergensi ecclesie* (UB H.Hild. I Nr. 502 S. 478)  
 1198 *prepositus in Richenberc* (UB H.Hild. I Nr. 535 S. 512)  
 1205 *in Richenberg* (UB H.Hild. I Nr. 604 S. 577)  
 1233 *in Richenberge* (UB Goslar I Nr. 530 S. 507)  
 1289 *ecclesie monasterii sancte Marie de Ryichumbere* [!] (UB Goslar II Nr. 377 S. 384)  
 1290 *in Richenberch* (UB Goslar II Nr. 398 S. 398)  
 1317 *in Richenberghe* (UB Goslar III Nr. 450 S. 308)  
 1352 *to Richenberge bi Goslere* (UB Goslar IV Nr. 451 S. 330)  
 1392 *in Richenberge* (UB Goslar V Nr. 887 S. 421)  
 1446 *tom Richenbarghe* (Urk. Dipl. App. Nr. 256)  
 1486 *Richenberch* (UB Dorstadt Nr. 275 S. 257)  
 1515 *thom Richenbarghe* (UB Dorstadt Nr. 289 S. 278)  
 1520 *zum Riffenberge* (Urk. Dipl. App. Nr. 365)  
 1527 *das closter Reychenperg* (Meier, Streit Nr. 2 S. 123)  
 1548 *Riffenberg* (Witt, Aufzeichnungen S. 139)  
 1568 *zum Reiffenberg* (Spanuth, Quellen S. 272)  
 1600 *vom Riechenberge* (Goslarer Bürgerbuch I S. 3)  
 1612 *hoffmeister zum Reiffenbergk* (Goslarer Bürgerbuch I S. 20)  
 um 1616 *Reiffenberg* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 89)  
 1617-1624 *Reiffenbergk* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 95)  
 1660 *auff den Rieffenberg* (Goslarer Bürgerbuch II S. 24)  
 1700 *zum Riechenberg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 1)  
 1701 *zum Reicheberge* (Goslarer Bürgerbuch III S. 3)  
 1730 *Closter Reiffenberg* (Starcke, Kirchenstaat S. 108)  
 1765 *zum Richenberge* (Goslarer Bürgerbuch III S. 78)  
 1768 *zum Reiffenberge* (Goslarer Bürgerbuch III S. 81)  
 1823 *Riechenberg* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 45)

I. Zur Datierung des Beleges 1160-1171 vgl. Petke, Glossa Ordinaria S. 271 Anm. 53.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 578 führt den ON gemeinsam mit drei weiteren gleich gebildeten Namen unter einem Ansatz *rik*, der mit ahd. *richi* 'reich' zu verbinden sei.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Der ON ist wesentlich schwieriger zu deuten, als es den Anschein hat. Der von Förstemann vorgenommene Anschluß an das Adj. *reich* ist wegen des im Ndt. zu erwartenden *-k-* problematisch, denn as. lautet das Appellativ *riki*, mnd. *rike*. D.h., es wäre bei einem solchen Anschluß als BW *Riken-* zu erwarten, wie es bei Ritzenbergen im Kr. Verden der Fall ist, den Förstemann als Vergleichsnamen anführt. Die meisten der zu dem Adj. gestellten Namen bei Förstemann liegen im hdt. Raum, wo *Richen-* (gerade auch in Verbindung mit einem GW *-bach*) überzeugt. Es fragt sich aber, was ein „reicher“ Berg sein soll. Auch die weitere Bedeutung 'mächtig, wasserreich', die Förstemann angibt, überzeugt semantisch nicht ganz. Neben Riechenberg führt Förstemann eine gleichnamige Wüstung bei Eschwege und ein Richelsberg im Kr. Heiligenstadt an, deren alte Belege ebenfalls nicht *-k-*, sondern *-ch-* zeigen. Dazu kommt noch † Richenberg (vgl. dazu NOB IX) vor dem Wendentor in Braunschweig. Kurznamen zum Stamm *RIKJA*, zu as. *riki* 'reich, mächtig' wie etwa *Riko*

(vgl. dazu Förstemann, Personennamen Sp. 1256; Schlaug, Personennamen S. 149 mit *Rīk*) sind zum einen im as. Raum selten (Schlaug, Studien S. 220f. bucht nur einige wenige Kurznamen, die mit Suffixen abgeleitet sind), zum anderen wäre auch hier ein *-k-* zu erwarten. Hinzu kommt, daß PN als BW von *-berg-*Namen in diesem Raum seltener und dann meist bei jüngeren Namen vorkommen. Insgesamt ist *-ch-* kein dem As. oder Mnd. eigener Laut. Er kann jedoch intervokalisches *-g-* wiedergeben (vgl. Gallée, Grammatik § 251; Lasch, Grammatik § 341, die anmerkt, daß *-ch-* für *-g-* vor allem älter vorkomme), das seit alters spirantisch ausgesprochen wurde. Bei einem Ansatz von *Rīg-* oder *Rīg-* bietet sich kein Anschluß an einen PN, der – wie erwähnt – ohnehin einen Sonderfall darstellen würde. Weiterhin kann *-ch-* ein älteres *-h-* wiedergeben, wobei das eher unwahrscheinlich ist, da es inlautend bereits sehr früh zum Hauchlaut wurde und nicht selten schwindet (vgl. Gallée, Grammatik § 257 und § 260). Geht man von *Rīg-/Rīg-* aus, wären zwei oder drei Anschlüsse denkbar. Zum einen könnte mnd. *riġge* 'Ricke, weibliches Reh' vorliegen, das allerdings erst spät bezeugt ist. Hdt. *Ricke* wurde offenbar erst jung aus dem Ndt. übernommen und wie *Zicke* zu *Ziege* sekundär geschärft (vgl. Pfeifer, Etym. Wb. S. 1126, wo eine Verwandtschaft mit *Reh*, as. *rēho* angenommen wird; anders Kluge/Seebold S. 766f., der es als junge Kontamination aus *Reh* und *Ziege/Zicke* ansieht). In diesem Fall wäre ursprünglich kurzes *-i-* in der Stammsilbe in offener Tonsilbe später gelängt worden. Für eine solche Herleitung spricht, daß gerade im Harzer Raum *-berg-*Namen, aber auch andere Namen häufiger mit Tierbezeichnungen gebildet wurden (z.B. → Hahnenklee, Herzberg). Gleichwohl fragt sich, ob das Vorkommen von weiblichen Rehen so auffällig ist, daß sie für mindestens vier *-berg-*Namen in der weiteren Umgebung namengebend werden konnten. Mnd. *rīge* (vgl. Mnd. Handwb. Sp. 2125f.) weist mehrere Bedeutungen auf, die alle etwas mit 'Reihe, Zeile' zu tun haben; so z.B. eine Häuserzeile, eine Bohlenwand, aber auch ein Ackerstück bestimmter Größe oder eine geordnete Abfolge. Auch hier fragt sich, wie das in Kombination mit einem GW *-berg* zu verstehen ist. Daneben aber ist für das Mnd. *rīe* belegt, das auch als *rīge* und *rīje* erscheint. Hierbei handelt es sich um einen Wasserlauf oder einen Wassergraben. Die Etymologie ist nicht klar; im Mnd. Handwb. Sp. 2124 wird ein Zusammenhang mit *rīde* 'kleiner Wasserlauf' angedeutet. Es könnte aber auch, wie Müller, Flurnamenatlas S. 548f. erwägt, ein Zusammenhang mit *rīge* bestehen, indem 'Linie' auf 'Linie eines Wasserlaufes' erweitert und dann verallgemeinert zu 'Wasserlauf' wird. Hinzu kommt, daß *rīde* und *rīge* jeweils einen intervokalischen Konsonanten aufweisen, der für Assimilationen bzw. Spirantisierungen „anfällig“ ist, so daß hier auch lautlich ähnliche und semantisch ähnliche Wörter „vermengt“ worden sein könnten, was sich bei Müller so noch nicht findet. Die Kombination von einem GW *-berg* und einer Charakterisierung der Umgebung durch einen Wasserlauf, der evtl. durch einen besonders graden Verlauf gekennzeichnet ist, ist ein durchaus häufiges Muster. Würde für Riechenberg und die anderen genannten *-berg-*Namen das angeführte mnd. *rīe*, *rīge* 'Wasserlauf' angenommen werden, wäre hier davon auszugehen, daß spirantisches *-g-* schon früh sehr stabil durch fast durchgängige *-ch-*Graphie (zumindest bei Riechenberg) als Schreibtradition fest geworden ist. Unsicherheiten bei der Deutung bleiben. Jüngeres *Riefen* oder sogar *Reifen* ist als Hyperkorrektur zu verstehen, da im älteren Ndt. *-f-* vor *-t-* zu *-h-* werden konnte (*Kraft* zu mnd. *kracht*). Es ist denkbar, daß hier fälschlich das *-ch-* zu *-f-* korrigiert wurde und gelegentlich zusätzlich *-i-* nhd. diphthongiert wurde. Die seltsame Schreibung *Ryichumbere* eines Belegs von 1289 erklärt sich wohl durch den Ausstellungsort und den Aussteller; der Erzbischof von Kappadokien erteilt nämlich auf einem vor Zypern liegenden Schiff den Wohltätern der Riechenberger Kirche einen Ablaß.

† **RODENBERG**

Lage: Unsicher ca. 1,2 km südwestl. Ildehausen. Wahrscheinlich im 15. Jh. wüst gefallen.

1367 *dat dorp to dem Rodenberghe* (Uhde, Walkenried S. 335)

## BERGNAME

1230-1231 (A. 14. Jh.) *montem vulgo dictum Rodenberch* (UB Walkenried I Nr. 173 S. 207)

1422 *to dem Rodenberghe bi den vif Oghen* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 75)

1442 *an der herstraten twischen Ildehuse[n] und deme Rodenberghe* (Harenberg, Gandersheim Nr. 4 S. 898)

1759 *Rodenb. Wiese* (Karte 18. Jh. Bl. 4126)

1766-1767 *Rohden Berg* (Gerlachsche Karte Bl. 9)

1784 *der Roden Berg* (Kurahann. Landesaufnahme Bl. 140)

I. Ein Beleg von 1345, den Wagner, Kirchberg S. 29 anführt, war nicht aufzufinden.

II. Flechsig, Gandersheim S. 48 setzt als Namen der Wüstung Rauten an. Dieser sei nicht auf *Rodung* zurückzuführen, da sich kurzes *-o-* nicht zu *-au-* gewandelt haben könnte. Vielmehr sei das selbe Element wie im ON Rautheim, Stadt Braunschweig, enthalten. Eine Deutung bietet er nicht, hält sie aber als zu „der ältesten Namensschaft“ gehörig.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Primär war ein Bergname, und eine Siedlung wird nur einmal erwähnt. Die Argumentation von Flechsig, Gandersheim bleibt etwas unverständlich, da *-au-*haltige Belege nicht zu ermitteln waren und fraglich ist, wieso *Roden-* auf kurzes *-o-* hinweist. Eine Verbindung mit as. *roth* 'Rodung' kommt hier nicht in Betracht, da es als neutraler *-a-*Stamm entweder in der Stammform, also *\*Rothberg* oder allenfalls im Gen. Sg. als *\*Rodesberg* erscheinen würde, was aber ungewöhnlich wäre. Deshalb ist das BW mit dem Farbadjektiv as. *rōd*, mnd. *rōt* zu verbinden, wobei nach Mnd. Handwb. Sp. 2254 alle möglichen Farben von Braun, über Orange bis Violett gemeint sein können. Farbbezeichnungen für Berge sind nicht selten (vgl. z.B. zu Vahlberg, Kr. Wolfenbüttel NOB III S. 330ff.; Lichtenberg, Stadt Salzgitter NOB III S. 227); gemeint ist entweder die Farbe des Bodens, Gesteins oder ein sonstiger auffallender Farbeindruck.

IV. GOV Braunschweig Nr. 1703a S. 486; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 81 und Karte Seesen; Uhde, Walkenried S. 209ff.; Wagner, Kirchberg S. 29.

† **RODERINGERODE**

Lage: Unbekannt, aber wahrscheinlich bei Wöltingerode zu suchen.

1174 *in Rotheringerothe duo mansi et decem iugera* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 351)

1188 *in Rodhirigerod* (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)

1216 *in Roderingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 653)

II. Boegehold, *-ingerode* S. 42 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1458 bucht den ON unter einem PN-Stamm *HROD* und setzt genauer einen *Hrodheri* an.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die stets einen PN als BW haben. Mit Förstemann ist von *Hrōth-heri* auszugehen, der gut bezeugt ist; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 904f.; Schlaug, Personennamen S. 114; Schlaug, Studien S. 145. Sein

Erstelement gehört zum PN-Stamm HRÖTHI, zu ae. *hrēð* 'Ruhm', sein Zweitelement zum überaus häufigen PN-Stamm HARJA, zu as. *heri* 'Heer, Menge, Volk'. Die Belege zeigen den zu erwartenden Übergang des *-th-* zu *-d-*.

IV. Boegehold, -ingerode S. 42; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 269 S. 529; Schmidt, Harlingerode S. 11 und S. 78.

## -S-

**SANKT ANDREASBERG** (Stadt Braunlage)

1487 *sanct Andrews berges halbennde* (Günther, Besiedelung S. 40)

1539 *rad up Sancti Andreas berge* (Günther, Besiedelung S. 22)

1571 *geschehenn auff Sanct Andrezsberge* (Jacobs, Geschichte S. 275)

um 1616 *Andreas bergstadt* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 71)

1617 *an diesem Orte, auf dem St. Andreasberge* (Calvör, Historische Nachricht S. 76)

1654 *S. Andreasberg* (Merian, Topographia S. 43)

1765 *richter zu Andreasberg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 78)

1790 *zu Andreasberg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 105)

1823 *St. Andreasberg* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 6)

II. Nach Calvör, Historische Nachricht S. 74 ist die Zeche St. Andreaskreuz für Sankt Andreasberg namengebend gewesen: „Solte St. Andreaskreutz die erste fündige Zeche seyn, so hat sie vermuthlich daher den Namen bekommen, daß an dem Tage des Apostels Andreas die ersten Erze auf den Stollen getroffen sind, da denn der auf den Erzen angelegten Grube der Name St. Andreaskreuz, wie der Apostel mit dem Kreutze bezeichnet ist, beygelegt, und auch zum Andenken dessen Bild hernach auf das Geld geprägt worden. Wie auch darauf einige Bergleute auf dem Berge über dieser Grube angebauet, so ist der Bergstadt der Name Sanct Andreasberg gegeben.“ Das Handbuch Hist. Stätten S. 409 folgt dieser Herleitung, allerdings unter der Annahme, daß die beiden ältesten Gänge der genannten Grube von den Grafen von Hohnstein im 15. Jh. in Form eines Schrägkreuzes errichtet wurden, was dem Heiligenattribut des hl. Andreas entspräche, der deshalb auch Schutzpatron der Grube geworden sei. Ähnlich äußern sich Günther, S. Andreasberg I S. 198; Denkmäler Westlicher Harz S. 187; Schröpfer, Fundgrube S. 514 (Name des Schutzpatrons der Kupferschieferbergleute); Casemir, Hochharz S. 251; Lommatzsch, Oberharz S. 42. Griep, Goslar S. 176 führt aus, daß aus Mansfeld zugewanderte Bergleute den Namen des Schutzpatrons mitbrachten, der „dort als Schatzfinder gilt“. Er setzt allerdings hinzu, daß auch zwei sich kreuzende Erzgänge, die die Form des St.-Andreas-Kreuzes gehabt hätten, „bei der Namensgebung mitgespielt haben“ könnten. Schulten, Münzen S. 22 vertritt nur diese Deutung und lehnt den Heiligen als direkten Namengeber ab, was wiederum Günther, S. Andreasberg I S. 198 deutlich zurückweist. Leuschner, Grubenhagen S. 292 bietet beide Deutungen und entscheidet sich nicht. Etwas abweichend meint Menzel, Symbolik S. 161, daß der Ort seinen „Namen von der andreaskreuzförmigen Crystallisation der dort gebrochenen Erze“ habe. Schmidt, St. Andreasberg S. 19 schließlich geht von dem Namen des Schutzpatrons aus, und resümiert: „Es bleibe dahingestellt, wer den Berg diesem Schutzheiligen [sc. Andreas] empfohlen hat: die Walkenrieder Mönche [...] oder die ersten aus dem Mansfeldischen zugereisten Bergleute, die ihn schon lange als Schatzfinder verehrten und ihm viele Kirchen weihten.“

III. An den Namenbestandteilen herrscht in der bisherigen Forschung kein Zweifel. Es liegt ein GW *-berg* vor; und als BW der PN *Andreas*, genauer, der Apostel Andreas, der nach Schreiber, Bergbau S. 372f. als „Schutzherr des Bergbaus“ gilt und deshalb häufig in Bergwerkspatrozinien erscheint. Umstritten ist nur, ob dieser direkt namengebend war; der Berg bzw. das Bergwerk ihm geweiht waren, oder ob er mittelbar über das auf seinen Namen zurückgehende St.-Andreas-Kreuz verwendet wurde.

Letzteres läßt sich kaum verifizieren und angesichts des von Schreiber konstatierten häufigen Bergbaupatroziniums, das mit seinem Namen verbunden ist, überzeugt ersteres mehr. Auch wer die Namengeber waren, also Ortsansässige oder zugewanderte Mansfelder, ist kaum ermittelbar. Immerhin meint Schreiber, Bergbau S. 372f.: „In der metallfreundlichen Grafschaft Mansfeld galt gerade Andreas als Schatzfinder und als Schutzpatron des Bergbaus. Sehr geehrt in Joachimsthal.“ Zumindest die Grafen von Hohnstein, denen St. Andreasberg bis zum Aussterben des Geschlechtes 1593 gehörte, verwendeten bei den ab 1535 geprägten Münzen ausschließlich ein Bild des Heiligen Andreas, der sein Kreuz hielt, was zu dieser Zeit eher für eine direkte Verbindung des Namens mit dem Heiligen spricht.

### † SCHARENBURG

Lage: Ca. 1,6 km nordöstl. Lengde. Die relativ kleine Burganlage lag über dem Steilabfall zur Oker.

um 1388 *van dem torne to der Slarenborch* [!] (UB Goslar V Nr. 723 S. 337)

1393 *de stenenen warde, de gheheten is de Scharenburg boven der Oveker* (UB Goslar V Nr. 922 S. 442)

1403 *to der Scharenborch* (UB Stadt Hild. V S. 219)

1408 *to der Scharenborch* (UB Stadt Hild. V S. 337)

1409 *to der Scharenborch* (UB Stadt Hild. V S. 372)

1414 *to der Scharenborch* (UB Stadt Hild. V S. 528)

1415 *bi der Scharenborch* (UB Stadt Hild. V S. 582)

1418 *by der Scharenborch* (UB Stadt Hild. VI S. 85)

1421 *vor der Scharenborch* (UB Stadt Hild. VI S. 187)

1424-1436 [nach der] *alten Scharenburg* (UB H.Halb. V Nr. 3564 S. 105)

1432 *Scharenburgk* (UB Wernigerode Nr. 389 S. 243)

1833-1839 *Auf der Scharenburg* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 15)

II. Hahne, Burgen S. 40f. meint: „‘Scarae’ hießen in der fränkischen Heeresmacht Elitetruppen in bevorrechtigter Stellung, die [...] ständig zur Verwendung des Königs bereitstanden.“

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Da später ein *-l-* im BW nicht mehr vorkommt und sich *Slar-* kaum direkt mit einem Appellativ verbinden läßt, dürfte hier eine Verschreibung oder auch Verlesung vorliegen. Vielmehr dürfte im BW mnd. *schār* ‘Uferand, Böschung’ vorliegen. Dieses hängt mit ahd. *scorro* ‘Felsvorsprung, Klippe’, mhd. *scor*; *schorre* ‘schroffer Fels, felsiges Hochufer’ engl. *shore* ‘Ufer’ nnl. *schor*; *schorre* ‘Sandbank’ zusammen. Dieses wird auch im Namen von Scharmede und vor allem in † Scoren, beide Kr. Paderborn, angesetzt, zu dem WOB 11 S. 379 konstatiert: „Das Toponym könnte dann eine scharfe Geländekante bezeichnen“. Die Lage der Anlage auf einem Steilabfall zur Oker ist hier namengebend. Die Aussage von Hahne ist etwas mißverständlich. Offenbar meint er das mlat. *scara* ‘Kriegerschar’. Dieses ist ein Lehnwort aus dem Germ.; vgl. as. *skara*. Dieses Appellativ kann hier jedoch nicht enthalten sein, da es sich um ein Fem. der *-ō*-Klasse handelt und somit anders flektieren würde.

IV. Gehmlich, Flurnamen S. 38; Hahne, Burgen S. 40ff.; KD Goslar S. 6; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134 und S. 301; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 83 und Karte Goslar; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 357f.; Zobel, Heimatbuch S. 194f.

## † SCHENINGEN

Lage: Ca. 1,5 km nordöstl. (Klein) Rhüden.

- 1243 *in villa Cheninghe* (UB Goslar I Nr. 597 S. 555)  
 1251 (A. 17. Jh.) *in Tescheninge* (UB Goslar II Nr. 7 S. 112)  
 um 1263 *in Szenige* (UB Goslar II Nr. 93 S. 165)  
 um 1263 *in Tszeninge* (UB Goslar II Nr. 93 S. 166 Anm. 4)  
 1277 *Tsheninge* (GOV Braunschweig Nr. 1821 S. 538)  
 1278 *in Thseninge* (UB H.Hild. III Nr. 504 S. 271)  
 1285 *Mechtildi de Ceninghe* (UB H.Hild. III Nr. 706 S. 366)  
 um 1363 *de scade to Tzenighen* (UB Goslar IV Nr. 806 S. 594)  
 1365 *in campis ville Tzeninghe* (UB Goslar IV Nr. 851 S. 630)  
 1413 *Czeningen* (Regesten Wrisbergholzen I Nr. 28 S. 10)  
 1415 *Oydeshusen iuxta Tzeninge* (Harenberg, Gandersheim S. 1572)  
 1511 *by Szenynngen* (GOV Braunschweig Nr. 1821 S. 538)  
 1520 *Oedeshusen iuxta Zeninghe* (Harenberg, Gandersheim S. 954)  
 1548 *Oedeshusen* [bei] *Zeninge* (Goetting, Findbuch Nr. 838 S. 150)  
 1569 *Zeningen* (GOV Braunschweig Nr. 1821 S. 538)  
 1897 *am Zainerberge* (Knoll, Topographie S. 192)  
 dial. (1887) *Tsainə* (GOV Braunschweig Nr. 1821 S. 538)  
 dial. (1953) *Tsānə* (GOV Braunschweig Nr. 1821 S. 538)

## GEWN ZAINER BACH

- 1699 *der Seiner Bach* (Kettner, Leine S. 146)  
 1759 *am Zeiner Beeke* (Karte 18. Jh. Bl. 4026)  
 1767 *Zeiner Beck* (Kettner, Leine S. 146)  
 1857 *im Zeinerbeeke* (Kettner, Leine S. 146)  
 1857 *am Zainerbache* (Kettner, Leine S. 146)

I. Ob die Belege 1232 *Jordanus de Scheningen* (UB Goslar I Nr. 523 S. 502) und 1240 *Jordanis de Sceninge* (UB Goslar I Nr. 574 S. 542f.) mit diesem Ort oder mit Schönningen im Kr. Helmstedt (vgl. NOB VII S. 140ff.) zu verbinden sind, läßt sich nicht letzter Sicherheit entscheiden, weshalb wir sie nicht in die Belegreihe aufgenommen haben.

II. Knackstedt, Bornhausen S. 43 vermutet eine „Ableitung vielleicht von Zeno?“ Flechsig, Gandersheim S. 48 geht von einem *-ingen*-Namen und im Anlaut von Zetazismus aus. Kettner, Flußnamen S. 337 bucht den Zainer Bach, der vom Namen der Wüstung Scheningen abgeleitet sei. Den ON deutet er nicht.

III. Es liegt eine Ableitung mit *-ing*-Suffix vor. Da diese in der Umgebung in aller Regel nicht mit PN gebildet sind (vgl. dazu NOB III S. 428ff. und den GW-Teil) und ein PN *\*Zeno* nicht belegt ist und für das Ndt. einen äußerst untypischen Anlaut hätte, ist die Vermutung von Knackstedt abzulehnen. Die stärker schwankende Anlautschreibung deutet, wie von Flechsig bereits angenommen, auf sogenannten Zetazismus hin. Dafür spricht auch die Weiterentwicklung zu einer Spirans *S-*, die vor allem anlautend aus der Affrikata entstehen konnte (vgl. NOB III S. 511ff.). Ursprüngliches *-k-* konnte nur palatalisiert und dann affriziert werden, wenn es vor einem hellen Vokal stand. In Frage kämen hier germ. *\*-i-*, *\*-e-*, *\*-ai-* (> as. *-ē-*) sowie *\*-ēʰ-* (> as. *-ā-*). Eine Ausgangsform *\*Kin-* ist auszuschließen, da das *-i-* vor folgendem *-i-* sicher erhalten geblieben wäre. Damit aber ist eine direkte Verbindung mit as. *kinn* 'Kinn(-lade)' nicht möglich. Bleiben germ. *\*Ken-*, *\*Kain-* und *\*Kēn-*, d.h. as. *\*ken-*, *\*kēn-* und *\*kān-*. Letzteres entspricht zwar lautlich mnd. *kān* 'kleines Boot, Kahn'. Dessen weitere Ety-



mologie ist jedoch ungeklärt; Pfeifer, Etym. Wb. S. 608 vermutet idg. \**gan(dh)*- ‘Gefäß’, womit beide zu trennen wären. Einzig mit mnd. *kēn* ‘Kien, harziges Holz’, auch ‘Kiefernholz’ wäre ein Anschluß denkbar. Das auch schon als ahd. *kien* sowie ae. *cēn* bezeugte Appellativ wird auf die idg. Wurzel \**ǵēi-*, \**ǵi-* ‘keimen, sich spalten, aufblühen’ zurückgeführt. Es bezeichnet die abgespaltenen harzigen Holzstücke (die zum Feuermachen benutzt wurden). Als *-l*-Erweiterung gehören zu der Wurzel auch *Keil* sowie anord. *kill* ‘enge Meerbucht’. Es fragt sich aber, ob das Appellativ ‘Kien’ hier tatsächlich vorliegt, denn wie wäre der Name zu verstehen? Möglicherweise ist jedoch die ältere Bedeutung ‘spalten’ bzw. die in dem anord. Wort bezeugten Bedeutung einer ‘engen Vertiefung’ enthalten. Der Zainer Bach fließt in einer recht engen und durchaus prägnanten Vertiefung, die namengebend gewesen sein könnte. Für ursprünglichen Langvokal *-ē-*, der aus germ. \**-ai-* entstanden ist, sprechen auch die jüngeren Formen des Bachnamens, der Diphthong zeigt. Vgl. auch die längeren Ausführungen zu → Zellerfeld, das als *-l*-Bildung wohl zur selben Wortfamilie gehört.

IV. BuK Gandersheim S. 322; Evers, Wüstungen Nr. 54 S. 148; GOV Braunschweig Nr. 1821 S. 538; Günther, Ambergau S. 537; KD Marienburg S. 66; Knackstedt, Bornhausen S. 43; Knoll, Topographie S. 192; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 289 S. 532; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 82 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 53f.

#### † SCHILDBERG

Lage: Ca. 4 km südöstl. Seesen.

- 1148 *in concambio pro solo loco castrī in monticulo Schiltberc dicto* (Harenberg, Gandersheim S. 122 Anm. r)  
 1153-1178 (A. 17. Jh.) *Gheringus de Schiltberge* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 558)  
 1154 *Geruggus de Sciltberch* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 38)  
 1158 (A. 13. Jh.) *Gerungus de Sciltberch* (Mainzer UB II Nr. 229 S. 413)  
 1180 (A. 13. Jh.) *Sciltberg* (Ann. Pegav. S. 264)  
 vor 1189 (A. 17. Jh) *Conradus de Schiltberghe* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 3 S. 554)  
 vor 1189 (A. 17. Jh.) *Conradus de Schiltberg* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 4 S. 556)  
 1203 [*castrum*] *Sciltberge* (Orig. Guelf. III Nr. 145 S. 628)  
 1212-1227 *silvam circa Sciltberge* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 264)  
 1213 *Basilio de Schiltberch* (Asseburger UB I Nr. 80 S. 58)  
 1213 *Basilio de Schiltperch* (Asseburger UB I Nr. 81 S. 59)  
 nach 1224 *silvam circa Sciltberge* (Lehnsverzeichnis Regenstein S. 264)  
 1230-1231 (A. 14. Jh.) *Hermannno de Schiltberge* (UB Walkenried I Nr. 173 S. 204)  
 1267 *montem, qui vocatur Sciltberg* (Urk. St. Marien Gandersheim Nr. 15)  
 1268 *silvam unam iuxta Schiltberch sitam, que vocatur Strithop* (UB Walkenried I Nr. 452 S. 414)  
 1286 *nemorem, qui dicitur Sciltbergherewolt* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. I, 6 S. 28)  
 1323-1333 *Schiltberghewolt* (UB Goslar III Nr. 820 S. 549)  
 um 1355 (A. 16. Jh.) *ein berch, gehethen de Schildeberch* (UB Goslar IV Nr. 526 S. 399)  
 1458 (A. 16. Jh.) *den rottegeden an dem Schiltberge* (Deeters, Quellen S. 59)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Schildberg* (Mascopatlas Tafel 21)  
 1680 *hauß zum Schildberge alt maurweg eines schlosses* (Atlas Kommunionharz S. 142)

1775 *Haus Schildberg ein altes zerstörtes schloß ohnweit Seesen* (Gerlachsche Karte Begleitheft S. 35 Anm. 40)

1784 *Schild Berg* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 140)

1803 *oberhalb Seesen am Lauenthaler Wege liegt am Harze der Hühnenschildberg, auf dem man noch die Trümmer der Burg Schildberg sieht* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 172)

I. Nach Spier, Schildberg S. 23 bezieht sich der Beleg 1355 (A. 16. Jh.) *XXIII partem in Schiltberch* (UB Goslar IV Nr. 525 S. 393) auf den Hohenberg bei Wildemann und der Beleg 1395 *de rottegeden an deme Schiltberge* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864) möglicherweise auf den Großen Schildberg.

II. Laut Spier, Schildberg S. 23 ist eine „allgemeine Deutung als ‘Schutzberg’ nicht abwegig.“ Kettner, Flußnamen S. 261f. behandelt naturgemäß nur die GewN und sieht, wie auch Greule, Gewässernamenbuch S. 469, im GewN Schildau, die unterhalb der Burg floß, eine Klammerform, die aus \**Schild[berg]au* entstand. Nach Kettner kommen als Namengeber der Schildberg nördl. von Seesen mit seiner auffallenden Höhe und Lage oder der Hausschildberg, auf dem die Burg lag, südöstl. von Seesen in Betracht. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 778 bucht den Namen unter dem Ansatz SKILD, zu as. *skild* ‘Schild’ und setzt hinzu: „meist von der gestalt eines schildes entlehnt, namentlich von hügel“.

III. Den bisherigen Deutungen ist zuzustimmen und als GW *-berg* sowie als BW as. *skild*, mnd. *schilt* ‘Schild’ anzusetzen. Namengebend war offenbar die Form der Erhebung. Greule, Gewässernamenbuch nennt S. 469 eine Schiltach links zur Kinzig, die als Bildung aus *skild* und *-aha* ein primärer GewN sei, der „nach der schildbuckelartigen Landschaft, die der Bach durchfließt“ benannt sei.

IV. Denkmäler Westlicher Harz S. 39f. und S. 175f.; Günther, Ambergau S. 416f.; Karte 18. Jh. Bl. 4127; Max, Burgen S. 112f.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 151f. und Karte Seesen; Roth, Seesen S. 37ff.; Spier, Schildberg S. 22ff.; Standke, Wüstungen S. 96; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 363ff.

#### SCHLEWECKE (Bad Harzburg)

1191-1194 *Scivede* (Urbar St. Simon und Judas § 138 S. 263)

Ende 12. Jh. *Sclevethe* (UB Goslar I Nr. 301 S. 337)

1285 *bona in Slevedhe* (UB Goslar II Nr. 320 S. 337)

1285-1296 (A. 14. Jh.) *in Slevede* (UB Goslar II Nr. 419 S. 424)

1296 *in Slevedhe* (UB Goslar II Nr. 501 S. 494)

1296 *in Slevedhe* (UB Goslar II Nr. 502 S. 495)

1297-1303 *in Slevedhe* (UB Goslar II Nr. 606 S. 579)

1390 *by dem dorpe to Slewede* (UB Goslar V Nr. 810 S. 380)

1436 *tzcenden zcu Slyofede* (Vogell, Sammlung Nr. 137 S. 158)

1498 *ecclesia in villa Sleve* (UB Ilsenburg II S. 381)

um 1510 *Sleue* (Aktenstücke Harzburg S. 45)

1539 *Schleueke* (GOV Braunschweig Nr. 1835 S. 542)

1548 *hoffzinst zu Schlüe* (Aktenstücke Harzburg S. 58)

1568 *Schleve* (Spanuth, Quellen S. 272)

1574 (A. 16. Jh.) *Slewicke* (Mascopatlas Tafel 13)

1663 *von Schlewecke ausm amt Harzburg* (Goslarer Bürgerbuch II S. 29)

- 1680 *Schlewecke* (Übersichtskarte Kommunionharz)  
 1708 *kirche zu Schlewecke* (Wieries, Chronik S. 102)  
 1784 *Schlewecke* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)  
 1803 *Schlewecke* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 236)  
 dial. (1937) *Slewe* (Wieries, Harzburg S. 100)  
 dial. (1954) *Slaiwəkə* (GOV Braunschweig Nr. 1835 S. 542)  
 dial. (2016) *Sleiwke* (Brückner, Hochharz S. 136)

I. In den Editionen kommt es häufig zu Verwechslungen dieses Ortes mit Schlewecke, Kr. Hildesheim (vgl. zu letzterem GOV Braunschweig Nr. 1834 S. 541f.). Der bei Griep, Goslar S. 36 erwähnte Erstbeleg von 1174 meint unseren Erstbeleg von 1191-1194. Griep nimmt Bezug auf die inzwischen veraltete Datierung 1174-1195 des Urbars des Stiftes St. Simon und Juda im UB Goslar I Nr. 301 S. 320ff.

II. Während Förstemann, Ortsnamen II Sp. 804 den Namen keinem Ansatz anschließt, meint Wieries, Harzburg S. 100: „Wir würden also einen Ort bei den Schlehenbüschen, einen Schlehenort vor uns haben.“ Möller, Dentialsuffixe geht S. 94ff. von einem *-ithi*-Namen aus. Umdeutungen zu (reduziertem) *-beke* seien sekundär und nach Kürzung zu *Sleve* erfolgt. Das im Kr. Hildesheim gelegene und von Flechsig, Gandersheim S. 60 und Kettner, Flußnamen S. 265 als Bildung mit einem GW *-beke* gedeutete Schlewecke sei zu trennen, weil hier wohl wirklich von einem *-beke*-Namen auszugehen sei, bei dem Goslarer Schlewecke jedoch von einem *-ithi*-Namen. Vermutlich liege bei beiden im Erstglied mnd. *slē* ‘Schlehe’ vor. Auch Möller, k-Suffix S. 34 setzt einen *-ithi*-Namen an, geht also nicht von einer Ableitung mit *-k*-Suffix aus. Udolph, *-ithi* S. 112 setzt hingegen germ. *\*slab-ithi* an und verbindet die Basis mit schwed. dial. *slabb*, engl. dial. *slab* ‘Schlammwasser, Pfütze’. Casemir, Hochharz S. 136 meint: „Es handelt sich um eine Ableitung mit dem Suffix *-ithi* von einer Basis, die nicht sicher zu bestimmen ist. Möglicherweise liegt ein mit *Schlehe* verwandtes Wort gleicher Bedeutung vor (vgl. serbokroatisch *šljīva* ‘Pflaume’). Eine Umdeutung zu *-ecke* (aus *-beke* ‘Bach’) ist jünger.“

III. Ableitung mit *-ithi*-Suffix. Es ist zumindest fraglich, ob das *-c* in den ersten beiden Belegen schon *Sch-* wiedergeben soll, das sich später auch aus der Lautkombination *Sl-* entwickeln würde; vgl. Gallée, Grammatik 291, wo nur wenige Beispiele für *Sc-* für *Sl-* genannt werden, darunter allerdings auch einen Beleg aus den Werdener Urbaren für Schliestedt, Kr. Wolfenbüttel (vgl. dazu NOB III S. 287). Im Allgemeinen wird *-sl-* erst seit dem 16. Jh. zu *-schl-* (Lasch, Grammatik § 333), wie es auch der ON zeigt. Es ist für die Basis also von *Slev-* oder – folgt man Udolphs Vorschlag – älterem *\*slav-/\*slab-* auszugehen, dessen *-a-* umgelautet wurde. Mnd. *slē* ‘Schlehe’ bzw. älteres *\*slēh(a)*, vgl. ahd. *slēha*, ae. *slā(h)* kann nicht direkt vorliegen, da diese auf germ. *\*slaihōn* zurückzuführen sind, also kein *-v-* aufweisen. Zu der zugrundeliegenden Wurzel idg. *\*(s)lī-*, *\*(s)lōi-* ‘bläulich’ existiert außerhalb des Germ. eine *-y-*-Bildung, die in lat. *livere* ‘bleifarbig, bläulich’ und vor allem russ. *slīva* sowie serbokroatisch *šljīva* ‘Pflaume’ vorliegt (daher der *Slīwowitz* ‘Pflaumenschnaps’). Es wäre dann im Falle von Schlewecke von der Existenz einer solchen *-y-*-haltigen Form auszugehen, wofür es bislang keine Anhaltspunkte gibt. Aus diesem Grund ist zu erwägen, ob die von Udolph erwogene Verbindung überzeugender ist. Falk/Torp, Wortschatz S. 537 führen einen Ansatz *slab* ‘sudeln’ an, zu dem sie nisl. *slafra*, engl. *slaver* ‘sabbern, geifern’, norw. *slevjen* ‘schleimig, kotig’, und mit Geminata mnl. *slabben* ‘besudeln’, engl. *slabber* ‘geifern, sabbern’, dial. engl. *slab* ‘dickflüssig, schleimig’ bzw. als Substantiv ‘Pfuhr’ stellen. Diese schließen sie an idg. *\*lap* an, für das bei Pokorny, Wörterbuch

S. 655f. neben \**leb-*, \**lob-*, \**lāb-*, \**l<sub>e</sub>b-* auch mit *-s-* anlautende sowie nasalierte oder mit Plosivvariante *-p-* gebildete Varianten angegeben sind. Für den dt. Sprachraum sind entsprechende Appellativa zwar nicht belegt, aber denkbar. Der dann anzusetzende Stammvokal *-a-* würde durch das *-i-* des Suffixes umgelautet werden, so daß *Slev-ithi* entsteht. Die Benennung würde sich dann auf eine entweder sumpfige Stelle beziehen oder eine Stelle, an der ein Gewässer gewissermaßen sabbert, d.h. durch stärkeres Gefälle o.ä. spritzt. Eine sichere Entscheidung, welche Basis in Schlewecke vorliegt, kann nicht getroffen werden. Beide Basen sind nicht für den dt. Sprachraum bezeugt. Die Vokale des Suffixes werden zunächst zu *-e-* abgeschwächt; später fällt der intervokalische Dental aus (vgl. Lasch, Grammatik § 326). Seit dem 16. Jh. wird sekundär ein *-ke* angehängt. Ob hier direkter Einfluß des ca. 30 km nordwestl. liegenden Schlewecke im Kr. Hildesheim angenommen werden kann oder, wie von Möller angenommen, eine Umdeutung zu *-beke* (in einer reduzierten Form) vorliegt, ist nicht einfach zu entscheiden. Gegen die Auffassung von Möller spricht, daß in der Umgebung kaum weitere *-beke*-Namen zu finden sind.

#### SCHULENBERG IM OBERHARZ (Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld)

Das Dorf Schulenberg (1878 *Unter-Schulenberg* [PL 4128]) lag ursprünglich im Weißwassertal, wurde 1954 wegen des Baues der Okertalsperre von den letzten Einwohnern verlassen und auf dem Kleinen Wiesenberg oberhalb der ehemaligen Siedlungsstelle wieder erbaut (vgl. Hölscher, Okertalsperre S. 93ff.; Düker, Schulenberg passim).

1517 *den Schulenbarch* (Völker, Forsten S. 32)

um 1543 *die fruwenlichen hutten oder die Schulenbergk* (Flurnamensammlung des Instituts für Historische Landesforschung Göttingen; Zellerfeld)

1572 (A. 17. Jh.) *eisenhammer am Schulenberge* (Hake, Bergchronik S. 91)

1599 *Schulenberg* (Kraschewski, Quellen Nr. 82 S. 186)

1715-1716 *Schulenberg* (Ripking-Karte)

1725 *ufn Schulenberge* (Goslarer Bürgerbuch III S. 35)

1735 *aus Schulenberg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 48)

1766-1767 *Schulenberger Hütte* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

1823 *Schulenberg* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 56)

FlurN

1680 *der Schulenberg* (Atlas Kommunionharz S. 200)

I. Im Atlas Kommunionharz S. 206 ist die Ortslage eingezeichnet, ohne jedoch einen Namen zu notieren.

II. Nach Lommatzsch, Oberharz S. 42 könnte der Name „1. Berg, der abgelegen ist, 2. Berg, auf dem Pferde weiden“ bedeuten.

III. Bildung mit dem GW *-berg*. Die erste Herleitung von Lommatzsch meint eine Verbindung mit dem Verb mnd. *schülen* ‘verbergen’. Bei den nicht ganz seltenen Namen des Typs handelt es sich mit Schröder, Namenkunde S. 240ff. um Namen, bei denen das verbale BW ursprünglich im Partizip Präsens stand; es wäre also von \*(to dem) *schulenden berg*, d.h. sich verbergenden Berg auszugehen; vgl. auch → † Schulenrode. Da Berge in der Regel nicht verborgen sind, ist hier davon auszugehen, daß hier entweder ein kleiner Berg in der Umgebung deutlich höherer Erhebungen gemeint ist, der eben nicht sofort sichtbar ist, oder aber eine Senke an/auf einem Berg. Allerdings ist in diesem speziellen Fall vielleicht als BW eher mnd. *schüle* f. ‘Schutzhütte’ anzu-

nehmen, d.h. eine Erhebung, auf der sich eine oder mehrere Schutzhütten befanden. Wie Lommatzsch zu seiner zweiten Herleitung kommt, wird nicht klar. Ein entsprechendes ndt. Appellativ ist nicht zu ermitteln.

#### † SCHULENRODE

Lage: Im südöstl. Bereich von Bad Harzburg am Ostabhang des Burgberges im Schulenroder bzw. im Krodotal. Mutmaßlich wurde hier 1174 das Kollegiatstift wiedererbaut, das Heinrich IV. zuerst auf der Harzburg gegründet hatte (St. Valerius); nach archäologischen Befunden bestand die Siedlung von der 2. Hälfte des 11. Jh. bis zur Mitte des 13. Jh.

1578 *der Ober und nieder burgkberg undt das thael im Schulenrode* (Wieries, Harzburg S. 102)

um 1585 *kerken tho der Hartzeborch, genomt Schulenrode* (Geismar-Chronik S. 52)

1613 *im Schulenrode* (Wieries, Harzburg S. 102)

1660 *eine Wiese oben in dem Schulenrode gelegen* (Wieries, Harzburg S. 102)

1666 *das thael im Schulenrode* (Lüders, Schulenrode S. 44)

1680 *im Schulenrode* (Atlas Kommunionharz S. 246)

1682 *im Schulenrode* (Abriß Harzburger Forst)

1709 *dieses Schulenrode ist ein angenehmes thal* (Wieries, Harzburg S. 102)

1759 *im Schulenrode* (Karte 18. Jh. Bl. 4020/4129)

1766-1767 *im Schulenrode* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

II. Wieries, Harzburg S. 104 äußert sich nur zum GW: „Die Rodung des Waldes für das Stift, die Schule, die den Umwohnern, da sie die Hauptbeschäftigung der Chorherren war, als das Wesentliche galt, hat der ganzen Niederlassung den Namen gegeben.“ Nach den BuK Wolfenbüttel S. 398, Lüders, Schulenrode S. 49, Steinmetz, Harzburg S. 75 und Casemir, Hochharz S. 145 enthält das BW des *-rode*-Namens *schulen* ‘verbergen’, wobei die versteckte Lage (in einem Tal) und nicht künstliche Schutzmaßnahmen ausschlaggebend sind.

III. Bildung mit dem GW *-rode* und als BW dem Verb mnd. *schülen* ‘verbergen’ im Partizip Präsens. Die Lage der Siedlung im Tal ist hier, wie bereits vorgeschlagen, namengebend.

IV. Brückner, Hochharz S. 145ff.; BuK Wolfenbüttel S. 398 und S. 417; Denkmäler Goslar-Bad Harzburg S. 223ff.; Dolle, Klosterbuch S. 594ff.; GOV Braunschweig Nr. 1882 S. 560; Handbuch Hist. Stätten S. 27; Karte 18. Jh. Bl. 4020/4129; Lüders, Schulenrode S. 44ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 47 und Karte Goslar; Steinmetz, Harzburg S. 74ff.; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 374ff.; Strümpel, Wüstungen Nr. 6 S. 61f.; Tode, Schulenrode S. 95ff.; Wieries, Harzburg S. 101ff.

#### † SCHWARZER HOF

Lage: Ca. 2,2 km östl. Bornhausen.

1331-1351 *circa villam, que dicitur to deme Swartenhove* (UB Goslar IV Nr. 203 S. 142)

1360 (A. 15. Jh.) *by dem Swarten Hove* (GOV Braunschweig Nr. 1887 S. 560)

1363-1364 *zū deme Swartzinhofe* (Reg. Eb. Mainz Nr. 2744 S. 615)

1382 *item villa Nigram* (Harenberg, Gandersheim S. 853)

1479 *den Swarten Hoff* (GOV Braunschweig Nr. 1887 S. 560)

- 1500 [Wiese zum] *Swartenhove* (Goetting, Findbuch Nr. 674 S. 95)  
 1548 [den] *Swarten Hoff* (Goetting, Findbuch Nr. 838 S. 150)  
 1562 *Schwartze Hoff vor Seesen* (GOV Braunschweig Nr. 1887 S. 560)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Swartzenhoue* (Mascopatlas Tafel 21)  
 1780 *der Schwarzen-Hof* (Dürre, Wallmoden Nr. 991/I S. 288)

III. Es liegt ein etwas ungewöhnlicher Name vor, nämlich eine Bildung aus dem GW *-hof* und dem flektierten Adj. mnd. *swart* 'schwarz', das gelegentlich auch in der lat. Entsprechung *villa Nigram* erscheint. Belege wie *Schwartze Hoff* von 1562 zeigen, daß der Name partiell appellativisch wurde, da das BW sich je nach Kontext und gefordertem Kasus anpassen kann. Das Benennungsmotiv ist nicht ersichtlich. Ein PN des Besitzers ist wegen des variierenden Kasus wenig wahrscheinlich.

IV. BuK Gandersheim S. 329; GOV Braunschweig Nr. 1887 S. 560f.; Karte 18. Jh. Bl. 4027; Knackstedt, Bornhausen S. 30f.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 82 und Karte Seesen.

#### SEESSEN (Stadt Seesen)

- 974 *predium Sehusa nuncupatum in pago Ambergeweue* (MGH DO II. Nr. 36 S. 47)  
 974 *civitatem ad idem pertinentem Sehusaburg nominatam* (MGH DO II. Nr. 36 S. 47)  
 um 979 *Sehuson* (MGH DO II. Nr. 35b S. 46)  
 980 *in Seburg* (MGH DO II. Nr. 214 S. 242)  
 984 (1012-1018) *in loco, qui Seusun dicitur* (Thietmar von Merseburg S. 134)  
 um 1007 *Sevsi* (Goetting, Gandersheim S. 256)  
 1206 *capellam in Zehusen* (Harenberg, Gandersheim Nr. 6 S. 739)  
 1227 *Bertoldus de Sehusen sacerdos* (UB H.Hild. II Nr. 244 S. 107)  
 1282 *castrum Sehusen* (UB Walkenried I Nr. 549 S. 480)  
 1303 *archidiaconus in Sehusen* (UB H.Hild. III Nr. 1419 S. 682)  
 1311-1318 *cum castro Sehusen* (UB Goslar III Nr. 384 S. 261)  
 1318 *voghet to Sesen* (UB Goslar III Nr. 467 S. 320)  
 1322 *plebano in Sehusen* (UB H.Hild. IV Nr. 666 S. 369)  
 1349 *vor den codef van Sesen* (UB Goslar IV Nr. 372 S. 258)  
 1350 *to Sezen* (UB H.Hild. V Nr. 363 S. 203)  
 1363-1364 *Sehusen* (Reg. Eb. Mainz Nr. 2744 S. 615)  
 1370 *to Sehusen* (UB Braunschweig VI Nr. 517 S. 609)  
 1370 *to Sesen* (UB Goslar V Nr. 181 S. 67)  
 um 1387 *datum Zezen* (UB Goslar V Nr. 695 S. 311)  
 1400 *de woltlude to Sessen* (UB Goslar V Nr. 1180 S. 604)  
 1418 *Sehusen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 27)  
 1448 *Sezen* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 142)  
 1463 *vor Zeszen* (UB Stadt Hild. VII S. 653)  
 1517 (A. 16. Jh.) *to Szeszen* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 562 S. 493)  
 1542 *stat Sesen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 93)  
 1568 *in Seesen* (Spanuth, Quellen S. 274)  
 1599 *Seßem* (Tappen, Bürgerlisten S. 49)  
 um 1616 *Seesenn* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 87)  
 1660 *aus Sehssen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 24)  
 1690 *von Seesen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 63)  
 1707 *aus Seesen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 11)  
 1747 *aus Seesen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 59)

1803 *Stadt Seesen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 165)  
 dial. (1950) *Sēsēn* (GOV Braunschweig Nr. 1897 S. 564)  
 dial. (2015) *Seesen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 310)

I. Ein Beleg 966 (Transsumpt 1295) *in pagis Derlingon [...] in locis subscriptis [...] in Sehusen* (MGH DO I. Nr. 327 S. 441), der von Casemir/Ohainski, Orte S. 49 hierher gestellt worden ist, kann wegen der Nennung des Derlingaus nicht auf Seesen bezogen werden, da der Derlingau östl. der Oker und nördl. des Großen Bruches zu suchen ist (vgl. Heßler, Gae S. 118ff. und die Karte im Anhang).

II. Die bisherige Forschung ist sich über die Deutung einig; es liege ein GW *-hūsen* und als BW as. *sē(u)*, mnd. *sē* 'See, Binnengewässer' vor; so Bege, Seesen S. 1; Förstemann, Ortsnamen II Sp. 708; Knackstedt, Bornhausen S. 197; Günther, Harz S. 391; Handbuch Hist. Stätten S. 425; Flechsig, Gandersheim S. 53; Petke, Seesen S. 5; Roth, Seesen S. 26f.; Casemir, Seesen S. 583.

III. Den bisherigen Deutungen ist zuzustimmen und von einer Bildung mit dem GW *-hūsen* und dem BW as. *sē(u)*, mnd. *sē* 'Binnengewässer, See, Teich' auszugehen. Namegebend waren offenbar Binnengewässer an der Siedlungsstelle. Seesen zerfiel früh in die „Ober- und Unterstadt“ (Niedersächsischer Städteatlas S. 10), wovon letztere als 1235 *in Inferiori villa Sehusen* (UB Walkenried I Nr. 212 S. 236) und 1318 *medietatem census in Antiqua villa Sehusen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 69 S. 35) bezeichnet wurde (vgl. dazu auch Kleinau, Seesen S. 132f.). Ein direkter Vergleichsname ist Seehausen bei Aschersleben, Kr. Bördekreis (1145 *Sehusen* UB Hamersleben Nr. 8 S. 109). Förstemann, Ortsnamen II Sp. 708 nennt weitere identisch gebildete Namen. Bereits im 14. Jh. wird der Name zu *Sesen* verkürzt, bedingt durch schwach artikuliertes *-h-* und im Nebenton abgeschwächtes *-u-*. Speziell in den ältesten Belegen tritt gelegentlich ein GW *-burg* hinzu oder ersetzt *-hūsen*. Es kann sich jedoch nicht durchsetzen.

#### † STAPELN

Lage: Ca. 2 km südwestl. Hahndorf. Der seit der Karolingerzeit archäologisch faßbare Ort wurde offenbar im 13. Jh. vom Kloster Riechenberg gelegt und die Ländereien im Stapelhof zusammengefaßt.

1131 (Fä. Ende 12. Jh.) *in loco qui Stapelen dicitur* (MGH DL III. Nr. 32 S. 50)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Stapelen* (MGH DL III. Nr. 128 S. 219)  
 um 1154 [*decima*] *de Stapelen* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 um 1154 *Stapelen* (UB H.Hild. I Nr. 284 S. 270)  
 um 1154 *Stapelen* (UB H.Hild. I Nr. 285 S. 271)  
 1157 *in Stapelen* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1160-1171 *Stapelen* (UB H.Hild. I Nr. 336 S. 322)  
 1249 *in villa Stapelen* (UB Goslar I Nr. 636 S. 583)  
 1311 (A. 14. Jh.) *juxta curiam dictam Stapelbeke* (UB Goslar III Nr. 256 S. 174)  
 1367 *de helfte des Stapelhoves* (UB Goslar V Nr. 92 S. 36)  
 1387 *den thegheden to Handorpe unde to deme Stapelhove* (UB Goslar V Nr. 683 S. 307)  
 1536 *wente an den Stapelhoff* (Kleinau, Aufzeichnung S. 147)  
 1548 (A.) [Ländereien, die] *hören bei dem Stapelhof* (Kronenberg, Stapelhof S. 60)  
 1987 *Stapelkamp* (Thielemann/Janz, Jerstedt S. 68)

I. Zur Datierung des Beleges 1160-1171 vgl. Petke, Glossa Ordinaria S. 271 Anm. 53. Bei zwei Belegen 1151 *olim in locis Stapelhoff citra pagum Hanenthorp* (UB Goslar I

Nr. 214 S. 246) und 1178 *curia nostra Stapelhoff* (UB Goslar I Nr. 290 S. 314) handelt es sich um recht plumpe Fälschungen, die frühestens aus der Zeit um 1300 stammen werden. Da sie in keinem Fall die Formen des 12. Jh. wiedergeben, haben wir sie nicht in die Belegreihe gestellt. Aus diesen Fälschungen, in denen *fratres de Stapele* bzw. *fratres dicti de Goslaria* genannt werden, leitet Kronenberg, Stapelhof S. 49ff. wenig überzeugend die Existenz einer Familie von Stapelen her; aus der die Familie der Vögte von Goslar hervorgegangen sei.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 879 führt zwölf Namen an – darunter als Nr. 6 die vorliegende Wüstung –, die er mit mnd. *stapel* verbindet. Neben ‘Säule, Pfahl’ könne auch ein ‘Gerichtspfahl’ gemeint sein. Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 131 verbindet den Namen mit afries. *stapul*, mnd. *stapel*, hier entweder in der Bedeutung ‘Pfosten, Grenzpfahl’, evt. auch ‘Gerichtsstätte’. Kronenberg, Stapelhof S. 48 zitiert eine Herleitung von Jacobs, Stapelburg S. 100, der zumindest für Stapelburg, Kr. Wernigerode, die Bedeutung ‘Grenze’ präferiert, hält den Namen für alt und konstatiert, daß der Ort dem „aufstrebenden Goslar im Wege war“. S. 49 meint er: „Goslar und Riechenberg waren seine Gegner, die es vom Erdboden verschwinden ließen“. Kettner, Flußnamen S. 292 geht auf den GewN Stapelbach ein, verbindet ihn mit „mnd. *stapel* ‘Grenzpfahl’“ und ergänzt, daß „der Stapelbach [...] streckenweise die alte Grenze des Amtes Seesen“ bildete. Allerdings schließt er als BW auch den ON der Wüstung nicht aus. Das WOB 2 S. 457 nennt bei der Deutung des ON Stapelage, Kr. Lippe, auch die Wüstung. Während für Stapelage von einem alten Gerichtsplatz ausgegangen wird, wird das für † Stapeln offen gelassen, aber auf den Stapelbach, der die Grenze des Amtes Seesen gebildet habe, verwiesen, so daß implizit hier eher die Bedeutung ‘Grenzpfahl’ bevorzugt wird.

III. Wie die bisherigen Deutungen übereinstimmend ausführen, liegt im ON das Appellativ mnd. *stapel* vor, das nach dem Mnd. Handwb. vor allem einen Grenzpfahl, eine Gerichtsstätte, aber auch ein Warenlager (daher das sogenannte Stapelrecht) bezeichnete. Für letzteres gibt es keinerlei Indizien. Auch eine Gerichtsstätte ist nicht nachweisbar. Ob die Ausbildung der Grenze des Amtes Seesen schon in das 12. Jh. gelegt werden kann, darf zumindest hinterfragt werden. Daher läßt sich die Benennungsmotivation nicht eingrenzen. 1311 erscheint *Stapelbeke*, obwohl hier eindeutig eine Siedlung gemeint ist (*curiam*). Das legt nahe, daß es zunächst den ON gab, der GewN diesen dann als BW enthielt und schließlich dieser wiederum – zumindest partiell oder kurzzeitig – als ON fungierte. Mit der Verkleinerung der Siedlung geht das sekundäre GW *-hofe* einher, das in diesem Raum vor allem bei kleinen Siedlungen oder Einzelhöfen erscheint, die als Vorwerke oder Gutsbetriebe fungieren (vgl. dazu NOB III S. 422).

IV. Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Kronenberg, Stapelhof S. 47ff.; NNU Fundchronik 1994 Nr. 532 S. 332; NNU Fundchronik 1995 Nr. 346 S. 372; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 47 und Karte; Strümpel, Wüstungen Nr. 23 S. 73f.; Thielemann/Janz, Jerstedt Nr. 52 S. 68.

#### † STAUFFENBURG

Lage: Burgruine ca. 1 km nordwestl. Domäne Stauffenburg. Nach der Verlegung des Amtssitzes von der Burg in das Vorwerk → [†] Lichtenhagen wurde dessen Name langsam verdrängt und der Name der Burg ging auf die Domäne über.

1130 (Fä. 12. Jh.; A. 16. Jh.) *Gerbertus de Stoupenbruch* [!] (MGH DL III. Nr. 127 S. 218)



- 1154 *Erenbertus filii Erenberti de Stoufenburch* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 38)  
 1163 (verunechtet Anf. 13. Jh.; A. 16. Jh.) *Basilius de Stauffenburgk* (MGH Urk. HdL Nr. 64 S. 96)  
 1170 (A. 16. Jh.) *Ermbertus de Stoufinburch* (MGH Urk. HdL Nr. 84 S. 124)  
 1180 (A. 15. Jh.) [*castrum*] *Stouphenburch* (Chron. Montis Sereni S. 158)  
 1180 (A. 13. Jh.) *Stouphenberg* (Ann. Pegav. S. 264)  
 1192 (A. 15. Jh.) *in castro Stofeburg* (UB Erzstift Magdeburg Nr. 438 S. 575)  
 1203 [*castrum*] *Stouffenburch* (Orig. Guelf. III Nr. 145 S. 628)  
 vor 1225 *omnes castellani de Stoffenburhc* (UB Walkenried I Nr. 138 S. 175)  
 1266 *actum Stoufenborch* (UB Stadt Hild. I Nr. 302 S. 146)  
 1336 *Iohannes de Stophenburch* (UB Osterode Nr. 126 S. 138)  
 1344 *Stophenborg* (UB Walkenried II Nr. 1092 S. 305)  
 1402 (A. 15. Jh.) *an dem slote Staufenborch* (Sudendorf IX Nr. 189 S. 263)  
 um 1440 *to Stöffenbörch* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Erg. K S. 85)  
 1446 *Stopenborch* (Uhde, Walkenried Anhang E)  
 nach 1474 *to Staufenberch* (UB Osterode Nr. 222 S. 234)  
 1517 *tor Stofenborch* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 562 S. 493)  
 1528-1529 *officialis in castro Stoiffenborch* (Tschackert, Rechnungsbücher S. 377)  
 1551 *amptman zu der Stauffenburg* (UB Osterode Nr. 297 S. 293)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Stoffenborch* (Mascopatlas Tafel 20)  
 1680 *die Stauffenburg* (Atlas Kommunionharz S. 134)  
 um 1745 [Vorwerk] *Lichtenhagen, anjezo insgemein Stauffenburg* (GOV Braunschweig Nr. 1956 S. 591)  
 1775 *Stauffenburg ein altes zerstörtes schloß, wovon das jetzige amt den namen führet, sind die rudera noch zu sehen* (Gerlachsche Karte Begleitheft S. 35 Anm. 40)  
 1803 *die neue Staufenburg, ehemals Lichtenhagen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 212)  
 1803 *die alte Burg Staufenburg, welche auf dem Gipfel eines hohen und steilen Kalkberges stand* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 211)

II. Nach Merian, Topographia S. 188 „hat [der Ort] den Nahmen daher bekommen / weil das Hauß auff einem Berge / und daselbst auff einem Steinfelsen gebawet / daß man als auff Stauffen muß hinan gehen.“ Ähnlich äußert sich Kronenberg, Ritterburgen S. 232, der hinzusetzt, daß eine Verbindung mit „dem berühmten Geschlecht der Hohenstaufer“ abzulehnen sei. Knackstedt, Bornhausen S. 197 gibt nur an, daß die Burg auf dem „Staufen- oder Stufenberge“ gelegen habe, deutet diesen Namen aber nicht. Auch Flehsig, Gandersheim S. 67 setzt als GW *-burg* an, ohne das BW zu erklären. Etwas anders sehen die BuK Gandersheim S. 348, Griep, Goslar S. 149 und Voigt, Stauffenburg S. 396 in *Staufen-* eine Bezeichnung des Berges nach seiner Form, die einem umgedrehten Becher oder Kelch gleiche, wobei dieser mit *Stauf* bezeichnet werde. Diese Deutung geht offenbar auf Förstemann, Ortsnamen II Sp. 882f. zurück, der zu einem Ansatz *STAUF* eine Reihe von Namen – nicht aber die Wüstung im Kr. Goslar – anführt. Er verbindet die Namen mit ahd. *stouf* ‘Becher’, anord. *staup* ‘knorriger Klotz’, ae. *stēap* ‘steil’ und setzt hinzu: „kuppelförmige höhe“. Das NOB II S. 158 nennt den Namen bei der Behandlung von † Staufenburg, Kr. Osterode, verbindet beide (und weitere Namen) ebenfalls mit den Appellativen und setzt hinzu, daß eine Verbindung mit den Staufern schon deshalb nicht möglich sei, weil der Goslarer Name bereits im 12. Jh. belegt sei, eine Benennung nach den Staufern jedoch erst ab dem 13. Jh. möglich sei.

III. Im Namen können als GW *-burg* und *-berg* wechseln, ohne daß immer klar ist, ob der Berg oder die Ansiedlung gemeint ist (vgl. auch GW-Verzeichnis). Staufen-Namen

sind insgesamt recht häufig (vgl. z.B. Staufenburg, Kr. Helmstedt, NOB VII S. 77; † Staufenburg, Kr. Osterode NOB II S. 156f., wo weitere Namen angeführt werden). Das NOB II weist S. 157 darauf hin, daß *Staufen-* eine hdt. Form sei, während ndt. \**Stōp-* zu erwarten sei, wie es auch mnd. *stōp* 'Trinkgefäß' zeigte. Sie verweisen allerdings auf Kandler, Bergbezeichnungen, die sich S. 89ff. mit diesem Namelement befaßt hat. Ihre Verbreitungskarte zeigt, daß gerade im Harz neben *-p*-Varianten auch *-f*-Varianten vorkommen. Das versucht sie folgendermaßen zu erklären: „Entweder sind es verniederdeutsche Formen des hd. *stauuf*, oder der BN wurde zu einer Zeit gegeben, als man noch wußte, daß mnd. *stop* wie hd. *stauuf* den Becher bezeichnete und daß dieser Name im Hd. auch auf Berge angewandt werden kann“. Nun zeigt gerade der Goslarer *Staufen*-Name in den älteren (wenn auch meist nur abschriftlich erhaltenen) Belegen durchaus ein Schwanken zwischen *-f*- und *-p(h)*-, wobei letzteres auch im 13. Jh. noch nicht als Schreibung für den Laut *-f*-, sondern als plosives *-p*- zu interpretieren ist. Auch der Stammvokal ist in älterer Zeit noch häufiger durch *-o*- wieder gegeben, was der „regulären“ ndt. Form eines langen *-o*- entspricht. Schon das NOB II führt S. 157f. weitere Deutungsversuche an, die dort jedoch selbst zurückgewiesen werden. Die Benennung ursprünglich zuerst des Berges erfolgte also nach der Form, die einem umgekehrten Becher ähnelte. Die dort errichtete Befestigung übernahm den Namen und ersetzte das GW durch *-burg*.

IV. Bauerdorf, Münchhof S. 177ff.; BuK Gandersheim S. 348ff.; Denkmäler Westlicher Harz S. 43; GOV Braunschweig Nr. 1956 S. 591, Nr. 1957 S. 591f. und Nr. 1958 S. 592; Günther, Harz S. 382ff.; Handbuch Hist. Stätten S. 437f.; Karte 18. Jh. Bl. 4127; Kronenberg, Ritterburgen S. 5ff.; Max, Burgen S. 114f.; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 153ff. und Karte Seesen; Schultz, Burgen S. 111ff.; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 380ff.; Voigt, Stauftenburg S. 396ff.; Wagner, Kirchberg S. 29; Winzer, Gittelde S. 51ff.; Zimmermann/Kensche, Burgen S. 160f.

#### † STÖCKHEIM

Lage: Ca. 1,8 km nordwestl. Wiedelah. Der Ort lag zu Beginn des 14. Jh. wüst.

1147 *in publico placito comitis Ludolfi senioris in Stocheim* (UB Hamersleben Nr. 10 S. 112)

1188 *in Stocchem* (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)

1191-1194 *in proxima villa Stokkem* (Urbar St. Simon und Judas § 1 S. 236)

1216 *in Strokem* [!] (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 653)

1220 *in holtmarca de Stockim* (UB H.Hild. I Nr. 748 S. 702)

1322 *decimam ville desolate Stockem juxta Harlingheberch* (UB Goslar III Nr. 630 S. 426)

1324 *decimam in Stockem prope Harlingheberg* (UB Goslar III Nr. 678 S. 458)

I. Wegen der Verwechslungsgefahr mit den zahlreichen Stöckheim-Orten der Umgebung (z.B. Groß Stöckheim, Kr. Wolfenbüttel; (Klein) Stöckheim, Stadt Braunschweig; Flachstöckheim, Stadt Salzgitter) werden hier keine Herkunftsnamen und ansonsten nur sicher auf diese Wüstung zu beziehende Belege, wie z.B. solche, die Besitz des Klosters Wöltingerode dokumentieren, aufgeführt. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 898 stellt den ersten Beleg zu Groß Stöckheim, Kr. Wolfenbüttel, und auch bei den weiteren vor 1200 liegenden Belegen setzt er keine im Kr. Goslar liegende Wüstung an, sondern bucht die Belege unter anderen Namen, von denen er insgesamt 28 anführt.

II. Gehmlich, Flurnamen S. 42 meint: „Das GW weist [...] auf 'Stelle, Stätte, Ort' hin, das BW wird zu 'stok = Baumstumpf, Ansammlung von Baumstümpfen' gestellt.“

Auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 897f. geht von einem BW *Stok* aus, das eine „ansammlung von baumstümpfen“ meine.

III. Bildung mit dem GW *-hēm* und, wie bisher angenommen, dem BW as. *stokk*, mnd. *stok* 'Stock, Wurzelstock'. Dabei handelt es sich nicht um abgerodete Bäume, deren Stümpfe stehen geblieben waren, sondern um Weidenstämme, die regelmäßig beschnitten wurden, um die Ruten für Umzäunungen, aber auch für Gefache in Fachwerkbauten zu nutzen. Eine Erklärung für den eigentlich nicht regelgerechten Umlaut *Stöck-*, der fast alle mit diesem BW gebildeten ON im ostfäl. Raum betrifft, findet sich in NOB IX. Dort wird davon ausgegangen, daß der Stammvokal von *-hēm* eine sehr stark gehobene und damit dem *-i-* ähnliche Lautung hatte, die den Umlaut bewirken konnte; ein ähnliches Phänomen findet sich beim sogenannten Zetazismus, der auch durch dieses auf germ. *\*-ai-* zurückgehende as. *-e<sup>2</sup>-* ausgelöst werden konnte. Bereits unter I. wurden Vergleichsnamen genannt; weitere finden sich bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 897f.

IV. Bornstedt, Siedlungen S. 33; Gehmlich, Flurnamen S. 42; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 47f. und Karte Goslar als Stochum, Stockheim; Petke, Wöltingerode S. 262f.; Strümpel, Wüstungen Nr. 33 S. 81f.; Zobel, Heimatbuch S. 213.

#### † SUDBURG

Lage: Die Siedlung lag am Südostabhang des Sudmerberges nahe nordwestl. Oker; die namengebende Burg ist ca. 230 m südwestl. der 1933 ergrabenen Siedlung (vgl. KD Goslar S. 243f.) zu suchen. Offenbar hieß die Siedlung mit Kirche zunächst *Reindertingerod* und der Name der Sudburg ging früh auf das nahe gelegene Dorf und dessen Gemarkung über (vgl. Lüders, Sudburg Sp. 7f.). Sudburg war seit 1349 wüst bzw. von Menschen verlassen (vgl. UB Goslar IV Nr. 370 S. 257).

1064 *cum predio quod habuimus Reindertingerod et Svtbvrch cum omnibus appendiciis [...] cum ecclesia* (MGH DH IV. Nr. 132 S. 173)

1153-1178 (A. 17. Jh.) *decimam Sutborch* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 558)

1167 *in Suetburch* (UB Goslar I Nr. 260 S. 292)

1169 *in Sudburch* (UB H.Hild. I Nr. 349 S. 333)

1191-1194 *molendinum in Sudborch* (Urbar St. Simon und Judas § 90 S. 252)

1191-1194 *molendinum in Sudburh* (Urbar St. Simon und Judas § 91 S. 253)

um 1232 *in Sutbure* (UB Goslar I Nr. 524 S. 502)

1271 *in pago Sudborh* (UB Goslar II Nr. 163 S. 213)

1282 *Johannes miles dictus de Sudborch* (UB Goslar II Nr. 295 S. 315)

1305 *in villa Sudeburch* (UB Goslar III Nr. 119 S. 85)

1320 *in Sudheborch* (UB Goslar III Nr. 510 S. 348)

1326 *villam Sütbourch* (UB Walkenried II Nr. 1020 S. 254)

1349 *were aver nu, dat dat dorp to Sudeborg weder besat word mit luden* (UB Goslar IV Nr. 370 S. 257)

1359 *up der marke to Sudeborgh* (UB Goslar IV Nr. 674 S. 505)

1387 *den tegeden to Sutberge by Gofler* (Vogell, Sammlung Nr. 55 S. 54)

1390 *uppe deme velde to Sudborch* (UB Goslar V Nr. 819 S. 383)

1418 *bei Sutborch* (Rosenhainer, Hüttenwesen S. 61)

1478 *tegeden to Sutborg* (Vogell, Sammlung Nr. 204 S. 229)

um 1500 *Sutborg* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 99)

1553 *im gerichtē Harzburg den zehenden zu Sudtborch* (Vogell, Sammlung Nr. 242 S. 294)

FLURN SUDMERBERG

- 1259 *apud montem Sutborch* (UB Goslar II Nr. 64 S. 150)  
 1293 *Sudborchlingeberge* (UB Goslar II Nr. 448 S. 451)  
 1325 *den Sudeborgere berch* (UB Walkenried II Nr. 1001 S. 240)  
 1325 *montem dictum Sudeburgherberch* (UB Walkenried II Nr. 1007 S. 245)  
 1326 *proprietatem montis dicti Sütberch* (UB Walkenried II Nr. 1020 S. 254)  
 1351 *vor deme Sudeborghesberghe* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 329)  
 1442 *Sutborgerberch* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 171)  
 um 1530 *Sutburger berg* (Karte des nördlichen Harzes)  
 1543 *unter dem Sutburger berge* (Völker, Forsten S. 46)  
 1635-1636 *am Suidmerberge* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 170)  
 1686 *der Suhtmar Berg* (Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 170)  
 1766-1767 *Sutmer Berg* (Gerlachsche Karte Bl. 11)  
 1784 *Sültmer Berg* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)

I. Die bei Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 84 vorgenommene Zuordnung eines Beleges *Suthburc* (recte 1015-1036 [A. 12. Jh.] *predia in Sutdesburch* [Vita Meinweri Kap. 59 S. 45] und um 1024 *predia in Sutdesburch* [WUB I Cod. Nr. 107 S. 85]) aus der Vita Meinweri und einer Schenkungsurkunde für Bischof Meinwerk ist wegen der Namenform und der mitgenannten Orte *Betanun* (Betheln, Kr. Hildesheim) und *Wallenstide* (Wallenstedt, Kr. Hildesheim) fraglich.

II. Nach Lüders, Sudburg Sp. 4 bedeutet der Name „Südburg“, was er damit erklärt, daß die Burg südl. der Pfalz Werla gelegen habe. Ähnlich äußert sich Hahne, Burgen S. 39, der darauf hinweist, daß die Sudburg der Pfalz Werla „unterstellt war.“ Boegehold, -ingerode S. 40 stellt den ON (Reindertingerod) zu den *-ingerode*-Namen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 935 stellt Sudburg zu der Himmelsrichtung *sud* ‘Süd’ in unflektierter Variante, *Reindertingerod* wird Sp. 527 unter dem PN-Stamm RAGAN verzeichnet. Die Anordnung macht deutlich, daß er von einem PN wie *Raginhard* ausgeht, da der Beleg zwischen *Reinhardessun* und *Reginhardesdorf* steht.

III. Bildung mit dem GW *-burg*. Für das BW ist den bisherigen Deutungen zuzustimmen und as. *sūth*, mnd. *süd*- ‘südlich, Süden’ in einer unflektierten Form anzusetzen. Es fragt sich allerdings, ob die Werla als Orientierungspunkt diente oder nicht auch die südwestl. gelegene und archäologisch ergrabene Siedlung in Frage kommt. Da der Name *Reindertingerod* nur einmal in den Quellen erscheint, offenbar früh durch den Namen der Burg abgelöst wurde und beide im Erstbeleg gemeinsam genannt werden, ist eine Klärung kaum möglich. Beim Namen der Siedlung liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, deren BW stets ein PN ist. Mit Förstemann ist trotz der belegten Form *Reindert* von einem PN *Raginhard* auszugehen. Dieser ist gut bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1230f.; Schlaug, Personennamen S. 145; Schlaug, Studien S. 140. Seine Etymologie ist unstrittig; das Erstelement gehört zum PN-Stamm RAGAN, REGIN, zu as. *regin-* (in Komposita), got. *ragin* ‘Rat, weiser Ratschluß’, das Zweitelement zum PN-Stamm HARDU, zu as. *hard* ‘hart, kühn, tapfer’. Der einzige Beleg zeigt das Erstelement bereits mit Kontraktion, die schon früh eintritt (Gallée, Grammatik § 94). Das auftretende *-d-* ist entweder als Fehler zu werten oder als Ersatz für den Hauchlaut *-h-*. Im Nebenton ist *-a-* (vor *-r-*) zu *-e-* abgeschwächt oder gehoben worden. Die Entstehung des FlurN *Sudmerberg* läßt sich an den Belegen ablesen. An den Na-

men tritt *-berg* an, so daß *Sudburge(r)berg* entsteht. Durch Dissimilation wird das erste *-b-* zu lautähnlichem *-m-*; schließlich wird aus *Sudmergerberg* bzw. *Sudmerjerberg* durch Haplologie und Kürzung der Silbenzahl *Sudmerberg*.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 403; Boegehold, *-ingerode* S. 40; BuK Wolfenbüttel S. 424; Denkmäler Goslar-Bad Harzburg S. 16ff.; Grundner-Culemann, Flurnamen II S. 111, S. 146 und 169ff.; Hahne, Burgen S. 39f.; Handbuch Hist. Stätten S. 447; KD Goslar S. 243f.; Knoll, Topographie S. 143; Lüders, Flurnamen S. 1ff.; Lüders, Sudburg Sp. 1ff.; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 323 S. 537f.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 48, S. 84f. und Karte; Schmidt, Harlingerode S. 8, S. 11, S. 78 und Karte 2; Schucht, Oker S. 80ff.; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 118; Strümpel, Wüstungen Nr. 14 S. 67f.

#### † SUTHERE

Lage: Ca. 2 km nordöstl. Immenrode.

1129 *in villa que Suthere vocatur* (MGH DL III. Nr. 22 S. 33)

1174 *in Sutherre* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 351)

1188 *areas in Sudhere* (MGH DF I. Nr. 984 S. 270)

1191-1194 *Suthderne* (Urbar St. Simon und Judas § 139 S. 263)

Ende 12. Jh. *Sutherre* (UB Goslar I Nr. 301 S. 337)

1206 *medietate decime in villa Sudere* (UB H.Hild. I Nr. 614 S. 584)

1208 *quedam matrona de Sozdere Alveradis nomine medietatem decime ipsius ville* (UB H.Hild. I Nr. 620 S. 591)

1216 [*decima*] *in Sudere* (UB H.Hild. I Nr. 685 S. 652)

1221 *in villa Sotherre* (UB Goslar I Nr. 417 S. 424)

1384 *Sutther quatuor mansis* (UB H.Hild. VI Nr. 639 S. 451)

18. Jh. *Söder veltmarc* (Petke, Wöltingerode S. 350 Anm. 130)

um 1830 *Soder Teiche* (Blume/Witt, Heimat S. 401)

1971 *der Sedder Kirchhof* (Strümpel, Wüstungen Nr. 19 S. 71)

I. Mit der Annahme einer Verschreibung dürfte der Besitz von St. Simon und Judas in der Villikation Harlingerode dokumentierende Beleg von 1191-1194 *Suthderne* hierher gehören, was durch die am Ende des 12. Jh. entstandene und teilweise den Text verändernde Abschrift des Urbars bestätigt wird. Der Neuherausgeber der Quelle – Wieries, Winetherode S. 290 folgend – sucht *Suthderne* am Ostabhang des Sudmerberges auf dem linken Okerufer nördl. Oker. Wie wenig stichhaltig diese Lokalisierung ist, zeigt sich daran, daß Wieries selbst in seinem größerem Werk zu den Harzburger Flurnamen (Wieries, Harzburg) die geäußerte Vermutung nicht wiederholt. Vgl. mit unserer Zuordnung auch Petke, Wöltingerode S. 350. Ein Beleg 1022 (Fä. 2. Hälfte 12. Jh.) [*predia*] *in Suthere* (UB H.Hild. I Nr. 67 S. 65), der Besitz des Klosters St. Michaelis in Hildesheim dokumentiert und von Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 48 fragend auf diesen Ort bezogen wird, ist wegen der Parallelüberlieferung mit Gauangabe 1022 (Fä. 2. Hälfte 12. Jh.) *in prefectura Liudulfi in pago Flenithi [...] Suthre* (MGH DH II. Nr. 260 S. 306) auf Söhre im Kr. Hildesheim zu beziehen. Der Beleg von 1384 gibt mit Petke, Wöltingerode S. 353f. inhaltlich einen Besitzstand an Reichslehen der Grafen von Wohlenberg aus der Zeit um 1200 wieder. Wegen der Verwechslungsgefahr mit Söder und Söhre haben wir PN des Typs 1251 *Hermannus de Soderre* (UB H.Hild. II Nr. 875 S. 442) nicht aufgenommen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 936 nimmt den Beleg von 1129 für das im Kr. Hildesheim gelegene Söder in Anspruch.

II. Während Förstemann, Ortsnamen II Sp. 936 mit falscher Belegzuordnung den ON zu einem Ansatz SUND, zu as. *sūth* 'südlich, von Süden her' stellt, gehen Blume/Witt, Heimat S. 401, Immenrode S. 156 und die Kreisbeschreibung Goslar S. 297 von einer Verbindung mit *Sod*, *Sot* 'Wasser(stelle)' aus.

III. Es fragt sich, wie der Name zu segmentieren ist. Da ein GW *-here* (vgl. dazu WOB 3 S. 453, wo es für Namen angesetzt wird und von einer Bedeutung 'Spitze' ausgegangen wird) für den ostfäl. Raum bislang nicht nachzuweisen ist und eine mögliche Herleitung als 'südliches Heere' wegen der immerhin 20 km Entfernung zu Groß und Klein Heere, Kr. Wolfenbüttel (vgl. dazu NOB III S. 182ff.), zu groß ist, als das eine solche Deutung in Frage kommt, wäre eine Ausgangsform *\*Suther-aha* denkbar. Dann würde im BW as. *sūthar* 'nach Süden, südlich' und im GW *-aha* 'Fließgewässer' vorliegen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 938 bietet einen entsprechend gebildeten Namen (Nebenfluß der fränkischen Saale), der jedoch entweder *-aha* oder *-a* zeigt. Da auch Suthere bereits im 12. Jh. bezeugt ist, wäre ein solches *-a* noch zu erwarten. Allerdings zeigt auch † Werla ab dem 12. Jh. nur noch auslautendes *-e* (vgl. NOB III S. 353). Geht man von einer alten Ableitung mit *-r*-Suffix aus, bleibt die Frage nach der Basis, denn die Himmelsrichtung kommt dann kaum in Betracht. Das von einigen erwogene *sot* 'Wasserstelle' kann nicht direkt vorliegen, da dieses auf germ. *\*saupa* zurückzuführen ist und somit *-ō-* als Stammvokal enthielte; vgl. auch mnd. *sōde* 'Sieden', regional auch 'Brunnen', sowie *sōt* 'Brunnen, Pumpeinrichtung'. Das Substantiv *Sud* 'Gesiedetes, daraus entstandene Brühe' ist im Dt. erst seit dem 15. Jh. geläufig, hier also ebenfalls nicht anzunehmen. Die mnd. Entsprechung lautet *sōt* und weist langes *-ō-* auf. Die bei † Sunte, Kr. Wolfenbüttel, angeführten Überlegungen (vgl. dazu NOB III S. 316ff.) führen wegen des abweichenden Dentals ebenfalls nicht weiter. So bleibt zu konstatieren, daß entweder von einem älteren *\*Subar-aha* auszugehen ist oder der Name nicht überzeugend gedeutet werden kann.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 401f.; Immenrode S. 156; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode S. 350f. und Anhang 1 Nr. 305 S. 534 als Södder; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 48 und Karte Goslar als Südherre, Södder; Schmidt, Harlingerode S. 11 als Sutere; Strümpel, Wüstungen Nr. 19 S. 71.

## -T-

[†] Torneberg s. Kirchberg

† **TWISLESUTTERE**

Lage: Unsicher um Wohlenhausen, Dahlum und Rhüden.

1324 *quicquid iuris habebat in Twislesuttere* (UB H.Hild. IV Nr. 787 S. 429)

I. Die Korrektheit der Schreibung wurde freundlicherweise von Frau Hildegard Krösche, Pattensen, am Original überprüft.

III. Nicht nur aufgrund der desolaten schriftlichen Überlieferung, auch wegen der Namenform selbst ist eine Deutung des ON auf den ersten Blick schwierig. Die sinnvollste Trennung des Namens ergibt *Twisle-* und *-suttere*. Zwar finden sich mit *Twixlum*, Stadt Emden, und *Twiestel*, Kr. Osnabrück, zwei Namen, die früh als *Twislon*, *Twislo* überliefert sind (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1017) und mit späterer Abschwächung *Twisle* ergeben könnten. Diese werden jedoch ihrerseits als Bildung mit dem GW *-lōh* und dem BW as. *-twisk* 'zweifach, zwischen' aufgefaßt; hätten aber schon früh den Guttural verloren (evtl. sind aber auch sie anders zu interpretieren, s.u.). Ein entsprechender Orts-, Flur- oder sonstiger Name in der Umgebung ist allerdings bislang nicht zu ermitteln. Anders als bei z.B. → Ildehausen oder → † Walmedehusen läge außerdem kein durchsichtiges GW *-hūsen* vor, sondern mit *-suttere* ein weiterer opaker Bestandteil. Andererseits liegt mit ae. *twisla* 'Gabelung eines Gewässers', *twisel* 'gegabelt, doppelt', ahd. *zwisila* 'Gabel, Forke' usw., vgl. auch as. *gitwiso* 'Zwilling' ein in Namen vorkommendes Appellativ vor; vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1474f.; vor allem aber Smith, Elements II S. 200, der mehrere Namen nachweist, wo es als BW vorkommt, wie z.B. *Twislebrook*, *Twistleton* oder *Twizzlefoot*. Mit den ca. 12 km entfernten → Lutter am Barenberge und → Lutter Ost-, deren Namen ein GewN Lutter (entwässert in die Neile) zugrundeliegt, und einer weiteren südl. von Rhüden in die Nette entwässernden Lutter sind für diesen Raum zwei GewN Lutter bezeugt. Kettner, Flußnamen S. 182ff. verzeichnet zahlreiche weitere *Lutter*-Namen, z.T. mit unterscheidenden Zusätzen, wie *Grade Lutter*, *Krumme Lutter*, *Sperrlutter*. Nimmt man an, daß der Urkunde ein Konzept zugrundelegen hat, wäre denkbar, daß der Reinschreiber ein *-l-* mit einem Schaft-*s* verwechselt hat, so daß aus *-luttere* ein *-suttere* entstand. Dann wäre der Name als 'gegabelte Lutter' aufzufassen. Zwischen Rhüden und Bornum am Harz teilt sich die Nette (jedenfalls heute) zeitweilig in zwei kurz südl. von Bornum wieder zusammenfließende Arme. Sofern *Twislesuttere* in diesem Bereich (evtl. auch kein Name für eine Siedlung, sondern ein Gewässer mit angrenzendem Gebiet) zu verorten wäre, könnte sich der Name darauf beziehen.

IV. Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 83f.

## -U-

## UPEN (Gem. Liebenburg)

- 1153-1178 (A. 17. Jh.) *beneficium Upponis* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 5 S. 559)  
 1176 *forwercum unum in Uppem* (UB H.Hild. I Nr. 373 S. 358)  
 1176 *curiam quandam in Uppen* (UB Dorstadt Nr. 4 S. 48)  
 1178 *curtem in Uppen* (UB H.Hild. I Nr. 382 S. 363)  
 1178 *forwercum etiam Uppem* (UB H.Hild. I Nr. 384 S. 367)  
 1178 *curtem in Vppem* (Mainzer UB II Nr. 407 S. 661)  
 um 1178 (A.) *V mansos cum sua decima in Uphem* (Taddey, Heiningen S. 45 Anm. 93)  
 1188 *mansos Astfelde, qui ad villicationem nostram in Upen pertinebant* (UB H.Hild. I Nr. 460 S. 440)  
 1317 *in Vpen* (Sudendorf I Nr. 471 S. 251 Anm. 7)  
 1352 *in Upen* (UB Goslar IV Nr. 478 S. 353)  
 1395 *to Upem* (UB H.Hild. VI Nr. 1334 S. 864)  
 um 1400 *Vpen* (Hertel, Lehnbücher S. 342)  
 1458 (A. 16. Jh.) *tho Upen* (Deeters, Quellen S. 58)  
 1542 *Upem* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 150)  
 1568 *Uppen* (Spanuth, Quellen S. 273)  
 1572 *Upem* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 121)  
 1602 *von Upen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 6)  
 1628 *von Upen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 41)  
 1677 *aus Upen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 42)  
 1730 *Uppen* (Starcke, Kirchenstaat S. 103)  
 1740 *Upem* (Lauenstein, Hildesheim II S. 94)  
 1823 *Upem* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 75)  
 2015 *Üupen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 312)

I. Upen und Uppen im Kr. Hildesheim werden in den Urkundenbüchern sehr häufig verwechselt. Sicher in Upen ist Besitz der Stifter und Klöster Heiningen (bis zum Tausch gegen Güter in Heiningen im späten 12. Jh.) und Neuwerk, Riechenberg und Ringelheim bis wenigstens 1548 belegt. Außerdem gab es eine bischöflich hildesheimische Villikation in Upen. Der von Zobel, Heimatbuch S. 38 hierher gestellte Beleg 1125 *novale iuxta Uppem* (UB H.Hild. I Nr. 183 S. 163) dürfte, da es sich um Besitz des Stiftes Backenrode (später Marienrode) handelt, auf Uppen, Kr. Hildesheim, zu beziehen sein.

II. Blume/Witt, Heimat S. 97ff. vergleichen den ON mit denen von Upstedt, Upstalsboom, Uppsala usw. Für diese referieren sie bisherige Deutungen, betonen dann aber, daß an den Orten Gerichte abgehalten wurden, so daß eine Verbindung mit *offenbaren* zu bevorzugen sei (gegenüber *up* 'auf'). Upen sei „der Name für die Niederlassung an einer Stätte, an der in alten Zeiten die Schuld offenbart wurde, an der gerichtet und geraten wurde. Ob bei diesem Offenbaren auch mythische Momente in Fragen kommen, worauf Upsala etwa hindeuten könnte, mag dahingestellt bleiben“ (S. 99). Thielemann, Namen S. 1 greift implizit diese Deutung auf. Demgegenüber meint Griep, Goslar S. 90f., daß die Lage auf dem „linken hohen Ufer der Innerste [...] auf einer Hochebene am Osthang“ namengebend gewesen sei, denn „von der alten Wegeverbindung auf der rechten Seite des Innerstetals aus gesehen lag es 'uppen' = oben auf der



Höhe“. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1137 bezieht alle Belege auf das Hildesheimer Uppen, stellt es in eine Reihe mit 14 von ihm als identische Bildungen betrachteten Namen, die ein GW *-hēm* bzw. hdt. *-heim* enthielten und als BW eine Präposition *up* ‘hinauf, oben gelegen’. Zu einer ganz anderen Deutung kommt das NOB III S. 328f. bei der Erklärung von Üfingen, Stadt Salzgitter. Ausgehend von einer Überlegung bei Udolph, *-ithi* S. 116, daß der Name Üfte, Kr. Wesel, auf *\*Up-ithi* zurückgeführt werden könne und mit lit. *ùpė* ‘Fluß’ zu verbinden sei, wird folgendes erwogen: Neben idg. *\*ap-* ‘Wasser’ existiert im Germ. eine Wurzelvariante idg. *\*ab-* > germ. *\*ap-*, die in den alten *-apa*-Namen enthalten sei. Lit. *ùpė* hingegen sei als Schwundstufe aufzufassen. Schmid, Germanisch S. 157 setzt für das bisher unerklärte Wort dt. *Ufer* dazu eine dehnstufige Bildung (idg. *āp-*) an, die sonst nur noch in gr. *ēpeiros* ‘Festland’ nachzuweisen sei. Nach NOB III S. 329 bedeutet das, daß im Germ. sowohl Normal-, wie Schwund- und Dehnstufe und beide Wurzelvarianten (d.h. mit idg. *\*-p-* und *\*-b-*) vorkämen. Konkret ist für Üfingen und Üfte von Schwundstufe und idg. *\*-p-*-Variante, für Upen, Üplingen, Kr. Bördekreis, und † Üplingen, Kr. Halberstadt, hingegen von Schwundstufe und idg. *\*-b-*-Variante auszugehen.

III. Bei der Deutung stellt sich die Frage, wie die Belege zu bewerten sind, d.h. ob von einem GW oder einer Ableitung bzw. flexivischen Elementen auszugehen ist. Klammert man den latinisierten ältesten Beleg aus, wäre eine Bildung mit einem GW *-hēm* durchaus denkbar. Dann wäre als BW von as. *upp, ūpp* ‘hinauf, herauf, in die Höhe’ auszugehen. Eine solche Deutung ist nicht auszuschließen. Gegen sie sprechen allerdings einige Argumente. Erstens kommen insgesamt nur wenige *-hēm*-Namen in diesem Raum vor; nur bei → Bredelem und → Heißum ist ein solches GW sicher; bei → Othfresen ist daneben auch *-hūsen* zu erwägen bzw. wahrscheinlicher. Zweitens zeigen die *-hēm*-Namen lange bzw. bis heute auslautendes *-m*. Drittens wäre eine Form, wie sie der Erstbeleg zeigt, bei einem *-hēm*-Namen singulär. Deshalb ist die Erwägung des NOB III nicht von der Hand zu weisen, daß eine deutlich altertümlichere Bildung vorliegt und von *\*Upana* o.ä. auszugehen wäre, wobei die Basis mit der Schwundstufe von idg. *\*ab-* ‘Wasser’ zu verbinden wäre. In der Regel zeigen Ableitungen mit *-n*-Suffix länger den auslautenden Vokal, vgl. z.B. die im Kr. Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter gelegenen Dettum und Freden (NOB III S. 463ff. sowie die jeweiligen Ortsartikel). Bei Börßum, Kr. Wolfenbüttel, hingegen fällt ein auslautender Vokal bereits im 12. Jh. aus und eine Uminterpretation zu einem *-hēm*-Namen setzt sein (vgl. NOB III S. 102ff.). Eine Entscheidung ist derzeit nicht zu treffen und es bedarf weiterer Namen, die die Existenz eines Elementes *\*Up-* breiter belegen.

## -V-

## † VELSINGERODE

Lage: Ca. 1,5 km südöstl. Jerstedt.

1199 *novale preterea juxta Goslariam situm dictum Velsigneroth* [!] (UB Goslar I Nr. 351 S. 377)

1312 *prope curiam Voltzingerode* (UB Goslar III Nr. 270 S. 185)

1314 *Heydenrico in Volzingeroth* (UB Walkenried II Nr. 906 S. 166)

1315 *in campis curie Voltschingherode* (UB Goslar III Nr. 380 S. 259)

um 1520 *prope curiam Voltzingrode* (Denker, Waldbesitz S. 25)

I. Der Beleg von um 1520 ist im UB Goslar V Nr. 786 S. 368 fälschlich auf um 1389 datiert (vgl. dazu Denker, Waldbesitz S. 23f.). Ob der Jerstedter Sellhof mit der curia Velsingerode des Goslarer Domstifts identisch ist, wie dies mit leichten Vorbehalten Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 49 und Strümpel, Wüstungen S. 74 annehmen, ist nicht abschließend geklärt. Dagegen spricht, daß der Sellhof bereits im 13. Jh. erwähnt wird und daß man deshalb von einer etwa 100jährigen parallelen Bezeichnung mit zwei Namen ausgehen müßte: 1282 (A. 14. Jh.) *in Jerstede* [...] *Henricus de Selechove* (UB Goslar II Nr. 300 S. 320); 1325 *quidam dictus Selhof* (UB Goslar III Nr. 725 S. 493); 1326 *goddeshuses gud mit Selehove van Jerstede* (UB Goslar III Nr. 753 S. 508); 1362 *Cord Selhof* (UB Goslar IV Nr. 763 S. 568); 1386 *Ludeke Seelhof* (UB Goslar V Nr. 637 S. 276); 1424 *Cord Selhoff* (UB Walkenried II Nr. 1276 S. 463); 1987 *im Sellhope* (Thielemann/Janz, Jerstedt Nr. 114 S. 27); dial. (1987) *Up'm Sellhowwe* (Thielemann/Janz, Jerstedt Nr. 114 S. 27).

II. Boegehold, -ingerode S. 43 stellt den ON zu den -ingerode-Namen.

III. Es liegt eine -ingerode-Bildung vor, die im BW stets einen PN aufweisen. Dabei ist der Erstbeleg für die Deutung weniger zu belasten, da er auch bei -inge- mit -igne- eine fehlerhafte Schreibung zeigt. Der PN ist als *Folk(i)* oder *Folko* anzusetzen und gut bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 547; Schlaug, Personennamen S. 86f.; Schlaug, Studien S. 196. Er gehört zum PN-Stamm FULCA, zu as. *folk* 'Volk, (Kriegs-)Schar'. Die bei Schlaug gebuchten Namen zeigen in der Mehrzahl bereits eine Assimilation von -lk- zu -kk-. Diese unterblieb hier, weil aufgrund des folgenden -i- in -inge- Zetazismus eintrat, bei dem das -k- palatalisiert und affriziert wurde. Das zeigen die Belege mit -tz-, -s- und -tsch- deutlich an. Gleichzeitig wird das -o- des PN umgelautet, so daß -ö- entsteht. Dieses kann entrundet werden und als -e- erscheinen, so daß der Erstbeleg nicht völlig verderbt ist.

IV. Boegehold, -ingerode S. 43; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 49 und Karte Goslar; Strümpel, Wüstungen S. 35 und Nr. 24 S. 74f.; Thielemann/Janz, Jerstedt Nr. 114 S. 27; Zobel, Heimatbuch S. 272ff.

## VIENENBURG (Stadt Goslar)

1306 *datum Vineburch* (UB Goslar III Nr. 147 S. 102)

1311 *decimam super vineam apud castrum Vineburg* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 465)

1317 *in castro Vinenborch* (Asseburger UB II Nr. 774 S. 98)

- 1320 *castellanus in Vineborch* (UB Goslar III Nr. 510 S. 348)  
 1341 *hus Vineborch* (UB Goslar IV Nr. 161a S. 113)  
 1367 *vor de Vineborgh* (UB Goslar V Nr. 104 S. 41)  
 1367 *hebbet vorkoft [...] unse hus to der Vynenborch* (UB H.Hild. V Nr. 1217 S. 794)  
 1370 *an unseme slote to der Vyneborgh* (UB H.Hild. V Nr. 1331 S. 871)  
 um 1372 *to der Vinenborch* (UB Goslar V Nr. 233 S. 88)  
 um 1373 *hus to der Vyneborch* (UB Goslar V Nr. 252 S. 97)  
 1384 *Vinenborch* (UB Stadt Hild. V S. 76)  
 1392 *Vineborgh* (UB Goslar V Nr. 884 S. 420)  
 um 1397 *to der Vynenborch* (UB Goslar V Nr. 1070 S. 543)  
 um 1397 *to der Vyneborch* (UB Goslar V Nr. 1075 S. 545)  
 1419 *Vyneborch* (UB Wernigerode S. 389)  
 1452 *tor Fynenborch* (UB Stadt Hild. VII S. 623)  
 1463 *tor Finenborch* (UB Stadt Hild. VII S. 653)  
 1496 *Fynenborch* (UB Ilsenburg II S. 385)  
 1535 *hause zur Vienenburgk* (UB Stötterlingen Nr. 323 S. 218)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Vinenborch* (Mascopatlas Tafel 13)  
 um 1616 *Finenburgk* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)  
 1649 *von der Vienenborg* (Goslarer Bürgerbuch II S. 3)  
 1711 *pastor zur Vienenburg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 16)  
 1776 *Vienenburg* (KD Goslar S. 247)  
 1823 *Vienenburg* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 77)  
 dial. (1970) *Feinborch* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)

FLURN VIENE, GROBE UND KLEINE

- 1349 *two huve to Bettingherode, dhe ligget uppe der Vine* (Delius, Harzburg Nr. 11 S. 19)  
 1457 [zwei Hufen zu Bettingerode] *belegen uppe der Fine* (UB Wernigerode Nr. 577 S. 337)  
 1496 *Fynenborch up der Vyne in campo* (UB Ilsenburg II S. 385)  
 1548 *die Kleine Vine [...] die Große Viene* (Wieries, Harzburg S. 116)  
 1578 *die beiden Großen Vinen seindt zu ein stück geschlagen, ligen zwischen dem gericht undt der landwehr* (Wieries, Harzburg S. 116)  
 1666 *die Große Viene in einem campe liegt zwischen dem Südichumb und der landwehr* (Wieries, Harzburg S. 116)  
 1666 *die Lütke Viene bei dem Papenstiege und Großen Viene gelegen* (Wieries, Harzburg S. 116)

II. Die Forschung ist sich über die Deutung einig. Es werde die Burg oberhalb eines Sumpf- oder Bruchgebietes benannt, da *Vin(i)e* mit *Fenn* 'Sumpf, Moor, Bruch' zu verbinden sei. Entsprechendes findet sich bei Hahne, Burgen S. 68; Zobel, Heimatbuch S. 204; Wieries, Harzburg S. 116; Schmidt, Westerode S. 172; Bornstedt, Siedlungen S. 34; Kreisbeschreibung Goslar S. 139; Griep, Goslar S. 50; Müller, Vienenburg S. 9. Lediglich Blume/Witt, Heimat S. 274 geben noch eine andere Deutung, nämlich eine Verbindung mit einem angeblichen lat. *vienna* 'Weinberg'. Vienenburg sei also als „Burg auf dem Weinberg“ zu deuten. Allerdings erwähnen sie auch die Deutung als Sumpf. Hahne, Burgen S. 68 weist darauf hin, daß man die erst 1306 erbaute (Bischofs-)Burg zunächst als „borch up der Fiene“ bezeichnete. Jüngst hat auch Casemir, Vienenburg S. 653 als GW *-burg* angenommen. BW sei „unflektiertes as. *fen(n)* *i*, mnd. *venne*, *ven* 'mit Gras bewachsenes) Sumpfland'“, dessen Stammvokal „stets zu *-i-* gehoben und dann in offener Silbe gelängt“ worden sei. Das später vor dem GW erscheinende *-n-* sei vermutlich „aus Aussprachegründen und in Angleichung an die umliegenden ON“ eingetreten.

III. Den bisherigen Deutungen ist zuzustimmen. Auszugehen ist zunächst von einem FlurN *Viene*, der mit as. *fen(n)i*, mnd. *venne*, *ven* '(mit Gras bewachsenes) Sumpfland' zu verbinden ist. Nach der Erbauung der Burg an der so benannten Stelle wird der FlurN zum BW und als GW erscheint *-burg*. Der nur von Blume/Witt vorgetragene Anschluß an lat. *vinum* – ein von ihnen angesetztes lat. *vienna* existiert nicht – ist aus zwei Gründen abzulehnen. Erstens wird ein lat. Appellativ in der Regel nicht für volkssprachige Namen verwendet (Ausnahmen sind Namen für geistliche Einrichtungen und andere Sondertypen von Namen), zweitens ist der Anlaut von Vienenburg ein stimmloser Laut, während dieser wie im nhd. Wort *Wein* auch im Lat. stimmhaft war. Die Lage Vienenburgs zwischen Oker, Ecker, Mühlengraben und Hurlebach mit auch noch heute vorhandenen Teichen erklärt das Benennungsmotiv.

## -W-

## † WALESBERG

Lage: Ca. 5 km östl. Bad Harzburg. Auf dem Felsrücken zwischen Großem und Kleinem Amtmannstal nahe der Ecker befand sich ein Burgplatz von ca. 20 x 40 m. Die Bezeichnung Hasselburg – unter der die Literatur die Anlage teilweise bucht (siehe unten Punkt IV.) – entstand erst im 18. Jh.

1147 (A. 18. Jh.) *praedium scilicet terram et silvam Walesberg dictam ad orientalem plagam Harzesburg* (MGH Urk. HdL Nr. 10 S. 18)

## FLURN

1323 *montem qui vulgariter dicitur Woltberg et allodium in Boningherod* (UB Drübeck Nr. 66 S. 57)

1323 *montem qui vulgariter dicitur Wolsberch et allodium in Boningherot* (UB Drübeck Nr. 68 S. 59)

1578 *Wolsberg* (Wieries, Harzburg S. 122)

1666 *unter dem Woldes Berge* (Höfer, Hasselburg S. 4)

1680 *der Woldts=Berg* (Atlas Kommunionharz S. 252)

1680 *der Wolhts=Berg* (Übersichtskarte Kommunionharz)

1766-1767 *Wauls Berg* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

1784 *Wohlds Berg* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 145)

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1192, der den Beleg von 1147 nicht identifiziert, bucht ihn wie *Valsberc*, heute nach ihm Warsberg in Lothringen, unter dem PN-Stamm WALAH. Wieries, Harzburg S. 122 meint, daß der „Berg [...] nach einem Edlen von Veckenstedt genannt [sei], bei denen der Name Walo erblich war.“ Diese Deutung übernehmen Schmidt, Harlingerode S. 8, Stolberg, Befestigungsanlagen S. 151, Höfer, Hasselburg S. 2 und GOV Braunschweig Nr. 839 S. 252. Auch Petke, Wöltingerode S. 20 geht von einem PN *Walh* aus und betont den Unterschied zu Wöltingerode, Wohldenberge, Wohldenstein etc., die einen anderen PN enthielten.

III. Den bisherigen Deutungen ist zuzustimmen und eine Bildung mit dem GW *-burg* sowie als BW dem PN *Walh* anzusetzen. Letzterer ist in der Form *Wal* durchaus nicht selten; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1513f.; Schlaug, Personennamen S. 169; Schlaug, Studien S. 226. Übereinstimmend wird ein PN-Stamm WALHA angenommen, der zu einer Volksbezeichnung gehört, die sich noch heute in *Welscher* findet. Ursprünglich wurden damit die Kelten bezeichnet oder benannt. Nach dem Schwund des flexivischen Vokals entsteht *Wals-*, dessen *-a-* aufgrund des vorausgehenden Labials *-w-* zu *-o-* gesenkt wurde (Lasch, Grammatik § 92). Damit aber konnte *Wols* hyperkorrekt als kontrahiertes *Woldts-* interpretiert werden und somit im BW der *Wald* gesehen werden.

IV. Brückner, Hochharz S. 156; BuK Wolfenbüttel S. 419 als Hasselburg; GOV Braunschweig Nr. 839 S. 252 als Hasselburg; Höfer, Hasselburg S. 1ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 78 und Karte Goslar als Hasselburg/Walesberg/Woldtsberg; Schmidt, Harlingerode S. 8; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 150f. als Hasselburg; Wieries, Harzburg S. 122f.

## WALLMODEN, ALT (Gem. Wallmoden)

um 941 (Fä. Mitte 12. Jh.; A. 17. Jh.) *Wallmode* (MGH DO I. Nr. 435 S. 587)

- 1016 [*cortis*] *Walmonthem* (MGH DH II. Nr. 341 S. 436)  
 1016 (A. 12. Jh.) *Walmontheim* (Vita Meinweri Kap. 132 S. 67)  
 1131 (Fä. Anfang 13. Jh.) *in Walmoden* (MGH DL III. Nr. 128 S. 220)  
 um 1154 *in Walmoden* (UB H.Hild. I Nr. 283 S. 269)  
 1154 *Tidelinus de Walmoden* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 38)  
 1157 *in Walmoden* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1181 *filii Tidelini de Walmoden* (UB H.Hild. I Nr. 401 S. 390)  
 1191 *Thiedericum de Walmode* (UB H.Hild. I Nr. 481 S. 457)  
 1191 *Tidericus de Walmode* (UB Walkenried I Nr. 36 S. 86)  
 1209 *in Walmeden pomerium* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 600)  
 1240 *decimam in Walmodhe* (UB Goslar I Nr. 574 S. 542)  
 1286 *ecclesie in Walmoden* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. I, 1 S. 27)  
 1326 [Dorf] *Walmede* (Dürre, Wallmoden Nr. 131 S. 46)  
 1355 (A. 16. Jh.) *in Antiquo Walmeden* (UB Goslar IV Nr. 525 S. 389)  
 um 1380 *Bertoldum de Antiquo Walmede* (UB Goslar V Nr. 419 S. 170)  
 1458 (A. 16. Jh.) *tho Olden Walmode* (Deeters, Quellen S. 77)  
 um 1500 *Walmede Antiquum* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 90)  
 um 1616 *Wallmoden* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 40)  
 1634 *von Alten Wallmoden* (Goslarer Bürgerbuch I S. 47)  
 1647 *von Alten Walm bürtig* (Goslarer Bürgerbuch I S. 64)  
 1700 *von Altenwalm* (Goslarer Bürgerbuch III S. 1)  
 1730 *Wallmoden* (Starcke, Kirchenstaat S. 100)  
 1739 *von Altenwalme* (Goslarer Bürgerbuch III S. 52)  
 1766-1767 *Alten Walmoden* (Gerlachsche Karte Bl. 10)  
 1823 *Alt=Wallmoden* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium II S. 5)  
 dial. (1970) *Wallme* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)  
 dial. (2015) *Olenwalmen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 312)

I. Zur Einordnung der Urkunde des Erstbeleges, der ein echter Kern zu Grunde liegt, vgl. Petke, Ringelheim S. 100ff.

II. Dürre, Wallmoden S. 2f. geht von einem *-hēm*-Namen aus, in dessen BW ein PN *Walmart* enthalten sei. Dessen Bestandteile *Wala-* und *-mund* seien mit 'Wall' bzw. 'Schlachtplatz' bzw. 'Fremdling' und 'Schutz, Schirm' zu verbinden. Er weist darauf hin, daß weitere ON wie *Walmstorf*, Kr. Uelzen, *Walmsburg*, Kr. Lüneburg, den selben PN enthielten und z.T. auch eine Beziehung der Herren von Wallmoden als Namensgeber dieser Namen nachzuweisen ist. Entsprechend deuten Blume/Witt, Heimat S. 134f. den ON. Gysseling, *Woordenboek* S. 1040 gibt keine Deutung, setzt aber hinzu, daß bei *Walmontheim* ein *-t-* ausradiert worden sei, so daß *Waltmontheim* zu lesen sei. Förstemann, *Ortsnamen* II Sp. 1185 verzeichnet den ON unter einem Ansatz *WAL*, für das er zum einen 'Pfuhl', zu anderen 'Quelle' angibt. Bei Wallmoden setzt er hinzu, daß *mode* 'Sumpf' enthalten sei und der Beleg aus der Vita Meinweri entstellt sei.

III. Da die beiden Belege von 1016 von der weiteren Überlieferung stärker abweichen, ist Förstemann zu folgen und von einer Entstellung auszugehen. Gedacht wurde offenbar an ein GW *-heim*. Das scheinbare BW *Wal(t)mont* orientiert sich an dem PN *Waltmund*, der einige Mal belegt ist; vgl. Förstemann, *Personennamen* Sp. 1509, der hier auch den ON *Walmontheim* verzeichnet. Bei der Deutung ist von *Walmode* auszugehen. Möglich wäre eine Trennung des Namens in *Walm-ode* oder *Wal-mode*. Bei ersterem für das Zweitelement ein Suffix anzunehmen. Zwar ist z.B. in Telgte, Kr. Warendorf (vgl. dazu WOB 10 S. 463), ein Suffix *-oth* anzusetzen, das aber konsonan-

tisch endet. Hier wäre dann von einer vokalisch auslautenden Variante auszugehen und ein dem recht häufigen *-ithi*-Suffix entsprechendes Suffix *-othi* o.ä. anzusetzen. Da die bei Bach, Ortsnamen I S. 204 angeführten ON wie Merrith, Elsuth, Hasloth und Telgte aber offenbar auf ein konsonantisch auslautendes Kollektivsuffix mit jeweils unterschiedlichem präsuffixalem Vokal zurückgehen, erscheint es sehr fraglich, ob bei Wallmoden von einem Suffix auszugehen ist. Wird von *Wal-mode* ausgegangen, liegt ein Kompositum vor. Dessen GW *-mode* ist mit mnd. *mōde*, *modde*, *mudde* 'faulender Schlamm, Modder, in stehendem Wasser abgesetzter Dreck' zu verbinden. Nhd. *Modder* ist aus dem Ndt. übernommen worden; vgl. auch engl. *mud* 'weiche Erde' und schwed. *modd* 'Schneesmutz'. Zugrunde liegt die idg. Wurzel *\*meu-*, *\*mu-* 'feucht, modrig', zu der auch *Moos* und *Moor* gehören und mit anlautendem *-s-* *Schmutz*. Im BW liegt ein in mehreren Namen vorkommendes as. *\*walla* 'Quelle' vor, das mit dem Verb *wallen* zusammenhängt und z.B. in den bei Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1181 gebuchten 15 *Walli*-Namen sowie vier *Wall-ithi* (Sp. 1185) vorkommt; vgl. dazu auch die Ausführungen zu Welda, Kr. Höxter, in WOB 9 S. 362ff. Wallmoden dürfte also eine Stelle bezeichnen, in der es durch Quellen bedingt zu stehendem Wasser und Moderbildung kommt. Dazu paßt die Aussage von Look, Geologie S. 232f. Er weist darauf hin, daß im Gutsark von Altwallmoden zwei Quellen lägen, die als „Entspannungsventile“ (S. 232) dienten, wenn „das unterirdische und allseitig geschlossene Karstsystem, das den Wassertransport besorgt, prall gefüllt unter Überdruck gerät“. Von den beiden Springquellen, die in trichterförmischen Mulden liegen, lief der größere „sehr stark über, hörte aber auch früher auf“. Als Volumen führt er vor der Fassung 1.400.000 Kubikmeter pro Monat in niederschlagsreichen Zeiten und 150.000 Kubikmeter in Trockenzeiten an. Ob das bereits früh erscheinende auslautende *-n* als alte Pluralform aufzufassen ist, ist nicht ganz sicher. Jünger wird das im Nebenton stehende *-o-* zu *-e-* abgeschwächt. In der Folge wird das intervokalische *-d-* ausgestoßen, so daß *Walme* entsteht. Der amtliche Name greift die ältere Form wieder auf. Zur Unterscheidung von Neuwallmoden, das eine jüngere Gründung ist, erscheinen als unterscheidende Zusätze lat. *antiquo* 'alt' sowie ndt. *olden* und hdt. *alten*.

(†) **WALLMODEN NEU-** (Gem. Wallmoden)

Der Ort ist wahrscheinlich erst in Folge der Burggründung durch die Herren von Wallmoden um 1300 entstanden und wurde mit ihr zusammen 1368 zerstört. Eine Neuansiedlung fand offenbar erst gegen Ende des 15. Jh. statt. Die von Grund auf zerstörte und nie wieder errichtete Burg lag am Nordende des Ortes zwischen dem Fluss Neile, durch deren Aufstauung die Burg 1368 überflutet wurde, und dem Hang des Westerberges.

1307 *castrum Novo Walmede* (UB Goslar III Nr. 170 S. 121)

um 1307 (Regest 1399) *to hope kofft Nyen Walmeden* (Frölich, Archivregister S. 79)

1323 *hus to Walmede* (UB H.Hild. IV Nr. 747 S. 408)

1341 (A. 15. Jh.) *mit usem hus to Nien Walmeden* (UB H.Halb. III Nr. 2339 S. 437)

1350 *to der kerken to Nyenwalmoden* (UB Goslar IV Nr. 378 S. 264)

1354 (A. 14. Jh.) *to Wallmeden* (Hellfaier, Oberg Nr. 11 S. 212)

1360 (A. 15. Jh.) *des huses czu Walmode* (UB H.Halb. III Nr. 2578 S. 647)

1368 (A. 15. Jh.) *episcopus in castro Walmoden potenter obsedit et miro modo per industriam ipsum castrum cum aque fluxu comportato aggere submergi fecit et ea toto destrui, prout intuitus hodernius manifestat* (Chron. Hild. S. 105)

1437-1470 *Walmeden* (Erbe, Patronatsverzeichnis S. 166)

- um 1500 *Walmede Novum* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 90)  
 1552 *Nienwalm* (Günther, Kriegsschaden S. 252)  
 1572 *Neuwen Walmode* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 127)  
 1579 *Neuen Walmoden* (Wolters, Kirchenvisitationen IV S. 153)  
 1609 *von Nienwalm* (Goslarer Bürgerbuch I S. 16)  
 um 1616 *New Wallmoden* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)  
 1626 *von Newen Walm* (Goslarer Bürgerbuch I S. 38)  
 1654 *Nienwallmoden* (Merian, Topographia S. 150)  
 1740 *Neuwallmoden* (Lauenstein, Hildesheim II S. 117)  
 1803 *Neuwallmoden oder Neuwalme* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 245)  
 dial. (1950 und 1953) *Naīenwalm(ə)* (GOV Braunschweig Nr. 1487 S. 427)  
 dial. (2015) *Neien Walmen* (Linde/Müller, Schlewecke S. 312)

II. Zu bisherigen Deutungen für Wallmoden → Wallmoden, Alt.

III. Als ursprüngliche Burggründung der Herren von Wallmoden erhielt sie deren Namen, der wiederum auf den ON → Wallmoden, Alt zurückgeht. Zur Unterscheidung von diesem erhielt Neu Wallmoden als jüngerer Ort die unterscheidenden Zusätze lat. *novus* 'neu' bzw. dessen mnd. Entsprechung *nie*, *nige*, später auch hdt. *neu*, die teils in flektierter Form, jünger dann unflektiert erscheinen. Auch Zusätze wie *hus* oder *castrum* dienen der Unterscheidung der Siedlungen, weil damit eindeutig eine Burg bezeichnet wurde.

IV. BuK Gandersheim S. 393ff.; GOV Braunschweig Nr. 1487 S. 427; Hellfaier, Oberg S. 99ff. und S. 109ff.; Hupfeld/Sauter, Wallmoden S. 31f.; Regionalkarte Hildesheim/Bad Salzdetfurth S. 39 und S. 87f.; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 265; Zimmermann/Kensche, Burgen S. 173f.

#### † WALMEDEHUSEN

Lage: Am nordöstl. Rand von Münchehof beim Eulensumpf.

- 1216 *et dimidiam partem Walmedehusen* (UB Walkenried I Nr. 94 S. 142)  
 1216 *Walmethehusen* (Goetting, Findbuch Nr. 43 S. 29)  
 um 1223 *in Walmedeshusen* (UB Walkenried I Nr. 121 S. 162)  
 1224 *in Walmedehusen* (UB Walkenried I Nr. 133 S. 171)  
 1225 *Walmedeshusen* (UB Walkenried I Nr. 144 S. 179)  
 1238 *Walmedehusen* (UB Goslar I Nr. 558 S. 532)  
 1252 *Walmedehusen* (UB Walkenried I Nr. 310 S. 317)  
 um 1258 *Walmedehusin* (UB Walkenried I Nr. 365 S. 357)  
 1446 *de wosteninge Walmedehusen* (Uhde, Walkenried Anhang E)  
 1577 *zu Walmhusen* (Uhde, Walkenried S. 106)  
 1577 *in Wolmhusen* (Uhde, Walkenried S. 106)  
 1577 *zu Wolmenhagen* (Uhde, Walkenried S. 107)  
 1697 *Walmenhusen* (GOV Braunschweig Nr. 2196 S. 672)  
 1799 *beim [...] Eulensumpfe [...] hat vormals Wolenburg [...] gelegen, wovon aber keine Spur mehr zu finden ist* (Bauerdorf, Münchehof S. 62)  
 1803 *am Eulensumpfe sieht man noch die Ueberbleibsel des Dorfs Wolenberg* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 218)

II. Uhde, Walkenried S. 108 meint: "Die vorübergehende Schreibweise Walmedehusen wird irrtümlich an Immedeshausen angelehnt sein. [...] Dem Ortsnamen wird, ähnlich wie bei Wallmoden Kr. Goslar, der Personennamenname Walmod oder Walmund zu



Grunde liegen. Walmedehausen bedeutet Behausung einer Person, wahrscheinlich einer Frau namens Walmod; ein Männernamen hätte sicher die Schreibung Walmedehausen vorherrschen lassen.“ Nach Flechsig, Gandersheim S. 55 liegt mit dem ON ein besonderer Typ von *-hausen*-Name vor, der nämlich einen anderen ON als BW enthält – hier das ca. 20 km nordwestl. gelegene → Wallmoden, Alt. Entsprechend äußert sich Kramer, Scheinmigration S. 23.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Wie bei anderen Orten im Kr. Goslar liegt hier, wie von Flechsig und Kramer bereits angenommen, ein besonderer Namentyp vor, da das BW von einem anderen ON gebildet wird; in diesem Fall → Wallmoden, Alt. Neuwallmoden kommt wegen der späteren Entstehung nicht in Betracht. Damit ist die Deutung von Uhde als Bildung mit einem weiblichen PN abzulehnen.

IV. Bauerdorf, Münchehof S. 62f.; GOV Braunschweig Nr. 2196 S. 671f.; Knoll, Topographie S. 191 als Wolenberg; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 84f. und Karte Seesen; Uhde, Walkenried S. 103ff.; Wagner, Kirchberg S. 29.

#### † WANLEFSRODE

Lage: Ca. 4 km nordöstl. Bad Harzburg. Die zu Beginn des 11. Jh. gegründete Benediktinerpropstei bzw. der verbliebene Hof fiel im 14. Jh. wüst.

1110 (A. 15. Jh.) *locus Wanlibesroth [...] Igitur beate memorie Wanlefus heremita monachus et presbiter huius celle fundator atque constructor extitit, eamque exstirpatis silvis primus incolvit* (UB Ilsenburg I Nr. 9 S. 11)

1110 (A. 15. Jh.) *actum Wallefesroth* (UB Ilsenburg I Nr. 9 S. 10)

1179 (A. 15. Jh.) *preposito et monachis de Walleuesroth* (UB Ilsenburg I Nr. 27 S. 32) um 1250 *in Cella* (UB Ilsenburg I Nr. 88 S. 86)

1254 *ecclesie in Cella* (UB Ilsenburg I Nr. 91 S. 89)

1281 *Bernardus de Cella* (UB Ilsenburg I Nr. 112 S. 105)

1314 *hove tv Celle* (UB Ilsenburg I Nr. 205 S. 181)

15. Jh. *copia privilegii monasterii et prepositure quondam in Cellis in silveto dicto Schymmelwolt* (UB Ilsenburg I Nr. 27 S. 37 Anm.)

1680 *rudera der Zellburg* (Atlas Kommunionharz S. 248)

1682 *rudera der Zellburg* (Abriß Harzburger Forst)

#### FLURN ZELLHOLZ

1614 *das Zelholz* (Delius, Harzburg Nr. 29 S. 65)

1680 *Zellholtz* (Atlas Kommunionharz S. 248)

1680 *Zellbleck* (Atlas Kommunionharz S. 248)

1766-1767 *Zell=Hölzer* (Gerlachsche Karte Bl. 11)

1784 *Zell Holtz* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 145)

1784 *Zell Beck* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 145)

II. Nach den BuK Wolfenbüttel S. 424 gründete „ein frommer Mönch Wanlef († 1013) [...] um 1000 im Schimmerwalde auf einer nach ihm benannten Rodung eine Zelle.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1221 stellt den ON zum PN-Stamm WAN.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Es liegt hier der seltene Fall vor, daß der Namensgeber faßbar wird. Die geistliche Einrichtung wurde nämlich von einem Eremiten und Mönch gegründet, der nach den Quellen (Merseburger Nekrolog Faksimile S. 3 [*Wanlep heremita*], Thietmar von Merseburg S. 382 [*Wonlef heremita*], Ann. Qued. S. 536 [*Wonleph presbiter*] und Lüneburger Nekrolog S. 21 [*Wonlef solitarius*]) am 18.

März 1013 starb. Der PN *Wanlef* selbst ist nur aus den diese Gründung betreffenden Quellen als eigenständiger PN bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1524; Schlaug, Personennamen S. 170; Schlaug, Studien S. 155. Sein Erstglied gehört zum PN-Stamm WAN, der mit as. *wān* 'Hoffnung, Zuversicht' verbunden wird, nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 384 evtl. aber auch zu as. *wānam* 'glänzend, schimmernd' zu stellen ist. Sein Zweitglied gehört zum PN-Stamm LAIBA, zu as. *leba* 'Überbleibsel, Hinterlassenschaft', nach Kaufmann, Ergänzungsband S. 224 als PN-Zweitglied eher in der Bedeutung 'Nachkomme, Sproß'. Insgesamt kommt dieser PN-Stamm vor allem als Zweitelement vor (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 996ff.; Schlaug, Personennamen S. 189; Schlaug, Studien S. 236) und ist für den sächsischen Raum gut bezeugt. Seit Mitte des 13. Jh. schwindet der alte Name und die ursprüngliche geistliche Einrichtung tritt mit *Zell*, *Cella*, zu lat. *cella* '(kleines) Kloster' in den Vordergrund. Nach dem Wüstfallen bildet es in FlurN das BW. Dabei kommen als GW neben *-holz* 'Wald' auch *-burg*, gemeint ist offenbar ein ursprüngliches, aus dauerhaftem Material wie Stein errichtetes Gebäude, *-blek* und *-beck* 'Bach' – entweder Uminterpretation oder Verschreibung von *blek* – vor.

IV. Brückner; Hochharz S. 76f. und S. 155f.; BuK Wolfenbüttel S. 424f.; Dolle, Klosterbuch S. 1493ff.; GOV Braunschweig Nr. 2198 S. 673; Knoll, Topographie S. 141; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Lüders, Wanlefsrode S. 7ff.; NNU Fundchronik 2008/2009 Nr. 48 S. 32ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 49, S. 86 und Karte Goslar; Schmidt, Harlingerode S. 12 und Karte 2; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 413; Strombeck, Wüstungen S. 160; UB Ilseburg II S. XIX-XX; Strümpel, Wüstungen Nr. 2 S. 60; Wieries, Harzburg S. 124f. unter Zellbleek.

#### WEDDINGEN (Stadt Goslar)

- 1053 *Witvngen* [...] *in pago Lera* (MGH DH III. Nr. 311 S. 425)
- 1174 *in Wedinge* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 352)
- 1191-1194 *in Witinchen* (Urbar St. Simon und Judas § 62 S. 248)
- 1265 *in villa Wedingen* (UB Goslar II Nr. 111 S. 177)
- 1265 *in villa Weddinge* (UB Goslar II Nr. 113 S. 178)
- um 1287 *ecclesiam in Wedinge* (UB Goslar II Nr. 356 S. 367)
- um 1287 *in Wedenghe* (UB Goslar II Nr. 357 S. 368)
- 1287 *in villa Weddinghen* (UB Goslar II Nr. 358 S. 368)
- 1297 *in villa Wedige* (UB Goslar II Nr. 516 S. 506)
- 1304 *in Wedinge* (UB Goslar III Nr. 65 S. 42)
- 1311 *de slackenhutte bi Wedinghe* (UB Goslar III Nr. 265 S. 183)
- 1318 *to Weddingen* (UB Goslar III Nr. 466 S. 319)
- 1320 *to Weddinghe* (UB Goslar III Nr. 521 S. 356)
- 1354 *to Weddinge* (UB Braunschweig V Nr. 149 S. 201)
- 1394 *kümdurer to Weddinge* (UB H.Hild. VI Nr. 1259 S. 821)
- 1419 *to Weddinge* (UB Langeln Nr. 66 S. 47)
- um 1500 *Weddinge* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 99)
- 1551 *in Weddingen* (Spanuth, Quellen S. 247)
- 1568 *das dorf Wettingen* (Spanuth, Quellen S. 271)
- 1598 *von Weddi* (Tappen, Bürgerlisten S. 44)
- 1601 *von Weddi* (Goslarer Bürgerbuch I S. 5)
- 1623 *zur Weddi* (Goslarer Bürgerbuch I S. 36)
- 1626 *von Wedding* (Goslarer Bürgerbuch I S. 38)

- 1672 *Wetting* (Goslarer Bürgerbuch II S. 39)  
 1680 *aus Wütting* [!] (Goslarer Bürgerbuch II S. 46)  
 1694 *von Weddi* (Goslarer Bürgerbuch II S. 68)  
 1700 *aus Weddigen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 1)  
 1740 *Weddie* (Lauenstein, Hildesheim II S. 95)  
 1756 *zu Weddig* (Goslarer Bürgerbuch III S. 68)  
 1766-1767 *Wettingerode* [!] (Gerlachsche Karte Bl. 11)  
 1774 *in Weddingen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 88)  
 1798 *Weddig* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)  
 1823 *Weddingen* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 82)  
 dial. (1970) *Weddich* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)

GEWN WEDDE/WEDDEBACH

- 1394 *den dyk uppe der Weddene* (UB H.Hild. VI Nr. 1259 S. 821)  
 1395 (A. 14. Jh.) *dik uppe der Wedene* (Sudendorf X S. 290 Anm. 9)  
 1398 (A. 14. Jh.) *uppe der Wedenne* (Sudendorf IX S. 328 Anm. 3)

I. Der Neuherausgeber des Urbars St. Simon und Judas stellt den Beleg 1191-1194 zu einer nicht existenten Wüstungen bei Vienenburg. Belege des Typs um 1380 *to Alden Weddinghe* (Asseburger UB II Nr. 1291 S. 317) bzw. 1456 *unser dorff Grossen Weddingen* (Asseburger UB III Nr. 2102), die gelegentlich auf Weddingen bezogen werden, gehören mit UB H.Halb. III S. 703 zu Langenweddingen im Kr. Börde.

II. Nach Zobel, Heimatbuch S. 222f. sei „Witungun [...] die gute Wohnung.“ Blume/Witt, Heimat S. 390f. hingegen vermuten, daß der ON mit dem GewN der Wedde zu verbinden sei. Allerdings sei auch ein PN nicht auszuschließen, wobei *Wedding* mit *Wittekind* verwandt sei. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1303 sieht in der Basis einen zum PN-Stamm *wid* gehörenden PN, nimmt fünf Vergleichsnamen an (die überwiegend im hdt. Raum liegen) und schließt nur für Weddingen und Wettin, Kr. Saalkreis, ausdrücklich eine Verbindung mit „wiesen mit weidenbäumen“ aus. Thielemann, Namen S. 4 meint nur, Weddingen liege „an Wald und Wasser“.

III. Ableitung mit dem dem Suffix *-ingi-*, da einmaliges *-ung-* kaum zu belasten ist; zumal die Quelle auch sonst durch abweichende Schreibungen auffällt. Anders als von Förstemann angenommen, sind gerade die im ndt. Raum liegenden *-ing-*-Namen in der Regel nicht mit PN zu verbinden, sondern gehören einer deutlich älteren Schicht an. Die Basen beziehen sich auf die natürliche Umgebung jedweder Art. Da der Erstbeleg einer Urkunde Heinrichs III. entstammt, die auch sonst durch hdt. Formen auffällt (vgl. z.B. *-zuni* für *-tūn* bei → Dörnten), ist das *-t-* nicht zu belasten. Eine Verbindung mit as. *widu* 'Wald' liegt nahe. Allerdings fließt östl. von Weddingen der Weddebach. Für diesen sind Belege ab dem 14. Jh. bezeugt. Es ist zu fragen, ob der Bach seinen Namen von dem aufgrund der Namenbildung sicher sehr alten ON übernommen hat, oder der GewN seinerseits von so hohem Alter ist, daß eine *-ing-*-Ableitung von diesem GewN anzunehmen ist. Sowohl ON wie GewN zeigen – abgesehen von vereinzelt *-i-*-haltigen Formen im ON, die aber stets mit *-t-* vorkommen und daher als „Verhochdeutschungen“ zu interpretieren sind, *Wed(d)e*, wobei die *-d-*-Geminata schon früh die Regel ist. Wäre der GewN primär, wäre in der Tat *\*wid-a* mit späterer Senkung des *-i-* zu *-e-* (vgl. mnd. *wede* 'Wald') denkbar. Allerdings wird der Stammvokal in offener Silbe im Mnd. gedehnt, was auch hier zu erwarten wäre. Wäre der ON primär, ist angesichts des folgenden *-ing-* *\*Wad-* mit Umlaut deutlich wahrscheinlicher, da das *-i-* in as. *widu* vor einem *-i-* der Folgesilbe erhalten geblieben wäre. In diesem Fall läge ein Anschluß an ein Appellativ nahe, das appellativisch in mnd. *wat* 'seichte Stelle im

Wasser, wo man waten kann', ae. *wæt*, anord. *vað* 'Furt' vorliegt. Im ndt. Raum sind vor allem die sogenannten *Wedel*-Namen verbreitet (vgl. dazu Udolph, Germanenproblem S. 895ff.), die eine *-l*-Ableitung zu der Basis bilden, die ihrerseits appellativisch nur im Nordgerm. mit anord. *vaðill*, *vaðall* 'Furt, Watstelle' bezeugt ist. Zu diesem wird auch Weddel, Kr. Wolfenbüttel, gestellt (vgl. NOB III S. 342f.). Lautlich wäre diese Deutung überzeugend. Allerdings liegt Weddingen nicht direkt am Weddebach, sondern ca. 500 m westl. des Bachs, der zudem nicht so groß ist, daß er nur über eine Furt überquert werden kann. Da auch Weddel im Kr. Wolfenbüttel keine Dehnung des Stammvokals zeigt und spätestens im 14. Jh. überwiegend mit *-d*-Geminata erscheint und angesichts dessen Lage an einer Übergangsstelle eines Bruchgebietes scheint die Verbindung Weddingens mit diesem Appellativ etwas überzeugender. Aufgrund der Lage Weddingens in einer geringen Vertiefung, wobei die westl. gelegenen Erhebungen Meseberg und Königsberg deutlich höher sind, könnte sich die Benennung auf eine häufiger feuchte Vertiefung, an der dennoch gesiedelt werden kann, beziehen. Jüngere Formen *Weddi* zeigen einen Ausfall des Suffixes, wohl unterstützt durch eine Entwicklung von *-inge-* zu *-ije-*. Diese können sich jedoch nicht durchsetzen.

#### † WENDERODE

Lage: 2,5 km südwestl. Vienenburg. Zwischen 1281 und 1286 ist der Ort offenbar wüst gefallen, scheint aber im 14. Jh. wieder aufgesiedelt worden zu sein; erst im späten 14. oder zu Beginn des 15. Jh. fiel er endgültig wüst.

1191-1194 in *Winederode* (Urbar St. Simon und Judas § 137 S. 263)

Ende 12. Jh. *Winetherode* (UB Goslar I Nr. 301 S. 337)

1281 in *Wenderod* (UB Goslar II Nr. 290 S. 305)

1286 in *Woste Wenderode* (UB Goslar II Nr. 340 S. 351)

1290 in *Wostewenderode* (UB Goslar II Nr. 381 S. 387)

1296 in *Wostewenderode* (UB Goslar II Nr. 513 S. 505)

1297-1303 in *Wenderode* (UB Goslar II Nr. 606 S. 579)

1306 *advocaciam bonorum in Wenderodhe* (UB Goslar III Nr. 136 S. 94)

1313 in *campis ville Wostewenderode* (UB H.Hild. IV Nr. 206 S. 109)

1318 in *Wostenwenderode* (UB H.Hild. IV Nr. 450 S. 238)

vor 1332 (A. 17. Jh.) *Wustiwenderoth* (Petke, Wöltingerode Anhang 2 Nr. 6 S. 560)

1351 *tegheden to Wustewenderode* (UB Goslar IV Nr. 449 S. 324)

1351 *teghede to Westerwenderode, de bi Harlingherode lit* (UB H.Hild. V Nr. 407 S. 224)

1375 *Wöstwenderode* (UB H.Hild. VI Nr. 186 S. 100)

16. Jh. *dis Woste Wenderoda* (UB H.Hild. IV Nr. 206 S. 109 Anm.)

um 1730 *Willigerode* [!] (Sandte, Harlingerode S. 7)

I. Einige Belege, die Besitz des Stiftes St. Simon und Juda dokumentieren und den Zusatz *wost/wust* nicht aufweisen, werden in der Literatur und in den Editionen gelegentlich zu → (†) Wennerode gestellt. Strümpel, Wüstungen Nr. 11 S. 66 stellt den Beleg 1167 *duo mansi cum molendino in Winederodhe* (UB Goslar I Nr. 260 S. 292) fälschlich hierher und nicht zu → (†) Wennerode. Auch Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1371f., der nur → (†) Wennerode ansetzt, vermengt die Belege.

II. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1371f., der die Belege zu → (†) Wennerode stellt, geht von einem zu WINID, der 'Wende, Slawe' gehörenden BW aus.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Das BW ordnet sich ein in eine Reihe vergleichbarer ON, die von Udolph, Germanenproblem S. 282ff. und NOB III S. 351f. behandelt

werden. Die hohe Anzahl von *Winethi*-, *Winethe*-, *Winede*-Namen in nichtslavischem Gebiet zeigen, daß es sich bei *\*winithi* um ein Appellativ handelt, dessen Basis etymologisch mit mnd. *winne*, got. *winja*, anord. *vin* 'Grasplatz, Weide' zu verbinden ist und das mittels eines *-ithi*-Suffixes abgeleitet wurde (vgl. dazu Flöer, Abhängigkeiten passim). Auszugehen ist also von einem Appellativ as. *\*winithi*, das länger in Gebrauch war, wie speziell Bildungen mit GW wie *-rode* oder (in dem Fall als jung einzustufendem) *-hūsen* zeigen. Nach Abschwächung der nebetonigen Vokale entstand *Wende*. Offenbar zur Unterscheidung von → (†) Wennerode wurde er nach dem Wüstfallen mittels des Zusatzes mnd. *wost* 'wüst' von diesem unterschieden. Die Form *Willigerode* von 1730 ist eine stärkere Entstellung.

IV. Blume/Witt, Heimat S. 280f.; Kreisbeschreibung Goslar Abb. 46 nach S. 134; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 358 S. 542; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 49 und Karte Goslar; Sandte, Harlingerode S. 11; Schmidt, Harlingerode S. 11, S. 76f. und Karte 2; Schucht, Oker S. 87 als Willigerode; Strümpel, Wüstungen Nr. 11 S. 65f.; Wieries, Winetherode S. 280ff.

(†) WENNERODE (Goslar)

Lage: Im 15. Jh. lag der Ort wüst und wurde ca. 750 m westl. der archäologisch nachgewiesenen Wüstungsstelle wieder erbaut.

- 1018 (Fä. vor 1136) in *Winederode* (UB Ilsenburg I Nr. 2 S. 3)
- 1110 (A. 15. Jh.) in *villa que dicitur Winetheroth* (UB Ilsenburg I Nr. 9 S. 11)
- 1114 in *Wenederoth* (UB Ilsenburg I Nr. 10 S. 13)
- 1135 (A. 12. Jh.) in *Winetherode* (UB Ilsenburg I Nr. 16 S. 18)
- 1148 (Fä. um 1230) in *Winetherode* (UB Ilsenburg I Nr. 19 S. 23)
- 1167 *duo mansi cum molendino in Winederoth* (UB Goslar I Nr. 260 S. 292)
- 1169 *duo mansi cum molendino in Winederod* (UB H.Hild. I Nr. 349 S. 333)
- 1196-1198 (A. 15. Jh.) in *Wenderode* (UB Ilsenburg I Nr. 45 S. 49)
- um 1234 in *Wenderod* (UB Ilsenburg I Nr. 73 S. 74)
- 1323 in *campis ville Wenderode* (UB Stötterlingenburg Nr. 94 S. 74)
- 1355 *plebano in Wenderode* (UB Braunschweig VI Nr. 905 S. 922)
- 1411 *dorpe to Wenderode* (UB Stötterlingenburg Nr. 182 S. 129)
- 1481 *zu Wenderoda* (Asseburger UB III Nr. 2382 S. 423)
- 1513 *tho Wynderode* (UB Stötterlingenburg Nr. 303 S. 204)
- 1574 (A. 16. Jh.) *Wenderode* (Mascopatlas Tafel 13)
- 1766-1767 *nach Wenerode* (Gerlachsche Karte Bl. 11)
- 1823 *Wennerode* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 85)

I. Zum Beleg von 1018 bzw. zum Nachweis, daß es sich hierbei um eine Fälschung handelt und zu deren Datierung vgl. Beumann, Gründungsurkunde S. 488. Zur Datierung der Belege von 1135 und 1196-1198 vgl. Germania Pontificia V, 2 S. 356f. und S. 361f. sowie zur Fälschung der Urkunde von 1148 ebd. S. 358f.

II. Möller, Dentalsuffixe S. 109 setzt als GW *-rode* an und verbindet das BW mit dem ON Weende, Kr. Göttingen. Für dieses geht er S. 105f. von einer *-ithi*-Bildung aus. Die Basis sei vermutlich mit got. *winja*, ahd. *winne* 'Weideplatz' verwandt, dürfte aber eine Bildung ohne *-j*-Suffix sein, weil sonst *\*Winnithi* zu erwarten sei. Er weist allerdings S. 107 darauf hin, daß auch bei *Fenn(e)* 'Sumpf' eine Nebenform *Fehn* bezeugt sei, die beide auf *\*fanja* zurückzuführen seien. Evtl. sei hier mit *Winn*- und *Win*- eine Parallele gegeben. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1371 bucht den ON unter einem Ansatz WINID, den er mit dem Volksnamen der Wenden verbindet.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Entgegen Förstemann und mit Möller ist der Name wie → † Wenderode als Bildung mit einem nicht belegten, aber in zahlreichen Namen vorauszusetzenden *\*win-ithi* zu verbinden. Zu Argumenten gegen den Volksnamen der Wenden vgl. NOB III S. 351f. Nach Abschwächung der nebetonigen Vokale fällt das zweite *-e-* aus, so daß *Wende-* entsteht. Anschließend wird die Lautkombination *-nd-* zu *-nn-* assimiliert (Lasch, Grammatik § 323).

IV. Lüders, Wanlefsrode S. 10; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 359 S. 542; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 50 und Karte Goslar; Strümpel, Wüstungen Nr. 8 S. 63; Zobel, Heimatbuch S. 211.

#### WESTERODE (Bad Harzburg)

1174 *in Westerrothe* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 351)

1298 *in villa Westerrode circa Hartesborch* (UB H.Halb. II Nr. 1684 S. 593)

1306 *hof to Westerrode* (Delius, Harzburg Nr. 7 S. 12)

1365 *to Westerrode* (UB Goslar III Nr. 858 S. 635)

1436 *tzcend zcu Westirade* (Vogell, Sammlung Nr. 137 S. 158)

um 1510 *Westerode* (Aktenstücke Harzburg S. 46)

1548 *zu Westerrode* (Aktenstücke Harzburg S. 61)

1578 *dorff Westeroda* (Schmidt, Westero S. 15)

1618 *pastor zu Beltingerode und Westerroda* (Goslarer Bürgerbuch I S. 29)

1680 *Westerode* (Übersichtskarte Kommunionharz)

1710 *aus Westero amts Harzburg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 15)

1785 *aus Westero bei Harzburg* (Goslarer Bürgerbuch III S. 100)

1803 *Westerode* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 234)

dial. (1955) *Westərũā* (GOV Braunschweig Nr. 2281 S. 700)

I. Eine Zuordnung des Beleges 1191-1194 *Westerode* (Urbar St. Simon und Judas § 154 S. 266) zu diesem Ort ist falsch, da er im Urbar der Villikation Semmenstedt zugeordnet ist (vgl. dazu ausführlich Schmidt, Westero S. 3f.). Der Ort wird in den Register der Editionen recht häufig mit † Westero, das nur etwa 15 km nördl. im Kr. Wolfenbüttel westl. Hornburg lag, verwechselt (vgl. NOB III S. 359).

II. Wieries, Harzburg S. 119f. und Griep, Goslar S. 41 gehen davon aus, daß die Gründer von Westero westl. ihrer alten Siedlung eine neue angelegt hätten und diese dann folgerichtig Westero nannten. Nach Griep sei unklar, woher die Siedler genau kamen. Schmidt, Westero S. 1 referiert zuerst diese Deutung, meint dann aber, daß der Ort vom älteren † Westero bei Hornburg aus besiedelt worden sei „und damit seinen Namen ‘Westero’ erhielt.“ Förstemann, Ortsnamen II Sp 1289 bucht den ON nicht, führt aber drei andere identische Bildungen an.

III. Bildung mit dem GW *-rode*. Das BW ist, wie die bisherigen Deutungen vorschlagen, as. *westar*, mnd. *wester* ‘west(lich)’. Nicht zu folgen ist jedoch den Autoren hinsichtlich des Benennungsmotivs. Eine Besiedlung vom bei Hornburg gelegenen † Westero läßt sich nirgends nachweisen. Auch die „Verlegung“ einer Siedelstelle in westl. Richtung ist nicht belegbar. Vielmehr sind die zahlreichen Himmelsrichtungen im BW enthaltenen ON als gerichtete ON von einem anderen Ort aus gesehen, westlich, östlich, nördlich oder südlich gelegen. Entweder entstehen so aufeinander bezogene Namenpaare wie Oster- und Westerlinde, Kr. Wolfenbüttel (vgl. NOB III S. 228ff.), Northeim und Sudheim, Kr. Northeim (NOB V S. 281f. und S. 360f.), oder die Benennung erfolgte

aus der Perspektive eines älteren (evtl. bedeutenderen) Ortes, wie es bei dem westl. von Hornburg gelegenen † Westerode der Fall gewesen sein dürfte. Was bei dem im Kr. Goslar gelegenen Westerode das Motiv für die Namengebung war, ist nicht direkt ersichtlich, denn die † Harzburg lag südl.

#### WIEDELAH (Stadt Goslar)

1311 *deciman novalium in Widenla* (Cod. Dipl. Brand. A 17 Nr. 28 S. 448)

1312 *proprietatem curie et castri Widela* (UB Goslar III Nr. 274 S. 188)

1312 *proprietatem castri Widela* (UB Goslar III Nr. 275 S. 189)

1328 *datum Widenla* (UB H.Hild. IV Nr. 1018 S. 556)

1329 *datum Widenla* (UB Stötterlingenburg Nr. 100 S. 79)

1352 *to dem Widenla* (UB H.Hild. V Nr. 480 S. 268)

1365 *gheheten von dem Wydenlah* (UB Goslar IV Nr. 854 S. 633)

um 1379 *to deme Wydenla* (UB Goslar V Nr. 385 S. 157)

1387 *dat slot Widenla* (UB Goslar V Nr. 687 S. 309)

1407 *to deme Widenla* (UB Stötterlingenburg Nr. 175 S. 125)

1446 *to dem Widenlaghe* (UB Stötterlingenburg Nr. 209 S. 143)

1462 *dat Widenla* (UB Ilseburg II Nr. 320 S. 2)

1482 *tome Wydelaghe* (UB Stadt Hild. VIII Nr. 42 S. 70)

1494 *to dem Widela* (UB Stötterlingenburg Nr. 286 S. 193)

1542 *Wiedela* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 186)

1570 *Widelage* (Spanuth, Examenprotokolle S. 203)

1610 *von Wiedela* (Goslarer Bürgerbuch I S. 18)

um 1616 *Wiedelah* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 34)

1694 *aus Wiedelah* (Goslarer Bürgerbuch II S. 68)

1740 *Amt-Haus Wiedelah* (Lauenstein, Hildesheim II S. 85)

1823 *Wiedelah* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 89)

dial. (1970) *Weilah* (Kreisbeschreibung Goslar S. 297)

II. Nach Knackstedt, Bornhausen S. 198 ist der Name als „Holzung des Wido“ zu interpretieren. Während Gehmlich, Flurnamen S. 45 noch unentschieden ist, ob das BW mit mnd. *wede* 'Wald' oder mnd. *wide* 'Weide' zu verbinden sei, sehen Hahne, Burgen S. 65 und Blume/Witt, Heimat S. 286 nur letzteres im BW. Demgegenüber deutet Bornstedt, Siedlungen S. 34 den Namen als „-loh = Waldlichtung, Niederwald, Lage im feuchten Gelände“.

III. Bildung mit dem GW *-lōh*. Der Name ist erst recht spät überliefert und zeigt durch die Verwendung des Artikels bis in das 15. Jh., daß er als ursprünglicher FlurN zu betrachten ist. Die Belege zeigen bis auf wenige Ausnahmen vor dem GW ein *-n-*; vgl. mit identischen Belegen auch einen vor Hildesheim gelegenen Hof: 1368 *Widenla* (UB Stadt Hild. II Nr. 241 S. 145), 1368 *de Widenla* (UB Stadt Hild. II Nr. 242 S. 145). Da sowohl das 'Wald'-Wort (as. *widu-*) wie das 'Weide'-Wort (mnd. *wide*) unflektiert als BW zu erwarten wären bzw. anders flektieren würden, ist evtl. von einem PN *Wido* auszugehen, wie das Knackstedt angenommen hatte. Dieser ist mehrfach belegt, vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1563; Schlaug, Personennamen S. 175; Schlaug, Studien S. 229. Die weitere Herleitung hängt davon ab, ob ursprüngliche Länge oder Kürze des Stammvokals vorliegt (vgl. dazu Kaufmann, Ergänzungsband S. 396ff.). Bei Kürze wäre er mit dem bereits genannten 'Wald'-Wort zu verbinden; bei Länge mit as. *wīd* 'weit'. Da allerdings die *-lōh*-Namen in diesem Raum in der Regel keinen PN im

BW enthalten (vgl. dazu auch → (†) Bilderlahe und NOB III S. 461; NOB II S. 50f.), ist es deutlich überzeugender; beim BW von einem flektierten Adj. as. *wīd, wīdi* 'weit, ausgedehnt, ausgedehnt' auszugehen. Damit würde der Name auf eine Wendung wie *\*tom wīden lō* 'beim/am weiten, großen Wald' zurückgehen.

#### WILDEMAN (Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld)

- 1529 (A. 17. Jh.) *ist der Wildeman aufkommen durch Casper Bitter [...] weil auff Wildeman noch niemandt gewonet hat* (Hake, Bergchronik S. 38)  
 1534 (A. 17. Jh.) *erster richter auffm Wildeman* (Hake, Bergchronik S. 42)  
 1552 *de [...] Wildemener [...] bauren* (Geismar-Chronik S. 155)  
 1553 *freien bergkstedt Zellerfeldt, Willdeman unnd Grundtt* (Günther, Bergfreiheiten Nr. 4 S. 297)  
 1568 *pfarrer uf dem Wildenman* (Spanuth, Quellen S. 275)  
 1590 *alle vier berchstette Zeleruedt, Wildeman, Grundt und Lautentall* (Bergstadt Lautenthal S. 73)  
 1598 *vom Wildenmann* (Tappen, Bürgerlisten S. 46)  
 1602 *vom Wildeman* (Goslarer Bürgerbuch I S. 6)  
 um 1616 *Willeman* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 43)  
 um 1616 *Wildeman* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 87)  
 1635 *vom Wildenmanne* (Goslarer Bürgerbuch I S. 48)  
 1654 *Wildeman F. B. L. Freye Berg Statt* (Merian, Topographia nach S. 108)  
 1657 *von Wilteman* (Goslarer Bürgerbuch II S. 18)  
 1665 *von Wildeman* (Goslarer Bürgerbuch II S. 31)  
 1682 *von Wildeman* (Goslarer Bürgerbuch II S. 49)  
 1715-1716 *Wildeman* (Ripking-Karte)  
 1766-1767 *Wildeman* (Gerlachsche Karte Bl. 9)  
 1823 *Wildemann* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 90)

II. Nach Calvör, Historische Nachricht S. 111 trägt Wildemann seinen Namen, „weil man daselbst, oder in derselben Gegend im dicken Gehölze einen Wildenmann, entweder um diese Zeit, oder als der alte Mann daselbst gebauet, oder auch, zu der Zeit, da das Bergwerk wüste gelegen angetroffen haben soll, wie ich in meiner Jugend von einem Berghauptmann erzehlen gehöret habe.“ Deutlich distanzierter verweist Dirks, Wildemann S. 21 auf die im Mittelalter verbreitete mythologische Figur, der den „wilde[n] Übermut und die lebenbedrohende Gewalt von Naturgeistern und Todesdämonen“ personifiziere. Nach Schröpfer, Fundgrube S. 591 und Griep, Goslar S. 162 habe eine Grube (Silberabbau) in den 20er Jahren des 16. Jh. den Namen „Wildemann“ getragen, womit die mythologische Gestalt (angeblich dort lebend und 1524 eingefangen) gemeint sei. Auch Lommatzsch, Oberharz S. 42 greift diese Deutung auf, setzt jedoch hinzu: „auch gedeudet als Bach, an dem Stuten weiden (wilde = Stute, manna = Bach).“

III. Die von Lommatzsch angeführte Deutung ist nicht zutreffend; zwar kann mnd. *wilde* f. auch eine '(halb-)wilde (Mutter-)Stute' meinen, jedoch ist ein Appellativ *man-na* überhaupt nicht belegt, weder in der Bedeutung 'Bach', noch in einer anderen. Vielmehr ist den übrigen Vorschlägen zu folgen und die Sagengestalt des *Wilden Mannes* namengebend. Nach dem 'DWB XIV, II Sp. 64 ist es ein „sagenhafter angehöriger eines riesengeschlechtes, [...] in der hauptsache gutartig, namentlich freunde der bergleute“. Gleichzeitig gelte der Wildemann als „sinbild des bergbaus und des



daraus fließenden reichthums“; der Name für eine Silbergrube ist daher evtl. auch als Wunschname zu verstehen. Gruben- und Zechennamen, aber auch die Bergnamen des Harzes zeichnen sich durch eine ausgeprägte Fantasie aus, die neben biblischen Bezügen allerlei Tiere (von Eule über Papagei, Hase, Drachen bis hin zum Pelikan), Herrschernamen usw. enthalten (vgl. dazu Casemir, Fledermauß Thal S. 96f.). Der Grubenname geht später auf die Siedlung über, was den für Siedlungsnamen etwas ungewöhnlichen Namen erklärt.

### † WILDENSTEIN

Lage: Ca. 3,3 km nordöstl. Sankt Andreasberg.

1261 (A. 14. Jh.) *Burchardus de Wildensten* (UB Goslar II Nr. 77 S. 157)

1282 *Borchardus de Wildensten* (UB Goslar II Nr. 299 S. 319)

1283 *Borchardus de Wildensteine* (UB Goslar II Nr. 310 S. 329)

1293 *Burgardus de Wildensten* (UB H.Hild. III Nr. 994 S. 496)

1297 *Ghiseco de Wildenstene* (UB Braunschweig II Nr. 425 S. 205)

1302 *Burkardus de Widenstein* [!] (UB Osterode Nr. 95 S. 114)

1318 *brodere geheten von dem Wildenstene* (UB Goslar III Nr. 466 S. 319)

um 1320 (A. 18. Jh.) *Wyldenstein, lutke Berkendahl, borgstede un twe dykstede darby*  
(UB Goslar III Nr. 548 S. 372)

1368 *de hutten tho deme Wildensteyne* (UB Goslar V Nr. 135 S. 51)

1402 *to dem Wildenstene* (Völker, Forsten Nr. 4 S. 62 Anm. 1b)

1462 *to dem Wildenstein* (Vogell, Sammlung Nr. 152 S. 172)

um 1530 *der Wilde Stein* (Karte des nördlichen Harzes)

1680 *die Birkenburg* (Atlas Kommunionharz S. 218)

1682 *das Wilden=Hauß* (Abriß Harzburger Forst)

I. Die Nachricht von 1288 über die Verpflichtung Burchards von Wildenstein, den Wildenstein zu zerstören und kein „Schloss“ mehr aufzubauen (UB Goslar II Nr. 369 S. 379), entstammt einem neuzeitlichen Goslarer Archivrepertorium und bietet somit keine Originalschreibung; außerdem ist an der Stelle, wo die Burg genannt sein könnte, ein Lücke im Repertorium, so daß es sich bei der Ergänzung „Wildenstein“ nur um eine – wenn auch begründete – Vermutung handelt. Eine Nebenlinie der seit dem 12. Jh. nachweisbaren Familie *de Goslaria* nannte sich seit 1261 von Wildenstein.

III. Bildung mit dem GW *-stēn*. Das BW besteht aus dem im Dat. Sg. stehenden Adj. as. *wild*, *wildi*, mnd. *wild* ‘wild (wachsend)’. Das Bedeutungsspektrum des Adj. ist überaus breit; vgl. dazu den umfangreichen Artikel im <sup>1</sup>DWB XIV, II Sp. 8ff. Die „eigentliche verwendung“ (Sp. 12) beziehe sich auf „im naturzustand befindlich, von der menschlichen cultur nicht berührt“; bei Pflanzen ‘freiwachsend, nicht veredelt’, speziell seien mit *wilden Bäumen* ‘Waldbäume’ gemeint. Vermutlich dürfte mit Wildenstein eine im Wald gelegene, evtl. schlecht zugängliche Stelle bzw. Burg gemeint sein. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1348 nennt das im Kr. Alzey-Worms gelegene Wöllstein, das gleich gebildet ist.

IV. GOV Braunschweig Nr. 231 S. 67f. als Birkenburg; Hahne, Burgen S. 76; NNU Fundchronik 2003 Nr. 241 S. 145ff.; Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg S. 87 und Karte Goslar; Rosenhainer, Hüttenwesen Nr. 98 S. 76; Schucht, Oker S. 87; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 45f. als Birkenburg; Stolberg, Birkenburg S. 39ff.; Wieries, Harzburg S. 22f. unter Birkenburg.

## † WITZENHUSEN

Lage: Unsicher, aber im Raum Seesen – Lutter.

- 1252 *Wizenshusen* (MGH DW Nr. 194 S. 247)  
 1320 (A. 14. Jh.) *de dorpstede to Witzenhusen* (Hellfaier, Oberg Nr. 27 S. 222)  
 1320 (A. 14. Jh.) *bonis et silvis in Wytzenhusen* (Hellfaier, Oberg Nr. 40 S. 231)  
 1387 (A. 14. Jh.) *hof to Witsenhusen* (Hellfaier, Oberg Nr. 1a S. 303)  
 1491 (A. 15. Jh.) *to Wissenhußen* (GOV Braunschweig Nr. 2335 S. 718)  
 16. Jh. *Witzenhausen upsendet* (Hellfaier, Oberg Nr. 40 S. 231 Anm.)  
 1507 *gude mit namen dem Witzenhuser holte* (Vogell, Sammlung Nr. 214 S. 240)

I. Im Register zum UB Goslar II und III werden die Belege von 1252 und 1320 fälschlich zu Witzenhausen im Werra-Meißner-Kreis gestellt. Ein von GOV Braunschweig Nr. 2335 S. 718 und Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 87f. hierher gestellter Beleg 1314 *Witeshusen* (UB Oldershausen Nr. 10 S. 19) gehört zu Wiershausen (Kalefeld) im Kr. Northeim (vgl. NOB V S. 411f.).

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Trotz des etwas abweichenden Erstbelegs ist im BW von dem schwach flektierten Kurznamen *Wīzo* auszugehen. Dieser ist mehrfach bezeugt; vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1627; Schlaug, Personennamen S. 177; Schlaug, Studien S. 228. Die Herkunft des Kurznamens wird unterschiedlich beurteilt; z.T. aus *Wigizo* (Schlaug, Studien), aus *Wigbert* (Stark, Kosenamen S. 84, der eine entsprechende Namengleichung belegt); z.T. zu den PN-Stämmen *WID*, *WIT*, *WIDU* mit einem *-s*-Suffix (Kaufmann, Ergänzungsband S. 411f.). Da *Wīzo* selbst mehrfach belegt ist und auch im ON Witzenhausen, Werra-Meißner-Kreis, anzusetzen ist (vgl. Suck, Lexikon S. 208 mit dem Erstbeleg 1125 *Witcenhusin*), ein *\*Wizin(i)* andererseits, wie er für den Erstbeleg vorauszusetzen wäre, würde er belastet, nicht bezeugt ist, ist hier von einer Verschreibung auszugehen.

IV. GOV Braunschweig Nr. 2335 S. 718; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 87f.

## † WOHLDENSTEIN

Lage: Ca. 0,8 km nordwestl. Bilderlahe. Die 1295/1296 durch die Grafen von Werder bzw. von Wohldenberg errichtete Burg wurde am 30. Mai 1519 in der Hildesheimer Stiftsfehde durch Herzog Erich von Calenberg bis auf die Grundmauern zerstört.

- 1295 *eodem anno, quo castrum Woldenstene edificatum est* (UB H.Hild. III Nr. 1078 S. 532)  
 1296 *eodem anno, quo castrum Woldenstene edificatum est* (UB H.Hild. III Nr. 1123 S. 550)  
 1298 *in castro Woldenstene* (UB Walkenried I Nr. 713 S. 592)  
 1310 *morans in Woldensten* (UB H.Hild. IV Nr. 4 S. 3)  
 1330 *des huses unde der borch gheheten Woldenstene* (UB H.Hild. IV Nr. 1113 S. 600)  
 1334 *in castro Woldensten* (UB H.Hild. IV Nr. 1355 S. 740)  
 1349 *des huses to Woldensteyne* (Sudendorf II Nr. 343 S. 184)  
 1366 *unse sloth Waldenstheynn* (UB Hardenberg I Nr. 70 S. 97)  
 1367 *Woldensten* (UB H.Hild. V Nr. 1204 S. 787)  
 1406 *Woldensteyne* (UB Hardenberg II Nr. 45 S. 89)  
 1444 *vor den Woldensteyn* (UB Stadt Hild. IV Nr. 554 S. 476)  
 1468 *an deme Woyldensteyne* (UB Stadt Hild. VII Nr. 616 S. 374)  
 1489 *by dem Woldensteyn* (UB Oldershausen Nr. 68 S. 123)

1519 (A. 16. Jh.) *wunnen se sturmes den Woldenstein [...] unde bernden den ut* (Brandis Diarium S. 225)

1740 *ohnweit Bilderlah liegt der Woldenstein* (Lauenstein, Hildesheim II S. 86)

1835 *zu Nienstedt unter dem Mahlenstein* [!] (UB Uslar-Gleichen II S. 1367)

1839 *Wohlenstein* (Gaußsche Landesaufnahme Bl. 13)

I. Zwei Nennungen 1242 *Mechtildis de Woldensten canonica* (Asseburger UB I Nr. 223 S. 158) und 1286 *patruis eorum de Woldensten* (Lehnverzeichnis Wallmoden Nr. III, 15 S. 33), die vor die Erbauung der Burg Wohldenstein durch die Grafen von Wohldenberg im Jahre 1295 datieren, irritieren ein wenig. Es handelt sich bei den Genannten zwar um Familienmitglieder der Wohldenberger Grafenfamilie, der Zweig der Familie, der sich später nach dem Wohldenstein benannte, konnte dies jedoch erst nach der Errichtung der Burg tun. Nach Petke, Wöltingerode S. 143 „erklärt sich ihr Name [sc. Mechtild] aus dem im Mittelalter wechselnden Gebrauch von -stein und -burg zur Bezeichnung eines festen Hauses, so daß unter Woldensten die Burg ‘Wohldenberg’ zu verstehen ist.“

III. Bildung mit dem GW *-stēn*, hier in der Bedeutung ‘steinernes Haus, Burg’. Gründer der Burg Wohldenstein waren die Herren von Wohldenberg, die ihren Stammsitz (zuvor in → Wöltingerode ansässig) in der ca. 18 km nördl. liegenden Burg Wohldenberg, Kr. Hildesheim, hatten. Von dieser wiederum lag nur knapp entfernt nahe der heutigen Herrenmühle an der Nette die ehemalige Burg † Wohldenbruch (1195 *de Waldenbrug* und 1199 *de Waldenbruche* Petke, Wöltingerode S. 545), die ebenfalls im Besitz der Wohldenburger war und offenbar schon zu Anfang des 13. Jh. aufgegeben wurde (vgl. dazu Petke, Wöltingerode S. 418ff.). Die Herren von Wohldenberg bzw. die Burg sind belegt als 1152-1179/80 (A. 17. Jh.) *comes Burchardus de Woldenberghe* (Petke, Wöltingerode Anhang II Nr. 1 S. 552), 1181 [*comes*] *Burchardus de Waldenberge* (UB H.Hild. I Nr. 401 S. 391), 1189 *Burchardus de Waldenberge* (UB Dorstadt Nr. 5 S. 50). Da das Appellativ as. *wald* ‘Wald’ ein maskuliner *-a*-Stamm ist, kann es hier nicht als BW enthalten sein. Vielmehr ist von einem PN auszugehen. Es ist entweder der gut bezeugte PN *Waldo* anzusetzen; vgl. dazu Förstemann, Personennamen Sp. 1499; Schlaug, Personennamen S. 169; Schlaug, Studien S. 225, der mit as. *waldan* ‘herrschen’ zu verbinden ist. Da für die zusammengehörigen Namen die Überlieferung allerdings erst zu einer Zeit einsetzt, in der auch bei → Wöltingerode der zwischen *-l-* und Dental stehende Vokal bereits geschwunden war, könnte der dort angesetzte PN, hier allerdings sicher in einer schwach flektierenden Variante *Walado* oder *\*Walata*, enthalten sein. Es läge dann ein mit einem Dentalsuffix abgeleiteten Kurzname vor (vgl. dazu → Wöltingerode). Nach der „Verdumpfung“ von *-a-* zu *-o-* vor *-ld-* (Lasch, Grammatik § 93) bzw. nach vorausgehendem *-w-* (Lasch, Grammatik § 92) entstand *Wold-*. Eine sichere Entscheidung, welcher PN bei Wohldenstein bzw. dem älteren Wohldenberg anzusetzen ist, ist kaum möglich. Allerdings spricht der noch ältere Stammsitz Wöltingerode dafür, daß der selbe Name vorliegt, wobei hier auch nicht auszuschließen ist, daß der PN selbst keine Rolle mehr spielte, sondern gewissermaßen das BW als besitzanzeigendes Element auf neue Gründungen und damit die neuen ON übertragen wurde, was angesichts des nicht unbedeutenden Einflusses der Wohldenberger einige Wahrscheinlichkeit hat. Gegen diese These spricht jedoch der unterschiedliche Dental; während Wöltingerode in den Belegen stimmloses *-t-* zeigt, ist es bei Wohldenstein und Woldenberg stimmhaftes *-d-*.

IV. Blume, Beiträge S. 17ff.; Buziek/Heine, Wohldenstein S. 106ff.; Günther, Ambergau S. 377ff.; Handbuch Hist. Stätten S. 503; KD Marienburg S. 207ff.; Kronenberg,

Ritterburgen S. 77ff.; Küntzel, Wohlenstein S. 88ff.; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 374 S. 545; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 163f. und Karte Seesen; Standke, Wüstungen S. 96; Stolberg, Befestigungsanlagen S. 438ff.; Zimmermann/Kensche, Burgen S. 14f.

(†) **WOLFSHAGEN IM HARZ** (Stadt Langelsheim)

Nach den Göttinger Schatzverzeichnissen lag der Ort 1448 wüst.

1316 *medietatem loci seu silve, que dicitur Scherde, iuxta villam Wulveshagen site* (UB Goslar III Nr. 389 S. 263)

1317 *medietatem silve dicte Scherde prope villam Wulveshagen* (UB Goslar III Nr. 450 S. 308)

1383 *to deme Wulveshagen* (UB Goslar V Nr. 529 S. 223)

1448 *de Wulffhagen is wuste* (Dolle, Schatzverzeichnisse S. 172)

1464 *na dem Wulveshagen* (Urk. Dipl. App. Nr. 286)

1542 *Wolffshagen* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 215)

1568 *capell Wolfshagen* (Spanuth, Quellen S. 274)

1572 *Wulfeshagen* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 70)

1596 *Wulfshagen* (Wolters, Kirchenvisitationen II S. 81)

1603 *von Wulffshagen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 7)

1654 *von Wulffshagen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 13)

1657 *aus Wulffshagen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 19)

1678 *Wulffshagen* (Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel S. 420)

1685 *Wolfeshagen* (Noffke, Wolfshagen S. 7)

1691 *von Wolfshagen* (Goslarer Bürgerbuch II S. 65)

1712 *von Wolfshagen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 18)

1756 *aus Wolfshagen* (Goslarer Bürgerbuch III S. 68)

1779 *feldmarck Wolfshagen* (Noffke, Wolfshagen nach S. 101)

1803 *Wolfshagen* (Hassel/Bege, Wolfenbüttel II S. 223)

dial. (1902 und 1950) *Wulwəhāgən* (GOV Braunschweig Nr. 2355 S. 726)

I. Immenroth, Wolfshagen S. 60 führt als erste Nennung nach den Steterburger Annalen zum Jahre 1172 auf, daß „der Propst ein lange vernachlässigtes Gut in Wolveshagen von den Gebrüder W...?“ erhalten habe, wobei mit dem Propst Gerhard von Steterburg gemeint ist. In der Edition angezeigt bzw. in der Handschrift vorhanden ist nach dem *W* eine etwa 2,3 cm lange Lücke, die Immenroth S. 60f. in etwas umständlicher Argumentation dahingehend auffüllen möchte, daß hier Wildenstein bzw. die Herren von Wildenstein zu ergänzen sei und deshalb der genannte Ort bei Goslar und nicht bei Braunschweig gelegen habe. Diese Annahme ist unhaltbar, da Immenroth, der Ann. Sted. S. 211 – also die Edition selbst, wenn auch nur in Übersetzung – zitiert, unzulässig die Quellenstelle verkürzt hat. Der vollständige Text lautet: um 1172 (A. 14. Jh.) *prepositus predium ecclesie multo tempore neglectum in Wolveshagen a fratribus W[...] de Rothne post mortem eius laboriose requisivit* (Ann. Sted. S. 211). Gemeint sind hier demnach die Brüder eines *W.* von Rothne (also Rautheim), von denen der Propst nach dem Tod des *W.* das Gut in Wolfshagen zurückerhalten hat. Da im weiteren in diesem Zusammenhang auch noch Werner von Dahlum sowie die Orte Rautheim und Thiede genannt sind, spricht alles für die in der Forschung allgemein angenommene Zuordnung zu † Wolfshagen, ca. 1,7 km nordwestl. Mascherode, Stadt Braunschweig.

II. Flechsig, Gandersheim S. 59 sieht im GW *-hagen* und bemerkt, daß die meisten *-hagen*-Orte der Gegend stets Einelhöfe oder *-güter* waren, was jedoch bei Wolfshagen nicht der Fall sei. Noffke, Wolfshagen stellt S. 6 fest, daß das GW *-hagen* sei und gibt auf den S. 3-6 umständlich und nicht explizit an, daß er im BW „das Raubtier Wolf“ und nicht den davon abgeleiteten PN annehme. Nach Griep, Goslar S. 108: „lag im Tal der Tölle innerhalb des Harzes einst ein sogenannter Wolfsgarten, ein von Dornenhecken umhegter Platz, in den Wölfe gelockt und gefangen wurden.“ Dem widerspricht Dahms, Hagen S. 70f. insofern, als er meint: „Hagen-Waldungen waren zwar von überschaubarer, aber doch auch beträchtlicher Größe, aber es ist wohl zweifelhaft, ob sie als Wolfsgärten fungierten.“ Außerdem seien Wölfe im Mittelalter überall gejagt worden und „warum sollte also gerade ein bestimmtes Talgebiet wie Wolfshagen für die Jagd auf Wölfe im Harz hergerichtet worden sein, wenn dieser Teil des Bergwaldes eine wertvolle Siedlungskammer beinhaltete?“ Er konstatiert, daß die *-hagen*-Namen meist mit dem Namen „freier oder edelfreier Personen“ gebildet seien. Letztlich aber „bleibt offen“, ob der Wolf oder ein PN das BW des Namens bilde. Zu einem ganz anderen Schluß kommt Immenroth, Wolfshagen S. 79: „Nach eingehender Recherche ist jedoch davon von auszugehen, dass unser Ort den Namen der hessischen Stadt Wolfhagen, die westlich von Kassel liegt, adaptiert hat.“ Er begründet dieses wie folgt: Die Herren von der Gowische hätten „fränkische Bergleute‘ aus dem Raum Frankenberg-Wolfshagen-Marsberg“ angeworben, in einem 3 km nordöstl. von Wolfshagen (gemeint ist das Goslarer Wolfshagen) gelegenen Frankenberg angesiedelt. Dieser Ort sei aufgegeben worden und die Bewohner hätten den Namen des hessischen Wolfshagen auf die neue Siedlung übertragen, die sie nicht weit entfernt ihres alten Wohnortes errichteten. Dazu ist anzumerken, daß eine angebliche Siedlung Frankenberg im Kr. Goslar durch keinerlei schriftliche Zeugnisse zu bestätigen ist.

III. Bildung mit dem GW *-hagen*. Eine Entscheidung, ob das Appellativ as. *wulf*, mnd. *wolf* ‘Wolf’ oder der damit etymologisch zu verbindende PN *Wulf* (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1643; Schlaug, Personennamen S. 182) als BW enthalten ist, ist sprachlich nicht möglich. Nach Müller, Studien S. 7f. seien einstämmige Kurznamen mit *Wulf*- gegenüber den zweigliedrigen sehr selten. Da aber für den sächsischen Raum *Wulf* durchaus bezeugt ist, ist das nur bedingt ein Argument gegen den PN als BW. Allerdings scheint *Wulf* nur in der Frühzeit als PN bezeugt zu sein, denn bei Schlaug, Studien ist kein derartiger Kurzname bezeugt. Das von Dahms vorgebrachte Argument, daß die *-hagen*-Namen in diesem Raum in der Regel mit PN gebildet seien, trägt nur sehr bedingt, denn im angrenzenden Kr. Osterode z.B. ist mehr als die Hälfte der *-hagen*-Namen keineswegs mit PN, sondern mit Appellativen gebildet; vgl. dazu NOB II S. 196 sowie die jeweiligen Ortsartikel. Deshalb muß letztlich offen bleiben, ob Wolfshagen einen PN oder die Tierbezeichnung im BW enthält. Noffke, Wolfshagen S. 8 führt (allerdings nur nach der rezenten Form) 20 Vergleichsnamen an. Besonders hinzuweisen ist auf das im heutigen Stadtgebiet von Braunschweig liegende † Wolfshagen (dazu demnächst NOB IX).

#### WÖLTINGERODE (Stadt Goslar)

1129 *Liudolfo de Waletingerod* (MGH DL III. Nr. 18 S. 23)

1129 *Liudolfus de Waletingeroth* (MGH DL III. Nr. 22 S. 33)

1131 (A. 15. Jh.) *Ludolphus de Ueltingerade* (MGH DL III. Nr. 31 S. 48)

1131 (Fä. Ende 12. Jh.) *Liudolfus filius Liudolfi de Waletingeroth* (MGH DL III. Nr. 32 S. 51)

- 1134 (A. 12. Jh.) *Liudolfo de Uualtingerod* (MGH DL III. Nr. 59 S. 94)  
 1136 *Liutolfo de Waltiggerod* (MGH DL III. Nr. 85 S. 134)  
 1136 (A. 16. Jh.) *Ludolffus de Waltingerode* (Mainzer UB I Nr. 608 S. 528)  
 1137 (A. 17. Jh.) *Ludolphus de Waletigerothe* (MGH DL III. Nr. 114 S. 184)  
 1139 *Liudolfus comes de Waltengeroth* (UB St. Johann Nr. 6 S. 8)  
 1143 *Liudolfus de Waltunkeröth* (UB Dorstadt Nr. 1 S. 45)  
 um 1144 *Liudolfus de Waltincgeroth* (Mainzer UB II Nr. 58 S. 114)  
 1150 *Liudolfus comes de Walthingerothe* (UB St. Johann Nr. 13 S. 16)  
 1152 *comes Lutolfus de Waltingerode* (MGH DF I. Nr. 10 S. 19)  
 1154 *Liudolfus comes de Waltiggerode* (MGH Urk. HdL Nr. 27 S. 38)  
 vor 1156 *fratres de Walthiggerothe* (MGH Urk. HdL Nr. 32 S. 47)  
 1157 *Livolfus comes de Waltiggerode* (MGH DF I. Nr. 172 S. 293)  
 1157-1158 *Livolfus comes de Waltiggerod* (MGH Urk. HdL Nr. 39 S. 56)  
 1172 *Hogero de Weltingeroth* (UB Stötterlingenburg Nr. 2 S. 3)  
 1174 [villa] *Waltingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 366 S. 349)  
 1174 *locum nativitatis sue, qui Waltingeroth dicitur* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 351)  
 1174 *in Waltingerothe curia et villa tota* (UB H.Hild. I Nr. 368 S. 351)  
 1177 (A. 16. Jh.) *comite de Waltingeroth* (UB Hamersleben Nr. 20 S. 125)  
 1178 *Valthingrothe* (UB H.Hild. I Nr. 382 S. 363)  
 1178 [ecclesia] *Waltincrode* (Mainzer UB II Nr. 407 S. 661)  
 1180 (A. 13. Jh.) *comites de Waltinroth* (Ann. Pegav. S. 264)  
 1188 *Ludolfus de Waltingerode* (MGH DF I. Nr. 978 S. 259)  
 1188 *in Waltingerode cenobium* (MGH DF I. Nr. 984 S. 269)  
 um 1191 *in Waltingeroth* (UB H.Hild. VI Nr. \*6 S. 991)  
 1191-1194 *de Valthingerode* (Urbar St. Simon und Judas § 180 S. 271)  
 um 1197 (A. 16. Jh.) *B. dei gracia Waltiggerod abbatissa* (UB Hamersleben Nr. 31 S. 143)  
 1201 *in claustro Woltingroda* (UB H.Hild. I Nr. 565 S. 544)  
 1208 *conventu in Walthingeroth* (UB H.Hild. I Nr. 620 S. 591)  
 1221 *prepositus de Walttingerot* (UB H.Hild. I Nr. 768 S. 720)  
 1237 *Woltingerodhe* (UB H.Hild. II Nr. 480 S. 232)  
 1260 *Waltiggerode* (UB H.Hild. II Nr. 1156 S. 572)  
 1278 *Woltingerode* (UB H.Hild. III Nr. 500 S. 267)  
 um 1300 *in Voltingerode* (UB H.Hild. III Nr. 1255 S. 605)  
 1310 *in Waltingerode* (UB H.Hild. IV Nr. 1 S. 1)  
 1328 *in Woltingrodhe* (UB H.Hild. IV Nr. 1018 S. 556)  
 1331 *in Waltingherode* (UB H.Hild. IV Nr. 1207 S. 652)  
 1348 *to Woltingherode* (UB H.Hild. V Nr. 308 S. 163)  
 1370 *to Woltingherode* (UB H.Hild. V Nr. 1345 S. 879)  
 1411 *to Woltingerode* (Asseburger UB III Nr. 1576 S. 54)  
 1471 *Woltingherode* (Urk. Dipl. App. Nr. 294)  
 um 1500 *Woltingerode* (Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis S. 101)  
 1542 *jungfrauen zu Woltingerode* (Kayser, Kirchenvisitationen S. 50)  
 1569 *domina zu Woltirode* (Spanuth, Examensprotokolle S. 189)  
 1574 (A. 16. Jh.) *Woltigeroda* (Mascopatlas Tafel 15)  
 1617-1624 *Woltingeroda* (Casemir/Ohainski, Territorium S. 95)  
 1674 *vom kloster Wöltingerode* (Goslarer Bürgerbuch II S. 40)  
 1730 *closter Wöltingerode* (Starcke, Kirchenstaat S. 112)  
 1798 *Klost. Wöltingerode* (Karte des Bistums Hildesheim D 7)  
 1823 *Wöltingerode* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 92)

I. Ein von Bornstedt, Siedlungen S. 34 für 1109 angeführter Erstbeleg war nicht zu verifizieren.

II. Zobel, Heimatbuch S. 213 zerlegt den ON in drei Bestandteile, nämlich *Wal-* + *-ting-* + *-rode*. Dabei sei *-ting-* als Thing- oder Gerichtsstätte zu interpretieren und *Wal-* als „Wallburg“ oder „Wallhof“. Der Name sei also zu erklären als „einen durch Wall und Graben geschützten Hof inmitten einer Waldrodung [...], in dem oder bei dem zu irgend einer Zeit einmal das Thing abgehalten wurde“. Blume/Witt, Heimat S. 294 gehen davon aus, daß der Ort „von den Nachkommen eines Walt, oder von einem Walting, angelegt worden ist“. Boegehold, *-ingerode* S. 44 stellt den ON zu den *-ingerode*-Namen. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1208 stellt den ON zu den mit dem PN-Stamm WALD gebildeten ON. Petke, Wöltingerode S. 20 sieht im BW den PN *Walding*.

III. Es liegt eine *-ingerode*-Bildung vor, die im BW stets einen PN enthalten. Dieser ist jedoch nicht als *Walting* oder *Walding* anzusetzen. Das *-ing-* ist als patronymisches Suffix hier nicht Bestandteil des PN. Die älteren Belege für den ON zeigen häufiger zwischen *l-* und Dental ein *-e-*. Das spricht dafür, daß auch nicht der recht häufige PN *Waldo* oder *Waldi* enthalten ist (vgl. Förstemann, Personennamen Sp. 1499; Schlaug, Personennamen S. 169; Schlaug, Studien S. 225), sondern von einem *\*Walad* oder *\*Walat*, d.h. einem mit Dentalsuffix abgeleiteten Kurznamen auszugehen ist. Möglicherweise liegt auch die schwach flektierende Variante *\*Walato*, *\*Walado* vor. Dieses ist wegen der vor *-ing-* fehlenden Flexion nicht entscheidbar (vgl. auch die Ausführungen zu → † Wohldenstein). Nach Müller, Namenkunde S. 201 handelt es sich bei dem Suffix *-p-* um ein typisch as. Suffix. Auffällig ist bei Wöltingerode allerdings, daß die Belege durchweg stimmlosen Dental zeigen. *\*Wal-* ist zum PN-Stamm WALA oder WAL(A)H(A) zu stellen; vgl. zu den Problemen und Überschneidungen verschiedener PN-Stämme, die *Wal-* enthalten, Kaufmann, Ergänzungsband S. 378ff. Vermutlich ist, wie auch von Kaufmann und Schlaug, Personennamen S. 169 bzw. Schlaug, Studien S. 226 angenommen, eine Verbindung mit ahd. *walh*, mnd. *welsch* ‘romanisch, fremd’ herzustellen. Nach Abschwächung des präsuffixalen Vokals (der kein *-i-* sein kann, da Umlaut unterblieb) zu *-e-* bzw. einem Murrelvokal *-ə-* fiel dieser aus, so daß der PN formal mit dem PN *Wald/Walt* zusammenfiel. Nach der „Verdampfung“ von *-a-* zu *-o-* vor *-ld-* (Lasch, Grammatik § 93) bzw. nach vorausgehendem *-w-* (Lasch, Grammatik § 92) entstand *Wolt-* bzw. umgelautet *Wölt-*. Dieser Umlaut muß sekundär sein, denn hätte *-inge-* frühen Umlaut bewirkt, wäre *Weltinge-* entstanden und die Verdampfung hätte nicht stattfinden können. Verantwortlich dafür dürfte die Struktur des PN sein, da das *-inge-* nicht in der Folgesilbe stand (*Walat-inge*).

#### † WROCHTHUSEN

Lage: Unsicher ca. 4 km östl. Bornhausen.

um 979 *Vvvrothuson* (MGH DO II. Nr. 35b S. 46)

1209 *in Wrochthusen* (UB H.Hild. I Nr. 630 S. 600)

vor 1279 (A. 14. Jh.) *silvam quandam in Harto, quae dicitur Wrochterewolt* (Chron. Hild. S. 84)

1304 (A. 15. Jh.) *et silvam, que vulgariter Under der strate vocatur, ante nemus Wrochthuser wolde iuxta Hagehusen* (UB H.Hild. III Nr. 1485 S. 709)

1318 *in Wrochthusen* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 54 S. 33)

1318 *achtwort in Worchesletter wolt* (Flentje/Henrichvark, Lehnbücher Nr. 69 S. 35)

1356 (A. 14. Jh.) *rechte in dem Worthuser wolde* (UB H.Hild. V Nr. 657 S. 396)

vor 1362 (A. 1441) *in dem Wrochthuser wolde* (Harenberg, Gandersheim Nr. 3 S. 897)  
 1477 *Vroxem* (GOV Braunschweig Nr. 2371 S. 734)  
 1487 *Wrocksen* (GOV Braunschweig Nr. 2371 S. 734)  
 1520 *Wroxemm* (GOV Braunschweig Nr. 2371 S. 734)

GEWN WROXENBACH

1876-1876 *der Wroxenbach* (Kettner, Leine S. 145)  
 1897 *in der Nähe des Wroxerbaches* (Knoll, Topographie S. 188)

II. Während nach Günther, Ambergau S. 557 der ON als „Wohnung im Bruche“ zu deuten sei, setzt Flehsig, Gandersheim S. 53 als GW *-hausen* an, gibt aber keine Deutung für das BW. Kettner, Flußnamen S. 337 meint nur, daß der Wrochsenbach den Namen der Wüstung Wrochsen enthalte. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1428 schließt den ON keinem Ansatz an, fragt aber: „zu mnd. *wrôk*, *zwietracht*?“.

III. Bildung mit dem GW *-hūsen*. Für das BW kommt ein PN wegen der fehlenden Flexion nicht in Betracht. Mit † Wrochthusen bei Limlingerode, Kr. Nordhausen: 1332 *in campis ville desolatae dictae Wrochthusen prope Lumeningerode* (Meyer, Wüstungenkarte S. 127) und Brochthausen, Kr. Göttingen (1334 *Wrochthusen* NOB IV S. 77ff.) liegen zwei Parallelnamen vor. Für letzteren weist das NOB IV S. 79 eine Verbindung mit as. *wrôht* 'Aufruhr', zu as. *wrôgian* 'anklagen, Klage führen' zurück, denn Abstrakta in alten ON seien sehr selten. Dem ist zuzustimmen. Stattdessen nehmen die Autoren eine Verbindung zum Verb germ. *\*wreng-* 'drehend pressen, drücken, (aus-)winden' an, genauer, ein Substantiv *\*wranht-*, das mit Ausfall des *-n-* vor Spirans bei Ersatzdehnung des vorausgehenden Vokals as. *\*wrāht-* bzw. *\*wrôht-* ergeben hätte. Als Bedeutung geben sie 'Biegung, Krümmung' an. Das Verb *wringen* 'Wäsche windend ausdrücken' ist mit mnd. *wringen* 'winden, drücken, pressen', as. *ūtwingan* 'auspressen', ae. *wringan* und dem ablautenden mnd., mnl. *wrangen* 'ringen, kämpfen', mnl. *wranc* 'herb, sauer, rau', anord. *rangr* 'schief, unrichtig' sowie wohl got. *wruggō* 'Schlinge' zur nasalisierten Erweiterung idg. *\*urengh-* zu idg. *\*uergh-* 'drehen, einengen, drehen, biegen' zu stellen. Idg. *\*uergh-* seinerseits stellt eine Erweiterung zu idg. *\*uer-* 'drehen, biegen' dar. Akzeptiert man diese Verbindung, wäre, wie vom NOB IV vorgeschlagen, eine ablautende substantivische Bildung dazu mit *-t-* und grammatischem Wechsel *\*wranht-* anzusetzen. Bei Ausfall des Nasals (Gallée, Grammatik § 214) entsteht ein Langvokal, der einen Zwischenlaut zwischen *-ō-* und *-ā-* darstellte (Gallée, Grammatik § 51) und graphisch durch *-a-* und *-o-* wiedergegeben werden konnte. Da ein solches, sicher nicht junges Substantiv *\*wranht-/\*wrāht-/\*wrôht-* bislang nur in den genannten drei Namen, alles *-hūsen-*-Namen vorliegt, wäre zu fragen, ob ein solches BW direkt mit einem GW *-hūsen* verbunden worden ist. Zweifel bleiben. Wrochthusen im Kr. Goslar liegt am Wroxenbach, Brochthausen im Kr. Göttingen am Soolbach und die Wüstung im Kr. Nordhausen in der Nähe der Sete. Es könnte angenommen werden, daß zunächst mit *\*wranht-/\*wrāht-/\*wrôht-* die entsprechenden Gewässer benannt wurden und diese dann als BW in den ON erscheinen. Aber auch hier bleiben angesichts des früh überlieferten *Vvrohthuson* ohne auslautenden Vokal Zweifel.

IV. BuK Gandersheim S. 357; Casemir/Ohainski, Orte Nr. 266 S. 49; GOV Braunschweig Nr. 2371 S. 734; Günther, Ambergau S. 557; Karte 18. Jh. Bl. 4027; Knackstedt, Bornhausen S. 37ff.; Knoll, Topographie S. 188; Niedersächsischer Städteatlas S. 12 Karte 6 auf Tafel III; Petke, Wöltingerode Anhang 1 Nr. 378 S. 545; Regionalkarte Einbeck/Seesen Text auf CD S. 88 und Karte Seesen; Rippel, Harzrand S. 92.



## -Z-

**ZELLERFELD** (Berg- und Universitätsstadt Clausthal-Zellerfeld)

Die Bergstadt Zellerfeld wurde mit der Bergstadt → Clausthal 1924 zur Bergstadt Clausthal-Zellerfeld vereinigt. Zur Geschichte der Siedlung Cella bzw. des Klosters vgl. Lommatzsch, St. Mathias S. 43ff. und Dolle, Klosterbuch S. 1591ff.

- 1191-1194 [*ecclesia*] *de Cella* (Urbar St. Simon und Judas § 180 S. 271)  
 1208 *dominus Alexander abbas in Cella* (Scheidt, Codex Diplomaticus Nr. 69a S. 683)  
 1245 *montani de parrochia ecclesie, que Cella vocatur; de facto [...] in abbatem elegerunt* (UB Goslar I Nr. 614 S. 570)  
 1288 *in abbatem montis Celle* (UB Goslar II Nr. 364 S. 373)  
 1301 *silva sancti Mathie in Cellis* (UB Goslar III Nr. 8 S. 5)  
 1311 *de hutte tor Tzellen* (UB Goslar III Nr. 265 S. 182)  
 1345 (A. 14. Jh.) *villam nostram Tzelle* (Sudendorf II Nr. 130 S. 78)  
 1355 (A. 14. Jh.) *in Cella [...] casa in monte Celle* (UB Goslar IV Nr. 525 S. 393)  
 1486 (A. 16. Jh.) *weren de nacht tom Zellerfelde* (Brandis Diarium S. 79)  
 1519-1520 *Celle desolata in Herciniae sylva* (Krusch, Studie S. 260)  
 1532 *uf dem Zcellerfelde* (Seidel, Clausthal-Zellerfeld S. 8)  
 1568 *pfarrer uf dem Zellerfelde* (Spanuth, Quellen S. 275)  
 1589 *amphthause zum Zellerfelde* (Kraschewski, Finanzierung S. 98)  
 1605 *von Cellerfelde* (Goslarer Bürgerbuch I S. 10)  
 1617 (A. 1636) *vier bergstädten Zellerfeldt, Wildemann, Grundt und Lautenthall* (Schell, Freiheiten S. 201)  
 1645 *wil aufm Zellerfeld wohnen* (Goslarer Bürgerbuch I S. 61)  
 1674 *aus Zellerfeldt* (Goslarer Bürgerbuch II S. 40)  
 1690 *zum Zellerfelde* (Goslarer Bürgerbuch II S. 62)  
 1713 *von Zellerfeld* (Goslarer Bürgerbuch III S. 19)  
 1784 *Cellerfeld* (Kurhann. Landesaufnahme Bl. 144)  
 1823 *Zellerfeld* (Ubbelohde, Statistisches Repertorium III S. 96)

## GEWÄNZELLBACH/ZELLERFELDERTALSWASSER

- 1529 *durch die Tzelle [...] dat Tzellewater an wnthe an den Pagendyk* (Günther, Grenzen S. 90)  
 1531 *da das wasser; genannt die Zcell, in die Inderste fleußt* (Günther, Grenzen S. 96)  
 1548 *vor dem walde gegen der Zelle* (Günther, Grenzen S. 96)  
 um 1550 *der Zellebach* (Kettner, Leine S. 146)  
 1554 *Zelbach, welches der Horbach genannt* (Günther, Grenzen S. 87)  
 1575 *biß an den Zelbach* (Kettner, Leine S. 146)  
 1577 *daß Zellwaßer* (Kettner, Leine S. 146)  
 1645 *in den Zellbach* (Kettner, Leine S. 146)  
 1699 *den Zelbeck hinunter* (Kettner, Leine S. 146)  
 1794 *Zellbach* (Kettner, Leine S. 146)  
 1822 *das Zellerfelderthalswasser* (Kettner, Leine S. 146)

I. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1454 datiert den Erstbeleg aus dem Urbar von St. Simon und Judas nach der Kopfzeile im UB Goslar I Nr. 301 S. 320ff. (hier S. 330) auf 1181, während der Herausgeber des Urkundenbuches die Entstehungszeit dieses Güterverzeichnisses lediglich auf den Zeitraum 1174-1195 (S. 320 und vor allem

S. 336) eingrenzt. Maßgeblich ist aber jetzt die oben zitierte Neuausgabe und deren Datierung. Die Belege 1340 (A. 16. Jh.) *in omnibus montibus inter Cellam et Honseothereweck* (UB Goslar IV Nr. 126 S. 85) und 1355 (A. 16. Jh.) *in omnibus montibus inter Cellam et Honseothereweck* (UB Goslar IV Nr. 525 S. 393) bucht Kettner, Flußnamen S. 338 als Belege für den GewN. Aus dem Kontext ist nicht eindeutig auf einen GewN zu schließen. Die Ausführungen unter III. lassen dieses zusätzlich unwahrscheinlich erscheinen.

II. Eine Gruppe von Forschern geht von einem ursprünglichen Siedlungsnamen aus, sieht in *Zelle/Celle* lat. *cella* '(kleines) Kloster' und weist auf die dortige Klostergründung hin; so Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1454, Griep, Goslar S. 154 und Möller, Nds. Siedlungsnamen S. 144, der anführt, daß in der Nähe des Bahnhofs Clausthal-Zellerfeld für die Zeit nach 1150 eine Klostergründung bezeugt sei. Den ON Zellerfeld und den GewN Zellbach nennt Garke, Bachnamen S. 55 unter den religiös motivierten Namen, geht also von einer Verbindung mit lat. *cella* '(kleines) Kloster' aus. Eine zweite Gruppe geht von einem ursprünglichen GewN aus, der zum Siedlungsnamen wird. So schließt Lommatzsch, Tzelle S. 90ff. aus Belegen wie *to der Tzelle*, daß mit *Tzelle*, *Celle* der Name eines Wasserlaufes gemeint sei. Er verbindet den Namen mit dem von *Celle*, geht bei beiden von Zetazismus aus und verbindet sie mit *kille*, *kelle* in der Bedeutung 'Wasserlauf, Teich, Bucht'. Lommatzsch, Oberharz S. 42 wiederholt das und betont, daß eine Verbindung mit lat. *cella* „nicht richtig“ sei. Die Denkmäler Westlicher Harz S. 85 deuten den Namen nicht, sehen aber den GewN als primär an. Kettner, Flußnamen S. 338f. setzt als Ausgangsform für den GewN *Zelle*, der als anderen Namen Horbach geführt habe, *\*Zell-aha* an und geht von mhd. *kelle* 'Tümpel in einem Fluß zum Fischfang' mit Zetazismus aus. Auch nach Casemir, Clausthal-Zellerfeld S. 112 sei der evtl. mit *-aha* gebildete GewN die Basis. Ein GW *-feld* beim ON werde erst jünger angefügt. Der GewN sei wie *Celle* zu deuten. Dazu führt Ohainski, *Celle* S. 110 aus, daß der ON *Celle* „entweder mit mnd. *kelle* 'Schöpfkelle' zu verbinden“ sei oder „wie Kiel auf einem Simplex, das in anord. *kill* 'schmale Bucht', neuisl. *kill* 'Keil; grasbewachsene feuchte Vertiefung' und ablautend mnl. *kille* 'Tiefe zwischen Sandbänken' belegt ist“, beruhe. In jedem Fall läge Palatalisierung des *K-* vor einem hellen Vokal vor. Bei einer Verbindung mit anord. *kill* sei der Stammvokal zu *-e-* zerdehnt, das dann gekürzt worden sei.

III. Der Name ist nicht mit lat. *cella* '(kleines) Kloster' zu verbinden. Zwar sind solche Namen belegt; vgl. dazu Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1452ff.; allerdings liegen bis auf Zellerfeld alle anderen 40 angeführten Örtlichkeiten nicht im ndt. Raum. Zudem ist bei dem identischen Namen *Celle*, Kr. *Celle*, unstrittig, daß er nicht zu lat. *cella* gehört, da hier keine ältere geistliche Einrichtung bezeugt ist. Dolle, Klosterbuch S. 301ff. weist nur drei Einrichtungen der Franziskaner, Franziskanessen und Beginen im 15.-16. Jh. nach. Es ist zu fragen, ob ein GewN oder eine Flurbezeichnung, die zu einem Siedlungsnamen wurde, primär war. Das Gewässer führte nach den Belegen von Kettner, Flußnamen S. 124 auch den Namen Horbach. Dieser ist ab 1227-33 als *Horebeke* (UB Goslar I Nr. 507 S. 394) belegt. Würden die in I. genannten Belege als GewN aufzufassen sein, würde der Bach im 14. Jh. zwei Namen getragen haben, was unwahrscheinlich wäre. Für das 16. Jh. (1554) führt Kettner jedoch einen Beleg an, der beide Namen beinhaltet: *Zelbach, welches der Horbach genannt*. Es erscheint also deutlich plausibler, daß neben einem den Namen Horbach tragenden Gewässer eine Stelle als *Celle* bezeichnet wurde, an der eine Siedlung des Namens entstand. Erst Jahrhunderte später ging dann der Name der Siedlung auf das Gewässer über; älteres Horbach verschwand. Für den Namen *Celle* ist von Zetazismus auszugehen, wie er

in dem ältesten Beleg für Celle, Kr. Celle, durch die Schreibung *Kiellu* angedeutet worden sein dürfte. Mit den in II. angeführten Appellativen anord. *kíll*, mnl. *kille* einerseits und dem mhd. *kelle* 'Tümpel in einem Fluß zum Fischfang' andererseits bzw. mnd. *kelle* 'Schöpfkelle' scheinen zwei Anschlußmöglichkeiten vorzuliegen. Aber auch hier ist fraglich, ob nicht beide letztlich etymologisch zusammenhängen oder Interferenzen bestehen. Das Appellativ *Kelle*, ahd. *kella*, mnl. *kele*, *keel*, ae. *cielle* ist nach Pfeifer, Etym. Wb. S. 647 etymologisch ungeklärt. Es wird eine Herleitung aus idg. *\*glabh-*, *\*globh-*, *\*gelebh-* 'aushöhlen' erwogen. Auch nach Kluge/Seebold S. 486 ist die Herkunft von *Kelle* unklar. Mit schwed. *käl(l)a* 'aushöhlen' wird eine Verbindung zu *Kehle* 'Schlucht' erwogen und beides zu der auch von Pfeifer angenommenen Wurzel *\*gel-* gestellt, die sonst nur mit einer *-bh-*-Erweiterung vorkomme. Pokorny, Wörterbuch S. 367 bucht hier allerdings die germ. Wörter nicht. Er geht bei diesen S. 365 von idg. *\*gel-*, *\*g<sup>u</sup>el-* 'verschlingen' aus, wozu sowohl der (Schiffs-)Kiel wie die *Kehle* 'Schlucht, Schlund' gehörten (Kluge/Seebold setzen zwei Homonyme an und trennen *Kehle* in der Bedeutung 'Schlucht' von der in der Bedeutung 'Schlund', was nicht recht überzeugt). Dazu gehörten auch tiefstufig und mit Gutturalerweiterung mnd. *kolk*, *kulk*, dän., afries. *kolk* 'Wasserloch', das in der Normalstufe auch in ahd. *kelah* 'Halsgeschwulst' und anord. *kjalcki* 'Kiefer, Kinnbacke' vorliege. Davon trennt Pokorny, Wörterbuch S. 355 allerdings *Keil*, ahd., mnd. *kīl*, das zu idg. *\*gēi-*, *\*gī-* 'keimen, sich spalten' gehöre; evtl. aus germ. *\*kīdla-*. Ebenso seien ahd. *kīdel* 'Keil', anord. *kíll* 'enge Meeresbucht', ablautend anord. *keila* 'Rinne, Kanal' und mnd. *kēl* 'enge Meerbucht' aus germ. *\*kīpla-* hierher zu stellen. Letzteres ist nach dem Anord. Etym. Wb. S. 308 zwar möglich, es wird daneben aber eine homonyme Wurzel idg. *\*gei-* 'spalten' angesetzt. Bei Pokorny findet sich die Trennung so nicht. Zu *Kolk* vgl. auch Müller, Flurnamenatlas S. 645, der darauf hinweist, daß das Appellativ ein „nd.-nl.-fries. Wort“ sei. Die Etymologie sei umstritten und entweder bestehe Verwandtschaft mit *Kuhle* oder *Kehle*. Teils werde „auch Vermischung der beiden Wortstämme vermutet“. Das Appellativ *Kuhle* wiederum gilt allgemein als *-l-*-Ableitung zu idg. *\*geu-*, *\*gū-* 'krümmen, biegen' (vgl. Pfeifer, Etym. Wb. S. 741). Diese Wurzel kommt für die zuvor genannten Appellative wegen des Vokalismus nicht in Betracht. Das 'DWB V Sp. 511 weist darauf hin, daß der Stammvokal in *Kelle* 'Bucht, Sumpfloch, Schöpfkelle' hell sei, was auf ursprüngliches *-a-* weise. Damit wäre von einem Ansatz *\*kalja-* auszugehen. Faßt man diese doch teilweise recht widersprüchlichen Aussagen zusammen, sind die Appellativa um *Kuhle* hier fernzuhalten. Daß zwei homonyme Wurzeln *\*gei-* (einmal 'keimen', einmal 'spalten') anzusetzen sind, darf bezweifelt werden, da das Keimen die Aufspaltung des Samens voraussetzt. Ob weiterhin *Kehle* usw. unbedingt zu dem angenommenen idg. *\*glabh-*, *\*globh-*, *\*gelebh-* 'aushöhlen' zu stellen sind, ist ebenso fraglich, da hier auch *\*gel-* in Frage käme, denn das Ergebnis des 'Aushöhlens' wäre eine 'Schlucht, Kluft' oder auch der 'Schlund'. Für das ältere Ndt. wäre von kurzvokaligem *kel(e)* und langvokaligem *kēl* auszugehen. Für eine Palatalisierung und anschließende Affrizierung (Zetazismus) ist von einem hellen Vokal auszugehen. In Frage kämen hier germ. *\*-i-*, *\*-e-*, *\*-ai-* (> as. *-ē-*) sowie *\*-ē<sup>i</sup>-* (> as. *-ā-*). Bei → † Scheningen wird letztlich von einer *-n-*-Erweiterung zur idg. Wurzel *\*gēi-*, *\*gī-* 'keimen, sich spalten, aufblühen', hier *\*gēi-* ausgegangen, das germ. zu *\*-ai-* führt. Die mnd. Bedeutung von *kēn* (aus germ. *\*kain-*) wird aus semantischen Gründen bezweifelt und von älterem 'spalten' oder 'Einkerbung, Tal' ausgegangen. Entsprechendes wäre auch bei Zellerfeld zu vermuten, obwohl hier eher von ursprünglichem Kurzvokal auszugehen ist. Letztlich sind die etymologischen Zusammenhänge der oben angeführten Appellativa noch nicht hinreichend geklärt.



## Ortsnamengrundwörter und -suffixe

Mit ca. 160 Ortsnamen (ON) ist der Kreis Goslar ein durchschnittlich großer Kreis, wobei die Siedlungsstruktur aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten sehr ungleich verteilt ist. Wie im Vorwort bemerkt, sind für den Oberharz nur 17 Siedlungen aufgenommen worden; das Harzrandgebiet ist hingegen dicht besiedelt. Dabei ist der Wüstungsanteil mit 52% insgesamt recht hoch, wozu gerade auch die *-ingerode*-Namen beitragen. Wie auch in den anderen Kreisen gibt es drei unterschiedliche Bildungsweisen für ON, die sämtlich im Kreisgebiet vertreten sind. Neben Namen, die aus einem Simplex bestehen, treten Bildungen mit Grundwörtern (GW) und Suffixen auf. Diese werden im weiteren hier gesondert behandelt, um so die einzelnen Ortsartikel zu entlasten und eine bessere Bestandsübersicht zu erhalten. Es werden etymologische Zusammenhänge und Besonderheiten kurz beleuchtet. Die Gruppe der komponierten ON mit einem GW ist mit fast 80 % mit weitem Abstand die größte. Neben Komposita, bei denen das GW durch ein unflektiertes Bestimmungswort (BW) näher erklärt wird, gibt es Zusammenrückungen mit einem flektierten Adjektiv in einer lokativischen Wendung wie Lichtenhagen. Während Personennamen (PN) als BW stets flektiert im Gen. Sg. erscheinen, sind Appellative als BW meist unflektiert wie bei Stöckheim. Ein Sonderfall ist der im Kr. Goslar häufige Fall der Bildung aus einem GW und einem Namen als BW. Während auch in anderen Kreisen GewN oder seltener Bergnamen als BW vorkommen, liegen im Kr. Goslar in acht ON Bildungen vor, die ihrerseits als BW einen ON haben. Bis auf eine Aufnahme sind es Bildungen mit dem GW *-hüsen*.

Die Gruppe mit einem Suffix abgeleiteten ON ist deutlich kleiner, wie es dem Befund in allen Kreisen entspricht – im Kr. Goslar liegt der Anteil bei 6 %. Dieser ON-Typ ist seiner Genese nach älter, war in germ. Zeit noch produktiv und wird später durch die Komposition abgelöst, weshalb Ableitungen (Derivata) in Toponymen insgesamt deutlich seltener sind. Im Kr. Goslar ist die Vielfalt der verwendeten Suffixe bzw. auch Suffixkombinationen relativ gering.

Ein dritter ON-Typ ist schließlich die Gruppe von Namen, die auf ein (oft flektiertes) Einzelwort zurückgehen. Mit 7% liegt der Anteil aber hier etwas höher als der der Ableitungen. Die Appellative können ihrerseits von sehr unterschiedlichem Alter und unterschiedlicher Komplexität sein. Neben [†] Lewe (zu germ. *\*hlaiwa-*) finden sich Namen wie Kapellenfleck, die deutlich jünger sind. Der Gruppe der Simplizia sind die folgenden Namen zuzuordnen: † Dolgen, † Kapellenfleck (GW erst jünger), † Kemnaden, [†] Lewe und † Klein Lewe, Nauen, Ohlhof, (†) Rhode, Groß und Klein Rhüden sowie Stapeln.

Aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten, aber auch der im Harz vorhandenen und bereits früh abgebauten Bodenschätze ist hier kurz eine Besonderheit der Namen des Kreises bzw. auf weitere Namen einzugehen, die in den oben genannten Gruppen nur teilweise enthalten sind. Nicht wenige Namen gehen auf ursprüngliche FlurN oder Gruben- oder Bergwerksnamen zurück. Diese sind teils erst jung überliefert und weisen Namenbestandteile auf, die sonst für Siedlungsnamen untypisch sind. Als Beispiel seien hier Wildemann, † Schwarzer Hof oder Bockswiese genannt. Andererseits finden sich recht viele sogenannte patrozinische Namen – Namen also, die entweder in einem Syntagma wie bei Neuwerk eine geistliche Einrichtung (hier

*orto sancte Marie* u.ä.) als Benennung oder Bezeichnung enthalten, wobei dieses rasch durch *Neuwerk* abgelöst wird, oder aber wie bei Sankt Andreasberg, † Georgenberg oder † Petersbergstift jünger zwar ein GW aufweisen, älter aber ebenfalls durch lat. und dann volkssprachliche Syntagmen, die als Kern den Namen des Patrons enthalten, in den Quellen erscheinen.

Bei einigen wenigen weiteren Namen von meist hohem Alter oder nur spärlicher Überlieferung ist eine sichere Deutung nicht möglich; sie sind in der Forschung umstritten, gehören wie Oker der alteuropäischen Hydronymie an oder die Bildungsweise ist wie bei Upen nicht genau erkennbar. Sie erscheinen im folgenden nicht bei den einzelnen GW oder Suffixen. Näheres ist im jeweiligen Ortsartikel zu finden.

Namenwechsel, d.h. die Ersetzung eines Namens durch einen anderen wie bei Kirchberg (älter auch Torneberg) oder Grauhof (älter *Thiedwardingerode*) sind ein in diesem Kreis ebenfalls gegenüber anderen Kreisen recht häufig zu beobachtendes Phänomen.

### a) Grundwörter

#### -aha

Bei Altenau ist recht sicher von diesem GW auszugehen. Bei Lutter am Barenberge, Ostlutter sowie † Twislesuttere geht der ON auf einen GewN zurück, der sowohl mit *-aha* gebildet worden sein kann, als auch ein feminines Simplex auf *-a* sein kann. Das zugrundeliegende *\*aha* (zu germ. *\*ahwō-* ‘(fließendes) Wasser, Fluß’) ist in den germ. Einzelsprachen verbreitet bezeugt: got. *ahva*, as. *aha*, mnd. *ahe*, *ā*, ahd. *aha*, mhd. *ahe*, *ach(e)*, mnl., nnl. *a*, afries. *ā*, *ē*, ae. *ēa*, me. *ē*, *ē*, anord. *á*, dän. *aa*, schwed., norw. *å* mit den Bedeutungen ‘Fluß, (fließendes) Wasser’. In oberdt. Mundarten wird es noch appellativisch angetroffen. Deutsche Toponyme (vgl. Bach, Ortsnamen 1 § 188, § 464; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 34ff.) enthalten es ebenso häufig wie ON in England oder Skandinavien (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 299f.). Das GW ist etymologisch verwandt mit lat. *aqua* ‘Wasser’, lett. *aka* ‘Quelle’, wird auch mit heth. *ekuzi* ‘bekommt Wasser, trinkt’, toch. AB *yok-* ‘trinken’ verbunden und führt insgesamt auf idg. *\*akwā-* ‘Wasser, Fluß’ (vgl. Kluge/Seebold S. 12). Als typisches GewN-Element erscheint es in den ON, bei denen ein entsprechender GewN auf die am Wasserlauf liegende Siedlung übertragen wird. Krahe, Flußnamen S. 21 sieht in *-aha*, wie bei *-beke*, ein spezifisch germ. Flußnamengrundwort, das gegenüber *-beke* einer nur wenig älteren Namensschicht angehöre. Letzteres taucht im Kr. Goslar überhaupt nicht auf, und auch andere GW, die sich auf (Fließ-)Gewässer sind äußerst selten.

#### -au

Nur der ON Radau enthält dieses GW. Nhd. *Au* bezeichnet kleinere (Fließ-)Gewässer, feuchte Wiesen- oder Waldstücke (meist am Bach) und schließlich das am oder im Wasser gelegene Land (auch Insel). Das feminine Appellativ (zu germ. *\*agwīō-*) ist in mnd. *ouw(e)*, *ou*, *ō*, ahd. *ouwa*, mhd., mnl., nnl. *ouwe*, ae. (*ī*)*eg*, *īg*, anord. *ey*, dän. *ø*, schwed. *ö*, norw. *øy* belegt und erscheint in verdeutlichender Zusammensetzung (‘Inselland’) in mnd. *ōlant*, ae. *ēgland*, ne. *island*, afries. *eiland*, anord. *eyland* sowie hdt. *Eiland*, das aus dem Ndt. und Nl. entlehnt worden ist (zu dt. ON vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 294ff.; Bach, Ortsnamen 1 § 297; Berger, Namen S. 47). Mit grammatischem Wechsel gehört das Wort zu germ. *\*ahwō-* ‘Wasser, Fluß’ (ahd. *aha*, mnd. *ā* etc.) und bezeichnet ursprünglich das, was zum Wasser bzw. Fluß gehört oder im Uferbereich eines Flusses liegt.

*-berg*

Bei immerhin zwölf Namen ist als GW *-berg* anzusetzen, nämlich bei Frankenberg, † Georgenberg, Kirchberg, † Pagenburg (entgegen dem Ansatz nur mit *-berg* belegt), † Petersbergstift, Riechenberg, † Rodenberg, Sankt Andreasberg, † Schildberg, Schulenberg im Oberharz, [†] Torneberg und † Walesberg. Appellativische Entsprechungen sind got. *baírg-* (in got. *baírghei* f. 'Gebirgsgegend'), as. *berg*, mnd. *berch*, ahd. *berg*, mhd. *berc*, mnl. *berch*, nnl., schwed. *berg*, ae. *beorg*, ne. *barrow*, afries. *berch*, anord. *bjarg* 'Höhe, Berg, Geländeerhebung; (Grab-)Hügel' (zu idg. *\*bherǵhos* '[An-]Höhe'; vgl. Kluge/Seebold S. 110f.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 121f.). Für das Benennungsmotiv ist die absolute Höhe einer Erhebung ohne Belang, vielmehr gilt die relative Höhe im Vergleich zu flacherem Umland (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.). Das GW *-berg* bezeichnet zunächst in FlurN Erhebungen und kann sekundär zum Siedlungsnamen werden. Generell kann gelegentlich in Namen ein Schwanken von *-berg* und *-burg* beobachtet werden, was Schröder, Namenkunde S. 201 zu einer Klassifizierung der Wörter als „uralties Geschwisterpaar“ geführt hat. Er betont zugleich, daß nicht jedes *-burg*-Vorkommen auf eine Befestigung hinweisen muß. Für das Nebeneinander wird ein Zusammentreffen von sicherer Lage und (mit einer Umwallung) befestigtem Siedelplatz von Bedeutung sein (vgl. Flechsig, Bodenerhebungen S. 55f.; NOB III S. 388f.), wie auch die etymologische Verwandtschaft der ablautenden Wörter *Berg* und *Burg* (vgl. Kluge/Seebold S. 163; Neumann, Burg S. 118; Tiefenbach, Studien S. 24ff.). Die *-berg*-Namen des Kr. Goslar jedoch zeigen derartige Schwankungen nicht; das GW ist stabil. Das gilt auch für die Burg † Pagenburg. Als BW kommen mehrfach Heiligennamen vor, was darin begründet ist, daß es sich um Namen für geistliche Einrichtungen (oder im Falle Sankt Andreasberg ein Bergwerk) handelt. Appellative sind insgesamt selten.

*-burg*

13 Namen sind mit dem GW *-burg* gebildet. Zwar wird † Alaburg mit einem solchen GW angesetzt. Allerdings zeigt der einzige bekannte Beleg ein solches nicht; vielmehr wird es aus *urbem* erschlossen – der Name ist also im engeren Sinne kein *-burg*-Name und wird hier nicht berücksichtigt. † Pagenburg ist entgegen dem Ansatz in der Forschung nur mit einem GW *-berg* bezeugt. Es sind † Grenzlerburg, † Harliburg, † Harzburg, Bad Harzburg (das ursprünglich und lange als *Neue Stadt* bei der Harzburg in den Quellen erscheint), † Hindenburg, † Hünenburg, Liebenburg, † Meseburg, † Propsteiburg, † Scharenburg, † Stauffenburg, † Sudburg und Vienenburg. Das Element entspricht got. *baúrgs*, as. *burg*, mnd. *borch*, ahd. *burg*, *purc*, mhd. *burc*, mnl. *borch*, *burch*, nnl. *burg*, *burcht*, afries. *burg*, ae. *burg*, *burh*, ne. *borough*, anord., schwed. *borg*. Die Wörter bezeichnen in der Regel einen befestigten Bau oder eine Burg, benennen aber auch früh eine (befestigte, evtl. hochgelegene) Siedlung, wobei für einzelne Zeugnisse klar die Bedeutung 'Stadt' nachweisbar ist. Anord. *borg* zeigt die Bedeutung 'Anhöhe, Wall'. Die weitere Etymologie ist umstritten. Rasch, Antike Namen S. 159f. rechnet bei frühen ON germ. Ursprungs mit germ. *\*burg* < idg. *\*bhrǵh-* 'hoch, erhaben' und geht von einer Bedeutungsentwicklung 'Höhe' > 'befestigte Höhe, Stadt, Siedlung (in Höhenlage)' aus. Neumann, Burg S. 118 nimmt ein altes Ablautverhältnis von *Berg/Burg* an. Als GW in ON bezeichnet *-burg* ebenfalls 'befestigte Bauten', häufig auch Burgen nach heutigem Verständnis. Das Namenslement ist im deutschsprachigen Raum weit verbreitet (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 627ff.; Berger, Namen S. 58). Aber nicht jeder *-burg*-Name muß auf eine Burg hindeuten (vgl. GW *-berg*; Schröder, Namenkunde S. 201). Im Kr. Goslar sind jedoch bis auf † Propsteiburg für alle mit *-burg* gebildeten Namen an den Siedlungsstellen Burganlagen nachzuweisen. Auch

ein Schwanken mit *-berg* erscheint nur selten, wobei es bei † Meseberg erst in jungen FlurN-Belegen erscheint und bei † Sudburg sogar ein FlurN Sudmerberg (< \**Sudburgerberg*) erscheint. Lediglich bei † Harliburg kann ein gelegentliches Schwanken beobachtet werden, was aber daran liegen dürfte, daß die Burg auf dem Harlyberg lag. BW sind neben Namen (in Grenzlerburg, Harliburg und Harzburg) Appellative, die sich entweder auf die Umgebung (Vienenburg als am Sumpf gelegen), die Geländeform (Stauffenburg) oder die Lage (Sudburg, Hindenburg) beziehen. Ein Sonderfall ist † Propsteiburg, bei dem keine Burganlage nachzuweisen ist, dessen BW sich aber auf Besitz der Pröpste des Domstifts bezog. Ein zweiter Sonderfall ist Liebenburg. † Lewe und † Gremsele liegen nahe bei Liebenburg. Es dürfte sich um einen Namenkomplex handeln, der das selbe Appellativ mit demselben Bezugspunkt (den Lewer Berg) einmal als Basis einer Ableitung (Lewe), als BW (Liebenburg) sowie als GW (Gremsele) verwendet. Insgesamt ist der Wüstungsanteil bei diesem Namentypus außerordentlich hoch.

#### *-dāl/-tal*

Das GW ist in Clausthal (als Teil vom heutigen Clausthal-Zellerfeld) und der Bergstadt Lautenthal enthalten. Ihm entsprechen die Appellative as., mnl., nnl., schwed., norw., dän. *dal*, mnd. *dāl*, ahd., mhd. *tal*, ae. *dæl*, ne. *dale*, afries. *del*, anord. *dabr*, got. *dals* ‘Tal, Vertiefung, Grube’. Mit diesem Element werden primär FlurN gebildet, die zu Siedlungsnamen werden können. Die BW beziehen sich meist auf Besonderheiten des benannten Tals (vgl. NOB IV S. 442; NOB VI S. 229). Beide Siedlungen liegen im Oberharz, sind erst recht jung in den Quellen nachgewiesen und zunächst als FlurN bezeugt. Während bei Lautenthal ein GewN als BW enthalten ist, dürfte bei Clausthal wohl ein PN enthalten sein.

#### *-dorp*

Nur zwei Namen enthalten dieses GW, nämlich † Bergdorf und Hahndorf, wobei bei † Bergdorf der Name länger durch die dortige Kirche des Heiligen Johannes und/oder den Rammelsberg als Lokalisierung umschrieben wird – letzterer mit hoher Wahrscheinlichkeit Motiv für das spätere BW. Das Appellativ ist in der ganzen Germania mit got. *þaúrþ*, as. *thorp*, mnd. *dorp*, ahd. *thorf*, mhd. *dorf*, mnl., nnl. *dorp*, afries. *thorp*, ae. *þorp*, *þrop*, ne. *thorp*, anord. *þorp*, schwed., dän., norw. *torp* verbreitet; zu frühen Vorkommen im deutschsprachigen Raum vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1074ff.; Bach, Register S. 219; Udolph, Germanenproblem S. 445ff., S. 753, S. 760f. Während die Bedeutung ‘(kleine) Siedlung’ allgemein vorherrscht, sind vereinzelt Bedeutungen wie etwa ‘Acker’ im Got. oder ‘Herde (von Kühen)’ im Norw. festzustellen. Die Fälle sind in der Forschung umstritten, ebenso die Frage etymologischer Zusammenhänge mit außergerm. Sprachen (Bezug zu lat. *turba* ‘Menge’ oder zu mir. *treb* ‘Haus’, lit. *troba* ‘Haus’, lat. *trabs* ‘Balken’) und (z.T. dadurch bedingt) ebenso eine Ausgangsbedeutung des GW *-dorp* in Toponymen. Unstrittig ist, daß das GW nicht immer ‘Ansammlungen mehrerer Häuser’ bezeichnet, sondern sich auch auf Einzelhöfe beziehen kann (vgl. Berger, Namen S. 88; Kluge/Seebold S. 212; NOB III S. 396ff.; Schützeichel, Dorf S. 25ff.; Udolph, Morphologie S. 257). Weitgehend Einigkeit besteht darin, daß die heute als *Dorf* bezeichnete Siedlungsform die geschlossene, kleinere ländliche Ortschaft meint und nicht notwendigerweise dem entspricht, was früher in verschiedenen Gegenden *dorp*, *dorf* genannt wird.

#### *-feld*

(†) Astfeld und Zellerfeld (als Teil des heutigen Namens Clauthal-Zellerfeld) sind mit *-feld* als GW gebildet. Als Landschaftsbezeichnung wird *feld* die Grundbedeutung ‘of-



fene, ebene Gegend' (v. Polenz, Landschaftsnamen S. 119; vgl. Feldmann, -feld passim) oder 'freie Fläche' zugewiesen (vgl. Udolph, Orts- und Hofnamen S. 236). Morphologisch ist das GW als Stammbildung mit *-to*-Suffix auf idg. *\*pél-tos* zu beziehen (zur idg. Wurzel *\*pelə-*, *\*plā-* 'ausbreiten; flach, breit'; lat. *plānus* 'flach, eben, glatt'). Oft zeigen primäre Landschaftsnamen im BW einen GewN (vgl. Feldmann, -feld S. 120; Schröder, Namenkunde S. 370 zu *-feld*-Namen für Quellgebiete). Unsicherheit und Vielfalt der Deutungen der BW sprechen für ein hohes Alter der Bildungen. Das GW entspricht folgenden Appellativen: as. *feld*, mnd. *velt*, ahd. *feld*, mhd., nml. *velt*, nnl. *veld*, ae. *feld*, ne. *field*, afries. *feld* 'freies, offenes Land, Ebene; Acker-, Wiesenflur' (aus germ. *\*felpa-* n.). Der neutrale *-ja*-Stamm hat Verwandte mit *-o*-stufigem Ablaut in lett. *palts*, *palte* 'Pfütze, Lache', aslav. *polje* (vgl. den Ländernamen *Polen*; aschwed. *fala*), dem russ. GewN *Polota* sowie in der schwundstufigen Variante (germ. *\*fuldō-* f.; vgl. den GewN der Fulda) in as. *folda* 'Boden', anord. *fold* 'Erde, Land, Weide, Trift', ae. *folde* und schließlich lat. *palam* 'öffentlich, offen'. Mit dem GW werden zunächst FlurN gebildet, die sekundär zu Siedlungsnamen werden (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 861ff.; Berger, Namen S. 105f.; Udolph, Germanenproblem S. 39ff.). Die *-feld*-Namen haben häufig alte BW, die schwer erklärbar sind und sich meist auf naturräumliche Gegebenheiten beziehen. Dies ist auch im Kr. Goslar der Fall.

#### -hagen

Die ON Fürstehagen, (†) Klingenhagen, [†] Lichtenhagen und (†) Wolfshagen weisen das GW *-hagen* auf. Der in ganz Deutschland verbreitete Namentyp (vgl. Bach, Ortsnamen 2 § 618; Berger, Namen S. 131f.; Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1154ff.) benennt nicht immer eine Siedlung, sondern kann auch einen eingefriedeten Waldhagen (ohne Siedlung) bezeichnen. Dem GW entsprechen as. *hag(o)*, ahd. *hagan* 'Dornstrauch', mhd. *hagen*, mnd. *hāgen* 'umfriedetes Gelände, Hecke, (kleines) Gehölz'. Daneben existieren mit gleicher Bedeutung die Varianten *Hag* (vgl. as., ahd. *hag*, mhd. *hac*, mnd. *hāch*, ae. *hæg*) und *Hage* (vgl. mnd. *hāge*, mnl. *hāghe*, nnl. *haag*, ae. *haga*, ne. *haw*, anord. *hagi*). Ob eine weitere Verwandtschaft mit außergerm. Wörtern wie kymr. *cae*, air. *caí* oder lat. *caul(l)ae* 'Schafhürden; Umfriedung, Gehege' und somit eine Verbindung zu idg. *\*kagh-* '(um)fassen; Flechtwerk' besteht, wird strittig diskutiert (vgl. Kluge/Seebold S. 385; Pfeifer, Etym. Wb. S. 628). Als Bezeichnung für eine Umfriedung oder umfriedetes Gelände bezieht sich das Wort ursprünglich auf eine Dornenhecke, die als lebendiger Zaun verstanden wird (Bach, Ortsnamen 2 § 618; Berger, Namen S. 131). Während bei vielen Toponymen das GW auf eine Ausgangsbedeutung 'umfriedetes Gelände' zu beziehen ist, ist bei ON aus ehemaligen FlurN auch mit einem älteren Benennungsmotiv 'kleines Gehölz' zu rechnen (vgl. Scheuermann, Zaunwörter S. 99; NOB IV S. 444). Nach Kramer, Artikel S. 81 soll die Artikelverwendung „bei den Siedlungsnamen auf *-hagen* die Regel“ sein, was aber sicher zu relativieren ist, da hierbei viele Wüstungsnamen erscheinen und ein ON auch wieder zum FlurN geworden sein kann und deshalb sekundär einen Artikel gewinnt. Zumindest drei der vier *-hagen*-Namen benennen Siedlungen, die als Vorwerke oder andere kleine (Funktions-)Siedlungen bezeugt sind.

#### -hēm

Das GW ist Bestandteil der ON Bündheim, Bredelem, Heißum und † Stöckheim. Bei Othfresen ist unklar, ob *-hēm* oder *-hūsen* anzusetzen ist, wobei hier angesichts der Häufigkeit von *-hūsen* und der Bildung mit einem PN letzterem der Vorzug gegeben wird. Das GW ist in der ganzen Germania verbreitet und hat Parallelen im appellativischen Wortschatz mit as. *hēm*, mnd. *hēme*, *hē(i)m*, ahd., mhd. *heim*, nml., nnl. *heem* n.,

sowie mit got. *haimis* f., ahd. *heima* f., mnd. *hēime*, ae. *hām*, ne. *home*, anord. *heimr* m. Während das got. Wort ‘Dorf; Pl., Land’ bedeutet, bezeichnen andere germ. Sprachen einen Wohnsitz oder ein Haus. Etymologisch wird das Wort als *-mo/-ma*-Ableitung von idg. *\*kēi-* ‘liegen’ oder (vor allem semantisch begründet) von idg. *\*k̑pei-* ‘wohnen’ angesehen (vgl. Casaretto, Wortbildung S. 388f.; Kluge/Seebold S. 405; Lloyd/Springer IV Sp. 905f.; Pfeifer, Etym. Wb. S. 524f.; Pokorny, Wörterbuch S. 539f.). Welche Bedeutung dem GW der ON zugrundeliegt und welches Alter die so gebildeten ON haben, wird unterschiedlich beurteilt (vgl. NOB III S. 408f.). In jedem Fall bezieht sich das GW primär auf eine Ansiedlung. Das lange produktive GW erlaubt für *-hēm*-Namen keine Zuweisung an eine bestimmte Entstehungszeit (vgl. NOB III S. 418). Ndt. ON dieses Typs können daher generell nicht auf fränk. beeinflusste Gründungen hindeuten (vgl. Rosenthal, Diskussion S. 361ff.; Udolph, Fränk. ON S. 1ff., S. 61ff.). Eine weitere Verbreitung in der Germania belegen z.B. in England über 1000 Namen auf *-ham*, in Dänemark rund 200 Toponyme auf *-hjem* (vgl. NOB I S. 497; Bohnenberger, Ortsnamen S. 145f.; Udolph, Germanenproblem S. 451ff. und passim). Als BW der *-hēm*-Namen sind PN und Appellative möglich. Im Untersuchungsgebiet kommt beides vor, wobei die Appellative mit 75% überwiegen.

#### *-hlaiwa*

Bei † Gremesleve ist ausdrucksseitig sowohl ein GW *-leben* (vgl. dazu NOB III S. 455) wie ein GW *-hlaiwa* möglich. Da für ersteres angenommen werden müßte, daß mit Gremesleve der westlichste *-leben*-Ort vorliegt, andererseits bei der Annahme von *-hlaiwa* der Siedlungskomplex → Liebenburg, [†] Lewe und † Gremesleve jeweils ein Element *\*hlaiwa* ‘Hügel’ aufweist, das sich auf den Lewer Berg bezieht und dann als Simplex, als BW und als GW vorkäme, scheint letzteres überzeugender. Dem GW entspricht appellativisch as. *hlēo* ‘Grab’ ahd. *lēo* ‘Grabhügel, -mal; Hügel, Damm’, mhd. *lē*, mnl. *lee* ‘Hügel’, ae. *hlæw* ‘Hügel, Kuppe; Höhle’, anord. *hlaiwa* ‘Grab’, got. *hlaiw* ‘Grab’. Auffällig ist, daß das Appellativ im Mnd. nicht mehr belegt ist, wohl aber in Namen und im Mnl. und Mhd. Die mit germ. *\*hlaiwa* gebildeten Namen sind eingehend von Bischoff, *\*hlaiw-* untersucht worden. Das Namens-element kann sich auf natürliche Hügel oder Grabhügel beziehen.

#### *-hof*

Das GW *-hof*, das älter nur bei Münchhof und † Schwarzer Hof anzusetzen ist, hat Entsprechungen in as., mnd., ahd., mhd., mnl., nnl., ae. *hof* m. und afries., anord. *hof* (n.). Wegen seiner etymologischen Verwandtschaft zu nhd. *Hügel* (vgl. Kluge/Seebold S. 420f.; NOB III S. 422f.). Es wird eine Grundbedeutung ‘Anwesen auf einem Hügel’ angenommen, aus der sich Bedeutungen wie ‘eingehegter, eingezäunter Raum, Garten, Gehöft, Fürstenhaus’ entwickeln konnten (Bach, Ortsnamen 2 § 589). Die Bedeutung ‘Hof, Gehöft’ liegt auch dem GW der *-hof*-Namen zugrunde. Mit dem singularischen GW *-hof* in norddt. ON (gerade in jüngeren Bildungen) können auch „Einzelhöfe mit einer bestimmten Funktion“, in der Regel ‘Vorwerke’ bezeichnet sein (NOB III S. 422f.). Auch bei Münchhof, das mit seinem BW die Besitzer (die Mönche von Walkenried) anzeigt, ist von einer Funktionssiedlung im weiteren Sinne auszugehen. Jünger erscheint das GW auch bei Grauhof, das älter einen gänzlich anderen Namen trägt, und bei Ohlhof, das ursprünglich ein Simplex ist (ein späteres Vorwerk von Neuwerk) – beide ebenfalls Vorwerke.

#### *-hūsen*

Die mit diesem GW gebildeten ON machen mit 22 Namen die zweitgrößte Gruppe aus, denn † Bardenhusen, Bornhausen, † Döhrenhausen, † Gravestorpehusen, Hahausen,

† Hebenhusen, Herrhusen, † Homanneshusen, Ildehusen, † Immedeshusen, † Ishusen, Mechtshusen, † Mewershusen, † Nowerhusen, † Odenhusen, (†) Ödishusen, † Osborneshusen, † Panshusen, Seesen, † Walmedehusen, † Witzenhusen und † Wrochtshusen sind mit diesem GW gebildet. Das GW ist im germ. Wortschatz weit verbreitet: got. *-hūs* (nur in Komposita), as., mnd., ahd., ae., anord. *hūs*, mhd. *hūs*, *hous*, mnl. *huus*, nll. *huis*, ne. *house*, schwed. *hus* 'Gebäude, Haus; [z.T. auch] Hausbewohner, Familie, Geschlecht'. Als spezifische Siedlungsbezeichnung erscheint es zumeist im lokativischen Dat. Pl. *-hūsun*, *-hūsen* und kann mit 'bei den Häusern' umschrieben werden. Der Wüstungsanteil ist mit 68% sehr hoch. Nur zwei Namen (Hahausen und Seesen – bezeichnenderweise zwei bestehende Orte) enthalten Appellative (*hagen* und *see*) im BW; elf sind mit PN gebildet. Auffällig ist, daß neben † Hebenhusen mit einem Bergnamen im BW sieben *-hūsen*-Namen einen ON als BW haben. Hier ist von sogenannten „Migrationsnamen“ auszugehen (vgl. Kramer; Scheinmigration). Vorhandene, zum Teil nach der Bildung erheblich ältere Namen meist nicht weit entfernt liegender Orte werden insgesamt „mitgenommen“ und zum BW neuer und jüngerer Siedlungen.

#### -kirche

Lediglich in Neuenkirchen ist das GW enthalten. Ihm entsprechen Appellative wie as. *kirika* bzw. *kerika*, mnd. *kerke*, *karke*, ahd. *kirihha*, mhd. *kirche*, afries., mnl. *kerke*, nll. *kerk*, ae. *cīrice*, engl. *church*, anord. *kirkja*, dän. *kirke*, schwed. *kyrka*, norw. *kyrkja* 'Kirche, (christliches) Gotteshaus'. Das zugrundeliegende Appellativ wird in fränk. Zeit als Lehnwort aus vulgär-gr. \*κυρικῆ zu neutestamentlichem gr. κυριακός 'zum Herrn gehörig' verbreitet (vgl. Kluge/Seebold S. 492; Pfeifer, Etym. Wb. S. 656). Insgesamt sind mit *-kirche* gebildete ON relativ selten. Allerdings kommen sie im gesamten deutschen Sprachraum vor (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1676ff.; Debus, -kirchen S. 314). Im BW erscheinen neben Heiligennamen und PN auch Appellative, die sich auf Lage, Größe oder besondere Merkmale des bezeichneten Gotteshauses beziehen. Im vorliegenden Fall charakterisiert das BW jedoch die *Kirche* als *Neu* und bezieht sich schlicht auf die Neugründung bzw. -errichtung eines Gotteshauses.

#### -klif

Der erst seit Mitte des 14. Jh. belegte Name Hahnenklee enthält als GW *-klif/-klef*, das in ON bislang kaum zu belegen ist. Der ON geht auf einen älteren FlurN zurück. Appellativisch ist es mit as., mnd. *klif* 'Felsen, Berg, Anhöhe', zu verbinden. Es ist außerdem in anord. *klif*, mnl. *clif*, *clef*, ae. *clif*, engl. *cliff* beelgt und bezeichnet 'schroffe Felsen', auch 'steil hervortretende Felsen'. Verwandt ist es mit *Klippe*, mnl. *klippe*, nll. *clippe* sowie ablatendem mnd. *klēf* 'Felsvorsprung, felsige Höhe', anord. *kleif*. Die weitere Herkunft ist unsicher; vgl. dazu Pfeifer, Etym. Wb. S. 671.

#### -lar

Der ON Goslar enthält als einziger ON des Untersuchungsgebietes dieses GW, dessen Etymologie und Bedeutung umstritten sind. Dittmaier, (h)lar S. 51ff. und S. 102 faßt das Wort als Bezeichnung für 'Hürde, Pferch, Lattenwerk, Gerüst' mit verschiedenen Bedeutungsverschiebungen und -erweiterungen auf und weist ältere Ansätze zurück. Udolph, Germanenproblem S. 473ff. untersucht das Wort ausführlich vor dem Hintergrund germ. und außergerm. Vergleichsmaterials. Er rechnet die ON mit dem GW *-lar* zu den „ältesten germanischen Siedlungsbezeichnungen“ (S. 495) und zieht S. 495ff. drei weitere Schlußfolgerungen: Erstens sei der vermutete *h*-Anlaut aufzugeben und *-lar-* anzusetzen. Zweitens bestehe kein etymologischer Zusammenhang mit

ahd. *gilāri* ‘Gemach, Wohnung, Raum’, vielmehr seien ae. *læs*, *lease*, *leasow* ‘Weide’ und slav. *lěs* ‘Wald’ zu vergleichen. Bedeutungsveränderungen von ‘Wiese, Weide’ zu ‘Wald’ und umgekehrt seien auch sonst bezeugt und leicht möglich. Drittens sei eine „exakte Bestimmung der ursprünglichen Bedeutung von *-lar* nicht mehr möglich“, aber wohl von einer Grundbedeutung ‘Wald, lichter Wald, mit Bäumen bestandene Wiese’ auszugehen. Den Ansatz Dittmaiers hält er für „viel zu konkret“. Nach Udolphs Einschätzung nahm *-lar* in der älteren ON-Schicht Norddeutschlands den Platz ein, den weiter südlich *-wald* inne hat. Das BW von Goslar ist ein GewN.

-lōh

(†) Bilderlahe, Braunlage, Engelade, † Hurla und Wiedelah sind Bildungen mit *-lōh*. Das GW *-lōh* ist zu verbinden mit as. *\*lōh*, mnd. *lō*, ahd. *lōh*, mhd. *lō(ch)* m. ‘Gebüsch, Gehölz, Wald’, anord. *-ló* ‘Ebene, niedrig gelegene Wiesenfläche’, ae. *lēah* ‘Gebüsch, offenes Land, Wiese’. Wegen außergerm. Parallelen in lat. *līcus* ‘Wald, Hain’, lit. *laūkas*, lett. *laūks* ‘freies Feld, Acker und Wiesen’, aind. *lōkā-* ‘freier Raum, Platz’ gilt das Wort als idg. Erbwort (idg. *\*louko-*). Für germ. *\*lauha-* wird eine Grundbedeutung ‘Hain, Lichtung’ angesetzt (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 513ff.; Udolph, Morphologie S. 260; NOB I S. 499f.; Bach, Ortsnamen 1 § 362). Das früher in Deutschland weiter verbreitete Appellativ kommt heute nur noch in einigen Mundarten vor. Udolph, Germanenproblem S. 516 zählt die mit *-lōh* gebildeten ON „zu den älteren Schichten germanischer Benennungen“. Als Namelement ist das Wort vor 1200 in zahlreichen Toponymen im deutschsprachigen Raum, in Belgien, den Niederlanden, Luxemburg, Nordfrankreich und in England vertreten (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 119ff.; Smith, Elements II S. 18ff.; Udolph, Germanenproblem S. 513ff.). Als BW kommen vor allem Bezeichnungen für den Pflanzenbewuchs, die Bodenverhältnisse oder auch seltener die Einwohner vor. Die BW aller fünf *-lōh*-Namen des Kreises beziehen sich auf die Besonderheiten des Waldes wie die Lage (Braunlage) oder einen Sumpf (Hurla).

-rode/-ingerode

Mit diesem GW sind die weitaus meisten ON des Untersuchungsgebietes gebildet, wobei die *-ingerode*-Namen mit 28 Namen deutlich häufiger sind, die *-rode*-Namen mit elf Namen hingegen seltener. Im einzelnen sind mit *-rode* gebildet: † Drückenrode, † Eilenrode, † Helekenrode, Immenrode, † Mattenrode, † Reinswiderode, † Schulenrode, † Wanlefsrode, † Wenderode, (†) Wennerode und Westerode; mit *-ingerode*: † Alfwerdingerode, † Azingerode, † Beningerode, Bettingerode, † Bintingeroode, † Botingerode, † Bovingerode, † Crupiliggartothe, † Detlengerode, † Ditheringerode, † Dorrieroode, † Dudingerode, † Ebbingerode, † Ebelingerode, † Göttingeroode, [†] Grauhof (alt Thiedwardingerode), † Hammingeroode, Harlengerode, † Hilwardingerode, † Huneringerode, † Isingerode, † Kentingerode, † Kulingerode, (†) Lüderode, † Oseringerode, † Roderingerode, † Velsingeroode und Wöltingerode. Das GW entspricht appellativisch as. *roth*, mnd. *rot*, mnl. *rode*, ahd. *rod*, afries. *rothe*, ae. *\*rod*, anord. *ruð* ‘Rodung, Rodeland, Neubruch’. Als namenbildendes Element kommt das GW im gesamten deutschsprachigen Gebiet vor. Während in Süddeutschland häufig das auf dem verwandten ahd. Wort *riuti* ‘Rodung’ beruhende *-reut(h)* erscheint, sind in Norddeutschland *-rode* und *-rade* anzutreffen. Es handelt sich in der Regel um relativ junge Siedlungen, die nach der Rodung von Wäldern entstanden sind. Zwar sind auch die meisten *-rode*-Namen mit PN als BW gebildet, aber mit Schulenrode, Wenderode, Wennerode und Westerode sind immerhin einige Appellativa bezeugt. Die *-ingerode*-Namen, die vor allem rund um den Harz vorkommen, enthalten stets einen PN als BW, da mittels *-inge-* eine

Personengruppe, die zu der im BW genannten Person gehörig ist, bezeichnet wird. Sowohl bei den *-rode-* wie den *-ingerode-*Namen handelt es sich um relativ junge Namen für Siedlungen, für die Wald gerodet wurde, um dort zu siedeln. In der Regel sind die Siedlungsvoraussetzungen weniger gut (schlechtere Böden, Wassermangel etc.). Entsprechend hoch ist der Wüstungsanteil. Insgesamt liegt er für die dauerhaften Wüstungen insgesamt bei 80 %, wobei der Wüstungsanteil bei den *-ingerode-*Namen noch etwas höher ist.

-stede

Das GW kommt nur in den ON Jerstedt und † Nigenstede vor. Wie das GW ist auch das zugrundeliegende Appellativ gemein germanisch, und die Etymologie ist unumstritten: as. *stedi*, mnd. *stat*, *stēde*, *stedde* 'Stelle, Ort, Platz' gehört mit seinen germ. Entsprechungen ahd. *stat*, mhd. *stat*, mnl. *stat*, *stēde*, nnl. *stad*, afries. *sted(e)*, *stidi*, ae. *stede*, engl. *stead*, anord. *staðr*; dän. *stad*, norw. *stad*, schwed. *stad* und got. *staps* als *ti-*Bildung zur idg. Wurzel *\*stā-*, *\*stə-* 'stehen, stellen'. Anders als beim Appellativ *Stadt* mit seiner (zumindest jüngeren) Bedeutung 'größere, in sich geschlossene Siedlung mit bestimmten Rechten' ist eine solche Bedeutung beim GW nicht anzusetzen; hier ist von 'Stätte, Stelle', 'bewohnte Stätte' auszugehen. Letztlich können sowohl Flur- wie primäre Siedlungsnamen mit *-stede* gebildet werden. Ob, wie von Flechsig, Beiträge S. 41 angenommen, eine Unterscheidung anhand der enthaltenen BW möglich ist, bleibt unsicher; vgl. auch NOB III S. 486. Als BW sind PN wie auch alle Arten von Appellativen möglich. Im Kr. Goslar kommen nur Appellativa vor. Während mit *nie* in Nigenstede ein weit verbreitetes und über einen langen Zeitraum verwendetes Adjektiv anzusetzen ist, ist bei Jerstedt von einem BW auszugehen, das deutlich seltener in Namen erscheint.

-stēn

Das dem GW, das in den ON Bodenstein, † Kanstein, † Wildenstein und † Wohldenstein enthalten ist, entsprechende Appellativ ist gesamtgerm. belegt: as. *stēn*, mnd. *stē'n*, ahd., mhd. *stein*, mnl., nnl. *steen*, afries. *stēn*, ae. *stān*, ne. *stone*, anord. *steinn*, dän., schwed. *sten*, norw. *stein*, got. *stains*, alle in der noch heute geläufigen Bedeutung '(kleiner) Fels'. Schröder, Namenkunde S. 203 weist darauf hin, daß neben mit *-stein* gebildeten FlurN, die sich meist auf einen auffälligen einzelnen Stein oder auch steinigen Boden beziehen, es auch in Siedlungsnamen vorkomme: „Seit dem 11. Jahrhundert aber scheint =*stein* bei Neugründungen ausschließlich für Burgennamen verwendet“ worden zu sein. Das hat seinen Grund auch darin, daß es sich um aus Stein errichtete Gebäude handelt. Bei † Wildenstein und † Wohldenstein sind befestigte Gebäude (Burganlagen) bezeugt; bei den beiden anderen ist das Benennungsmotiv weniger eindeutig.

-tūn

In den ON Dörnten und Loctum sowie dessen Tochttersiedlung † Klein Loctum ist dieses GW enthalten. Appellativisch entspricht ihm as., mnd., afries., ae., anord. *tūn*, ahd. *zûn*, mhd. *zûn*, *zoun* 'Zaun, Einhegung', dann auch 'von einer Einhegung umschlossenes Gebiet'; im Englischen entwickelte sich es sich zu *town* 'Stadt'. Es handelt sich um ein in der Verbreitung beschränktes GW, das in der Literatur kontrovers diskutiert wurde. Udolph, Germanenproblem S. 609ff. faßt die Diskussion zusammen und bringt eine Zusammenstellung der Namen. Besonders häufig sind sie in England, wo sie annähernd ein Achtel aller ON ausmachen. Südl. von Niedersachsen sind keine *-tūn-*Namen mehr bezeugt.

*-wiese*

Bei dem erst sehr jung überlieferten Namen Bockswiese ist ein GW in der Bedeutung ‘Wiese’, zu ahd. *wisa*, mhd. *wise*, nhd. *Wiese* anzusetzen, daß in etymologischen Bezügen zu avest. *vāstra-* n. ‘Weide, Gras, Futter’, heth. *weši-* ‘(Vieh-)Weide’ (vgl. Förstemann, Ortsnamen II Sp. 1398f.; Schütte, Wörter und Sachen S. 802) steht. Der ursprüngliche FlurN enthält im BW eine Tierbezeichnung.

## b) Suffixe

Die Gruppe der durch Suffixe abgeleiteten Toponyme ist deutlich kleiner als die der mit GW gebildeten Namen. Suffixbildungen sind zu verschiedenen Zeiten entstanden und waren manchmal zeitlich auch nur begrenzt verbreitet. Für sie gilt generell, daß sie älter als die mit GW komponierten Namen sind und zumeist frühe FlurN darstellen (vgl. Udolph, Morphologie S. 262ff.). Einige Suffixe nhd. Appellativa der Gegenwart sind nachweislich aus ehemals selbständigen Wörtern entstanden. So hat z.B. nhd. *-schaft* (z.B. in *Herrschaft*, *Meisterschaft*) in älteren Sprachstufen noch appellativische Entsprechungen (ahd. *scaf* ‘[maßvolle] Ordnung [der Schöpfung]’; vgl. Meineke, *-scaf(t)*-Bildungen S. 78f.). Bei manchen Wörtern wird schon in germ. Zeit ein Übergang zum Suffix angenommen, so bei *-heit* in nhd. *Schönheit* (zu germ. *\*haidu-* ‘Art, Weise, Erscheinung’, got. *haidus* m. ‘Art und Weise’, anord. *heiðr* ‘Ehre, Rang; Lohn, Gabe’, ahd. *heit* m. f. ‘Person, Persönlichkeit; Gestalt’; Krahe/Meid III § 159; Kluge/Seebold S. 408; Pfeifer, Etym. Wb. S. 527). Viele Suffixe sind demgegenüber wesentlich älter und bereits früh in idg. Sprachen zu finden. Mit Suffixen gebildete ON werden deshalb sehr alten Sprachschichten angehören. Suffixe haben keine lexikalische Bedeutung wie ehemals appellativische GW, BW und Simplicia. Für einige Ableitungsmittel läßt sich aber eine bestimmte Funktion erschließen, wie etwa die der Bildung von GewN oder FlurN. Die Bezeichnungsfunktionen sind bei ON nur abstrakt als Ausdruck von Zugehörigkeit, Beschaffenheit oder Vorhandensein bestimmter, zumeist naturräumlicher Phänomene beschreibbar, wobei Überschneidungen möglich sind. Erst auf einer breiteren Vergleichsgrundlage vieler toponymischer Suffixbildungen werden möglicherweise Rückschlüsse auf die semantische Struktur dieses Namentyps möglich sein.

*-dra-*

Der Ansatz eines solchen Suffixes ist bislang kaum nachzuweisen. Nähere Ausführungen finden sich beim Ortsartikel Mahner, Klein.

*-ing(i)-*

Im Untersuchungsgebiet kommt das Suffix in Haringen, † Scheningen und Weddingen vor. Das in der ganzen Germania onymisch und appellativisch verbreitete *-ing*-Suffix (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 149ff.) ist auch in Niedersachsen verbreitet. Funktional zeigt es Zugehörigkeit an und ist meist als ‘(kollektive) Stellenbezeichnung’ anzusehen (vgl. NOB III S. 432ff.; NOB IV S. 168; NOB V S. 438), bei denen im Unterschied zu Süddeutschland in der Basis kaum PN erscheinen, sondern Elemente besonders hohen Alters, die sich auf topographische Besonderheiten des Ortspunktes beziehen (Udolph, Morphologie S. 263f.). Im Gegensatz zu nhd. Wörtern wie z.B. *Bildung*, *Wohnung*, *Zeitung* usw. kommt ablautendes *-ung-* deutlich seltener vor und ist im Kr. Goslar nicht belegt bzw. bei Weddingen vereinzelt bezeugt und kaum als primär anzusehen (vgl. Udolph, Germanenproblem S. 154ff. zum Übergang von *-ungen-* > *-in-*

*gen*-Namen). Der verbreitete Namentypus zeigt sich in zahlreichen Raumnamen (vgl. Förstemann, Ortsnamen I Sp. 1567f.; v. Polenz, Landschaftsnamen S. 173ff. mit weiteren Angaben). Als Basen sind in der Regel natürliche landschaftliche Besonderheiten enthalten. Dieses ist auch im Kr. Goslar der Fall, denn mit zwei Waldbezeichnungen sowie einem alten Appellativ für eine Anhöhe wird den naturräumlichen Bedingungen bei den Siedlungen Rechnung getragen.

-ithi

In insgesamt vier Namen ist das Suffix anzusetzen, nämlich in Döhren, Lengde und † Klein Lengde sowie Schlewecke. Überholt ist eine Deutung von *-ithi* als Bezeichnung für eine freie Fläche oder Heide (vgl. so z.B. noch Jellinghaus, Ortsnamen S. 57). Das spezifisch germ. Dentalsuffix mit Bindevokal (< germ. *\*-iþja-*: vgl. Möller, Dentalsuffixe; Udolph, *-ithi* S. 86ff.; Udolph, Germanenproblem S. 258ff.; Udolph, Morphologie S. 264; NOB III S. 438ff.) ist im appellativischen Wortschatz des Ahd. breit vertreten, so z.B. ahd. *bilidi* 'Bild(werk), Darstellung', ahd. *gitregidi* 'Ertrag' (danach nhd. *Getreide*), *hōnidi* 'Hohn, Schande', *juhhidi* 'Gespann', *kamahhidi* 'Gemeinschaft', kommt aber auch im as. Wortschatz vor; vgl. *thingithi* 'Schutzgeld', *kokithi* 'Kochrecht', *giwāpnithi* 'Bewaffnung', *gipapithi* 'Geistlichkeit, Priesterschaft', *gisustrithi* 'Geschwister'. In ON ist es nördl. der deutschen Mittelgebirge mit Schwerpunkt in Westfalen und Teilen Niedersachsens sowie einer westl. Ausdehnung bis Flandern verbreitet. Mit *-ithi*-Suffixen werden Stellen bezeichnet, an denen das in der Basis Genannte vorrangig vorkommt (vgl. NOB III S. 444; Berger, Namen S. 93), so etwa besondere Merkmale der Umgebung wie Bodenart, Geländeform, Flora oder Fauna des Raumes (vgl. Udolph, *-ithi* S. 136ff.), was auch die ON im Untersuchungsgebiet widerspiegeln.

-l-

Nur der ON † Pedel ist mit diesem Suffix abgeleitet. Im appellativischen Wortschatz werden mit dem Suffix (diminuierend) zahlreiche unterschiedliche Nomina gebildet, darunter Adjektive wie z.B. ahd. *dunkal* 'dunkel', nhd. *übel*, *eitel* oder Substantive wie z.B. ahd. *ahsala* 'Achsel, Schulter', ferner Werkzeugbezeichnungen wie nhd. *Sichel* oder *Schlüssel*, Täterbezeichnungen wie ahd. *weibel* 'Gerichtsdienst', nhd. *Büttel*, Angaben einer Zugehörigkeit wie bei nhd. *Eichel* oder Diminutiva wie in ahd. *burgila* '(kleine) Stadt' oder nhd. *Knöchel* (vgl. Casaretto, Wortbildung S. 390ff.; Krahe/Meid III § 87; NOB III S. 450; Udolph, Suffixbildungen S. 145ff.). Entsprechungen finden sich ebenso im as. Wortschatz wie z.B. mit *humbala* 'Hummel', *egala* 'Blutegel', *spinala*, *spinula* 'Spange, Haarnadel', *skūfla* 'Schaufel', *swegla* 'Flöte', *spinnila* 'Spindel', *nagal*, *nagul* 'Nagel', *tungal* 'Gestirn', *umbigengil* 'Umherziehender, Wandermönch', *wrendilo* 'Zaunkönig' usw. Bei Namen und Appellativen tritt *-l-* zumeist mit Bindevokal (*-ala*, *-ila*, *-ula*) an den Stamm. Die Vertreter des sicher alten Namentyps sind hinsichtlich der Suffixfunktion(en) noch nicht hinreichend untersucht; gelegentlich sind auch Abgrenzungen zu den *-lōh*-Namen problematisch, was für Pedel jedoch nicht zutrifft.





## Erläuterung ausgewählter Fachausdrücke

**ABLAUT:** Systematischer Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch verwandten Wörtern (*binden* : *band* : *gebunden*).

**ABSCHRIFT (Urkunden):** Die zeitgleiche oder spätere Kopie einer (Original-)Urkunde. Sie überliefert deren Inhalt, nicht jedoch ihre äußeren Merkmale. Abschriften können in speziellen Büchern (Kopialbüchern) aufgezeichnet oder in anderen Urkunden überliefert werden, wo sie, auch in Auszügen, Bestätigungs- und Beweiszwecken dienen können (→ Transsumpt). Da sie an den Sprachgebrauch der Zeit des Abschreibevorgangs angepaßt sein können, ist eine kritische Prüfung der aus ihnen gewonnenen Ortsnamenüberlieferung erforderlich.

**AKKUSATIV:** Vierter Fall als grammatische Kategorie (*den Baum*). Bei latinisierten Formen volkssprachiger Ortsnamen in lateinischem Kontext (auch in Verbindung mit einer Präposition) erkennbar (z.B. *per Colstedum*).

**ALTSÄCHSISCH:** Älteste schriftlich bezeugte Stufe des → Niederdeutschen, etwa vom 8. bis in das 11. Jh. Altsächsisch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

**APPELLATIV:** Gattungswort (*Tisch, Baum, Brunnen*), im Gegensatz zum Namen.

**ARTIKULATION:** Erzeugung von Sprachlauten mit Hilfe der Sprechorgane.

**ASSIMILATION:** Angleichung eines Lauts an einen anderen, in der Regel benachbarten Laut (*kinder* > *kinner*; *kumber* > *Kummer*; *Senf* > *Semf*).

**BESTIMMUNGSWORT:** Vorderglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das das Zweitglied (Grundwort) näher erklärt (*Haustür*; *Sandkamp*, *Haldhof*). Bestimmungswort kann auch ein (Personen-)Name sein (*Osberneshusen*).

**DATIV:** Dritter Fall als grammatische Kategorie (*dem Baume*). In Ortsnamen häufig mit lokativischer (ortsanzeigender) Funktion (*-hausen* 'bei den Häusern').

**DEKLINATION:** → Flexion eines Substantivs oder Adjektivs nach Kasus (Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ), Numerus (Singular, Plural) und Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum).

**DENTAL:** Laut, der nach der Artikulationsstelle an den Schneidezähnen bezeichnet wird (*-d-*, *-t-*).

**DIALEKT:** Von der Hoch-, Schrift- oder Standardsprache sich unterscheidende, landschaftlich geprägte, gesprochene Sprache.

**DIMINUTIV:** Verkleinerungsform (*Häuschen*; *Mütterlein*).

**DIPHTHONG:** Langvokal, der aus zwei ineinander übergehenden verschiedenen Vokalen innerhalb einer Silbe besteht (*-ei-*, *-au-*, *-eu-*).

**DISSIMILATION:** Änderung eines von zwei gleichen oder ähnlichen Konsonanten in derselben Silbe oder in einander folgenden Silben (got. *himins* : as. *himil*; *Christoffer* : *Christoffel*). Fällt einer der Konsonanten aus, spricht man von totaler Dissimilation (*Wilhelm* : *Willem*; *kuning* : *König*).

**DORSUALNOTIZ:** Auch Rückschrift, Rückvermerk. Eintrag auf der Rückseite einer gefalteten Urkunde. Meist handelt es sich um eine kurze Notiz zum Betreff oder zum

Inhalt, die zeitnah oder später angelegt wurde, um sich schnell über den Inhalt der Urkunde informieren zu können, ohne das Stück auffalten zu müssen.

EINGLIEDRIGER PERSONENNAME: → Kurzname.

ETYMOLOGIE: Lehre von der Herkunft, Bedeutung und Entwicklung der Wörter sowie ihrer Verwandtschaft mit Wörtern gleicher Herkunft in anderen Sprachen.

FAMILIENNAME: Gemeinsamer Name einer Gruppe miteinander verwandter Personen.

FLEXION: Veränderung einer Wortform zum Ausdruck grammatischer Kategorien wie z.B. Kasus (*der Ort, des Ortes, dem Ort(e), den Ort*), Numerus (Singular: *Hund*, Plural: *Hunde*) oder Person (*geh*, *gehst*). Bei Substantiven nennt man die Flexion → Deklination, bei Verben → Konjugation. Wörter mit gleichartiger Flexion bilden Flexionsklassen. Im Deutschen werden z.B. bei Substantiven zwei Deklinationsklassen unterschieden, die starke (*der Tisch : des Tisches*) und die schwache (*der Ochse : des Ochsen*).

FLURNAME: Name für nicht besiedelte Örtlichkeiten, zumeist außerhalb von Ortschaften.

FLUßNAME: Name eines größeren, fließenden Gewässers (*Schunter, Elbe*).

GEMINATION: Verdopplung von Konsonanten als Ergebnis verschiedener Vorgänge (z.B. → Assimilation oder Einwirkung bestimmter nachfolgender Laute) oder zur Steigerung der Ausdrucksstärke (expressive Geminatio).

GENITIV: Zweiter Fall als grammatische Kategorie (*des Mannes, der Frau*). In zusammengesetzten Ortsnamen steht das Bestimmungswort häufig im Genitiv.

GEWÄSSERNAME: Zusammenfassende Bezeichnung für die Namen der fließenden (Flüsse, Bäche, Kanäle, Gräben) und stehenden (Seen, Teiche) Gewässer.

GRAPHIE: Schreibweise bestimmter Sprachlaute.

GRUNDWORT: Endglied eines zusammengesetzten Wortes oder Namens, das durch das Bestimmungswort näher erläutert wird (*Haustür, Sandkamp, Waldhof*).

GUTTURAL: Im Rachen gebildeter Laut (z.B. *-ch-* in *ach*).

HAPLOGIE: Ausfall einer von zwei gleichen Silben (*Zaubererin > Zauberin*).

HEBUNG: Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach oben (*-trop > -trup*). Der gegenteilige Vorgang heißt → Senkung.

HIATUS: Neueinsatz der Artikulation beim Aufeinandertreffen zweier Vokale in aufeinanderfolgenden Silben, oft nach Ausfall eines Konsonanten (*Ko-ordinierung*).

HYDRONYMIE: Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik, Namenforschung), das sich mit der Erforschung von Gewässernamen (Fluß-, Bach-, See-, Teichnamen) beschäftigt. Auch Synonym für eine Gewässernamenlandschaft.

INDOGERMANISCH: Bezeichnung für eine Gruppe von Sprachen (darunter etwa Baltisch, Germanisch, Keltisch, Romanisch, Slavisch), die durch Übereinstimmungen in Grammatik und Wortschatz als verwandt anzusehen sind. Zugleich Bezeichnung für die aus diesen Einzelsprachen rekonstruierte Grundsprache.

INTERVOKALISCH: Zwischen zwei Vokalen stehend.

KOMPOSITUM: Zusammengesetztes Wort mit unflektiertem Erstglied (*Buch-rücken; Haus-tür; Sand-kamp*); dann auch verkürzt gesagt von einer → Zusammenrückung (auch uneigentliches Kompositum, implizite Ableitung).

KONJUGATION: → Flexion eines Verbs z.B. nach Person, Numerus (Singular, Plural) und Tempus (z.B. Präsens, Präteritum).

**KONSONANT:** 'Mitlaut' (-b-, -d-, -f-, -g-, -s- usw.). Bei der Aussprache von Konsonanten werden dem Luftstrom mit Hilfe der Lippen, der Zähne und der Zunge Hindernisse gebildet.

**KONTRAKTION:** Zusammenziehung (*zu dem > zum*).

**KURZNAME:** Personennamen, der entweder nur aus einem germanischen Namenglied besteht (eingliedriger Personennamen, z.B. *Otto*) oder durch Kürzung aus einem zweigliedrigen Personennamen (Vollnamen) entstanden ist (*Thiemo < Thied-mar*).

**LABIAL:** Konsonant, bei dessen → Artikulation der Luftstrom einen mit den Lippen gebildeten Verschluss überwindet. Sind Ober- und Unterlippe beteiligt, handelt es sich um einen bilabialen Laut (-b-, -p-), sind Lippen und Zähne beteiligt, wird von einem labio-dentalen Sprachlaut (-d-, -f-, -w-) gesprochen.

**LIQUID:** Bezeichnung für die Sprachlaute -l- und -r-.

**LOKATIV:** Fünfter Fall als grammatische Kategorie zur Angabe des Ortes. Im → Altsächsischen wurde er bereits weitgehend durch den Dativ ersetzt, der die Lokativfunktion übernimmt.

**METATHESE:** Umstellung eines Lautes in einem Wort (z.B. *born : brunnen; Albrecht : Albert*).

**MITTELNIEDERDEUTSCH:** Sprachstufe der → niederdeutschen Sprache zwischen dem Altsächsischen (bis in das 11. Jh.) und dem Neuniederdeutschen (Plattdeutschen) (seit etwa 1600). Mittelniederdeutsch ist die Sprache, die im hier behandelten Gebiet in diesem Zeitraum gesprochen wurde.

**MONOPHTHONG:** Einfacher Vokal.

**MONOPHTHONGIERUNG:** Reduzierung eines → Diphthongs zu einem einfachen Vokal (-ai- > -ē-).

**NASAL:** Konsonant, bei dessen Aussprache die Luft größtenteils durch die Nase entweicht (-m-, -n-).

**NIEDERDEUTSCH:** Gruppe von Dialekten im norddeutschen Raum, die sich von den hochdeutschen Dialekten durch bestimmte lautliche Entwicklungen unterscheiden. Die Sprachstufen (Sprachperioden) des Niederdeutschen werden → Altsächsisch, → Mittelniederdeutsch und Neuniederdeutsch (Plattdeutsch) genannt. In der Schriftsprache wurde das Niederdeutsche fast völlig vom Hochdeutschen abgelöst.

**NOMINATIV:** Erster Fall als grammatische Kategorie, mit dem eine Sache (Ding, Person, Ort) benannt wird (auch Nennfall, *casus rectus*) und im Allgemeinen morphologisch nicht durch ein Morphem ausgewiesen ist (*der Baum*).

**PALATALISIERUNG:** Verlagerung der Artikulationsstelle eines Sprachlauts zum harten Gaumen (Palatum) hin (etwa -ch- > -i-).

**PERSONENNAME:** Einer einzelnen Person zugeordneter individueller Name, der unseren heutigen Rufnamen (Vornamen) entspricht (*Dieter; Benno*).

**RUNDUNG:** Veränderung der Aussprache eines Vokals durch stärkere Rundung der Lippen (*helle : Hölle; Silber : Sülber*). Der gegenteilige Vorgang heißt Entrundung.

**SCHÄRFUNG:** Verstärkung der Behinderung der Reibung des Luftstroms im Lautgang bei der Artikulation eines stimmhaften Lauts (-b-, -d-, -g-) zu einem an derselben Stelle artikulierte stimmlosen Laut (-p-, -t-, -k-).

**SENKUNG:** Veränderung eines Vokals durch die Verlegung der Zungenstellung im Mundraum nach unten (*Berg > Barg*). Der gegenteilige Vorgang heißt → Hebung.

**SIMPLEX:** Einfaches, nicht zusammengesetztes Wort (*Tür; Weg*), bei Ortsnamen: ohne Bestimmungswort oder besonderes Ableitungssuffix gebildeter Name (Nauen, *Rhode*).

**SPIRANT:** Konsonant, bei dessen Artikulation der ausströmende Luftstrom im Lautgang gerieben wird (auch Frikativ; z.B. *-f-, -s-, -w-*).

**STAMM:** Nicht selbständig vorkommendes, bedeutungstragendes Element eines Wortes, das ursprünglich nach Ergänzung um ein Stammbildungselement mit der (z.T. auch erweiterten) → Wurzel gebildet wird. Erst durch Hinzutreten weiterer Wortbildungsmittel (z.B. Flexionsmorpheme, Suffixe) entsteht ein Wort.

**SYNKOPE:** Wegfall eines unbetonten Vokals im Wortinneren.

**SYNTAGMA:** Zusammengehörige Wortgruppe (z.B. *to dem brēden bēke*).

**SUFFIX:** Unselbständiges Wortbildungselement, das zur Bildung eines Wortes an ein Wort oder einen Wortstamm angefügt wird (*Heiterkeit, lieblich; umleiten, Umleitung*).

**TOPONYMIE:** Teilgebiet der Namenkunde (Onomastik, Namenforschung), das sich mit der Erforschung von Ortsnamen (Flurnamen, Raumnamen, Siedlungsnamen) beschäftigt. Auch Synonym für Ortsnamenlandschaft.

**TRANSSUMPT:** Urkunde, die im vollen Wortlaut in eine spätere Urkunde aufgenommen (auch inseriert oder transsumiert) wird, um deren Rechtsinhalt zu bestätigen.

**UMLAUT:** Veränderung eines Vokals durch partielle Assimilation an ein *-i-* oder *-j-* in der Folgesilbe, wodurch der Ausgangsvokal aufgehellt wird (*Graf: gräflich; Ort: örtlich*).

**VELARISIERUNG:** Verlagerung der Artikulationsstelle eines Sprachlauts zum weichen Gaumen (Gaumensegel, Velum) hin (etwa *-f > -ch-*).

**VOKAL:** 'Selbstlaut' (*-a-, -e-, -i-, -o-, -u-*). Sprachlaut, bei dem Zunge, Zähne und Lippen keine Hindernisse für den Luftstrom bilden.

**VOLLNAME:** → Zweigliedriger Personennamenname.

**VŔDDHI-BILDUNG:** Eine Wortbildungsart, die im Germanischen noch nachzuweisen ist, im Deutschen jedoch nicht mehr verwendet wird. Sie dient der Ableitung von Substantiven oder Adjektiven. Dabei wird der erste Vokal des Ausgangsworts gedehnt. Die entstandene Bildung drückt häufig Zugehörigkeit aus. So ist z.B. das Wort *Schwager* als VŔddhi-Bildung zu *Schwāher* 'Schwiegervater' entstanden.

**WURZEL:** Aufgrund von Sprachvergleich und Lautgesetzen rekonstruierte, nicht mehr zerlegbare historische Basis eines Wortes.

**WÜSTUNG:** Aufgegebener Ort.

**ZERDEHNUNG:** Lautwandel im Mittelniederdeutschen, bei dem kurze Vokale in offener, d.h. nicht durch Konsonanten gedeckter, betonter Silbe eine Dehnung (Längung) oder Diphthongierung erfahren.

**ZETAZISMUS:** Wandel von *-k-* zu einem *-z-*Laut durch den Einfluß eines benachbarten hellen Vokals; vor allem in Namen (z.B. *Kiellu: Celle*) festzustellen.

**ZUSAMMENRÜCKUNG:** Art der Wortbildung, bei der die ursprünglich selbständigen Elemente einer Wortgruppe als feste Fügung gebraucht werden (*Mutter Gottes > Muttergottes; Waldes Ruhe > Waldesruhe; Lange Weile > Langeweile*). In Ortsnamen sind Zusammenrückungen oft am flektierten Erstglied zu erkennen.

**ZWEIGLIEDRIGER PERSONENNAMENNAME:** (Germanischer) Personennamenname aus zwei Gliedern (*Wulf-heri; Wil-rad*).

## Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis

Das Literatur-, Quellen- und Kartenverzeichnis ist nach den im Text verwendeten Kurztiteln geordnet. Kurztitel, die eine Jahreszahl enthalten, sind alphabetisch (z.B. 900 = Neunhundert) eingeordnet. Die Anlage eines jeweils gesonderten Literatur- und Quellenverzeichnisses erschien nicht notwendig und geboten, da in dieser Publikation Ortsnamenbelege auch aus der Literatur gewonnen wurden. Im Original eingesehene Quellen (Urkunden, Handschriften usw.) erscheinen in den Ortsartikeln mit ihrer jeweiligen Signatur. Auf Abkürzungen – insbesondere von Reihen- oder Zeitschriftentiteln – wurde weitgehend verzichtet, um Benutzern das Auffinden zu erleichtern.

Bd(e).	Band, Bände	Nr.	Nummer
Bearb.	Bearbeiter, bearbeitet	o.J.	ohne Jahr
Diss.	Dissertation	o.O.	ohne Ort
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben	S.	Seite(n)
Jg.	Jahrgang	Sp.	Spalte(n)
MGH	Monumenta Germaniae Historica	SS	Scriptores
ND	Nachdruck, Neudruck	TI(e).	Teil(e)
N.F.	Neue Folge	u.a.	und andere

### A. Literatur und Quellen

Abriß Harzburger Forst → B. Karten und Atlanten

Adam von Bremen: Adam von Bremen, Hamburgische Kirchengeschichte. Dritte Auflage hg. von Bernhard Schmeidler. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 2). Hannover/Leipzig 1917.

Afries. Handwb.: Dietrich Hofmann und Anne Tjerk Popkema, Altfriesisches Handwörterbuch, unter Mitwirkung von Gisela Hofmann. Heidelberg 2008.

Ahd. Wb.: Althochdeutsches Wörterbuch. Hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Bd. 1ff. Berlin 1968ff.

Aktenstücke Harzburg: Aktenstücke zur Geschichte des Amts Harzburg. Hg. vom Harzburger Altertums- und Geschichtsverein. Braunschweig 1914.

Althof, Grammatik: Hermann Althof, Grammatik Altsächsischer Eigennamen in Westfälischen Urkunden des neunten bis elften Jahrhunderts. Paderborn 1879.

Ann. Pegav.: Annales Pegaviensis. Hg. von Georg Heinrich Pertz. (MGH SS XVI). Hannover 1859, S. 232-270.

Ann. Poeld.: Annales Palidenses auctore Theodore monacho. Hg. von Georg Heinrich Pertz. (MGH SS XVI). Hannover 1859, S. 48-98.

Ann. Qued.: Annales Quedlinburgenses. Hg. von Martina Giese. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 72). Hannover 2004.

Ann. Stad.: Annales Stadenses auctore Alberto. Hg. von Johann Martin Lappenberg. (MGH SS XVI). Hannover 1859, S. 271-379.

- Ann. Sted.: *Annales Stederburgenses auctore Gerharδο praeposito*. Hg. von Georg Heinrich Pertz. (MGH SS XVI). Hannover 1859, S. 197-231.
- Annalista Saxo: *Die Reichschronik des Annalisto Saxo*. Hg. von Klaus Naß. (MGH SS 37). Hannover 2006.
- Anord. Etym. Wb.: Jan de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Zweite verbesserte Auflage Leiden 1962.
- Arnoldi Chron. Slavorum: *Arnoldi Chronica Slavorum*. Hg. von Johann Martin Lappenberg. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 14). Hannover 1868, S. 101-250.
- Arnstedt, Urkunden: Friedrich Adrian von Arnstedt, *Urkunden und Schriftstücke bezüglich der Honsteinischen Herrschaft Lohra von 1573 und 1574*. In: *Zeitschrift des Harzvereins* 3 (1870), S. 592-623.
- As. Handwb.: Heinrich Tiefenbach, *Altsächsisches Handwörterbuch. A Concise Old Saxon Dictionary*. Berlin/New York 2010.
- Asä. Wb.: Johan Hendrik Gallée, *Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuche*. Leiden 1903. [ND Walluf 1977].
- Asseburger UB: *Asseburger Urkundenbuch. Urkunden und Regesten zur Geschichte des Geschlechts Wolfenbüttel-Asseburg und seiner Besitzungen*. Hg. von J. Graf von Bochoitz-Asseburg und Graf Egbert von der Asseburg. 3 Bde. Hannover 1876-1905. [ND Osnabrück 1975].
- Atlas Kommunionharz → B. Karten und Atlanten
- Bach, Ortsnamen: Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde: Die deutschen Ortsnamen*. 2 Tle. Zweite unveränderte Auflage Heidelberg 1981.
- Bach, Personennamen: Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde: Die deutschen Personennamen*. 2 Tle. Dritte unveränderte Auflage Heidelberg 1978.
- Bach, Register: Adolf Bach, *Deutsche Namenkunde: Registerband*. Bearb. von Dieter Berger. Heidelberg 1956.
- Bauer, Karte: Hans Bauer, *Die älteste Karte des nördlichen Harzes bei Goslar*. In: *Harz-Zeitschrift* 33 (1981), S. 45-77.
- Bauer, Ripking: Hans Bauer, Bernhard Ripkings *Harzkarte*. In: *Harz-Zeitschrift* 36 (1984), S. 79-88.
- Bauerdorf, Münchhof: Karl Bauerdorf, *Münchhof – Mönnekoff. Seesen* 1985.
- Bauermann, Anfänge: Johannes Bauermann, *Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti-Quedlinburg*. In: *Von der Elbe bis zum Rhein. Gesammelte Studien von Johannes Bauermann*. (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 11). Münster 1968, S. 301-358.
- Bege, Seesen: Carl Bege, *Geschichten der Städte Seesen und Schöppenstedt. Wolfenbüttel* 1846.
- Berger, Namen: Dieter Berger, *Duden – Geographische Namen in Deutschland*. (Duden-Taschenbücher 25). Zweite überarb. Auflage Mannheim 1999.
- Bergstadt Lautenthal: *Aus dem Werdegang der Bergstadt Lautenthal*. Hg. vom Ortsrat und Bürgern der Stadt Lautenthal. Lautenthal 1988.
- Berndt, Vita Meinweri: *Vita Meinweri episcopi Patherbrunnensis – Das Leben Bischof Meinwerks von Paderborn*. Text, Übersetzung, Kommentar. Hg. von Guido

- M. Berndt. (MittelalterStudien des Instituts zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens Paderborn 21). München 2009.
- Bertholdi Annales: Bertholdi annales a. 1054-1080. Hg. von Georg Heinrich Pertz. Hannover 1844 (MGH SS V), S. 264-326.
- Beumann, Gründungsurkunde: Helmut Beumann, Die angebliche Gründungsurkunde des Klosters Ilseburg von 1018. In: Helmut Beumann, Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1966-1986. Hg. von Jürgen Petersohn und Roderich Schmidt. Sigmaringen 1987, S. 477-494.
- Bischoff, \*hlaiw-: Karl Bischoff, Germ. \*hlaiw- 'Grabhügel, Grab, Hügel' im Deutschen. (Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse Jg. 1979, Heft 3). Wiesbaden 1979.
- Blume, Beiträge: Hermann Blume, Beiträge zur Geschichte des Altkreises Marienburg i.H. Hildesheim 1958.
- Blume, Broitzem: Herbert Blume, Broitzem, Rühme, Schapen, Waggum. Vier Braunschweigische Ortsnamen. In: Sprache, Sprechen, Sprichwörter. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag. Hg. von Maik Lehmborg. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 126). Wiesbaden 2004, S. 257-273.
- Blume, Oker: Herbert Blume, Oker, Schunter, Wabe und weitere Flußnamen im Braunschweiger Stadtgebiet. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 86 (2005), S. 11-36.
- Blume, Rühme: Herbert Blume, Der Ortsname Rühme. Verwandtes und Benachbartes. In: Rühme 1007-2007. Die Geschichte eines Dorfes zwischen Schunter und Oker. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft Rhümer Vereine. Braunschweig 2007, S. 81-89.
- Blume/Witt, Heimat: Hermann Blume und Carl Witt, Engere Heimat. Beitrag zur Geschichte der ehemaligen Ämter Liebenburg und Wöltingerode. Dritte bedeutend vermehrte Auflage Salzgitter 1917.
- Boegehold, -ingerode: Franz Boegehold, Die Ortsnamen auf -ingerode. (Thüringische Forschungen 1). Weimar 1937.
- Boetticher, Riddagshausen: Annette von Boetticher, Gütererwerb und Wirtschaftsführung des Zisterzienserklosters Riddagshausen bei Braunschweig im Mittelalter. (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 6). Braunschweig 1990.
- Bohnenberger, Ortsnamen: Karl Bohnenberger, Zu den Ortsnamen. In: Germanica. Eduard Sievers zum 75. Geburtstage. 25. November 1925. Halle 1925, S. 129-202.
- Borchers, Flußgebiet: Das Flußgebiet der Unterweser und der mittleren Weser. Bearb. von Ulf Borchers unter Verwendung der Vorarbeiten von Wolfgang Kramer. (Hydronymia Germaniae Reihe A, Heft 18). Stuttgart 2005.
- Bornhardt, Flurnamen: Wilhelm Bornhardt, Die Flurnamen des Stadtkreises Goslar. Teil 1: Namen aus dem Bereiche des Rammelsberger Bergbaues. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 8). Goslar 1935.
- Bornstedt, Siedlungen: Wilhelm Bornstedt, Die Siedlungen nördlich des Oberharzes bis zum Warnetal. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover Jg. 1930, S. 16-36.
- Bosworth/Toller: An Anglo-Saxon Dictionary based on the Manuscript Collections of Joseph Bosworth. Edited and Enlarged by T. Northcote Toller. Oxford 1898. [ND Oxford 1976].

- Brandes/Breustedt, Weddingen: Marlis Brandes und Norbert Breustedt, Weddingen 1053 bis 2003. Weddingen 2003.
- Brandis Diarium: Henning Brandis Diarium – Hildesheimische Geschichten aus den Jahren 1471-1528. Hg. von Ludwig Hänsele. Hildesheim 1896. [ND Hildesheim 1994].
- Brandt, Othfresen: Heinz-Dieter und Edith Brandt, 1050 Jahre Othfresen – 940-1990. Othfresen 1990.
- Brinker-von der Heyde, Harlungen: Claudia Brinker-von der Heyde, Artikel Harlungen. In: → RGA 14 (1999), S. 15-16.
- Brückner, Hochharz: Jörg Brückner u.a. (Hg.), Der Hochharz – vom Brocken bis in das nördliche Vorland. (Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat 73). Köln 2016.
- Brunos Buch vom Sachsenkrieg: Brunos Buch vom Sachsenkrieg. Hg. von Hans-Eberhard Lohmann. (MGH Deutsches Mittelalter 2). Leipzig 1937.
- BuK Blankenburg; Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Blankenburg. Bearb. von Paul Jonas Meier. (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig 6). Wolfenbüttel 1922.
- BuK Gandersheim: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Gandersheim. Bearb. von Karl Steinacker. (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig 5). Wolfenbüttel 1910.
- BuK Halberstadt: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Halberstadt Land und Stadt. Bearb. von Oskar Doering. (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen 23). Halle 1902.
- BuK Wolfenbüttel: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Wolfenbüttel mit Ausschluß der Stadt Wolfenbüttel. Bearb. von Paul Jonas Meier mit Beiträgen von Karl Steinacker. (Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig 3, 2). Wolfenbüttel 1906.
- Bunselmeyer, Steterburg: Silvia Bunselmeyer, Das Stift Steterburg im Mittelalter. (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 2). Braunschweig 1983.
- Bürgerbuch Hornburg: Das älteste Bürgerbuch der Stadt Hornburg am Fallstein (Kr. Wernigerode) 1492-1621. Hg. von Werner Konstantin von Arnswaldt und Max Burchard. (Sonderveröffentlichungen der Ostfälischen Familienkundlichen Kommission Nr. 15). Leipzig 1937.
- Burose, Hahnenklee: Hans Burose, Hahnenklee – Vom Bergmannsdorf zum Kurort. Sechste Auflage Hahnenklee 1987.
- Buziek/Heine, Wohldenstein: Gerd Buziek und Hans-Wilhelm Heine, Ruine Wohldenstein bei Seesen Bilderlahe – Auswertung und Nutzung digitaler Geländemodelle für die Denkmalpflege und Forschung. In: Berichte zur Denkmalpflege 13 (1999), S. 106-113.
- Calvör, Historische Nachricht: Henning Calvör, Historische Nachricht von den Unter- und gesamten Ober-Harzischen Bergwerken. Braunschweig 1765. [ND Hildesheim 1990].
- Casaretto, Wortbildung: Antje Casaretto, Nominale Wortbildung der gotischen Sprache. Die Derivation der Substantive. (Indogermanische Bibliothek. Dritte Reihe: Untersuchungen). Heidelberg 2004.



- Casemir, Burgennamen: Kirstin Casemir, Burgen und ihre Namen. In: Adelige Herrschaft und Herrschaftssitze in Nordwestdeutschland im Mittelalter. Hg. von Gerd Steinwascher. Edewecht 2016, S. 29-40.
- Casemir, -büttel: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen auf -büttel. (Namenkundliche Informationen Beiheft 19). Leipzig 1997.
- Casemir, Clausthal-Zellerfeld: Kirstin Casemir, Clausthal-Zellerfeld. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 112.
- Casemir, Fledermauß Thal: Kirstin Casemir, *Fledermauß Thal* und *Thal ohne Nahmen* – Zu den Namen und Bezeichnungen im Forstabrissbuch von Henning Groskurt und Johann Zacharias Ernst. In: Atlas vom Kommunionharz, → B. Karten und Atlanten, S. 91-97.
- Casemir, Goslar: Kirstin Casemir, Goslar. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 215.
- Casemir, Harzburg: Kirstin Casemir, Harzburg, Bad. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 246.
- Casemir, Klosternamen: Kirstin Casemir, Nordwestdeutsche Klosternamen als Namenkategorie mit Besonderheiten. In: Heiligenverehrung und Namengebung. Hg. von Kathrin Dräger, Fabian Fahlbusch und Damaris Nübling. Berlin/Boston 2016, S. 149-176.
- Casemir, Langelsheim: Kirstin Casemir, Langelsheim. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 347.
- Casemir, Lengede: Kirstin Casemir, Lengede. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 360.
- Casemir, Liebenburg: Kirstin Casemir, Liebenburg. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 364.
- Casemir, Oberharz: → Jörg Brückner u.a. (Hg.), Der Hochharz – vom Brocken bis in das nördliche Vorland. (Landschaften in Deutschland – Werte der deutschen Heimat 73). Köln 2016. [Die in den Suchpunkten enthaltenen Namendeutungen stammen (nicht namentlich kenntlich gemacht) von Kirstin Casemir].
- Casemir, Patrozinische Ortsnamen: Kirstin Casemir, Patrozinische Ortsnamen in Nordwestdeutschland. In: Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung 135 (2012), S. 7-32.
- Casemir, Seesen: Kirstin Casemir, Seesen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 583.
- Casemir, Vienenburg: Kirstin Casemir, Vienenburg. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 653.
- Casemir/Ohainski, Orte: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Niedersächsische Orte bis zum Ende des ersten Jahrtausends in schriftlichen Quellen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen II, 34). Hannover 1995.
- Casemir/Ohainski, Territorium: Das Territorium der Wolfenbüttler Herzöge um 1616. Verzeichnis der Orte und geistlichen Einrichtungen der Fürstentümer Wolfenbüttel, Calenberg, Grubenhagen sowie der Grafschaften Hoya, Honstein, Regenstein-Blankenburg nach ihrer Verwaltungszugehörigkeit. Bearb. von Kirstin Casemir und Uwe Ohainski. (Beihefte zum Braunschweigischen Jahrbuch 13). Wolfenbüttel 1996.

- Chron. Hild.: Chronicon Hildesheimense – Die Hildesheimer Bischofschronik. Hg. von Klaus Naß. In: *Mittelalterliche Quellen zur Geschichte Hildesheims. (Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims 16)*. Hildesheim 2006, S. 41-109. [Ersetzt die ältere Ausgabe: *Chronicon episcoporum Hildesheimense*. Hg. von Georg Heinrich Pertz. In: *MGH SS VII*. Hannover 1846, S. 845-873].
- Chron. Montis Sereni: Chronicon Montis Sereni. Hg. von Ernst Ehrenfeuchter. (*MGH SS XXIII*). Hannover 1874, S. 130-226.
- Chron. regia Coloniensis: Chronica regia Coloniensis. Hg. von Georg Waitz. (*MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 18*). Hannover 1880.
- Chron. S. Petri Erfordensis moderna: Chronica S. Petri Erfordensis moderna a. 1072-1335. Hg. von Oswald Holder-Egger. In: *Monumenta Erphesfurtensia Saec. XII. XIII. XIV*. (*MGH SS rerum Germanicarum 42*). Hannover/Leipzig 1899, S. 117-369.
- Chronik St. Simon und Judas: Die Chroniken aus dem 14. und 15. Jahrhundert. In: Tillmann Lohse, *Die Dauer der Stiftung – Eine diachronisch vergleichende Geschichte des weltlichen Kollegiatstiftes St. Simon und Judas in Goslar. (Stiftungsgeschichten 7)*. Berlin 2011, S. 295-382. [Ersetzt: *Chronik des Stiftes S. Simon und Judas in Goslar*. Hg. von Ludwig Weiland. (*MGH Deutsche Chroniken 2*). Hannover 1877, S. 586-604].
- Cod. Dipl. Anh.: Codex Diplomaticus Anhaltinus. Hg. von Otto von Heinemann. 5 Bde. Dessau 1867-1883.
- Cod. Dipl. Brand.: Adolph Friedrich Riedel, *Codex Diplomaticus Brandenburgensis, Reihen A-D und Supplement sowie Register*. Berlin 1838-1869.
- Codex Eberhardi: Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Hg. von Heinrich Meyer zu Ermgassen. (*Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 58, 1-3*). 3 Tle. Marburg 1995-2007.
- Dahms, Hagen: Thomas Dahms, *Die Hagen von Salzgitter-Gebhardtshagen, Braunschweig, Gandersheim und des Klützer Ortes*. Salzgitter 2003.
- Debus, -kirchen: Friedhelm Debus, -kirchen. In: *Deutsches Ortsnamenbuch*. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 314.
- Deeters, Quellen: Quellen zur Hildesheimer Landesgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts. Hg. von Walter Deeters. (*Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung 20*). Göttingen 1964.
- Delius, Harzburg: Christian Heinrich Delius, *Untersuchungen über die Geschichte der Harzburg und den vermeinten Götzen Krodo*. Halberstadt 1826. [Urkundenbeilage gesondert paginiert am Ende des Bandes].
- Denker, Waldbesitz: Heinrich Denker, *Der Waldbesitz des Klosters Neuwerk im Oberharz nach den alten Urkunden*. In: *Zeitschrift des Harzvereins 51* (1918), S. 22-77.
- Denkmäler Goslar-Bad Harzburg: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 35: Goslar – Bad Harzburg. Mainz 1978.
- Denkmäler Westlicher Harz: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 36: Westlicher Harz, Clausthal-Zellerfeld, Osterode, Seesen. Mainz 1978.
- Derks, Altena: Paul Derks, *Der Burgen-, Orts- und Flurname Altena und seine Verwandten. Namen – Namengeschichte – Namensauslegung. Ein Forschungs-Bericht*. In: *Essener Linguistische Skripte – elektronisch. Jahrgang 0, Heft 1* (2000), S. 31-205.

## Deutscher Städteatlas → B. Karten und Atlanten

- Dictionary of Old English: Dictionary of Old English on CD-Rom, A to G. Produced in part with the support of the Canada Foundation for Innovation through the TAPoR (Text Analysis Portal for Research) project, the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada and the National Endowment for the Humanities. Toronto 2008.
- Dirks, Wildemann: Hans G. Dirks, Chronik der Bergstadt Wildemann. Teil 1: Von Anbeginn bis 1914. Clausthal-Zellerfeld 1996.
- Dittmaier, (h)lar: Heinrich Dittmaier, Die (h)lar-Namen. Schichtung und Deutung. (Niederdeutsche Studien 10). Köln/Graz 1963.
- Dittmaier, Ortsnamenstudien: Heinrich Dittmaier, Rheinisch-westfälische Flur- und Ortsnamenstudien. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 5 (1958), S. 114-122.
- Doebner, Nachrichten: Richard Doebner, Statistische Nachrichten über den Zustand Goslars aus den Jahren 1802 und 1803. In: Zeitschrift des Harzvereins 33 (1900), S. 429-446.
- Dolle, Klosterbuch: Josef Dolle (Hg.), Niedersächsisches Klosterbuch. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 56). 4 Bde. Bielefeld 2012.
- Dolle, Schatzverzeichnisse: Josef Dolle (Bearb.), Die Schatzverzeichnisse des Fürstentums Göttingen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 54). 2 Tle. Göttingen 2011.
- Dolle, Studien: Josef Dolle, Studien zur Geschichte der Herren von Bovenden. (Plesse-Archiv 29). Bovenden 1994.
- Dorfbuch Liebenburg: Dorfbuch Liebenburg II. Teil – Das Dorf in der Vergangenheit. Hg. von der Ländlichen Volkshochschule Goslar. (Niedersächsische Dorfbücher der Arbeitskreise der Ländlichen Erwachsenenbildung 3). o.O. 1957.
- Dräger, Nikolaus: Kathrin Dräger, Familiennamen aus dem Rufnamen *Nikolaus* in Deutschland. (Regensburger Studien zur Namenforschung 7). Regensburg 2013.
- Düker, Schulenberg: Hans Düker, Schulenberg – Gestern und Heute. Schulenberg (im Oberharz) o.J.
- Dürre, Wallmoden: Die Regesten des Geschlechtes von Wallmoden. Hg. von Hermann Dürre. Wolfenbüttel 1892.
- Duwald, Heißum: Otto Duwald, 850-Jahre Heißum 1131–1981. Dorfchronik mit Festprogramm der 850-Jahrfeier. Heißum 1981.
- <sup>1</sup>DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. Leipzig 1854-1971. [ND in 33 Bänden München 1984].
- <sup>2</sup>DWB: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Hg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR, jetzt Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neubearbeitung. Bd. 1ff. Leipzig/Stuttgart 1965ff.
- Eckstorm, Walkenried: Heinrich Eckstorm, Chronicon Walkenredense. Helmstedt 1617.
- Ehlers, Anfänge: Caspar Ehlers, Die Anfänge Goslars und das Reich im elften Jahrhundert. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 53 (1997), S. 45-79.

- Ehlers, Fundatio: Caspar Ehlers, Fundatio, Dotatio und Dedicatio des vermeintlichen Reichsstiftes St. Georg in Goslar. In: *Niedersächsisches Jahrbuch* 70 (1998), S. 129-173.
- Erbe, Patronatsverzeichnis: Michael Erbe, Ein Hildesheimer Patronatsverzeichnis aus dem 15. Jahrhundert. In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 50 (1969), S. 164-170.
- Ernst, Karte Walkenried → B. Karten und Atlanten
- Etym. Wb. Nl.: Etymologisch woordenboek van het Nederlands. A-Z, onder hoofredactie van Marlies Philippa, Frans Debrabandere, Arend Quak, Tanneke Schoonheim en Nicoline van der Sijs. 4 Bde. Amsterdam 2003-2009.
- Evers, Wüstungen: Wilhelm Evers, Die Wüstungen des Hildesheimer Landes. In: *Neues Archiv für Niedersachsen* 15 (1950), S. 143-153.
- Falk/Torp: Hjalmar Falk und Alf Torp, Norwegisch-Dänisches etymologisches Wörterbuch. Mit Literaturnachweisen strittiger Etymologien sowie deutschem und altnordischem Wörterverzeichnis. 2 Bde. Zweite Auflage Bergen/Heidelberg 1960.
- Falk/Torp, Wortschatz: Hjalmar Falk und Alf Torp, Wortschatz der germanischen Spracheinheit. (August Fick, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. 3. Teil). Unveränderter Nachdruck der vierten Auflage von 1909. Göttingen 1979.
- Feist, Wörterbuch: Sigmund Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. Dritte Auflage Leiden 1939.
- Feldmann, -feld: Reiner Feldmann, Das Grundwort „-feld“ in Siedlungsnamen des Nordost-Sauerlandes. Ein Beitrag zur Frage seines Sachbezuges und seines Aussagewertes für die Siedlungsgeographie. (Forschungen zur deutschen Landeskunde 145). Bad Godesberg 1964.
- Festschrift Hohegeiß: Hohegeiß einst und jetzt – Festschrift zum Jubiläum „550 Jahre Hohegeiß“. Braunlage 1994.
- Festschrift Ildehausen: Festschrift zur Tausendjahrfeier der Gemeinde Ildehausen. Ildehausen 1952.
- Festschrift Langelsheim: Festschrift zur 975-Jahr-Feier Langelsheim. 975 Jahre Langelsheim 1016-1991 – 40 Jahre Stadt Langelsheim 1951-1991. Hg. Stadt Langelsheim. o.O. o.J. (Langelsheim 1991).
- Flehsig, Beiträge: Werner Flehsig, Beiträge zur Ortsnamenforschung in den ehem. Fürstentümern Göttingen-Grubenhagen. In: *Northeimer Heimatblätter* Jg. 1953, S. 1-62.
- Flehsig, Bodenerhebungen: Werner Flehsig, Wörter für Bodenerhebungen in Ostfalen. In: *Braunschweigische Heimat* 55 (1969), S. 55-60, S. 81-88 und S. 119-127.
- Flehsig, Gandersheim: Werner Flehsig, Die Ortsnamen des Landkreises Gandersheim. In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 40 (1959), S. 40-75.
- Flentje/Henrichvark, Lehnbücher: Die Lehnbücher der Herzöge von Braunschweig von 1318 und 1344/65. Hg. von Bernd Flentje und Frank Henrichvark. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen II, 27). Hildesheim 1982.
- Flöer, Abhängigkeiten: Michael Flöer, Abhängigkeiten zwischen Bildungstyp und appellativischer Grundlage. In: *Namen und Appellative der älteren Sprachschichten*. Hg. von Kirstin Casemir. (Schriften zur vergleichenden Sprachwissenschaft 14). Hamburg 2015, S. 63-79.

- Förstemann, Ortsnamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 2: Orts- und sonstige geographische Namen. Dritte Auflage hg. von Hermann Jellinghaus. 2 Tle. Bonn 1913-1916.
- Förstemann, Personennamen: Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. 1: Personennamen. Zweite Auflage Bonn 1900.
- Forwick, Schwalenberg: Friedhelm Forwick, Die staatsrechtliche Stellung der ehemaligen Grafen von Schwalenberg. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XXII, 5). Münster 1963.
- Foster, Nauen: Elzbieta Foster, Nauen. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 429-430.
- Fricke, Döhren: Wolfgang Fricke u.a., 1000 Jahre Groß Döhren. Goslar 2000.
- Fricke, Lewe-Liebenburg: Alfred Fricke u.a., 700 Jahre Kirche Lewe-Liebenburg. Liebenburg 2005.
- Frölich, Archivregister: Karl Frölich, Das älteste Archivregister der Stadt Goslar – Ein Geheimbuch des Rates aus dem Jahre 1399. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 12). Goslar 1951.
- Frölich, Bergrechtsquellen: Karl Frölich, Goslarer Bergrechtsquellen des früheren Mittelalters, insbesondere das Bergrecht des Rammelsberges aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Gießen 1953.
- Frölich-Festschrift: Frölich-Festschrift. Karl Frölich zur Vollendung des 75. Lebensjahres. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 13). Goslar 1952.
- Gallée, Grammatik: Johan Hendrik Gallée, Altsächsische Grammatik. Dritte Auflage hg. von Heinrich Tiefenbach. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A Hauptreihe Nr. 6). Tübingen 1993.
- Garke, Bachnamen: Hermann Garke, Die Bachnamen des Harzlandes. In: Harz-Zeitschrift 11 (1959), S. 1-72.
- Gaußsche Landesaufnahme → B. Karten und Atlanten
- Gehmlich, Flurnamen: Klaus Gehmlich, Flurnamen in Lengde. Clausthal-Zellerfeld 2013.
- Gehmlich, Lengde: Klaus Gehmlich, Lengde ein Dorf im Landkreis Goslar. Lengde o.J. [um 1974].
- Geismar-Chronik: Die Goslarer Chronik des Hans Geismar. Hg. von Gerhard Cordes. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 14). Goslar 1954.
- Gerlachsche Karte → B. Karten und Atlanten
- Germania Pontificia V, 2: Germania Pontificia sive Repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis pontificibus ante annum MCLXXXVIII Germaniae ecclesie monasteriis civitatibus singulisque personis concessorum. V, 2: Diözesen Hildesheim und Halberstadt. Barb. von Hermann Jakobs. Göttingen 2005.
- Giese, Textfassungen: Martina Giese, Die Textfassungen der Lebensbeschreibung Bernwards von Hildesheim. (MGH Studien und Texte 40). Hannover 2006.
- Goetting, Brunshausen: Hans Goetting, Das Bistum Hildesheim 2 – Das Benediktiner(innen)kloster Brunshausen; das Benediktinerinnenkloster St. Marien vor Gandersheim; das Benediktinerkloster Clus; das Franziskanerkloster Gandersheim. (Germania Sacra N.F. 8). Berlin 1974.

- Goetting, Findbuch: Hans Goetting u.a., Findbuch Reichsstift Gandersheim. Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel Urk. Abt. 6. Manuskript. 3 Bde. 1957.
- Goetting, Gandersheim: Hans Goetting, Das Bistum Hildesheim 1. Das reichsunmittelbare Kanonissenstift Gandersheim. (Germania Sacra N.F. 7). Berlin/New York 1973.
- Goetting, Gründungsurkunden: Hans Goetting, Die gefälschten Gründungsurkunden für das Reichsstift Gandersheim. In: Fälschungen im Mittelalter – Teil III Diplomatische Fälschungen (I). (MGH Schriften 33, III). Hannover 1988, S. 327-371.
- Goetting, Hildesheim: Hans Goetting, Das Bistum Hildesheim 3. Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227). (Germania Sacra N.F. 20, 3). Berlin/New York 1984.
- Goslarer Bürgerbuch: Goslarer Bürgerbuch. Hg. von Friedrich Bonhoff. 3 Bde. Hamburg 1925-40.
- GOV Braunschweig: Hermann Kleinau, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landes Braunschweig. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 2). 3 Tle. Hildesheim 1968-1969.
- GOV Gifhorn: Jürgen Rund, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Gifhorn. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 5). Hannover 1996.
- GOV Peine: Annette von Boetticher, Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXX, 6). Hannover 1996.
- Graf, Goslar: Sabine Graf, Das Niederkirchenwesen der Reichsstadt Goslar im Mittelalter. (Quellen und Studien zur Geschichte des Bistums Hildesheim 5). Hannover 1998.
- Greule, Derivation: Albrecht Greule, Die Rolle der Derivation in der altgermanischen Hydronymie. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 14.-16. Mai 2004. Hg. von Thorsten Andersson und Eva Nyman. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 88). Uppsala 2004, S. 199-213.
- Greule, Gewässernamenbuch: Albrecht Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Unter Mitarbeit von Sabine Hackl-Rößler. Berlin/Boston 2014.
- Griep, Bergdorf: Hans-Günther Griep, Das Bergdorf vor Goslar. Goslar 2013.
- Griep, Goslar: Hans-Günther Griep, Der Landkreis Goslar – Seine Städte und Dörfer. Cremlingen 1988.
- Grosse, Wernigerode: Walther Grosse, Geschichte der Stadt und Grafschaft Wernigerode in ihren Forst-, Flur- und Straßennamen. (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes 5). Wernigerode 1929.
- Grundner-Culemann, Flurnamen I: Alexander Grundner-Culemann, Die Flurnamen des Stadtkreises Goslar. Teil III: Namen aus dem Bereich der Stadtforst. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 19). Goslar 1960.
- Grundner-Culemann, Flurnamen II: Alexander Grundner-Culemann, Die Flurnamen des Stadtkreises Goslar. Teil III: Namen aus dem Bereich der Feldmark und der Klosterforst. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 22). Goslar 1966.
- Grundner-Culemann, Hut und Weide: Alexander Grundner-Culemann, Die Goslarer Hut und Weide von ihren Anfängen bis zu den Gemeinheitsteilungen im 19. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 31). Goslar 1977.

- Günther, Altenau: Friedrich Günther, Die Gründung der Bergstadt Altenau und ihr Bergbau. In: Harz-Zeitschrift 31 (1979), S. 35-54 (= I); 33 (1981), S. 79-100 (= II); 36 (1984), S. 7-28 (= III).
- Günther, Ambergau: Friedrich Günther, Der Ambergau. Hannover 1887.
- Günther, Bergfreiheiten: Friedrich Günther, Die Bergfreiheiten des früheren Kom-munion-Oberharzes und ihre Geschichte. In: Zeitschrift des Harzvereins 39 (1906), S. 255-307.
- Günther, Besiedelung: Friedrich Günther, Die Besiedelung des Oberharzes. In: Zeitschrift des Harzvereins 17 (1884), S. 5-41.
- Günther, Grenzen: Friedrich Günther, Die Festlegung der Grenzen zwischen den Herzogtümern Braunschweig-Wolfenbüttel und Grubenhagen auf dem Oberharze im 16. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Harzvereins 49 (1916), S. 81-113.
- Günther, Harz: Friedrich Günther, Der Harz in Geschichts-, Kultur- und Landschaftsbildern. Hannover 1888.
- Günther, Kriegsschaden: Friedrich Günther, Kriegsschaden des Amtes Lutter am Barrenberge im Jahre 1552. In: Zeitschrift des Harzvereins 41 (1908), S. 251-252.
- Günther, Odenhusen: Friedrich Günther, Die Wüstungen Odenhusen und Oydeshusen im Ambergau. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen Jg. 1883, S. 280-285.
- Günther, S. Andreasberg I und II: Friedrich Günther, Die älteste Geschichte der Bergstadt S. Andreasberg und ihre Freiheiten. In: Zeitschrift des Harzvereins 42 (1909), S. 191-212 (= I) und 44 (1911), S. 17-49 (= II).
- Guth, Sonderfälle: Werner Guth, Sonderfälle bei germanischen p-, t-, k-Anlaut als Folge von s-mobile-Wirksamkeit. In: Namenkundliche Informationen 91/92 (2007), S. 15-39.
- Gysseling, Woordenboek: Maurits Gysseling, Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226). (Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands VI). 2 Bde. Tongeren 1960.
- Hahne, Burgen: Otto Hahne, Die mittelalterlichen Burgen und Erdwälle am Okerlauf Braunschweig 1965.
- Hake, Bergchronik: Die Bergchronik des Hardanus Hake, Pastors zu Wildemann. Hg. von Heinrich Denker. (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes II). Wenigerode 1911. [ND Schaan/Liechtenstein 1981].
- Handbuch Hist. Stätten: Handbuch der historischen Stätten Deutschlands Bd. 2: Niedersachsen und Bremen. Hg. von Kurt Brüning und Heinrich Schmidt. Fünfte verbesserte Auflage Stuttgart 1986.
- Harenberg, Gandersheim: Johann Christoph Harenberg, Historia ecclesiae Gandershemensis [...]. Hannover 1734.
- Harzburg-Regesten: Heinrich Spier (Hg.), Harzburg-Regesten. (Beiträge zur Geschichte des Amtes Harzburg 7). Bad Harzburg 1975.
- Hassel/Bege, Wolfenbüttel: Georg Hassel und Karl Bege, Geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg. 2 Bde. Braunschweig 1802-1803.

- Heidermanns, Primäradjektive: Frank Heidermanns, *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*. (Studia Linguistica Germanica 33). Berlin/New York 1993.
- Heine, Burgen: Hans-Wilhelm Heine, *Frühe Burgen und Pfalzen in Niedersachsen*. (Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 17). Hildesheim 1991.
- Heine, Harlyburg I: Hans-Wilhelm Heine, *Die Harlyburg bei Vienenburg-Wiedelah, Ldkr. Goslar – Eine Reichs- und Territorialburg des 13. Jahrhunderts*. In: → NNU 70 (2001), S. 323-331.
- Heine, Harlyburg II: Hans-Wilhelm Heine, *Die Harlyburg bei Vienenburg im Landkreis Goslar – Eine unerforschte Burg des 13. Jahrhunderts*. In: *Burgenbau im 13. Jahrhundert*. (Forschungen zu Burgen und Schlössern 7). München 2002, S. 167-174.
- Heine, Neues Schloß: Hans-Wilhelm Heine, *Die Turmburg „Neues Schloß“ am Königskrug bei Braunlage, Ldkr. Goslar*. In: NNU 62 (1993), S. 269-278.
- Heine, Slote: Hans-Wilhelm Heine, „und buweden vor 5 nige slote ...“. In: *Archäologie in Niedersachsen* 6 (2003), S. 59-63.
- Heliandwörterbuch: Edward H. Sehr, *Vollständiges Wörterbuch zum Heliand und zur altsächsischen Genesis*. (Hesperia 14). Zweite durchgesehene Auflage Göttingen 1966.
- Hellfaier, Oberg: Detlev Hellfaier, *Studien zur Geschichte der Herren von Oberg bis zum Jahre 1400*. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 18). Hildesheim 1979.
- Hellfaier, Verzeichnis: Detlev Hellfaier, *Ein Verzeichnis der Hildesheimer Lehen des Hilmar von Oberg*. In: *Die Diözese Hildesheim* 43 (1975), S. 67-75.
- Hertel, Lehnbücher: Die ältesten Lehnbücher der Magdeburgischen Erzbischöfe. Bearb. von Gustav Hertel. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 16). Halle 1883.
- Heßler, Gaue: Wolfgang Heßler, *Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters*. (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist. Klasse 49 Heft 2). Berlin 1957.
- Hillebrand, Rammelsberg: Werner Hillebrand, *Von den Anfängen des Erzbergbaus am Rammelsberg bei Goslar*. In: *Niedersächsisches Jahrbuch* 39 (1967), S. 103-114.
- Höfer, Bodfeld: Paul Höfer, *Der Königshof Bodfeld*. Zweiter Teil. In: *Zeitschrift des Harzvereins* 30 (1897), S. 363-454.
- Höfer, Hasselburg: Paul Höfer, *Hasselburg, Wohldsb., Bovingerode*. In: *Braunschweigisches Magazin* 15 (1909), S. 1-5.
- Hoffmann, Helmarshausen: Hartmut Hoffmann, *Bücher und Urkunden aus Helmarshausen und Corvey*. (MGH Studien und Texte 4). Hannover 1992.
- Hölscher, Okertalsperre: Oda Hölscher, *Die Okertalsperre und Schulenberg – Das Dorf im See*. In: Bernd Hermann und Christine Dahlke (Hg.), *Schauplätze der Umweltgeschichte*. Göttingen 2008, S. 93-103.
- Holthausen, Ae. Etym. Wb.: Ferdinand Holthausen, *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*. (Germanische Bibliothek Reihe 2 Wörterbücher). Dritte Auflage Heidelberg 1974.
- Holthausen, Wörterbuch: Ferdinand Holthausen, *Altsächsisches Wörterbuch*. (Niederdeutsche Studien 1). Münster/Köln 1954.
- Hotzen, Mittheilungen: Adelbert Hotzen, *Mittheilungen über die Ausgrabungen auf dem Petersberge vor Goslar*. In: *Zeitschrift des Harzvereins* 8 (1875), S. 262-272.



- Hupfeld/Sauter, Wallmoden: Rudolf Hupfeld und Thomas Sauter (Hg.), Chronik Wallmoden – Beiträge zu Geschichte und Gegenwart der Gemeinde Wallmoden. Wallmoden 1989.
- Immenrode: Immenrode in Geschichten und Bildern – 1086-1986. Immenrode 1986.
- Immenroth, Wolfshagen: Horst Immenroth, Wolfshagen im Harz – Chronik Band 1. Wolfshagen 2014.
- Jacobs, Brocken: Eduard Jacobs, Der Brocken und sein Gebiet. In: Zeitschrift des Harzvereins 3 (1870), S. 1-139.
- Jacobs, Geschichte: Eduard Jacobs, Zur Geschichte des Andreasberger Bergwerks. In: Zeitschrift des Harzvereins 17 (1884), S. 272-275.
- Jacobs, Kundschaft: Eduard Jacobs, Kundschaft des Schulzen zu Hohegeiß für einen dortigen Nachbar, der nach Nöschenrode übersiedeln will. In: Zeitschrift des Harzvereins 36 (1903), S. 261-264.
- Jacobs, Stapelburg: Eduard Jacobs, Stapelburg und Windelberode. In: Zeitschrift des Harzvereins 12 (1879), S. 95-125.
- Jacobs, Wüstungskunde: Eduard Jacobs, Wüstungskunde des Kreises Grafschaft Wernigerode. Berlin 1921.
- Janz, Hahndorf: Wolfgang Janz, Geschichte und Geschichten aus Hahndorf am Harz – Chronik Bd. 1. Norderstedt 2010.
- Jellinghaus, Ortsnamen: Hermann Jellinghaus, Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern. Dritte vermehrte Ausgabe Osnabrück 1930. [ND Hildesheim/New York 1971].
- Jóhannesson, Wörterbuch: Alexander Jóhannesson, Isländisches etymologisches Wörterbuch. Bern 1956.
- Jörn, Bergdorf: Erhard Jörn, Das sogenannte „Bergdorf“ vor Goslar im Lichte der Quellen. In: Salzgitter-Jahrbuch 30 (2012), S. 197-214.
- Kalthammer, Hahausen: Wilhelm Kalthammer, Die Chronik von Hahausen. Hahausen 1983.
- Kandler, Bergbezeichnungen: C. Kandler, Bergbezeichnungen im Bereich der deutschen Mittelgebirge. Diss. Halle-Wittenberg 1955.
- Karte 18. Jh. → B. Karten und Atlanten
- Karte des Bistums Hildesheim → B. Karten und Atlanten
- Karte des nördlichen Harzes → B. Karten und Atlanten
- Karte Vienenburg → B. Karten und Atlanten
- Kaufmann, Ergänzungsband: Henning Kaufmann, Ernst Förstemann. Altdeutsche Personennamen – Ergänzungsband. München/Hildesheim 1968.
- Kaufmann, Untersuchungen: Henning Kaufmann, Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen. (Grundfragen der Namenkunde 3). München 1965.
- Kayser, Kirchenvisitationen: Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542-1544. Hg. von Karl Kayser. Göttingen 1896.

- KD Goslar: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II. Regierungsbezirk Hildesheim Heft 7: Landkreis Goslar. Bearb. von Oskar Kiecker und Carl Borchers. Hannover 1937.
- KD Marienburg: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II. Regierungsbezirk Hildesheim Heft 3: Der Kreis Marienburg. Bearb. von Heinrich Siebern und Karl Kayser. Hannover 1910.
- KD Stadt Goslar: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover II. Regierungsbezirk Hildesheim Heft 1 und 2: Stadt Goslar. Bearb. von Anton von Behr und Uvo Hölscher. Hannover 1931.
- Kettner, Flußnamen: Bernd-Ulrich Kettner, Flußnamen im Stromgebiet der oberen und mittleren Leine. (Name und Wort 6). Rinteln 1972.
- Kettner, Leine: Bernd-Ulrich Kettner, Die Leine und ihre Nebenflüsse bis unterhalb der Einmündung der Innerste. (Hyronymia Germaniae Reihe A, Heft 8). Wiesbaden 1973.
- Klaube, Altenau: Manfred Klaube, Altenau und Torfhause im Oberharz. Bockenem 2011.
- Klaube, Rodung: Manfred Klaube, Rodung und Wüstung – zur Genese der Kulturlandschaft zwischen Harplage und Heber, zwischen Lamspringe und Rhüden. In: *Alt-Hildesheim* 57 (1986), S. 53-72.
- Klay, Lutter: Kurt Klay (Hg.), Chronik des Fleckens Lutter am Barenberge. Lutter am Barenberge 1965.
- Klay, Lutterer Becken: Kurt Klay, Das Lutterer Becken: Lutter am Barenberge, Nauenen, Ostlutter. Lutter am Barenberge 1990.
- Kleinau, Archidiakonatsverzeichnis: Hermann Kleinau, Ein neuer Text des Archidiakonatsverzeichnisses des Bistums Hildesheim. In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 39 (1958), S. 84-102.
- Kleinau, Aufzeichnung: Hermann Kleinau, Eine Aufzeichnung zur Geschichte und Rechtsgeschichte von Seesen am Harz (1536). In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 54 (1973), S. 138-148. Nachtrag dazu: *Braunschweigisches Jahrbuch* 56 (1975), S. 183.
- Kleinau, Seesen: Hermann Kleinau, Zur Geschichte des Siedlungsbildes der Stadt Seesen. In: *Tausend Jahre Seesen. Beiträge zur Geschichte der Stadt Seesen am Harz – 974-1974*. Seesen 1974, S. 115-173.
- Kluge/Seebold: Friedrich Kluge und Elmar Seebold, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 25. Auflage bearb. von Elmar Seebold. Berlin/New York 2011.
- Knackstedt, Bornhausen: K[arl] Knackstedt, Geschichte des Dorfes Bornhausen bei Seesen. Braunschweig [1899].
- Knoll, Topographie: Friedrich Knoll, Topographie des Herzogtums Braunschweig. Braunschweig/Leipzig 1897.
- Kopfsteuerbeschreibung Wolfenbüttel: Die Kopfsteuerbeschreibung des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel von 1678. Bearb. von Heinrich Medefind. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 202). Hannover 2000.
- Krahe, Flußnamen: Hans Krahe, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden 1964.
- Krahe/Meid: Hans Krahe und Wolfgang Meid, *Germanische Sprachwissenschaft*. (Sammlung Götschen 2232-2234). 3 Tle. Siebte Auflage Berlin/New York 1969.

- Kramer, Artikel: Wolfgang Kramer, Zum Gebrauch des bestimmten Artikels in süd-niedersächsischen Siedlungsnamen. In: *Niederdeutsches Wort* 21 (1981), S. 77-102.
- Kramer, Scheinmigration: Wolfgang Kramer, Scheinmigration und 'verdeckte' Migration, aufgezeigt am Beispiel von Namenfeldern in Ostfalen. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 94 (1971), S. 17-29.
- Kraschewski, Finanzierung: Hans-Joachim Kraschewski, Zur Finanzierung des Bergbaus auf Blei am Rammelsberg und dem Oberharz im 16. Jahrhundert am Beispiel Wolfenbüttler Kammerrechnungen. In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 70 (1989), S. 61-103.
- Kraschewski, Organisationsstrukturen: Hans-Joachim Kraschewski, Organisationsstrukturen der Bergbauverwaltung als Elemente des frühneuzeitlichen Territorialstaates – Das Beispiel Braunschweig-Wolfenbüttel. In: *Niedersächsisches Jahrbuch* 80 (2008), S. 283-328.
- Kraschewski, Quellen: Hans-Joachim Kraschewski, Quellen zum Goslarer Bleihandel in der frühen Neuzeit (1525-1625). (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXIV, 13). Hildesheim 1990.
- Kratz, Güter: J. Kratz, Die Güter des Klosters zum heil. Michael in Hildesheim von Johann 38. Abte im Jahre 1641 aufgezeichnet. In: *Mittwochenblatt* 32 (1834), S. 155-160 und 33 (1834), S. 162-168.
- Kreisbeschreibung Blankenburg: Der Landkreis Blankenburg. Amtliche Kreisbeschreibung. Bearb. im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt. (Die Landkreise in Niedersachsen 25). Bremen-Horn 1971.
- Kreisbeschreibung Goslar: Der Landkreis Goslar. Bearb. im Niedersächsischen Landesverwaltungsamt in Zusammenarbeit mit Wilhelm Bornstedt und anderen Mitarbeitern. (Die Landkreise in Niedersachsen 24). Bremen-Horn 1970.
- Kronenberg, Liebenburg: Kurt Kronenberg, *Lewe-Liebenburg – Chronik der Ev.-luth. Kirchengemeinde*. Liebenburg 1963.
- Kronenberg, Ritterburgen: Kurt Kronenberg, *Verfallene Ritterburgen um Gandersheim*. Zweite Auflage Bad Gandersheim 1962.
- Kronenberg, Stapelhof: Kurt Kronenberg, Die Herren vom Stapelhof und die Stadt Goslar. In: *Braunschweigisches Jahrbuch* 38 (1957), S. 47-60.
- Kruppa/Wilke, Hildesheim: Nathalie Kruppa und Jürgen Wilke, *Das Bistum Hildesheim 4. Die Hildesheimer Bischöfe von 1221 bis 1398*. (Germania Sacra N.F. 46). Berlin/New York 2006.
- Krusch, Studie: Bruno Krusch, Studie zur Geschichte der geistlichen Jurisdiktion und Verwaltung des Erzstifts Mainz. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* Jg. 1897, S. 112-277.
- Küntzel, Wohlenstein: Thomas Küntzel, *Verdrehte Burg – Die Burg Wohlenstein bei Seesen*. In: *Archäologie in Niedersachsen* 16 (2013), S. 88-91.
- Kurhann. Landesaufnahme → B. Karten und Atlanten
- Lagers, Erwerbspolitik: Michael Lagers, Topografische Untersuchungen zur Erwerbspolitik Bischof Meinwerks von Paderborn. In: *Westfälische Zeitschrift* 154 (2004), S. 180-220.
- Lampert von Hersfeld: *Lamperti monachi Hersfeldensis opera*. Hg. von Oswald Holder-Egger. (MGH SS rerum Germanicarum 38). Hannover/Leipzig 1894.

- Lange, Lochtum: Horst-Günther Lange, 1066-1991. Lochtum – Chronik zur 925-Jahrfeier. Lochtum 1991.
- Lange, Northeim: Karl-Heinz Lange, Der Herrschaftsbereich der Grafen von Northeim 950 bis 1144. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen II, 24). Göttingen 1969.
- Lasch, Grammatik: Agathe Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A. Hauptreihe Nr. 9). Zweite Auflage Halle 1914.
- Lauenstein, Hildesheim: Joachim Barward Lauenstein, *Historia diplomatica episcopatus Hildesimensis*. Das ist: Diplomatische Historie des Bischofthums Hildesheim [...]. 2 Tle. Hildesheim 1740.
- Laufkötter, -ingerode: Clemens Laufkötter, Die Ortsnamen auf -ingerode, In: Zeitschrift des Harzverein 58 (1925), S. 22-33.
- Laur, Hamburg: Wolfgang Laur, Die Orts- und Gewässernamen der Freien und Hansestadt Hamburg. Ein historisches Lexikon unter Einbeziehung relevanter Flurnamen. Hg. von Peter Laur und Friedhelm Debus. Neumünster 2012.
- Lehnregister Meinersen: Die Lehnregister der Edelherren von Meinersen. Bearb. von Uwe Ohainski. In: Peter Przybilla, Die Edelherren von Meinersen. Aus dem Nachlaß hg. von Uwe Ohainski und Gerhard Streich. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 236). Hannover 2007, S. 573-596.
- Lehnsverzeichnis Regenstein: Lutz Fenske und Ulrich Schwarz, Das Lehnsverzeichnis Graf Heinrichs I. von Regenstein 1212/1227. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 94). Göttingen 1990.
- Lehnverzeichnis Wallmoden: Uwe Ohainski, Das Originallehnverzeichnis Dietrichs von Wallmoden aus dem Jahre 1286 und sein Einband aus dem 12. Jahrhundert – Edition und Kommentar. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 97 (2016), S. 15-36.
- Leuckfeld, Walkenried: Johann Georg Leuckfeld, *Antiquitates Walkenredenses oder Historische Beschreibung der vormahls berühmten Kayserl. Freyen Reichs-Abtey Walckenried Cistercienser-Ordens*. 2 Tle. Leipzig/Nordhausen 1706.
- Leuschner, Grubenhagen: Jörg Leuschner, Das Montanwesen des Fürstentums Grubenhagen – Eine historische Untersuchung. (Montanregion Harz 11). Bochum 2014.
- Lexer, Handwörterbuch: Matthias Lexer, *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Leipzig 1872-1878. [ND Stuttgart 1970].
- Linde/Müller, Schlewecke: Robert Linde und Karl Müller, Schlewecke früher. Band III: Weitere plattdeutsche Beiträge über das Dorfleben mit hochdeutschen Übersetzungen. Bockenem 2015.
- Linke, Astfeld: Friedrich-A. Linke, Partielle Wüstung Astfeld – seit 1996 unter Beobachtung. In: Harz-Zeitschrift 65 (2013), S. 19-26.
- Lloyd/Springer: Albert L. Lloyd und Otto Springer, *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Bd. 1ff. Göttingen/Zürich 1998ff.
- Lommatzsch, Oberharz: Herbert Lommatzsch, *Der Oberharz im Spiegel der Jahrhunderte*. Dritte Auflage Clausthal-Zellerfeld 1976.
- Lommatzsch, St. Mathias: Herbert Lommatzsch, Das Kloster St. Mathias auf dem Oberharz. In: Harz-Zeitschrift 12 (1960), S. 43-87.

- Lommatzsch, Tzelle: Herbert Lommatzsch, Benediktinerabtei, Forstgericht und Schmelzhütte 'to der Tzelle'. In: Harz-Zeitschrift 5/6 (1954), S. 91-98.
- Look, Geologie: Ernst-Rüdiger Look, Geologie, Bergbau und Urgeschichte im Braunschweiger Land. (Geologisches Jahrbuch Reihe A Heft 88). Hannover 1985.
- Lubach, Bettingerode: Eckhard Lubach, 1000 Jahre Bettingerode – 1013-2013. Von der Rodung bis zur Dorferneuerung. Bettingerode 2013.
- Lück, Vertrag: Der Text des Riechenberger Vertrages vom 13. Juni 1552. Bearb. von Heiner Lück. In: Der Riechenberger Vertrag. Hg. vom Rammelsberger Bergbaumuseum Goslar. (Rammelsberger Forum 3). Goslar 2004, S. 190-196.
- Lüders, Flurnamen: Wilhelm Lüders, Alte Sudburger Flurnamen. In: Zeitschrift des Harzvereins 67 (1934), S. 1-22.
- Lüders, Harlingeberg I-III: Wilhelm Lüders, Der Harlingeberg bei Vienenburg. In: Zeitschrift des Harzvereins 59 (1926), S. 46-79 (= I), 59 (1926) S. 137-162 (= II) und 60 (1927), S. 5-38 (= III).
- Lüders, Schulenrode: Wilhelm Lüders, Zur Geschichte des Krodotales und der Siedlung Schulenrode bei Bad Harzburg. In: Zeitschrift des Harzvereins 70 (1937), S. 44-64.
- Lüders, Sudburg: Wilhelm Lüders, Die Sudburg und ihr Verhältnis zu Werla, Goslar und dem Gebiet von Harzburg. In: Braunschweigisches Magazin Jg. 1923, Nr. 1, Sp. 1-9.
- Lüders, Wanlefsrode: Wilhelm Lüders, Die Zelle Wanlefsrode im Schimmerwalde und ihr Besitz um 1110. In: Festschrift den Herren Kunstmaler Karl. B. Fischer und Amtsgerichtsrat R. Wieries zum sechzigsten Geburtstage gewidmet. Hg. vom Harzburger Altertums- und Geschichtsverein. Harzburg 1924, S. 7-12.
- Lüneburger Nekrolog: Nekrologium Monasterii S. Michaelis. In: Noten zu einigen Geschichtsschreibern des Deutschen Mittelalters. Hg. von Anton Christian Wedekind. Bd. III Hamburg 1836, S. 1-98.
- Lüntzel, Ältere Diocese: Hermann Adolf Lüntzel, Die ältere Diocese Hildesheim. Hildesheim 1837.
- Mainzer UB I: Mainzer Urkundenbuch. 1. Bd.: Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137). Hg. von Manfred Stimming. (Arbeiten der historischen Kommission für den Volksstaat Hessen). Darmstadt 1932. [ND Darmstadt 1972].
- Mainzer UB II: Mainzer Urkundenbuch. 2. Bd.: Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200). Hg. von Peter Acht. Indices bearb. von Vasil Bivolarov. (Arbeiten der Historischen Kommission Darmstadt). 3 Tle. Darmstadt 1968-2014.
- Mascopatlas → B. Karten und Atlanten
- Max, Burgen: Georg Max, Die Burgen der Südwestseite des Harzes. In: Zeitschrift des Harzvereins 2 (1869), S. 111-126.
- Meier, Streit: Paul Jonas Meier, Der Streit Heinrichs des Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel mit der Reichsstadt Goslar um den Rammelsberg. (Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte 9). Goslar 1928.
- Meineke, -scaf(t)-Bildungen: Birgit Meineke, Althochdeutsche -scaf(t)-Bildungen. (Studien zum Althochdeutschen 17). Göttingen 1991.
- Menzel, Symbolik: Wolfgang Menzel, Christliche Symbolik. Theil 1. Regensburg 1854.

- Merian, Topographia: Matthias Merian, Topgraphia und eigentliche Beschreibung der [...] Hertzogthümer Braunschweig und Lüneburg. Frankfurt 1654. [ND Kassel 1961].
- Merseburger Nekrolog: Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg. Hg. von Gerd Althoff und Joachim Wollasch. (MGH Libri Memoriales et Necrologia. Nova Series II). Hannover 1983.
- Meyer, Wüstungenkarte: Karl Meyer, Zur Wüstungenkarte der Grafschaft Honstein-Lohra-Clettenberg. In: Zeitschrift des Harzvereins 10 (1877), S. 11-187 und S. 387.
- MGH Const.: Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Tom. I-II. Bearb. von Ludwig Weiland. (MGH Constitutiones et acta publica imperatorum et regum I). Hannover 1893-1896.
- MGH DF I.: Die Urkunden Friedrichs I. Hg. von Heinrich Appelt u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 10). 5 Tle. Hannover 1975-1990.
- MGH DF II.: Die Urkunden Friedrichs II. Bearb. von Walter Koch u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 14, 3). Teil 3. Hannover 2010.
- MGH DH II.: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. Hg. von Harry Bresslau u.a. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3). Hannover 1900-1903. [ND München 2001].
- MGH DH III.: Die Urkunden Heinrichs III. Hg. von Harry Bresslau und Paul Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 5). Zweite unveränderte Auflage Berlin 1957.
- MGH DH IV.: Die Urkunden Heinrichs IV. Hg. von Dietrich von Gladiß und Alfred Gawlik. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 6). Berlin/Hannover 1941-1978.
- MGH DH V.: Die Urkunden Heinrichs V. und der Königin Mathilde. Bearb. von Mathias Thiel unter Mitwirkung von Alfred Gawlik. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 7). [Digitale Vorabversion auf der Homepage der MGH ([www.mgh.de/ddhv/index.htm](http://www.mgh.de/ddhv/index.htm))].
- MGH DK II.: Die Urkunden Konrads II. Hg. von Harry Bresslau. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 4). Hannover/Leipzig 1909. Zweite Auflage Berlin 1957.
- MGH DL III.: Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza. Hg. von Emil von Ottenthal und Hans Hirsch. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 8). Berlin 1927.
- MGH DLdD: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren. Hg. von Paul Kehr. (MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger 1). Berlin 1932-1934.
- MGH DO I.: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I. Hg. von Theodor Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1). Hannover 1879-1884.
- MGH DO II.: Die Urkunden Otto des II. Hg. von Theodor Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2, 1). Hannover 1888.
- MGH DO III.: Die Urkunden Otto des III. Hg. von Theodor Sickel. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2, 2). Hannover 1893.
- MGH DW: Die Urkunden Heinrich Raspes und Wilhelms von Holland 1246-1252. Bearb. von Dieter Hägermann und Jaap G. Kruisheer. (MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 18). Hannover 1989-2006.

- MGH Urk. HdL: Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen und Bayern. Hg. von Karl Jordan. (MGH Laienfürsten- und Dynastienurkunden 1). Stuttgart 1960.
- Mnd. Handwb.: Mittelniederdeutsches Handwörterbuch. Begründet von Agathe Lasch und Karl Borchling. Bd. 1ff. Hamburg/Neumünster 1934ff.
- Mnl. Wb.: E. Verwijs en J. Verdam, Middelnederlandsch Woordenboek. 11 Bde. 's-Gravenhage 1885-1941.
- Möller, Bildung: Reinhold Möller, Zur Bildung von Siedlungsnamen aus Gewässernamen in Niedersachsen. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 16 (1981), S. 62-83.
- Möller, Dentalsuffixe: Reinhold Möller, Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 43). Heidelberg 1992.
- Möller, k-Suffix: Reinhold Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen mit k-Suffix und s-Suffix in Zeugnissen vor dem Jahr 1200. (Studien zur Namenforschung). Heidelberg 2000.
- Möller, Nasalsuffixe: Reinhold Möller, Nasalsuffixe in niedersächsischen Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 50). Heidelberg 1998.
- Möller, Nds. Siedlungsnamen: Reinhold Möller, Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200 – Eingliedrige Namen. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 16). Heidelberg 1979.
- Moritz, Braunlage: Karl Moritz, Chronik der Stadt Braunlage. Braunlage [1960].
- Müller, Flurnamenatlas: Westfälischer Flurnamenatlas. Bearb. von Gunter Müller. Lieferung 1-5. Bielefeld 2000-2012.
- Müller, Namenkunde: Gunter Müller, Namenkunde. In: Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung. Bd. 1: Sprache. Hg. von Jan Goossens. Zweite verbesserte Auflage Neumünster 1983, S. 199-220.
- Müller, Ortsbuch: Müllers Großes Deutsches Ortsbuch. Vollständiges Ortslexikon. 30. überarb. und erweiterte Auflage München 2007.
- Müller, Studien: Gunter Müller, Studien zu theriophoren Personennamen der Germanen. (Niederdeutsche Studien 17). Köln/Wien 1970.
- Müller, Vienenburg: Herbert Müller, Geschichtliches der Stadt Vienenburg. In: 1306-2006 – Vienen 700. Festschrift zum Jubiläum. Vienenburg 2006, S. 8-13.
- Multhoff, Bündheim: Robert Multhoff, Die Geschichte des Dorfes Bündheim. (Beiträge zur Geschichte des Amtes Harzburg 2). Bad Harzburg 1951.
- Naß, Reichschronik: Klaus Naß, Die Reichschronik des Annalista Saxo und die sächsische Geschichtsschreibung im 12. Jahrhundert. (MGH Schriften 41). Hannover 1996.
- Neumann, Burg: Günter Neumann, Artikel Burg, I. Sprachliches. In: → RGA 4 (1981), S. 117-118.
- Neuß, Hün-: Elmar Neuß, Hün- in zweigliedrigen germanischen Personennamen und das Ethnonym Hunne(n). In: Nomen et Fraternitas. Festschrift für Dieter Geuenich zum 65. Geburtstag. Hg. von Uwe Ludwig und Thomas Schilp. (Ergänzungsbände zum → RGA 62). Berlin/New York 2008, S. 39-52.
- Niedersächsischer Städteatlas → B. Karten und Atlanten

- Niquet, Siedlungsreste: Franz Niquet, Mittelalterliche Siedlungsreste in der Gemar-  
kung Neuenkirchen, Kr. Goslar. In: NNU 38 (1968), S. 176.
- NNU: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. [Die Nachrichten aus Nieder-  
sachsens Urgeschichte sind bis Nr. 37, 1968, im Niedersächsischen Jahrbuch für  
Landesgeschichte erschienen, also letztmalig im Bd. 40, 1968; seit Bd. 38, 1969, er-  
scheinen sie selbständig].
- NNU Fundchronik: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte. Fundchronik Nie-  
dersachsen. [Von 1995 beginnend mit dem Berichtsjahr 1994 bis 1997 (Berichtsjahr  
1996) ist die Fundchronik als Teil der Zeitschrift Nachrichten aus Niedersachsens  
Urgeschichte erschienen. Seit 1998 erscheint die Fundchronik beginnend mit dem  
Berichtsjahr 1997 als Beiheft zu den Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschich-  
te].
- NOB I: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen der Stadt und des Landkrei-  
ses Hannover. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der  
Universität Göttingen 37; Niedersächsisches Ortsnamenbuch I). Bielefeld 1998.
- NOB II: Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Landkreises Osterode.  
(Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität  
Göttingen 40; Niedersächsisches Ortsnamenbuch II). Bielefeld 2000.
- NOB III: Kirstin Casemir, Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt  
Salzgitter. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der  
Universität Göttingen 43; Niedersächsisches Ortsnamenbuch III). Bielefeld 2003.
- NOB IV: Kirstin Casemir, Uwe Ohainski und Jürgen Udolph, Die Ortsnamen des Land-  
kreises Göttingen. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung  
der Universität Göttingen 44; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IV). Bielefeld 2003.
- NOB V: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Land-  
kreises Northeim. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung  
der Universität Göttingen 47; Niedersächsisches Ortsnamenbuch V). Bielefeld 2005.
- NOB VI: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Holzmin-  
den. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universi-  
tät Göttingen 51; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VII). Bielefeld 2007.
- NOB VII: Kirstin Casemir, Franziska Menzel und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des  
Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg. (Veröffentlichungen des Instituts  
für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 53; Niedersächsisches  
Ortsnamenbuch VIII). Bielefeld 2011.
- NOB VIII: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Landkreises Pei-  
ne. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universi-  
tät Göttingen 60; Niedersächsisches Ortsnamenbuch VIII). Bielefeld 2017.
- NOB IX: Herbert Blume, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen der  
Stadt Braunschweig. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesfor-  
schung der Universität Göttingen 61; Niedersächsisches Ortsnamenbuch IX). Biele-  
feld 2018. [Im Druck]
- Noffke, Wolfshagen: Herbert Noffke, Wolfshagen im Harz. Aus dem Leben und der  
Geschichte eines braunschweigischen Harzdorfes. Erster Teil. Langelsheim 1986.
- Nowothnig, Neue Schloß: Walter Nowothnig, Das „Neue Schloß“ am Königskrug im  
Oberharz. In: Braunschweigisches Jahrbuch 40 (1959), S. 5-16.



- Oberbeck, Engelade: Karl Oberbeck, Engelade – Aus der Geschichte eines südniedersächsischen Dorfes. Horb am Neckar 1985.
- OED: The Oxford English Dictionary. 12 Bde. Oxford 1933. Supplement and Bibliography. Oxford 1933.
- Ohainski, Celle: Uwe Ohainski, Celle. In: Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston 2012, S. 110.
- Orig. Guelf.: Origines Guelficae. Hg. von Christian Ludwig Scheidt und Johann Heinrich Jung. 5 Bde. Hannover 1750-1780.
- Padeffke, Dörnten: Hartmut Padeffke (Redaktion), Chronik von Dörnten – 950 Jahre. Dörnten 2003.
- Padeffke, Dörnten im Mittelalter: Hartmut und Heide Padeffke, Dörnten im hohen Mittelalter vom 10. bis 13. Jahrhundert. Dörnten 2009.
- Padeffke, Drückenrode: Hartmut und Heide Padeffke (Redaktion), Drückenrode – Wiederfindung einer Wüstung zwischen Dörnten und Innerste. Dörnten 2006.
- Peters, Gronau: Arnold Peters (Bearb.), Inventare der nichtstaatlichen Inventare im Kreise Gronau. (Forschungen zur Geschichte Niedersachsens II, 4). Hannover 1909.
- Petke, Glossa Ordinaria: Wolfgang Petke, Eine frühe Handschrift der „Glossa Ordinaria“ und das Skriptorium des Augustiner-Chorherrenstiftes Riechenberg bei Goslar. In: Papstgeschichte und Landesgeschichte – Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag. Hg. von Joachim Dahlhaus und Armin Kohnle. Köln 1995, S. 255-296.
- Petke, Neuwerkkirchen: Wolfgang Petke, Die Neuwerkkirchen des Mittelalters. In: Inge Mager (Hg.), Überliefern – Erforschen – Weitergeben. Festschrift für Hans Otte zum 65. Geburtstag. Hannover 2015 (Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 113), S. 25-43.
- Petke, Ringelheim: Wolfgang Petke, Stift Ringelheim zwischen Adel, König und Bischof (um 941 bis 1150). In: Salzgitter-Jahrbuch 15/16 (1993/94), S. 91-110.
- Petke, Seesen: Wolfgang Petke, Die Schenkung des Reichsgutes Seesen an das Stift Gandersheim im Jahre 974. In: Tausend Jahre Seesen. Beiträge zur Geschichte der Stadt Seesen am Harz – 974-1974. Seesen 1974, S. 1-16.
- Petke, Wöltingerode: Wolfgang Petke, Die Grafen von Wöltingerode-Wohldenberg. Adelherrschaft, Königtum und Landesherrschaft am Nordwestharz im 12. und 13. Jahrhundert. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 4). Hildesheim 1971.
- Pfeifer, Etym. Wb.: Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarb. unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Achte Auflage München 2005.
- PL → B. Karten und Atlanten
- Pokorny, Wörterbuch: Julius Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. 2 Bde. Bern/Frankfurt am Main 1959.
- v. Polenz, Landschaftsnamen: Peter von Polenz, Landschafts- und Bezirksnamen im frühmittelalterlichen Deutschland. Untersuchungen zur Raumerschließung. 1. Bd.: Namentypen und Grundwortschatz. Marburg 1961.
- Przybilla, Meinersen: Peter Przybilla, Die Edelherren von Meinersen. Aus dem Nachlaß hg. von Uwe Ohainski und Gerhard Streich. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 236). Hannover 2007.

- Rasch, Antike Namen: Gerhard Rasch, Antike geographische Namen nördlich der Alpen. Mit einem Beitrag von Hermann Reichert. Hg. von Stefan Zimmer unter Mitwirkung von Hasso Heiland. (Ergänzungsbände zum → RGA 47). Berlin/New York 2005.
- Rautenberg, Ohlhof: Frithjof Rautenberg, Peter Schilling und Anne Borrmann, Gut Ohlhof – Vom Versorgungswerk für das Kloster Neuwerk zur Wohnsiedlung. Goslar 2012.
- Reden-Dohna, Rittersitze: Armgard von Reden-Dohna, Die Rittersitze des vormaligen Fürstentums Hildesheim. Göttingen 1995.
- Reg. Eb. Bremen: Regesten der Erzbischöfe von Bremen. Bearb. von Otto Heinrich May. Bd. 1 (787-1306). (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen XI). Bremen 1937.
- Reg. Eb. Mainz: Regesten der Erzbischöfe von Mainz von 1289-1396. Zweite Abteilung Bd. 1 (1354-1371). Bearb. von Fritz Vigener. Leipzig 1913.
- Regesten Wisbergholzen: Regesten der Urkunden des Archivs der Grafen Goertz-Wrisberg zu Wisbergholzen. Bearb. von Wilhelm Hartmann. 2 Teile o. O. 1947-1948.
- Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter → B. Karten und Atlanten
- Regionalkarte Einbeck/Seesen → B. Karten und Atlanten
- Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg → B. Karten und Atlanten
- Regionalkarte Hildesheim/Bad Salzdetfurth → B. Karten und Atlanten
- Reimer, Ortslexikon: Heinrich Reimer, Historisches Ortslexikon für Kurhessen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XIV). Marburg 1926.
- RGA: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Von Johannes Hoops. Zweite völlig neu bearb. und stark erweiterte Auflage unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter. Hg. von Heinrich Beck, Dieter Geuenich und Heiko Steuer. 37 Bde. Berlin/New York 1973-2008.
- Ripking-Karte → B. Karten und Atlanten
- Rippel, Harzrand: Johann Karl Rippel, Die Entwicklung der Kulturlandschaft am nordwestlichen Harzrand. (Schriften der wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. N.F. 69). Hannover 1958.
- Rosenhainer, Hüttenwesen: Franz Rosenhainer, Die Geschichte des Unterharzer Hüttenwesens von seinen Anfängen bis zur Gründung der Kommunionverwaltung im Jahre 1635. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 24). Goslar 1968.
- Rosenthal, Diskussion: Dieter Rosenthal, Zur Diskussion über das Alter der nordwestdeutschen Ortsnamen auf -heim. Die Ortsnamen des ehemaligen Kreises Hildesheim-Marienburg. In: Beiträge zur Namenforschung N.F. 14 (1979), S. 361-411.
- Roth, Seesen: Die Entwicklung Seesens von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Kriege. In: Tausend Jahre Seesen. Beiträge zur Geschichte der Stadt Seesen am Harz – 974-1974. Seesen 1974, S. 25-88.
- Sajak/Riess, Hebenhausen: Dieter Sajak und Konrad Riess, Die Wüstung Hebenhausen – ein Beitrag zur Siedlungsentwicklung im Ambergau. In: Alt-Hildesheim 51 (1980), S. 23-28.
- Sandfuchs, Lautenthal: H. Sandfuchs, Chronik der Bergstadt Lautenthal im Oberharz. Bad Grund 1929.

- Sandte, Harlingerode: Konrad Sandte, Neue Erkenntnisse zur Vergangenheit von Harlingerode – Eine Ergänzung zur Ortschronik von 1953. In: 950 Jahre Harlingerode – 1053-2003. Harlingerode 2003.
- Scheidt, Adel: Christian Ludwig Scheidt, Historische und Diplomatische Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutschland. Hannover 1754.
- Scheidt, Codex Diplomaticus: Christian Ludwig Scheidt, Codex Diplomaticus worinnen die Anmerkungen und Zusätze zu des Herrn Geheimten Raths von Moser Einleitung in das Braunschweigisch-Lüneburgische Staats-Recht durch viele grösten Theils ungedruckte Urkunden ihren weiteren Beweiß und Erläuterung erhalten. Göttingen 1759.
- Schell, Freiheiten: Friedrich Schell, Der vormalige Bergbau und seine Freiheiten in den Herzoglich Braunschweigischen Bergstädten des Oberharzes und einige andere Sachen. In: Zeitschrift des Harzvereins 16 (1883), S. 198-207.
- Scheuermann, Barsinghausen: Ulrich Scheuermann, Barsinghausen – Elliehausen. Zu den ostfälischen Orts- und Wüstungsnamen auf *-ingehusen*. In: Braunschweigisches und Ostfälisches. Gedenkschrift für Werner Flechsig. Braunschweig 1992, S. 87-106.
- Scheuermann, Flurnamenforschung: Ulrich Scheuermann, Flurnamenforschung. (Schriften zur Heimatpflege 9). Melle 1995.
- Scheuermann, Zaunwörter: Ulrich Scheuermann, „Zaunwörter“ als Bezeichnungen für eingefriedigtes Gelände. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 92 (1969), S. 94-103.
- Schevel, Georgenberg: Jochen Schevel, Bibliothek und Buchbestände des Augustinerchorherrenstiftes Georgenberg bei Goslar. (Wolfenbüttler Mittelalter-Studien 27). Wiesbaden 2015.
- Schiller/Lübben, Wörterbuch: Karl Schiller und August Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterbuch. 6 Bde. Bremen 1875-1881. [ND Liechtenstein 1981].
- Schlaug, Personennamen: Wilhelm Schlaug, Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000. (Lunder Germanistische Forschungen 34). Lund/Kopenhagen 1962.
- Schlaug, Studien: Wilhelm Schlaug, Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts. (Lunder Germanistische Forschungen 30). Lund/Kopenhagen 1955.
- Schlicksbier, Rhode I: Gregor Schlicksbier u.a., Rhode – ein Zentrum mittelalterlicher Buntmetallverhüttung am nordwestlichen Harzrand? In: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19 (1999), S. 62-67.
- Schlicksbier, Rhode II: Gregor Schlicksbier, „... twischen beyden watern ...“ – Burgstelle und Verhüttungsplätze im Weiler Rhode. In: Christiane Segers-Glocke (Hg.), Auf den Spuren einer frühen Industrielandschaft. (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 21). Hannover 2000, S. 28-36.
- Schmid, Germanisch: Wolfgang P. Schmid, Alteuropa und das Germanische. In: Germanenprobleme in heutiger Sicht. Hg. von Heinrich Beck. (Ergänzungsbände zum → RGA 1). Berlin/New York 1986, S. 155-167.
- Schmid, Nāva: Wolfgang P. Schmid, Zum Flußnamen *Nāva*. In: Studia classica et orientalia Antonio Pagliaro oblata III. Rom 1969, S. 217-222.
- Schmidt, Harlingerode: Karl Ewald Schmidt, Chronik und Heimatkunde des Pfarrdorfes Harlingerode. (Beiträge zur Geschichte des Amtes Harzburg 4). Bad Harzburg 1953.

- Schmidt, St. Andreasberg: Kurt Schmidt, Karl-Heinz Siebeneicher und Jochen Klähn, 500 Jahre Sankt Andreasberg. 1487-1987. St. Andreasberg 1987.
- Schmidt, Westerode: Karl Ewald Schmidt zum Berge, Chronik des Kirchdorfes Westerode. (Beiträge zur Geschichte des Amtes Harzburg 6). Bad Harzburg 1972.
- Schneider, Ortschaften: Heinrich Schneider, Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahr 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten. (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 63). Münster 1936.
- Schönwälder, -leben-Namen: Birgit Schönwälder, Die -leben-Namen. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 37). Heidelberg 1993.
- Schreiber, Bergbau: Georg Schreiber, Der Bergbau in Geschichte, Ethos und Sakralkultur. (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen 21). Köln 1962.
- Schröder, Namenkunde: Edward Schröder, Deutsche Namenkunde. Gesammelte Aufsätze zur Kunde deutscher Personen- und Ortsnamen. Zweite stark erweiterte Auflage besorgt von L. Wolff. Göttingen 1944.
- Schröpfer, Fundgrube: Torsten Schröpfer, Fundgrube – Wissenswertes über den Westharzer Bergbau und das Hüttenwesen. Clausthal-Zellerfeld 2000.
- Schucht, Oker: H. Schucht, Chronik und Heimatskunde des Hüttenortes Oker. Harzburg 1988.
- Schulten, Münzen: Peter N. Schulten, Die Münzen der Grafen von Hohnstein von den ersten Anfängen im Mittelalter bis zum Aussterben der gräflichen Hauses 1593. Osnabrück 1997.
- Schultz, Burgen: Hans Adolf Schultz, Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. Braunschweig 1984.
- Schütte, Mönchslisten → Trad. Corb.
- Schütte, Wörter und Sachen: Leopold Schütte, Wörter und Sachen aus Westfalen 800 bis 1800. (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 52). Zweite überarb. und erweiterte Auflage Duisburg 2014.
- Schützeichel, Dorf: Rudolf Schützeichel, 'Dorf'. Wort und Begriff. In: Das Dorf in der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Hg. Von Herbert Jankuhn, Rudolf Schützeichel und Fred Schwind. (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Historisch-Philologische Klasse. Dritte Folge Nr. 101). Göttingen 1977, S. 9-36.
- Schützeichel, Glossenwortschatz: Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz. Hg. von Rudolf Schützeichel. 12 Bde. Tübingen 2004.
- Schützeichel, Wörterbuch: Rudolf Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch. Fünfte überarb. und erweiterte Auflage. Tübingen 1995.
- Schwarz, Bürgerlehen: Ulrich Schwarz, Bürgerlehen und adlige Lehen der Herzöge von Braunschweig-Grubenhagen nördlich des Harzes. Mit einer Edition des Lehnbuches Herzog Albrechts II. von 1361. In: Braunschweigisches Jahrbuch 66 (1985), S. 9-55.
- Schwarz, Hohegeiß: Friedemann Schwarz, Hohegeiß – Chronik eines Harzdorfes. Clausthal-Zellerfeld 2015.
- Seelmann, Oker: Wilhelm Seelmann, Die Oker. Ein Beitrag zur deutschen und dänischen Namenforschung. In: Niederdeutsches Jahrbuch 56/57 (1930/1931), S. 188-194.
- Seidel, Clausthal-Zellerfeld: Friedrich Seidel, Aus dem Werdegang und der Geschichte der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld. Clausthal-Zellerfeld 1982.

- Siebel, -lage: Henning Siebel, Die norddeutschen Flur- und Siedlungsnamen auf -lage/-loge. Maschinenschriftliche Magisterarbeit Münster 1970. [Universitäts- und Landesbibliothek Münster, CB 3961].
- Sitzmann/Grünzweig, Ethnonyme: Alexander Sitzmann und Friedrich Grünzweig, Die altgermanischen Ethnonyme. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie, unter Benutzung einer Bibliographie von Robert Needoma. Hg. von Hermann Reichert. (Philologica Germanica 29). Wien 2008.
- Smith, Elements: A. H. Smith, English Place-Name Elements. (English Place-Name Society 25-26). 2 Bde. Cambridge 1956.
- Söding, Wappenbuch: August Söding, Wappenbuch Landkreis Hildesheim-Marienburg. (Heimatkundliche Schriftenreihe 7). Hildesheim 1966.
- Spanuth, Examensprotokolle: Wolfenbüttler Examensprotokolle aus den Jahren 1569 und 1570. Hg. von Friedrich Spanuth. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 43 (1938), S. 186-203.
- Spanuth, Generalvisitation: Die Generalvisitation in Grubenhagen von 1617. Hg. von Friedrich Spanuth. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 53 (1955), S. 49-70.
- Spanuth, Kirchenvisitation: Die Grubenhagensche Kirchenvisitation von 1579 durch Superintendent Schellhammer. Hg. von Friedrich Spanuth. In: Jahrbuch der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 52 (1954), S. 103-129.
- Spanuth, Quellen: Quellen zur Durchführung der Reformation im Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande 1551 bis 1568. Hg. von Friedrich Spanuth. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 42 (1937), S. 241-288.
- Spier, Harzburg: Heinrich Spier, Die Geschichte der Harzburg. (Beiträge zur Harzgeschichte 1). Goslar 1985.
- Spier, Kirchberg: Kirchberg – Törenberg, ein verschollener Königshof an der Nordwestecke des Harzes? Ein Beitrag zum Problem Dornburg – Derenburg – Kirchberg. In: Harz-Zeitschrift 32 (1980), S. 1-13.
- Spier, Plan: Heinrich Spier, Ein Plan des Goslarer Georgenberges von 1666. In: Harz-Zeitschrift 22/23 (1970-1971), S. 182-184.
- Spier, Schildberg: Heinrich Spier, Zur Geschichte der Burg Schildberg bei Seesen. In: → Frölich-Festschrift S. 22-38.
- Spier, Zerstörung: Heinrich Spier, Die Zerstörung des Goslarer Augustiner-Chorherrenstifts St. Georg im Jahre 1527. In: Harz-Zeitschrift 30 (1978), S. 29-44.
- Standke, Wüstungen: Sascha Standke u.a., Die Wüstungen in Gottfried Mascops Ämterkarte des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel. In: Mascopatlas → B. Karten und Atlanten, S. 87-98.
- Starcke, Kirchenstaat: Levin Christian Starcke, Evangelischer Kirchen-Staat des Hoch-Stifts und Bißthum Hildesheim. Hannover 1730.
- Stark, Kosenamen: Franz Stark, Die Kosenamen der Germanen. Wien 1868.
- Steinmetz, Harzburg: Wolf-Dieter Steinmetz, Geschichte und Archäologie der Harzburg unter Saliern, Staufern und Welfen 1065-1254. Bad Harzburg 2001.
- Steinmetz, Kanstein: Wolf-Dieter Steinmetz, Archäologie und Geschichte der karolingisch-ottonischen Burg auf dem Kanstein bei Langelsheim. (Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums 105). Braunschweig 2002.

- Stolberg, Befestigungsanlagen: Friedrich Stolberg, Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. (Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes IX). Hildesheim 1968.
- Stolberg, Birkenburg: Friedrich Stolberg, Birkenburg und Treppenstein im Okertal. In: → Frölich-Festschrift S. 39-50.
- Stolberg, Umbau: Friedrich Stolberg, Der beabsichtigte Umbau der Großen Harzburg zu einer Renaissance-Festung. In: Harz-Zeitschrift 14 (1962), S. 39-57.
- Stolte, Kanstein: Ernst Stolte, Der „Burgberg zum Kanstein“ bei Langelsheim. In: Harz-Zeitschrift 40 (1988), S. 77-82.
- Stolte/Stolte, Langelsheim: Ernst Stolte und E. Henning Stolte, Langelsheim – Beiträge und Hinweise zur Geschichte einer Harzstadt. Clausthal-Zellerfeld 1982.
- Streich, Georgenberg: Gerhard Streich, Der Georgenberg in Goslar: Burg? – Pfalz? – Stift. Zu den Anfängen des Georgenbergstifts. In: Uwe Ohainski und Arnd Reitemeier (Hg.): Aus dem Süden des Nordens. Studien zur niedersächsischen Landesgeschichte für Peter Aufgebauer zum 65. Geburtstag. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 58). Bielefeld 2013, S. 615-636.
- Strombeck, Archidiakonateinteilung: Zur Archidiakonats-Eintheilung des vormaligen Bisthums Halberstadt. Hg. von Hilmar von Strombeck. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen Jg. 1862, S. 1-144.
- Strombeck, Wüstungen: Hilmar von Strombeck, Zur Geschichte einiger Wüstungen in der nächsten Umgebung von Harzburg. In: Zeitschrift des Harzvereins 6 (1873), S. 151-161.
- Stroschein, Bilderlahe: Dirk Stroschein, Die Bilderläher Diaspora – Chronik der ev.-luth. Kirchengemeinde Mechtshausen-Bilderlahe. Bd. 2. Mechtshausen 2006.
- Strümpel, Wüstungen: Klaus-Joachim Strümpel, Die Wüstungen des Stadt- und Landkreises Goslar und des Amtbezirks Harzburg. Masch.-Schr. Examensarbeit der Technischen Universität Braunschweig. Braunschweig 1971. [Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Signatur: L – DG 396].
- Stumpf, Quellenwert: Marcus Stumpf, Zum Quellenwert von Thangmars Vita Bernardi. In: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 53 (1997), S. 461-496.
- Suck, Lexikon: Friedrich Suck, Ein Etymologisches Ortsnamen-Lexikon für Kurhessen und Waldeck. Folge 1ff. In: Heimatbrief. Heimatverein Dorothea Viehmann, Kassel-Niederzwehren Jahrgang 33 (1989) Nr. 1ff. Anhang: Altdeutsche Personennamen in kurhessischen und waldeckischen Ortsnamen. Folge 1-7, Jahrgang 49 Nr. 1 (2005) – Jahrgang 51 Nr. 3 (2007).
- Sudendorf: Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande. Hg. von Hans Sudendorf. 10 Tle. Göttingen 1859-1880. Teil 11: Register. Bearb. von C. Sattler. Göttingen 1883.
- Taddey, Heiningen: Gerhard Taddey, Das Kloster Heiningen von der Gründung bis zur Aufhebung. (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 14, 4). Göttingen 1966.
- Tappen, Bürgerlisten: Theda Tappen, Goslarer Bürgerlisten vor 1600. I: Liste 1590-1599. In: Zeitschrift für Niedersächsische Familienkunde 29 (1938), S. 38-49.

- Tappen, Meierbuch: Theda Tappen, Meierbuch des Domstiftes in Goslar. Hamburg 1951.
- Thielemann, Kanstein: Otto Thielemann, Der Kanstein bei Langelsheim. In: Allgemeiner Harz-Berg-Kalender Jg. 1970, S. 111-112.
- Thielemann, Namen: Otto Thielemann, Namen und Alter unserer Orte im Landkreis Goslar. Sonderdruck aus dem Adreßbuch des Landkreises Goslar. Köln 1968.
- Thielemann/Janz, Jerstedt: Otto Thielemann und Wolfgang Janz, Die Flurnamen von Jerstedt und Hahndorf. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 37). Goslar 1987.
- Thietmar von Merseburg: Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung. Hg. von Robert Holtzmann. (MGH SS rerum Germanicarum Nova Series 9). Berlin 1935.
- Tiefenbach, Lauch: Heinrich Tiefenbach, Lauch, Sprachliches. In: → RGA 18 (2001), S. 129ff.
- Tiefenbach, Studien: Heinrich Tiefenbach, Studien zu Wörtern volkssprachiger Herkunft in karolingischen Königsurkunden. Ein Beitrag zum Wortschatz der Diplome Lothars I. und Lothars II. (Münstersche Mittelalter-Schriften 15). München 1973.
- Timm/Lignow, Rhüden: Herbert Timm und Dieter Lignow, Rhüden – Aus der Ortsgeschichte. Bd. 1. Rhüden 2003.
- TK 25 → B. Karten und Atlanten
- Tode, Kanstein I: Alfred Tode, Burg auf dem Kanstein bei Langelsheim a. Harz, Krs. Gandersheim. In: NNU 30 (1961), S. 107-110.
- Tode, Kanstein II: Alfred Tode, Burg auf dem Kanstein bei Langelsheim a. Harz, Krs. Gandersheim. In: NNU 31 (1962), S. 181-183.
- Tode, Kanstein III: Alfred Tode, Die Untersuchungen auf dem „Kanstein“ bei Langelsheim am Harz, Kr. Gandersheim. In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5 (1970), S. 219-234.
- Tode, Schulenrode: Alfred Tode, Ausgrabungen im mittelalterlichen Schulenrode. In: Harz-Zeitschrift 2 (1950), S. 95-134.
- Toller/Campbell: An Anglo-Saxon Dictionary. Supplement by T. Northcote Toller with Revised and Enlarged Addenda by Alistair Campbell. Oxford 1921. [ND Oxford 1973].
- Trad. Corb.: Klemens Honselmann (Hg.), Die alten Mönchslisten und die Traditionen des Klosters Corvey. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 1). Paderborn 1982. Register dazu: Leopold Schütte, Die alten Mönchslisten und die Traditionen von Corvey. Tl. 2: Indices und andere Hilfsmittel. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen X, 6, 2). Paderborn 1992.
- Tschackert, Rechnungsbücher: Die Rechnungsbücher des erzbischöflich mainzischen Kommissars Johann Bruns aus den Jahren 1519-1531. Hg. von Paul Tschackert. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte 21 (1901), S. 330-379.
- UB Aschaffenburg: Urkundenbuch des Stifts St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Bearb. von Matthias Thiel. (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 26). Aschaffenburg 1986.
- UB Boventen: Urkundenbuch zur Geschichte der Herren von Boventen. Bearb. von Josef Dolle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, 16). Hannover 1992.

- UB Braunschweig: Urkundenbuch der Stadt Braunschweig. Bd. 1 und 2 hg. von Ludwig Hänselmann. Braunschweig 1873-1900. Bd. 3 hg. von Ludwig Hänselmann und Heinrich Mack. Berlin 1905. Bd. 4 hg. von Heinrich Mack. Braunschweig 1912. Bd. 5-8 bearb. von Josef Dolle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, 17, 24, 215, 240). Hannover 1994-2008.
- UB Dorstadt: Urkundenbuch des Augustinerchorfrauenstiftes Dorstadt. Bearb. von Uwe Ohainski. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 258; Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 47). Hannover 2011.
- UB Drübeck: Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode belegenen Klosters Drübeck. Vom Jahre 877 bis 1594. Hg. von Eduard Jacobs. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 5). Halle 1874.
- UB Erzstift Magdeburg: Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg, Teil 1 (937-1192). Hg. von Friedrich Israel und Walter Möllenberg. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, Neue Reihe 18). Magdeburg 1937.
- UB Goslar: Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen. 5 Tle. Hg. von Georg Bode und Uvo Hölscher. Halle 1893-1922. Register zu Bd. 5 bearb. von Thea Tappen. Goslar 1956.
- UB Hardenberg → Wolf, Hardenberg.
- UB H.Halb.: Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt und seiner Bischöfe. 1.-4. Teil hg. von Gustav Schmidt. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 17, 21, 27, 40). Leipzig 1883-1889. 5. Teil aus dem Nachlass von Gustav Schmidt bearb. von Gerrit Deutschländer. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 7). Köln/Weimar/Wien 2015.
- UB H.Hild.: Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim und seiner Bischöfe. 1. Theil bearb. von Karl Janicke. (Publicationen aus den K. Preußischen Staatsarchiven 65). Leipzig 1896. 2.-6. Teil bearb. von Hermann Hoogeweg. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 6, 11, 12, 24, 28). Hannover 1900-1911.
- UB Hamersleben: Die Urkunden und Besitzaufzeichnungen des Stifts Hamersleben (1108-1462). Hg. von Walter Zöllner. (Studien zu katholischen Bistums- und Klostergeschichte 17). Leipzig 1979.
- UB Ilseburg: Urkundenbuch des in der Grafschaft Wernigerode gelegenen Klosters Ilseburg. Hg. von Eduard Jacobs. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 6). 2 Tle. Halle 1875-1877.
- UB Langeln: Urkundenbuch der Deutschordens-Kommende Langeln und der Klöster Himmelpforten und Waterler in der Grafschaft Wernigerode. Bearb. von Eduard Jacobs. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 15). Halle 1882.
- UB Oldershausen: [Friedrich Anton Klinckhardt (Hg.),] Anlagen zu der Geschichte des adelichen Geschlechts von Oldershausen. o.O. o.J. [um 1830]. [Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Signatur: L – B Old. 1].
- UB Osterode: Urkundenbuch des Klosters Osterode. Bearb. von Manfred von Boetticher u.a. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 266). Hannover 2012.
- UB Plesse: Urkundenbuch zur Geschichte der Herrschaft Plesse (bis 1300). Bearb. von Josef Dolle. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, 26). Hannover 1998.



- UB S. Bonifacii: Urkundenbuch der Collegiat-Stifter S. Bonifacii und S. Pauli in Halberstadt. Hg. von Gustav Schmidt. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 13). Halle 1881.
- UB St. Johann: Urkundenbuch des Stifts St. Johann bei Halberstadt 1119/23-1804. Bearb. von Adolf Diestelkamp, ergänzt und hg. von Rudolf Engelhardt und Josef Hartmann. (Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 9). Weimar 1989.
- UB Stadt Hild.: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim. Hg. von Richard Doebner. 8 Bde. Hildesheim 1881-1901. [ND Aalen 1980].
- UB Stötterlingenburg: Die Urkunden des Klosters Stötterlingenburg. Bearb. von Carl von Schmidt-Phiseldeck. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 4). Halle 1874.
- UB Uslar-Gleichen: H. von Uslar-Gleichen (Hg.), Urkunden zur Familiengeschichte der Freiherren v. Uslar-Gleichen. 2 Bde. Bremen 2000.
- UB Verden I: Urkundenbuch der Bischöfe und des Domkapitels von Verden. Bd. 1. Von den Anfängen bis 1300. Bearb. von Arend Mindermann. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 205; zugleich Schriftenreihe des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden 13). Stade 2001.
- UB Walkenried: Urkundenbuch des Klosters Walkenried. Bearb. von Josef Dolle nach Vorarbeiten von Walter Baumann. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 210 und 241; Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Landesgeschichte 38 und 45). 2 Bde. Hannover 2002-2008.
- UB Wernigerode: Urkundenbuch der Stadt Wernigerode bis zum Jahr 1460. Hg. von Eduard Jacobs. (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 25). Halle 1891.
- Ubbelohde, Statistisches Repertorium: Wilhelm Ubbelohde, Statistisches Repertorium über das Königreich Hannover. Hannover 1823.
- Übersichtskarte Kommunionharz → B. Karten und Atlanten
- Udolph, Altena: Jürgen Udolph, Altena, Altona = All-zu-nah? Neue Gedanken zu einem alten Ortsnamenproblem. In: *Der Märker* 60 (2011), S. 28-51.
- Udolph, Braunschweig: Jürgen Udolph, Der Ortsname Braunschweig. In: *Sprache, Sprechen, Sprichwörter. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 65. Geburtstag*. Hg. von Maik Lehmborg. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beiheft 126). Stuttgart 2004, S. 297-308.
- Udolph, Fränk. ON: Jürgen Udolph, Fränkische Ortsnamen in Niedersachsen? In: *Festgabe für Dieter Neitzert zum 65. Geburtstag*. Hg. von Peter Aufgebauer, Uwe Ohainski und Ernst Schubert. (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte 1). Bielefeld 1998, S. 1-70.
- Udolph, Germanenproblem: Jürgen Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. (Ergänzungsbände zum → RGA 9). Berlin/New York 1994.
- Udolph, -ithi: Jürgen Udolph, Die Ortsnamen auf -ithi. In: *Probleme der älteren Namensschichten*. Hg. von Ernst Eichler. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 32). Heidelberg 1991, S. 85-145.
- Udolph, Kultische Namen: Jürgen Udolph, Kultische Namen. In: → RGA 17 (2001), S. 415-425.
- Udolph, Morphologie: Jürgen Udolph, Morphologie germanischer Toponyme. In: *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences, Band 5*. Uppsala 2010, S. 254-267.

- Udolph, Orts- und Hofnamen: Jürgen Udolph, Orts- und Hofnamen. In: → RGA 22 (2003), S. 233-247.
- Udolph, Stellung: Jürgen Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie. (Beiträge zur Namenforschung N.F. Beiheft 31). Heidelberg 1990.
- Udolph, Suffixbildungen: Jürgen Udolph, Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteleuropas. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Hg. von Thorsten Andersson und Eva Nyman. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi LXXXVIII). Uppsala 2004, S. 137-175.
- Uhde, Walkenried: Heinrich Uhde, Die Gutswirtschaft Immedeshausen (1225-1445) und der Besitz des Klosters Walkenried am Westharz. Masch.-Schr. Oldenburg 1965. [Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, Signatur: L – DM Walken 1].
- Urbar St. Simon und Judas: Das Urbar [von St. Simon und Judas] von ca. 1191/94. In: Tillmann Lohse, Die Dauer der Stiftung – Eine diachronisch vergleichende Geschichte des weltlichen Kollegiatstiftes St. Simon und Judas in Goslar. (Stiftungsgeschichten 7). Berlin 2011, S. 217-293. [Ersetzt den Druck in UB Goslar I Nr. 301 S. 320-336 nicht jedoch die ebd. S. 336-338 in Auszügen wiedergegebene verändernde Abschrift des späten 12. Jh.].
- Urk. Dipl. App.: Haupturkundenbestand des Diplomatischen Apparates der Georg-August-Universität Göttingen. Benutzt nach der online-Version auf [monasterium.net](http://monasterium.net).
- Urk. St. Marien Gandersheim: Originalurkunden des Klosters St. Marien vor Gandersheim. Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Wolfenbüttel, 14 Urk.
- Vita Bernwardi: Vita Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro. Hg. von Georg Heinrich Pertz. (MGH SS IV). Hannover 1826, S. 754-782.
- Vita Meinweri: Vita Meinweri Episcopi Patherbrunnensis – Das Leben des Bischofs Meinwerk von Paderborn. Hg. von Franz Tenckhoff. (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 59). Hannover 1921. [ND Hannover 1983].
- Vocabulary of English Place-Names: The Vocabulary of English Place-Names. Bde. I-III (Á – cock-pit), edited by David Parsons & Tania Styles with Carole Hough. (Centre for English Name Studies). Nottingham 1997-2004.
- Vogell, Sammlung: Friedrich Vogell, Sammlung theils bereits gedruckter, theils bislang ungedruckter Urkunden, woraus die Geschlechts=Geschichte des Reichsgräflich von Schwicheltdtschen Hauses entworfen ist. Celle 1823.
- Voigt, Stauffenburg: Johannes Gerhard Voigt, Die Stauffenburg. In: Zeitschrift des Harzvereins 35 (1902), S. 396-410.
- Völker, Forsten: Albert Völker, Die Forsten der Stadt Goslar bis 1552. (Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 2). Goslar 1922.
- Wagner, Kirchberg: Ralph Wagner, Geschichte des Dorfes Kirchberg. Seesen-Kirchberg 1978.
- Warnecke, Herrhausen: Torsten Warnecke, Herrhausen – Ein Dorf im Wandel der Zeiten. Seesen 1999.
- Westfäl. Wb.: Westfälisches Wörterbuch. Hg. von Jan Goossens. Bd. 1ff. Neumünster 1988ff.

- Wiederhold, Bergdorf: W. Wiederhold, Die Sankt-Johanniskirche im Bergdorf vor Goslar. In: Zeitschrift des Harzvereins 59 (1926), S. 167-174.
- Wieries, Chronik: Richard Wieries, Aus der Chronik des Harlingeröder Pastors Rudolphi. In: Zeitschrift des Harzvereins 38 (1905), S. 90-128.
- Wieries, Harzburg: Richard Wieries, Geschichte des Amtes Harzburg nach seinen Forst-, Flur- und Straßennamen. (Forschungen zur Geschichte des Harzgebietes VI). Zweite Auflage Braunschweig 1937. Ergänzung dazu: Ernst Pörner, Geschichtliche Karte des Amtes Harzburg. Maßstab 1:30.000. Harzburg 1938.
- Wieries, Winetherode: Richard Wieries, Die Wüstungen Winetherode und Thuringerode auf den rechten Okerufer bei Harlingerode. In: Zeitschrift des Harzvereins 41 (1908), S. 280-291.
- Wiesenatlas → B. Karten und Atlanten
- Wilmanns, Grammatik: Wilhelm Wilmanns, Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch. 3 Tle. Dritte Auflage Straßburg 1899-1930. [ND Berlin/Leipzig 1967].
- Winzer, Gittelde: Hans-Joachim Winzer, Gittelde, die Stauffenburg und die Grafen von Katlenburg. In: Harz-Zeitschrift 63 (2011), S. 51-90.
- Witt, Aufzeichnungen: Carl Witt, Geschichtliche Aufzeichnungen aus der engeren Heimat. Heft 3-5 Salzgitter 1883-1884.
- WOB 1: Michael Flöer und Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Soest. (Westfälisches Ortsnamenbuch 1). Bielefeld 2009.
- WOB 2: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Lippe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 2). Bielefeld 2010.
- WOB 3: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen der Stadt Münster und des Kreises Warendorf. (Westfälisches Ortsnamenbuch 3). Bielefeld 2011.
- WOB 4: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Herford. (Westfälisches Ortsnamenbuch 4). Bielefeld 2011.
- WOB 5: Birgit Meineke, Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 5). Bielefeld 2013.
- WOB 6: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 6). Bielefeld 2013.
- WOB 7: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Minden-Lübbecke. (Westfälisches Ortsnamenbuch 7). Zweite Auflage Bielefeld 2016.
- WOB 8: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Kreises Olpe. (Westfälisches Ortsnamenbuch 8). Bielefeld 2014.
- WOB 9: Kirstin Casemir und Uwe Ohainski, Die Ortsnamen des Kreises Höxter. (Westfälisches Ortsnamenbuch 9). Bielefeld 2016.
- WOB 10: Claudia Maria Korsmeier, Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 10). Bielefeld 2016.
- WOB 11: Birgit Meineke, Die Ortsnamen des Kreises Paderborn. (Westfälisches Ortsnamenbuch 11). Bielefeld 2018.
- WOB 12: Michael Flöer, Die Ortsnamen des Märkischen Kreises. (Westfälisches Ortsnamenbuch 12). Bielefeld 2018.

- Wolf, Hardenberg: Johann Wolf, Geschichte des Geschlechts von Hardenberg. I. Theil mit 132 Urkunden. II. Theil mit 123 Urkunden. Göttingen 1823. [Urkundenteile zitiert als UB Hardenberg I und II].
- Wolters, Kirchenvisitationen I-V: Die Kirchenvisitationen der Aufbauzeit (1570-1600) im vormaligen Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Hg. von Georg Wolters. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte 43 (1938), S. 204-237 (= I); 44 (1939), S. 64-85 (= II); 45 (1940), S. 153-202 (= III); 46 (1941), S. 99-153 (= IV) und 48 (1950), S. 62-85 (= V).
- WUB I + II: Regesta Historiae Westfaliae accedit codex diplomaticus. Bearb. von Heinrich August Erhard. Münster 1847 und 1851. Index bearb. von Roger Wilmans. Münster 1861.
- WUB Add.: Additamenta zum Westfälischen Urkunden-Buche. Bearb. von Roger Wilmans. Orts- und Personen-Register von Eduard Aander Heyden. Münster 1877. [ND Osnabrück 1973].
- Ziechmann, Bergdorf: Elga Ziechmann, Das Bergdorf – Goslars erste Bergmannsiedlung und ihre Kirche. In: Reinhard Roseneck (Hg.), Der Rammelsberg – Tausend Jahre Mensch-Natur-Technik. (Rammelsberger Schriften 1). 2 Bde. Goslar 2001, S. 146-165.
- Zimmermann/Kensche, Burgen: Margret Zimmermann und Hans Kensche, Burgen und Schlösser im Hildesheimer Land. Zweite Auflage Hildesheim 2001.
- Zobel, Heimatbuch: Franz Zobel, Das Heimatbuch des Landkreises Goslar. Goslar 1928.
- Zobel, Pagenburg: Franz Zobel, Die Pagenburg bei Altwallmoden. In: Braunschweigesches Magazin 32 (1986), Sp. 74-80.
- Zoder, Familiennamen: Rudolf Zoder, Familiennamen in Ostfalen. 2 Bde. Hildesheim 1968.

## B. Karten und Atlanten

- Abriß Harzburger Forst: Abriß des Harzburger Forstes aus der Aufnahme des Communionharzes von Johann Zacharias Ernst 1682. Hannover 1985.
- Atlas Kommunionharz: Atlas vom Kommunionharz in historischen Abrissen von 1680 und aktuellen Forstkarten. Hg. von Brage Bei der Wieden und Thomas Böckmann. (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung – Sonderband). Hannover 2010.
- Deutscher Städteatlas: Deutscher Städteatlas. Hg. von Heinz Stoob. Lieferung II Nr. 5: Goslar. Bearb. von Heinz Stoob. Dortmund 1979.
- Ernst, Karte Walkenried: Fritz Reinboth, Die älteste Karte des Stiftsamtes Walkenried und ihr Kartograph Johannes Zacharias Ernst. Clausthal-Zellerfeld 2013.
- Gaußsche Landesaufnahme: Gaußsche Landesaufnahme der 1815 durch Hannover erworbenen Gebiete. Bearb. von Franz Engel. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXVIII). Hannover 1963, Blätter 10, 13, 14 und 15.
- Gerlachsche Karte: Die Gerlachsche Karte des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel. Hg. und eingeleitet von Hans-Martin Arnoldt, Kirstin Casemir und Uwe Ohainski. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 233). Hannover 2006.
- Karte 18. Jh.: Historische Karte des Landes Braunschweig im 18. Jahrhundert. Bearb. von Hermann Kleinau, Theodor Penners und Albert Vorthmann. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXIII). Hannover 1959-1967, Blätter 3926, 4026, 4027, 4028, 4029/4129, 4126.
- Karte des Bistums Hildesheim: Hans-Martin Arnoldt u.a. (Hg.), Die topographisch-militärische Karte des Bistums Hildesheim von 1798. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 281). Göttingen 2015.
- Karte des nördlichen Harzes: Karte des nördlichen Harzes um 1530. Hannover 1981. [gedruckt auch als Beilage in Harz-Zeitschrift 33, 1981; vgl. → Bauer, Karte].
- Karte Vienenburg: Karte eines Teiles der Vienenburger Gemarkung. Niedersächsisches Landesarchiv Hannover Kartenabteilung 22e Vienenburg 3 pm. Gedruckt in: → Kreisbeschreibung Goslar Abb. 50 nach S. 140.
- Kurhann. Landesaufnahme: Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts. Hg. vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – und von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXVI). Hannover 1959-1963, Blätter 140, 144, 145, 146 und 147.
- Mascopatlas: Uwe Ohainski und Arnd Reitemeier (Hg.), Das Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel im Jahr 1574 – Der Atlas des Gottfried Mascop. (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen 57). Bielefeld 2012.
- Niedersächsischer Städteatlas: Niedersächsischer Städteatlas. I. Abteilung: Die Braunschweigischen Städte. Bearb. von Paul Jonas Meier. (Veröffentlichungen der

Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen 5). Zweite Auflage Braunschweig 1926.

PL: Preußische Landesaufnahme. Neuaufnahme. Maßstab 1 : 25.000. Hg. vom Reichsamt für Landesaufnahme. Verschiedene Ausgaben. (Die Blattnummern sind nach der heute üblichen Zitierweise der TK 25 wiedergegeben).

Regionalkarte Braunschweig/Salzgitter: Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde – Blätter Braunschweig und Salzgitter. Hg. von Brage Bei der Wieden u.a. (Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde 4). Hannover 2015.

Regionalkarte Einbeck/Seesen: Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde – Blätter Einbeck und Seesen. Hg. von Gerhard Streich u.a. Hannover 2011.

Regionalkarte Goslar/Bad Lauterberg: Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde – Blätter Goslar und Bad Lauterberg. Hg. von Niels Petersen u.a. Hannover 2014.

Regionalkarte Hildesheim/Bad Salzdetfurth: Regionalkarte zur Geschichte und Landeskunde – Blätter Hildesheim und Bad Salzdetfurth. Hg. von Niels Petersen u.a. Hannover 2014.

Ripking-Karte: Sylvae Herciniae Tabula [...] von B. Ripking. Beilage Harz-Zeitschrift 36 (1984). [vgl. → Bauer, Ripking].

TK 25: Topographische Karte 1 : 25.000. Hg. vom Niedersächsischen Landesvermessungsamt. Verschiedene Ausgaben.

Übersichtskarte Kommunionharz: Übersichtskarte der Kommunionharzforsten von 1680. Als Beilage gedruckt und auf CD zu → Atlas Kommunionharz.

Wiesenatlas: Wiesenatlas der Kommunionharzforsten von 1684. Auf der CD-Beilage zu → Atlas Kommunionharz.

## Register

Die Anordnung der Einträge erfolgt weitgehend nach dem Buchstabenbestand. Umlaute werden wie die entsprechenden Vokale behandelt. Diakritische Zeichen, Sternchen sowie Klammern und deren Inhalt wurden für die Sortierung nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme bilden anlautendes (*h*) und (*s*), die jeweils doppelt, also unter *h* und *s* bzw. unter dem nachfolgenden Buchstaben, einsortiert werden. Weiterhin werden für die Sortierung kleine hochgestellte Buchstaben ignoriert. Längen folgen den entsprechenden Kürzen. *ə* ist als *e*, *i* als *j*, *u* als *w*, *o* nach *o*, *h* nach *b*, *h* als *th*, *ð* nach *d*, *š* nach *s*, *ā* nach *a*, *æ* nach *a* und *ø* nach *o* eingeordnet. Bei den Buchstaben *u* und *v* ist nicht der Lautwert beachtet. Sie finden sich an ihrer alphabetischen Position. Durch Zusätze (Groß, Klein etc.) unterschiedene Ortsnamen wie Groß Döhren oder Klein Döhren finden sich unter dem Ortsnamen, z.B. Döhren, Groß oder Döhren, Klein. Die Sprachstufenabkürzungen werden im Abkürzungsverzeichnis aufgelöst. Einträge in Kapitälchen beziehen sich auf Personennamenstämme, Kursive bezeichnet Objektsprache. Ohne weiteren Zusatz sind Ortsnamen, Flurnamen und sonstige geographische Namen recte gesetzt. Personennamen tragen zusätzlich den Vermerk PN.

- A-
- a* mnl., nnl. 222  
*ā* anord. 222  
*ā* afries. 222  
*ǣ* me. 222  
*ā* mnd. 222  
*ǣ* norw., schwed. 222  
*aa* dän. 222  
*\*ab-* idg. 193  
 ABA 58  
*aba* got. 58  
*\*āba* germ. 58  
*Abbi* PN 58  
*Abbo* PN 58  
*Ab(b)il(i)* PN 59  
*Ab(b)ilo* PN 59  
*ach(e)* mnd. 222  
*aðal(i)* as. 26  
 Adenhausen 149  
 Aderstedt 30  
*Aderstidi* 30  
*Adonhusun* 149  
*Aeilmeringerod* 78  
*Aethel* 152f.  
*\*ag-* idg. 25, 154  
*\*Agara* 155  
 Ager 155  
 AGI 60  
 AGIL(A) 60  
*Agilo* PN 60  
*\*Agira* 155  
*agis* got. 60  
*\*agwīō-* germ. 222
- aha* 24, 132, 178, 190, 222  
*aha* ahd. 222  
*aha* as. 23, 222  
*ahe* mhd., mnd. 222  
 Ahlten 21, 153  
*ahsala* ahd. 231  
*ahva* got. 222  
*\*ahwō-* germ. 222  
 Aire 155  
*aka* lett. 222  
*\*akara* 154  
*\*akūā-* idg. 222  
*Al* 21, 151  
*\*al-* germ. 21, 153  
*Ala* 21, 153  
 Alaburg 21, 152f., 223  
*Albert* PN 58  
 ALBI 22  
*Albo* PN 58  
*alder* mnd. 32  
*Ale* 151  
*alf* as. 22  
 Alfeld 21, 153  
*Alfward* PN 22  
 Alfverdingeroode 21, 228  
 Aller 132  
 Altena 23f.  
 Altenau 22ff., 222  
 Alteveer 23  
*Altona* 11, 23f.  
*Ambergau* 11  
*\*amja* germ. 101  
 Ampleben 73
- Andreas* PN 174  
*anger* mnd. 61  
*Anger* nhd. 61  
*Angi-* 61  
*Angilo* PN 61  
*\*anjō-* germ. 61  
 ANSU 156  
*antiquus* lat. 199  
*\*ap-* germ., idg. 193  
*-apa* 193  
*aqua* lat. 222  
 Argena 23  
*Artisburg(o)* 85  
*\*as-* idg. 26  
*Asche* nhd. 26  
 Asse 26  
 Asseburg 26  
 Assel 26, 98  
*Ast-* 25  
*ast* as., mnd. 25  
*ast* mnl. 26  
*\*ast-* germ. 26  
*āst* ae. 26  
*Astan-* 25  
 Asten, Kahler 25  
 Astenberg 25  
 Astene 25  
 Astfeld 24ff., 224  
*Atfritheshem* 89, 156f.  
 ATHAL 26  
*-au* 24, 165, 222  
*Au* nhd. 222  
 AUDA 150, 158

- Auerhahn 78  
 \*aul- germ. 153  
 AZA 26  
 \*azd- idg. 26  
 Azingeroode 26, 228  
 Az(z)o PN 26  
  
 -B-  
 BADU 31  
 baírg- got. 223  
 baírghei got. 223  
 Band PN 160  
 Band(i) PN 160  
 Bandi PN 160  
 bando langobardisch 160  
 Bansleben 73  
 Banthusen 160  
 bar as. 133  
 barda as. 27  
 Bardenfleth 27  
 Bardenhusen 27, 165, 226  
 Bardinghaus 27  
 Bardo PN 27  
 Barenberghe 132  
 Barienroode 28  
 Baringroode 27  
 baro as. 133  
 barrow ne. 223  
 Bartunleb 12  
 \*bat- idg. 162  
 baúrǵs got. 223  
 beadu ae. 31  
 Behem 42  
 Beienroode 38  
 -beke 222  
 belde mnd. 32  
 Belecke 32  
 Ben(ni) PN 28  
 Beningerode 27, 228  
 Benniehausen 28  
 Ben(n)o PN 28  
 beorg ae. 223  
 bēr as. 133  
 BERA 28, 156  
 berah̄t as. 31  
 BERAN 28  
 berc mhd. 223  
 berch afries., mnl. 223  
 berch mnd. 28f., 223  
 Berel 98  
 -berg 25, 44, 64, 67, 82, 95,  
 113, 133, 138, 159, 163,  
 170ff., 174, 178, 180, 185,  
 189, 223f.  
 berg ahd., as., nhd., nml.,  
 schwed. 223  
 Bergdorf 28, 224  
 Bergedorf 29  
 Bergfestplatz 9  
 BERHTA 31  
 BERIN 156  
 Bern- PN 28  
 bero ahd. 28, 156  
 bero as. 28  
 Berßel 30  
 -bert 22  
 Beryenroode 27  
 Betheln 188  
 Betigerode 30  
 Betrodeschen Stiege 165  
 Bettenroode 31  
 Betti PN 31  
 Bettinhusen 31  
 Bettingerode 30f., 33, 152,  
 228  
 Bettinghausen 31  
 Bettiroode 30  
 Betto PN 31  
 Betzen 31  
 \*bhel- idg. 33  
 \*bhel-ʀ- idg. 33  
 \*bherǵhos idg. 223  
 \*bhrǵh- idg. 223  
 Bidela 32  
 Biewende 43  
 Bild nhd. 32  
 bilde mnd. 32  
 Bilder- 32  
 Bilderlah 32f.  
 Bilderlahe 31f., 147, 161,  
 208, 228  
 bilidi ahd. 231  
 \*Billera 33  
 \*Biller-aha 33  
 Billerbeck 32  
 Billerla 31  
 Binderlah 32  
 Bintheim 42  
 Bintingeroode 21, 33f., 228  
 bioslōk as. 128  
 Birislae 30  
 Biscopes 133  
 Bisschoppesluttere 131  
 biunta ahd. 43  
 biwende mnd. 43  
 bjarg anord. 223  
 -blek 109  
 blek mnd. 109  
 BOB 39  
 Bock PN 35  
 Bocks-Berg 34  
 Bockswiese 34, 78, 221, 230  
 bōdem(e) mnd. 36  
 Bodenstein 35f., 229  
 Bodi PN 38  
 Bodingerode 38  
 bodo as. 36, 38  
 Bodo PN 36, 38  
 bōdo as. 36, 38  
 Bōdo PN 36  
 bok mnd. 34  
 Bonenhusen 34  
 Boningherod 39  
 Bonkeshusen 34  
 borch mnd., mnl. 223  
 borg anord., schwed. 223  
 born(e) mnd. 37, 40  
 Bornhausen 36f., 226  
 Bornum 37  
 Bornum am Elm 37  
 Bornum am Harz 37, 169  
 Bornumhusen 36  
 borough ne. 223  
 Börßum 193  
 \*bot- idg. 162  
 bothom as. 36  
 Boti PN 38  
 Botingerode 31, 37, 228  
 Botingeroth 31  
 Boto PN 38  
 Böttingerode 30  
 bōve mnd. 39  
 Bovenden 128  
 Bovenroode 38  
 Bovi PN 39  
 Bovingerode 33, 38, 228  
 Bovo PN 39  
 Boynigerode 27  
 Braue nhd. 40  
 Braunlage 39f., 228  
 Braunschweig 72  
 -breck 47  
 brēd as. 41  
 Breda 41  
 brēde mnd. 41  
 Bredelem 40, 119, 193, 225



- Breden 41  
 Breden Großen- 41  
 Breden Hohen- 41  
 Breden Kleinen- 41  
*Bredenheim* 40  
 Bregenstedt 41  
 Breitendorf 41  
*Brelem* 41  
*brēt* mnd. 41  
*Brethenehim* 40  
 Brochthausen 216  
*brūn* as. 40  
*brún* anord. 40  
 Brüne 40  
*Brunenlo* 39  
*Brunessump* 40  
*Brunig* PN 138  
*Brunla* 39  
*Brunnen* nhd. 40  
*Brunnimehuson* 36  
*brunno* as. 37, 40  
*Bruno* PN 40  
 Brunsberg 40  
 Brunsel 40  
*buk* mnd. 34  
 BUN 34  
*Bun(i)* PN 34  
 Bündheim 34, 42f., 225  
 Bunekenhusen 34  
 Bunenrode 34  
*Bunik(i)* PN 34  
 Bunikanroth 34  
*Buniko* PN 34  
*Bunip* PN 34  
*Bunithem* 42  
*Buno* PN 34  
*bünthe* ndt. 43  
*Bunterodhe* 33  
*Buntingeroode* 33  
*bure* mhd. 223  
*burch* mnl. 223  
*burcht* nnl. 223  
*-burg* 74, 83, 86, 93, 97, 126, 138, 159, 164, 175, 185, 188, 195ff., 202, 223  
*burg* ae., afries., ahd., as., nhd., nnl. 223  
*\*burg* germ. 223  
*burgila* ahd. 231  
*burh* ae. 223  
*Burnemehusi* 36  
*Bustem* 42
- Büttel* nhd. 231  
*Buuingeroth* 38
- C-
- cae* kymr. 225  
*caí* air. 225  
*caminada* mlat. 110  
*Capellam* 109  
*caminata* mlat. 110  
*cap(p)ella* lat. 109  
*caul(l)ae* lat. 225  
*Cella* 201, 217  
*cella* lat. 202, 218  
 Celle 218f.  
*cēn* ae. 177  
*Cheninghe* 176  
*chlinga* ahd. 114  
*chlingo* ahd. 114  
*church* engl. 227  
*cielle* ae. 219  
*cīrice* ae. 227  
 Clausthal 44, 217, 224  
*clef* mnl. 227  
*clif* ae., mnl. 227  
*cliff* engl. 227  
*clippe* nnl. 227  
 COL 115  
 CRAB- 45  
*Crupil(o)* PN 45  
 Crupiliggarothe 45, 228  
*\*Crūpo* PN 45  
 CUGUL- 115  
*curia (nova)* 59
- D-
- dāl* 44, 120, 224  
*dal* as., dän., mnl., nnl., norw., schwed. 224  
*dāl* mnd. 224  
*dæl* ae. 224  
*dale* ne. 224  
*dalr* anord. 224  
*dals* got. 224  
*Dehrenbreck* 47  
 Deitersen 47  
*del* afries. 224  
*Densiga* 11  
*\*der-* idg. 113  
*Derenten* 52  
 Detlingerode 46f., 228  
*Dettingeroode* 46
- Dettum 193  
*Dhorintene* 52  
 Diekholzen 35  
 Dielingdorf 46  
*Dierwardinggeroth* 70  
*Dillie-* 91  
*Dillieroda* 90  
*Dirnnten* 52  
 Ditheringerode 46f., 56, 228  
*Ditteringherode* 46  
 Döhren 47ff., 53, 231  
 Döhren, Groß 47  
 Döhren, Klein 48, 55  
 Döhrenhausen 50, 226  
 Döhrenhusen 49  
 Dolgen 50ff., 221  
*Dollien* 51  
*Dolligerode* 54  
*Dolven* 51  
*Dolynghe* 51  
*Donar* 114  
*dor* as. 49  
*dōr* mnd. 147  
*dōre* mnd. 49  
 Dören 53  
*Dorendehusen* 50  
*-dorf* 22  
*dorf* mhd. 224  
*Doringeroth* 54  
*Dorn* 48  
*Dornhusen* 50  
 Dörnten 48f., 52f., 114, 229  
 Dörnten, Klein 53  
*Dornzuni* 52  
*-dorp* 29, 72, 77, 224  
*dorp* mnd., mnl., nnl. 224  
*Dorplutter* 131  
 Dorrierode 53ff., 228  
*Dortune* 52  
*-dra-* 230  
*\*-d(e/a)ra* 136  
*drücken* nhd. 55  
 Drückenrode 53, 55, 228  
 Dudenborn 57  
 Dudenbostel 57  
 Dudensen 57  
 Düderode 56f.  
 Dudingerode 47, 56, 228  
*Dudo* PN 56  
*dunkal* ahd. 231  
*Durchenrode* 55  
 Düren 49

\**Duriko* PN 55f.  
*Duringesrod* 54  
*Duringesrode* 54  
*Durkeroth* 55  
*Durnede* 47

## -E-

*ēa* ae. 222  
*Ebbenberg* 58  
*Ebbi* PN 58  
*Ebbingerode* 47, 58f., 228  
*Ebbo* PN 58  
*Ebelingerode* 58f., 228  
*Ebersberg* 95  
*Eb(b)il(i)* PN 59  
*Eb(b)ilo* PN 59  
*Ebmeyer* 58  
*Ebstorff* 58  
*EBUR* 58  
*Ecker* 11, 155  
*Eckertal* 11  
*(ī)eg* ae. 222  
*egala* as. 231  
*egī* ahd. 60  
*Eger* 155  
*eggia* as. 26  
*Eghela* 60  
*ēgland* ae. 222  
*Eichel* nhd. 231  
*eiland* afries., hdt. 222  
*Eil(h)ard* PN 60  
*Eilenrode* 59, 60, 145, 228  
*Eilensen* 60  
*Eilhausen* 60  
*Eisten* 25  
*eitel* nhd. 231  
*ekuzi* heth. 222  
*\*el-* idg. 21, 153  
*Elbe, Groß* 49, 59, 122  
*Elbe, Klein* 49, 59, 122, 125  
*Elbingerode* 59  
*Elekenroth* 90  
*Ellethehusen* 99  
*Elektrizitätswerk*  
 Innerstetal 9  
*Elsuth* 199  
*Emeleriggerode* 12  
*Emelingerode* 78  
*Emmenrode* 102  
*Enekenroth* 78  
*eng* anord. 61  
*enge* mnd. 61

*Engelade* 60ff., 228  
*Engelo* 60  
*engi* anord., as. 61  
*Enigo* PN 138  
*ēpeiros* gr. 193  
*-esch* 118  
*Esse* nhd. 26  
*Etterlage* 61  
*Ettingerode* 26  
*Evenhausen* 58  
*Evensen* 87  
*evur* as. 58, 88  
*ey* anord. 222  
*eyland* anord. 222  
*Ez(z)o* PN 26  
*Eszerdingerode* 26

## -F-

*fala* aschwed. 225  
*-feld* 25, 224f.  
*feld* ae., afries., ahd., as. 225  
*\*felpa-* germ. 225  
*fen(n)i* as. 196  
*field* ne. 225  
*Fink* hdt. 143  
*fleck* 109  
*-fleck* 109  
*fold* anord. 225  
*folda* as. 225  
*folde* ae. 225  
*folk* as. 194  
*Folk(i)* PN 194  
*Folko* PN 194  
*Forstenhagen* 64  
*Franke* 64  
*Frankenberg* 12, 63f., 223  
*Frankfurt am Main* 64  
*Franko* PN 64  
*Freden* 158, 193  
*fridu* as. 158  
*Friedland* 158  
*FULCA* 194  
*Fulda* 225  
*\*fuldō-* germ. 225  
*Fürst* nhd. 64  
*Fürstenberg* 65  
*Fürstenhagen* 64f., 225

## -G-

*GAIRU* 98  
*Galberc* 162f.  
*galge* mnd. 164

*galgo* as. 164  
*\*gan(dh)-* idg. 177  
*\*Gand-* PN 111  
*Ganderkese* 111  
*Gandersum* 111  
*Gandhard* PN 111  
*\*Gandrik-* PN 111  
*geest* ndt. 95  
*\*gei-* idg. 219  
*\*gēi-* idg. 177, 219  
*Geiß* nhd. 95  
*Geist* 95  
*Geist* hdt. 95  
*\*gel-* idg. 219  
*GELD* 84  
*geldan* as. 84  
*\*gelðan* germ. 84  
*\*gelebh-* idg. 219  
*Georg* PN 67  
*Georgenberg* 64, 66, 70, 222f.  
*gēr* as. 98  
*gēre* mnd. 107  
*Ger-riki* 107  
*Gerstede* 106  
*Geseke* 95  
*gest* mnd. 95  
*gēst* mnd. 95  
*gēt* as. 95  
*gēte* mnd. 95  
*Getreide* nhd. 231  
*\*geu-* idg. 219  
*\*geus-a-* germ. 69  
*geysa* anord. 95  
*geysir* isl. 95  
*\*gheus-* idg. 69  
*\*gī-* idg. 177, 219  
*gilāri* ahd. 228  
*gipapithi* as. 231  
*gis* mnd. 95  
*giste* mnd. 95  
*gisustrithi* as. 231  
*gitregidi* ahd. 231  
*Gitter* 132  
*giwāpnithi* as. 231  
*gitwiso* as. 191  
*\*glabh-* idg. 219  
*\*globh-* idg. 219  
*god* as. 70  
*gōd* as. 70  
*God(i)* PN 70  
*Godō* PN 70

- Goltern 114  
 Goltern Groß- 113  
 Goltern Nord- 113  
 Gos 69  
*Gosam* 68  
 Gosaubach 69  
 Gose 69  
*Gosilare* 67  
 Goslar 67ff., 227  
*Got(o)* PN 70  
*Gotti* PN 70  
*Gottinheim* 70  
 Göttingerode 69, 228  
*Gotto* PN 70  
*grā* mnd. 71  
*Graf*nhd. 71f.  
*Grahoff* 70  
 Grasdorf 72  
 Grauer Hof 71  
 Grauhof 66, 70f., 165, 222, 226  
 Gravestorpehusen 72, 226  
 \**Gravi* PN 72  
 \**grawa* germ. 72  
*Grawo* PN 72  
 Gremshiem 73  
*Gremshleberborg* 73  
 Gremseve 72ff., 124, 127, 224, 226  
*grēn* mnd. 72  
*Grenze* nhd. 74  
 Grenzlerburg 73, 223f.  
*grēve* mnd. 71f.  
 GRIM 73  
 \**Grim(i)* PN 73  
*Grimo* PN 73  
*grīmo* as. 73  
 Grimschleben 73  
*Grimseve* 73  
*groß* hdt. 49, 136  
*grot* mnd. 49  
*grot* ndt. 136  
*groten* ndt. 124, 129  
*grugg* isl., norw. 72  
 \**gruwwa* germ. 72  
 Grymmiyngefeld 73  
 \**gū-* idg. 219  
 GUG- 115  
 \**gusa-* germ. 69  
 \**g<sup>u</sup>el-* idg. 219
- H-
- haag* nnl. 225  
 Haarstrang 81  
*hac* mhd. 225  
*hāch* mnd. 75, 225  
 Hachum 75  
*Hachusen* 75  
*Hadel* 30  
*hag* ahd. 225  
*Hag* nhd. 225  
*hag* as. 75, 225  
*hag(o)* as. 225  
*hæg* ae. 225  
*haga* ae. 225  
 HAGAN 77  
*hagan* ahd. 225  
*Hage* nhd. 225  
*hāge* mnd. 75, 225  
*Hagehusen* 75  
 -*hagen* 64, 114, 125, 213, 225  
*hagen* mhd. 225  
*hāgen* mnd. 225  
*Hagenhusen* 75  
*hāghe* mnl. 225  
*hagi* anord. 225  
 Hahausen 75, 226f.  
 Hahndorf 76, 78, 224  
 Hahnenklee 77, 171, 227  
 \**haidu-* germ. 230  
*haidus* got. 230  
 HAILA 91  
 HAIMI 78f.  
*haims* got. 226  
 HAL 90f.  
*Halbendorf* 22  
*Halbertingroth* 22  
 Halchter 136  
 Halgenese 119  
*halr* anord. 90  
 HAM 78f.  
 -*ham* 226  
*hām* ae. 226  
 \**hama-* germ. 78  
*Ham(m)i* PN 78  
*Hammel* nhd. 96  
 Hammershäuser Mühle 95  
 Hammingeroode 78f., 228  
*Ham(m)o* PN 78  
*Hamshusen* 96  
 HAN 78  
*hāne* mnd. 78  
*Hanencleneschen* 77
- Hanendhorp* 76  
*Hanenklofftha* 77  
 Hankensbüttel 77  
 Hankhausen 77  
*hano* as. 77f.  
 \**Hano* PN 77f.  
 \**har-* 92  
*hard* ahd. 86  
*hard* as. 188  
 HARDU 188  
*Hari* 79  
 Haringen 79, 81, 92, 230  
 Haringen Mittel- 79  
 Haringen Ost- 79  
 Haringen West- 80  
 HARJA 47, 84, 98, 156, 173  
 Harliberg 82  
 Harliburg 81, 223f.  
*Harlingeburc* 81  
 Harlingerode 33, 83, 228  
*Harliroda* 84  
*Harlung-* 83  
*Harlunge* 83  
*Harlungenberg* 81f.  
 Harlyberg 224  
 Harriehausen 91  
*Hartesburg* 84  
*harug* ahd. 80  
 \**haruga-* germ. 80  
*haruh* ahd. 80  
 \**haruha-* germ. 80  
 Hary 80f.  
 Harz 86  
 Harzburg 84f., 87, 223f.  
 Harzburg, Bad 86, 223  
 Hasloth 199  
 HAUH(A) 89  
 HAUHA 96  
 Hausschildberg 178  
*hauwan* as. 89  
*haw* ne. 225  
*Hebelinerode* 59  
 Hebenhausen 88  
 Hebenhusen 87f., 227  
 Heber 11, 88  
 Heberhagen 88  
*Hebo* PN 88  
*Hedbold* PN 88  
*Hedbold* PN 88  
*heem* mnl., nnl. 225  
 Heere 92  
 Heere, Groß 80, 190

- Heere, Klein 80, 190  
 Heerte 80  
*Heidbald* PN 88  
*Heidbert* PN 88  
*heiðr* anord. 230  
*heim* ahd., mhd. 225  
*heima* ahd. 226  
*Heimerode* 12  
*heimr* anord. 226  
 Heißum 88f., 157, 193, 225  
 -heit 230  
*heit* ahd. 230  
*hēl* as. 90  
*hēlag* as. 90f.  
*Helco* PN 91  
 Helekenrode 90, 228  
*Helico* PN 90  
*Hēliko* PN 90  
*Helko* PN 90  
*Heluco* PN 90f.  
 -hēm 37, 41, 43, 89, 128,  
 158, 187, 193, 225f.  
*hēm* as. 78f., 225  
*hē(i)m* mnd. 225  
*hēme* mnd. 225f.  
*Hemmingeroth* 78  
 Henneckenrode 78  
*her* mnd. 81  
 -here 190  
*Heregeltingerot* 83  
*Herensen* 91  
*heri* as. 84, 98, 156, 173  
*hēri* as. 47  
*Herigeld* PN 84  
*Herlingerotbruc* 84  
 Herrhausen 91f., 227  
 Herzberg 171  
 Hetterle 61  
*Hevenhusen* 87  
*Hevere* 88  
 Heyersum 89  
 Hiddesen 99  
*Hiddeshusi* 99  
*Hiki* PN 103  
*Hikieshusun* 103  
*Hiko* PN 103  
*Hilbetingero* 22  
*hild(i)* as. 93  
*Hildewulf* PN 93  
 HILDI 93  
*Hildiger* PN 103  
*Hild-ik-* PN 103  
*Hildiward* PN 93  
 Hilkerode 90  
*Hilledhehusen* 99  
*Hilleward* PN 93  
 Hilwardingerode 92, 228  
 Hilwartshausen 93  
 Hilwerdingerode 92f.  
*Hilwirdingerode* 92  
*hindan* ae. 94  
*hindana* got. 94  
 \**hindana* germ. 94  
*hindberi* as. 93  
*hinde* mnd. 93  
*hinden(e)* mnd. 93  
 Hindenburg 93f., 223f.  
*hindene* mnd. 94  
*hintana* ahd. 94  
*Hisi* PN 103  
*Hitdeshuson* 99  
 -hjem 226  
 \**hlaiw-* germ. 124, 126  
*hlaiw* got. 226  
 -*hlaiwa* 226  
*hlaiwa* anord. 226  
 \**hlaiwa* germ. 221, 226  
*hlæw* ae. 226  
*hlea* as. 124  
 -*hlēo* 73  
*hlēo* as. 126, 226  
*hlēwa* as. 124  
*hlūd* as. 120  
 \**Hlūda* 120  
 \**Hlūd-aha* 120  
*hlūtār* as. 132  
*hluttar* as. 132  
*hō* mnd. 77, 94  
*hō(ch)* mnd. 108  
*Hochgericht* 11  
 -*hof* 141, 153, 166, 182, 184,  
 226  
*hof* ae., afries., ahd., anord.,  
 as., mhd., mnd., nml., nnl.  
 226  
 \**Hogi* PN 90  
*hōh* as. 77, 89, 94, 96  
 Hohe Warte 77  
 Hohegeiß 94, 95  
 \**Hōhgis* PN 90  
*Hōhi* PN 89  
 \**Hōhi* PN 90  
*Hoigissem* 89  
*Hoio* PN 89  
*Hoisim* 88  
*Holenringerodh* 156  
*holt* as., mnd. 36  
*Holthusen* 35f.  
 -*holz* 202  
*Hōmann* PN 96  
 Homanneshusen 95, 227  
*home* ne. 226  
*Homenhusen* 96  
*hōnidi* ahd. 231  
 \**Honik* PN 77  
 \**Honing* PN 77  
 \**Hōno* PN 77  
 Horbach 218  
*hōrgr* anord. 80  
*horu* as. 98  
*Hosissim* 88f.  
*hous* mhd. 227  
*house* ne. 227  
*houwen* mnd. 89  
*hōveman* mnd. 96  
 Hoyshusen 90  
 HRABAN- 45  
*hraban* ahd. 45  
*hrēð* ae. 173  
*hrēod* ae. 169  
 \**hriod* as. 169  
*hriodgras* as. 169  
*(h)riot* ahd. 169  
 \**Hrōp(o)* PN 45  
*Hrōth-heri* PN 172  
 HRŌTHI 173  
*Hügel* nhd. 226  
*huīs* nml. 227  
 Hullingerode 97, 156  
 Hülperode 22  
*humbala* as. 231  
 Hünenburg 97, 223  
 Huneringero 97f., 228  
*Hungēr* PN 97  
*Hun(i)ger* PN 97  
*Hun(i)her* PN 97  
 HŪNI 98  
*Hunierus* PN 98  
 Hunsrück 95  
 \**Hur(w)ila* 98  
 Hurla 98, 228  
*hus* schwed. 227  
*hūs* ae., ahd., anord., as.,  
 mhd., mnd. 227  
 -*hūs* got. 227  
 -*hūsen* 27, 36f., 50, 72, 75,

- 88, 92, 96, 100f., 103, 137,  
139, 148ff., 155, 158, 160,  
183, 191, 193, 201, 205,  
210, 216, 221, 225ff.  
*-hūsun* 227  
*huus* mnl. 227  
*Hymethehusen* 100  
*Hyseshusen* 103
- I-
- (i)eg* ae. 222  
*ig* ae. 222  
*il* russ., ukrain., weißruss.  
100  
Ilde 126  
Ilde, Groß 100  
Ildehausen 99f., 126, 191,  
227  
Ilfeld 100  
Ilfeld 100  
*Ilhausen* 99  
*ils* lett. 100  
Ilse 100  
Ilsede, Groß 100  
Ilsede, Klein 100  
Ilten 100  
*ilys* gr. 100  
IM 78, 101  
Imbsen 101  
Imbshausen 101  
Imbshof 101  
Immedeshusen 100ff., 140,  
227  
Immenrode 101f., 228  
*Immesin* 101  
*Immid* PN 101  
*Immo* PN 102  
*-ingerode* 7, 22, 26, 28, 31,  
33f., 38f., 45ff., 54ff., 58f.,  
70f., 78, 84, 93, 97, 104,  
111, 115, 130f., 156, 172,  
188, 194, 215, 221, 228f.  
*-ingi-* 203, 230  
*-ing-*Suffix 80, 176, 230  
Innerste 11  
IRMIN- 101, 102  
*irmin-* as. 102  
*is* as. 103f., 156  
ISANA 104  
*isarn* as. 103f.  
Isenbüttel 104  
*Iseshusen* 103
- Ishusen 102f., 227  
*Isi* PN 104  
*Īsi* PN 103  
Isingerode 104, 228  
*island* ne. 222  
*Iso* PN 104  
*-ithi-* 49, 121, 124, 126, 179,  
199, 205, 231  
*\*-iþja-* germ. 231
- J-
- Jeershusen* 103  
Jerstedt 106f., 229  
Jerze 107  
*\*jes-* idg. 95  
Jesa 95  
*jesan* ahd. 95  
*jōli* anord. 153  
*juhhi* ahd. 231  
*Jürgenberg* 67  
*Jürgenohl* 11, 151  
*Jürrienberghe* 66
- K-
- \*kagh-* idg. 225  
*\*kain-* germ. 219  
*käl(l)a* schwed. 219  
*\*kalja-* germ. 219  
*kamahhidi* ahd. 231  
*Kaminadanberg* 110  
*kan* mnd. 108  
*kān* mnd. 176f., 219  
*kān(e)* mnd. 108f.  
Kananöhe 108  
Kannbach 108  
*kanne* mnd. 108f.  
Kannen, Haus 108  
Kannendorf 108  
Kanstein 93, 108f., 229  
*Kansten* 108  
*\*Kant-* PN 111  
*Kantiggerod* 111  
*Kapellenbleck* 109  
Kapellenfleck 94, 109, 221  
*kappelamt* mnd. 109  
*kappelhus* mnd. 109  
*karke* mnd. 113, 227  
*Kattingerod* 111  
*keel* mnl. 219  
*Kehle* nhd. 219  
*\*kei-* idg. 226  
*Keil* hdt. 177, 219
- keila* anord. 219  
*kelah* ahd. 219  
*kelder* mnd. 32  
*kele* mnl. 219  
*kella* ahd. 219  
*kelle* mhd. 218f.  
*kelle* mnd., nhd. 219  
*kemenāde* mnd. 110  
Kemnade 110  
Kemnaden 109, 140, 221  
*\*ken-* as. 176  
*\*kēn-* as. 176  
Kentingerode 110, 228  
*kerika* as. 227  
*kerike* as. 113  
*kerk* nml. 227  
*-kerke* 145  
*kerke* afries., mnl. 227  
*kerke* mnd. 113, 227  
*kīdel* ahd. 219  
*\*kīdla-* germ. 219  
*Kiel* nhd. 219  
*kien* ahd. 177  
*kīl* ahd., mnd. 219  
*kīll* anord. 177, 219  
*kille* mnl. 219  
*\*Kin-* 176  
*-kind* 96  
*kinn* as. 176  
Kirchberg 112f., 222f.  
*-kirche* 145, 227  
*kirche* mhd. 227  
*kirica* as. 113  
*kirihha* ahd. 227  
*kirika* as. 227  
*kirke* dän. 227  
*kirkja* anord. 227  
*\*kipla-* germ. 219  
*kjalki* anord. 219  
*Klaus* PN 44  
*Klause* nhd. 44  
*Klee* nhd. 78  
*-klef* 78, 227  
*klēf* mnd. 227  
*kleif* anord. 227  
*klein* hdt. 49, 125, 129, 136  
*-klēve* 78  
*-klif* 78, 227  
*klif* anord., as., mnd. 227  
*klinge* mhd., mnd. 114  
Klingenberg 114  
Klingenhagen 114, 225

- Klingenhausen* 114  
*klippe* mnl., nhd. 227  
*klufłök* as. 128  
*Klusdal* 44  
*Kluwigesdale* 44  
*Knöchel* nhd. 231  
*kokithi* as. 231  
 KOL 115  
*kolk* afries., dän., mnd.,  
 nhd. 219  
*Köllentrup* 115  
*kollir* anord. 115  
*Königslutter* 132f.  
*Könneckenrode* 110  
*Krapendorf* 45  
*Krimmensen* 73  
 KROP 45  
*Kroppenstedt* 45  
*krupil* as. 45  
 \**k̄pei-* idg. 226  
*Kuhle* nhd. 219  
*Kul(i)* PN 115  
*Kul(o)* PN 115  
*kūle* mnd. 115  
*Kulgroden* 115  
 KULING 115  
*Kulingerode* 33, 115, 228  
*kulk* mnd. 219  
*Kylingerode* 115  
 κυριακός gr. 227  
 \*κυρικη gr. 227  
*kyrka* schwed. 227  
*kyrkja* norw. 227
- L-
- l*-Ableitung 162  
*-l*-Suffix 45f., 59, 98, 162,  
 231  
 \**lāb-* idg. 180  
*-lade* 62  
*-lage* 40  
*Laggenize* 117  
*Lagneze* 117  
 LAIBA 202  
*lāk* as. 128  
*lanc* mnd. 118f., 121  
*Lanchel* 118  
*lang* as. 118f., 121  
*Langele* 118  
*Langelsheim* 117ff.  
*Langenesch* 118  
 \**Lang-ithi* 122
- Lantgeniz* 117  
 \**lap* idg. 179  
*-lar* 69, 227f.  
*Latheria* 131  
*Laub* nhd. 124  
*Lauenförde* 126  
 \**lauha-* germ. 228  
*laūkas* lit. 228  
*laūks* lett. 228  
*Laute* 120  
*Lautenthal, Bergstadt* 119,  
 224  
*lē* mhd. 226  
*leac-tūn* ae. 128  
*lēah* ae. 228  
*lease* ae. 228  
*leasow* ne. 228  
 \**leb-* idg. 180  
*leba* as. 202  
*-leben* 73, 226  
*Lechede* 121  
*Lechethe* 121  
*lecht* mnd. 125  
*lee* mnl. 226  
*Leggithe* 120  
 \*(s)l̄ei- idg. 179  
*Lemförde* 126  
*Lengde* 120ff., 231  
*Lengde, Klein* 122, 231  
*Lengden, Groß* 121  
*Lengden, Klein* 121  
*Lengede* 121  
*lēo* ahd. 226  
*Lera* 11  
*lēs* ae. 228  
*lēs* slav. 228  
 LEUDI 130  
*leuga* 124  
*Leuthe* 123  
*leve* ndt. 124  
*Levede* 122  
*Lewe* 73, 122, 125ff., 221,  
 224, 226  
*lewe* ndt. 124  
*Lewe, Klein* 73, 124, 221  
 \*(s)l̄i- idg. 179  
*licht* mnd. 125  
*Lichtenberg* 172  
*Lichtenhagen* 125, 184,  
 221, 225  
*Liebenburg* 73, 122, 124,  
 126f., 223f., 226
- Lieveth* 122  
*Linde Oster-* 206  
*Linde Wester-* 206  
*lioht* as. 125  
*liud* as. 130  
*Liudolf* PN 130  
*Liudolwingerod* 129  
*Liudulf* PN 56  
*Liudulfingaroth* 130  
*Liudwulf* PN 130  
*livere* lat. 179  
*Liwa* 124  
*-ló* anord. 228  
*lō* mnd. 228  
*lō(ch)* mhd. 228  
 \**lob-* idg. 180  
*Lochtenheim* 127  
*Lochtrop* 128  
*Lochte* 127  
*Lochtum* 127ff., 229  
*Lochtum, Klein* 129, 229  
*Lockhausen* 128  
*Loctunam* 127  
*lōfas.*, mnd. 124  
*-lōh* 32, 40, 61, 98, 162, 191,  
 207, 228, 231  
*lōh* as. 40, 228  
*lōh* ahd. 228  
*lōk* mnd. 128  
*lōká-* aind. 228  
 \**louko-* idg. 228  
*löuwe* mnd. 124  
*Lovede* 123  
*lūcus* lat. 228  
*Ludandal* 119  
*Lude* 119  
*Ludelfingerode* 130  
*Ludelinggerode* 129  
*Lüderode* 33, 129f., 228  
*Ludo* PN 56  
*Ludolfshausen* 131  
*Ludolgingeholt* 130  
*Lwithere* 131  
*Lutherode* 130  
*Lūtrede* 132  
*luttek* mnd. 49  
*luttek* ndt. 125, 129  
*Lutter* 120, 133, 191  
*Lutter am Barenberge* 120,  
 131ff., 191, 222  
*Lutter Ost-* 120, 132f., 191,  
 222

- Lutter Sperr- 191  
 Lutter, Grade 191  
 Lutter, Krumme 191  
*luttik* ndt. 136  
*lüttken* ndt. 122
- M-
- Machtersen Bruch- 138  
 Machtersen Lob- 138  
*Machtigeshusen* 137  
*Machtigoshusen* 137  
 Machtsum 138  
*Mackenrode* 136  
*Maddo* PN 137  
 MAGA 139  
 MAGANA 139  
 MAGI 139  
 MAGINA 139  
*Maginward* PN 140  
 \**Magiward* PN 140  
*magnus* lat. 49, 129, 136  
*magu* as. 140  
*magu-s* got. 139  
*mahal* as. 137  
 Mahner, Groß 135f.  
 Mahner, Klein 135f., 230  
*maht* as. 138  
*Maktfrid* PN 138  
*Maktheri* PN 138  
*Makthild* PN 138  
 \**Mahtigo* PN 138  
*Mahting* PN 138  
*maior* lat. 49, 124, 129, 136  
*makki* anord. 136  
*Makko* PN 137  
 \**man-* germ. 136  
*mane* engl. 136  
*māne* mnd. 136  
*mann* as. 96  
 MANNA 96  
*Maria* PN 147  
*Mariengarten* 147  
 Matena 23f.  
 MATHAL 137  
 \**maþla-* germ. 137  
 Mattenrode 136, 228  
 \**Matto* PN 137  
*mawi* got. 139  
 MAWO 139  
*Mechtfrid* PN 138  
*Mechthild* PN 138  
 Mechtshausen 137, 227
- Mederwershusen* 139  
 Meensen 136  
*megin* as. 139  
*Meinward* PN 140  
 Melle 136  
*men* anord. 136  
*mene* ae. 136  
*Menethe* 136  
 -*meni* as. 136  
*menni* ahd. 136  
 Merkelinchusen 143  
 Merrith 199  
*mēse* ndt. 139  
 Meseberg 224  
 Meseburg 138, 223  
 \**meu-* idg. 199  
*mewe* mnd. 140  
*mēwe* mnd. 111  
 Mewershusen 139, 148, 227  
*minor* lat. 49, 122, 125, 129, 136  
 Mittelmühle 9  
*modd* schwed. 199  
*modde* mnd. 199  
 Modder nhd. 199  
 -*mode* 199  
*mōde* mnd. 199  
*Moelhof* 151  
*mōn* anord. 136  
*mæna* anord. 136  
*mōnik* mnd. 141  
 \**mono-* idg. 136  
*mæniŕ* anord. 136  
 Molzen 151  
*mons* lat. 67  
*mōns* lat. 136  
*mons Francorum* 63  
*mons Corvorum* 28  
*Moor* nhd. 199  
*Moos* nhd. 199  
*mos* ahd., mnd. 138  
*mōs* mnd. 138  
 Mosberg 138  
*Mosborch* 138  
 Mosburg 138  
 Moseburg 138  
*Möwe* hdt. 111  
*Mōweshausen* 139  
 \**mu-* idg. 199  
*mud* engl. 199  
*mudde* mnd. 199  
*Multhausen, Auf den* 12
- Münchehof 101, 140, 226
- N-
- nagal* as. 231  
 \**Nagila* 143  
*nagul* as. 231  
 Nahe 143  
 Nahenen 143f.  
 \**Nānja* 143  
*Nannerhusen* 148  
*nās* schwed. 119  
*næs* dän. 119  
*næs(s)* ae. 119  
 Nau 143  
 Nauen 142ff., 148, 221  
 Nauen Groß- 142  
 Nauen Kirch- 142  
 Nauen Süd- 142  
 Nauen, Klein 142  
*navis* lat. 143  
 \**Nay-* 143  
 \**nay-* germ. 144  
 \**nay-* idg. 143  
 \**Nay-an-* 144  
 \**nawil-* 143  
*Nechtishusen* 137  
 Nehden 143f.  
 Neile 143  
 Nergena 23  
*nes* anord., mnl., nnl., norw. 119  
*nēse* mnd. 118  
*ness* engl. 118f.  
*nesse* mnl. 119  
*neu* hdt. 145, 200  
*Neuenhoue* 165  
 Neuenkirchen 60, 144, 227  
 Neues Schloß 145  
*Neustadt* 86  
 Neuwerk 146f., 221  
*Newenstadt* 86  
*nie* mnd. 87, 147, 200  
*nīe* mnd. 145  
 Nienhagen 64  
*Nienwerke* 147  
*nige* mnd. 87, 145, 147, 200  
 Nigenstede 147, 229  
*nigge* mnd. 87, 145, 147  
*Nikolaus* PN 44  
*niuwī* as. 145, 147, 159  
 -*nja*-Suffix 144  
*nō* norw. 144

*Nona* 143, 144  
*nōr* anord. 144  
 Nordberg 11  
 Northeim 206  
*nōste* afries., mnd. 144  
*novus* lat. 200  
 \**Nōw-* 143  
 \**nōwa* urnord. 144  
*Nowen* 142  
 Nowerhusen 148, 227  
 -*n*-Suffix 25, 193  
 Nuhne 143  
*nuosc* ahd. 144  
*nuosch* mhd. 144  
*Nygenstad* 86  
*Nygehoff* 59

## -O-

ø dän. 222  
 ö schwed. 222  
 Ochsenberg 95  
*ōd* as. 150  
 Oddenhusen 149  
*Oddo* PN 150  
 Odenhusen 149ff., 227  
 \**Ōdfrīd* PN 158  
*Ōdfrīd* PN 158  
*Ōdi* PN 150  
 Ōdishausen 150, 227  
*Ōdo* PN 149f.  
 Oelber am weißen Wege 21  
 Ohlhof, Gut 21, 151ff., 165,  
 221, 226  
 Ohrum 153  
*Oichtshausen* 150  
 Oiste 151  
 Oker 153ff., 222  
 \**ol-* idg. 21, 153  
*ōlant* mnd. 222  
*old* ndt. 199  
*Oldenhußen* 149  
*Ole* 151  
 Ölsburg 21, 152  
*Oppenroder Berg* 47, 58  
 Oppershausen 155  
*Ōsbern* PN 155  
 Osberneshusen 155f., 227  
 Oseringerode 156, 228  
*Ōsheri* PN 156  
*Osiġo* PN 138  
 Otersen 157f.  
*Otferdessen* 157

*Otfredhessen* 157  
 -*oth* 198  
 Othfresen 89, 156f., 193,  
 225  
 Ottenhai 11  
*Otto* PN 150  
*ou* mnd. 222  
*ouw(e)* mnd. 222  
*ouwa* ahd. 222  
*ouwe* mhd., mnl., nml. 222  
 \**ov-* 154  
 \**ova* as. 155  
*Oveckerbugge* 154  
*Overkara* 153  
 øy norw. 222  
*Oydeshusen* 150

## -P-

*pad* mnd. 162  
 Pader 162  
 Paderborn 162  
*pāge* mnd. 159  
 Pagenberg 159  
 Pagenburg 159, 223  
*palam* lat. 225  
*palte* lett. 225  
*palts* lett. 225  
 Panshusen 160, 227  
*Pant(i)* PN 160  
*Panteshusen* 160  
*parvus* lat. 49, 122, 125,  
 129, 136  
*Patelecke* 32, 161  
 \**path-* as. 162  
*pa-tulžęs* lit. 51  
*pāw* mnd. 159  
*pāwe* mnd. 159  
*Pawenberg* 159  
*peddik* mnd. 162  
 Pedel 161f., 231  
 Pehlen 162  
 \**pelə-* idg. 225  
 \**pél-tos* idg. 225  
 Petersbergstift 162, 222f.  
*Petrus* PN 163  
*Pfad* nhd. 162  
*Pilindon* 161  
*Pithili* 161  
 \**Pithili* 162  
 \**plā-* idg. 225  
*plānus* lat. 225  
*Polen* 225

*polje* aslav. 225  
*Polota* russ. 225  
*prōvest* mnd. 164  
*Preelem* 41  
 Pröbsting 164  
 Propsteiburg 164, 223f.  
*Provestingheborch* 164  
*Pueinneroth* 33  
*purc* ahd. 223  
 Puttanpathu 162  
 Pye 162

## -R-

-*r*-Suffix 132, 190  
*ræd* ae. 165  
 Radau, Gut 165, 222  
 -*rade* 228  
*Raderingeroth* 31  
*radi* ahd. 165  
*Radowe* 165  
 RAGAN 166, 188  
 RAGIN 166  
*ragin* got. 166, 188  
*Raginhard* PN 188  
*Raginswind* PN 166  
*Ramesberch* 28  
 Rammelsberg 11  
*rangr* anord. 216  
 Rauten 172  
*Redingaroth* 30, 152  
 Redingerode 30  
*Reet* ndt. 169  
 REGIN 188  
*regin-* as. 166, 188  
*Reh* hdt. 171  
*rēho* as. 171  
*reich* nhd. 170  
*Reifen* 171  
*Reindert* PN 188  
*Reindertingerod* 187f.  
*Reinigehusen* 12  
*Reinswid* PN 166  
 Reinswiderode 165, 228  
*Reinswith* PN 166  
*Reissaus-Zoll* 11  
*Reit* nds. 169  
 Reitling 169  
 Reperstraße 11  
*rēt* mnd. 169, 172  
 -*reut(h)* 228  
 Rhene 49, 122  
 Rhode, Weiler 166, 221



- Rhüden 167ff., 221  
 Rhüden, Groß 167  
 Rhüden, Klein 167  
 Rhüden, Mark 168  
 Richelsberg 170  
 Richenberg 170  
*Ricke* hdt. 171  
*rīde* mnd. 171  
*rīe* mnd. 171  
 Riechenberg, Gut 169ff.,  
   223  
*Riefen* 171  
*Riffenberge* 170  
*Rig-* 171  
*Rig-* 171  
*rīge* mnd. 171  
*rigge* mnd. 171  
*rīgge* mnd. 171  
*rīje* mnd. 171  
*rīke* mnd. 170  
*rīki* as. 170  
 RIKJA 170  
*Rīko* PN 170  
*(h)riot* ahd. 169  
 Ritzbergen 170  
*riuti* ahd. 228  
*rod* ahd. 228  
*\*rod* ae. 228  
*rōd* as. 172  
*-rode* 33, 55, 60, 90, 102,  
   137, 166, 169, 181, 201,  
   204ff., 228f.  
*rode* mnl. 228  
 Rode, Groß 166  
 Rodeberg 166  
 Rodelhaus 9  
 Rodenberg 172, 223  
 Roderingerode 172, 228  
 Rolfshagen 88  
*rōse* mnd. 147  
 Röseckenbach 11  
*rot* mnd. 228  
*roth* as. 169, 172, 228  
*rothe* afries. 228  
 Rothaargebirge 81  
 Rothe 166  
*Rothhoff* 166  
*Rozendore* 147  
*ruð* anord. 228  
*Rüdig*er PN 169  
 Rühme 169  
*Rūzendore* 146
- S-
- s-Suffix 210  
 Samleben 73  
 Sankt Andreasberg 174f.,  
   222f.  
*Sankt Johannis* 29  
*\*sauþa* germ. 190  
*scaf* ahd. 230  
*-schaft* 230  
*scara* mlat. 175  
*schaper hove* 165  
*schār* mnd. 175  
 Scharenburg 175, 223  
 Scharmede 175  
 Scheningen 176, 219, 230  
 Schildau 178  
 Schildberg 177f., 223  
*schilt* mnd. 178  
 Schiltach 178  
 Schimmerwald 11, 21  
 Schlangen 118  
 Schlewecke 178ff., 231  
 Schliestedt 179  
*Schloß* hdt. 145  
*Schlüe* 178  
*Schlüssel* nhd. 231  
*Schmutz* nhd. 199  
 Schöningen 176  
*schor* nnl. 175  
*schorre* mhd., nnl. 175  
*schüle* mnd. 180  
*schülen* mnd. 180f.  
 Schulenberg im Oberharz  
   180, 223  
 Schulenrode 180f., 228  
 Schunter 132  
 Schwarzer Hof 181, 221,  
   226  
*Scleveth* 178  
*scor* mhd. 175  
 Scorren 175  
*scorro* ahd. 175  
*sē* mnd. 183  
*sē(u)* as. 183  
 Seehausen 183  
 Seesen 182f., 227  
*Sehusa* 182  
*Sehusaburg* 182  
*Seiner Bach* 176  
 Sellhof 194  
*shore* engl. 175  
*Sichel* nhd. 231
- Singeroth* 104  
*skara* as. 175  
*skild* as. 178  
*skūfla* as. 231  
*slā(h)* ae. 179  
*slab* engl. 179  
*\*slab-* germ. 179  
*slabben* mnl. 179  
*slabber* engl. 179  
*slafra* nisl. 179  
*\*slaihōn* germ. 179  
*Slarenborch* 175  
*\*slav-* germ. 179  
*slaver* engl. 179  
*slē* mnd. 179  
*slēha* ahd. 179  
*\*slēh(a)* as. 179  
*\*(s)læi-* idg. 179  
*Slevede* 178  
*slevjen* norw. 179  
*\*(s)lī-* idg. 179  
*slīva* russ. 179  
*šljīva* serbokroatisch 179  
*\*snā-* idg. 143  
*sōde* mnd. 190  
*Söder* 189  
*Söhre* 189  
*sōt* mnd. 190  
*Sotherre* 189  
*Spannhagen* 12  
*spinala* as. 231  
*spink* schwed. 143  
*spinke* dän. 143  
*spinnila* as. 231  
*spinula* as. 231  
*\*stā-* idg. 229  
*stad* dän., nnl., norw., schwed.  
   229  
*staðr* anord. 229  
*Stadt* nhd. 229  
*stains* got. 229  
*stān* ae. 229  
 St. Andreaskreuz 174  
*stapel* mnd. 184  
 Stapelage 184  
 Stapelbach 184  
*Stapelbeke* 183  
 Stapelhof 183  
 Stapeln 183f., 221  
*stat* ahd., mhd., mnd., mnl.  
   229  
*staps* got. 229

- Staufen-* 186  
*Staufenburg* 185, 186  
*Stauffenburg* 125, 184, 223f.  
*staup* anord. 185  
*Stavershausen* 148  
*stead* engl. 229  
*stēap* ae. 185  
*sted(e)* afries. 229  
*stedde* mnd. 229  
*-stede* 107, 147, 229  
*stede* ae. 229  
*stēde* mnd., mnl. 229  
*stedi* as. 229  
*steen* mnl., nml. 229  
*stein* ahd., mhd., norw. 229  
*Steinfeld* 11  
*steinn* anord. 229  
*sten* dän., schwed. 229  
*-stēn* 36, 108f., 209, 211, 229  
*stēn* afries., as. 229  
*stē'n* mnd. 229  
*Steuerburg* 11  
*stidi* afries. 229  
*Stöck-* 187  
*Stöckheim* 186, 221, 225  
*Stöckheim Flach-* 186  
*Stöckheim, Groß* 186  
*stok* mnd. 187  
*stokk* as. 187  
*stone* ne. 229  
*stōp* mnd. 186  
*\*Stōp-* ndt. 186  
*Stopenborch* 185  
*stouf* ahd. 185  
*Stoupenbruch* 184  
*Strokkem* 186  
*Sud* hdt. 190  
*sūd-* mnd. 188  
*Sudborchlingeberge* 188  
*Sudburg* 187, 223f.  
*Sudheim* 206  
*Sudmerberg* 188f.  
*Sunte* 190  
*Sutdesburch* 188  
*sūth* as. 188  
*sūthar* as. 190  
*\*Supar-aha* 190  
*\*Suther-aha* 190  
*Suthburc* 188  
*Suthderne* 189  
*Suthere* 189f.
- Sutherre* 189  
*swīð* as. 166  
*swart* mnd. 182  
*swegla* as. 231  
*SWINTHA* 166
- T-
- tal* 44, 224  
*tal* ahd., mhd. 224  
*tarn* engl., 114  
*tarn* mnd. 113  
*tarne* me. 114  
*\*telgh-* idg. 51  
*Telgte* 198f.  
*\*tern-* germ. 113  
*terne* me. 114  
*Tescheninge* 176  
*\*tēu-* idg. 51f.  
*Teudil(i)* PN 46  
*Theotili* PN 46  
*\*teye-* idg. 51  
*þaúrþ* got. 224  
*THEUDA* 46f., 57, 71  
*Theudil(i)* PN 46  
*Theudila* PN 46  
*Theudilo* PN 46  
*Thiedressun* 47  
*Thiedwardingerode* 70, 165, 222, 228  
*Thiershausen* 47  
*Thiershausen, Klein* 47  
*Thietheri* PN 47  
*Thietward* PN 71  
*Thietwardiggerothe* 70  
*Thimingeroth* 54  
*thingithi* as. 231  
*thiod(a)* as. 46f., 57, 71  
*\*Tholga* 51  
*Tholgen* 51  
*\*Tholgun* 51  
*Thor* 114  
*þora* anord. 55f.  
*Thörenberg* 112  
*thorf* ahd. 224  
*Thorinthehusen* 50  
*thorn* as. 49f., 53  
*Thornetehusen* 50  
*Thornithen* 48  
*Thornunthun* 52  
*þorp* ae. 224  
*thorp* afries. 224  
*þorp* anord. 224  
*thorp* as., ne. 224  
*þrop* ae. 224  
*Thseninge* 176  
*THUR* 55f.  
*Thur(o)* PN 55  
*Thuriggeroth* 53  
*\*Thur-iko* PN 56  
*THURING* 56  
*Thuring* PN 55  
*Thüringer* 55  
*Thuringeroth* 54  
*tjarn* anord. 113  
*tjörn* anord. 113f.  
*\*tlg-* idg. 51  
*tolstytj* russ. 51  
*torn* as., mnd. 113  
*\*torn* as. 113  
*Torneberg* 112ff., 222  
*torp* dän., norw., schwed. 224  
*Tournehem* 113  
*town* engl. 229  
*trabs* lat. 224  
*Trannsteyn* 108  
*treb* mir. 224  
*\*-tro* idg. 136  
*trobà* lit. 224  
*\*tulg-* germ. 51  
*-tūn* 49, 53, 128, 229  
*tūn* ae. 229  
*tūn* afries., anord., as., mnd. 229  
*tungal* as. 231  
*turba* lat. 224  
*\*turn* as. 113  
*tulzums* lett. 51  
*\*turn-* germ. 113  
*Turnehem* 113  
*Turneholt* 113  
*Turnhout* 113  
*Twiestel* 191  
*twisel* ae. 191  
*-twisk* as. 191  
*twisla* ae. 191  
*Twislebrook* 191  
*Twislesuttere* 191, 222  
*Twistleton* 191  
*Twixlum* 191  
*Twizzlefoot* 191  
*Tyderingerod* 47, 56

- U-
- übel* nhd. 231  
*Ueltingerade* 213  
*Ufer* hdt. 193  
*Üfingen* 193  
*Üfte* 193  
*ul* norw., schwed. 21, 153  
*ulke* norw. 21, 153  
*ulmic* mhd. 21, 153  
*ulmich* mnd. 21, 153  
*umbigengil* as. 231  
*-ung* 230  
*Unter-Schulenberg* 180  
*\*Up-* 193  
*\*Upana* 193  
*upè* lit. 193  
*Upen* 192f., 222  
*\*Up-ithi* 193  
*Üplingen* 193  
*upp* as. 193  
*üpp* as. 193  
*Uppen* 192f.  
*Upponis* 192  
*Uppsala* 192  
*Upstalsboom* 192  
*Upstedt* 192  
*Utkengerode* 26  
*ütwringan* as. 216
- V-
- vað* anord. 204  
*vaðall* anord. 204  
*vaðill* anord. 204  
*Vahlberg* 172  
*Vahlen* 49  
*Valsberc* 197  
*vāstra-* avest. 230  
*Velsignerode* 194  
*veld* nnl. 225  
*Velsingeroode* 194, 228  
*velt* mhd., mnd., mnl. 225  
*ven* mnd. 196  
*venne* mnd. 196  
*Viene* 195f.  
*Vienenburg* 194ff., 223f.  
*villa Nigram* 181  
*vin* anord. 205  
*Vinsebeck* 72  
*vinum* lat. 196  
*Vlasland* 12  
*Voltschingherode* 194  
*vörste* mnd. 64
- Vostenhimmedeshusen* 100  
*Vreden* 158
- W-
- Wal* PN 197  
WALA 215  
*Walado* PN 211  
*\*Walad* PN 215  
*\*Walado* PN 215  
*\*Walat* PN 215  
*\*Walato* PN 211, 215  
WAL(A)H(A) 215  
*-wald* 228  
*wald* as. 211  
*Wald* hdt. 197  
*waldan* as. 211  
*Waldi* PN 215  
*Waldig* PN 138  
*Waldo* PN 211, 215  
*Walesberg* 64, 197, 223  
*walh* ahd. 215  
*Walk* PN 197  
WALHA 197  
*\*walla* as. 199  
*wallen* nhd. 199  
*Wallenstedt* 188  
*Wallme* 198  
*Wallmoden* 198f.  
*Wallmoden Neu-* 199  
*Wallmoden, Alt* 197, 199ff.  
*Walmede* 198  
*Walmedehusen* 50, 191, 200, 227  
*Walmhusen* 200  
*Walmontheim* 198  
*Walmsburg* 198  
*Walmstorf* 198  
*Waltmund* PN 198  
WAN 202  
*wān* as. 202  
*wānam* as. 202  
*Wanlef* PN 202  
*Wanlefsrode* 201, 228  
*ward* as. 22, 71, 93, 139  
*-ward* PN 139  
WARDA 22, 71, 93  
*Warsberg* 197  
*wat* mnd. 203  
*wæt* ae. 204  
*Wauls Berg* 197  
*Weddebach* 203f.  
*Weddel* 204
- Weddi* 202  
*Weddingen* 202ff., 230  
*Weddingen Langen-* 203  
*wede* mnd. 203  
*Wedel* 204  
*weibel* ahd. 231  
*Welda* 199  
*Wellersen* 73  
*welsch* mnd. 215  
*Wenderode* 204, 206, 228  
*Wennerode* 204f., 228  
*\*uer-* idg. 216  
*\*uergh-* idg. 216  
*Werla* 190  
*weši-* heth. 230  
*westar* as. 206  
*wester* mnd. 206  
*Westerode* 206f., 228  
*Westhoren* 80  
*Wettin* 203  
*Wettingerode* 203  
*Wetzleben* 73  
WID 210  
*wīd* as. 207f.  
*wide* mnd. 207  
*Widenla* 207  
*Widenstein* 209  
*wīdi* as. 208  
*Wido* PN 207  
WIDU 210  
*widu* as. 203  
*widu-* as. 207  
*Wiedelah* 32, 46, 207, 228  
*Wiershausen* 210  
*-wiese* 34, 230  
*Wiese* nhd. 230  
*Wigbert* PN 210  
*Wigizo* PN 210  
*wild* as., mnd. 209  
*wilde* mnd. 208  
*Wildemann* 208, 221  
*Wildenstein* 209, 229  
*wildi* as. 209  
*Willigerode* 204  
*Winederode* 204  
*Winetheroth* 205  
*\*win-ithi* 206  
*\*winithi* as. 205  
*winja* got. 205  
*winne* mnd. 205  
*-wīp* 96  
*wisa* ahd. 230

- wise* mhd. 230  
*WIT* 210  
*Witeshusen* 210  
*Witvngen* 202  
*Witzenhausen* 210  
*Witzenhusen* 210, 227  
*Wizo* PN 210  
*Wohldenberg* 197, 210f.  
*Wohldenstein* 197, 210f.,  
 215, 229  
*Woldenberg* 211  
*Woldensten* 211  
*Wolenburg* 200  
*wolf* mnd. 213  
*Wolfsberg* 95  
*Wolfshagen im Harz* 212f.,  
 225  
*Wöllstein* 209  
*Wolmenhagen* 200  
*Wolmhusen* 200  
*Woltberg* 197  
*Wöltingerode* 197, 211, 213,  
 215, 228  
*Woltirode* 214  
*wost* mnd. 205  
*woste* mnd. 101  
*Wostentholgen* 51  
*\*wraht-* 216  
*\*wraht-* as. 216  
*wranc* mnl. 216  
*wrangen* mnd., mnl. 216  
*\*wranht-* 216  
*\*wranht-* germ. 216  
*wrendilo* as. 231  
*\*wreng-* germ. 216  
*\*wrengh-* idg. 216  
*wringan* ae. 216  
*wringen* mnd., nhd. 216  
*Wrochsen* 216  
*Wrochterewolt* 215  
*Wrochthusen* 215f., 227  
*wrōgian* as. 216  
*wrōht* as. 216  
*Wroxemm* 216  
*Wroxenbach* 216  
*wruggō* got. 216  
*wulf* as. 130, 213  
*Wulf* PN 213  
*WULFA* 130  
*Wütting* 203  
  
 -Y-  
*ylda* anord. 21, 153  
*Ymptishusen* 100  
*yok-* toch. 222  
  
 -Z-  
*Zainer Bach* 176  
*Zellbach* 217  
*Zellerfeld* 177, 217f., 220,  
 224  
*Zellerfeldertalswasser* 217  
*Zellholz* 201  
*\*Zeno* PN 176  
*Zicke* hdt. 171  
*Ziege* hdt. 171  
*Ziegel Hütte* 111  
*Zorn* hdt. 113  
*zoun* mhd. 229  
*zûn* ahd., mhd. 229  
*zwisila* ahd. 191

# NIEDERSÄCHSISCHES ORTSNAMENBUCH

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen  
und des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen  
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Band 1: Uwe Ohainski / Jürgen Udolph

**Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 37  
1998. ISBN 978-3-89534-230-1. *Vergriffen*

Band 2: Uwe Ohainski / Jürgen Udolph

**Die Ortsnamen des Landkreises Osterode**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 40  
2000. ISBN 978-3-89534-370-4. Gb. 25 x 17 cm. 272 S. 1 Abb. 24,00 €

Band 3: Kirstin Casemir

**Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 43  
2003. ISBN 978-3-89534-483-1. Gb. 25 x 17 cm. 640 S. 9 Abb. 34,00 €

Band 4: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski / Jürgen Udolph

**Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 44  
2003. ISBN 978-3-89534-494-7. Gb. 25 x 17 cm. 536 S. 1 Abb. 34,00 €

Band 5: Kirstin Casemir / Franziska Menzel / Uwe Ohainski

**Die Ortsnamen des Landkreises Northeim**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 47  
2005. ISBN 978-3-89534-607-1. Gb. 25 x 17 cm. 528 S. 1 Abb. 34,00 €

Band 6: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

**Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 51  
2007. ISBN 978-3-89534-671-2. Gb. 25 x 17 cm. 312 S. 2 Abb. 34,00 €

Band 7: Kirstin Casemir / Franziska Menzel / Uwe Ohainski

**Die Ortsnamen des Landkreises Helmstedt und der Stadt Wolfsburg**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 53  
2011. ISBN 978-3-89534-823-5. Gb. 25 x 17 cm. 304 S. 4 Abb. 29,00 €

Band 8: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

**Die Ortsnamen des Landkreises Peine**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 60  
2017. ISBN 978-3-7395-1060-6. Gb. 25 x 17 cm. 240 S. 4 Abb. 24,00 €

Band 9: Herbert Blume / Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

**Die Ortsnamen der Stadt Braunschweig**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 61  
2018. ISBN 978-3-7395-1161-6. Gb. 25 x 17 cm. In Vorbereitung.

Band 10: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

**Die Ortsnamen des Landkreises Goslar**

= Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung 62  
2018. ISBN 978-3-7395-1162-6. Gb. 25 x 17 cm. 288 S. 4 Abb. 24,00 €

# WESTFÄLISCHES ORTSNAMENBUCH

Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen  
herausgegeben von Kirstin Casemir und Jürgen Udolph

Band 1: Michael Flöer / Claudia Maria Korsmeier

**Die Ortsnamen des Kreises Soest**

2009. ISBN 978-3-89534-791-7. Gb. 25 x 17 cm. 624 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 2: Birgit Meineke

**Die Ortsnamen des Kreises Lippe**

2010. ISBN 978-3-89534-842-6. Gb. 25 x 17 cm. 688 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 3: Claudia Maria Korsmeier

**Die Ortsnamen des Kreises Warendorf und der Stadt Münster**

2011. ISBN 978-3-89534-913-3. Gb. 25 x 17 cm. 520 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 4: Birgit Meineke

**Die Ortsnamen des Kreises Herford**

2011. ISBN 978-3-89534-924-9. Gb. 25 x 17 cm. 416 S. 4 Abb. 29,00 €

Band 5: Birgit Meineke

**Die Ortsnamen der Stadt Bielefeld**

2013. ISBN 978-3-89534-935-5. *Vergriffen*

Band 6: Michael Flöer

**Die Ortsnamen des Hochsauerlandkreises**

2013. ISBN 978-3-89534-946-1. Gb. 25 x 17 cm. 608 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 7: Birgit Meineke

**Die Ortsnamen des Kreises Minden-Lübbecke**

2. Auflage 2016. ISBN 978-3-7395-1047-7.

Gb. 25 x 17 cm. 568 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 8: Michael Flöer

**Die Ortsnamen des Kreises Olpe**

2014. ISBN 978-3-89534-968-3. *Vergriffen*

Band 9: Kirstin Casemir / Uwe Ohainski

**Die Ortsnamen des Kreises Höxter**

2016. ISBN 978-3-7395-1009-5. Gb. 25 x 17 cm. 472 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 10: Claudia Maria Korsmeier

**Die Ortsnamen des Kreises Coesfeld**

2016. ISBN 978-3-7395-1010-1. Gb. 25 x 17 cm. 504 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 11: Birgit Meineke

**Die Ortsnamen des Kreises Paderborn**

2018. ISBN 978-3-7395-1071-2. Gb. 25 x 17 cm. 632 S. 4 Abb. 34,00 €

Band 12: Michael Flöer

**Die Ortsnamen des Märkischen Kreises**

2018. ISBN 978-3-7395-1112-2. Gb. 25 x 17 cm. 456 S. 4 Abb. 34,00 €

## Mittelalter- und Frühneuzeit-Neuerscheinungen

Gerd Althoff

**Königin Mathilde († 968). Ihr Leben und ihre Lebensbeschreibungen**

2018. ISBN 978-3-7395-1081-1. Pb. 24 x 16 cm. 48 S. 23 Abb. 5,00 €

Wolfgang Behringer / Sönke Lorenz (†) / Dieter R. Bauer (Hg.)

**Späte Hexenprozesse. Der Umgang der Aufklärung mit dem Irrationalen**

2016. ISBN 978-3-89534-904-1. Gb. 24 x 16 cm. 440 S. 3 Abb. 29,00 €

Wolfgang Behringer / Claudia Opitz-Belakhal (Hg.)

**Hexenkinder – Kinderbanden – Straßenkinder**

2016. ISBN 978-3-89534-975-1. Gb. 24 x 16 cm. 480 S. 28 Abb. 29,00 €

Andreas Flurschütz da Cruz

**Hexenbrenner, Seelenretter. Echter von Mespelbrunn und die Hexenverfolgungen in Würzburg**

2017. ISBN 978-3-7395-1086-6. Gb. 24 x 16 cm. 256 S. 20 Abb. 24,00 €

Andreas Lange / Lena Krull / Jürgen Scheffler (Hg.)

**Glaube, Recht und Freiheit. Lutheraner und Reformierte in Lippe**

2017. ISBN 978-3-7395-1118-4. Gb. 27 x 21 cm. 408 S. 162 Abb. 24,00 €

Elizaveta Malashenko

**Saxonia vera et antiqua. Der Sachsen-Diskurs in den Landeschroniken des 16. Jahrhunderts**

2017. ISBN 978-3-7395-1041-5. Pb. 21 x 15 cm. 384 S. 29,00 €

Johannes Probus

**Cronica monasterii beati Meynulphi in Bodeken. Kloster Bötdeken 1409-1457**

Hg. von Heinrich Rütthing

2016. ISBN 978-3-7395-1036-1. Gb. 24 x 17 cm. 506 S. 18 Abb. 49,00 €

Johannes Stür

**Der Röhrentruper Rezess von 1617. Religion und Politik in Lippe**

2017. ISBN 978-3-7395-1138-2. Pb. 24 x 17 cm. 144 S. 47 Abb. 19,00 €

Annika Tammen

**Frühmoderne Staatlichkeit und lokale Herrschaftsvermittlung. Holstein im 17. und 18. Jahrhundert**

2017. ISBN 978-3-7395-1018-7. Gb. 24 x 16 cm. 408 S. 4 Abb. 29,00 €

Carl Philipp Tenge-Rietberg (Hg.)

**400 Jahre Schloss Holte. Grafschaft Rietberg**

2017. ISBN 978-3-7395-1026-2. Gb. 24 x 16 cm. 208 S. 159 Abb. 24,00 €

## Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar / Goslarer Fundus

Herausgegeben vom Geschichtsverein Goslar und vom Stadtarchiv Goslar

Band 48: Carl-Hans Hauptmeyer / Jürgen Rund (Hg.)

**Goslar und die Stadtgeschichte**

2001. ISBN 978-3-89534-349-0. Gb. 21 x 15 cm. 320 S. 1 Abb. 24,00 €

Band 49: Otmar Hesse (Hg.)

**Beiträge zur Goslarer Kirchengeschichte**

2001. ISBN 978-3-89534-409-1. Gb. 21 x 15 cm. 120 S. 10 Abb. 12,40 €

Band 50: Angelika Kroker  
**so machet solches eine democratiem. Goslar 1666-1682**  
2001. ISBN 978-3-89534-420-6. Gb. 21 x 15 cm. 224 S. 1 Abb. 19,00 €

Band 51: Hansgeorg Engelke (Hg.)  
**Goslar im Mittelalter**  
2003. ISBN 978-3-89534-451-0. Vergriffen

Band 52: Maik Lehmberg (Hg.)  
**Der Goslarer Ratskodex – Das Stadtrecht um 1350**  
2013. ISBN 978-3-89534-462-6. Vergriffen

Band 53: Hansgeorg Engelke (Hg.)  
**Goslar von der Reformation zur Revolution**  
2005. ISBN 978-3-89534-553-1. Gb. 21 x 15 cm. 112 S. 6 Abb. 12,40 €

Band 54: Uwe Ziegler  
**Das Insolvenzverfahren um Stift Riechenberg 1773 bis 1798**  
2006. ISBN 978-3-89534-624-8. Gb. 21 x 15 cm. 192 S. 1 Abb. 19,00 €

Band 55: Günter Piegsa (Hg.)  
**Renaissance in Holz. Das Brusttuch in Goslar**  
2015. ISBN 978-3-7395-1055-2. Gb. 27 x 21 cm. 224 S. 357 Abb. 24,00 €

Band 56: Elmar Arnhold  
**Aus Stein gebaut. Goslars mittelalterliche Wohnhäuser**  
2016. ISBN 978-3-7395-1056-9. Gb. 27 x 21 cm. 208 S. 318 Abb. 24,00 €

Band 57: Friedrich Seven  
**Fahret also fort yn geduldt. Die Reformation in Goslar**  
2017. ISBN 978-3-7395-1127-6. Gb. 21 x 15 cm. 152 S. 25 Abb. 14,90 €

Band 58: Peter Schyga  
**Goslar 1945-1953. Hoffnung – Realitäten – Beharrung**  
2017. ISBN 978-3-7395-1158-0. Gb. 21 x 15 cm. 384 S. 12 Abb. 14,90 €

Verlag für Regionalgeschichte  
Windelsbleicher Straße 13  
33335 Gütersloh  
Tel. 05209 / 6714, Fax 05209 / 6519  
regionalgeschichte@t-online.de  
www.regionalgeschichte.de